

Behinderung und Kultur

Eine qualitative Studie zum kulturellen Einfluss auf die
Einstellung gegenüber Menschen mit Behinderung

Inga Sophie Klose

Prüfungsarbeit:	Masterarbeit
Semester:	Sommersemester 2021
Erstgutachterin:	Vertr. Prof. Dr. Susanne Quinten
Zweitgutachterin:	Dr. Claudia Gottwald
Studiengang:	Master Rehabilitationswissenschaften
Datum der Abgabe:	25.04.2021
Anschrift:	Inga Sophie Klose Heinrichstraße 12 44137 Dortmund E-Mail: inga.klose@tu-dortmund.de Matrikel-Nr.: 209853

Inhaltsverzeichnis

Abbildungsverzeichnis	4
Tabellenverzeichnis	4
Abkürzungsverzeichnis	5
Zusammenfassung	7
1 Einleitung	8
2 Theoretischer Hintergrund.....	10
2.1 <i>Kultur</i>	10
2.1.1 Nationale Kulturen	10
2.1.2 Multikollektivität	15
2.2 <i>Behinderung</i>	17
2.2.1 Definitionen von Behinderung	18
2.2.2 Erklärungsmodelle von Behinderung	20
2.2.3 Inklusion von Menschen mit Behinderung.....	24
2.3 <i>Einstellung</i>	26
2.3.1 Definitionen von Einstellung.....	26
2.3.2 Einstellung und Verhalten	28
2.3.4 Prozesse der Einstellungsbildung	29
2.3.5 Positive und negative Einstellungen gegenüber Behinderung	30
3 Aktueller Forschungsstand.....	34
3.1 <i>Einstellungsforschung zu Behinderung</i>	34
3.1.1 Einflussfaktoren allgemein	34
3.1.2 Einflussfaktor Kultur	36
3.1.3 Einflussfaktor Sprache.....	38
3.2 <i>Aktuelle Einstellungen zu Behinderung im kulturellen Vergleich</i>	41
3.2.1 Ostafrikanischer Kulturraum	42
3.2.2 Nordwesteuropäischer Kulturraum.....	48
4 Forschungslücke	55
4.1 <i>Forschungsfragen</i>	56
5 Methode	57
5.1 <i>Fallauswahl</i>	58
5.2 <i>Leitfadenentwicklung</i>	61
5.3 <i>Datenerhebung</i>	65
5.4 <i>Datenanalyse</i>	66
6 Ergebnisse.....	72

6.1 Fall 1.....	72
6.2 Fall 2.....	80
6.3 Fall 3.....	87
6.4 Fall 4.....	94
6.5 Fall 5.....	102
6.6 Fall 6.....	110
7 Diskussion.....	117
7.1 Diskussion der Ergebnisse.....	117
7.1.1 Einstellung zu Behinderung in der ostafrikanischen Kultur.....	117
7.1.2 Einstellung zu Behinderung in der nordwesteuropäischen Kultur	122
7.1.3 Veränderungen der Einstellung nach dem Umzug in den neuen Kulturkreis	125
7.2 Beantwortung der Fragestellung.....	130
7.3 Diskussion der Methode	134
7.4 Ausblick	140
7.5 Fazit	142
8 Literaturverzeichnis	144
9 Eidesstattliche Versicherung	156
10 Anhang	157
Anhang A Studieninformationsschreiben- deutsch & englisch.....	157
Anhang B Informationsblatt zum Datenschutz- deutsch & englisch.....	159
Anhang C Leitfadeninterview- Erste Version, deutsch.....	163
Anhang D Leitfadeninterview- Finale Version, deutsch.....	170
Anhang E Leitfadeninterview- Finale Version, englisch.....	178
Anhang F Erklärende Übersicht ausgewählter Behinderungsmodelle- deutsch & englisch.....	186
Anhang G Transkriptionsregeln.....	188
Anhang H Transkripte.....	193
Anhang I Kategoriensystem.....	334
Anhang J Kategorisierung der Interviews.....	358

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1 Modell der Multikollektivität nach Hansen (2009)	17
Abbildung 2 Theorie des geplanten Verhaltens	29
Abbildung 3 Zeitstrahl des methodischen Vorgehens	58
Abbildung 4 Übersicht Kategorien.....	69
Abbildung 5 Grafische Zusammenfassung der Ergebnisse	116
Abbildung 6 Teufelskreis negativer Einstellungen gegenüber Menschen mit Behinderung	131
Abbildung 7 Spirale positiver Einstellungen gegenüber Menschen mit Behinderung.....	134

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1 Übersicht Fallauswahl	60
---------------------------------------	----

Abkürzungsverzeichnis

ACPF	The African Child Policy Forum
BfArM	Bundesinstitut für Arzneimittel und Medizinprodukte
BGG	Behindertengleichstellungsgesetz
BMAS	Bundesministerium für Arbeit und Soziales
bpb	Bundeszentrale für politische Bildung
Bufdi	Bundesfreiwilligendienst
DE	Deutschland
DIHR	The Danish Institute for Human Rights
DIMDI	Deutsches Institut für Medizinische Dokumentation und Information
DK	Dänemark
EASNIE	European Agency for Special Needs and Inclusive Education
EDF	European Disability Forum
EHRC	Equality and Human Rights Commission
EU	Europäische Union
GB	Großbritannien
I	Interviewerin
IBM	International Business Machines
ICF	International Classification of Functioning, Disability and Health
ICIDH	International Classification of Impairments, Disabilities, and Handicaps
KE	Kenia
LZO	Langzeitorientierung
m	männlich
MAS	Maskulinität- Index
MDI	Machtdistanz- Index
MmB	Menschen mit Behinderung
MoB	Menschen ohne Behinderung
NCPWD	The national council for persons with disabilities
NPDU	National Policy on Disability in Uganda
NW- EU	Nordwesteuropa
OA	Ostafrika
SE	Schweden

SGB	Sozialgesetzbuch
TN	Teilnehmer*in
UG	Uganda
UDPK	United Disabled Persons of Kenya
UN- BRK	Behindertenrechtskonvention der Vereinten Nationen
UNESCO	United Nations Educational, Scientific and Cultural Organization
UVI	Unsicherheitsvermeidensindex
w	weiblich
WfbM	Werkstatt für behinderte Menschen
WHO	Weltgesundheitsorganisation

Zusammenfassung

Migrantisierte Menschen mit Behinderung (MmB) nehmen in Deutschland weniger das Hilffssystem der Behindertenhilfe in Anspruch als behinderte Menschen ohne Migrationshintergrund. Als Ursache hierfür werden die kulturspezifischen Einstellungen gegenüber Behinderung diskutiert. Dabei wird das Konstrukt der Kultur zumeist als etwas in sich Geschlossenes, Nationalstaatliches verstanden. Diese Arbeit definiert Behinderung im Sinne der ICF der WHO (2021). Unter dem Konstrukt der Einstellung ist die Gesamtbewertung eines Objektes zu verstehen, die auf kognitiven, affektiven und verhaltensbezogenen Informationen beruht (Ajzen, 2005). Faktoren, die die Einstellung zu Behinderung beeinflussen, sind im Grad ihrer Einflusskraft umstritten. Zu den am meist diskutierten zählt unter anderem der Kontakt zu MmB. Die Kultur als Einflussfaktor ist kaum erforscht. Die kulturelle Einstellung zu MmB in Ostafrika (OA) ist geprägt durch die Koexistenz des moralischen und medizinischen Systems. Betroffene erfahren Diskriminierung und Exklusion. In Nordwesteuropa (NW-EU) herrschen das medizinische und das soziale Modell vor, doch auch hier sind MmB nicht in die Gesellschaft inkludiert und erfahren Diskriminierung. Die aktuelle Studienlage lässt offen, in welcher Art und Weise die Einstellungen in OA und NW-EU qualitativ ausgeprägt sind und wie sich ein Umzug in einen neuen Kulturkreis auf die Einstellung auswirkt. Anhand sechs episodischer leitfadengestützter qualitativer Interviews wurden die persönlichen sowie kulturellen Einstellungen in beiden Kulturkreisen vor und nach dem Umzug erhoben. Die Ergebnisse zeigen auf, dass in beiden Kulturen die Einstellungen gegenüber MmB negativ sind und Betroffene negativem Verhalten ausgesetzt sind. Das Thema Behinderung ist im Alltag kaum bis gar nicht präsent. In OA mangelt es an strukturellen Maßnahmen zur Unterstützung von MmB. Bei den sechs Fällen kam es nur bei zweien zu einer Einstellungsänderung nach dem Umzug. Es lässt sich schlussfolgern, dass nicht die Kultur, sondern maßgeblich der Kontakt Einfluss auf die Einstellungen nimmt. Im Zuge eines hohen Mangels hieran bleibt der Teufelskreis der kulturell negativen Einstellungen bestehen: Durch fehlende Interaktion werden die Bedarfe behinderter Menschen nicht erkannt, Barrieren persistieren und der Zugang zu beispielsweise Arbeit und Bildung wird ihnen erschwert. Es liegt in der Verantwortung der Staaten, die Möglichkeiten qualitativ hochwertiger Kontakte zwischen Menschen mit und ohne Behinderung zu maximieren. So kann die Inklusion gefördert werden, um langfristig eine kulturelle Einstellungsänderung zum Positiven zu erwirken.

1 Einleitung

Im Zuge der Globalisierung und der Fluchtmigration leben in Europa immer mehr Menschen mit einem Migrationshintergrund. In Deutschland lag der Anteil im Jahr 2019 bei 26%, die Hälfte von ihnen wurde hier geboren (Bundeszentrale für politische Bildung [bpb], 2019). Von den insgesamt 21,2 Millionen Menschen mit Migrationshintergrund hatten im Jahr 2017 knapp 1,9 Millionen von ihnen eine Beeinträchtigung (Bundesministerium für Arbeit und Soziales [BMAS], 2021, S. 31), was einem Anteil von ungefähr 11% entspricht. Dieser Anteil ist niedriger als der der Menschen mit Behinderung ohne Migrationshintergrund, der 2016 bei 16,7% lag (Amirpur, 2020, S. 277). Als Ursache für diese Differenz werden Probleme im Zugang zum System der Behindertenhilfe angenommen. Dass Menschen mit Migrationshintergrund die Behindertenhilfe weniger in Anspruch nehmen oder sich eine Behinderung gar nicht erst attestieren lassen, wird zumeist den kulturell unterschiedlichen Umgangsweisen mit Behinderung zugeschrieben. Dabei herrscht ein Verständnis von Kultur vor, das diese als etwas Nationalstaatliches, nach außen Verschlossenes definiert (ebd.). Dadurch wird in der Beratung von Familien mit Migrationshintergrund und behinderten Angehörigen eine Kultursensibilität als notwendig erachtet, wird doch die Familie selbst mit ihren vermeintlichen Differenzen als Grund für die mangelnde Inanspruchnahme des Hilfsystems angesehen. Darüber hinaus herrscht zudem die Auffassung vor, dass die kulturelle Prägung migrantisierter Familien hinsichtlich der Einstellung zu Behinderung homogen sei und sich auch nach dem Umzug nach Deutschland über mehrere Generationen nicht verändere. Die Annahme existierender kultureller Differenzen führt zu einer „Besonderung“ (ebd., S. 280) der nicht- deutschen Kultur, und die eurozentrische Perspektive dominiert.

„Während die >deutsche Perspektive< auf Behinderung als förderlich und mustergültig dargestellt wird, ist der Umgang mit Behinderung in [...] anderen Herkunftsländern [...] in einer Weise beschrieben, die wenig förderlich, sogar schädlich ist. Beide Umgebungen werden argumentativ wenig ausdifferenziert; die Differenz liegt allein zwischen den als national konstruierten Kulturen“ (ebd.).

Kulturforschenden Studien mangelt es zudem häufig an einer Operationalisierung der deutschen Perspektive, um sie eindeutig von anderen Kulturen unterscheiden zu können (ebd.). Während Amirpur (ebd.) den kulturspezifischen Ansätzen also kritisch gegenübersteht, ziehen andere Studien hingegen häufig die Kultur als Ursache für Unverständnis (Troxler & Ternès, 2017, S. 5) oder soziale Missverständnisse zwischen Menschen unterschiedlicher Kulturen (Hofstede, 2001, S. 315) heran. Die Kultursensibilität erachten sie als den Erfolgsfaktor für beispielsweise eine

familiäre Partizipation an Behindertenbildungsprogrammen (Stone-MacDonald & Butera, 2012, S. 64). Zahlreiche Studien zeigen kulturspezifische Einstellungen gegenüber Behinderung und Menschen mit Behinderung auf (vgl. 3.2). Sie bemängeln eine fehlende Kultursensibilität und sehen diese als Ursache für nicht gelingende Inklusionsprozesse (ebd.). Es bleibt also weiterhin nicht eindeutig, inwieweit Kultur und die Einstellung zu Menschen mit Behinderung miteinander verbunden sind. Die vorliegende Arbeit möchte daher untersuchen, inwiefern die Kultur sich tatsächlich auf die Einstellungsbildung gegenüber Menschen mit Behinderung auswirkt. Dies geschieht beispielhaft an der ostafrikanischen und nordwesteuropäischen Kultur. Entsprechend lautet die dieser Arbeit zugrundeliegenden Fragestellung: *Inwiefern beeinflusst die Kultur die Einstellung gegenüber Menschen mit Behinderung bei in Ostafrika aufgewachsenen und nun in Nordwesteuropa lebenden Personen?*

Zur Beantwortung der Fragestellung ist die vorliegende Arbeit wie folgt aufgebaut: Sie beginnt mit dem theoretischen Hintergrund, der grundlegende Einblicke in die für diese Studie wichtigsten Konstrukte bietet, Kultur (vgl. 2.1), Behinderung (vgl. 2.2) und Einstellung (vgl. 2.3). Daran anschließend folgt ein Überblick über den aktuellen Stand der Forschung hinsichtlich der Einstellung zu Menschen mit Behinderung. Nachdem zunächst mögliche Einflussfaktoren auf die Einstellungsbildung dargelegt werden (vgl. 3.1), zeigt Kapitel 3.2 die derzeit vorherrschenden kulturellen Einstellungen in Ostafrika und Nordwesteuropa auf. Die sich im aktuellen Forschungsstand abzeichnende Forschungslücke führt Kapitel 4 näher aus. Daraus leiten sich die Forschungsfragen dieser Arbeit ab (vgl. 4.1). Das methodische Vorgehen wird in Kapitel 5 ausgeführt: Nach der Präsentation der Fallauswahl (vgl. 5.1) und der Darlegung der Leitfadententwicklung (vgl. 5.2) folgen die Erläuterungen hinsichtlich der Datenerhebung (vgl. 5.3) und -analyse (vgl. 5.4). Es schließt sich die fallbezogene Darstellung der Ergebnisse bezüglich der persönlichen und kulturellen Einstellungen in den Kulturkreisen Ostafrikas und Nordwesteuropas an (vgl. 6). Darauf folgend interpretiert Kapitel 7 die Ergebnisse (vgl. 7.1) und beantwortet anhand derer die Fragestellung dieser Arbeit (vgl. 7.2). Darüber hinaus werden die Grenzen und Schwierigkeiten dieser Studie diskutiert sowie die Methode kritisch gewürdigt (vgl. 7.3). Ein Ausblick auf zukünftige mögliche Studien (vgl. 7.4) und ein zusammenfassendes Fazit (vgl. 7.5) schließen die Arbeit ab.

2 Theoretischer Hintergrund

Als Grundlage für diese Arbeit fokussiert sich das folgende Kapitel auf die thematisch wichtigsten Konstrukte: Kultur (vgl. 2.1), Behinderung (vgl. 2.2) und Einstellung (vgl. 2.3). Jedes der Konstrukte wird für dessen Erklärung einzeln betrachtet. Angemerkt sei, dass sich diese dennoch gegenseitig bedingen. Entsprechende Verweise verdeutlichen hierbei diese Abhängigkeit. Darüber hinaus erlaubt der Rahmen dieser Arbeit nur einen allgemeinen Überblick über alle drei äußerst komplexen Konstrukte. Ein tieferer Einblick in die Diskurse ist nicht möglich.

2.1 Kultur

Das Kulturverständnis, das bereits einen Paradigmenwechsel erfuhr, befindet sich in einem ständigen Diskurs. Das folgende Kapitel stellt beispielhaft zwei Kulturverständnisse dar, die das Konstrukt mit Nationen in Verbindung bringen und daher für diese Arbeit von Relevanz sind. Kapitel 2.1.1 erläutert das äußerst kontrovers diskutierte Begriffsverständnis der nationalen Kulturen Hofstede (2001). In Kapitel 2.1.2 folgt die Beschreibung des neueren, als innovativ geltenden, Modells der Multikollektivität nach Hansen (2009).

2.1.1 Nationale Kulturen

Hofstede (2001) Begriffsverständnis von Kultur und seine groß angelegte interkulturelle Studie im Unternehmen der International Business Machines (IBM) genießt viel Erfolg und eine breite Rezeption (Haß, 2020, S. 33). Es dient daher beispielhaft als Kulturverständnis der ersten Moderne. Demnach ist Kultur definiert als „die kollektive Programmierung des Geistes, die die Mitglieder einer Gruppe oder Kategorie von Menschen von einer anderen unterscheidet“ (Hofstede, Hofstede & Minkov, 2017, S. 18). Dieses Begriffsverständnis nimmt voneinander abzugrenzende nationale Kulturen an und erlaubt somit, interkulturelle Unterschiede zu differenzieren. Diese Unterschiede lassen sich durch vier Manifestationen von Kultur erklären: Symbole (Wörter, Objekte, Bilder), Helden (reale Personen oder imaginäre Figuren mit hohem Ansehen), Rituale (Begrüßungsgepflogenheiten, Zeremonien) und Werte. Dabei nimmt der Grad von Oberflächlichkeit von der ersten zur letzten Manifestation ab. Symbole, Helden und Rituale sind als Praktiken von Außenstehenden zu beobachten, jedoch in ihrer kulturellen Bedeutung nicht nachzuempfinden. Werte hingegen sind der Kern einer Kultur und entsprechen Gefühlen, die Orientierung zum Negativen und Positiven aufweisen (Hofstede et al., 2017, S. 20- 21). Cloerkes (2007, S. 103) definiert sie als Einstellungen (vgl. 2.3) zu symbolischen Konstrukten. Sie sind explizite oder

implizite Ansichten, die Einfluss auf das Verhalten nicht nur von Individuen, sondern auch von Gesellschaften ausüben (Troxler & Ternès, 2017, S. 4). Werte werden bereits in jungen Jahren erworben, wohingegen Praktiken erst im späteren Verlauf gelernt werden (Cloerkes, 2007, S. 114; Hofstede et al., 2017, S. 22). Das heißt, dass Kultur durch Sozialisationserfahrungen gruppenspezifischen erlernt und nicht angeboren ist (ebd.). Auch Orth (2018, S. 414) legt Kultur als ein Erbe da, das anerzogen, sprich erlernt wird. Die Existenz intrakultureller Unterschiede erklären Hofstede et al. (2017, S. 62- 63) durch verschiedene kulturelle Ebenen. Diese zeigen auf, dass Aspekte einer Kultur, je nach Region, Ethnie, Religion, Geschlecht, Alter und sozialer Klasse, unterschiedlich manifestiert werden können (siehe oben Symbole, Helden, Rituale). Dabei kann es zu Schwierigkeiten kommen, da die Ebenen nicht zwangsweise miteinander harmonieren, sondern auch Widersprüche erzeugen können. So stehen geschlechtsspezifische Werte möglicherweise im Kontrast zu religiösen Werten. Dies erklärt, weshalb das individuelle Verhalten zuweilen den vorhergesagten Handlungen widerspricht (ebd., S. 32).

Um die interkulturellen Unterschiede empirisch aufzuzeigen, bedarf es quantifizierbarer Dimensionen. Als Ergebnis seiner IBM- Studie formulierte Hofstede (2001) vier solcher Dimensionen und fügte später noch eine fünfte hinzu (Hofstede et al., 2017). Anhand derer lässt sich je ein Aspekt einer Kultur quantifizieren, wobei die Spannweite (range) der jeweiligen Indizes bei 0-100 liegt (ebd.). Es folgt die jeweilige Erläuterung der fünf Dimensionen und eine entsprechende Einordnung der Länder Ostafrikas und Nord-Westeuropas. Der geografischen Einteilung der Vereinten Nationen (UN) entsprechend zählen zu Ostafrika folgende Länder: Äthiopien, Burundi, Djibouti, Eritrea, Kenia, Malawi, Mosambik, Ruanda, Somalia, Süd Sudan, Tansania, Uganda, Sambia, Simbabwe sowie sechs Inselstaaten des Indischen Ozeans. Zu Nordwesteuropa zählen insgesamt 23 (Stadt-/ Insel-) Staaten, darunter die Länder Skandinaviens, Deutschland, Großbritannien, Irland, Frankreich, Schweiz, Österreich, die Niederlande und Belgien (UN, 2021, o.S.).

Machtdistanz (von gering bis groß)

Nationen mit einem hohen Machtdistanzindex (MDI) sind durch komplexe hierarchische Strukturen innerhalb aller gesellschaftlichen Gruppen, auch der Familie, geprägt. Sie zeichnen sich durch eine hohe Abhängigkeit zu Autoritätspersonen aus. Flache Hierarchien und ein hohes Maß an Unabhängigkeit sind hingegen für Länder mit einem niedrigen MDI typisch. Ostafrika – hier sind nur die Länder Äthiopien, Kenia, Tansania und Sambia inkludiert (Hofstede et al., 2017, S. 52) – erreicht einen MDI von 64. Die Machtdistanz ist somit tendenziell als groß einzuordnen.

Großbritannien, Deutschland, Skandinavien, die Schweiz und Österreich haben einen MDI zwischen 35 und 11. Dies entspricht einer geringen Machtdistanz (Hofstede et al., 2017, S. 68- 81).

Kollektivismus gegenüber Individualismus

In kollektivistischen Gesellschaften gilt Loyalität als einer der höchsten Werte innerhalb einer sogenannten „Wir- Gruppe“. Hierzu zählen all jene, mit denen zusammengelebt wird – sprich, die Großfamilie. Die Loyalität manifestiert sowohl eine lebenslange Unterstützung sowie eine andauernde gegenseitige Abhängigkeit. Des Weiteren gelten kollektivistische Kulturen als Scham- Kulturen. Sobald ein Mitglied einer Gruppe gegen gruppenspezifische Regeln verstößt, empfinden die anderen Mitglieder Scham, ganz besonders, wenn dieser Regelverstoß nach außen hin bekannt wird. Demgegenüber stehen individualistische Gesellschaften. Entsprechend erfährt hier das Individualinteresse Vorrang gegenüber dem Gruppeninteresse. Die Gruppe der Familie besteht lediglich aus der sogenannten Kernfamilie, den Eltern und ihren Kindern. Die Erziehung verfolgt die Förderung der Unabhängigkeit. Statt Scham wird in individualistischen Gesellschaften Schuld bei Regelverstößen empfunden. Schuld ist ein individuell wahrgenommenes schlechtes Gewissen, das unabhängig davon ist, ob der Regelverstoß Außenstehenden bekannt ist oder nicht. Zwischen der Dimension Machtdistanz und Kollektivismus gegenüber Individualismus besteht eine negative Korrelation. Entsprechend hat Ostafrika mit einem hohen MDI einen kollektivistischen Indexwert von circa 26. Die nordwesteuropäischen Länder mit einem geringen MDI erreichen individualistische Indexwerte zwischen ungefähr 55 (Österreich) und 85 (Großbritannien). Die Länder Skandinaviens, sowie die Schweiz, Deutschland und Irland liegen mit Werten von 65 bis 75 dazwischen (ebd., S. 103- 120).

Feminität gegenüber Maskulinität

Die Definition dieser Dimension lautet:

„Eine Gesellschaft bezeichnet man als maskulin, wenn die Rollen der Geschlechter emotional klar gegeneinander abgegrenzt sind: Männer haben bestimmt, hart und materiell orientiert zu sein, Frauen dagegen müssen bescheidener, sensibler sein und Wert auf Lebensqualität legen. Als feminin bezeichnet man eine Gesellschaft, wenn sich die Rollen der Geschlechter emotional überschneiden: sowohl Frauen als auch Männer sollen bescheiden und feinfühlig sein und Wert auf Lebensqualität legen.“ (ebd., S. 145)

Hierzu ist anzumerken, dass Hofstede et al. (2017, S. 140- 184) die Existenz sowohl von sich als nicht binär identifizierenden Personen (Paz Galupo, Pulice- Farrow & Ramirez, 2017) als auch von Familien, die nicht dem klassischen Familienbild entsprechen (Huinink, 2019), nicht anmerken. Ostafrika hat einen MAS von 41 und liegt damit im Bereich der Feminitätsdimension. Die Länder Nordwesteuropas zeigen keine eindeutige Zuordnung. Auf der einen Seite ist die Dimension in den Ländern Österreich, Schweiz (deutschsprachig), Deutschland, Irland und Großbritannien mit Indizes zwischen 79 und 66 (stark) maskulin ausgeprägt. Auf der anderen Seite zeigen die Länder Skandinaviens eine extrem feminine Ausprägung der Dimension mit Indexwerten von 16 bis 5 (Hofstede et al., 2017, S. 145- 148).

Unsicherheitsvermeiden (von schwach bis stark)

In Kulturen, die eine starke Ausprägung des Unsicherheitsvermeidens aufzeigen, ist das Verständnis von schmutzig und gefährlich sehr streng und absolut. Dabei beziehen sich diese Adjektive nicht nur auf Materielles, sondern auch auf Menschen (rassistische Einstellungen) oder auf Gedanken (Tabuisierung gewisser Themen und Meinungen). In der Folge herrschen in solchen Gesellschaften strengere Regeln und Normen vor, was zu einem Anstieg von Schuldgefühlen führt. Es gilt die Annahme, dass von all dem, was anders ist, eine Gefahr ausgeht. Dies erklärt, warum Angst und Aggression vermehrt nach außen hin gezeigt werden. In Kulturen, die hingegen ein schwaches Unsicherheitsvermeiden zeigen, gestaltet sich das System an Regeln und Normen flexibler. Neuen Situationen wird offener und interessiert gegenüber getreten. Die allgemeine Annahme lautet, dass alles, was anders ist, Neugierde hervorruft. Emotionen wie Angst oder Aggressionen werden weniger nach außen mitgeteilt. Ostafrika erreicht einen Unsicherheitsvermeidensindex (UVI) von 52 und liegt somit knapp im Bereich des starken Unsicherheitsvermeidens. Die Länder Nordwesteuropas, die ebenfalls einen starken UVI haben, sind Belgien, Österreich, die Schweiz, Deutschland, Finnland, Niederlande und Norwegen (97- 50). Einen schwachen UVI hingegen erreichen Großbritannien, Irland, Schweden und Dänemark (35- 23) (ebd., S. 189- 198).

Langzeitorientierung (von schwach bis stark)

Zeigt ein Land eine hohe Langzeitorientierung (LZO) auf, pflegt sie vor allem solche Tugenden, die auf einen langfristigen Erfolg ausgerichtet sind, so zum Beispiel Sparsamkeit oder Beständigkeit. Die Orientierung an die Zukunft ist dynamisch, die persönliche Anpassungsfähigkeit wird als wichtig erachtet (ebd., S. 228). Ist die LZO hingegen schwach, pflegen Nationen besonders

die Tugenden, „die mit der Vergangenheit und der Gegenwart in Verbindung stehen, insbesondere Respekt für Traditionen, Wahrung des ‚Gesichts‘ und die Erfüllung sozialer Pflichten“ (Hofstede et al., 2017, S. 228). Die Orientierung an die Zukunft ist statisch, da besonders die persönliche Stabilität als wichtig angesehen ist (ebd., S. 233). Die erhobenen Indexwerte liegen nur für wenige Länder vor. Simbabwe erreicht mit 25 einen niedrigen LZO- Index. Die Länder Nordwesteuropas liegen ebenfalls im Bereich der Kurzzeitorientierung mit Werten von 25 (Großbritannien), 31 (Deutschland), 33 (Schweden) und 44 (Niederlande) (ebd., S.229- 230).

Der Begriff der nationalen Kultur erfährt von Hofstede et al. (2017, S. 35) selbst Kritik. Denn wie unter anderem Busche (2018, S. 18) aufzeigt, handelt es sich bei der Kultur um kein abgeschlossenes, klar von anderen Kulturen abzugrenzendes Konstrukt, das auf ganze Zivilisationen übertragbar ist. Nationale Kulturen (geografisch und staatspolitisch) einzugrenzen, widerspricht demzufolge diesem Begriffsverständnis von Kultur, zumal die Einteilung in Staaten erst Mitte des 20. Jahrhunderts weltweit durchgeführt wurde. Besonders wichtig ist es hierbei, die Kolonialgeschichte und ihre Folgen für Gesellschaften und ihre Kulturen hervorzuheben. Ihre hohe politische Macht ausnutzend, teilten westeuropäische Staaten ab dem 17. Jahrhundert weltweit Gebiete untereinander auf. Dabei missachtete die koloniale Grenzziehung die kulturellen Trennlinien der Bevölkerung. Diese damals entstandenen Staatsgrenzen sind vor allem in Afrika noch heutzutage gültig. In dieser Konsequenz sollte bewusst sein, dass die heutigen Nationen nicht mit Gesellschaften gleichzusetzen sind (Hofstede et al., 2017, S. 35- 36). So leben beispielsweise die Massai länderübergreifend in Kenia und Tansania (Lidofsky et al., 2019, S. 2). Für Europa lässt sich für dieses Phänomen beispielhaft das ehemalige Schlesien nennen: Erst 1990 wurde dessen Zugehörigkeit zu Polen völkerrechtlich anerkannt, nachdem es über Jahrhunderte wechselnd zur heutigen Bundesrepublik Deutschland oder zur Republik Polen gehörte (Ditchen, 2020, S. 9-11). Kulturen sind daher vor allem gesellschafts- und nicht staatsbezogen zu begreifen (Hofstede et al., 2017, S. 35).

Darüber hinaus erfährt Hofstedes (2001) Studie seitens zahlreicher Forscher*innen Kritik, die Haß (2020, S. 30-36) als eine veraltete Kulturauffassung zusammenfasst: Während die Manifestationen (Praktiken und Werte) von Kultur im Konsens zwar Legitimation erfahren, stehen insbesondere die Kulturerfassungsansätze in der Kritik. Die Darstellung interkultureller Differenzen anhand von Indexwerten verschiedener Dimensionen wird der Komplexität des Kulturkonstrukts nicht gerecht. Kultur als etwas national Ganzheitliches und nach außen Verschlossenes anzusehen, führt zu einer Homogenisierung und Essenzialisierung von Kultur. Zwar wirken die

Dimensionen und ihre kulturspezifischen Ausprägungen aus westlicher Sicht logisch, doch verdeutlichen sie vielmehr Hofstedes (2001) eurozentrischen Blickwinkel. „Kritisiert wird [...] vor allem die ethnozentrische und damit bewertende Perspektive, aus der die Dimensionen formuliert und dann retrospektiv als universell gültig herausgestellt werden“ (ebd., S. 34). Somit hat die Erhebung von Indexwerten „allenfalls deskriptive, nicht aber erklärende Funktion. Damit werden kulturelle Spezifika registriert, aber nicht unbedingt auch verstanden. Dies wiederum begünstigt stereotypengeleitetes Denken und Handeln“ (Bolten, 2001, S. 129, zitiert nach Haß, 2020, S. 34). Abschließend führt Haß (2020, S. 34) zudem Zweifel an der von Hofstede et al.s (2017, S. 54, 71) bestätigten Validität der Studie an. Aus der Kritik heraus ergibt sich jedoch ein entscheidendes Problem: Werden zum Vergleich keine Kategorien mehr verwendet oder unterschiedliche kulturellen Ebenen untersucht, so verliert die Kulturvergleichende Forschung ihr Forschungsobjekt (Haß, 2020, S. 47). Kriegel- Schmidt und Schmidt (2014, zitiert nach Haß, 2020, S. 54- 55) beschwichtigen daher die oben genannte Kritik. Zwar negieren sie die starke Vereinfachung des Kulturerfassungsansatzes von Hofstede (2001) nicht, doch sie merken an, dass es Definitionen und Modellen nicht gelingen kann, Konstrukte in ihrer gesamten Komplexität darzustellen. Hofstedes (2001) Modell ist ihrer Meinung nach ein möglicher Versuch, etwas Komplexes vereinfacht darzustellen.

2.1.2 Multikollektivität

Das neue, von Haß (2020, S. 58- 59) als innovativ bewertete Modell der Multikollektivität nach Hansen (2009) scheint eine Möglichkeit zu sein, das Problem des fehlenden Forschungsgegenstandes (vgl. 2.1.1) zu beheben. Abbildung 1 erklärt das Modell grafisch. Der Begriff „Kollektiv“ ist definiert als „Gruppen von Menschen, die sich über eine partielle Gemeinsamkeit auszeichnen“ (Haß, 2020, S. 59). Dies können äußere Merkmale, das Geschlecht, der Beruf, die Mitgliedschaft in Vereinen oder das Ehrenamt in einer Organisation sein. Jede Eigenschaft findet sich in einer Vielzahl von Menschen wieder, wobei jede Person in ihrer Kombination an Kollektivitätszugehörigkeiten individuell ist. Die Kultur ist in jedem Kollektiv unterschiedlich und auf andere Art und Weise ausgearbeitet. Kultur ist nach Hansen (2009, zitiert nach Haß, 2020) demnach definiert als „Standardisierungen des Denkens, Fühlens, Kommunizierens und Handelns in einem Kollektiv“ (S. 59). Hierbei ist zu betonen, dass nach Hansen die Kultur nur verhaltensbezogene Angebote macht, diese jedoch nicht zwingend fest schreibt. Des Weiteren kann innerhalb eines Kollektivs die Mehrheit an Personen einem anderen Kollektiv zugehörig sein. „Handelt es sich

[bei dem Kollektiv beispielsweise] um einen Verein in Deutschland, wäre dies etwa die deutsche Kultur mit ihren Standardisierungen“ (Haß, 2020, S. 60). Für die Mitglieder dieses Vereins wäre es zum Beispiel selbstverständlich, sich zur Begrüßung die Hand zu geben. Eine spezielle Form des Kollektivs stellt das Dachkollektiv dar. Ein Beispiel hierfür ist die Nation, unter der sich viele weitere Sub- Kollektive befinden. Dieser Zusammenschluss der Sub- Kollektive unter einem Dachkollektiv wäre die Gesellschaft (Duden, 2021) eines Landes. Wie in Kapitel 2.1.1 aufgezeigt, erfährt das Konstrukt der nationalen Kultur Kritik und Vorwürfe der Homogenitätsannahmen. Gegen diese Annahmen verwehrt sich Hansen, spricht sich jedoch auch nicht gegen die Existenz international kultureller Differenzen aus. „Er spricht von einem homogenen Überbau der heterogenen Basis“ (Haß, 2020, S. 61). So sind alle Mitglieder eines Landes denselben prägenden Institutionen (zum Beispiel Gesetze und Grundrechte) ausgesetzt, und die kulturellen Standardisierungen (zum Beispiel kulturspezifische Umgangsformen) basieren auf gemeinsamen diskursiven Vereinbarungen. Neben diesem kulturspezifischen „homogenen Überbau“ (ebd.) erlangt jede Nation eine kulturelle Einzigartigkeit durch die Kombination ihrer vielen einzelnen Sub- Kollektive. Diese Sub- Kollektive spielen insofern eine wichtige Rolle, als dass die Zugehörigkeit zu einer solchen „eine größere Ähnlichkeit der Individuen bedingt als die Zugehörigkeit zum selben Dachkollektiv“ (ebd., S. 62). Eine französische Ärztin wäre somit einer irakischen Medizinerin kulturell verbundener als einer irakischen Verkäuferin. Verschiedene Dachkollektive können durch sogenannte pankollektive Formationen miteinander verbunden sein. Jene Kollektive sind solche, „die über die Ebene der Dachkollektive hinausgehen“ (ebd., S. 63). Dies sind beispielsweise gemeinsame Wertvorstellungen wie die geschlechtliche Gleichstellung oder politische Systeme wie die Demokratie. Ihnen zugehörig sind jeweils eine gewisse Teilmenge der Dachkollektive. In der Konsequenz bedeutet dies: „ob sich grenzüberschreitende Kommunikation schwierig gestaltet, entscheidet sich nicht auf der Ebene der Dachkollektive, sondern auf der höheren der Pankollektivität. Je größer der Abstand der pankollektiven Formationen, desto mehr nimmt Verwandtschaft ab und Andersartigkeit und Fremdheit zu“ (Hansen, 2009, S. 200). Das Modell der Multikollektivität genießt zahlreiche positive Resonanz. Es erlaubt, Gruppenunterschiede aufzuzeigen und gleichzeitig durch den Vermerk auf die individuellen Mehrfachzugehörigkeiten unzulängliche Stereotypenbildungen zu verhindern. Außerdem trennt das Modell zwischen kultureller und kollektiver Ebene. Es erlaubt somit, interkulturelle Konflikte als Ergebnis menschlicher Zugehörigkeit zu erklären, ohne dass es kulturelle Homogenität voraussetzt (Haß, 2020, S. 58- 65).

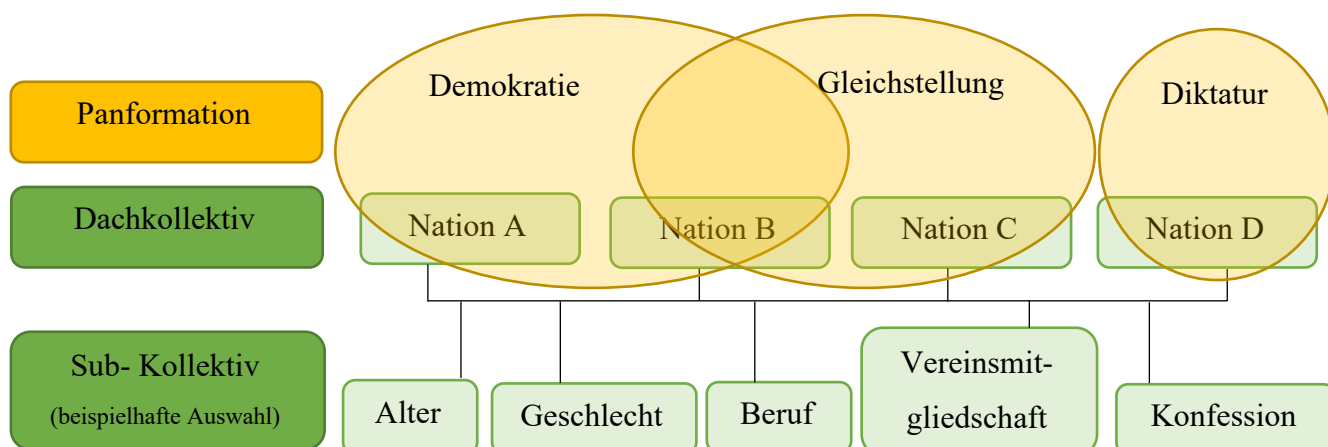


Abbildung 1 Modell der Multikollektivität nach Hansen (2009), eigene Darstellung

2.2 Behinderung

Behinderungen gibt es bereits seit Beginn der Menschheitsgeschichte (Thommen, 2020, S. 138). Seit einigen Jahrzehnten ist der Begriff zudem Bestandteil der Alltagssprache sowie wissenschaftlich etabliert. Dennoch gibt es keine allgemeingültig anerkannte Definition. Die Gründe hierfür sind vielseitig. Zum einen beschäftigen sich viele unterschiedliche Wissenschaftsbereiche mit diesem Thema (Medizin, Psychologie, Sozialpolitik, Pädagogik et cetera) und setzen sich theoretisch und methodisch auf verschiedene Art und Weise mit dem Begriff auseinander. Zum anderen ist er semantisch nicht klar abgegrenzt zu den teilweise synonym verwendeten Begriffen wie Krankheit, Schädigung, Benachteiligung und so weiter. Gemein ist nur die Tatsache, dass der Begriff stets auf etwas Negatives hinweist (Cloerkes, 2007, S. 7; Dederich, 2009, S. 15; Hartwig, 2020b, S. 11). Dederich (2009, S. 15) merkt an, „dass es Behinderung nicht per se gibt. Vielmehr markiert der Begriff eine von Kriterien abhängige Differenz und somit eine an verschiedene Kontexte gebundene Kategorie, die eine Relation anzeigt“. Meist wird ein relativierender Bezug zur Norm hergestellt (vgl. 2.1.1, 2.1.2) (Cloerkes, 2007, S. 7). Während der Begriff „normal“ zunächst semantisch neutral ist, impliziert er dennoch meistens die Abwesenheit von Andersartigkeit, Krankheit oder Behinderung. So wird aus einer neutralen eine exkludierende Kennzeichnung, bei der normal mit perfekt oder gar menschlich assoziiert wird (Smart, 2001, S. 3- 4). Smart (ebd.) fügt jedoch hinzu, dass die Begriffe „normal“ und „abnormal“ jeweils sowohl positiv als auch negativ ausgelegt werden können. Sie zeigen lediglich auf, wie typisch ein Ereignis oder ein Verhalten sind. Der Begriff „normal“ unterliegt infolgedessen einem statistischen Konzept. „Die Kritik am Behinderungsbegriff steckt daher in einem ständigen Dilemma: Einerseits muss sie

sagen, wovon sie spricht und die Phänomene benennen. Andererseits steht genau diese Benennung häufig im Zentrum der Kritik“ (Dederich, 2009, S. 18). Dieses Etikettierungsproblem ist Gegenstand vieler behindertenbezogener Publikationen, auf die an diesem Punkt nur beispielhaft verwiesen werden kann (vgl. Dederich, 2009, S. 15- 40; Kastl, 2017, S. 173- 210). Die oben dargelegte Problematik ist im weiteren Verlauf zu beachten, denn auch diese Arbeit muss den Begriff der Behinderung definieren und einordnen, um ihn als Gegenstand dieser Forschung benennen zu können (vgl. 2.2.1). Natürlich beeinflussen auch vorherrschende Einstellungen (vgl. 2.3) die Wahrnehmung und daraus folgende Definitionen von Behinderung. Weitere Gründe für die Schwierigkeiten einer allgemeinen Definition sind die verschiedenen Erklärungsmodelle von Behinderung (vgl. 2.2.2). Sie zeigen auf, weshalb der Versuch eines allgemeingültigen, kulturell übergreifenden Begriffsverständnisses zu Problemen führt: Nicht nur sind Theorien von Behinderung kulturspezifisch, sondern auch Menschen, die per Definition eine Behinderung zugeschrieben bekommen, bezeichnen sich aus individuellen Gründen selbst nicht immer als behindert (Andrews et al., 2019, S. 114; Shakespeare, 2004, S. 14, 2018, S.7). Abschließend gibt Kapitel 2.2.3 eine kurze Einführung in das Thema Inklusion und klärt den Begriff der Barrierefreiheit, um einige der in Kapitel 2.2.2 angesprochenen Aspekte näher auszuführen.

2.2.1 Definitionen von Behinderung

Die Definition von Behinderung der Weltgesundheitsorganisation (WHO) hat sich innerhalb der letzten Jahrzehnte verändert. In der *International Classification of Impairments, Disabilities, and Handicaps* (ICIDH) von 1980 unterscheidet sie zwischen den drei Begriffen impairment (Schädigung), disability (Fähigkeitsstörung) und handicap ([soziale] Beeinträchtigung).¹ Unter Schädigung fällt jegliche Art einer physischen, psychischen oder anatomischen strukturellen oder funktionellen Anomalie. Die Konsequenz einer Schädigung ist die Fähigkeitsstörung. Sie führt zu einer Einschränkung oder einem Verlust von Fähigkeiten und Aktivitäten, die in der Regel als normal für einen Menschen angesehen werden. Während die Schädigung rein auf der organischen Ebene einzuordnen ist, tritt die Behinderung auf der Ebene des Individuums auf. Der Begriff der (sozialen) Beeinträchtigung vereint die Schädigung und die Fähigkeitsstörung und fasst die sich

¹ Die deutschen Übersetzungen sind der *Internationalen Klassifikation der Funktionsfähigkeit, Behinderung und Gesundheit* (ICF) (WHO, 2005, S. 5) entnommen.

daraus ergebenden negativen Konsequenzen zusammen. Der Begriff beschreibt die Interaktion und Anpassung des Individuums an seine Umwelt (WHO, 1980, S. 26- 29).

2001 löste die *International Classification of Functioning, Disability and Health* (ICF) die ICIDH ab. Die deutsche Übersetzung erfolgte 2005. Während die ICIDH noch ein Krankheitsfolgenmodell darstellte, ist das Grundmodell der ICF ein „bio- psycho- soziales Modell der Komponenten von Gesundheit“ (WHO, 2005, S. 5). In der Konsequenz wird Behinderung nun nicht mehr als ein formaler Oberbegriff für Schädigungen, Fähigkeitsstörungen und (soziale) Beeinträchtigungen verwendet. Er definiert sich vielmehr als Oberbegriff für die Beeinträchtigung der Funktionsfähigkeit (functioning) (ebd.). Zudem nimmt die ICF explizit Bezug auf Kontextfaktoren und betont deren Rolle in der Verursachung von Behinderung (WHO, 2011, S. 5). Die soziale Beeinträchtigung (handicap) ist somit nicht mehr als ein individuelles Merkmal angesehen. Sie ist stattdessen definiert als eine Wechselwirkung zwischen einem gesundheitlichen Problem und den Umweltfaktoren einer Person. „Umweltfaktoren bilden die materielle, soziale und einstellungsbezogene Umwelt, in der Menschen leben und ihr Leben gestalten“ (WHO, 2005, S. 21). Neben der Klassifikation dieser Umweltfaktoren nennt die ICF darüber hinaus explizit personenbezogene (persönliche) Faktoren als mögliche Kontextfaktoren (ebd., S. 5). Zu diesen zählen unter anderem das Geschlecht, die ethnische Zugehörigkeit und das Alter, aber auch die Erziehung, die Bewältigungsstile oder das allgemeine Verhaltensmuster (ebd., S. 22). Die Möglichkeit der Klassifikation der gesundheitlichen Probleme bietet die *International Classification of Diseases* (ICD-10) (Deutsches Institut für Medizinische Dokumentation und Information [DIMDI], 2021), deren elfte Revision (ICD- 11) voraussichtlich am 01.01.2022 in Kraft tritt (Bundesinstitut für Arzneimittel und Medizinprodukte [BfArM], 2021). Die aktuellste Kurzdefinition der WHO beschreibt Behinderung nach wie vor als Interaktion zwischen Personen mit einem Gesundheitsproblem und persönlichen sowie umweltbezogenen Faktoren (WHO, 2021).

Der Aspekt der Wechselwirkung zwischen einem Individuum und seiner Umwelt ist auch in der Definition von Behinderung der Vereinten Nationen (UN) enthalten.

Das *Übereinkommen der Vereinten Nationen über die Rechte von Menschen mit Behinderungen* (UN- BRK) wurde, mit Ausnahme der Vereinigten Staaten und Eritrea, von allen UN- Mitgliedsstaaten ratifiziert (UN, 2006a). Nach dessen Begriffsverständnis haben all jene Menschen eine Behinderung, „die langfristige körperliche, seelische, geistige oder Sinnesbeeinträchtigungen haben, welche sie in Wechselwirkung mit verschiedenen Barrieren an der vollen, wirksamen und gleichberechtigten Teilhabe an der Gesellschaft hindern können“ (UN, 2017, S. 8).

2.2.2 Erklärungsmodelle von Behinderung

Modelle dienen dem Verständnis bestimmter Phänomene, geben Richtungsanweisungen für menschliches Handeln und beeinflussen individuelle und gemeinschaftliche Einstellungen (vgl. 2.3) (Smart, 2001, 33- 34). Erklärungsmodelle von Behinderung bieten folglich einen Ansatzpunkt, um die unterschiedlichen Behandlungen, die Menschen mit Behinderung je nach Kultur, Land oder persönlichem Umfeld erfahren, zu erklären. Das Maß, nachdem sie beispielsweise in der Gesellschaft inkludiert oder exkludiert sind, steht mit den vor Ort vorherrschenden Behinderungsmodellen im Zusammenhang (Felder, 2012, S. 59; Smart, 2001, S. 33). Devlieger (2005, S. 6) merkt an, dass die folgenden Modelle weder evolutionsartig nacheinander entstanden, noch auf je einen festen Ort oder je eine bestimmte Zeit begrenzt sind. Vielmehr können sie jeweils kontextabhängig dominieren oder auch parallel zueinander existieren. In der Literatur ist vor allem das typische Dichotom aus medizinischem und sozialem Modell vorzufinden (Felder, 2012, S. 62; Oliver & Sapey, 1999, S. 13, 21). Zusätzlich werden unter anderem auch das moralische, rehabilitative (Kaplan, 1999, S. 1), funktionelle, umweltbezogene (Smart, 2001, S. 33), kulturelle (Waldschmidt, 2005, S. 9), caritative, exorzistische sowie das Interaktions- Modell (Cloerkes, 2007, 13- 14) diskutiert. Entsprechend des Rahmens dieser Arbeit können nicht alle Modelle dargestellt werden. Daher soll sich im Folgenden, auf Grund ihrer hohen Präsenz in der Literatur, auf das medizinische und das soziale Modell fokussiert werden. Zusätzlich soll auf Grund der Relevanz für diese Arbeit auch das moralische Modell Erwähnung finden.

Medizinisches Modell

Dem medizinischen Modell entsprechend ist eine Behinderung „ein stabiles intrinsisches Merkmal, welches vom normalen Funktionieren einer Spezies abweicht und *aufgrund dessen* das Leben des Betroffenen schlechter macht“ (Felder, 2012 S. 64). Das heißt, jede Person, die eine dauerhafte physische, anatomische, emotionale oder geistige Schädigung hat, gilt als behindert (Oliver & Sapey, 1999, S. 13; Sagner, 2001, S. 177). Darüber hinaus werden Behinderungen nach Dauer, Schwere und Umfang kategorisiert (Lindmeier & Lindmeier, 2012, o.S.) Darin zeigt sich, dass die Definition von Behinderung der ICDH (vgl. 2.1.1) stark an das medizinische Modell geknüpft ist (Sagner, 2001, S. 177; Waldschmidt, 2005, S. 15- 16). Auf Grund der Tatsache, dass die Ursache der Behinderung im Individuum selbst verankert ist, wird das Modell auch als individuelles Modell bezeichnet (Felder, 2012, S. 62; Lindmeier & Lindmeier, 2012, o.S.; Oliver

& Sapey, 1999, S. 13; Waldschmidt, 2005, S. 15- 17). Es impliziert, dass die Behinderung medizinisch- therapeutisch zu behandeln und von der betroffenen Person selbst zu bewältigen ist (Oliver& Sapey, 1999, S. 13; Sagner, 2001, S. 178; Waldschmidt, 2005, S. 16- 17). Hauptkritikpunkt dieses Modells ist die Annahme von Behinderung als Abweichung von der Norm (Felder, 2012, S. 64; Lindmeier & Lindmeier, 2012, o.S.; Oliver & Sapey, 1999, S. 13; Sagner, 2001, S.177). Hieraus ergeben sich negative Folgen für Menschen mit Behinderung: Die Annahme, ein Leben mit einer vermeintlichen Abweichung von der Norm sei ein schlechtes, beeinflusst das Leben der Betroffenen. Zum Teil erfährt es schon vor der Geburt eine Abwertung (Felder, 2012, S. 68). Ein weiterer Kritikpunkt lautet, dass die Rolle der Gesellschaft nicht berücksichtigt wird und sie sich ihrer Verantwortung entzieht (Kaplan, 1999, S. 2; Sagner, 2001, S. 178). Im medizinischen Modell gilt sie nicht als ein ursächlicher Faktor für Behinderung. Negative soziale Folgen, wie zum Beispiel soziale Ausschlüsse, werden zwar nicht negiert, jedoch auch nicht als Ursache der Behinderung angenommen (Felder, 2012, S. 64). Darüber hinaus bleibt auch die Umwelt, in der Menschen mit Behinderung leben, unbeleuchtet. Personen mit der selben Art der Behinderung erleben, je nach dem wie barrierearm oder -reich ihre Umgebungen sind, ein unterschiedliches Maß an Einschränkung und können zu konträren Einschätzungen ihrer Lebenssituation auf Grund der Behinderung kommen. Das medizinische Modell berücksichtigt dies nicht (ebd., S. 66- 67).

Soziales Modell

Die Kritikpunkte, die dem medizinischen Modell vorgehalten werden, bilden den Ausgangspunkt des sozialen Modells. Es wurde maßgeblich von behinderten Wissenschaftler*innen² in Großbritannien in den 1970er und -80er Jahren entwickelt (Felder, 2012, S. 69; Sagner, 2001, S. 178; Shakespeare, 2004, S. 9; Waldschmidt, 2005, S. 17). Wichtig anzumerken ist, dass es nicht nur das eine soziale Modell, sondern zahlreiche gibt. Sie unterscheiden sich unter anderem im Grad der Radikalität (Shakespeare, 2004, S. 10). Allgemein gefasst, formuliert das soziale Modell folgenden Gedanken bezüglich Behinderung aus Sicht von Betroffenen: “it is society which disables [...] impaired people. Disability is somethin imposed on top of our impairment, by the way we are unnecessarily isolated and excluded from full participation in society“ (Shakespeare, 2018, S. 13). Das Modell impliziert somit: Die Behinderung ist zwar ein von der normalen

² Kapitel 3.1.3 zeigt auf, weshalb diese Arbeit die Formulierungen „behinderter Mensch“ und „Mensch mit Behinderung“ gleichwertig verwendet

Funktion abweichendes intrinsisches Merkmal einer Person, doch erst die Vorurteile der Gesellschaft gegenüber dieser Abweichung führen zu einem reduzierten Wohlbefinden des Individuums (Felder, 2012, S. 69). Damit steht das soziale dem medizinischen Modell direkt gegenüber. Behinderung wird nicht als individuelles Problem, sondern als „ein rein gesellschaftlich konstruiertes Phänomen“ (Sagner, 2001, S. 178) angesehen. Demnach ist die Schädigung nicht im Individuum, sondern in der Einstellung (vgl. 2.3) Einzelner oder ganzer Gesellschaften lokalisiert (Felder, 2012, 70). Mit Einführung der ICF berücksichtigt die WHO in ihrer Definition von Behinderung diese Aspekte, so dass ihr Behinderungsverständnis nicht mehr nur das medizinische, sondern auch das soziale Modell einbezieht (vgl. 2.2.1). Anstelle der medizinischen Versorgung individueller Personen mit Behinderung fordern Vertreter*innen des sozialen Modells daher den Abbau von Barrieren, Bürger*innenrechte und Anti-Diskriminierungsgesetze (Shakespeare, 2004, S. 11). Diese Forderungen heben hervor, dass nicht die Betroffenen, sondern die Gesellschaft sich zu ändern hat, um Behinderung zu bewältigen (Felder, 2012, S. 70). So ermöglicht das soziale Modell ein Gefühl des Empowerments bei Menschen mit Behinderung (Shakespeare, 2004, S. 17- 18, 2017, S. 198- 199, 2018, S. 15).

Doch auch dem sozialen Modell widerfährt Kritik. Wie bereits beim medizinischen Modell richtet sich diese auf die Grundidee beziehungsweise den Kernpunkt des Modells (Shakespeare, 2017, S. 197): Es missachtet die persönlichen Erfahrungen, die Menschen mit Behinderung rein auf Grund ihrer Schädigung oder der Funktionsausfälle und nicht als Folge sozialer Barrieren sammeln (Felder, 2012, S. 71). Während sich vor allem Menschen mit körperlichen und sensorischen Behinderungen mit dem sozialen Modell identifizieren können, gelingt es diesem nicht, beispielsweise Menschen mit Lernschwierigkeiten oder psychischen Krankheiten zu inkludieren. Zwar sehen auch sie sich gesellschaftlichen Barrieren ausgesetzt, doch die organischen Pathologien des Gehirns oder chronische Schmerzen bleiben auch in einer barrierefreien Umwelt bestehen (Felder, 2012, S. 71- 72; Shakespeare, 2017, S. 199, 2019, S. 917). In diesem Zusammenhang bleibt anzumerken, dass eine vollkommen barrierefreie Umwelt eine Utopie darstellt (vgl. 2.1.3) (Shakespeare, 2017, S. 200). Darüber hinaus ignoriert das Modell die individuellen Handlungsfähigkeiten der Menschen mit Behinderung. Indem das Modell exklusiv die Barrieren betont, übersieht es die spezifischen Möglichkeiten der Personen selbst, für ihre Inklusion einzustehen und den gesellschaftlichen Wandel zu unterstützen. Das soziale Modell „ist also gerade für ein Inklusionsverständnis, welches auch die Handlungsfähigkeiten

und -möglichkeiten von behinderten Menschen in Betracht ziehen will, zu eng“ (Felder, 2012, S. 74).

Moralisches Modell

Das zeitlich am längsten existierende Erklärungsmodell von Behinderung, das moralische Modell (Kaplan, 1999, S. 1), basiert auf der Dichotomie von Gut und Böse (Devlieger, 2005, S. 8). Das Auftreten unglücklicher Ereignisse wird als die Arbeit des Bösen interpretiert, sei es in Form von Hexen, des Teufels oder der Menschen selbst. In der Konsequenz wird Behinderung als eine Strafe Gottes angesehen (ebd.). Seitens der Menschen mit Behinderung und ihrer Angehörigen ist es mit Gefühlen von Scham und Schuld verknüpft (Kaplan, 1999, S. 1- 2). Dem entgegengesetzt kann das moralische Modell auch positiv ausgelegt und interpretiert werden. Die Behinderung bleibt zwar ein individuelles Problem, wird jedoch als ein Geschenk oder eine Herausforderung für besondere Personen angesehen (Devlieger, 2005, S. 8). An diesem Modell ist besonders dessen negative Interpretation zu kritisieren. Das damit assoziierte Schamgefühl führt zur extremen Exklusion von Menschen mit Behinderung aus der Gesellschaft, die nicht nur soziale Ächtung erfahren, sondern dementsprechend auch einen Selbsthass entwickeln können (Kaplan, 1999, S. 2).

Beide von Cloerkes (2007, S. 13- 14) beschriebenen caritativen und exorzistischen Modelle sind religiös verankert und zeigen somit Ähnlichkeiten zum moralischen Modell auf. Sie sollen daher kurz Erwähnung finden. Das caritative Modell schreibt Menschen mit Behinderung, die im Modell als Elende gelten, die Rolle der Opfer- respektive Almosenempfänger*innen zu. (Vermeintliche) Hilfen, die Betroffene von ihren Mitmenschen erhalten, sind hauptsächlich christlich motiviert, um sich von Schuld- und Mitleidsgefühlen zu befreien. Cloerkes (ebd.) zufolge besteht das caritative Modell in Form von Wohlfahrtsverbänden noch heutzutage. Dem exorzistischen Modell nach sind Menschen mit Behinderung von einem unreinen Geist böse besessen (ebd., S. 14) und sozial untergeordnet (ebd., S. 115). Je nach kulturhistorischen Ansichten und Überzeugungen wird Behinderung als selbstverschuldete Strafe Gottes angesehen, als Mittel der Läuterung, das den Weg zu Gottes Gnade darstellt, interpretiert oder als ein Zeichen für den Entzug göttlicher Gnade verstanden (ebd.). Nicht nur gegen die Betroffenen selbst richten sich diese abergläubischen Gedanken, sondern auch gegen deren Angehörige. Besonders die Mütter werden als Hexen gejagt und ihnen wird Geschlechtsverkehr mit dem Teufel unterstellt (ebd., S. 116). Exorzistische Überzeugungen, denen zufolge die Behinderung durch das Zufügen von Leid behoben

werden kann, bestehen laut Cloerkes (2007, S. 116) vereinzelt nach wie vor. Dabei beruft er sich auf beispielhafte Begebenheiten aus den Jahren 1970 bis 2005.

2.2.3 Inklusion von Menschen mit Behinderung

Durch die Salamanca- Erklärung der „United Nations Educational, Scientific, and Cultural Organization“ (UNESCO)- Weltkonferenz im Jahre 1994, die Empfehlungen für die Bildung von Kindern mit Behinderung enthält (UNESCO, 1994), intensivierte sich der Gebrauch des Begriffs Inklusion. Er löste somit den Begriff der Integration ab. Doch wie auch bei den Begriffen Kultur und Behinderung handelt es sich bei dem der Inklusion um ein sehr uneinheitlich definiertes Wort. Zum einen ist Inklusion als Gegenbegriff zu Diskriminierung zu verstehen, zum anderen auch als Gegenbegriff zu Exklusion (vgl. 2.3.5). Wird Inklusion als Gegenbegriff zum Letzteren verstanden, impliziert es das Erreichen gesellschaftlicher Teilhabe (Schäffter & Ebner von Eschenbach, 2015, S. 318). Diese ist definiert als eine rein „positiv bewertete Form der Beteiligung an einem sozialen Geschehen“ (Kastl, 2017, S. 236). Sie umfasst unter anderem das Einnehmen aktiver Rollen in Entscheidungsprozessen, Zugang zu Bildung und Kultur sowie soziale Anerkennung (ebd.). Das übergreifende Ziel der Inklusion ist es, Menschen mit Behinderung strukturell einzu-beziehen (Kastl, 2017, S. 237; Schäffter & Ebner von Eschenbach, 2015, S. 318). Das bedeutet, dass ihnen in kapitalistischen Gesellschaften besonders der Zugang zum Wirtschafts- und Beschäftigungssystem ermöglicht werden soll. Das Erziehungssystem zielt mit inklusiver Bildungspolitik vorbereitend darauf ab. Es soll nicht nur die Inklusion in die Ausbildungsorganisationen erfolgen, sondern langfristig sollen damit die späteren Inklusionschancen ins gesellschaftliche System verbessert werden (Stosic, Hackbarth & Diehm, 2020, S. 53). Während die englische Originalfassung der UN- BRK vom Ziel der „full inclusion“ (UN, 2006b, S. 17) spricht, wird es in der deutschen Fassung als „vollständige Integration“ (UN, 2017, S. 21) übersetzt. Inklusion und Integration sind jedoch keine synonym zu verstehenden Begriffe. Integration beschreibt die soziale Einbindung einer Person. Sie legt das Ausmaß und die Art der Einbindung in sozialen Beziehungen dar (Kastl, 2017, S.237). Am Konzept der Integration wird kritisiert, dass sie die Zwei- Gruppen- Theorie aufrecht erhält. Menschen mit Behinderung sind zwar nun Teil der Gruppe der Menschen ohne Behinderung, werden jedoch nach wie vor als „die anderen“ betitelt. Die Diskriminierung gegenüber Menschen mit Behinderung bleibt bestehen (Hinz, 2006, S. 257). Die UN- BRK legt mit ihren insgesamt 50 Artikeln fest, wie die Inklusion und somit die Teilhabe von Menschen mit Behinderung zu fördern ist (UN, 2006b, 2017). Ein Punkt ist der Abbau von

Barrieren, der unter anderem in Artikel 4 (Allgemeine Verpflichtungen) und Artikel 9 (Zugänglichkeit) ausgeführt wird (UN, 2017, S. 10- 13). Dabei zeigt die UN- BRK auf, dass Barrierefreiheit über eine rollstuhlgerechte Umgebung hinausgeht und auch beispielsweise visuelle oder auditive Barrieren umfasst. Nach Paragraph 4 des Behindertengleichstellungsgesetzes (BGG) lautet die Definition von Barrierefreiheit entsprechend wie folgt:

„Barrierefrei sind bauliche und sonstige Anlagen, Verkehrsmittel, technische Gebrauchsgegenstände, Systeme der Informationsverarbeitung, akustische und visuelle Informationsquellen und Kommunikationseinrichtungen sowie andere gestaltete Lebensbereiche, wenn sie für Menschen mit Behinderungen in der allgemein üblichen Weise, ohne besondere Erschwernis und grundsätzlich ohne fremde Hilfe auffindbar, zugänglich und nutzbar sind. Hierbei ist die Nutzung behinderungsbedingt notwendiger Hilfsmittel zulässig“.

Shakespeare (2017, S. 200) merkt jedoch an, dass das Bild einer barrierefreien Umwelt utopisch ist. Zum einen können Barrieren in Bereichen der Natur nicht abgebaut werden. Nicht alle Orte sind rollstuhlgerecht und auditive oder visuelle Naturwunder stellen unüberwindbare Barrieren für Menschen mit Sinneseinschränkungen dar. Zum anderen nehmen nicht alle Menschen mit Behinderung gewisse Barrieren als solche wahr. Für manche können diese sogar eine Unterstützung darstellen: Während Bordsteinkanten ein zu überwindendes Hindernis für Rollstuhlfahrende sind, dienen sie Menschen mit Sehbehinderung zur Orientierung.

Während die UN- BRK (2006b) in Artikel 24 die inklusive Bildung fordert, gab es in Deutschland eine lange Geschichte der Sonderschulen, beginnend vor über 200 Jahren. Die Motivation dahinter war der Beweis, dass auch Kinder mit Behinderungen die Fähigkeit haben zu lernen. Durch die Sonderschulen sollte ihnen das Recht auf Bildung zugestanden werden. Außerdem sollten sie zur Selbstständigkeit und Unabhängigkeit befähigt werden (Pluhar & Döttinger, 2019, S. 19- 21). Das Motiv hinter der inklusiven Bildung ist des Weiteren, alle Schulen auf die Vielfalt ihrer Lernenden mit ihren individuellen Bedürfnissen an Unterstützung einzustellen. Es strebt ein System an, „das allen Menschen hochwertige, diskriminierungsfreie Bildung in allen Lebensphasen ermöglicht“ (ebd., S. 38).

Teilhabe am Arbeitsmarkt sollen in Deutschland, neben den Erwerbsmöglichkeiten des ersten Arbeitsmarktes, Werkstätten für behinderte Menschen (WfbM) ermöglichen. Paragraph 56 des Sozialgesetzbuchs neun (SGB IX) formuliert, dass WfbM die Leistungs- und Erwerbsfähigkeit der Menschen mit Behinderung erhalten, entwickeln, verbessern oder wiederherstellen sollen. Deren Beschäftigung soll ermöglicht und gesichert werden. Sie stehen jedoch in der Kritik, „den

Zugang zum allgemeinen Arbeitsmarkt eher [zu] verschließen als [zu] eröffnen“ (Kastl, 2017, S. 224).

2.3 Einstellung

Für ein besseres Begriffsverständnis bezüglich Einstellung führt das folgende Kapitel zunächst eine Definition hierzu auf. Anschließend soll erläutert werden, welche Möglichkeiten der Einstellungsmessung zur Verfügung stehen, inwiefern das Verhalten durch individuelle Einstellungen vorherzusagen ist und welche Faktoren zu einer Einstellungsbildung beziehungsweise Einstellungsänderung führen. Abschließend zeigt Kapitel 2.3.5 konkret auf, wie sich positive und negative Einstellungen zu Behinderung ausdrücken.

2.3.1 Definitionen von Einstellung

Eagly und Chaiken (1998, S. 269, zitiert nach Bohner, 2001, S. 267) definieren Einstellung als „eine psychische Tendenz, die dadurch zum Ausdruck kommt, dass man ein bestimmtes Objekt mit einem gewissen Grad an Zuneigung oder Abneigung bewertet“. Objekte können dabei konkret oder abstrakt sein und beispielsweise Personen oder Sachverhalte darstellen (Haddock & Maio, 2014, S. 198). Eine andere Definition, die häufig in der Literatur vorzufinden ist, beschreibt Einstellung als eine Gesamtbewertung eines Objektes, die auf kognitiven, affektiven und verhaltensbezogenen Informationen beruht (Ajzen, 2005, S. 4; Bohner, 2001, S. 267. ; Maio, Haddock & Verplanken, 2019, S. 6). Diese Definition basiert auf einem der einflussreichsten Einstellungsmodelle, dem Multikomponentenmodell (Zanna & Rempel, 1988, zitiert nach Haddock & Maio, 2014, S. 199). Die drei Komponenten dieses Modells sollen im Folgenden kurz erläutert werden. Sie können sowohl aus verbalen als auch aus nonverbalen Antworten (responses) abgeleitet werden (Ajzen, 2005, S. 4). Diese Antworten stellen die Differenzierung zwischen impliziten und expliziten Einstellungsmaßen dar, bei denen Personen entweder direkt Auskunft über ihre Einstellungen geben oder deren spontane Assoziationen auf ein Einstellungsobjekt erhoben werden (Bohner, 2001, S. 268; Haddock & Maio, 2014, S. 213).

Die kognitive Einstellungskomponente umfasst „Überzeugungen, Gedanken und Merkmale, die mit einem Einstellungsobjekt verbunden sind“ (Haddock & Maio, 2014, S. 200). Oftmals beruht eine negative oder positive Einstellung eines Individuums auf den Eigenschaften des Stimulusobjekts, die es diesem zuschreibt. Beispielsweise generieren sich Einstellungen gegenüber Politiker*innen basierend auf subjektiven Überzeugungen bezüglich derer Werte sowie deren

Intelligenz und politischen Zielen (Maio et al., 2019, S. 31). Verbale Antworten, anhand derer Rückschlüsse auf die Einstellung vorgenommen werden können, sind demnach Äußerungen über das Einstellungsobjekt. Nonverbale Antworten hingegen sind schwerer zu interpretieren, da sie nur indirekt über wahrgenommene Reaktionen abzuleiten sind (Ajzen, 2005, S. 4).

Unter der affektiven Einstellungskomponente sind „[d]ie Gefühle bzw. Emotionen, die mit einem Einstellungsobjekt verbunden sind“ (Haddock & Maio, 2014, S. 201; Maio et al., 2019, S. 31) zu verstehen. Das Ausdrücken von Gefühlen stellt die verbale Antwort auf das Einstellungsobjekt dar. Nonverbale Antworten sind körperliche Reaktionen, die sich nicht nur in Mimik und Gestik, sondern auch im sympathischen Nervensystem wie Herzschlag oder Blutdruck zeigen (Ajzen, 2005, S. 4-5).

Die Verhaltenskomponente von Einstellungen sind „[f]rühere (sowie gegenwärtige und antizipierte) Verhaltensweisen, die mit einem Einstellungsobjekt verbunden sind“ (Haddock & Maio, 2014, S. 204). So definieren es auch Ajzen (2005, S. 5) und Bohner (2001, S. 267). Verbale Reaktionen sind dementsprechend Äußerungen, in denen Personen mitteilen, was sie machen, planen oder unter gewissen Umständen tun würden. Nonverbale Antworten, die positive oder negative Einstellungen implizieren, sind offensichtliche Handlungen bezogen auf das Einstellungsobjekt (Ajzen, 2005, S. 5). Anzumerken ist, dass hierbei allein die Überzeugung einer Person, sie habe ein bestimmtes Verhalten gezeigt, für die Einstellungsbildung ausreicht. Inwiefern sie dies tatsächlich umgesetzt hat, ist nebensächlich, sofern ihre diesbezügliche Überzeugung mit ihrer gesamten Einstellung im Einklang steht (vgl. Selbstwahrnehmungstheorie von Bern, 1972, zitiert nach Haddock & Maio, 2014, S. 203).

Über den Zusammenhang dieser drei Komponenten lässt sich feststellen, dass beispielsweise negative Überzeugungen oder Gedanken bezüglich eines Einstellungsobjektes meist auch mit negativen Gefühlen und Verhaltensweisen einhergehen. Studienergebnisse zeigen jedoch auf, dass dies nicht immer zwingend der Fall ist. So basieren manche Einstellungen über gewisse Einstellungsobjekte vermehrt auf Gefühlen und Emotionen, während bei anderen Einstellungsobjekten die Einstellung vornehmlich auf der kognitiven Ebene beruht. Darüber hinaus zeigen sich auch Unterschiede zwischen den Personen, von denen einige vermehrt affektiv oder hauptsächlich kognitiv beziehungsweise verhaltensbezogen ihre Einstellung bilden (Haddock & Maio, 2014, S. 206).

Einstellungen sind hinsichtlich zweier Aspekte zu unterscheiden. Zum einen ist die Richtung der Einstellung zu bewerten. Einstellungen können positiv, negativ oder neutral ausgeprägt sein. Zum

anderen ist die Stärke der Einstellung zu beurteilen. Eine beispielsweise negative Einstellung kann stark oder schwach ausgeprägt sein (Haddock & Maio, 2014, S. 199). Darüber hinaus lässt sich zudem zwischen einer ein- oder zweidimensionalen Sichtweise unterscheiden. Die eindimensionale Sichtweise von Einstellungen nimmt an, dass sich Einstellungen nur auf einer Dimension zwischen positiv und negativ einordnen lassen, wohingegen die zweidimensionale Sichtweise davon ausgeht, dass Einstellungen sowohl auf einer positiven sowie auf einer negativen Dimension mit jeweils spezifischen Ausprägungen einzuordnen sind. Durch letztere Sichtweise können Einstellungsambivalenzen erklärt werden (ebd., S. 206- 207).

2.3.2 Einstellung und Verhalten

Einstellungen sind von großem Interesse, da sie nicht nur beeinflussen, wie Menschen Sachverhalte wahrnehmen, sondern auch wie sie sich verhalten (Ajzen, 2005, S. 19; Haddock & Maio, 2014, S. 198). Um die Frage zu beantworten, auf welche Art und Weise Einstellungen das Verhalten vorhersagen, gibt es mehrere Modelle. Beispielhaft zu nennen sind das MODE- Modell nach Fazio (1990, S. 91- 96), das Reflexiv- Impulsiv Modell (RIM) nach Strack und Deutsch (2014, zitiert nach Haddock & Maio, 2014, S. 227 – 228), die Theorie des überlegten Handelns nach Fishbein & Ajzen (1975, zitiert nach Haddock & Maio, 2014, S. 223- 224) sowie die darauf aufbauende Theorie des geplanten Verhaltens nach Ajzen (1991). Auf letztere wird kurz erläuternd eingegangen. Sie zeigt auf, weshalb sich nicht allein durch die Einstellung das Verhalten vorhersagen lässt.

Als zentraler Aspekt dieses Modells (vgl. Abbildung 2) wird die individuelle Intention als Prädiktor für das Verhalten angesehen. Die Intention misst die Motivation, die eine Person aufweist, eine bestimmte Handlung durchzuführen. Je größer die Absicht ist, desto höher ist die Wahrscheinlichkeit, diese in die Tat umzusetzen (Ajzen, 1991, S. 181). Determinanten der Intention sind zum einen die Einstellung zum Verhalten und die subjektive Norm. Die Einstellungskomponente beschreibt das Ausmaß, in dem eine Person das antizipierte Verhalten als gut oder schlecht bewertet. Die subjektive Norm beschreibt die Überzeugungen eines Individuums, „wie bedeutende andere Personen das relevante Verhalten beurteilen“ (Haddock & Maio, 2014, S. 224). Sie setzt sich zusammen aus normativen Überzeugungen und der individuellen Motivation, diese Erwartungen zu erfüllen (ebd., S. 223- 224). Zum anderen ist die wahrgenommene Verhaltenskontrolle ebenfalls eine Determinante der Intention. Das heißt, die Person muss überzeugt sein, dass ihr genügend Ressourcen zur Umsetzung des beabsichtigten Verhaltens zur Verfügung stehen.

Doch nicht nur die Intention wird beeinflusst, sondern auch das Verhalten steht unter direktem Einfluss der wahrgenommenen Verhaltenskontrolle (Ajzen, 1991, S. 181- 184). Diese Beziehung ist jedoch abhängig davon, ob das Individuum tatsächlich in der Lage ist, das antizipierte Verhalten umzusetzen. Lediglich die Annahme, das Verhalten könne umgesetzt werden, führt nicht dazu, da Personen sich irren können (Haddock & Maio, 2014, S. 225).

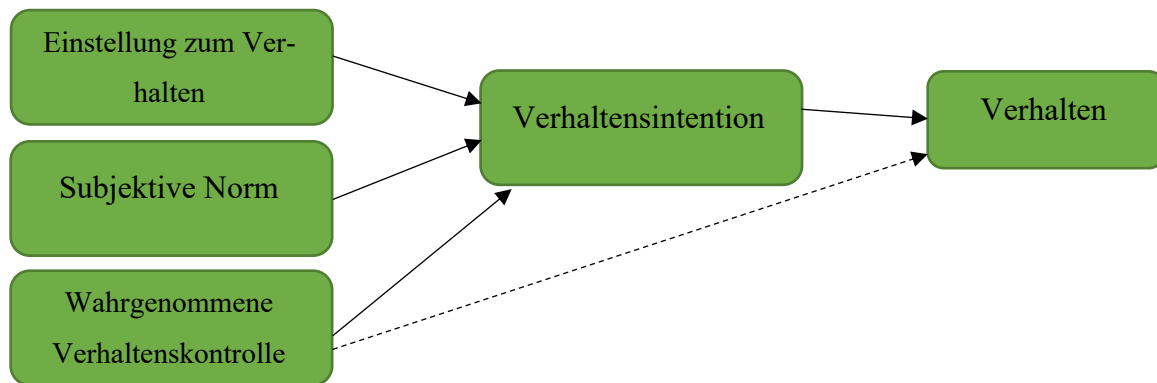


Abbildung 2 Theorie des geplanten Verhaltens (Ajzen, 1991, angegeben nach Haddock & Maio, 2014, S. 224)

2.3.4 Prozesse der Einstellungsbildung

Einstellungen bilden sich auf Grundlage individuell erlebter Erfahrungen. Die Persuasionsforschung ist ein Bereich der Einstellungsforschung und beschäftigt sich mit den Aspekten, die eine Einstellungsänderung bedingen. Hierbei lassen sich Persuasionsprozesse mit schwachem und starkem kognitiven Aufwand differenzieren (Bohner, 2001, S. 276). Zu jenen mit einem schwachen Aufwand gehören die evaluative (Haddock & Maio, 2014, S. 201- 202), klassische und operante Konditionierung. Ein Beispiel für Letzteres ist, wenn Kinder erleben, wie Bezugspersonen stets negativ auf Menschen mit Behinderung oder andere marginalisierte Personen reagieren und daraus folglich selbst eine ablehnende Einstellung entwickeln. Des Weiteren können auch Emotionen und andere persönliche Erfahrungen die Einstellung beeinflussen. Je nach Stimmungslage werden dieser Hypothese nach Objekte unterschiedlich bewertet. Dies ist ein Beispiel für die heuristische Verarbeitung. Neben den subjektiven Gefühlen können aber auch andere Entscheidungsregeln herangezogen und auf ein Einstellungsobjekt bezogen werden. Beispielhafte Heuristiken wären, dass die Meinungen von Experten stets korrekt sind oder die Mehrheitsgesellschaft meist im Recht ist. Heuristiken müssen vom Individuum nicht bewusst zur Urteilsbildung angewendet werden. Zumeist finden sie Gebrauch, wenn Individuen wenig Motivation oder fehlende Ressourcen haben, um intensivere Verarbeitungsformen aufzuwenden. Zu den Persuasionsprozessen mit

starkem kognitiven Aufwand zählt unter anderem das Nachdenken über ein Einstellungsobjekt, ohne dass externe Informationen zur Verfügung stehen. Lediglich dieser Vorgang kann zu einer Einstellungsänderung führen, indem die Stärke der Einstellung deutlich zunimmt. Hierauf baut der Ansatz der kognitiven Reaktionen auf. Dieser vertritt die Annahme, dass kognitive Reaktionen respektive neue Gedanken dann entstehen, wenn eine Person die Inhalte einer Botschaft mit dem bereits vorhandenen Wissen und der eigenen Einstellung in Beziehung setzt. Die Intensität der Einstellungsänderung variiert je nach Ausmaß der Übereinstimmung der zustimmenden oder ablehnenden Reaktionen.

Darüber hinaus gibt es noch sogenannte Zwei-Prozess-Modelle. Beispielhaft zu nennen sind hier das Modell der Elaborationswahrscheinlichkeit und das Heuristisch-systematische Modell (Bohner, 2001, S. 277- 282).

2.3.5 Positive und negative Einstellungen gegenüber Behinderung

Um Einstellungen gegenüber Behinderung und Menschen mit Behinderung als positiv oder negativ einzustufen, zeigen Studien Richtlinien auf. Demnach sind solche Einstellungen positiv, die die Inklusion und Akzeptanz von Menschen mit Behinderung fördern (Barr & Bracchitta, 2012, S. 10). Dazu gehören Überzeugungen, dass Menschen mit Behinderung als Teil der Gesellschaft anzusehen sind und ein Anrecht auf Menschenrechte haben (ebd., S. 12). Solche Rechte umfassen beispielsweise das Recht zu wählen, zu heiraten oder Kinder zu bekommen. Weitere positive Annahmen sind unter anderem, dass Menschen mit Behinderung in der Lage sind, Entscheidungen zu treffen, Unterhaltungen zu führen, zu lernen oder einer Arbeit nachzugehen (Morin, Crocker, Beaulieu-Bergeron, & Caron, 2013, S. 274). Positives Verhalten gegenüber Menschen mit Behinderung zeigt sich dementsprechend in einer Gleichbehandlung. Indem die Mitmenschen keinen Unterschied in ihrem Handeln gegenüber Menschen mit Behinderung zeigen, ist dies ein positiv zu bewertendes Verhalten. Die Idee dahinter ist die „Anerkennung von Verschiedenheit (Heterogenität) als den Normalfall“ (Kastl, 2017, S. 202). Daher widerspricht Smart (2001, S. 159- 169) der Aussage Loos (2001, S. 292), dass Bewunderung für die Leistungen behinderter Menschen als positive Einstellung zu werten ist. Sie führt an, dass die Leistungen unabhängig von der Behinderung zu bewerten sind. Zudem sind Menschen ohne Behinderung nicht in der Lage, Fertigkeiten behinderter Menschen zu bewerten. Schließlich haben sie kein ausreichendes Wissen über die Ausmaße der Funktionsbeeinträchtigungen. Menschen mit Behinderungen die Rolle des behinderten Helden zuzuschreiben, ist daher als negative Einstellung zu kategorisieren.

Auch Kastl (2017, S. 206) merkt an, dass die Zuschreibung besonderer Kompetenzen auf Grund einer Normabweichung zu Diskriminierung (siehe unten) führen kann. In dem Sinne fügt Cloerkes (2007, S. 107) hinzu, dass auch wohlgemeintes Verhalten zu Diskriminierung führen kann und nennt Beispiele wie Mitleidsäußerungen, ungefragte und unpersönliche Hilfe sowie Schein-Akzeptierung.

Negative Einstellungen führen zu eben jener Diskriminierung und zu Stereotypen. Sie zeigen sich in einer Unsicherheit darüber, wie man sich gegenüber Menschen mit Behinderung verhält. Zudem äußern sie sich in einem Gefühl des Unwohlseins (Barr & Bracchitta, 2012, S. 10- 11; Loo, 2001, S. 292). Emotionen, die dieses Unwohlsein und die Unsicherheit umfassen, sind Angst, Vorsicht, Sorge, Verlegenheit, Trauer und Mitleid (Morin et al., 2013, S. 274). Kognitive Aspekte negativer Einstellungen umfassen Überzeugungen, die sich bezüglich der Bildungsmöglichkeiten, Erziehung und Moral von Menschen mit Behinderung pessimistisch zeigen (Barr & Bracchitta, 2012, S. 12). All dies hat zur Folge, dass Menschen mit Behinderung sich machtlos und frustriert fühlen und insgesamt ein schlechtes Selbstbild von sich haben (Pérez-Garín, Recio, Magallares, Molero & García-Ael, 2018, S. 7). Negative Einstellungen führen jedoch nicht zwangsweise zu einem negativen Verhalten (Barr & Bracchitta, 2012, S. 10- 11) (vgl. 2.3.3), das sich nicht nur in Blicken, Witzen oder gar Aggressivität zeigt (Cloerkes, 2007, S.106). Im Folgenden werden kurz Beispiele negativer Einstellungen und möglicher negativer Verhaltensweisen aufgezeigt.

Stereotyp, Vorurteil und Stigma

Ein Stereotyp ist eine übertriebene Überzeugung bezüglich einer Kategorie und dient der Rechtfertigung des eigenen Verhaltens dieser gegenüber. Solche Überzeugungen beruhen auf keiner faktischen Grundlage. Stereotype führen dazu, dass Mitmenschen Personen einer Kategorie nicht mehr als Individuum, sondern nur noch als die gesamte Kategorie wahrnehmen (Smart, 2001, S. 184- 185). Haß (2020, S. 97) fügt hinzu, dass ein Stereotyp eine wertfreie kognitive Repräsentation darstellt. Meist als Synonym verwendet, beschreibt der Begriff Vorurteil hingegen emotionale Bewertungen (ebd.). Cloerkes (2007, S. 104) Definition lautet: „Vorurteile sind extrem starre, irrationale und negative Einstellungen, die sich weitgehend einer Beeinflussung widersetzen“. Während sich der Vorurteilsbegriff nicht zwangsweise auf ein Merkmal einer Person beziehen muss, ist dies beim Stigma der Fall. Dieses ist ein Sonderfall des Vorurteils. Dabei geht es

nicht um das Merkmal selbst „sondern um die ‚negative Definition des Merkmals bzw. dessen Zuschreibung“ (Hohmeier, 1975, S. 7, zitiert nach Cloerkes, 2007, S. 169).

Stigmatisierung, Diskriminierung, Marginalisierung und Exklusion

Das Verhalten, das wegen eines angenommenen Stigmas ausgeführt wird, ist die Stigmatisierung (Cloerkes, 2007, S. 170). Diskriminierung beschreibt die Andersbehandlung einer Person, auf Grund der ihr gegenüber bestehenden Vorurteile (Haß, 2020, S. 99). Hartwig (2018, S. 425) fügt hinzu, dass Menschen durch diese Andersbehandlung eine „Herabsetzung, Benachteiligung oder Entwürdigung“ erfahren. Die Marginalisierung beschreibt den Vorgang, bei dem die Mehrheitsgesellschaft andere Personengruppen nach außen drängen, „so dass sie nur bedingt am sozialen, kulturellen oder politischen Leben teilnehmen können“ (ebd.). Sie erfahren dadurch nur einen reduzierten Zugang zu Ressourcen und sind nicht vollständig in Entscheidungsprozesse involviert. Der totale Ausschluss von Menschen aus einer sozialen Gruppe ist die Exklusion (ebd.)

Ableismus

Ableismus stellt die Ideologie dar, auf der das medizinische Modell (vgl. 2.2.2) basiert. Diese legt Normen bezüglich der körperlichen und geistigen Funktionen und Fähigkeiten des Menschen fest. Nach ableistischer Einstellung ist eine Person erst dann ein Mensch und perfekt, wenn sie diese normativen Erwartungen erfüllt (Buchner, 2018, S. 55- 56; Hartwig, 2020b, S. 10). Behinderung ist in der Konsequenz ein geringerer Status des menschlichen Seins. Bei den zu erfüllenden Fähigkeiten handelt es sich vor allem um solche, die die Produktivität und Kompetitivität eines Individuums und somit dessen Autonomie ermöglichen. Dabei ist das Konstrukt der Autonomie allerdings selbst ableistisch normiert. In der Folge wirkt sich Ableismus auf die Interaktion und Beziehungen zwischen Individuen aus (Buchner, 2018, S. 55- 56).

Paternalismus

Der Begriff des Paternalismus ist nicht eindeutig und übereinstimmend definiert (Schaber, 2019, S. 173). „Nach der klassischen Auffassung stellen paternalistische Handlungen Eingriffe in die Freiheit eines Menschen dar, die in dessen Interesse sind“ (Dworkin, 1983, S. 20, zitiert nach Schaber, 2019, S. 173). Die Intention dahinter liegt in dem Wunsch zu vermeiden, dass eine Person etwas für sie Schlechtes tut. Dabei ist es nebensächlich, ob die Eingriffe für die Betroffenen von Interesse sind. Quong (2011, S. 80, zitiert nach Schaber, 2019, S. 173) fügt das Kriterium

hinzu, dass die paternalistisch handelnde Person annimmt, dass die andere Person selbst nicht in der Lage ist, nach ihrem individuellem Interesse zu handeln.

Infantilisierung

Menschen betrachten Menschen mit Behinderung häufig als „ewige Kinder“ (Smart, 2001, S. 203). Diese erfahren somit noch im Erwachsenenalter eine Behandlung, die typischerweise Kindern vorbehalten ist. Dies äußert sich beispielsweise in der Kleidung, die ihnen zum Tragen gegeben wird, im Vokabular und der Stimmgebung im Gespräch mit ihnen oder in aufdringlichen Berührungen seitens Fremder. Es besteht bei diesem Phänomen ein Bezug zum Paternalismus und zum medizinischen Modell (vgl. 2.2.2).

Unnötige Abhängigkeit

Unabhängigkeit ist ein, je nach Kultur mehr oder weniger, angestrebter Wert (vgl. 2.1.2). Kein Mensch ist vollkommen unabhängig und Menschen mit Behinderung sehen sich aufgrund der barrierereichen Umwelt (vgl. 2.2.3) größeren Schwierigkeiten ausgesetzt, Unabhängigkeit zu erlangen. Dabei ist wichtig zu beachten, dass Unabhängigkeit sehr subjektiv definiert ist und es auf das Individuum selbst ankommt, ab wann es sich als unabhängig ansieht. Während ein Rollstuhl für Menschen ohne Behinderung als eine Abhängigkeit von Hilfsmitteln angesehen wird, stellt er für Menschen mit Behinderung ein Mittel zur Erlangung von Unabhängigkeit dar. Gesellschaftliche Institutionen bestärken die Abhängigkeit von Menschen mit Behinderung durch bestimmte Gesetze und Regulationen, beispielsweise Sozialleistungen. Darüber hinaus begünstigen auch Stereotypen und Vorurteile darüber, dass Menschen mit Behinderung keinen Beitrag leisten könnten, die Abhängigkeit. Menschen mit Behinderung gelten als die, die nur Hilfe und Unterstützung erhalten, aber selbst keine Unterstützenden oder Mitwirkenden sind (Smart, 2001, S. 209- 212).

3 Aktueller Forschungsstand

Kapitel 3 widmet sich konkret der aktuellen Studienlage hinsichtlich der Einstellung zu Menschen mit Behinderung. Kapitel 3.1 zeigt auf, welche Faktoren in der Diskussion stehen, Einfluss auf die Einstellungsbildung zu nehmen. Anschließend legt Kapitel 3.2 dar, wie sich die kulturelle Einstellung zu Menschen mit Behinderung auf gesellschaftlicher und institutioneller Ebene im ostafrikanischen (vgl. 3.2.1) und nordwesteuropäischen (vgl. 3.2.2) Kulturraum heutzutage gestaltet.

3.1 Einstellungsforschung zu Behinderung

Zahlreiche Faktoren beeinflussen die subjektive Einstellung zu Einstellungsobjekten in unterschiedlichem Maße. Kapitel 3.1.1 zeigt zunächst allgemeine Faktoren auf, die auf die Einstellung zu Behinderung Einfluss nehmen können. Wegen der Relevanz dieser Arbeit widmen sich die zwei weiteren Kapitel ausführlicher je einem Einflussfaktor: der Kultur im Allgemeinen (vgl. 3.1.2) und der Sprache, als kulturellem Teilaspekt (vgl. 3.1.3).

3.1.1 Einflussfaktoren allgemein

Faktoren, die die Einstellung zu Behinderung beeinflussen, sind sowohl vielfältig als auch in ihrem Grad der Einflusskraft umstritten. Zu den in der Forschung am meist diskutierten gehören folgende:

Art der Behinderung

Dieser Faktor inkludiert zum einen den Grad der Sichtbarkeit einer Behinderung. Zum anderen umfasst er auch das Ausmaß, in dem Funktionen, die gesellschaftlich als wichtig angesehen werden, eingeschränkt sind. Beide Dimensionen wirken sich auf die Einstellung aus (Cloerkes, 2007, S. 105). Somit ist die Bewertung von psychischen Behinderungen oder Lernschwierigkeiten negativer als die von körperlichen Behinderungen (Barr & Bracchitta, 2012, S. 11, 2015, S. 231; Cloerkes, 2007, S. 105; de Boer, Pijl & Minnaert, 2012, S. 386). Darüber hinaus zeigen Panek und Jungers (2008, S. 130) den Grund für eine Behinderung als Faktor auf. Ihre Ergebnisse zeigen, dass die selbst zugefügte geistige Behinderung (beispielsweise auf Grund von Alkoholabusus beispielsweise) eine negativere Einstellung hervorrufen, als die nicht selbst zugefügte geistige Behinderung (zum Beispiel das Down- Syndrom).

Sozio- ökonomische/ demographische Merkmale

Studien zeigen bezüglich dieses Faktors, der durch unterschiedliche Variablen erhoben wird, keine eindeutigen Erkenntnisse. Sofern eine signifikante Beziehung zwischen Geschlecht und Einstellung nachzuweisen ist, zeigen Frauen eine positivere Einstellung als Männer (Cloerkes, 2007, S. 105; de Boer et al., 2012, S. 386; Hampton & Fei Xiao, 2007, S. 29; Panek & Jungers, 2008, S. 130). Andere Studien hingegen erheben bei dieser Variablen keine signifikanten Ergebnisse (Hampton & Fei Xiao, 2007, S. 29; Yazbeck, McVilly & Parmenter, 2004, S. 106- 108). Ebenso stellt es sich beim Alter dar. Während einige Studien keinen signifikanten Zusammenhang zur Einstellung ziehen (Panek und Jungers, 2008, S. 130), sprechen manche Studien jüngeren Menschen eine positivere Einstellung zu (de Boer et al., 2012, S. 286; Yazbeck et al., 2004), andere hingegen den älteren Personen (de Boer et al., 2012, S. 286). Wiederum andere Studien belegen einen nicht linearen Zusammenhang zwischen Alter und Einstellung. Das heißt, ihre Daten sprechen dafür, dass sich die Einstellung bis ins Erwachsenenalter stetig ins Positive entwickelt, bis sie ab einem Alter von circa 50 Jahren wieder abnimmt (Barr & Bracchitta, 2012, S. 11; Cloerkes, 2007, S. 105). Der Bildungsgrad und ein damit einhergehendes erhöhtes Faktenwissen bezüglich Behinderung ist eine weitere mögliche Variable der sozio- ökonomischen Merkmale. Nach Cloerkes (2007, S. 105) beeinflussen sie die Einstellung jedoch nicht zwangsläufig. Yazbeck et al. (2004, S. 106- 108) zeigen hingegen auf, dass die Einstellung umso positiver ausfällt, je höher der Bildungsgrad ist.

Kontakt zu Menschen mit Behinderung

Dieser Faktor diskutiert, inwiefern der Kontakt zu Menschen mit Behinderung die Einstellung ihnen gegenüber beeinflusst. Dabei ist es wichtig, die Variable Kontakt möglichst spezifisch zu definieren, um eher signifikante Ergebnisse zu erheben (Barr & Bracchitta, 2015, S. 231). Dies erklärt, weshalb nach Yazbeck et al. (2004, S. 108- 109) der Kontakt nicht zwangsläufig eine Determinante für eine positive Einstellungsbildung darstellt. Je nach Messinstrument haben Personen, die Menschen mit Behinderung kennen beziehungsweise regelmäßigen Kontakt zu ihnen haben, eine bessere Einstellung oder nicht. Dabei differenzieren sie nicht zwischen Quantität und Qualität. Barr und Bracchitta (2012, S. 11) sowie Hampton und Fei Xiao (2007, S. 29) nehmen hingegen eine Differenzierung vor: Eine Zunahme der Quantität führt zu einem verbesserten Verständnis zwischen den Gruppen und zu einem Wissenszuwachs bezüglich Behinderung. Dies hat in der Konsequenz jedoch nicht zwangsläufig positivere Einstellungen zur Folge. Vielmehr ist

die Qualität des Kontakts entscheidend. Je persönlicher und tiefergehend dieser ist, umso positiver wirkt sich dies auf die Einstellung aus. Dies ist ebenso der Fall, wenn der Kontakt in einem strukturierten institutionellen Rahmen, wie in der Schule oder am Arbeitsplatz, stattfindet und Menschen mit und ohne Behinderung zusammen arbeiten. Pettigrews und Tropps (2006, S. 764-766) signifikanten Ergebnisse ihrer Metaanalyse zur Intergruppen- Kontakt- Theorie legen ebenfalls dar, dass Kontakte zu anderen Gruppen Vorurteile abbauen. Dem widersprechen Iudici, Favaretto und Turchi (2019, S. 171), deren Daten aufweisen, dass besonders diejenigen, die in engem Kontakt zu Menschen mit Behinderung stehen, diesen bewertend gegenüber treten und deren Defizite hervorheben.

3.1.2 Einflussfaktor Kultur

Im Zuge der Literaturrecherche konnten kaum bis keine aktuellen (quantitativen) Studien bezüglich Kultur als Einflussfaktor auf die Einstellungsbildung gefunden werden. Eine der wenigen Studien ist die von Hampton und Fei Xiao (2007), die die Einflussfaktoren Alter, Geschlecht und Kontakt untersuchen und kulturelle Differenzen diesbezüglich aufzeigen (vgl. 3.1.1). Vielmehr überwiegen qualitative Erläuterungen, wie unterschiedliche Kulturen Behinderung definieren und wahrnehmen (u.a. Hartwig, 2020a). Hartwig (2020c, S. 135) bestätigt den Mangel an „umfassende[n] Studien zum inter- und intrakulturellen Vergleich von Behinderungskonzepten sowie zu sozialen Reaktionen auf Menschen mit Behinderung“.

Ein möglicher Grund für die verschiedenen Einstellungen stellen die in einer Kultur vorherrschenden Erklärungsmodelle von Behinderung (vgl. 2.2.2) dar. Diese führen nicht nur zu interkulturellen Differenzen, sondern erklären auch intrakulturelle Weiterentwicklungen im Verständnis von Behinderung. Während im sogenannten Westen vor allem das soziale und medizinische Modell vorherrschen, ist das moralische Modell in den indigenen Kulturen Lateinamerikas (Meiser, 2020, S. 172) und im globalen Süden (Boecker, 2020, S. 187) prävalent. Dies hat in der Folge nicht nur Auswirkungen auf nationale und internationale Definitionen (vgl. 2.2.1), sondern auch auf die nationale Gesetzgebung und internationale Konventionen wie die UN- BRK (vgl. 2.2.1, 2.2.3). Im kulturellen Vergleich lassen sich jedoch nicht nur zwangsläufig Differenzen beobachten. So lässt sich nach Cloerkes (2007, S. 131) interkulturell eine gewisse Universalität bezüglich der Bewertung von Behinderung feststellen. Das heißt, sofern eine als negativ wahrgenommene Andersartigkeit extrem ausgeprägt und sichtbar ist, erfährt diese in allen Kulturen eine negative Bewertung. Ist sie hingegen schwächer ausgeprägt, fällt die Beurteilung interkulturell

variabel aus (Cloerkes, 2007, S. 131). Grund hierfür sind die kulturell verschiedenen Werte (vgl. 2.1.2) sowie die „system- bzw. kulturspezifischen Funktionsanforderungen“ (Cloerkes, 2007, S. 126). Diese legen fest, ob eine Behinderung entsteht und in welchem Maße sie ausgeprägt ist. Wichtige Kontexte hierfür sind zum einen die exakten kulturellen Vorgaben (ebd., S. 133- 134; Hartwig, 2020c, S. 9). Existiert in einer Kultur keine Schriftsprache, so gibt es auch keine Leserechtschreibstörungen. Zum anderen ist das ökonomische Potential ein wichtiger Kontext. Je nachdem, in welchem Rahmen Hilfsmittel zur Verfügung stehen, wirken sich Funktionseinschränkungen unterschiedlich stark aus und können zu mehr oder weniger ausgeprägten Behinderungen führen. Darüber hinaus ist auch der soziale Status entscheidend. Abhängig von der jeweiligen sozialen Rangordnung kann Blindheit als eine besondere Gabe beurteilt werden (Hartwig, 2020b, S. 9). Nicht nur die Bewertung der Behinderung, sondern vor allem auch die Reaktion auf behinderte Menschen zeigt eine hohe interkulturelle Variabilität auf. Diese ist abhängig von der Art der Behinderung. Allerdings sind universelle Tendenzen zu beobachten, „z.B. Infantizid bei Neugeborenen mit extremen Deformationen“ (Cloerkes, 2007, S. 131). Ebendieser (S. 132) fasst zusammen: „Die interkulturelle Ebene ist [...] gekennzeichnet durch Universalität mit Bezug auf die Bewertung von Behinderung und Variabilität mit Bezug auf die Reaktion gegenüber behinderten Menschen“. Dieses Phänomen ist auch auf der intrakulturellen Ebene zu vermerken. In Bezug auf die Reaktionen ist festzuhalten, dass diese zwar variabel jedoch nicht beliebig sind. Vielmehr liegt ein Spektrum an möglichen intrakulturellen Reaktionen vor. Diese reichen, je nach Kultur, von Extremreaktionen über Schutz- und Hilfe- Reaktionen bis hin zu keinen Reaktionen. Die Variabilität ist unter anderem abhängig von Art und Zeitpunkt des Erwerbs der Behinderung. Zu den Extremreaktionen gehören die aktive und passive Tötung sowie die Verstoßung, die zum sozialen Tod des behinderten Menschen führt. Schutz- und Hilfe- Reaktionen beinhalten zum einen die Isolation. Dem Menschen mit Behinderung wird seine Rolle in der Gruppe genommen. Zum anderen beinhalten diese Reaktionen die Einschränkung beziehungsweise Modifikation der Partizipation. Ersteres hat einen partiellen Rollenverlust zur Folge, Letzteres das Zuschreiben von Sonderrollen. Erfahren Menschen mit Behinderung eine Zuschreibung von Inkompetenz, werden sie geschützt, wird ihnen Kompetenz zugeschrieben, gelten sie als Spezialisten. Die sogenannte Laissez- faire Reaktion zählt ebenfalls zu den Schutz- und Hilfe- Reaktionen (Cloerkes, 2007, S. 130 – 134). Oberflächlich mag eine Gleichbehandlung zu beobachten sein, unterschwellig kann es dennoch zu einer anderen Behandlung kommen. Daraus resultiert eine Quasi- Normalität (Neubert/ Cloerkes, n.d., zitiert nach Kastl, 2017, S. 207). „Jeder

[sic] bemerkt das abweichende Merkmal, es wird aber so getan, *als ob* alles ‚normal‘ wäre“ (Kastl, 2017, S. 207). Nur in dem Fall, in dem das vermeintlich abweichende Merkmal keine Stimulusqualität aufzeigt, erfolgt keine Reaktion und es herrscht eine emische (sprich kulturspezifische) Normalität (Cloerkes, 2007, S. 130).

3.1.3 Einflussfaktor Sprache

Die Sprache ist ein Subaspekt des Einflussfaktors Kultur. Die Art und Weise, welches Vokabular bezüglich Menschen mit Behinderung Verwendung findet, beeinflusst die Wahrnehmung über eben jene. In der behindertenbezogenen Terminologie finden sich zumeist stigmatisierende und objektifizierende Begriffe. Diese wirken sich negativ auf die Einstellung aus. Daher ist Sprache in ihrer Beeinflussung von Einstellung und Wahrnehmung gegenüber Einstellungsobjekten/ -subjekten nicht zu unterschätzen (Andrews et al., 2019, S. 111- 112). Doch auch andersherum besteht eine Beeinflussung: Neues Wissen über und eine veränderte Einstellung zu Menschen mit Behinderung drückt sich in einem Sprachenwandel aus (The African Child Policy Forum [ACPF], 2011, S. 49; Devlieger, 1999, S. 173). Diese wechselseitige Beeinflussung wird im Folgenden am Beispiel der germano- anglophonen und Bantusprachräume aufgezeigt. Dabei wird nicht nur auf den Sprachenwandel eingegangen, sondern auch erläutert, inwiefern Grammatik und/oder Semantik Diskriminierung implizieren können und welche terminologischen Problematiken heutzutage noch bestehen.

Germanischer Sprachraum

Die Verwendung von diskriminierenden Begriffen wie „Schwachsinn“ (Schott & Tölle, 2006, S. 320) für Intelligenzminderung (DIMDI, 2021) oder „Krüppel“ (Hartwig, 2020d, S. 2) respektive „cripple“ (Blaska, 1993, S. 26) für Menschen mit körperlichen Behinderungen war noch bis in die 1980er Jahre üblich. Nach einem selbsterkämpften Wandel (vgl. 3.2.2) im Bedeutungsverständnis von Behinderung, das nun ein anderes Erklärungsmodell annimmt und der zu einer überarbeiteten Definition von Behinderung führte (Andrews et al., 2019, S. 112) (vgl. 2.2), sind die Begriffe „Behinderung“ respektive „disability“ (WHO, 2021) im heutigen Sprachgebrauch üblich. Neben dem bereits erwähnten Etikettierdilemma (vgl. 2.2) sind diese Wörter auch insofern zum Teil problematisch, als dass sie im Deutschen als Schimpfwörter Gebrauch finden. Dies lässt „Rückschlüsse auf Eigen- und Fremdbilder betroffener und nicht- betroffener Menschen bzw. auf allgemeine kulturelle Vorstellungsbilder zu“ (Hartwig, 2020d, S. 2). Darüber hinaus

besteht keine Übereinstimmung über die Präferenz der sogenannten „person- first“ oder „identity- first“- Sprache. Die person- first- Sprache, die von Menschen mit Behinderung spricht, entstammt dem medizinischen Modell (Shakespeare, 2017, S. 197- 198). Ziel dieser Terminologie ist es, die Person in den Vordergrund zu stellen, deren Behinderung nachrangig ist (Andrews et al., 2019, S. 112). Somit dient eine vermeintliche Eigenschaft einer Person nicht mehr als primäres Identitätsmerkmal (Sagner, 2001, S. 177). Genau dies wollen die Verfechter*innen der identity- first- Sprache, die von behinderten Menschen sprechen, hingegen sprachlich manifestieren. Sie nehmen das soziale Modell (Shakespeare, 2017, S. 197- 198) oder andere moderne Behinderungsmodelle an. Für sie stellt ihre Behinderung einen Teil ihrer Identität dar. Die identity- first- Sprache hilft ihnen, ihre Zugehörigkeit zur Behindertenkultur zum Ausdruck zu bringen (Andrews et al., 2019, S. 112). Aufgrund des dargestellten fehlenden Konsenses verwendet diese Arbeit beide Terminologien synonym. Beiden Sprachen gemein ist hingegen die Aufforderung, das Wort Behinderung/disability zu verwenden. Zwar findet der im englischen Sprachgebrauch negativ konnotierte Begriff *handicap* kaum noch Verwendung, doch sind vor allem im anglophonen Sprachraum viele Alternativen zu finden, die Behinderung umschreiben. Begrifflichkeiten wie *differently abled*, *special needs* oder *physically challenged* sind Beispiele hierfür. Zwar liegt ihnen allen eine gute Intention zu Grunde, die Stärken der behinderten Menschen zu betonen, doch die Behindertenkultur nimmt sie als Euphemismen wahr. Vornehmlich Menschen ohne Behinderung erfanden sie und führen bei den damit Angesprochenen zu einem Gefühl von Bevormundung und Infantilisierung. „A need isn't special if it's something everyone else takes for granted“ (Carter- Long, 2017, o.S.). Auch wenn die Terminologie positiv wirkt, so impliziert sie Unwohlsein gegenüber Behinderung. Darüber hinaus erweisen sich nicht nur die Begrifflichkeiten, mit denen Menschen mit Behinderung bezeichnet werden, sondern auch die Sprache, mit der über sie gesprochen wird, als diskriminierend. Spricht die Gesellschaft von Menschen, die „an den Rollstuhl gefesselt“ sind oder „an einer Behinderung leiden“, stellt sie diese als schwach und verletzlich dar. Dem gegenüber sind jedoch auch Beschreibungen, die Menschen mit Behinderung als „inspirierend“ oder „mutig“ darstellen, als schwierig anzusehen. Zum einen implizieren sie, dass es der Bewunderung bedarf, dass behinderte Menschen *trotz* ihrer Behinderung Leistungen erbringen oder ihre Behinderung vermeintlich überwunden haben. Zum anderen erhöhen sie den Druck auf andere Menschen mit Behinderung, ebensolche Erfolge und Leistungen zu erbringen sowie ständig glücklich und dankbar sein zu müssen (Andrews et al., 2019, S. 113). Diese Formulierungen fallen unter das Phänomen des sogenannten „inspiration- porn“ (Grue, 2016, o.S.; Young, 2012, o.S.). „[This]

term [...] refers to media that objectify disabled people for purpose of inspiration for a nondisabled audience” (Young, 2012, o.S.). Festzuhalten ist: Sofern Menschen mit Behinderung sich als behindert identifizieren, fordern sie die Gesellschaft auf, als solche benannt zu werden. Euphemismen oder Begrifflichkeiten des inspiration- porn gilt es zu vermeiden. Sie fördern die negativen Einstellungen gegenüber behinderten Menschen, anstatt (strukturelle) Diskriminierung abzubauen (Andrews et al., 2019, S. 116).

Bantusprachraum

Im geographischen Ostafrika (vgl. 2.1.1) treffen mehrere Sprachräume aufeinander. Der Raum der Bantusprachen ist einer von ihnen. Insgesamt gibt es zwischen 440 bis 680 Variationen dieser Sprache. Somit sprachen im Jahr 2000 insgesamt circa ein Drittel aller Afrikaner*innen eine der existierenden Bantusprachen (Nurse & Philippson, 2014, S. 1- 2). Im Folgenden wird die Terminologie bezüglich Behinderung am Beispiel des Suahelis aufgezeigt, eine der in Ostafrika gängigsten Verkehrssprachen (Walsh, 2018, S. 121). Dabei wird sich auf Grund der geringen Studienlage auch auf ältere wissenschaftliche Arbeiten bezogen. Dies geschieht im Bewusstsein der fehlenden Aktualität.

Auf grammatikalischer Ebene ist festzuhalten, dass die Wörter, die Menschen mit Behinderung bezeichnen, aus der Nomenklasse der Objekte respektive der nicht- lebenden Dinge stammen. Ebenso wie Alltagsgegenstände mit den Vorsilben ki- beziehungsweise vi- für die Pluralform markiert (kikombe für Becher, viatu für Schuhe) werden, werden auch behinderte Menschen mit diesen Präfixen betitelt. Ein übergeordneter Begriff für Behinderung ist kilema, kiziwi steht für gehörlos und kipofu für blind (Mutua & Swadener, 2013, S. 528- 530). Dabei ist die wortwörtliche Übersetzung für kipofu in etwa „ein totes Ding ist da“ (Kisanji, 1999, S. 84). Dem gegenüber markieren die Vorsilben m-/ wa und m-/ mi- alles Lebendige, so zum Beispiel mtu- watu (Mensch- Menschen), mtoto- watoto (Kind- Kinder), mnyama- wanyama (Tier, Tiere), aber auch mlima- milima (Berg- Berge) oder mto- mito (Fluss- Flüsse). Dies zeigt, das Suaheli Menschen mit Behinderung objektifiziert und als nicht menschlich von den Menschen ohne Behinderung abgrenzt (Mutua & Swadener, 2013, S. 528- 530). Acquaviva (2020, S. 3) hebt jedoch hervor, dass die Präfixe ki-/ vi- durchaus auch positiv konnotiert sind und bestimmte Menschen bezeichnen. Beispielhaft führt sie hierfür kiongozi für Führer*in, kijana für junge Person oder kinara für Vorsitzende*r an.

Vor ungefähr 10 bis 15 Jahren begannen sich Aktivist*innen der Rechte behinderter Menschen für den Gebrauch des Wortes *asiojiweza/ wasiojiweza* (Singular/ Plural) einzusetzen. Diese Terminologie entspricht jener, die international gebräuchlich ist (Mutua & Swadener, 2013, S. 535). Sie übersetzt sich ins Englische mit „‘the un-abled‘/ disabled“ (ebd.) und ist die Kurzform von „*mtu asiojiweza*“, Mensch mit Behinderung. Hier zeigt sich, dass die person-first-Sprache in Suaheli existiert (ebd.). Ein weiterer Begriff, der der person-first-Sprache entspricht, ist „*watoto wenye ulemavu*“, Kinder mit Behinderung (Stone-MacDonald, 2012a, S. 395; Stone-MacDonald & Butera, 2012, S. 70). Menschen mit einer Sehbehinderung plädieren für die Selbstbezeichnung *asiyeona/ wasioona* (Singular/ Plural), zu übersetzen mit „eine Person, die nicht sieht“ (Acquaviva, 2020, S. 3; Kisanji, 1998, S. 13, 1999, S. 84). Inwiefern jeder Suaheli sprechende Mensch mit Behinderung die zuletzt genannten Begriffe als Selbstbezeichnung präferiert, geht aus der aktuellen Studienlage nicht hervor. Doch ausgehend vom diesbezüglich fehlenden Konsens im germanischen Sprachraum (siehe oben) ist anzunehmen, dass nicht alle Betroffenen dieser Terminologie zustimmen.

3.2 Aktuelle Einstellungen zu Behinderung im kulturellen Vergleich

Das folgende Kapitel stellt vergleichend die aktuelle Einstellung gegenüber Menschen mit Behinderung in der ostafrikanischen (vgl. 3.2.1) und nordwesteuropäischen (vgl. 3.2.2) Kultur dar. Entsprechend des Multikollektivitätsmodells nach Hansen (2009) (vgl. 2.1.2) werden hierbei sowohl die gesellschaftliche Ebene, sprich die Sub-Kollektive, als auch die institutionelle Ebene, also die Dachkollektive, vergleichend betrachtet.

Neben der bereits erwähnten Kritik am Konstrukt der Nationalkultur und den bestehenden intrakulturellen Differenzen (vgl. 2.1.1) ist bezüglich des folgenden Kapitels noch Weiteres hinsichtlich des kulturellen Vergleichs zu beachten: Bei der kulturwissenschaftlichen Betrachtung von Behinderung können der koloniale Einfluss und somit die hegemonialen Machtsysteme auf die Einstellung zu Behinderung nicht vermieden werden. Nicht nur die Konsequenzen der Kolonialzeit und der religiösen Missionierungen, sondern auch der (West-) Eurozentrismus und dessen Verständnis von Behinderung wirken sich auch heute noch auf das Leben behinderter Menschen im Globalen Süden aus – auch wenn diese Problematik bereits seit langem bekannt ist (Kisanji, 1999). Forschungen in diesen Ländern sind in hohem Maße von dieser westeuropäischen Sichtweise geprägt (Boecker, 2020, S. 187). Es gelingt ihnen meist nicht, „die historischen, traditionellen und spezifischen Lebensumstände der jeweils relevanten Bevölkerungsgruppen

ausreichend miteinzubeziehen“ (Boecker, 2020, S. 187). Im Folgenden ist also zu beachten, dass die Interpretation von Einstellungen und Überzeugungen gegenüber Menschen mit Behinderung in der Forschung auf einem anderen Wertesystem basiert. So erfolgt die Interpretation afrikanischer Einstellungen innerhalb eines westlichen Rahmens (Kisanji, 1999, S. 79).

3.2.1 Ostafrikanischer Kulturraum

Aktuelle Studien über die Einstellung zu Behinderung und Menschen mit Behinderung in der ostafrikanischen Kultur sind rar. Auf die fehlende Aktualität hinweisend, muss daher auf Studien (weit) vergangener Jahre zurückgegriffen werden. Dabei ist davon auszugehen, dass sie durchaus an Aktualität verloren haben, da entsprechend der nordwesteuropäischen Kultur (vgl. 3.2.2) auch im ostafrikanischen Kulturraum von einem Wandel auszugehen ist. ACPF (2014, S. 32) vermerkt eine positive Entwicklung bezüglich der Einstellungen gegenüber Behinderung.

Bevor die Einstellung zu Behinderung analysiert werden kann, gilt es zu erläutern, welche Menschen im ostafrikanischen Kulturraum als behindert bezeichnet werden. Stone-MacDonald und Butera (2012, S. 63, 69) formulieren dies allgemein: Eine Behinderung liegt dann vor, wenn Aufgaben des täglichen Lebens nicht oder kaum möglich sind. Dies ist eine holistische Perspektive (Gona, Hartley & Newton, 2006, S. 7; Stone-MacDonald & Butera, 2012, S. 72) und entspricht der Definition der ICF (WHO, 2005). Nach Kisanji (1995a, S. 101) waren vor fast 30 Jahren vor allem körperliche Behinderung sowie Seh- und Hörbehinderungen in der ostafrikanischen Gesellschaft bekannt, wohingegen wenig Kenntnis bezüglich Lernschwierigkeiten, als auch intellektuellen und emotionalen Behinderungen bestand. Zudem bestand zu dem Zeitpunkt nicht immer ein klares Bild über Behinderungen, so wurde Blindheit zum Teil als geistig verwirrt verstanden (Kisanji, 1995b, S. 117). Die Abgrenzung zu Krankheiten erfolgt über den Aspekt der Heilungsmöglichkeiten: Krankheiten sind zu heilen, Behinderungen sind etwas Permanentes und nicht zu überwindende Krankheiten (Gona et al., 2006, S. 3; Stone-MacDonald, 2012a, S. 403-404). Sowohl Epilepsie als auch Albinismus gelten daher als Behinderung (Acquaviva, 2020, S. 7; Gona et al., 2006, S. 6; Kuper et al., 2015, S. 5).

Welche Erklärungsmodelle von Behinderung in der ostafrikanischen Kultur vorherrschen, ist nicht eindeutig zu bestimmen und häufig koexistieren sie. Autor*innen sprechen daher auch von einem „melting pot of beliefs“ (Stone-MacDonald, 2012a, S. 394) oder einer „polysemische[n] Struktur von Behinderung“ (Sagner, 2001, S. 186). Einigkeit besteht in der Literatur hinsichtlich der bestehenden Überzeugungen bezüglich des moralischen Modells (ACPF, 2014; Bunning,

Gona, Newton & Hartley, 2017; Gona, Mung'ala-Odera, Newton & Hartley, 2011; Kisanji, 1995b; Sagner, 2001; Stone-MacDonald, 2012a, 2012b; Stone-MacDonald & Butera, 2012). Körperliche Beeinträchtigungen sind entweder Gottes Willen und somit einer gewissen Willkür ausgesetzt, oder sie werden als übernatürliche Konsequenzen moralischen Fehlverhaltens angesehen. Diese Konsequenzen äußern sich in Form von Hexereien, Flüchen oder Schadenszaubern (Sagner, 2001, S. 186; Stone-MacDonald & Butera, 2012, S. 66). Dabei kann das Fehlverhalten vom behinderten Menschen selbst ausgehen, indem er*sie beispielsweise die Vorfahren durch das Verletzen moralischer Werte verärgert hat. Allerdings können auch moralische Fehlritte von Familienangehörigen, vorzugsweise der Mutter, dazu führen, dass das Kind mit einer Behinderung geboren wird. Zu diesen moralischen, intrakulturell verschiedenen Verfehlungen zählen unter anderem außereheliche Affären, Geschlechtsverkehr während der Schwangerschaft, das Töten von Tieren ohne triftigen Grund oder das Auslachen anderer Menschen mit Behinderung (Bunning et al., 2017, S. 2; Stone-MacDonald & Butera, 2012, S. 66). Während der kulturelle Glaube an Hexereien und Flüche in den letzten Jahrzehnten abnahm, erfährt die Rolle Gottes im Zusammenhang mit Behinderung weiterhin große Bedeutung. Christlich und muslimisch Gläubige nehmen gleichermaßen an, dass eine Behinderung der Plan Gottes sei, wobei sie diesen negativ oder positiv beurteilen können. Behinderung ist demnach entweder eine göttliche Strafe oder aber ein Geschenk, mit dem Gott seine Liebe kundtut (Bunning et al., 2017, S. 3; Stone-MacDonald, 2012a, S. 394, 400, 2012b, S. 261).

Stone-MacDonald (2012b, S. 262), Stone-MacDonald und Butera (2012, S.66) sowie Kisanji (1995b, S. 112) zeigen, dass neben dem moralischen Modell auch das medizinische Modell in der ostafrikanischen Kultur vorherrscht. Dabei scheint es einen Zusammenhang zum Bildungsgrad, gemessen am Standard des Globalen Nordens, zu geben. Während die Stammesältesten vorwiegend an Hexereien und Gottes Willen glauben, sind Lehrkräfte vor allem von Krankheiten als Ursachen für Behinderung überzeugt (ebd.). Doch auch wenn das moralische Modell in den Hintergrund rückt (Stone-MacDonald, 2012a, S. 400) und das medizinische Modell an Prävalenz in der Gesellschaft gewinnt (Bunning et al., 2017, S. 10), bleiben Einflüsse des ersteren bestehen. Zwar werden die Gene, die mütterliche Gesundheit während der Schwangerschaft oder perinatale Komplikationen als medizinische Ursachen für Behinderung erkannt (ebd.), doch werden diese in Bezug zum moralischen Modell gesetzt: Krankheiten und Geburtskomplikationen als Teil von Gottes Plan oder Folgen von Hexerei (Stone-MacDonald, 2012a, S.401). Das soziale Modell ist auf gesellschaftlicher (Stone-MacDonald, 2012b, S.262), aber vor allem auf institutioneller Ebene

in der ostafrikanischen Kultur vorzufinden, unterzeichneten bis auf Eritrea alle Nationen Ostafrikas die UN- BRK (UN, 2006a). Was dies für die Menschen mit Behinderung konkret bedeutet, wird im späteren Verlauf aufgeführt. Zunächst sollen die Einstellungen und das Verhalten der Menschen gegenüber ihren behinderten Mitmenschen aufgezeigt werden.

Je nachdem, welche Behinderungsmodelle ein Individuum für sich annimmt und wie es diese auslegt, resultieren daraus negative oder positive Einstellungen (Stone-MacDonald & Butera, 2012, S. 68). Insgesamt ergibt sich aus der vorliegenden Studienlage vor allem eine negative Einstellung gegenüber Menschen mit Behinderung (u.a.: ACPF, 2014; Bunning et al., 2017; Stone-MacDonald & Butera, 2012). Diese zieht sich durch die gesamte Gesellschaft und ist sowohl Politiker*innen, traditionellen Oberhäuptern als auch einfachen Familien inne (ACPF, 2014, S. 29). Die affektive Komponente der negativen Einstellungen ist hauptsächlich durch Scham auf Grund des behinderten Familienangehörigen geprägt (ACPF, 2014, S. 31; Stone-MacDonald, 2012a, S. 394). Bunning et al. (2014, S. 1038) nennen zudem auch Mitleid, das die Betroffenen von ihren Mitmenschen bekommen. Die negativen kognitiven Einstellungen in der ostafrikanischen Gesellschaft sind vielfältig und zeigen sich in zahlreichen Stigmata und Vorurteilen: Menschen mit Behinderung gelten als hoch ansteckend, als unfähig zu lernen und sich selbst zu versorgen und gelten somit als abhängig. Sie werden als inkompetent und unzuverlässig angesehen (ACPF, 2014, S. 31- 35). Insgesamt stellen sie eine Belastung für die Familie dar (Kisanji, 1995b, S. 113; Stone-MacDonald, 2012a, S. 397; Stone-MacDonald & Butera, 2012, S. 70) und werden als Menschen niederer Klasse eingestuft (Bunning et al., 2017, S. 13; Stone-MacDonald & Butera, 2012, S. 69). Wie auch schon Kapitel 3.1.1 aufzeigt, sind die Bewertungen von Behinderungen abhängig von der Art der Behinderung. Besonders Menschen mit Sehbehinderung und körperlichen Behinderungen gelten als unproduktiv und dauerhaft abhängig (Kisanji, 1995b, S. 113). Menschen mit Epilepsie wird unterstellt, nicht zur Schule gehen oder heiraten zu können (Stone-MacDonald & Butera, 2012, S. 68). Aus diesen negativen affektiven und kognitiven Einstellungen resultieren negatives Verhalten und negative Handlungen. (Entsprechend Kapitel 2.3.2 ist jedoch daran zu erinnern, dass nicht allein die Einstellung das Verhalten determiniert). Diese negativen Verhaltensweisen führen zur Marginalisierung und Segregation der Menschen mit Behinderung, zum Teil auch zur Tötung (zumeist Infantizide). Ihnen werden menschliche Rechte abgesprochen, und sie sehen sich einer erhöhten Gefahr von Gewalt und (physischem, psychischem und sexuellem) Missbrauch ausgesetzt. Sie erfahren Vernachlässigung, werden versteckt und eingeschlossen. Dies führt zur Isolierung der Menschen mit Behinderung und infolgedessen zur

Verwehrung des Rechts auf Bildung. Dies wiederum führt unweigerlich zu Schwierigkeiten beim Zugang zum Arbeitsmarkt, zur Gesundheitsversorgung und zu sozialen Diensten. Die Motivation hinter der Isolierung ist dabei zwiespältig. Zum einen geschieht dies aus der eigenen Scham heraus und aus der Angst vor Segregation und Diskriminierung der gesamten Familie, zum anderen sollen die behinderten Familienangehörigen vor dem Missbrauch anderer geschützt werden (ACPF, 2014, S. 30- 34, 106 Bunning et al., 2014, S. 1038, 2017, S. 3- 4, 13; Gona et al., 2011, S. 176; Kisanji, 1995b, S. 113; Kuper et al., 2015, S. 13; Stone-MacDonald, 2012a, S. 394; Stone-MacDonald & Butera, 2012, S. 69- 70). Dem gegenüber sind jedoch auch positive Einstellungen zu vermerken. Eltern empfinden Liebe für ihr Kind mit Behinderung (Stone-MacDonald & Butera, 2012, S. 69) und auch positive kognitive Einstellungen, die über das System Familie hinaus existieren, sind vielfältig. Kisanji (1995b, S. 113- 120) beschreibt, dass besonders Menschen mit Hörbehinderung Stärke und Fleiß zugeschrieben werden und ihnen die Ehe zugetraut wird. Eben-dieser zeigt auch auf, dass Menschen mit Behinderung als Menschen mit individuellen Differenzen aufgefasst werden und daher keinen marginalisierten Status einnehmen. In tansanischen Volksliedern und Sprichwörtern heißt es, dass Menschen mit Behinderung Menschen mit natürlichen Bedürfnissen sind und ihnen mit Toleranz, Respekt und Assistenz zu begegnen ist. Sie vermitteln die Einstellung, dass es normal ist, anders zu sein (ebd.). Es herrscht die Überzeugung, dass es in der Verantwortung der Familie und Gemeinschaft liegt, sich um die behinderten Angehörigen zu kümmern und für sie zu sorgen (Kisanji, 1995a, S. 104). Außerdem wird ihnen von Teilen der Mitmenschen das Recht auf Bildung zugesprochen (Stone-MacDonald, 2012b, S. 262). In der Konsequenz erhalten Menschen mit Behinderung Pflege, Fürsorge und Assistenz seitens ihrer Mitmenschen. Außerdem erfahren sie eine Gleichbehandlung, das heißt, ihrer Behinderung widerfährt keine Reaktion (Cloerkes, 2007, S. 130). An familiären Aktivitäten oder religiösen Zeremonien können sie teilnehmen. Sie erhalten soziale und medizinische Hilfe, sofern diese zur Verfügung steht. Die Motivation dahinter ist zumeist der Wille Gottes, der dieses positive Handeln fordert (ACPF, 2014, S. 32, 37; Kisanji, 1995b, S. 113; Stone-MacDonald, 2012a, S. 394-399, 2012b, S. 262; Stone-MacDonald & Butera, 2012, S. 68- 69).

Wie bereits oben vermerkt, unterzeichneten fast alle ostafrikanischen Länder die UN- BRK und nehmen damit auf institutioneller Ebene das soziale Modell an (WHO, 2005). Darüber hinaus haben sie weitere Richtlinien und Gesetze zur Stärkung der Rechte behinderter Menschen verabschiedet. Diese können im Rahmen dieser Arbeit nur beispielhaft aufgezeigt werden.

Sowohl die kenianische Konstitution von 2010 (Artikel 27, Absatz 4) als auch die ugandische Konstitution von 2006 (Artikel 21, Absatz 1 und 2) verbieten die direkte und indirekte staatliche Diskriminierung auf Grund von Behinderung (Laws of Kenya, 2010, S. 24; The Republic of Uganda, 2006a, S. 39). Außerdem verabschiedeten mehrere Länder nationale Richtlinien bezüglich Behinderung. Beispielhaft zu nennen ist die *National Policy on Disability in Uganda* (NPDU). Sie übernimmt die Definition von Behinderung der ICF und nennt neben körperlichen Behinderungen und Lernschwierigkeiten auch Epilepsie sowie „strange behaviour“ (The Republic of Uganda, 2006b, S. 6) als Arten von Behinderung. Die in der NPDU genannten Ursachen von Behinderungen orientieren sich an medizinischen Pathologien und sind demnach dem medizinischen Modell zuzuordnen. Das soziale Modell findet insofern Beachtung, als dass die Existenz von umweltbedingten Barrieren in der Definition von Behinderung erwähnt wird. Die NPDU führt auf, dass Strukturen und Organisationen hinsichtlich Bildung, Ausbildung und Arbeit für Menschen mit Behinderungen im Land vorhanden sind. Hierzu zählen beispielsweise die Ausbildung von Lehrkräften zum Unterrichten von Schüler*innen mit Förderbedarf, Werkstätten für Menschen mit Behinderung oder deren orthopädische Versorgung mit Hilfsmitteln. Nach eigenen Angaben ist die Umsetzung in die Realität jedoch schwierig. Demnach überwiegen nicht-barrierefreie Schulen, ein Mangel an nicht ausreichenden und veralteten Qualifikationen bezüglich der (beruflichen) Ausbildung von Menschen mit Behinderung sowie eine Hilfsmittelversorgung, die mit hohen individuellen Kosten verbunden ist. Die Konsequenz ist eine hohe Analphabetisierungsrate und der erschwerte Zugang zu Bildung als auch ein fehlender oder nicht ausreichender beruflicher Kompetenzerwerb. Doch auch mit berufsqualifizierenden Fähigkeiten erhalten Menschen mit Behinderung meist keinen Arbeitsplatz, so dass die Mehrheit von ihnen arbeitslos ist (ebd., S. 8- 9). Bezüglich der Schulbildung zeigt die (aktuelle) Studienlage auf, dass Sonderschulen im Rahmen der Missionierung in Ostafrika Einzug erhielten. Diese sind bis heute auf jeweils unterschiedliche Behinderungsarten respektive Förderschwerpunkte ausgerichtet (ACPF, 2014, S. 71; Kisanji, 1995a, S. 103 ; Westbrook & Croft, 2015, S. 41). Unter allen Grundschüler*innen waren im Jahr 2015 0,4% mit einer Behinderung. Das heißt, 38,4% aller Grundschüler*innen mit Behinderung gingen zur Schule (Westbrook & Croft, 2015, S. 41).

Bezüglich der Gesundheitsversorgung ist der NPDU zu entnehmen, dass das *Uganda National Minimum Health Care Package* (UNMHC) die wesentlichen medizinischen Dienstleistungen gewährleisten soll. Regionale Krankenhäuser stehen zur Verfügung und Gesundheitszentren wurden modernisiert. Trotz dessen ist die Gesundheitsversorgung mit hohen Kosten verbunden.

Menschen mit Behinderung sehen sich negativen Einstellungen des medizinischen Personals sowie einer schlechten, nicht behindertengerechten Infrastruktur ausgesetzt. Der Zugang zur medizinischen Versorgung bleibt ihnen überwiegend verwehrt (The Republic of Uganda, 2006b, S. 10). Der Bericht des ACPF (2014, S. 77- 84) bestätigt dies für andere ostafrikanische Länder. Die NPDU ist derzeit in Revision, wie die *National disability- inclusive planning guidelines for Uganda* aufzeigen (The Republic of Uganda, 2017, S. 8-9). Die Motivation dieser Richtlinien ist es, eine Richtung hinsichtlich der Planung, Etaaufstellung und Überwachung bei den abgestimmten Interventionen für Menschen mit Behinderung zu bieten. Mit ihrer Hilfe soll Behinderung angemessen und effektiv in die Entwicklungsarbeit integriert werden. Die Richtlinien erkennen dabei Behinderung als ein Querschnittsthema an, das alle staatlichen Sektoren betrifft. Ihre Definition von Behinderung spiegelt das medizinische und soziale Modell wider (ebd., S. i- vii). Als wichtigste Faktoren zur Erreichung des Ziels nennen sie unter anderem den Bedarf an Bewusstseinssteigerung für das Thema Behinderung. Alle staatlichen Mitarbeitenden sollen demnach ihr Verständnis von Behinderung verbessern und dieses Wissen an ihre Gemeinschaften, in denen sie arbeiten, weitertragen. Darüber hinaus soll die Teilhabe von Menschen mit Behinderung an der Umsetzung der Richtlinien gewährleistet werden. Dies soll effektive Maßnahmen, Empowerment und einen Wandel in der Gemeinschaft sicherstellen (ebd., S. 24).

Kenia verabschiedete im Jahr 2003 ein Gesetz für die Rechte behinderter Menschen, das zum Zeitpunkt des Abschlusses dieser Arbeit nicht revidiert wurde. Dessen Definition von Behinderung nimmt nur das medizinische Modell an, da es Barrieren als Ursache von Behinderung nicht nennt (The national council for persons with disabilities [NCPWD], 2003, S. 5). Das Gesetz untersagt unter anderem die Ablehnung von Bewerbenden auf einen Arbeitsplatz oder auf einen Platz in einer Bildungsinstitution auf Grund ihrer Behinderung. Arbeitgebende, die eine Person mit Behinderung anstellen, werden mit 25% Steuerersparnis entlohnt. Der Ausbau von Sonderschulen soll gefördert werden, um neben der Bildung die Selbstständigkeit zu fördern. Außerdem steht das Gesetz den Menschen mit Behinderung neben anderen Rechten das Recht auf eine barrierefreie Umwelt inklusive barrierefreiem Nahverkehr, den Zugang zu Hilfsmitteln und das Wahlrecht zu (ebd., S. 11- 19). Um selbst für ihre Rechte einzustehen und diese einzufordern, bestehen unter anderem in Kenia Behindertenorganisationen. Beispielhaft ist der Dachverband ebendieser Organisationen zu nennen: *United Disabled Persons of Kenya* (UDPK). Ihre Vision ist eine barrierefreie Gesellschaft, die die Rechte behinderter Menschen anerkennt. Dafür werben sie für die volle Teilhabe in sozio- ökonomischen und politischen Bereichen. Hierfür beteiligten

sie sich an der Annahme der UN- BRK und brachten sich in der Ausarbeitung der kenianischen Konstitution 2010 bezüglich ihrer Rechte ein (UDPK, 2021, o.S.).

3.2.2 Nordwesteuropäischer Kulturraum

Im nordwesteuropäischen Kulturraum gelten Menschen als behindert, wenn sie auf Grund körperlicher oder mentaler Beeinträchtigungen Schwierigkeiten bei der gleichberechtigten Teilhabe am sozialen Alltag erleben. Diese Beeinträchtigungen müssen, je nach nationaler Rechtslage, eine Mindestanzahl an Monaten andauern (ungefähr zwischen 6 und 12 Monaten) (GOV.UK, 2021; SGB IX, 2021). Dies entspricht dem Begriffsverständnis der ICF (WHO, 2005). Das bedeutet, dass in Deutschland beispielsweise auch Menschen mit chronischen Krankheiten ein Anrecht auf einen Schwerbehindertenausweis haben (Sozialverband VdK, 2018, o.S.).

Hinsichtlich der vorherrschenden Behinderungsmodelle fand in den vergangenen Jahrhunderten ein Wandel der Einstellung in Nordwesteuropa statt. Unter dem Aspekt, dass Kultur und somit auch das kulturelle Verständnis von Behinderung vererbt werden (vgl. 2.1.1), soll dieser geschichtliche Wandel in verkürzter Form hier dargelegt werden. Das moralische Modell war während des Mittelalters und der frühen Neuzeit vorrangig prävalent. Dabei war die individuelle Auslegung dessen je nach Lebensform und sozialer Gruppe negativ oder positiv: Blindheit wurde beispielsweise entweder als spirituelle Verworfenheit oder als die Repräsentation von Bössigkeit verstanden. Auf der anderen Seite galt sie hingegen als Zeichen besonderer Frömmigkeit und Weisheit (Frohne, 2020, S. 142- 143). Die ersten Schulen speziell für Kinder mit Seh- oder Hörbehinderungen öffneten in Großbritannien und Frankreich Mitte des 18. Jahrhunderts, zu einer Zeit, in der die Wahrnehmung von Menschen mit Behinderung noch nicht als eine distinkte soziale Gruppe geprägt war (Schmidt, 2020, S. 145- 147). Im Zuge der Industrialisierung erhöhte sich die Prävalenz von Behinderung stark. Die Entwicklung kirchlicher Anstalten mit diakonischen und caritativen Aktivitäten findet in dieser Zeit ihren Ursprung. Ende des 19. Jahrhunderts existierten sogenannte „Irren-, Idioten- und Erziehungsanstalten“. Unter kirchlicher Leitung dieser Großanstalten lebten die behinderten Anstaltsbewohner*innen in klösterlicher Abgeschlossenheit. Ungefähr zur selben Zeit etablierten sich in Deutschland „sogenannte[...] Hilfsschulen für schwachsinnige und schwachbefähigte Kinder“ (Schädler, 2020, S. 152). Durch die Zunahme der psychiatrischen Dominanz in der Fürsorge für behinderte Menschen kam es zu Forderungen, die sogenannten Idiotenanstalten als Krankenhäuser zu gestalten. Lernschwierigkeiten (damals als Idiotie bezeichnet) waren definiert als ein „psychopathologische[r] Extremfall einer Gehirn- bzw.

Nervenschädigung, die als unheilbar am untersten Ende der psychiatrischen Krankheitshierarchie angesiedelt ist“ (Schädler, 2020, S. 153). Aufgrund ihrer vermeintlichen „erblichen Belastung“ (ebd.) galten Menschen mit Lernschwierigkeiten als soziale Bedrohung. Durch die ärztliche Übernahme der Anstaltsleitungen kam es auch bei den kirchlichen Anstalten zu ebensolchen kognitiven Einstellungen (ebd., 151- 153). Ende des 19. Jahrhunderts konzentrierten sich die Caritas (katholisch) und die Innere Mission (evangelisch) daher hauptsächlich auf Kinder mit Seh- und Hörbehinderungen. Mit dem Aufbau von Werkstätten und anderen rehabilitativen Maßnahmen professionalisierten sie die „Krüppelfürsorge“. Auf Grund der zuvor genannten medizinischen Dominanz im Bereich der kognitiven Beeinträchtigungen fanden diese zunächst keine fürsorgliche Beachtung kirchlicher Organisationen, zumal Menschen mit derartigen Beeinträchtigungen dem evangelischen Verständnis nach als unerziehbar und nicht bildungsfähig galten. Mit dem Übergang zum 20. Jahrhundert bildeten sich schließlich auch für sie Anstalten, in denen sie dauerhaft wohnen konnten (Winkler, 2020, S. 156). Diese stellten Orte mit einem doppelten Auftrag dar: „Einerseits sollten sie der Gesellschaft den Anblick der >Anormalen< dauerhaft ersparen, andererseits sollten die >Anormalen< vor den Zumutungen der Welt draußen geschützt werden“ (ebd., S. 157). In dieser Zeit begannen naturwissenschaftliche Disziplinen, vorrangig die Medizin, die physiologische Anatomie und Physiologie des menschlichen Körpers zu definieren. Als Ziel galt dabei nicht nur die Korrektur vermeintlicher Anomalien, sondern auch deren Prävention. Die Zuspitzung dessen fand sich zur Zeit des Nationalsozialismus (NS) im Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses. Auch Dänemark und Schweden verabschiedeten in diesen Jahren Sterilisationsgesetze. Im Rahmen der NS- Euthanasie starben etwa 300.000 behinderte Menschen (ebd., S. 157- 158). Vor diesem Hintergrund und den daraus entstandenen Erfahrungen, lebten Menschen mit Behinderung in der deutschen Nachkriegszeit zurückgezogen, zum Teil versteckt. Auf Grund des vorherrschenden „Defizitmodells von Behinderung“ (ebd., 159) war die fehlende Sichtbarkeit behinderter Menschen in den Augen der deutschen Gesellschaft kein Mangel. Ihre kognitive Einstellung, Menschen mit Behinderungen würden ein nicht lebenswertes Leben führen, persistierte. Entsprechendes galt für die Terminologie hinsichtlich der Verwendung von „Krüppel“ und „Schwachsinn“. Dieses Vokabular erlaubt Rückschlüsse auf die vorherrschend negative Einstellung gegenüber Menschen mit Behinderung (vgl. 3.1.3) (ebd.). In den 1960er Jahren verringerte sich in Deutschland langsam die sozialpolitische Segregation. Während die skandinavischen Länder häufig als Vorbild in der Integration von Menschen mit Behinderung gelten, weist Winkler (ebd.) auf Schwedens nicht zu unterschätzende Rolle hinsichtlich der

Zwangssterilisationen seit 1946 hin. Der Beginn der Integration behinderter Menschen in Deutschland ist unter anderem auf Behindertenorganisationen zurückzuführen. Elternverbände gründeten sich, die das Ziel der Normalisierung und „Erziehung zur Unauffälligkeit“ (Lingelbach, 2020, S. 161) ihrer Kinder durch entsprechende Bildungsmaßnahmen verfolgten. Die Förderung der Selbstbestimmung war weniger Teil ihrer Agenda, nahmen sie doch Behinderung als Defekt wahr. Das bis zu diesem Zeitpunkt exklusiv vorherrschende medizinische Modell bekam erst in den 1970er Jahren mit dem aus der selbstadvokatorischen Behindertenbewegung entstandenen sozialen Modell einen Gegenspieler (vgl. auch 2.2.2). Behindertenrechtsaktivist*innen wehrten sich insbesondere gegen den gesellschaftlichen Paternalismus, die Barrieren zum Zugang zur gesellschaftlichen Teilhabe (ebd., S. 161- 163) und gegen das Bild „des für die Hilfeleistung dankbar zu seienden Behinderten“ (ebd. S. 164). Mit zunehmender Prävalenz des sozialen Modells ab den 1980er Jahren widerfuhr den stationären Einrichtungen der Behindertenhilfe und den WfbM vermehrt Kritik. Die Behindertenbewegung bewertete sie als diskriminierend und als „Unterdrückung durch Nichtbehinderte aufgrund von gesellschaftlichen Wertvorstellungen“ (Mürner & Sieck, 2012, S. 98, zitiert nach Kulke, 2020, S. 166). Meilensteine in der nordwesteuropäischen Behinderten- Geschichte hinsichtlich des Abbaus diskriminierender Strukturen ist neben gesetzlichen Änderungen und Verabschiedungen (siehe unten) die Einführung der ICF im Jahre 2001 (vgl. 2.2.1). Dem schloss sich 2006 ein weiterer Meilenstein auf dem Weg zur vollständigen Teilhabe an: die Unterzeichnung der UN- BRK (vgl. 2.2.3). Eine Überwachung der Umsetzung dieses Abkommens ist verpflichtend (Kulke, 2020, S. 166- 168). Bezüglich des ersten Staatenberichts Deutschlands aus dem Zeitraum 2011- 2015 äußert sich der Ausschuss für die Rechte von Menschen mit Behinderung überwiegend besorgt (UN, 2015). (Für den zweiten und dritten Bericht der Jahre 2018- 2021 liegen zum Zeitpunkt der Fertigstellung dieser Arbeit noch keine Bemerkungen des Ausschusses vor.) Kritisierte Aspekte sind unter anderem die fehlende Garantie einer bedeutsamen und wirkungsvollen Partizipation der Menschen mit Behinderung, der Mangel an weitreichender Barrierefreiheit sowie der hohe Grad an Institutionalisierung hinsichtlich der Wohnangebote. Im Bereich Bildung, Arbeit und Gesundheit bemängelt der Ausschuss den fehlenden gleichberechtigten Zugang und äußert Besorgnis bezüglich der hier bestehenden Segregation (UN, 2015, S. 2-8).

Auch in Großbritannien zeigen sich Schwierigkeiten in der Umsetzung der UN- BRK, wie es aus dem Bericht der Equality and Human Rights Commission (EHRC) von 2017 hervorgeht. Darin vermerken sie Lücken im Schutz der Behindertenrechte. Um die Vorgaben der UN- BRK zu

erfüllen, bedarf es daher Maßnahmen gegen folgende, beispielhaft ausgewählte, Probleme: Menschen mit Behinderung sehen sich mit Vorurteilen und Diskriminierung konfrontiert. Negative Einstellungen basieren unter anderem auf der Überzeugung, behinderte Menschen nähmen Vorteile der Sozialversicherung in Anspruch. Des Weiteren bestehen nach wie vor Barrieren im Wohn- und öffentlichen Raum, im öffentlichen Verkehr und im Dienstleistungsbereich. Schüler*innen mit Behinderung bedürfen eines gleichberechtigten Zugangs zu qualitativ hochwertiger Bildung. Derzeit ist die Wahrscheinlichkeit für behinderte Schüler*innen in Großbritannien, von Bildung ausgeschlossen zu sein, signifikant höher als bei ihren nichtbehinderten Mitschüler*innen. Der Übergang in die Arbeitswelt zeigt ihnen ebenfalls Hindernisse auf. Weitere Barrieren sind in der Ausübung des Wahlrechts sowie in der politischen Repräsentation zu finden. Auch in der Gesundheitsversorgung erfahren Menschen mit Behinderung in Großbritannien eine Ungleichbehandlung. Menschen mit Lernschwierigkeiten oder Personen, die sich auf dem Autismus-Spektrum befinden, werden häufig unangemessener Weise in psychiatrische Kliniken eingewiesen und verbleiben dort für zu lange Zeiträume. Die EHRC gibt außerdem an, dass Beweise vorliegen, wonach bei Menschen mit Behinderung zu häufig die medizinische Anweisung einer Unterlassung der Reanimation erfolgt (EHRC, 2017, S. 6-9).

In Anbetracht des Rahmens dieser Arbeit wird im Folgenden nur auf gesamteuropäische politische Maßnahmen eingegangen. Wie sich deren Umsetzungen in den einzelnen Ländern gestaltet, wird beispielhaft aufgezeigt. Zur Förderung der Inklusion auf europäischer Ebene wurde die *Europäische Strategie zugunsten von Menschen mit Behinderungen 2010- 2020* aufgestellt. Ihr Ziel ist es, den Abbau von Barrieren voranzutreiben „und Menschen mit Behinderungen zur uneingeschränkten Wahrnehmung ihrer Rechte und zur Teilhabe am gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Leben zu befähigen“ (Europäische Kommission, 2010, o.S.). Hierfür sollen Maßnahmen in acht Bereichen umgesetzt werden: Barrierefreiheit, Partizipation, Gleichstellung, Beschäftigung, allgemeine und berufliche Bildung, Sozialschutz, Gesundheit sowie Auswärtiges (ebd.). Ein Fortschrittsbericht aus dem Jahr 2017 zeigt die aktuelle Situation von Menschen mit Behinderung in der Europäischen Union (EU) auf: Der Zugang zu einer qualitativen und inklusiven Bildung ist demnach für junge Menschen mit Behinderung nach wie vor schwierig zu erhalten. 22,5% von ihnen beenden ihre Ausbildung frühzeitig. Bei ihren Mitschüler*innen ohne Behinderung sind es nur 11%. Eine Hochschulausbildung absolvieren lediglich 29,5%, im Vergleich zu 42,5% der Menschen ohne Behinderung (Europäische Kommission, 2017, S. 4). Die Schulsysteme in den EU- Ländern Nordwesteuropas unterscheiden sich dabei deutlich. Im föderalen Deutschland sind

die rechtlichen Rahmenbedingungen für eine inklusives Bildungssystem geschaffen, dennoch übernehmen noch vornehmlich Förderschulen die schulische Bildung von Schüler*innen mit Behinderung: Im Schuljahr 2015/2016 betrug die Inklusionsquote 1,1%, die Exklusionsquote hingegen 4,9% (Deutsche UNESCO- Kommission, 2021). In Schweden bestehen neben Regelschulen ebenfalls Förderschulen. Schüler*innen mit Behinderung dürfen frei wählen, welche Schulform sie bevorzugen. Die einzige Voraussetzung für den Besuch einer Regelschule ist, dass diese die entsprechenden Anforderungen an eine inklusive Beschulung nachweisen kann (European Agency for Special Needs and Inclusive Education [EASNIE], 2020, o.S.). In Dänemark ist jede Schule verpflichtet, Kinder mit Förderbedarf zu beschulen. Zusätzlich besteht ein Angebot an speziellen Förderklassen oder ganzen Förderschulen (EASNIE, 2021, o.S.). Neben dem Zugang zur inklusiven Bildung sehen sich Betroffene, trotz des Rechts auf Arbeit, auch hohen Herausforderungen hinsichtlich des Zugangs zum Arbeitsmarkt gegenüber. Während sich 72,5% der Menschen ohne Behinderung in der EU in einem Angestelltenverhältnis befinden, sind es bei den Menschen mit Behinderung 48,7% (Europäische Kommission, 2017, S. 4). Die Daten des Anstellungsstatus decken sich mit denen, die 2017 in Deutschland erhoben wurden (Bundesagentur für Arbeit, 2019, S. 7). In Dänemark waren 2016 mit 56% im europäischen Vergleich mehr Menschen mit Behinderung angestellt (The Danish Institute for Human Rights [DIHR], 2021, o.S.). Dieses Ungleichgewicht hinsichtlich des Zugangs zum Arbeitsmarkt zeigt sich auch in Großbritannien (EHRC, 2017, S. 7). Dies führt dazu, dass ungefähr jede dritte Person mit Behinderung in der EU dem Risiko der Armut oder der sozialen Exklusion ausgesetzt ist. Bei Menschen ohne Behinderung trifft dies auf circa jede vierte Person zu. Dabei steigt das Risiko mit der Stärke der Behinderung (Europäische Kommission, 2017, S. 4). Der Fortschrittsbericht merkt an, dass sich in der EU heutzutage nicht alle Bürger*innen, inklusive mancher mit Behinderung, der Rechte von Menschen mit Behinderung bewusst sind. Diskriminierung stellt eine der größten Barrieren in der Inklusion behinderter Menschen dar. Daher arbeitet die Europäische Kommission daran, dieses Bewusstsein zu steigern und die Fähigkeiten, Fertigkeiten und Leistungen von Menschen mit Behinderung aufzuzeigen sowie Vorurteile und Diskriminierung zu bekämpfen (ebd., S. 15). Dabei kooperieren sie eng mit (inter-) nationalen Behindertenorganisationen, beispielsweise dem European Disability Forum (EDF). Doch auch wenn das soziale Modell sich auf politischer Ebene in den Entwicklungen der letzten Jahre widerspiegelt, so ist das medizinische Modell vor allem in der breiten Öffentlichkeit noch fest verankert. Dies zeigt sich unter anderem in den Diskussionen bezüglich pränataler Diagnostiken und Schwangerschaftsabbrüchen bei erwarteter Behinderung

des Fötus (Kulke, 2020, S. 170). Denn die nordwesteuropäische Einstellung gegenüber Menschen mit Behinderung ist auf gesellschaftlicher Ebene überwiegend negativ, wie die aktuelle Studienlage aufzeigt. In der Folge sind Familien mit Kindern mit Behinderung häufig als Opfer angesehen (Broberg, 2011, S. 416). Negative affektive Einstellungen zeigen sich vor allem durch Angst, Irritation und Misstrauen. Besonders Menschen mit „mental disability“ (Lernschwierigkeiten oder psychische Behinderung), deren Behinderung weniger sicht- und greifbar ist, sind besonders von diesen negativen Emotionen gefährdet. Sie sind häufig die Personen, die die stärkste Form von Stigmatisierung erfahren (Vornholt et al., 2018, S. 46- 47). Negative kognitive Einstellungen zeigen sich beispielsweise in Überzeugungen, dass Menschen mit Behinderung „dependant, incompetent, unemployable, passive, and weak“ (Rohmer & Louvet, 2018, S. 128) seien. Darüber hinaus nimmt die nicht behinderte Gesellschaft Menschen mit Behinderung als hilflos wahr, die nicht in der Lage sind, sich weiterzuentwickeln und auf einem ebengleichen Level Leistungen zu erbringen. Auch hier erfahren Menschen mit einer ‚mental disability‘ die stärksten Ausprägungen negativer Überzeugungen. Sie gelten als abweichend, gefährlich und aggressiv (Vornholt et al., 2018, S. 46- 47). Darüber hinaus werden besonders sie von der Gesellschaft desexualisiert (Sommarö, Andersson & Skagerström, 2020, S. 1205). Besonders im Kontext der Arbeitswelt sind die negativen kognitiven Einstellungen prävalent. Menschen mit Behinderung gelten als weniger qualifiziert, unproduktiver und unzuverlässiger (Shamshiri-Petersen & Krogh, 2020, S. 199- 203). Die größte Sorge der Arbeitgebenden bezüglich potentiell behinderter Mitarbeitenden ist deren Leistung. Dabei verharren sie meistens auf stereotypischen Überzeugungen, wenn sie die zukünftige Arbeitsleistung von Bewerber*innen mit Behinderung vorhersagen, auch wenn diese mit Hochschulabschlüssen eindeutig qualifiziert sind. Doch entsprechend ihrer kognitiven Einstellung führen Angestellte mit Behinderung zu einem Attraktivitätsverlust des Unternehmens (Vornholt et al., 2018, S. 46- 47). Dies erklärt das diskriminierende Verhalten der Arbeitgebenden, die Bewerber*innen mit Behinderung seltener einstellen. Dabei sinkt die Intention einer Anstellung mit Zunahme der Schwere der Behinderung (Andersson, Luthra, Hurtig & Tideman, 2015, S. 48; Bredgaard & Salado-Rasmussen, 2020, S. 8; Rohmer & Louvet, 2018, S. 128; Shamshiri-Petersen & Krogh, 2020, S. 205; Vornholt et al., 2018, S. 47). Allgemein zeigt sich in der Gesellschaft eine Unsicherheit im Verhalten gegenüber Menschen mit Behinderung (Tillmann, Haveman, Stöppler, Kvas & Monninger, 2013, S. 311). Darüber hinaus sind vor allem Menschen mit Lernschwierigkeiten paternalistischem Verhalten ihrer nicht behinderten Mitmenschen oder Assistent*innen ausgesetzt. Zusätzlich sind sie durch fehlende Kontakte häufig isoliert und

abgekoppelt (Talman, Wilder, Stier, & Gustafsson, 2019, S. 149). Christoffersen (2019a, o.S., 2019b, S. 7-8) zeigt auf, dass Kinder mit Behinderung besonderer Gefahr gegenüber sexualisierter Gewalt und Gewaltverbrechen im Allgemeinen ausgesetzt sind.

Studien weisen auf der anderen Seite auch auf positive Einstellungen zu Menschen mit Behinderung hin. So geben Arbeitgebende häufig an, offen gegenüber der Einstellung behinderter Mitarbeitenden zu sein. Als Grund nennen sie unter anderem ihre soziale Verpflichtung hierzu (Andersson et al., 2015, S. 47; Bredgaard & Salado-Rasmussen, 2020, S. 5; Shamshiri-Petersen & Krogh, 2020, S. 199). Die Diskrepanz zwischen positiver kognitiver Einstellung bezüglich behinderter Mitarbeitenden und der tatsächlichen Bereitschaft, Menschen mit Behinderung einzustellen, erklären Andersson et al. (2015, S. 48) mit dem Phänomen der sozialen Erwünschtheit in Interviewsituationen. Allgemein nennen Rohmer und Louvet (2018, S. 128) als positive kognitive Einstellung folgende Adjektive, mit denen nicht behinderte Menschen ihre Mitmenschen mit Behinderung wahrnehmen: „courageous, heroic, hardworking, persistent, conscientious, honest, moral, and friendly“. Andere Studien beleuchten die Rolle der Medien in der Beeinflussung der gesellschaftlichen Einstellungen. Zum einen kritisieren sie den generellen Mangel an Repräsentation von Menschen mit Behinderung im Fernsehen (Lockyer, 2015, S. 185; Pullen, Jackson, & Silk, 2020, S. 471). Zum anderen merken sie die häufige Reproduktion von Stigmata und Vorurteilen an (Lockyer, 2015, S. 185- 187).

4 Forschungslücke

Dem zuvor beschriebenen aktuellen Forschungsstand (vgl. 3) ist Folgendes zu entnehmen: Es ist ein Mangel an qualitativen Studien bezüglich der kulturellen Einstellung zu Menschen mit Behinderung zu konstatieren. Zumeist erfolgt die Erhebung expliziter Einstellungsmaße (vgl. 2.3.1) quantitativ über Likert- Skalen oder semantische Differenziale (Ajzen, 2005, S. 6- 10; Maio et al., 2019, S. 12- 14). Schwierig hierbei zeigt sich der Einfluss der sozialen Erwünschtheit, die sich auf die Beantwortung der einstellungsbezogenen Fragen auswirken kann. Personen tendieren hierbei dazu, nicht ihre wahrheitsgemäße Einstellung kundzutun, sondern Antworten zu geben, die eher der erwarteten (kulturellen) Norm entsprechen. Dies trifft besonders dann zu, wenn es sich um die Einstellung zu sensiblen oder gar tabuisierten Themen handelt (Ajzen, 2005, S. 14; Maio et al., 2019, S. 14). Daher existieren auch vermehrt Studien, die die impliziten Einstellungsmaße erheben (vgl. 2.3.1) (u.a. Rohmer & Louvet, 2018). An dieser Stelle sei durch die Nennung des evaluativen Primings nach Fazio (1995, zitiert nach Haddock & Maio, 2014, S. 215- 216; Ajzen, 2005, S. 17) und dem impliziten Assoziationstest nach Greenwald et al. (1998, zitiert nach Haddock & Maio, 2014, S. 216- 217; Ajzen, 2005, S. 17) beispielhaft auf entsprechende Methoden verwiesen. Die quantitativen Studien erlauben es, allgemeine Rückschlüsse darüber zu ziehen, ob positive oder negative Einstellungen gegenüber Menschen mit Behinderung überwiegen und in welcher Intensität sie vorherrschen. Welche Gefühle (affektive Einstellung) oder Überzeugungen (kognitive Einstellung) konkret dahinter liegen, bleibt zumeist unklar (vgl. 2.3). Dies ist den qualitativen Studien zu entnehmen. Die Studienlage hinsichtlich der qualitativen Einstellung gegenüber Menschen mit Behinderung in der ostafrikanischen Kultur (vgl. 3.2.1) zeigt sich allerdings weniger aktuell. Neueste Studien erheben zumeist die Einstellung zur schulischen Inklusion (u.a. Mapunda, Omollo, & Bali, 2017; Westbrook & Croft, 2015; Zigler, Lusweti, Macmbinji, Jumba & Namirembe, 2017), nicht aber explizit und ausschließlich zu den Menschen mit Behinderung als Einstellungssubjekt. Hinzuzufügen ist, dass die erwähnten Studien sich überwiegend auf die Einstellungen der Bevölkerung in ländlichen Regionen (u.a. Bunning et al., 2014; Stone-MacDonald, 2012a, 2012b) beziehen. Inwiefern intrakulturelle Unterschiede zum städtischen Raum bestehen, geht nicht aus ihnen hervor. Die qualitative Studienlage bezüglich der nordwesteuropäischen Einstellung zu Menschen mit Behinderung (vgl. 3.2.2) zeigt sich indes aktueller. Allerdings fokussieren auch hier die Studien zumeist die Einstellungen hinsichtlich der Inklusion auf dem Arbeitsmarkt (u.a. Bredgaard & Salado-Rasmussen, 2020; Shamshiri-Petersen & Krogh, 2020) oder im Bildungssystem. Konkrete affektive oder kognitive Einstellungen zu den

behinderten Menschen als Einstellungssubjekte sind nur vereinzelt herauszuziehen. Sowohl bei den Studien bezüglich der ostafrikanischen als auch der nordwesteuropäischen kulturellen Einstellung bleibt offen: Welche Rolle nimmt die Kultur beim Vorgang der Einstellungsbildung und -änderung ein, oder inwiefern sind andere Einflussfaktoren (vgl. 3.1.1) auch maßgeblich hieran beteiligt? Der aktuelle Forschungsstand lässt offen, welche Rolle die Kultur bei der Einstellungsbildung im Gegensatz zu anderen Einstellungsfaktoren einnimmt. Außerdem bleibt unklar, inwiefern der Umzug in eine andere Kultur die Einstellung zu Menschen mit Behinderung verändert. In Anbetracht der Globalisierung, der Fluchtmigration und des Aufeinandertreffens unterschiedlich kulturell geprägter Einstellungen zu Behinderung (vgl. 1) gilt es, diese Forschungslücke zu reduzieren.

4.1 Forschungsfragen

Entsprechend der in Kapitel 4 dargelegten Forschungslücke ist die Motivation der vorliegenden Arbeit nicht, die Richtung und Intensität der kulturellen Einstellungen quantitativ zu erheben. Vielmehr soll kulturspezifisch beleuchtet werden, welche konkreten affektiven, kognitiven und verhaltensbezogenen Einstellungen zu Menschen mit Behinderung vorliegen. Ziel ist es herauszufinden, welche Rolle die Kultur bei der Einstellungsbildung und -änderung einnimmt. Die dieser Arbeit zugrundeliegende Fragestellung liest sich daher wie folgt:

Inwiefern beeinflusst die Kultur die Einstellung gegenüber Menschen mit Behinderung bei in Ostafrika aufgewachsenen und nun in Nordwesteuropa lebenden Personen?

Nachstehende Forschungsfragen dienen der Beantwortung der genannten Fragestellung:

1. Mit welcher Einstellung zu Behinderung wachsen Menschen in der Kultur ostafrikanischer Länder auf?
2. Welche Bedingungen führen zu dieser Einstellung?
3. Welche Einstellung zu Behinderung entwickelt sich nach dem Umzug in die Kultur eines nordwesteuropäischen Landes?
4. Welche Faktoren führen zu einer veränderten Einstellung zu Behinderung?
5. Welche Faktoren führen dazu, dass es zu keiner Veränderung der Einstellung kommt?

5 Methode

Wie die aktuelle Forschungslücke im Bereich kultureller Einstellungen zu Menschen mit Behinderung (vgl. 4) aufzeigt, fehlt es zum einen an Wissen darüber, wie sich die ostafrikanischen und nordwesteuropäischen Einstellungen heutzutage voneinander unterscheiden. Zum anderen geht aus der aktuellen Studienlage nicht hervor, wie sich der Umzug in ein Land eines anderen Kulturkreises auf die Einstellung auswirkt. Die Motivation der hieraus abgeleiteten Fragestellung und Forschungsfragen (vgl. 4.1) ist es nicht, die Einstellungsrichtung (positiv vs. negativ) und -stärke zu erheben. Vielmehr sollen die Einstellungen inhaltlich, entsprechend ihrer einzelnen Komponenten (affektiv, kognitiv, verhaltensbezogen), explorativ beleuchtet werden (Döring & Bortz, 2016, S. 192). Dies begründet die Wahl eines qualitativen Studiendesigns. In Form von episodischen leitfadengestützten halbstrukturierten Interviews (Döring & Bortz, 2016, S. 358- 359; Lamnek & Krell, 2016, S. 343- 344) sollen die Fragestellung und Forschungsfragen beantwortet werden. Die Methode der leitfadengestützten Interviews ermöglicht es, den Kommunikationsprozess zu strukturieren, indem ein thematischer Rahmen gesetzt und eine Fokussierung auf vorab festgelegte Themenbereiche vorgenommen wird. Durch das Prinzip der Offenheit bleiben jedoch ausreichend Möglichkeiten für neue Erkenntnisgewinne. Die Offenheit bezieht sich dabei sowohl auf die Gestaltung als auch auf die Handhabung des Leitfadens (Misoch, 2019, S. 66). Das Prinzip der Prozesshaftigkeit begründet ebenfalls die Wahl des Leitfadeninterviews: Diese Prämisse geht davon aus, dass Bedeutungen prozesshaft zu verstehen sind und es dieses „Prozesshafte im Interview aufzudecken und zu klären“ (ebd., S. 67) gilt. Mithilfe der „Analyse des Vergangenheits-Gegenwarts- Prozesses [...] werden bewusst Fragen zur Vergangenheit, zu Veränderungen gestellt, die das Prozesshafte der Sinnzuschreibungen aufzudecken vermögen“ (ebd.). Die thematische Rahmung (siehe oben) erlaubt außerdem eine bessere Vergleichbarkeit der erhobenen Daten. Dies ist ein weiteres Argument, das die Wahl einer semi- strukturierten Methode rechtfertigt. Gleichzeitig begründet dies die Ablehnung rein narrativer Interviewformen. Diese sind durch ihren extrem hohen Grad an Offenheit gekennzeichnet, in denen die Befragten das Recht des Monologisierens erhalten (Kruse, 2015, S. 150- 151). Die Strukturierung des Interviewverlaufs erfolgt überwiegend durch die Befragten selbst. Das Interview ist dabei zwar themenfokussiert, die Schwerpunktsetzung erfolgt jedoch nach individueller subjektiver Relevanz des*r Interviewten (Misoch, 2019, S. 13- 14). Das episodische Interview kombiniert die Narration und das Leitfadeninterview. „Ziel des episodischen Interviews ist, bereichsbezogen zu ermöglichen, Erfahrungen in allgemeinerer, vergleichender etc. Form darzustellen und gleichzeitig die entsprechenden

Situationen und Episoden zu erzählen“ (Flick, 1995, S. 125, zitiert nach Lamnek & Krell, 2016, S. 343). Der Ablauf ist mit Hilfe eines Leitfadens strukturiert. Durch regelmäßige Aufforderungen zum Erzählen einzelner oder mehrerer zusammengehöriger Situationen fließen jedoch auch narrative Elemente ein. Dies hat den Vorteil, dass der monologische Aspekt des narrativen Interviews reduziert wird und das Interview sich einem offeneren Dialog zuwendet. Das episodische Interview konzentriert sich auf individuelle Erfahrungen. Zusätzlich stellt die interviewende Person zielgerichtete Fragen hinsichtlich „subjektive[r] Definitionen oder abstrakte[r] Zusammenhänge“ (Lamnek & Krell, 2016, S. 344). Das episodische Interview ist folglich eine für diese Arbeit geeignete Methode, sollen doch nicht nur die Einstellungen selbst, sondern auch die Erfahrungen, die zu eben jenen führten, erhoben werden.

Für eine bessere Übersichtlichkeit des zeitlichen Forschungsverlaufs zeigt Abbildung 3 einen entsprechenden Zeitstrahl auf. Diesem sind die einzelnen Schritte zu entnehmen, die in den folgenden Kapiteln ausführlicher erläutert werden.

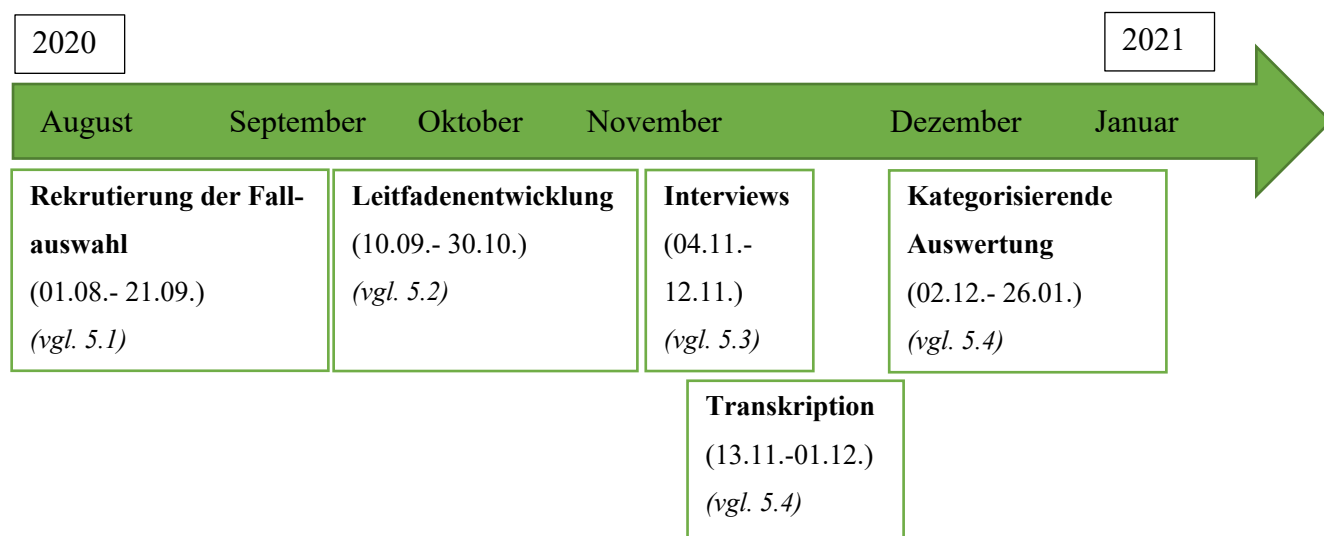


Abbildung 3 Zeitstrahl des methodischen Vorgehens, eigene Darstellung

5.1 Fallauswahl

Die Rekrutierung der Fallauswahl (Döring & Bortz, 2016, S. 292) fand im Zeitraum von August bis September 2020 statt. Die Kontaktaufnahme zu potentiellen Interviewpartner*innen erfolgte dabei über das Schneeballverfahren. Die Schwierigkeit, Mitglieder der gewünschten Population (siehe unten) aufzufinden, begründet dieses Vorgehen (Döring & Bortz, 2016, S. 38; Misoch, 2019, S. 207-208). Initiale Kontaktpersonen waren zum einen bekannte Personen aus dem privaten Umkreis sowie Mitarbeitende des Afrika Hauses Dortmund. Über deren Kontakte und

Netzwerke konnten anfangs zehn Teilnehmende für die Fallauswahl gewonnen werden. Im Rahmen der Arbeit und Fragestellung lauteten die Einschlusskriterien wie folgt:

- Der*die Teilnehmende muss in einem nach UN- Definition (UN, 2021) ostafrikanischem Land geboren und aufgewachsen sein.
- Die Person muss heutzutage in einem nach UN- Definition (ebd.) nordwesteuropäischen Land leben.
- Ihr Aufenthalt im neuen Wohnland muss zum Zeitpunkt des Interviews mindestens ein Jahr betragen.
- Der*die Partizipierende muss berufliche und/ oder private Erfahrungen mit Menschen mit Behinderung vorweisen können.
- Die Kommunikation muss auf Deutsch oder Englisch gewährleistet sein.

Ausschlusskriterien waren jene, die den Einschlusskriterien widersprechen. Die Bedingung, dass die Teilnehmenden bereits mindestens 12 Monate im neuen Wohnland leben müssen, ist wie folgt zu begründen: Die aktuelle Studienlage gibt keinen Aufschluss darüber, ab welchem Zeitpunkt es zu einer Einstellungsänderung kommt. Anstelle des Faktors Zeit scheinen andere Faktoren hierfür entscheidend zu sein (vgl. 3.1). Außerdem erscheint es naheliegend, dass der Grad an Integration in die neue Kultur eine Rolle bei der kulturbedingten Einstellungsänderung spielt. Je nachdem in welchem Ausmaße eine Person beruflich, schulisch und privat in die neue Gesellschaft eingebunden ist, umso eher kann die Kultur Einfluss auf die Einstellung nehmen. Ein Aufenthalt von mindestens 12 Monaten im neuen Wohnland erscheint ausreichend zu sein, um kulturellen und gesellschaftlichen Anschluss zu finden. Das Einschlusskriterium hinsichtlich der Vorerfahrung mit Menschen mit Behinderung sollte sicherstellen, dass die Teilnehmenden mit dem Thema vertraut sind. Das Generieren interessanter und aufschlussreicher Antworten sollte so erleichtert werden. Irrelevant dabei war, ob der erste Kontakt zu einem Menschen mit Behinderung schon im Geburtsland oder erst im neuen Wohnland stattgefunden hatte. Zwei kontaktierte Personen erfüllten nur teilweise die Einschlusskriterien: Eine Person hatte weniger als 12 Monate in Deutschland gewohnt und lebte zum Zeitpunkt der Interviewführung wieder in ihrem Heimatland. Die andere Person gab an, kaum bis keine Erfahrungen mit dem Thema Behinderung zu haben. Da beide generell einer Teilnahme am Interview zustimmten, unterstützten sie die Durchführung der Pretests (vgl. 5.1). Von den verbliebenen acht Teilnehmenden umfasste die Fallauswahl letztendlich sechs Personen (vgl. Tabelle 1). Eine Person war nach einer mündlichen Zusage nicht mehr zu erreichen. Eine andere Person verstarb, bevor das Interview geführt werden konnte.

Tabelle 1 Übersicht Fallauswahl

TN	Geschlecht	Alter	Geburtsland	Wohnland	Jahr des Umzugs	Beruf	Ausgeübte Religion	Erfahrung mit Behinderung durch
1	m	48	KE	DE	2002	Pfleger	Christlich	<ul style="list-style-type: none"> - Arbeit in Einrichtung für mittellose Kinder (auch mit Behinderung) - Arbeit in Einrichtung für MmB als Pfleger, für 2 Jahre in der Schweiz
2	w	32	KE	GB	2019	Studentin (Öffentliche Verwaltung)	Christlich	<ul style="list-style-type: none"> - Eigene Behinderung - Arbeit in Organisation für MmB
3	w	23	UG	DE	2018	Auszubildende zur Altenpflegerin	Christlich	<ul style="list-style-type: none"> - Bufdi in WfbM für 18 Monate
4	w	28	KE	DE	2009	Medizinische Fachangestellte (Kreißaal)	Christlich	<ul style="list-style-type: none"> - Beruf
5	w	39	UG	DK	2012	Studentin (Soziale Arbeit)	Christlich	<ul style="list-style-type: none"> - Eigene Behinderung - Arbeit in ugandischer Organisation für Mädchen und Frauen mit Behinderung
6	w	45	UG	SE	2013	Lehrerin, Altenpflegerin	Muslimisch	<ul style="list-style-type: none"> - Sohn mit Behinderung - Arbeit in ugandischer Organisation für Mädchen und Frauen mit Behinderung

TN: Teilnehmer*in; m: männlich, w: weiblich; KE: Kenia, UG: Uganda; DE: Deutschland, DK: Dänemark, GB: Großbritannien, SE: Schweden; Bufdi: Bundesfreiwilligendienst, MmB: Mensch mit Behinderung, WfbM: Werkstatt für behinderte Menschen

Die Altersspanne der Fallauswahl (männlich [m] = 1, weiblich [w] = 5) liegt zwischen 23 bis 48 Jahren (\bar{x} = 35.8 Jahre, SD = 9.39 Jahre). Die Anzahl an Jahren, in denen die Teilnehmenden bereits im neuen Wohnland leben, beträgt zwischen 1 bis 18 Jahren (\bar{x} = 7.8 Jahre, SD = 6.24 Jahre). Das heißt, die Personen waren zwischen 17 und 38 Jahre alt (\bar{x} = 28, SD = 7.64), als sie von Ostafrika nach Nordwesteuropa umzogen. Ihr Geburtsland ist entweder Uganda (n = 3) oder Kenia (n = 3). Ihr neues Wohnland ist Dänemark (n = 1), Deutschland (n = 3), Großbritannien (n = 1) oder Schweden (n = 1). Alle Teilnehmenden sind religiös (christlich = 5, muslimisch = 1).

5.2 Leitfadenentwicklung

Der allgemeine Aufbau des Leitfadens richtet sich nach den Angaben und Richtlinien von Misoch (2019, S. 71). Demnach wurde bei der Entwicklung darauf geachtet, dass das Interview aus vier Phasen besteht: die Informationsphase, in der der*die Teilnehmende unter anderem Informationen über die Studie und den Datenschutz erhält; das Warm- up mit einem offenen Einstieg in den Themenbereich, um den*die Teilnehmende an die Gesprächssituation zu gewöhnen; den Hauptteil, in dem die zuvor festgelegten Themenbereiche besprochen werden und der Leitfaden als Strukturierungshilfe dient; der Ausklang mit Abschlussfragen, die dazu dienen, den*die Partizipierende gedanklich aus dem Interview hinauszubegleiten.

Die inhaltliche Gestaltung des Leitfadens erfolgte mit Hilfe der SPSS- Methode. Dieses Akronym steht für sammeln, prüfen, sortieren, subsumieren (Helfferich, 2009, S. 182- 183). Hierbei erfolgte also zunächst die Sammlung von Fragen, die hinsichtlich der Fragestellung von Interesse waren. Die Generierung der Fragen erfolgte theoriegeleitet auf Basis des theoretischen Hintergrundes und aktuellen Forschungsstandes. Es ergab sich eine Liste von 45 Fragen. Darauf folgte die Prüfung der gesammelten Fragen hinsichtlich ihrer Offenheit, Relevanz, Eignung und Formulierung. Unpassende Fragen wurden gestrichen oder umformuliert. Dies sind beispielsweise solche, die geschlossen formuliert sind, Fachtermini verwenden oder mehrere Stimuli gleichzeitig enthalten (Misoch, 2019, S. 67). Es verblieben 34 Fragen. Im nächsten Schritt folgte die Sortierung. Da im Interview zeitliche Einstellungsänderungen erhoben werden, richtet sich die Reihenfolge nach der zeitlichen Abfolge. Darüber hinaus lassen sich die Fragen den jeweiligen Forschungsfragen zuordnen. Im Zuge der Sortierung entstanden vier Frageblöcke (Frageblock vier enthält Fragen bezüglich der vierten und fünften Forschungsfragen). Zuletzt erfolgte die Subsumierung: Für jeden Frageblock wurde eine offene Erzählaufforderung formuliert, der die einzelnen Fragen untergeordnet wurden. Dabei wurden die Fragen nach konkreten Nachfragen und

Aufrechterhaltungsfragen kategorisiert. Konkrete Nachfragen sind sowohl Steuerungsfragen, als auch Einstellungs-, Wissens- und Informationsfragen. Sie haben unter anderem zum Ziel, das Gespräch bezüglich der inhaltlichen Entwicklung zu lenken. Aufrechterhaltungsfragen hingegen dienen dazu, die Erzählungen der Befragten zu vertiefen oder weiterzuführen und sind meist inhaltsleer (Lamnek & Krell, 2016, S. 375). Diese wurden anschließend tabellarisch zusammengeführt. Zusätzlich wurden Ein- und Überleitungen zum nächsten Fragenblock formuliert. Diese dienen den Befragten zur Orientierung. So können sie sich nicht nur auf einen Themenwechsel einstellen, sondern sind sich auch bewusst, auf welche Zeit sich die kommenden Fragen richten. Diese erste Version des Leitfadens ist dem Anhang C zu entnehmen. Vom 29.09. bis 08.10.2020 fand dann ein erstes Peer- Review dieser Version statt. Sowohl die deutsche als auch die englische überarbeitete Fassung wurden Mitte Oktober (18.10. und 20.10.2020) einem Pre- Test unterzogen. Ziel eines solchen Tests ist es, die Fragen hinsichtlich ihrer Verständlichkeit zu überprüfen (Kaiser, 2014, S. 69). Außerdem dient er der Überprüfung „der Kontinuität des Interviewablaufs [...], der Wirkung der Strukturierung des Erhebungsinstruments [...] und der Dauer der Befragung“ (ebd.). Die wichtigsten der sich aus dem Pre- Test ergebenden Änderungen waren folgende: Die Reihenfolge mancher konkreter Nachfragen wurden geändert, und es wurden Fragen hinzugefügt. Diese beziehen sich auf die angenommenen Behinderungsmodelle der Teilnehmenden selbst, aber auch auf jene, die in der Gesellschaft von den Partizipierenden als prävalent beobachtet werden. Im Anschluss an die Pre- Tests fand im Rahmen eines Kolloquiums für Abschlussarbeiten ein erneutes Peer- Review am 22.10.2020 statt. Ergebnis dessen war, dass Fragen hinzugefügt wurden, die sich speziell an die Teilnehmenden mit einer Behinderung richten. So können ihre erlebten Erfahrungen hinsichtlich der kulturellen Einstellung gegenüber Menschen mit Behinderung spezifisch erfasst werden. Diese Version stellt den finalen Leitfaden dar. Die englische Fassung wurde entsprechend angepasst. Ein englischer Muttersprachler korrigierte diesen bezüglich Rechtschreibung, Grammatik und Ausdruck. Dem Anhang D ist die deutsche, dem Anhang E die englische Fassung des finalen Leitfadens zu entnehmen. Dabei handelt es sich um allgemeine Fassungen. Das heißt, die Platzhalter „Land XY“ und „Land YZ“ galt es vor jedem Interview individuell an die Teilnehmenden anzupassen. „Land XY“ war mit dem Geburtsland, „Land YZ“ mit dem neuen Wohnland auszutauschen. Die grün markierten Fragen wurden exklusiv den Partizipierenden mit Behinderung gestellt.

Im Folgenden wird der Aufbau des Leitfadens erläutert, indem die Ziele und Inhalte der jeweiligen Frageblöcke dargelegt werden. Der erste Frageblock „Heutige Einstellung zu Behinderung

(nach dem Umzug nach Europa)“ hat zum Ziel, die heutige Einstellung sowohl der*s Teilnehmenden selbst als auch die der Gesellschaften der ostafrikanischen und nordwesteuropäischen Kulturen zu Menschen mit Behinderung zu erheben. Zeitlich nicht chronologisch – also zur früheren Zeit in Ostafrika – zu beginnen, war eine bewusste Entscheidung. Es ermöglicht die Klärung des aktuellen Begriffsverständnisses jedes teilnehmenden Individuums. Dies bietet eine Basis für das weitere Interview. Nach der Erzählaufforderung, alle Gedanken zu äußern, die spontan mit dem Thema Behinderung assoziiert werden, folgen konkrete Nachfragen. Diese beziehen sich auf die individuelle Definition und die vermuteten Ursachen von Behinderung sowie auf das persönlich angenommene Behinderungsmodell und die verwendete Terminologie bei Gesprächen mit/ über Menschen mit Behinderung. Die hierzu passenden Aufrechterhaltungsfragen fragen explizit nach der Meinung zu bestimmten sprachlichen Begriffen, über die Meinung zur person- first-Sprache und nach weiteren Beispielen. Zusätzlich beleuchten die konkreten Nachfragen die heutige gesellschaftliche Einstellung zu Behinderung sowohl in Nordwesteuropa als auch in Ostafrika und wie der*die Teilnehmende diese persönlich bewertet. Die jeweiligen Aufrechterhaltungsfragen erkundigen sich nach der politischen/ medialen/ gesellschaftlichen Repräsentation von Menschen mit Behinderung und inwiefern deren Belange und Bedürfnisse in der Öffentlichkeit präsent sind.

Frageblock zwei „Einstellung zu Behinderung in Ostafrika“ richtet sich inhaltlich an die frühere Einstellung zu Menschen mit Behinderung, zu der Zeit, in der der*die Teilnehmende in Ostafrika aufwuchs und lebte. Die Überleitung zu diesem Frageblock bereitet die Partizipierenden auf diesen Zeitsprung vor und weist sie darauf hin, dass sich die kommenden Fragen konkret an ihr „früheres Ich“ richten“. Der*die Interviewte wird gebeten, sich an seine*ihre erste Erfahrung mit Behinderung zu erinnern und davon zu berichten. Teilnehmende mit Behinderung werden gefragt, wie sie zum ersten Mal wahrgenommen haben, dass sie selbst eine Behinderung haben. Indem die konkreten Nachfragen nach früheren Definitionen und vermuteten Ursachen von Behinderung sowie der früher verwendeten Terminologie fragen, ähneln sie jenen des ersten Frageblocks. Hier richten sie sich jedoch ausschließlich auf den Zeitraum vor dem Umzug nach Nordwesteuropa. Darüber hinaus wird nach eigenen früheren Vorurteilen gegenüber Menschen mit Behinderung gefragt. Zusätzlich differenzieren die konkreten Nachfragen zwischen den persönlichen Einstellungen in der Kindheit, der Jugend und im Erwachsenenalter. In Frageblock drei „Bedingungen, die die Einstellung zu Behinderung beeinflussen“ richten sich die Fragen weiterhin an die Zeit, in der die Person in Ostafrika lebte. Ziel dieses Blocks ist es, die Einflussfaktoren und

Bedingungen herauszufinden, die die individuelle Einstellungsbildung in Ostafrika beeinflussen. Die dritte Erzählaufforderung bittet die Partizipierenden zu erläutern, welche Rolle das Thema Behinderung zu ihrer Zeit in Ostafrika spielte. Die konkreten Nachfragen richten sich speziell an die kulturelle Einstellung zu Behinderung, mit der die Teilnehmenden aufwuchsen und bis zu ihrem Umzug nach Nordwesteuropa lebten. Entsprechend fragt auch dieser Block nach der Terminologie und den angenommenen Behinderungsmodellen– hier konkret bezogen auf die Gesellschaft des Heimatlandes. Die Aufrechterhaltungsfragen zielen darauf ab, mehr über die damalige Thematisierung und Präsenz von Behinderung im Schul-/Arbeitsalltag zu erfahren. Außerdem fragen sie, wie sich die mediale und politische Präsenz von Behinderung zur früheren Zeit gestaltete.

Der Frageblock vier „Faktoren, die zu (k)einer Einstellungsänderung führten“ ist der letzte. Zeitlich richtet er sich an den Moment des Umzugs bis zum Tag des Interviews. Ziel ist es, die Faktoren offenzulegen, die entweder zu einer Einstellungsänderung oder zu keiner Einstellungsänderung bei der befragten Person führten. Die Erzählaufforderung bittet die Teilnehmende, von ihren ersten Erfahrungen mit dem Thema Behinderung im neuen Wohnland zu erzählen. Die konkreten Nachfragen zielen auf wahrgenommene kulturelle Unterschiede und Gemeinsamkeiten ab, auf weiterhin bestehende Vorurteile und vermuteten Einflussfaktoren auf die Einstellungsänderung. Die Aufrechterhaltungsfragen fragen nach Beispielen über die ersten Begegnungen mit Menschen mit Behinderung und wie die wahrgenommenen kulturellen Unterschiede und Gemeinsamkeiten die eigene Einstellung beeinflussten.

Zusammenfassend liegt dem Aufbau und Inhalt des Leitfadens folgende Motivation zu Grunde: Hinsichtlich des Multikomponentenmodells der Einstellung (vgl. 2.3.1) (Zanna & Rempel, 1988, zitiert nach Haddock & Maio, 2014, S. 199) sollen alle drei Komponenten der Einstellung (affektiv, kognitiv, verhaltensbezogen) erfasst werden. Fragen, die sich auf die affektive Komponente beziehen, sind vor allem die oben aufgezeigten Erzählaufforderungen oder beispielsweise Fragen, die sich nach den Gefühlen hinsichtlich der verwendeten Terminologie oder der Vorurteile erkundigen. Fragen nach Definitionen, Behinderungsmodellen oder Vorurteilen fokussieren die kognitive Komponente. Die verhaltensbezogene Komponente wird ebenfalls durch die Erzählaufforderungen erfasst. Außerdem können auch Fragen nach dem Kontakt und nach (ersten) Begegnungen mit Menschen mit Behinderung verhaltensbezogene Einstellungen offenlegen, wenn die Befragten ihr Verhalten in diesem Kontakt beschreiben. Inwiefern sich aus dem Verhalten und den Handlungen die persönliche Einstellung ableiten lässt, (vgl. 2.3.2) diskutiert Kapitel 7.3. Der

Leitfaden berücksichtigt zudem die möglichen Einflussfaktoren, die erst die initiale Einstellungsbildung und später die mögliche Einstellungsänderung beeinflusst haben könnten. Entsprechend beispielhafte Fragen sind jene, die nach der in der Gesellschaft verwendeten Terminologie oder dem Ausmaß an persönlichem Kontakt zu Menschen mit Behinderung fragen. Hinsichtlich des Kulturaspekts sollen sowohl die Einstellungen auf Ebene der Sub- Kollektive, als auch auf Ebene der Dachkollektive und Panformationen (vgl. 2.1.2) (Hansen, 2009) erhoben werden. Entsprechend enthält der Leitfaden nicht nur Fragen zu den persönlichen Einstellungen der Befragten und ihren direkten Mitmenschen. Er erhebt auch die kulturelle Einstellung auf politischer, medialer und öffentlicher Ebene, indem er beispielsweise Fragen bezüglich der Präsenz und Repräsentation von Menschen mit Behinderung im Alltag stellt. Im gleichen Zug können daraus Rückschlüsse bezüglich des Einflussfaktors Kultur gezogen werden. Die Verwobenheit von Einstellung, Einstellungsfaktoren und Kultur führt folglich dazu, dass einzelne Fragen des Leitfadens mehrere dieser Konstrukte gleichzeitig abdecken. So kann möglicherweise die Antwort auf die Frage, inwiefern der erste Kontakt zu einem behinderten Menschen erinnert wird, Aufschluss über alle drei Komponenten der individuellen Einstellung (Sub- Kollektiv) geben. Darüber hinaus kann aus der Antwort geschlussfolgert werden, inwiefern der Einflussfaktor Kontakt die Einstellungsbildung positiv oder negativ beeinflusste. Die Frage, warum der*die Teilnehmende die kulturell gesellschaftliche Einstellung im Heimatland oder Wohnland als positiv oder negativ empfindet, zielt hingegen auf die Ebene des Dachkollektivs und der Panformation ab. Je nach Begründung lässt sich beispielsweise erfahren, welche Gesetze, Richtlinien oder anderen politischen Maßnahmen die Rechte von Menschen mit Behinderung berücksichtigen. Daraus können dann Schlussfolgerungen bezüglich der kulturellen Einstellung auf nationaler Ebene gezogen werden.

5.3 Datenerhebung

Im Zuge der Rekrutierung der Fallauswahl (vgl. 5.2) erhielten alle Teilnehmenden im September 2020 einen Informationsbogen (vgl. Anhang A). Dieser erläuterte das Ziel der Studie, zeigte den geplanten Ablauf der Interviews auf und hielt Kontaktdaten für weitere Fragen bereit. Der Bogen war in englischer und deutscher Sprache verfügbar. Die Verteilung erfolgte über Mail. Nach der Terminvergabe der Interviews, die über mobile Nachrichtendienste erfolgte, erhielten die Teilnehmenden zudem eine zu unterzeichnende Einverständniserklärung per Mail (vgl. Anhang B). Dieser waren Informationen hinsichtlich der Verwendung sowie der Vertraulichkeit und Anonymisierung der Daten zu entnehmen. Außerdem klärte sie über die Freiwilligkeit und

Widerrufbarkeit der Teilnahme am Interview auf. Alle Partizipierenden stimmten der Einverständniserklärung zunächst mündlich zu. Der Rücklauf der unterzeichneten Einverständniserklärungen verlief bis zum 14.11.2020. Ein*e Teilnehmende*r bestätigte die Zusage nicht schriftlich, sondern mündlich per Audioaufnahme am 11.12.2020. Die Durchführung der Interviews fand im Zeitraum vom 04.11. bis 12.11.2020 online über die Videokonferenz- App „zoom“ statt. Die Interviews in persona durchzuführen, war auf Grund der geografischen Gegebenheiten nicht möglich, leben die Teilnehmenden verteilt in Nordwesteuropa. Zu Beginn der Interviews stellte die Interviewerin – die Autorin dieser Arbeit – sich und das Ziel der Studie erneut vor. Sie verwies auf die Sensibilität der Themen Kultur und Behinderung und betonte, dass alle Beiträge wertvoll seien und ihrerseits keine Wertung erfolge. Außerdem erläuterte sie die Verwendung der Daten sowie den vertraulichen und anonymisierten Umgang mit diesen. Sie erinnerte in diesem Zuge an die Freiwilligkeit und Widerrufbarkeit der Teilnahme. Der genaue Gesprächseinstieg ist im Leitfadeninterview in Anhang D nachzulesen. Das weitere Interview orientierte sich an der Struktur des Leitfadens (vgl. 5.2). Die Reihenfolge der vorformulierten konkreten Nachfragen variierte dabei und nicht bei jedem Interview wurden alle Aufrechterhaltungsfragen gestellt. Diese flexible Gestaltung der einzelnen Interviews entspricht dem Grundgedanken halbstrukturierter Interviews (Misoch, 2019, S. 66- 67). Manche Fragen richteten sich konkret auf die Behinderungsmodelle. Waren diese dem*r Teilnehmenden unbekannt, erklärte die Interviewende sie in verkürzter Form. Hierfür nahm sie eine PowerPoint- Folie (vgl. Anhang F) zur Hilfe, die über die Funktion des „Bildschirm teilen“ dem*r Befragten visuell zugänglich war. Zum Abschluss des Gesprächs erfolgte die Danksagung für die Teilnahme. Die Erhebung soziodemografischer Daten schloss sich dem an und die Teilnehmenden erhielten das Angebot, die später abgeschlossene Arbeit zu erhalten. Interview 1 und 4 wurden auf Deutsch gehalten, Interview 2, 3, 5 und 6 auf Englisch. Die Dauer der Interviews liegt zwischen 01:08 und 01:46 Stunden ($\bar{x} = 01:27$ Stunden). Über eine Funktion der App „zoom“ wurden die Gespräche audiovisuell aufgezeichnet und anschließend gespeichert. Nach Fertigstellung der Transkription (vgl. 5.4) wurden die Aufnahmen gelöscht.

5.4 Datenanalyse

Die Transkription der sechs geführten Interviews fand im Zeitraum vom 13.11. bis 01.12.2020 mit Hilfe des Computerprogramms f4transkript statt. Es wurde inhaltlich- semantisch nach den erweiterten Regeln Dresings und Pehls (2018, S. 21- 23) transkribiert (vgl. Anhang G). Das heißt, es wurde wörtlich an das Schriftdeutsche- beziehungsweise -englische annähernd transkribiert.

Zusätzlich wurden Satzabbrüche und Pausenlängen markiert. Unverständlichkeiten wurden mit „(unv.)“ aufgezeigt, deutliche prosodische Wortbetonungen fett markiert. Wortdopplungen, Fülllaute, Rezeptionssignale und gleichzeitiges Sprechen wurden ebenfalls notiert. Nonverbale emotionale Äußerungen wurden verschriftlich und eingeklammert. Die erweiterten Regeln ermöglichen eine tiefergehende Interpretation des nicht- Gesagten (Kleemann, Krähnke & Matuschek, 2009, S. 29). So ist in der weiteren Datenanalyse nicht nur die Auswertung der verbalen, sondern auch der nonverbalen expliziten Einstellungsmaße (vgl. 2.3.1) (Ajzen, 2005, S. 4-5) möglich.

Die Analyse des transkribierten Materials erfolgte durch die strukturierende qualitative Inhaltsanalyse in Anlehnung an Mayring (2015). Ziel dieser Methode ist es, „eine bestimmte Struktur aus dem Material herauszufiltern“ (ebd., S. 97). Dazu werden Kategorien gebildet anhand derer das Material anschließend kodiert wird. Im Folgenden werden die Schritte der Kategorienbildung und des Kodierungsprozesses aufgezeigt.

Die Kategorien wurden A- priori auf Basis des Interviewleitfadens (Kuckartz, 2016, S. 64) abgeleitet. Im Zuge dessen galt es, die einzelnen Kategorien zu definieren, an Ankerbeispielen aufzuzeigen und durch Kodierregeln deutlich voneinander abzugrenzen (Mayring, 2015, S. 97). Entsprechend der vier Themenblöcke des Leitfadens ergaben sich vier Oberkategorien (vgl. Abbildung 4):

- Kategorie 1: Persönliche Einstellung zu Behinderung zur Zeit in Ostafrika
- Kategorie 2: Faktoren, die zur persönlichen Einstellungsbildung in Ostafrika beigetragen haben
- Kategorie 3: Persönliche Einstellung zu Behinderung seit dem Umzug nach Nordwesteuropa
- Kategorie 4: Faktoren, die zur persönlichen Einstellungsbildung in Nordwesteuropa beigetragen haben

Den Kategorien 1 und 3 wurden jeweils acht Subkategorien untergeordnet. Diese Unterkategorien sind quasi identisch, beziehen sich inhaltlich aber auf unterschiedliche Zeitpunkte (in Ostafrika vor dem Umzug/ in Nordwesteuropa nach dem Umzug). Inhaltlich erfassen sie die affektive und kognitive subjektive Einstellung der*s Befragten sowie sein*ihr angegebenes Verhalten gegenüber Menschen mit Behinderung. Dabei wird jeweils zwischen positiven und negativen Einstellungen und Verhaltensweisen differenziert. Den kognitiven Einstellungen zugehörig sind zudem die Subkategorien bezüglich des persönlich angenommenen Behinderungsmodells sowie des sprachlichen Umgangs hinsichtlich Menschen mit Behinderung.

Den Kategorien 3 und 4 wurden je 15 Unterkategorien zugeordnet. Auch diese Subkategorien unterscheiden sich nur im Aspekt der Kultur, auf die sie sich beziehen. Die ersten acht Subkategorien erfassen ebenfalls die affektiven und kognitiven Einstellungen und Verhaltensweisen gegenüber Menschen mit Behinderung (differenziert nach positiv und negativ). Anders als bei den Subkategorien der ersten und dritten Oberkategorien beziehen sie sich jedoch auf die Gesellschaft und nicht auf den*die individuell Befragte*n. Die weiteren Subkategorien erfassen zum einen, in welcher Art und Weise der*die Teilnehmende aktiven Kontakt zu Menschen mit Behinderung hat/ hatte. Zum anderen werden hier die strukturellen Maßnahmen zur Unterstützung von behinderten Menschen kodiert und dabei zwischen existierenden und fehlenden Maßnahmen unterschieden. Zuletzt erfassen die Subkategorien auch, inwiefern Menschen mit Behinderung im alltäglichen Leben inkludiert sind und auf welche Art und Weise sie in der Öffentlichkeit präsent sind.

Zusammenfassend repräsentieren die Subkategorien 2.1.1 bis 2.1.8 respektive 4.1.1 bis 4.1.8 den einstellungsbezogenen Einflussfaktor Kultur auf Ebene der Sub- Kollektive (Hansen, 2009) (vgl. 2.1.2, 3.1). Die weiteren Subkategorien (2.2 bis 2.5 beziehungsweise 4.2. bis 4.5) erfassen den Einflussfaktor Kultur auf Dachkollektivebene (ebd.) sowie den Einflussfaktor Kontakt. Insgesamt besteht das Kategoriensystem aus 50 Kategorien. Schreier (2012, S. 153) empfiehlt der Handhabbarkeit wegen nicht mehr als 40 Kategorien. Das vorliegende Kategoriensystem besteht jedoch quasi aus zweimal denselben 25 Kategorien, die sich nur in der Kultur, auf die sie angewendet werden, unterscheiden. Daher ist auch dieses Kategoriensystem hinsichtlich der Praktikabilität als adäquat zu erachten. Abbildung 4 zeigt durch Farbgebung eine Übersichtlichkeit der 50 Kategorien auf: Die Farbe Grün markiert die affektive Komponente der Einstellung, blau die kognitive Komponente, gelb das Verhalten und orange die Einstellung auf kulturell institutioneller (Dachkollektiv-) Ebene. Letzteres spiegelt somit die Erfahrung wider, die der*die Befragte in beiden Kulturen hinsichtlich des kulturellen (gesellschaftlichen/ staatlichen) Umgangs mit Menschen mit Behinderung erlebt hat. Daher sind auch die Subkategorien des persönlichen Kontakts zu Menschen mit Behinderung orange markiert.

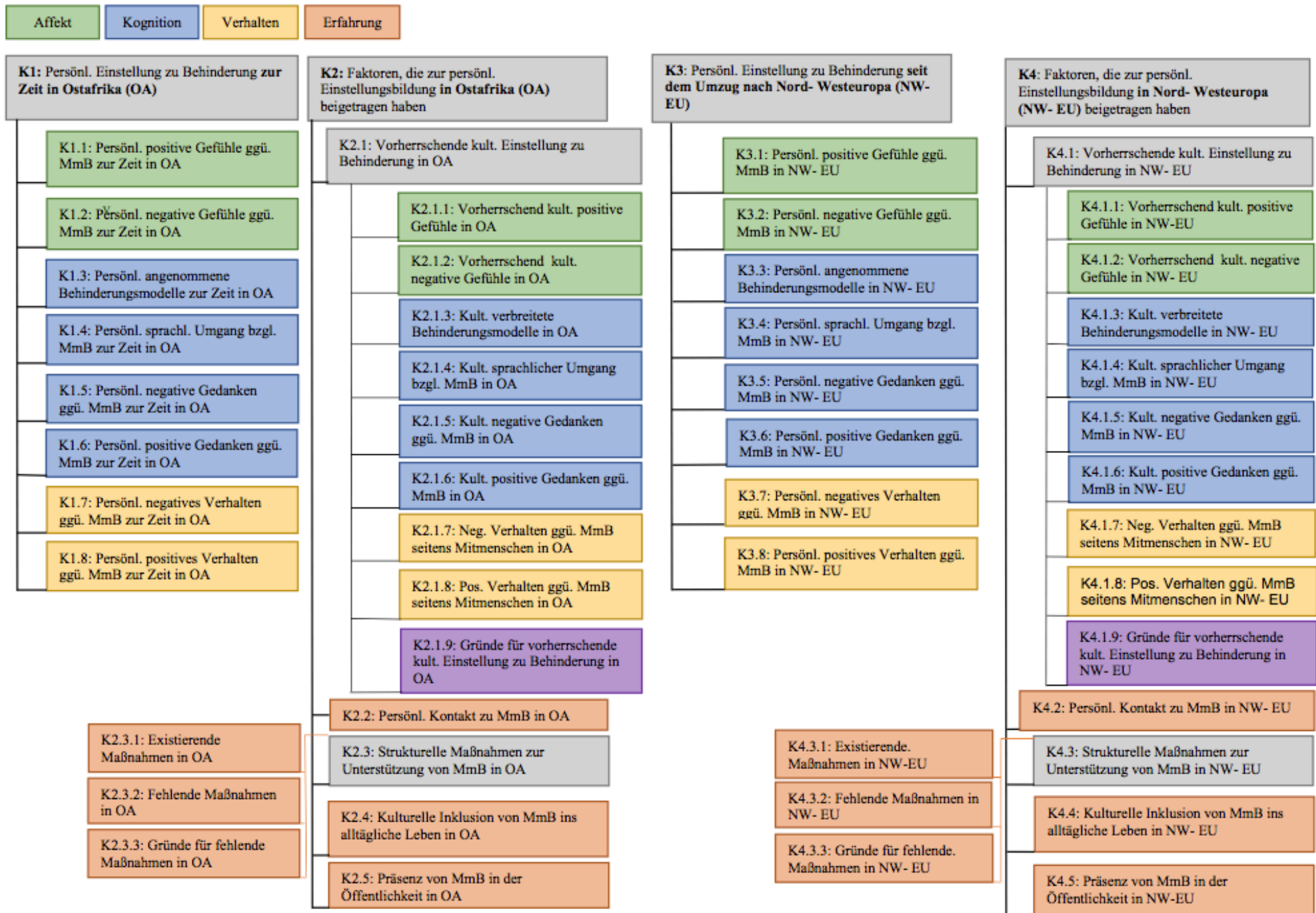


Abbildung 4 Übersicht Kategorien, eigene Darstellung

Im Anschluss an die Kategoriendefinition wurden jeder einzelnen Kategorie passende Ankerbeispiele aus dem erhobenen Material zugeordnet. Der Kategorie 4.3.3 konnte kein Ankerbeispiel zugeordnet werden, da in den sechs Interviews keine passenden Fundstellen zu identifizieren waren. Zusätzlich wurden Kodierregeln formuliert. Die spezifischen Einzelheiten des Kategoriensystems sind Anhang I zu entnehmen. Die Regeln, ob die zu kodierenden Einstellungen und Verhaltensweisen als positiv oder negativ zu bewerten sind, sind theoriefundiert. Sie orientieren sich unter anderem an den Studien von Barr und Bracchitta (2012), Cloerkes (2007), Kastl, (2017), Morin et al. (2013) sowie Pérez-Garín et al. (2018) (vgl. 2.3.5).

Die erste Version des Kategoriensystems wurde anhand von zwei Interviews getestet. Hierfür wurden ein deutsches und ein englisches Interview herangezogen, bei dem der*die Interviewte eine beziehungsweise keine Behinderung hatte. So war eine möglichst breite Variabilität an Testmaterial sichergestellt (Schreier, 2012, S. 152). Zunächst wurden bei beiden Interviews alle Fundstellen (Mayring, 2015, S. 99) markiert und einer Kategorie zugeordnet. Dies geschah computerbasiert mit dem Programm MAXQDA. Währenddessen und anschließend wurden die Prägnanz und Spezifizierung der Kodierregeln überarbeitet. Jeweils fünf Tage nach dem ersten Durchlauf wurden bei beiden Interviews erneut alle Fundstellen markiert. Schreier (2012, S. 198) empfiehlt zwar einen zeitlichen Abstand von 10 bis 14 Tagen, dies war jedoch in Anbetracht des zeitlichen Rahmens dieser Arbeit nicht möglich. Die Reliabilität (die Übereinstimmung der Kategorienzuordnung) der Fundstellenmarkierung und Kategorienzuordnung liegt bei ungefähr 73- 79%. Dass Fundstellen im zweiten Durchlauf einer anderen Kategorie zugeordnet wurden, lag in 80- 90% der Fälle am überarbeiteten Kategoriensystem nach dem ersten Durchlauf. Zusätzlich zur Fundstellenmarkierung wurden Abschnitte der zwei ausgewählten Interviews testweise extrahiert und zusammengefasst. Die Übereinstimmung beim zweiten Durchgang lag bei 100%. Eine ausreichende Reliabilität des Kategoriensystems kann daher als gegeben erachtet werden (Schreier, 2012, S. 170- 173). An die Testung des Kategoriensystems anschließend folgte der Hauptmaterialdurchlauf (Mayring, 2015, S. 99). Auch hier wurden zunächst die Fundstellen mit Hilfe von MAXQDA markiert und Kategorien zugeordnet. Trotz festgelegter Kodierregeln mussten Fundstellen häufig mehreren Kategorien zugeordnet werden. Das war dabei nicht vermeintlich durch unpräzise Regeln verschuldet, sondern der Tatsache, dass sich das Interview einem kulturellen Vergleich von Einstellungen widmet. Äußerungen über eine Kultur können daher auch Äußerungen zur anderen Kultur implizieren. Folgendes Beispiel stellt dies dar:

B: [...] But the little I was exposed to *showed me that the eh the disabilities are not as embraced or you know yeah as they are in Germany* [...] (3, 92-93).

Der kursive Teil dieses Zitates lässt sich sowohl der Kategorie 4.1.2 „Vorherrschend kulturell positive Gefühle in Nordwesteuropa“ als auch der Kategorie 2.1.2 „Vorherrschend kulturell negative Gefühle in Ostafrika“ zuordnen.

An die Fundstellenmarkierung und Kategorienzueordnung anschließend folgte die inhaltliche Strukturierung. Diese „will Material zu bestimmten Themen, zu bestimmten Inhaltsbereichen extrahieren und zusammenfassen“ (Mayring, 2015, S. 99). Konkret bedeutet dies, Kodiereinheiten zuerst zu paraphrasieren, dann zu generalisieren und anschließend zu reduzieren, so dass das gesamte Material letztendlich zusammengefasst ist (ebd., S. 71). Die Paraphrasierung der englischen Interviews beinhaltete gleichzeitig eine Übersetzung ins Deutsche. Bei der Festlegung der Kodiereinheit wurde sich für das thematische und gegen das formale Kriterium (Schreier, 2012, S. 138) entschieden. Das heißt, eine Einheit endet da, wo ein Themenwechsel stattfindet und somit eine neue Kodiereinheit beginnt. Gelegentlich war es notwendig, für eine bessere Verständlichkeit, zwei einzelne Kodiereinheiten zusammenzufassen. Nachstehendes Beispiel verdeutlicht dies:

B: Also erstens weiß ich noch habe ich hier hier so viele ähm überall im Bahnhof gesehen. Dass Leute alleine im Rollstuhl unterwegs sind. *Dann habe ich ja gedacht, oh wie schön das ist.* [...] (4, 1072- 1074).

Der normal formatierte Part wurde der Kategorie 4.5 „Präsenz von Menschen mit Behinderung in der Öffentlichkeit in Nordwesteuropa“ zugeordnet. Der kursive Part wurde inklusive des normal formatierten Parts der Kategorie 3.1 „Persönlich positive Gefühle gegenüber Menschen mit Behinderung in Nordwesteuropa“ zugeordnet. Dies dient der besseren Einordnung des kursiven Parts.

Auf diese beschriebene Art und Weise wurde alle sechs Interviews inhaltlich strukturiert zusammengefasst. Anhang J enthält die Kategorisierungen der einzelnen Interviews. Das folgende Kapitel 6 zeigt die daraus gewonnen Ergebnisse auf.

6 Ergebnisse

Das folgende Kapitel zeigt die Ergebnisse der sechs episodischen leitfadengestützten Interviews auf. Dabei erfolgt die Darstellung der Interviews durch die Zusammenfassung der Aussagen der einzelnen Interviewpartner*innen, unterstützt durch Transkriptionsausschnitte. Die einzelnen Falldarstellungen beginnen jeweils mit einer kurzen Vorstellung des Falls anhand soziodemografischer Daten. Im weiteren Verlauf der Falldarstellung orientiert sich die Gliederung am Aufbau des Kategoriensystems (vgl. Anhang I). Die vollständigen Transkripte aller Interviews sind Anhang H zu entnehmen. Die Zitate der Transkriptionsausschnitte werden aufgrund der Anonymisierung jeweils mit der Transkript- und Abschnittsnummer (Interviewnummer, Zeilennummer) gekennzeichnet. Da das Kategoriensystem eine direkte Zuordnung zu positiven oder negativen Einstellungen erlaubt, ist es in der nachfolgenden Ergebnispräsentation möglich, quantifizierbare Aussagen bezüglich der Einstellungen zu tätigen. Die Abbildung 5 am Ende des Kapitels stellt die Ergebnisse stark zusammengefasst grafisch dar.

6.1 Fall 1

TN1 wurde in Kenia geboren und lebte dort bis zu seinem 31. Lebensjahr, bevor er 2002 nach Deutschland zog. Er gehört der Freien evangelischen Kirche an. Während seiner Zeit in Kenia kam er durch seine Arbeit in einer Einrichtung für mittellose Kinder zum ersten Mal in den persönlichen Kontakt mit Menschen mit Behinderung. In Deutschland war er bis 2019 in der Pflege tätig. Zwischenzeitlich arbeitete er pflegerisch für zwei Jahre in der Schweiz, in einer Einrichtung für Menschen mit Behinderung. Seit 2019 ist er nun im Bereich der Musikproduktion selbstständig tätig.

T1 persönliche Einstellung zu Behinderung zur Zeit in OA

TN1 affektive Einstellung war zu seiner Zeit in Kenia sowohl positiv als auch negativ. So zeigte er zum einen empathische Freude für Menschen mit Behinderung, wenn sie einer Beschäftigung nachgehen können, die sie zu einem sinnvollen und eigenständigen Leben befähigt.

„TN1: [...] Für mich war dann total super, wenn sie sich beschäftigen können. Weil ich kann nicht vorstellen für mich ‘och, wenn ich ganzen Tag einfach hier rumsitze‘ (.) wäre total langweilig. [...] Das ist ähm ein langweiliges Leben, ne? Aber durch diese Beschäftigung habe ich gesehen, dass macht einen Sinn in ihrem Leben, ne? [...]“ (1, 650- 654).

Zum anderen berichtet TN1 jedoch auch davon, Angst und Unwohlsein gegenüber Menschen mit Behinderung empfunden zu haben (1, 478, 584- 593).

„TN1: [...] die bietet dir dann etwas zum Essen, hast du Angst. [...]“ (1, 480).

„TN1: //Auch bei// ja Speichel aus dem Mund, ne? Auch wenn der isst, seine Zunge ist raus (verzieht das Gesicht, steckt Zunge in den rechten Mundwinkel, Kopf ist nach rechts gekippt) und fließt alles runter, ne? Und ähm sieht auch in (unv.) nicht gut aus, ne? [...]“ (1, 594- 597).

Während der Kindheit nahm TN1 das moralische Modell an. So glaubte er, dass Behinderung ein Fluch sei (1, 540- 544). In der Schulzeit änderte sich dies. Dort lernte er, dass Krankheiten ursächlich für Behinderungen sind und nahm fortan das medizinische Modell von Behinderung an (1, 544- 547). Das Interview 1 gibt keinen Aufschluss darüber, welche Terminologie TN1 früher persönlich verwendete, um mit/ über Menschen mit Behinderung zu sprechen.

Die persönlichen kognitiven Einstellungen zeigen sich ambivalent, erzählt TN1 gleichermaßen von negativen und positiven Überzeugungen. Seine negativen Vorurteile waren zum einen, dass das Essen von Menschen mit Behinderung schlecht oder ansteckend sei (1, 584- 594).

„Interviewerin [I]: [...] Warum haben Sie sich nicht getraut, das zu essen?“

TN1: weil ähm man weiß nicht äh, was war denn die Ursache von seiner Behinderung oder, ja? [...]“ (1, 578- 582).

Weiterhin zeigte TN1 früher insofern ableistische Gedanken (vgl. 2.3.5), als dass er überzeugt war, Menschen mit Behinderung seien auf Hilfe angewiesen (1, 641). Darüber hinaus ging er davon aus, behinderte Menschen seien selbst schuld an ihrer Behinderung (1, 814- 819). Auf der anderen Seite erkannte er, dass Menschen mit Behinderung selbstständig sein können:

„TN1: [...] Aber wie ich gesagt habe, meistens wer dann/ die waren so wie ähm ihre eigene/ die haben dann ihre eigene ähm (.) Wege gefunden [...] (1, 623- 625).

Außerdem war er der Meinung, dass behinderte Menschen intelligent sind und arbeiten sowie Leistungen (für die Gesellschaft) erbringen können (1, 630- 635, 641- 642, 643- 646). Weitere positive kognitive Einstellungen zeigen sich in einer allgemeinen Offenheit und Neugierde bezüglich des Themas Behinderung (1, 495- 496) sowie in der Bewunderung dafür, dass die Menschen mit Behinderung trotz Barrieren mobil sind (1, 618- 619). Auf welche Art und Weise TN1 sich positiv gegenüber Menschen mit Behinderung zu seiner Zeit in Ostafrika verhielt, ist dem Interview 1 nicht zu entnehmen. Er schildert ein Ereignis, in dem er sich als Kind negativ verhalten hat.

„TN1: //oder// ich kann noch erinnern, auch manchmal, auch ich dann wir haben manchmal gelacht und (imitiert Gang des Kindes, schwankt mit dem Oberkörper) versucht dann zu gehen mit dem anderen Kind, ne?“ (1, 529- 531).

Faktoren, die bei TN1 zur persönlichen Einstellungsbildung in OA beigetragen haben

TN1 berichtet, dass die gesellschaftliche kulturelle affektive Einstellung heutzutage tendenziell positiver werde (1, 306- 307). Dennoch bestehe in der Gesellschaft nach wie vor eine allgemein negative Einstellung, die affektiv durch Angst geprägt sei (1, 309, 477).

„TN1: [...] Ja, hat man dann Angst [...]“ (1, 481).

TN1 Erfahrungen nach sei früher vor allem das moralische Modell in der Gesellschaft prävalent gewesen, das bis heute noch teilweise angenommen werde. Demnach liege die kulturelle Überzeugung vor, dass Behinderung ein Fluch sei (1, 308- 309, 422- 425, 432- 433, 436- 439).

„TN1: [...] Und durch diese Rituale wird dieses Kinder, kriegt dieses Kind eine Behinderung. Und das heißt, es/ das Kind ist wie ein Huas von einem Geist oder so so, ne? [...] seine Geister für seine Voodoo oder für seine ähm Hokuspokus darin. [...]“ (1, 487- 491).

TN1 ist mit den Sprachen Luhya, Suaheli und Englisch aufgewachsen. Alle Sprachen hätten Terminologien, um Menschen mit Behinderung zu bezeichnen (1, 744- 746, 791- 797). Luhya habe allerdings keinen allgemeinen Begriff für Behinderung, sondern, je nach Behinderung, spezifische Begrifflichkeiten, zum Beispiel für Menschen mit körperlichen Behinderungen, mit Sehbehinderung oder Sprech- und Hörstörungen (1, 750- 751, 751- 753, 753- 754, 754- 756). TN1 kann bei der Terminologie in Luhya nicht angeben, ob die verwendeten Begrifflichkeiten negativ oder positiv konnotiert sind (1, 758- 762, 767- 769). Suaheli habe einen allgemeinen Begriff für Behinderung, der der first- person- Sprache entspricht.

„TN1: Im Allgemeinen, watu sind Menschen, (.) ja? (.) wenye ulemavu, ne? Ja, Leute oder Menschen mit Behinderung, ne?“ (1, 742- 743).

TN1 gibt an, dass diese Formulierung in der Gesellschaft unterschiedlich häufig verwendet werde (1, 799- 802), hauptsächlich von jenen mit einer Bildung (1, 802- 804).

Menschen der allgemeinen Bevölkerung benützten hingegen hauptsächlich ein Vokabular, das unterschiedliche Arten von Behinderung benennt. Diese Begrifflichkeiten würden die Krankheit fokussieren (1, 771- 775, 775- 777, 790- 791).

„TN1: [...] Weil ähm ähm viwete viwete war dann ähm meistens an ihre Krankheit bezogen, ne? Ja. Allgemein an Krankheit bezogen, ne? [...]“ (1, 800- 802).

„TN1: [...] Ansonsten ähm eine normale/ nicht normale sondern eine ja (...) sagt man, ein lokaler Mensch benutzt einfach ja viwete, ja. Ja, die wissen nicht, die wissen wirklich nicht den Unterschied. Hm (bejahend)“ (1, 809- 811).

Kulturelle negative Überzeugungen hätten zu der Zeit in Ostafrika, als TN1 dort lebte, überwogen. Behinderung sei als Abweichung von der Norm angesehen worden (1, 474- 475, 476- 480, 488- 489, 429- 432), als etwas, das nicht zu erklären wäre (1, 488- 489). Es habe das Vorurteil bestanden, das Essen behinderter Menschen sei ansteckend (1, 476- 480). Insgesamt gälte Behinderung als ein gesellschaftliches Problem, da Betroffene von der Hilfe nicht behinderter Menschen abhängig seien.

„TN1: (6) Ja, es ist ähm ähm Vorurteile. Ja. Es ist ähm die/ ja die kommen nicht so gut in Gesellschaft rein, ne? Es ist ähm wie soll ich denn sagen? Ähm (6) weil weil du behindert bist, du kannst nichts machen. Verstehen Sie? Ja? Du bist behindert, du bist (.) keine Hilfe, ne? Du bist keine Hilfe, du bist abhängig von jemandem, ne? Sieht man einen Behinderten, sieht man schon ein Problem, ne? Das ist ein Problem. Die Person will was von mir, ja? [...]“ (1, 559- 564).

In der Folge sei Behinderung zu verhindern und zu reduzieren (1, 897- 900). Erst in letzter Zeit nähme das Bewusstsein über die Bedürfnisse von Menschen mit Behinderung, beispielsweise hinsichtlich barrierereduzierender Maßnahmen, zu (1, 373- 375). Auch wenn die kulturellen kognitiven Einstellungen laut TN1 überwiegend negativ wären, so hätten sich seinen Erzählungen nach nicht nur negative, sondern auch positive Verhaltensweisen der Mitmenschen gegenüber Menschen mit Behinderung gezeigt. Negatives Verhalten habe sich unter anderem darin geäußert, dass Familien ihre Angehörigen mit Behinderung ausgenutzt und sie beispielsweise zum Betteln geschickt hätten (1, 315- 318, 395- 400). Die Stadt habe jedoch häufig bettelnde Menschen mit Behinderung verjagt, um sie vor den Touristen zu verstecken (1, 498- 503). Außerdem hätten sich Mitmenschen ihnen gegenüber abwertend verhalten, sei es durch Beleidigungen (1, 693- 694) oder durch Auslachen (1, 518- 522, 526- 529). Erwachsene hingegen hätten vornehmlich Distanz zu ihnen gewahrt (1, 488). TN1 gibt auch an, dass behinderte Menschen sexuell missbraucht worden wären (1, 333- 335). Auf der anderen Seite hätten laut TN1 Menschen mit Behinderung auch Unterstützung der gesamten Großfamilie erfahren und wären Teil der familiären Gemeinschaft gewesen (1, 319- 324, 327- 332, 393- 394).

„TN1: [...] Ich kenne eine Familie wo bei ein Kind ist geboren und ähm ist ähm mit Polio, ne? (...) Mit Polioliähmung. Und ähm es ist so, das Kind ist in der Familie. Und alle bemühen sich. Opa, Oma, ähm Onkel, Cousine sind immer da mitzumachen oder auch mit ihm spazieren zu gehen. [...]“ (1,198- 201).

Die Familienangehörigen hätten bei der Pflege darauf geachtet, dass sexueller Missbrauch verhindert werde (1, 327- 332, 333- 335, 335- 339). In der Schule hätten Lehrkräfte dafür gesorgt, dass die Mitschüler*innen sich nicht abwertend gegenüber behinderten Schüler*innen verhielten (1, 533- 535). Als Gründe für die vorherrschende negative kulturelle Einstellung in Ostafrika gibt TN1 fehlendes Wissen über Behinderung an (1, 438- 439, 443- 447). Außerdem werde diese Einstellung über die Erziehung an nachfolgende Generationen weitergegeben (1, 475- 476, 540- 543). Aktiven Kontakt zu Menschen mit Behinderung hatte TN1 erst bei seiner Arbeit in einer Einrichtung für Straßenkinder, unter ihnen Kinder mit Behinderung (1, 608- 618, 634- 635). Strukturelle Maßnahmen, die zu seiner Zeit in Ostafrika existiert hätten, um Menschen mit Behinderung zu unterstützen, wären sowohl christliche als auch staatliche Einrichtungen gewesen. Darunter waren Sonderschulen, Werkstätten und Wohnheime (u.a. 1, 311- 315, 352- 358, 678- 681). Doch vor allem die Werkstätten seien konzentriert auf die Großstädte (1, 657- 666). Fehlende strukturelle Maßnahmen wären laut TN1 zu seiner Zeit die bis heute nicht vorhandene physische Barrierefreiheit (1, 52- 54, 668- 677) sowie der fehlende Zugang zu medizinischer Versorgung und Hilfsmitteln (1, 72- 81, 385- 393, 855- 865) gewesen. Dies sei jedoch ein Problem, das die gesamte Mehrheitsgesellschaft betreffe, da es generell an finanzieller Unterstützung und Versorgung durch den Staates mangle (ebd.). TN1 gibt auch an, dass es bis heute keine amtliche Bestätigung für eine Behinderung, zum Beispiel in Form eines Behindertenausweises, in Kenia gäbe (1, 254- 255, 270- 273). Als Gründe für die fehlenden Maßnahmen gibt TN1 zum einen Korruption an, wodurch finanzielle Mittel nicht bei den Betroffenen ankämen (1, 400- 407, 408- 420). Zum anderen sagt er, Behinderung werde als ein individuelles Problem angesehen. Hinsichtlich der Inklusion von Menschen mit Behinderung in Ostafrika schildert TN1, dass sie zu seiner Zeit hauptsächlich exkludiert gewesen wären. So habe es kaum bis keine schulische Inklusion (u.a. 1, 462- 468, 505- 507, 511- 514) gegeben. Außerdem hätten Menschen mit Behinderung es schwer, in die Gesellschaft inkludiert zu werden (1, 555- 556), hauptsächlich würden sie aktiv exkludiert (1, 480).

„TN1: [...] Und da gab es Zeiten, wo dann ähm wirklich bei mancher Gesellschaft wirst du dann ausgestoßen, [...]“ (1, 311- 313).

Lediglich in ihren Familien wären behinderte Menschen inkludiert (1, 199- 206).

TN1 schildert, dass zu seiner Zeit in Ostafrika Menschen mit Behinderung in ländlichen Regionen kaum (1, 324- 325, 469- 473, 489- 490, 497- 498), in urbanen Regionen dafür sehr stark (1, 493- 495) präsent gewesen wären. So hätte er erst mit seinem Umzug in die Stadt Menschen mit Behinderung in der Öffentlichkeit gesehen.

„TN1: [...] Und da habe ich dann wirklich eine Menge von behinderten Leuten gesehen. Und ich habe mich gefragt, wie kommt denn, wo kommt das her, ne? [...]“ (1, 500- 502).

TN1 persönliche Einstellung zu Behinderung seit dem Umzug nach NW- EU

Dem Interview lässt sich keine persönliche positive affektive Einstellung gegenüber Menschen mit Behinderung entnehmen. TN1 äußert hingegen negative affektive Einstellungen. Er schildert Unsicherheit (1, 90- 92, 977- 979, 980- 982, 1003- 1004) und Unwohlsein (1, 584- 593). Außerdem empfindet er Mitleid, wenn er Menschen mit Behinderung sieht (1, 828). Heutzutage nimmt TN1 das medizinische Modell an. Ursächlich für Behinderungen seien seines Erachtens Krankheiten, Unfälle, fehlende Impfungen oder eine fehlende medizinische Versorgung (1, 9- 11, 15- 16, 21- 22, 59- 72, 80- 85). Hinweise auf andere Behinderungsmodelle gibt es nicht. Hinsichtlich der heutzutage verwendeten Terminologie gibt TN1 an, dass er das Wort „behindert“ nicht als Beleidigung, sondern als beschreibende Tatsache verstehe (1, 92- 95). Dennoch vermeide er es, Menschen direkt als behindert zu bezeichnen (1, 95- 97, 97- 101). Stattdessen bemühe er sich um die Verwendung der person- first- Sprache, da er diese als hilfreich empfindet, auch wenn die Umsetzung ihm manchmal schwer falle (1, 111- 114, 116- 118, 120- 122, 122- 123). TN1 präferiere, die Menschen bei ihrem individuellen Namen zu nennen (1, 125- 132). Im Verlauf des Interviews zeigt TN1 vorwiegend identity- first- Sprache (u.a. 1, 141- 142, 288, 326, 409). Bei den negativen Überzeugungen überwiegen vor allem ableistische und paternalistische Gedanken: Menschen mit Behinderung könnten nicht kommunizieren, sich nicht wehren (1, 879- 980, 988- 989) nicht selbstständig sein (1, 22- 26, 33- 37) und seien auf Hilfe angewiesen (1, 17- 18, 829, 944- 945, 1002- 1003, 1005- 1007).

„TN1: [...] so sehe ich dann auch ähm Behinderung, ne? Das ähm eins, das ähm bedürftig ähm Bedürftigkeit sind oder ähm an etwas abhängig sind auch, ne? Dass sie brauchen dann Hilfe. Sie sind an jemanden angewiesen oder abhängig. [...]“ (1, 38-40).

Sie seien kein nützlicher Teil der Gesellschaft und sollten die ihnen angebotenen Hilfen annehmen (1, 946- 948, 955- 956, 960- 963). TN1 äußert auch, dass Behinderung eine Abweichung

von der Norm sei (1, 957- 959) und Menschen mit Behinderung es als selbstverständlich annähmen, mit Vorrang behandelt zu werden (1, 992- 994). Außerdem ist er der Meinung, dass Sonderschulen nötig seien, da manche Kinder mit Behinderung ein Störfaktor im Unterricht sein könnten (1, 698- 706). Andererseits äußert TN1 auch positive Gedanken. So gibt er an, dass Behinderung Teil des Lebens sei (1, 957) und Menschen mit Behinderung das Recht hätten, sich wie ein Mensch zu fühlen (1, 709- 713). Sie seien nicht schuld an ihrer Behinderung (1, 817- 822, 825- 828, 829- 830). Er ist der Meinung, Menschen mit Behinderung könnten eigenständig sein (1, 18- 20), hätten Talente (1, 360- 361) und könnten studieren (1, 365- 366). TN1 spricht sich auch positiv gegenüber inklusiven Schulen (1, 689- 692) und barriere-reduzierenden Maßnahmen (1, 168- 177) aus. Bezüglich des Verhaltens gibt TN1 an, Distanz zu Menschen mit Behinderung zu wahren (1, 102- 103, 990- 991), was als negatives Verhalten kodiert wurde. Positives Verhalten zeigt sich bei TN1 unter anderem in unterstützenden Handlungen (1, 239, 243).

„TN1: [...] Oder einer kommt mit seiner ähm Krücke und ich kann dann ähm aufstehen und ähm die Person mit der Krücke hinsetzen lassen. [...]“ (1, 160- 161).

In Situationen, in denen es nötig ist, thematisiere TN1 die Behinderung des Gegenübers (1, 101- 102).

Faktoren, die bei TN1 zur persönlichen Einstellungsbildung in NW- EU beigetragen haben

In Deutschland nähme TN1 allgemein eine kulturell positive Einstellung gegenüber Menschen mit Behinderung wahr (1, 253- 254). Bezüglich negativer affektiver Einstellungen oder kulturell vorherrschender Behinderungsmodelle konnten keine Fundstellen kodiert werden. In der deutschen Terminologie beobachte er die Verwendung der person- first- Sprache (1, 111- 114, 116- 118). Dabei werde entweder von Menschen mit Behinderung oder Menschen mit hohen Bedürfnissen (ebd.) gesprochen. Insgesamt nähme TN1 einen achtsamen Umgang bezüglich der behindertenbezogenen Sprache wahr (1, 894- 896).

„TN1: [...] Und hat man dann auch versucht dann auch dann ähm ähm an Sachen geschaut, was was ähm negativ ankommt, dass man dann versucht und dann das anders zu formulieren, so dass die sich dann auch wohl fü/ ähm wohl fühlen [...]“ (1, 879- 882).

Kulturell negative kognitive Einstellungen in Deutschland seien laut TN1, dass Menschen mit Behinderung als Problem und Last für die Gesellschaft angesehen werden würden (1, 880- 885), die es zu verhindern und zu reduzieren gelte (1, 897- 900), zum Beispiel durch vorgeburtliche Untersuchungen hinsichtlich möglicher Behinderungen des Embryos (1, 908- 913). Gleichzeitig

nähme TN1 auch kulturell positive Einstellungen wahr: Menschen mit Behinderungen seien Menschen wie alle anderen und seien Menschen mit Wert (1, 877- 878, 958- 959). Negatives Verhalten gegenüber Menschen mit Behinderung gehe laut TN1 vor allem von der jüngeren Generation aus, die sich rücksichtslos (1, 151- 154, 161- 164, 994- 998) und respektlos (1, 235- 237) verhalte. Die Geburt von Kindern mit Behinderung werde vermieden (1, 928- 930). Außerdem mangle es an Bereitschaft zu helfen, da Betroffene schon Unterstützung vom Staat erhielten (1, 972- 975). Dieses von TN5 als negativ empfundene Verhalten wurde in der Auswertung als positive Handlung kodiert. Statt jedem Menschen mit Behinderung unabhängig seines tatsächlichen Assistenzbedarfs zu helfen, scheinen die Mitmenschen laut TN5 Erzählungen behinderten Menschen nur bei benötigter Hilfe Unterstützung zu leisten. Dies entspricht einem nicht- paternalistischen, also positiven Verhalten. Diese Diskrepanz in der Bewertung des Verhaltens greift Kapitel 7.1.3 auf. Positives Verhalten beobachtete TN1 vor allem bei der älteren Generation, die sich rücksichtsvoll (u.a. 1, 148- 152, 154- 157, 164- 166) und respektvoll (1, 154- 157) benehme. Außerdem würde auch die Gesellschaft behinderten Menschen helfen (1, 164- 166, 872- 874). Mögliche Gründe für die beschriebene kulturelle Einstellung zu Behinderung nannte TN1 keine. Kontakt zu Menschen mit Behinderung hatte TN1 über seine Arbeit in einer schweizerischen Einrichtung für Menschen mit Behinderung (1, 114- 115). Zu den strukturellen Maßnahmen, die zur Unterstützung behinderter Menschen in Deutschland existieren würden, zählen laut TN1 Maßnahmen zur Reduktion physischer und visueller Barrieren in Form von beispielsweise Aufzügen, Behindertenparkplätzen oder reservierten Plätzen im ÖPNV (u.a. 1, 50- 52, 168- 176, 285- 300) sowie assistive Maßnahmen wie Rollstühle, Gehhilfen oder durchgehende Assistenzleistungen (1, 168- 176). Außerdem gibt TN1 an, dass Wohneinrichtungen speziell für Menschen mit Behinderung bestünden (1, 838- 840) und Menschen ihre Behinderung amtlich durch einen Ausweis bestätigt bekämen (1, 254- 258). Als Grund für die bestehenden Maßnahmen nennt TN1 entsprechende staatliche Ressourcen (1, 945- 946) und Regelungen (1, 971- 972). Dass Maßnahmen fehlten, gibt TN1 nicht an. Laut TN1 seien Menschen mit Behinderung in Deutschland exkludiert, sowohl im Wohnumfeld als auch am Arbeitsplatz (1, 186- 194).

„TN1: [...] Wobei ich finde, die sind dann auch so gesagt auch ausgeschlossen von der Gesellschaft. Ja? Wobei die sind dann in Behinderteneinrichtung, oder Einrichtung mit Leuten mit Behinderung (lacht) ne? Aber (lacht) ähm was sie sehe da, sind meistens nur Mitarbeiter, die nicht mit Behinderung sind. Ansonsten alle die da leben, die haben Behinderung [...]“ (1, 179- 183).

Nach TN1 Wahrnehmung seien Menschen mit Behinderung in der Öffentlichkeit wenig präsent (1, 325- 327, 840). Eine Auseinandersetzung mit dem Thema finde laut TN1 jedoch auf politischer und gesellschaftlicher Ebene statt (1, 249- 254, 867- 872, 894). In der Kategorie „Sonstiges“ gibt TN1 die in Nordwesteuropa bestehenden präventiven Maßnahmen an, Behinderungen möglichst vorzubeugen, beispielsweise durch Impfungen (1, 904- 908) . Pränataler Diagnostik ist er im Allgemeinen positiv gegenüber eingestellt, hätten die Eltern so die Wahl, sich für oder gegen ein Kind mit Behinderung zu entscheiden (1, 915- 921). Er sehe allerdings auch die Gefahr darin, durch solche Untersuchungen erst Behinderungen zu verursachen, wenn es hierbei zu Komplikationen käme (1, 925- 928).

6.2 Fall 2

TN2 wurde in Kenia geboren und zog 2019, im Alter von 31 Jahren, nach Großbritannien. Dort absolviert sie ihren Master in Öffentlicher Verwaltung. Während ihres Bachelorstudiums verbrachte sie einige Jahre in Tansania. Sie ist christlichen Glaubens. Sowohl in Kenia als auch in Großbritannien ist sie Mitglied unterschiedlicher Behindertenorganisationen und engagiert sich als Vertreterin für Behindertenrechte. TN2 wurde mit Spina bifida geboren und sitzt im Rollstuhl. Im weiteren Verlauf zeigen die Ergebnisse sowohl ihre Einstellung zu anderen Menschen mit Behinderung als auch zu ihrer eigenen Behinderung auf.

TN2 persönliche Einstellung zu Behinderung zur Zeit in OA

TN2 zeigte in ihrer frühen Kindheit zunächst negative affektive Einstellungen gegenüber ihrer eigenen Behinderung auf. Im Vergleich zu anderen Kindern hätte sie sich anders gefühlt (2, 374). Im weiteren Verlauf habe sie gelernt, sich selbst wertzuschätzen (2, 748). Sie gibt an, dass der Kontakt zu anderen Kindern mit Behinderung ihr geholfen hätte, sich mit ihrer eigenen Behinderung wohler zu fühlen.

„TN2: To some extent it made me feel better (.) Ähm (...) ähm knowing that there was someone who who's like me yeah. It made me feel like yeah I'm not the only person with a disability yeah.“ (2, 511- 513).

TN2 nahm zu ihrer Zeit in Ostafrika das soziale Modell an. Ihrer früheren Meinung nach sei sie behindert, da ihre körperlichen Beeinträchtigungen mit Barrieren interagieren (2, 118- 119). Durch ihr Engagement in Behindertenorganisationen habe sie die person- first- Sprache kennengelernt, die sie nach einiger Zeit schließlich selbst verwendet habe (2, 45- 50). Anfangs habe TN2

sich selbst als „differently abled person“ bezeichnet (2, 52- 56), doch über die Jahre hätte sie diese Selbstbezeichnung abgelehnt, nachdem sie auf die Problematik dieses Begriffs aufmerksam gemacht worden sei (2, 52- 55). Sie habe fortan das Wort impairment präferiert, jedoch nur solange sie keine Barrieren und Diskriminierung erfahren habe.

„TN2: [...] If my arm is broken and I don't have any barriers like nobody is discriminating me [...] or yeah ähm I'm able to type instead of writing [...] and I'm also not like there are not legal discrimination on me then I'll/ I think I'll regard myself ähm, like I have an impairment [...] (2, 113- 117).

Sobald sie Barrieren erfahren habe, hätte sie sich als Person mit Behinderung bezeichnet (2, 117- 118). Früher habe TN2 die negative Überzeugung gehabt, sie sei auf Grund ihrer Behinderung anders als alle anderen Personen (2, 361- 362, 374- 375). Während ihrer Schulzeit auf einer Schule mit mehrheitlich behinderten Schüler*innen habe sie dann die Erfahrung gemacht, dass sie von ihren Mitschüler*innen lernen könne (2, 752- 753) und auch Menschen mit Behinderung, und somit sie selbst, viel erreichen könnten.

„TN2: [...] So that kind of also enabled me to (...) see things differently. Yeah and ähm it enabled me to know that I yeah I can be able to achieve more. [...]” (2, 758- 759).

Angaben, aus denen sich TN2 Verhalten gegenüber anderen Menschen mit Behinderung zu ihrer Zeit in Ostafrika ableiten ließe, gibt das Interview 2 nicht her.

Faktoren, die bei TN2 zur persönlichen Einstellungsbildung in OA beigetragen haben

TN2 erzählt, dass die kulturelle allgemeine affektive Einstellung heutzutage in Ostafrika tendenziell positiver sei als zu ihrer Kindheit (2, 426- 427). Seitens ihrer Eltern habe sie viel Liebe erfahren (2, 485- 486). Nach wie vor sei die kulturelle Einstellung gegenüber Menschen mit Behinderung jedoch negativ (2, 88-90, 425, 426- 427, 539- 544, 561).

„TN2: [...] a culture where a person with disability is not highly regarded [...]” (2, 209- 210).

In der Zeit, in der sie in Kenia aufwuchs, wäre vor allem das moralische Modell in der Gesellschaft prävalent gewesen. So wäre Behinderung als ein Fluch, ein schlechtes Omen, eine Rache für schlechte Taten der (Groß-) Eltern oder als Gottes Plan angesehen worden (u.a. 2, 429- 430, 622, 632- 635). Laut TN2 sei die Annahme dieses Modells heutzutage jedoch allmählich rückläufig (2, 650- 653). In medizinischen Einrichtungen sei hingegen vom medizinischen Modell ausgegangen worden. Auch TN2 Eltern hätten dieses Behinderungsmodell angenommen. Dies

zeigt sich darin, dass sie TN2 ins Krankenhaus gebracht und sichergestellt hätten, eine notwendige Operation zu erhalten (2, 469- 473, 622- 624). TN2 wuchs mit Luhya, Suaheli und Englisch auf. Im Englischen hätte sie die Fremdbezeichnung „differently abled person with physical challenge“ erhalten, womit sie sich selbst nicht habe identifizieren können (2, 51- 52). Die Terminologie im Suaheli habe Begriffe für Behinderung, sei bis heute jedoch überwiegend objektifizierend (2, 75- 76, 83- 84, 526- 527) und diskriminierend, würden beispielsweise Menschen, die gehörlos sind, als dumm bezeichnet werden (2, 527- 529, 529- 530).

„TN2: [...] For example ähm in in Kenya and in Tanzania there's how you can call a cup using the word ki- vi. And that means you're an object and you're not a living thing like kiwete and viwete which means you/ once you have a disability you are an object [...]” (2, 76- 79).

TN2 stimmt mit TN1 überein, wenn sie berichtet, dass es im Suaheli einen Begriff gibt, der der person- first Sprache entspricht (2, 535, 550- 555). Dieser werde jedoch hauptsächlich in formalen Settings verwendet (2, 535- 539), nicht aber in informellen Begegnungen (2, 539- 540). In der Sprache Luhya gäbe es laut TN2 ebenfalls behindertenbezogene Begrifflichkeiten (2, 566- 570). So gäbe es einen Oberbegriff für Behinderung (2, 573- 574), der eine neutrale Konnotation hätte (2, 583- 586). Darüber hinaus gäbe es spezifische Begriffe für verschiedene Arten von Behinderung (2, 578- 581). Auch diese könnten neutral sein, wie bei körperlichen Behinderungen (2, 590), oder aber auch diskriminierend, würden Menschen mit Hörbehinderungen als dumm bezeichnet werden (2, 574- 576). Hinsichtlich der kulturell kognitiven Einstellungen hätten laut TN2 die negativen Überzeugungen überwogen. Es würde noch heute an Bewusstsein und Aufgeschlossenheit gegenüber Maßnahmen zur Barrierefreiheit mangeln (2, 142- 143, 191- 192, 254- 259).

„TN2: [...] And I explained to them that this is my disability and the sinks are not inside [...] the bathroom they are rather outside. And for me to be able to use (.) for me to be able to be included in the organization I need to have the sink inside. So that [...] I can be able to perform well and yeah and be dignified just like anybody else. And it was a big fight. And before they installed it it kind of took them four months (.) [...]” (2, 244- 250).

Darüber hinaus bestünden exkludierende Gedanken, als dass Menschen mit Behinderung nicht Teil der Gemeinschaft seien (2, 425- 426) oder nicht in die Kirche gehen sollten (2, 319- 320). Außerdem bestünde das Vorurteil, dass Behinderungen ansteckend seien (2, 420- 421). Als einzige positive kognitive Einstellung nennt TN2, dass manche Menschen, beispielsweise ihre Eltern, überzeugt seien, dass Menschen mit Behinderung in der Lage seien zu lernen und zur Schule

gehen sollten (2, 473- 426). Auch das Verhaltens, das TN2 von ihren Mitmenschen erfahren habe, ist vor allem durch negative Erfahrungen geprägt. Die Erinnerungen hieran bringen TN2 im Interview sogar zum Weinen (2, 380- 394). TN2 habe besonders diskriminierendes (2, 117- 118, 656, 793- 794), despektierliches (2, 125- 126, 230- 233, 321- 324, 325), erniedrigendes (2, 321- 324) und exkludierendes (u.a. 2, 443- 445, 473, 764- 766) Verhalten erlebt. So sei es ihr beispielsweise nicht erlaubt gewesen, in der Grundschule mit anderen Kindern zu spielen oder neben ihnen zu sitzen (2, 357- 359, 360- 362). TN2 berichtet, dass viele Kinder mit Behinderung versteckt worden wären (2, 430- 431, 467- 468, 685). Sie weiß auch von Gemeinschaften, die behinderte Kinder nach der Geburt töten würden (2, 468- 469, 659- 665, 669- 670, 684- 685). Das negative Verhalten würde auch gegen Angehörige von Menschen mit Behinderung gerichtet werden, und vor allem den Müttern würde die Schuld an der Behinderung gegeben werden, was oft zu Scheidungen führe (2, 677, 677- 679, 688- 690). Positives Verhalten habe TN2 zum Teil von Lehrkräften erfahren, die sie unterstützt (2, 753) oder negatives Verhalten von Mitschüler*innen unterbunden hätten (2, 778- 779). Vornehmlich habe sie jedoch von ihrer Familie große Unterstützung erhalten (2, 469- 473, 475- 478, 747).

„TN2: I think to a greater extent I am where I am today because of my family members, my parents, my sisters and brothers, yeah. Because [...] if they were not supportive to me [...] and (.) if I had (unv.) I went through then I think I would have not made any steps in my life. Yeah so I think they were very supportive [...] (2, 461- 465).

Als Grund für die bestehende kulturelle Einstellung in Kenia beziehungsweise Ostafrika nennt TN2 vor allem den ihrer Ansicht nach fehlenden Austausch unter verschiedenen Gemeinschaften (2, 431- 433, 435- 442). Dieser würde auch erklären, warum die negativen Einstellungen vor allem im ländlichen Raum persistieren würden.

„TN2: [...] it varies from one community to another. Yeah, for example if you're/ if you go to a rural community (.) where there is (.) ähm one community and they only share one ähm social values or morals then you will be able to see that ähm the discrimination is intense [...]” (2, 656- 659).

Aktiven Kontakt zu anderen Menschen mit Behinderung hätte TN2 zu ihrer Zeit in Ostafrika über ihre Mitgliedschaft in diversen Behindertenorganisationen gehabt (2, 45- 47, 493- 495). Außerdem habe sie eine Highschool mit mehrheitlich behinderten Mitschüler*innen besucht (2, 752- 753) und habe in einem Krankenhaus für Kinder mit Behinderungen gearbeitet (2, 811- 813). Strukturelle Maßnahmen zur Unterstützung von Menschen mit Behinderung gäbe es laut TN2 in

Form von inklusiven Schulen (748- 751, 776- 777), die jedoch nur vereinzelt im Land verteilt wären (2, 782- 787). Außerdem habe sie selbst als Kind gemeindenahe Rehabilitationseinrichtungen (community based rehabilitation) besucht (2, 495- 496). Fehlende Maßnahmen seien vor allem solche, die für mehr Barrierefreiheit sorgen könnten, sei es im (öffentlichen Nah-) Verkehr, im Wohnbereich, in Schulen oder in der medizinischen Versorgung (u.a. 2, 125- 128, 180- 181, 797). Darüber hinaus mangle es an inklusiven Schulen (2, 782- 784, 788, 793, 796) und allgemein an staatlicher Unterstützung und sozialem Schutz (u.a. 2, 187- 191, 675- 677, 681- 684). Gründe hierfür seien zum einen die kulturellen Einstellungen zu Behinderung (2, 202- 204).

„TN2: [...] I think ähm the leaders come from (..) particular communities and that kind of define what they think about people with disability. And hence ähm leading to more barriers because they are not able to to grand a right or support persons with their/ with disabilities. [...]” (2, 212- 216).

Zum anderen seien daher auch der politische Wille (2, 194, 197) und ebenso ein Mangel an notwendigen Ressourcen (2, 220- 223, 224- 228) Ursachen für fehlende unterstützende Maßnahmen. Hinsichtlich der Inklusion von Menschen mit Behinderung in die Gesellschaft gibt TN2 an, dass diese nicht ausreichend sei (2, 291- 297, 303- 304), zum Teil sogar ganz fehle (2, 222- 223, 227- 228, 936- 938). Zwar habe sie selbst Inklusion in der Schule (2, 766- 770) oder der Kirchengemeinde (2, 316- 318) erlebt, doch bei weitem nicht alle Schulen seien inklusiv (2, 490- 493). Weiterhin gibt TN2 an, dass Menschen mit Behinderungen und ihre Rechte in Kenia beispielsweise durch (inter-) nationale Organisationen (2, 46- 47, 494), Bewegungen (2, 110) und einzelne Verfechter*innen (2, 47- 48) repräsentiert werden würden. Diese Repräsentation steige seit einiger Zeit (2, 450). Gleichzeitig nähme auch die Thematisierung von Behinderung in den Medien zu (2, 450- 453), ebenso das Bewusstsein für Behinderung im Alltag (2, 428- 429, 693- 694). Insgesamt mangle es jedoch noch an Bewusstsein, nicht nur im Alltag (2, 170- 173, 936- 937), sondern auch in den höheren Strukturen, die sich diesem Thema bisher nicht annähmen (2, 719- 724).

„TN2: (...) I think there could be a need of using ähm the existing [...] And I think that could be a platform that could create more awareness against the attitudinal barriers. And also religious platforms like church, mosques [...]” (2, 711- 715).

Auch in den Schulen und an den Universitäten fehle es an der Thematisierung von Behinderung (2, 808- 810), und Lehrkräfte seien zu wenig darüber informiert (2, 796- 797). TN2 ist der Meinung, dass inklusive Schulen hier gegenwirken könnten (2, 777- 778, 779- 780).

TN2 persönliche Einstellung zu Behinderung seit dem Umzug nach NW- EU

TN2 zeigt heutzutage eine positive affektive Einstellung gegenüber ihrer eigenen Behinderung (2, 748) und offenbart keine Anzeichen negativer Gefühle. Sie nimmt nach wie vor das soziale Modell an (2, 6- 10, 341- 343, 880- 886).

„TN2: [...] I will think that ähm a disability could be ähm the interaction between my impairment or anyone's impairment. Ähm like maybe a bodily dysfunction. And if it interacts with some barriers in our communities like communication, attitudinal, physical and institutional like policies that that results into a disability” (2, 14- 18).

Sie präferiere nach wie vor die person- first- Sprache (2, 27- 28, 29- 30) und lehne Begriffe wie „differently abled“ als Lüge ab (2, 60).

„TN2: My opinion, I think it's it's good since ähm it identifies an individual as a person first and it doesn't eliminate the fact that the person has a disability. [...]” (2, 35- 37).

Das Interview gibt keine Aufschlüsse über mögliche negative Überzeugungen. TN2 schildert lediglich positive kognitive Einstellungen. Sie ist der Meinung, Menschen mit Behinderung seien Menschen wie alle anderen (2, 28- 29) und jedes Individuum sei verschieden (2, 60- 61). Behinderung bedeute nicht automatisch Leid (2, 87- 88). Sie sähe nach wie vor einen Bedarf an inklusiven Schulen (2, 796), alle könnten voneinander lernen (2, 797- 798) und sie befürworte Barrierefreiheit (2, 797, 935- 936). Dem Interview 2 ist nicht zu entnehmen, wie TN2 sich gegenüber anderen Menschen mit Behinderung verhält.

Faktoren, die bei TN2 zur persönlichen Einstellungsbildung in NW- EU beigetragen haben

TN2 gibt an, dass sie die allgemeine Einstellung gegenüber Menschen mit Behinderung in Großbritannien als positiver wahrnehme als in Kenia (2, 88-90). Dennoch erlebe sie auch kulturell negative Einstellungen (2, 141- 142, 160- 161, 839- 840). Ihrer Wahrnehmung nach würde kulturell das soziale Modell in Großbritannien angenommen werden (2, 860- 864, 870- 874, 880). Manche der in der englischen Sprache verwendeten Begriffe gegenüber Menschen mit Behinderung, wie „differently abled“, bewerte sie als ableistisch, die in der Folge die Einstellungen negativ beeinflussen könnten (2, 60- 62, 63- 68). Daher bedürfe es ihrer Meinung nach eines größeren Bewusstseins für Sprache (2, 82- 83). Im Gegensatz zu Kenia sei die in Großbritannien verwendete Terminologie jedoch humanisierend (2, 79- 82). Sie beobachte dennoch anhand der Sprache ihrer Mitmenschen, dass Behinderung mit Leid assoziiert werde.

„TN2: [...] there are other words that they use. For example yesterday I was fixing my wheelchair and I had to do some paperworks and someone asked me ‘what are you suffering from?’ Yeah so that automatically means that if I have a disability then I’m suffering which is not right. [...]” (2, 85- 88).

Kulturelle negative kognitive Einstellungen können dem Interview 2 nicht entnommen werden. TN2 schildert hingegen einige positive Überzeugungen der nordwesteuropäischen Kultur. So sei die Gesellschaft offen gegenüber Barrierefreiheit (2, 142- 143, 249- 254), und es bestünde ein hohes Bewusstsein für die Notwendigkeit unterstützender Maßnahmen für Menschen mit Behinderung (2, 191- 192). TN2 berichtet gleichermaßen von negativem wie positivem Verhalten ihr gegenüber. So erlebe sie zum einen Ignoranz (2, 130- 136) und Respektlosigkeit (2, 136- 138), so dass sie teilweise im Vorhinein überlege, ob sie sich manchen alltäglichen Situationen aussetzen wolle.

„TN2: [...] So anytime I want to go ähm for a public maybe shopping or to do something before I leave my house I really have to ask myself ‘is it something that I really have to do?’, yeah or ‘is it very necessary?’ [...]” (2, 140- 142).

Zum anderen fühle sie sich jedoch generell als Mensch respektiert (2, 125- 126, 230- 233) und erfahre Unterstützung (2, 823- 825). Der Grund für die vorherrschende (negative) Einstellung sei, dass sie von Generation zu Generation weitergegeben werden würde (2, 160- 164). In Nordwesteuropa habe TN2 Kontakt zu anderen Menschen mit Behinderung durch ihr Engagement in Behindertenorganisationen (2, 924- 925). Existierende strukturelle Maßnahmen, die TN2 in Nordwesteuropa beobachte, seien das hohe Maß an physischer Barrierefreiheit im (öffentlichen Nah-) Verkehr, in der Stadt und im Wohnraum (u.a. 2, 179- 180, 182- 183, 878- 880). Außerdem bestünden ein sozialer Schutz, der Menschen mit Behinderung ein würdiges Leben ermögliche (2, 187- 190), sowie Inklusions- und Behindertenberatungsstellen (2, 272- 275). Dass unterstützende Maßnahmen fehlten, gibt TN2 nicht an. Sie fühle sich in Großbritannien in ihrem Alltag, vor allem in Freizeitaktivitäten, vollständig inkludiert (2, 286- 292). Das Bewusstsein für Menschen mit Behinderung bestünde in Großbritannien (2, 128- 129, 170- 173), sei jedoch noch nicht ausreichend (2, 129- 130, 149- 155, 838), ebenso wenig das Wissen über Behinderungen (2, 90- 91). Auch wenn Behindertenorganisationen und Vertreter*innen die Rechte und Belange von Menschen mit Behinderungen repräsentierten (2, 110, 269- 272, 275- 276), werde Behinderung noch nicht ausreichend thematisiert (2, 840- 841). Der Kategorie „Sonstiges“ wurden in Interview 2 keine Fundstellen zugeordnet.

6.3 Fall 3

TN3 wurde in Uganda geboren und lebt seit 2019 in Deutschland. Sie war beim Umzug 21 Jahre alt. Für 18 Monate absolvierte sie einen Bundesfreiwilligendienst [Bufdi] in einer WfbM. Zum Zeitpunkt des Interviews ist sie als Auszubildende in der Altenpflege tätig. Den ersten aktiven Kontakt zu Menschen mit Behinderung hatte sie mit Beginn des Bufdis.

TN3 persönliche Einstellung zu Behinderung zur Zeit in OA

TN3 Schilderungen aus ihrer Zeit in Ostafrika ist zu entnehmen, dass ihre affektive Einstellung zu Menschen mit Behinderung sowohl positive als auch negative Ausprägungen hatte. So habe sie immer das positive Gefühl gehabt, Menschen mit Behinderung seien Menschen wie alle anderen (3, 407- 408). An ihrem ersten Arbeitstag in der WfbM, also bevor sie tatsächlich intensiveren Kontakt zu behinderten Menschen hatte, habe sie eine freudige Aufregung vor dem Zusammentreffen mit ihren neuen Beschäftigten gespürt (3, 844- 486, 861, 873- 874) und habe sich darüber gefreut, mit ihnen zu kommunizieren (3, 874- 875). Sie habe Menschen mit Behinderung allgemein als nett und freundlich wahrgenommen (3, 485- 486, 848). In ihrer negativen Einstellung dominierte vor allem das Gefühl von Mitleid (u.a. 3, 403- 406, 409- 410, 531- 533), aber auch das der Sorge (3, 848- 857). In ihrer Kindheit und Jugend nahm sie das medizinische Modell von Behinderung an, sei sie sich unter anderem der prä-, peri- und postnatalen Komplikationen, die zu Behinderungen führen können, bewusst gewesen (3, 541- 551, 553- 554). TN3 berichtet, dass sie lange Zeit das Wort „Behinderung“ nicht in ihrem Wortschatz gehabt hätte (3, 490- 493). Im Englischen habe sie später dann unbewusst die person- first- Sprache verwendet, um über Menschen mit Behinderung zu sprechen (3, 157- 160). Das entsprechende Pendant in Suaheli sei ihr nicht bekannt gewesen (3, 698- 705). In ihrer Zeit in Uganda überwogen die negativen kognitiven Einstellungen. So sei sie der ableistischen Überzeugung gewesen, Menschen mit Behinderung könnten nicht selbstständig arbeiten und seien auf Hilfe angewiesen (u.a. 3, 412- 415, 533- 536, 840- 843). Zudem seien ihre ableistischen Vorurteile gewesen, Menschen mit Behinderung hätten es schwer (3, 408- 409), sie seien unfähig, irgendetwas zu tun (3, 416- 417) und würden auf andere Art und Weise lernen (3, 506- 507). Positive Überzeugungen hingegen waren solche, dass TN3 die Menschen mit Behinderung als Menschen wahrgenommen und im Kontakt zu ihnen nicht als erstes an ihre Behinderung gedacht hätte (3, 450- 458, 486- 488, 513- 514, 603- 605, 784- 785).

„TN3: Then after that like after seeing the human yes it it's a human and then after that when I (unv.) „oh his eyes are you know (macht mit den Zeigefingern ein Kreuz) like (unv.) or he is not walking right you know. But I don't/I just don't/ That's (just not?) the first thing I think about" (3, 520- 523).

TN3 berichtet davon, dass sie zu ihrer Zeit in Ostafrika Menschen mit Behinderung jederzeit geholfen habe (3, 419- 420). Dies ist als negatives paternalistisches Verhalten zu werten. Positiv zu bewertendes Verhalten ist darin zu sehen, dass sie als Kind gelegentlich mit einem anderen Kind mit Behinderung gespielt habe (3, 457).

Faktoren, die bei TN3 zur persönlichen Einstellungsbildung in OA beigetragen haben

TN3 berichtet kaum von positiven affektiven Einstellungen gegenüber Menschen mit Behinderung in Ostafrika. Sie bemerke jedoch, dass die kulturelle Einstellung langsam offener werde (3, 312- 313). Ansonsten prädominieren allgemein negative Einstellungen (3, 54, 92- 93, 277- 283, 595), Behinderung wäre eine Beschämung (3, 571- 572). TN3 Aussagen nach koexistieren das moralische und das medizinische Modell (3, 744- 747, 760, 760- 761, 783- 784). Behinderung würde zum einen als Fluch (3, 53, 912- 916), als Strafe Gottes (3, 572- 573) oder etwas Böses (3, 747- 749) angesehen. Zum anderen wird das moralische Modell abgelehnt (3, 288- 289), da Wissen über krankheitsbedingte Ursachen von Behinderung vorliegt (3, 482- 483, 749- 753). Da es Maßnahmen zum Abbau physischer Barrieren gäbe, geht TN3 davon aus, dass kulturell zumindest ansatzweise auch das soziale Modell prävalent sei (3, 753- 754). TN3 sei hauptsächlich in englischer Sprache erzogen worden, ihre Elternsprachen Luganda und Suaheli spräche sie kaum. Sie gibt an, dass die behindertenbezogene Terminologie in Luganda negativ konnotiert sei (3, 671- 680). Dies vermerkt sie auch für Suaheli und fügt hinzu, dass die Begrifflichkeiten Dummheit implizieren würden. Kulturell negative kognitive Einstellungen seien laut TN3 solche, die Menschen mit Behinderung als Problem (3, 359- 360, 564- 567, 571, 572), als eine Abweichung von der Norm (3, 66- 70) und als Schande (3, 53) betrachten. Menschen mit Behinderung seien nach Meinung der ostafrikanischen Kultur Menschen, die dumm seien (3, 586- 589, 590), nicht denken (3, 593- 594) sowie nicht lernen (3, 1075- 1077) und selbstständig arbeiten könnten. Sie seien arbeitslos (3, 1075- 1077), und die Behinderung charakterisiere den Menschen (3, 794- 798). Kulturell positive Einstellungen bestehen nach TN3 Aussagen auch. So gäbe es auch Personen, die annähmen, dass Menschen mit Behinderung ebenso Menschen wären (3, 291, 337- 338) und Behinderung nichts Schlechtes wäre (3, 303- 310). Sie würden die Betroffenen

akzeptieren (3, 286- 287) und seien der Überzeugung, dass behinderte Menschen lernen könnten (3, 290, 990- 991).

“TN3: [...] why would they not be able to learn? They have brains they can you know. They can learn something. [...] or maybe they can learn I don't Mathe but they can speak properly but they can still/ [...]” (3, 339- 341).

Sie müssten daher nicht versteckt werden (3, 291- 292) und hätten ein Recht auf eine gute Lebensqualität (3, 990- 991, 997- 998). TN3 Beiträge zeigen, dass die kulturell negativen Verhaltensweisen die positiven überwiegen. Sie berichtet im Interview nur von negativen Handlungen. Mitmenschen würden Menschen mit Behinderung verstecken (3, 52- 53, 292).

“TN3: [...] The the kids with disabilities are staying at home. They are being hidden [...]” (3, 648- 649).

Des Weiteren würden behinderte Menschen nicht in ihrer Selbstständigkeit gefördert und ihnen der Zugang zu Bildung verwehrt werden (3, 86- 90, 647- 652, 907- 908).

*“TN3: [...] People are more s/ I think like people are more stuck in their **disability** because they are not taught that they have/ despite their disability they also have ability. This is in Uganda now right. [...]” (3, 912- 914).*

Gründe für die bestehende kulturelle Einstellung nennt TN3 zahlreich. Faktoren, die die Einstellungsbildung positiv beeinflussen würden, seien ihrer Meinung nach die schulische Bildung und damit auch ein (gesteigertes) Bewusstsein für das Thema (3, 286- 287, 287- 289, 293- 295). Ignoranz hingegen beeinflusse die Einstellungsbildung negativ (3, 352- 354, 257- 358), wobei der Grad an Offenheit generationsabhängig sei (3, 313- 315). Weitere allgemeine Faktoren seien nach TN3 die Religion (3, 819- 822) und die Erziehung. Zuletzt gibt TN3 an, dass ihrer Meinung nach die Erfahrung, Menschen als produktiv wahrzunehmen, ebenfalls die Einstellungsbildung beeinflusse, diesbezüglich in Uganda jedoch ein Mangel bestünde (3, 1071- 1077).

*“TN3: [...] And by the time there's a werkstatt in Uganda for people with disability it seems the general attitude towards them will have changed. So the other people as well will/ like the other Ugandans as well will also **know** that people with disabilities are not work/ like they are not workless they can actually do things you know. [...]” (3, 1076- 1080).*

Aktiven Kontakt zu Menschen mit Behinderung habe TN3 zu ihrer Zeit in Ostafrika während ihrer Kindheit gehabt, als sie gelegentlich mit einem behinderten Freund der Familie spielte (3, 457, 484- 485). Existierende strukturelle Maßnahmen zur Unterstützung von Menschen mit

Behinderung gäbe es in Uganda in Form von Wohn -und Pflegeeinrichtungen (3, 82) sowie bauliche Vorrichtungen zum Abbau physischer Barrieren in öffentlichen Gebäuden (3, 753- 754). Folgende Maßnahmen würden laut TN3 noch fehlen: Zugang zu Arbeit (3, 80- 81, 911- 912, 1073- 1074), zu Bildung (3, 992- 996) und zu einer flächendeckenden medizinischen Versorgung (3, 749- 753). Einen Mangel an physischer Barrierefreiheit beobachte sie im Verkehr (3, 756- 757) und in Gebäuden (3, 757- 760). Maßnahmen, die die Selbstständigkeit von Menschen mit Behinderung fördern würden, würden ebenfalls fehlen (3, 911- 912).

*“TN3: [...] But they just **take care** of them and they don't really take the time to teach them or find something that they can **learn** you know. Or **find ways** of helping them but they just do like ähm just like the basic things you need to make life you know. First of have a life. [...]” (3, 83- 86).*

Ursächlich für den beschriebenen Mangel sei laut TN3 die fehlende Unterstützung von Personen in Machtpositionen (3, 1013- 1014, 1024- 1025).

“TN3:[...] In Uganda they want to do it but/ they also don't geht support to do it. [...]” (3, 1016- 1017).

Bezüglich der Inklusion in den Alltag gibt TN3 an, dass es an schulischer Inklusion fehle. Sie hätte zu ihrer Schulzeit keine Mitschüler*innen mit Behinderung gehabt (3, 643- 646, 806- 807, 815- 816). Darüber hinaus sei sie in ihrem Alltag in Uganda wenig mit dem Thema Behinderung in Berührung gekommen (3, 91- 92). So sei sie zehn Jahre alt gewesen, als sie das erste Mal eine Person mit Behinderung in der Öffentlichkeit gesehen hätte (3, 428- 444). Sie habe Behinderung als Tabu (3, 619- 620, 622- 625) wahrgenommen, das kaum bis gar nicht thematisiert worden wäre, sei es in der Schule, im Freund*innenkreis oder familiär (u.a. 3, 341- 342, 610- 613, 630- 632).

“TN3: Like I feel like compared to Uganda like the/ compared to the Ugandan culture I feel like it's not so much of a taboo in Germany to talk about/ just just to even have this conversation you know, about disability. [...]” (3, 899- 901).

TN3 gibt an, dass sie in den letzten Jahren ein ansteigendes Bewusstsein für das Thema wahrnehme (3, 288- 289, 292- 294), das vor allem von den (internationalen) Medien häufiger thematisiert werde (u.a. 3, 299- 302, 310- 311). Behinderung sei in den Freund*innenkreisen ein Thema, in denen Personen selbst Angehörige mit Behinderung hätten und ihr Wissen teilen würden (3, 302- 304, 310- 311, 342- 344). Vor allem in der Politik fehle es nach TN3 Einschätzungen noch an einer entsprechender Repräsentation (3, 364- 367, 368- 369, 373- 374).

TN3 persönliche Einstellung zu Behinderung seit dem Umzug nach NW- EU

Dem Interview 3 sind keine Äußerungen bezüglich TN3 aktueller affektiver positiver oder negativer Einstellung gegenüber Menschen mit Behinderung zu entnehmen. TN3 gibt an, das medizinische Modell anzunehmen (u.a. 3, 8- 10, 123- 126, 130- 132). Bezüglich des moralischen Modells sind ihre Aussagen ambivalent: Zum einen lehne sie dieses ab, gehe es davon aus, dass Behinderung eine Strafe Gottes (3, 572- 574) oder ein Fluch beziehungsweise ein böses Omen sei (3, 774- 775). Sie könne sich jedoch vorstellen, dass Behinderung eine Lehre oder ein Test Gottes sein könne, zeigt sich diesbezüglich teilweise aber unsicher (3, 582- 584, 766- 771, 775- 777). Auch die Idee, dass Behinderung eine Folge von Hexerei sein könnte, lehne sie nicht kategorisch ab (3, 771- 774).

“TN3: [...] first of all I believe in God right. So and I’m obviously like still finding myself because there is really a lot to know about God. But as far as I know I don’t think he can punish somebody with a disability. I don’t know. I/ just/ it just doesn’t make sense. So I’m/ (.) like being a punishment is like (.) same thing as result of a sin. But maybe I mean it could be a test but it’s all like a bit psycho for me this moral model. [...]” (3, 769- 774).

TN3 gibt an, sie verwende heutzutage die person- first- Sprache, um über und mit Menschen mit Behinderung zu sprechen (3, 152, 164- 165, 174- 175). Negative Terminologie verwendet sie, wenn sie sagt, dass eine „komische“ Krankheit dafür sorgen könne, dass ein Mensch durch die daraus resultierende Behinderung „verkorkst“ werde (3, 448- 449). Hinsichtlich negativer kognitiver Einstellungen seit ihrem Umzug nach Nordwesteuropa erzählt TN3, dass sie sich anfangs sehr auf die Behinderung des Individuums konzentriert habe (3, 167- 171). Aus ihren Beiträgen geht hervor, dass sie heutzutage der ableistischen Meinung ist, dass Menschen mit Behinderung auf Hilfe angewiesen seien, auch wenn jene es verneinen würden (3, 228- 231). Die positiven kognitiven Einstellungen überwiegen bei ihr deutlich. TN3 ist der Überzeugung, dass alle Menschen (mit Behinderung) individuell (u.a. 3, 217- 221, 837- 840, 958- 961) und nicht über ihre Behinderung zu definieren seien (3, 165- 167, 171- 172, 857- 860). Behinderung sei etwas Normales (3, 578- 581, 822- 825) und Menschen sähen nicht „typisch behindert“ aus (3, 192- 195).

*“TN3: [...] You know because everybody has a different type of normal. So if my normal life is going out into the city and just taking a walk somebody else’s normal life is going to be sitting like/ getting onto his ähm wheelchair and maybe waiting for somebody to help him to **take** him to the city and stuff like that. But that’s his normal life right [...]” (3, 904- 908).*

Menschen mit Behinderung seien ebenso Menschen und im gemeinsamen Erstkontakt fiele ihr Hauptaugenmerk nicht zuerst auf deren Behinderung (3, 513- 514, 518- 521, 784- 785). Sie merkt jedoch an, dass es zum Teil hilfreich sei, über die individuellen Behinderungen Bescheid zu wissen, um die einzelnen Menschen mit Behinderung besser verstehen zu können (3, 172- 174, 798- 800). TN3 ist der Ansicht, dass Menschen mit Behinderung selbstständig (3, 415, 863- 864, 1055- 1056, 1056) und nicht auf Hilfe angewiesen seien (3, 420- 421, 825- 827). Bei Bedarf könnten sie eigenständig um Unterstützung bitten (3, 1072- 1073, 1079- 1081). TN3 ist außerdem der Überzeugung, Menschen mit Behinderung könnten lernen (3, 867- 871), anderen Menschen Dinge beibringen (3, 871- 872, 1078) und Unterhaltungen führen. Sie betont, dass es für eine gelingende (non-) verbale Kommunikation das Bemühen beider Gesprächspartner*innen benötige (955- 958, 958- 961, 961- 968). Menschen mit Behinderung hätten ein Recht auf Bildung (3, 1023- 1024). TN3 befürwortet Inklusion (3, 206- 207). Dem Interview sind keine negativen Verhaltensweisen seitens TN3 zu entnehmen. Dass sie Menschen mit Behinderung nur dann unterstützt, wenn diese erbeten werden (3, 864- 867), ist als positives Verhalten zu bewerten, da es nicht paternalistisch ist.

Faktoren, die bei TN3 zur persönlichen Einstellungsbildung in NW- EU beigetragen haben

Die nordwesteuropäische kulturelle Einstellung nähme TN3 zum einen als positiv (3, 92- 93, 177- 180, 187- 188) zum anderen aber auch als negativ wahr, was sich in Unsicherheit und Unwohlsein gegenüber Menschen mit Behinderung ausdrücke (3, 47- 48, 48- 50, 887- 888, 934- 935). Laut TN3 würde kulturell das moralische Modell abgelehnt werden (3, 912- 916). Hinsichtlich der verwendeten Terminologie habe sie gelernt, dass der Begriff „Behinderte“ weitläufig gebraucht werde, trotz der Ablehnung, die dieser Begriff teilweise erfahre (3, 152- 156). Die person- first-Sprache werde in manchen Räumen präferiert werden (3, 156- 157). TN3 habe zudem allgemein Unsicherheit bezüglich des sprachlichen Umgangs mit Behinderung beobachtet.

“TN3: [...] You you/ at some point you are like ‘I have to be careful with words I choose. I have to think about certain things. I don’t want to sound insensitive you know. I don’t want to say the wrong word and (.) mess up the conversation.’ [...]” (3, 891- 894).

TN3 Interview ist zu entnehmen, dass die negativen kognitiven Einstellungen in der nordwesteuropäischen Kultur überwiegen. Negative Überzeugungen seien laut TN3, dass die Mitmenschen in Deutschland Behinderung als Schande (3, 76- 79) und Menschen mit Behinderung als unfähig wahrnehmen (3, 1034- 1038, 1038- 1040). Menschen mit Behinderung hätten mehr

Schwierigkeiten im Leben (3, 28- 33). TN3 berichtet, dass kulturell stereotype Vorstellungen über das Aussehen und Verhalten von behinderten Menschen bestünden.

“TN3: [...] Like you meet somebody like/ the ähm/ my mitarbeiter was telling me ähm how one time [...] she met a guy and she/ like they were talking and talking and they were going to get on the bus and she showed her behindertenausweis. And he was like „you are behindert? You don’t look behindert [...]” (3, 190- 194).

Gleichzeitig fehle es an Anerkennung für die Notwendigkeit unterstützender Maßnahmen (3, 227- 230), die individuell an den Bedarf anzupassen seien (3, 221- 223). Positive kognitive Einstellungen, die kulturell in Nordwesteuropa vorherrschten, seien, dass Menschen mit Behinderung ein Recht auf Bildung und eine gute Lebensqualität hätten (3, 989- 991, 997- 998, 1003- 1012). TN3 beobachte jedoch, dass behinderten Menschen die vollständige Entfaltung all ihrer Möglichkeiten verwehrt werde (3, 270- 272). Als kulturell positives Verhalten merkt sie an, dass Menschen mit Behinderung in Deutschland eine schulische Bildung ermöglicht werde (3, 50- 52) und sie in der Führung eines selbstständigen Lebens gefördert werden würden (3, 86- 89, 905- 906).

*“TN3: [...] And ähm I feel like people are more/ people in the German culture seem to be more open to (..) to teaching and helping people with disabilities and like al/ just **allowing** them to go into the world and ähm lead their type of a normal (macht Gänsefüßchen mit beiden Händen)³ life. [...]” (3, 901- 904).*

Als Gründe für die in Nordwesteuropa bestehende kulturelle Einstellung nennt TN3, dass es den einzelnen Menschen an Kontakt zu Menschen mit Behinderung fehle (3, 937- 939, 941- 944, 975- 978). Aktiven Kontakt zu behinderten Menschen in Deutschland hätte TN3 über ihre Arbeit in einer WfbM gehabt (3, 80, 196- 197, 217- 218).

Existierende strukturelle Maßnahmen zur Unterstützung von Menschen mit Behinderungen gäbe es in Deutschland konkret in Form von WfbM als Förderungs- und Beschäftigungsmöglichkeiten (3, 911- 912, 973- 974) oder in Angeboten von Tages- und ambulanter Pflege (3, 390- 393). Darüber hinaus gäbe es staatliche Unterstützung, zum Beispiel hinsichtlich des privaten Wohnraums (3, 974) oder für Familien mit behinderten Angehörigen (3, 50). Laut TN3 fehle es aktuell an Arbeitsplätzen auf dem ersten Arbeitsmarkt (3, 264- 266). Gründe hierfür sind dem Interview 3 nicht zu entnehmen. Hinsichtlich der Inklusion in der nordwesteuropäischen Kultur ist TN3 der Ansicht, dass Menschen mit Behinderung integriert, jedoch nicht inkludiert seien (u.a. 3, 186-

³ TN3 macht „normal“ in Anführungszeichen, da es ihrer Meinung nach ein *Normal* nicht gibt (u.a. 3, 901- 905).

187, 234- 238, 282- 283). Eine vollständige Inklusion sei noch nicht erreicht (3, 180- 181, 183- 185, 206- 207), hierfür mangle es an Interaktion zwischen behinderten und nicht behinderten Menschen (3, 937- 939, 941- 944, 948- 954).

“TN3: [...] But there should be like more more mixing you know. Like more/ I don't know li/ I don't know how to explain it. But like in those/ back to what I said before. People with behindung they are living, they are among us but they are still like closed in this small circle. And it's only for them. And the other people are not like (unv.) [...]” (3, 235- 239).

TN3 erzählt, dass in Deutschland Behinderung kulturell kein Tabu sei (3, 891- 892, 896- 898) und thematisiert werde, auch wenn es zum Teil mit Unwohlsein und Unsicherheit verbunden sei (s.o.) (3, 187, 384- 390, 627- 630, 886- 888, 930- 934). Menschen mit Behinderungen seien im öffentlichen Alltag präsent (3, 374- 376), allerdings eher wenig (3, 268). Das in Deutschland bestehende Wahlrecht für behinderte Menschen ermögliche laut TN3 deren Repräsentation (3, 394- 395). In der Kategorie „Sonstiges“ gibt TN3 an, der Meinung zu sein, dass, wenn sie in Uganda statt in Deutschland in einer WfbM gearbeitet hätte, sich auch in Ostafrika ihre Einstellung gegenüber Menschen mit Behinderung geändert hätte (3, 1077- 1078, 1081- 1082, 1086- 1087).

6.4 Fall 4

TN4 wurde in Kenia geboren und kam 2009 im Alter von 17 Jahren nach Deutschland. Persönlichen Kontakt zu Menschen mit Behinderung hatte sie während ihrer Kindheit und Jugend in Ostafrika, da zwei behinderte Personen in ihrer direkten Nachbarschaft lebten. Nach ihrem Umzug nach Nordwesteuropa kam sie durch ihre Arbeit als medizinische Fachangestellte im Kreißaal beruflich in den Kontakt mit (Menschen mit) Behinderung.

TN4 persönliche Einstellung zu Behinderung zur Zeit in OA

TN4 positive affektive Einstellung zu Menschen mit Behinderung zeigte sich vor allem in Mitgefühl. Ihr hätten die Menschen mit Behinderung Leid getan, da sie meist nur im Haus versteckt worden wären (4, 616- 619, 856- 860, 869- 870).

„TN4: [...] Ich habe ja nur gedacht ‚der Arme. Warum muss der so leben?‘ Ja, ich/ aber ähm ich fand das so traurig. Es war sehr sehr traurig, weil ich immer gefragt habe ‚warum kann er nicht dann hier die ganze Zeit bleiben? Warum muss der immer mit reingenommen werden?‘ [...]“ (4, 613- 616).

Als Kind habe TN4 behinderte Menschen als nett und lustig wahrgenommen (4, 589, 592- 593). Aus ihren Erzählungen wird jedoch auch eine negative affektive Einstellung deutlich. So berichtet sie viel davon, Angst vor ihrem behinderten Nachbarn gehabt zu haben (u.a. 4, 503- 504, 535- 536, 1058). Sie hat zu ihrer Zeit in Ostafrika das medizinische Modell angenommen: Sie sei der Meinung gewesen, dass Alter, Unfälle oder Lebensmittelvergiftungen ursächlich für Behinderung seien (u.a. 4, 524, 743- 745, 746- 747). Hinsichtlich der behindertenbezogenen Terminologie fehlte ihr das Bewusstsein darüber, welche Wörter sie verwendete. So sei ihr bis zum Zeitpunkt des Interviews nicht bewusst gewesen, dass manches Vokabular in Suaheli Menschen mit Behinderung objektifiziere (4, 982- 987). Negative kognitive Überzeugungen überwogen während der Kindheit und Jugend von TN4 deutlich die positiven. So habe sie Behinderung als Abweichung von der Norm angesehen (u.a. 4, 539- 540, 590- 591, 750- 751). Ihrer Meinung nach fehlte es Menschen mit Behinderung an bestimmten Fähigkeiten (4, 827- 828), sie könnten nicht arbeiten (4, 1092- 1095) und seien nicht selbstständig (4, 1075- 1079, 1303- 1306). Sie nahm behinderte Menschen als gefährlich (4, 1058- 1059) und gleichzeitig als wehrlos (4, 631- 632) wahr. Behinderung habe sie mit Gefängnis gleichgesetzt, damit dass behinderte Menschen nicht frei seien (4, 619- 623) und nicht agieren würden.

„TN4: Weil ha/ du bist ja behindert kannst du nichts. Der saß nur da. Der saß nur da. Die die haben ihm Essen gegeben. Der war nur da. Der kann ja nicht reden. [...]“ (4, 630- 631).

TN4 weist im Interview von sich, als Jugendliche Vorurteile gehabt zu haben (4, 831- 833). Eine positive kognitive Einstellung ihrerseits zeigt sich darin, dass sie der Meinung gewesen sei, Menschen mit Behinderung hätten ein Recht auf Partizipation (4, 860- 863). Als Kind zeigte TN4 vorwiegend negatives Verhalten gegenüber Menschen mit Behinderung. Sie erzählt, ihren erwachsenen Nachbarn mit Behinderung geärgert (4, 511, 615, 630- 631) und ansatzweise infantilisiert zu haben, denn sie wollte stets mit ihm spielen (4, 512, 522). Positives Verhalten zeigte sich bei TN4 in einem inkludierenden Handeln, indem sie gemeinsam mit einem gleichaltrigen Kind mit Behinderung spielte (4, 588, 593).

Faktoren, die bei TN4 zur persönlichen Einstellungsbildung in OA beigetragen haben

Aus dem Interview 4 lassen sich keine kulturell positiven affektiven Einstellungen entnehmen. Insgesamt sei die kulturelle Einstellung (noch immer) negativ (4, 130- 133, 158- 159). In der

ostafrikanischen Kultur zeige sich die negative affektive Komponente laut TN4 in Form von Scham (4, 667, 685) und Verzweiflung (4, 149, 376- 380).

„TN4: [...] Du kannst ja nicht, ähm für deine Eltern/ deswegen ist es ja auch so, dass wenn die Eltern zu Hause ein behindertes Kind haben, dann sind die ähm/ für die ist das ein Weltuntergang. [...]“ (4, 138- 141).

Nach TN4 Berichten koexistieren das moralische und das medizinische Modell. Besonders in der ländlichen Region nähmen die Menschen an, Behinderung sei eine Strafe Gottes, ein Fluch oder die Folge eines moralischen Fehlverhaltens der Eltern (u.a. 4, 148- 149, 196- 196, 381- 382). In urbanen Regionen würde das moralische Modell zugunsten des medizinischen Modells abgelehnt werden (4, 217- 219). Genetische Fehler und Krankheiten seien demnach ursächlich für eine Behinderung (u.a. 4, 537- 538, 680- 681, 751- 753). TN4 wuchs mit den Sprachen Kikuyu, Suaheli und Englisch auf. In Kikuyu würde Vokabular bestehen, um über Behinderung zu sprechen (4, 934- 936). Der allgemeine Begriff für Behinderung bedeutet in etwa „nicht fähig sein“ (4, 944- 945). Begrifflichkeiten, die der first- person- Sprache entsprechen, würden existieren (4, 958- 961). Auch in Suaheli gäbe es Wörter, um Menschen mit Behinderung zu bezeichnen (4, 1227- 1229). Einer der existierenden Oberbegriffe bedeute ebenfalls „nicht fähig sein“ (4, 950- 952). Andere Begriffe, die die verschiedenen Arten von Behinderung benennen, seien objektifizierend und werden von TN4 als schlecht bewertet (u.a. 4, 977- 978, 982, 991). Gleichzeitig gäbe es Begrifflichkeiten, die der person- first- Sprache entsprächen und von TN4 als höflich empfunden werden (u.a. 4, 997, 999- 1000, 1030- 1034). Negative kognitive Einstellungen, die in der ostafrikanischen Kultur nach Aussagen von TN4 vorherrschen würden, seien folgende: Behinderung sei eine Abweichung von der Norm (u.a. 4, 590- 591, 1107, 1108) und würde als Scham und Schande aufgefasst werden (4, 146- 147, 70- 671, 706- 707, 1011). Menschen mit Behinderung würden nicht akzeptiert werden (4, 705- 706) und das Recht auf Leben würde ihnen abgesprochen werden.

„TN4: [...] natürlich es gibt einen Teil, die glauben ,nein, diese Menschen brauchen wir nicht auf unserer Welt. ‘ [...]“ (4, 1125- 1126).

Existierende kulturelle Vorurteile seien nach TN4, dass behinderte Menschen nutzlos seien (u.a. 4, 109- 111, 1121- 1122, 1127), dass sie keine geistigen Fähigkeiten besäßen (4, 827- 828), nicht lernen könnten (4, 1316- 1318) sowie desorientiert (4, 1108- 1109) und obdachlos seien (4, 1107- 1108). Außerdem gäbe es das Vorurteil, dass der Kontakt zu Angehörigen einer Person mit Behinderung dazu führe, selbst ein Kind mit Behinderung zu bekommen (4, 209- 211). TN4 gibt an,

dass Menschen mit Behinderung das Recht auf eine (Aus-) Bildung (4, 120- 121, 886- 888) verwehrt würde. Zudem herrsche Unmut gegenüber staatlichen Maßnahmen zur Unterstützung von Kindern mit Behinderung bei gleichzeitig fehlender Unterstützung nicht behinderter Kinder (4, 100- 109). TN4 verneint die Frage, ob es kulturelle Vorurteile gegenüber Menschen mit Behinderung in Kenia gäbe (4, 835- 838). Sie berichtet zudem auch von wenigen positiven Überzeugungen. So würden manche Eltern ihren behinderten Kindern eine Zukunft zutrauen (4, 111- 112). Außerdem seien die Mitmenschen überzeugt, dass Menschen mit Behinderung ein Recht auf Unterstützung hätten (4, 1117- 1118). Negative Verhaltensweisen, die TN4 in der ostafrikanischen Kultur beobachten konnte, sind zahlreich. TN4 beschreibt sie unter anderem als respektlos (4, 1103- 1105) und ignorant (4, 1105- 1106, 1109, 1117). Mitmenschen würden Menschen mit Behinderung verstecken (u.a. 4, 68- 70, 669, 888), beleidigen (4, 141- 146, 669- 670), exkludieren (u.a. 4, 148, 801- 802, 803), zum Teil sogar töten (4, 1011- 1012, 1108).

„TN4: [...] Und die ähm ich weiß noch ähm vor vor vielen vielen Jahren da an der Ostseite, wenn man ein behindertes Kind hatte, dann musste man das Kind ähm von der von der Kultur her, haben die die Kinder umgebracht [...]“ (4, 1009- 1012).

Die Mitmenschen würden zudem behinderten Personen ihre Unterstützung (4, 156- 158, 708- 711, 1103- 1105) oder einen Arbeitsplatz (1171- 1173) verwehren. Darüber hinaus würden sich auch Angehörige von Menschen mit Behinderung einem ihnen gegenüber negativen Verhalten ausgesetzt sehen: Mitmenschen sei es verboten, mit ihnen zu sprechen (4, 209- 210). TN4 schildert vereinzelt auch kulturell positives Verhalten, das vor allem von den Angehörigen ausginge. Diese würden die betroffenen Familienmitglieder schützen (4, 513- 514), unterstützen (4, 526- 527) oder ihnen kleine Freuden bereiten (4, 590- 591).

Als mögliche Gründe für die vorherrschende kulturelle Einstellung nennt TN4 neben dem kulturellen Einfluss (4, 200- 203, 1121- 1126) fehlendes Wissen über Behinderung (4, 815- 818, 1048- 1049, 1131) und ganz allgemein den Bildungsgrad (4, 215- 222, 380- 382, 523). Außerdem sei sie der Ansicht, dass die Einstellungen an die nächste Generation weitergegeben werden würden (4, 205- 210, 783). Ignoranz (4, 1115- 1117, 1136) und fehlende politische Maßnahmen in Form von Gesetzen zum Schutz von Menschen mit Behinderung (4, 1165- 1166) seien ebenfalls Einflussfaktoren auf die Einstellung. Aktiven Kontakt zu behinderten Menschen habe TN4 zu ihrer Zeit in Kenia in ihrer Nachbarschaft gehabt (4, 575- 576, 904- 905).

Strukturelle Maßnahmen zur Unterstützung von Menschen mit Behinderung, die nach Aussagen von TN4 in Kenia bestünden, seien beispielsweise Sonderschulen (4, 82- 85, 92- 93, 174- 176,

884- 885), deren Anzahl in letzter Zeit zunähme (4, 92- 94). Zudem gäbe es Ausbildungsplätze (4, 117- 120) und Therapieangebote (4, 190) für Menschen mit Behinderung. Eine umfangliche (medizinische) Versorgung sei besonders in den Städten gegeben (4, 165- 166, 194- 195). Laut TN4 käme die strukturelle Unterstützung unter anderem auch von internationaler Seite (4, 89- 93), die TN4 jedoch nicht immer als langfristig effektiv bewertet.

„TN4: Ja? Es gibt aber zum Beispiel in Kenia gibt es ja diese United Nations, die immer so Hilfe anbieten. Aber meistens ist das so, was machen die? Die helfen, aber die nehmen die Menschen mit. Zum Beispiel die kommen die nehmen die Menschen ähm die behinderten Menschen nach USA, dann ist dieses Thema (macht mit der Hand einen waagerechten Strich in der Luft) (.) finito. [...]“ (4, 1190- 1194).

Unterstützende Maßnahmen, die nach Auffassung von TN4 fehlen würden, seien flächendeckend ausreichende Therapieangebote (4, 70- 72, 190- 194), Schul- und Arbeitsplätze (u.a. 4, 72- 78, 83- 86, 173- 174) sowie schulische Unterstützung in Form von Schulbegleitungen (4, 1200- 1202, 1213- 1217). Von staatlicher Seite fehle es an Unterstützung für Familien mit behinderten Kindern (u.a. 4, 139- 141, 150- 151, 641). Es mangle an der Hilfsmittelversorgung, zum Beispiel mit Rollstühlen (4, 525- 526, 638- 639), und einer ausreichenden physischen Barrierefreiheit (4, 1080- 1084).

„TN4: [...] hast du aber einen Aufzug, ja? Oder die Rolltreppe. In Kenia gibt es so was nicht. Bist du behindert, wohin gehst du? Du musst einfach zu Hause bleiben, ja? [...]“ (4, 136- 138).

Im medizinischen Bereich sähe TN4 einen Mangel an medizinischer Versorgung auf dem Land (4, 166- 168, 168- 170) sowie fehlende prä-, peri- und postnatale Untersuchungen und Diagnostiken (4, 303- 307, 340- 343, 345- 347, 388- 389). Darüber hinaus kritisiert sie, dass die internationale Hilfe nur für privilegierte Menschen zugänglich sei (4, 1189- 1196). Gründe für die fehlenden Maßnahmen seien laut TN4, dass neben der kulturell negativen Einstellung (4, 885- 886) der Wille (4, 238- 240) oder die nötige Macht (1119- 1120, 1177- 11181) fehle. Zudem mangle es an finanziellen Ressourcen (4, 85- 88, 1138- 1140), was zu einer nicht ausreichenden Infrastruktur führe (4, 169- 171, 1138- 1140). Bezüglich der Inklusion in den Alltag gibt TN4 an, dass es in Kenia vor allem an Inklusion in der Schule (u.a. 4, 67- 68, 269, 882- 884) und der Arbeitswelt (4, 260- 264, 717- 719) fehle. Behinderten Kindern sei es nicht erlaubt, eine (Regel-) Schule zu besuchen (4, 65- 66, 1202- 1203). Nach TN4 Erfahrungen würde das Thema Behinderung in Kenia kaum angesprochen werden, weder politisch (4, 228- 233) noch im privaten Umfeld (4,

523- 524, 703, 745- 746) oder in der Schule (4, 872- 875). Politiker*innen würden Behinderung nur zu Wahlkampfzeiten thematisieren (4, 240- 245), und in der Schule würde es im Zuge des Biologieunterrichts behandelt werden (4, 892- 894). Familienangehörige behinderter Personen würden laut TN4 Behinderung nur dann thematisieren, wenn sie darauf angesprochen werden würden (4, 556- 557) und/ oder die Behinderung des Familienmitglieds akzeptiert hätten (4, 703- 705). Fehle es an Akzeptanz, würde das Thema vermieden werden (4, 705- 707). Entsprechend der Erfahrungen von TN4 würde ein Gespräch über die Behinderung jedoch nicht zwangsweise zu einer Unterstützung aus dem privaten Umfeld führen (4, 715- 716). TN4 Einschätzung zufolge läge zu wenig Wissen auf diesem Gebiet in der Gesellschaft der ostafrikanischen Kultur vor (4, 729- 730, 736- 738). Die mangelnde Thematisierung sei der Grund hierfür (u.a. 4, 756- 757, 783- 787, 826,). Rückblickend hätte sie sich gewünscht, dass die Eltern ihrer behinderten Freundin mit ihr über deren Behinderung gesprochen hätten, um die Situation besser verstehen zu können. Auch für die Eltern von Kindern mit Behinderung wünsche sich TN4 mehr Aufklärung über die Möglichkeiten eines Lebens mit Behinderung.

„TN4: Oder irgendwie so ähm ein Programm für die Eltern. Irgendwie so ein paar Stunden die Eltern dahin bringen, wo die das lernen können, ja? Wo die das sehen können. Wie die Leute mit Behinderung hier leben, ja? Die Menschen ganz normal hier leben und die kommen klar im Leben“ (4, 1332- 1335).

Darüber hinaus erzählt TN4, dass Menschen mit Behinderung im kenianischen Alltag kaum präsent seien. Sie habe beispielsweise erst im Alter von zehn Jahren zum ersten Mal eine Person mit Behinderung gesehen (4, 500- 501, 516- 518, 899- 900). Zudem fehle es, Menschen mit Behinderung zu begegnen, die selbstständig ihrem Alltag nachgehen (4, 1132- 1133).

„TN4: [...] Nur gehört, ne? Also man hört ähm ,ja, da ist eine Frau, sie hat ein Kind. Sie kann nirgendwo hingehen.‘ Aber zu sehen oder irgendwann das Kind zu treffen noch nie. Oder die Menschen zu treffen noch nie, ne?“ (4, 911- 914).

Die Medien würden laut TN4 Behinderung thematisieren und repräsentieren (4, 151- 153). Zum Teil geschähe dies jedoch auf ableistische Weise, vornehmlich in den sozialen Medien.

TN4 persönliche Einstellung zu Behinderung seit dem Umzug nach NW- EU

TN4 zeigt seit ihrem Umzug in den nordwesteuropäischen Kulturkreis ausschließlich positive affektive Einstellungen. Diese zeigen sich überwiegend in Freude (4, 1073- 1074, 1095- 1096, 1348- 1350, 1356- 1357) und teilweise in Mitgefühl hinsichtlich der Diskriminierung, die

behinderte Menschen erfahren würden (4, 1171- 1177). Bezüglich der Behinderungsmodelle nimmt sie ausschließlich das medizinische Modell an (u.a. 4, 63- 65, 311, 1056). Hinsichtlich der Terminologie gibt sie an, die person- first- Sprache nicht zu kennen (4, 438- 444), aus ihren weiteren Erzählungen geht jedoch hervor, dass sie diese verwendet (4, 450- 453). Die identity- first- Sprache lehne sie ab (4, 445- 446, 450- 453, 457- 458). TN4 ist sich der Auswirkung von Sprache bewusst. So schildert sie, dass sie das Wort „behindert“ als sehr mächtig empfinde (4, 462- 466, 466- 468, 472- 482) und als Beleidigung ablehne (4, 458- 460). In Interview 4 zeigen sich wenige negative kognitive Einstellungen seitens TN4 heutzutage. So impliziert sie in ihren Ausführungen, dass Menschen mit Behinderung nicht erwachsen seien (4, 512- 513), dass Behinderung eine Abweichung von der Norm sei (4, 1088) und dass Menschen auf Grund ihrer Behinderung weniger leisten könnten (4, 1350- 1351). Positive kognitive Einstellungen ihrerseits beinhalten hingegen die Überzeugungen, dass Menschen mit Behinderung Menschen wie alle anderen seien (4, 1276- 1280), denen eine Chance zu leben zustehe (4, 414- 416). Die Tötung von Menschen mit Behinderung lehne sie daher ab (4, 1004- 1007). Sie sei der Meinung, dass behinderten Menschen ein Recht auf Bildung zustehe (4, 121- 124), dass sie Fähigkeiten hätten (4, 730- 731), lernen, arbeiten und selbstständig leben könnten (u.a. 4, 733- 736, 1318- 1321, 1327- 1328). TN4 befürwortet barriere-reduzierende Maßnahmen, die die Selbstständigkeit von Menschen mit Behinderung fördern würden (4, 468- 472, 637- 644, 1080- 1082, 1213- 1216) sowie inklusive Schulen (4, 1205- 1208) und die Inklusion im Allgemeinen (4, 682- 685). Negatives Verhalten gegenüber Menschen mit Behinderung seitens TN4 ist dem Interview 4 nicht zu entnehmen. Positives Verhalten zeigt sich anhand von Rücksichtnahme, die TN4 schildert (4, 1274- 1276, 1279- 1280).

Faktoren, die bei TN4 zur persönlichen Einstellungsbildung in NW- EU beigetragen haben

Kulturell nähme TN4 in Nordwesteuropa kaum positive (4, 1351- 1352), sondern eher negative affektive Einstellungen in Form von Ablehnung (4, 367- 370) und/ oder Angst (4, 408- 409) wahr.

„TN4: [...] Aber sind die Frauen so sofort ängstlich, sagen sie ‚nein, nein, nein. Ich möchte sofort einen Schwangerschaftsabbruch.‘ [...]“ (4, 415- 417).

Interview 4 ist nicht zu entnehmen, welche Behinderungsmodelle in der nordwesteuropäischen Kultur prävalent seien. Terminologisch gäbe es Wörter, um Behinderung zu bezeichnen und darüber zu sprechen (4, 1227- 1229). Kulturell gesehen sei das Wort „behindert“ eine Beleidigung (4, 458- 459). Manche Menschen würden die person- first Sprache verwenden (4, 1229- 1230). TN4 Berichten zufolge sind die kulturell negativen und positiven kognitiven Einstellungen

ausgewogen. Negative ableistische Überzeugungen würden sich TN4 zufolge darin zeigen, dass Menschen mit Behinderung weniger Fähigkeiten hätten (4, 1264- 1268), faul (4, 1295- 1298) sowie nicht selbstständig seien und es schlecht im Leben hätten (4, 1294- 1295). Embryos mit Behinderung sollten daher nach nordwesteuropäische Kultur abgetrieben werden.

„TN4: [...] Aber ich glaube, dass von wie die das wahrnehmen, ja? Es gibt Leute (.) es gibt ja zum Beispiel heutzutage kann man sagen ,wieso haben die das entschieden? Die sind doch Eltern? Wieso haben die das ähm ähm das Kind noch übertragen lassen? Wieso haben die keinen Schwangerschaftsabbruch gemacht? [...]“ (4, 1274- 1275).

Kulturell positive Überzeugungen in Nordwesteuropa seien laut TN4, dass alle Menschen gleich seien (4, 273, 1162, 1272- 1273) und Menschen mit Behinderung akzeptiert würden (4, 367, 405- 408, 416- 418).

„TN4: [...] Dann sind die ja, die ignorieren das, ne? Dann sagen die ,ja, das ist mir egal, ob das Kind behindert ist oder nicht‘, ne? [...]“ (4, 1278- 1279).

Negatives Verhalten beobachte TN4 bei ihren deutschen Mitmenschen in Form von Rücksichtslosigkeit (4, 1280- 1283), Beleidigungen (4, 1285- 1288) und Respektlosigkeit (4, 1291- 1292). Positives Verhalten zeige sich laut TN4 darin, dass Menschen mit Behinderung nicht nachteilig behandelt werden würden (4, 269- 272). Sie erhielten Unterstützung (4, 1103- 1104, 1283- 1285, 1289- 1291) und erführen Respekt und Akzeptanz (4, 1004- 1005, 1160). Gründe für die kulturelle Einstellung in Nordwesteuropa seien TN4 nach Ignoranz (4, 1292- 1293) und Erziehung (4, 1293- 1294). Aktiven Kontakt zu Menschen mit Behinderung habe sie in Deutschland über ihre Arbeit, wo zum einen manche Patient*innen (4, 47, 49- 51, 1339- 1347, 1356- 1357) und zum anderen einige Kolleg*innen (4, 259- 260) eine Behinderung hätten. Strukturelle Maßnahmen zur Unterstützung von Menschen mit Behinderung, die in Deutschland existieren würden, seien staatliche Unterstützung (4, 164- 169, 1160- 1161, 1197- 1199), physische Barrierefreiheit (4, 133- 135, 1080) und ein Angebot an Arbeitsplätzen (4, 72- 77, 1090- 1091). In der Schule würden Kinder mit Behinderung Unterstützung durch schulische Begleitpersonen erhalten (4, 66- 67, 1199- 1201, 1212- 1215). Diskriminierendes Verhalten sei gesetzlich verboten (4, 1168- 1171), und im medizinischen Bereich gäbe es pränatale Diagnostiken, die die Eltern auf ein Leben mit einem behinderten Kind vorbereiten könnten (4, 299- 303, 343- 346). TN4 gibt nicht an, ob Maßnahmen fehlen würden. Nach TN4 Angaben bestünde in Deutschland Inklusion in der Schule (4, 65- 66, 123- 124, 267- 268) und auf dem ersten Arbeitsmarkt (4, 259- 264).

„TN4: [...] Und dann habe ich da in der Schule da/ eine normale ja das war eine normale Schule. Ich war schon ähm 18 und die Kinder 14, 15. Und da waren manche Kinder damit Rollstühlen. [...]“ (4, 1215- 1217).

TN4 beobachte, dass in der nordwesteuropäischen Kultur Behinderung thematisiert und beispielsweise Kindern erklärt werden würde (4, 822- 826). Zudem seien Menschen mit Behinderung im öffentlichen Alltag präsent, seien sie doch auf der Straße oder im öffentlichen Nahverkehr zu sehen (4, 1072- 1073, 1084- 1089). Bezüglich der Oberkategorie „Sonstiges“ ist zu nennen, dass TN4 Down- Syndrom als Krankheit und nicht als Behinderung bezeichnet (4, 890- 895). Außerdem berichtet sie, dass Schwangerschaftsabbrüche, die im Zusammenhang mit einem (möglichweise) behinderten Embryo stehen, selbstbestimmt seitens der Mutter zu entscheiden seien (4, 422- 424) und in Kenia keine Möglichkeit des Abbruchs einer Schwangerschaft bestehe (4, 369- 376).

6.5 Fall 5

TN5 ist 39 Jahre alt, wurde in Uganda geboren und zog 2012, im Alter von 31 Jahren, nach Dänemark. Zwei Jahre zuvor verbrachte sie im Rahmen eines Austauschprogramms bereits einige Zeit in dem nordwesteuropäischen Land. In Uganda engagierte sie sich in einer Organisation für Mädchen und Frauen mit Behinderung. In Dänemark studiert sie zum Zeitpunkt des Interviews Soziale Arbeit. Als Folge einer Polioerkrankung sitzt TN5 im Rollstuhl.

TN5 persönliche Einstellung zu Behinderung zur Zeit in OA

TN5 gibt an, zu ihrer Zeit in Uganda eine positive affektive Einstellung gegenüber (ihrer eigenen) Behinderung gehabt zu haben (5, 992, 1336). Während ihrer Kindheit hätte es jedoch auch Zeiten mit negativen affektiven Einstellungen in Form von Traurigkeit (5, 938- 939) oder Verwirrung (5, 569- 575) gegeben. Sie habe stets das medizinische Modell angenommen und beispielsweise die nicht wirkende Polioimpfung ursächlich für ihre Behinderung gesehen. Vor allem Menschen mit körperlichen Behinderungen habe sie als behindert betrachtet (u.a. 5, 91- 93, 754- 755, 759). Dem Interview 5 sind keine Hinweise auf die von TN5 verwendete Terminologie zur Zeit in Uganda zu entnehmen. Einige negative kognitive Einstellungen hatte TN5 in diesem Zeitraum. So habe sie angenommen, dass Behinderung eine Abweichung von der Norm sei (5, 539- 540, 612- 613), dass Menschen mit Lernschwierigkeiten dumm seien (5, 422- 425) und sie habe anderen Menschen mit Behinderung nachgesagt, dass sie verzweifelt über die eigene Behinderung

sein (5, 1227- 1229). Positive kognitive Einstellungen zeigen sich darin, dass TN5 Menschen mit Behinderung als Menschen wahrgenommen habe (5, 910- 911). Sie selber habe keine Vorurteile gehabt (5, 996- 104) und hätte das kulturelle Vorurteil, dass das Essen von behinderten Menschen ansteckend sei, abgelehnt (5, 828- 835, 845- 847). Ihrer früheren Meinung nach könnten Menschen mit Behinderung arbeiten (5, 992- 993) und als Kind hätte sie den Wunsch nach (schulischer) Inklusion gehabt (5, 607- 608). Negatives Verhalten gegenüber anderen Menschen mit Behinderung zu ihrer Zeit in Ostafrika ist dem Interview 5 nicht zu entnehmen. Als positives Verhalten ist zu bewerten, dass sie sich den diskriminierenden kulturellen Vorurteilen (vgl. 5.5.2) entgegengesetzt habe, indem sie Zeit mit ihnen verbracht und deren Essen gegessen habe.

“TN5: [...] ‘I have eaten.’ ‘But they’ve told us that you can get it’. I said ‘No, I have eaten. What’s wrong with it?’ (.) Then I said ‘I will not get it.’ But my mother saw that there’s nothing I can get it. So she never stopped me again to be with that woman.” (5, 835- 837).

Faktoren, die bei TN5 zur persönlichen Einstellungsbildung in OA beigetragen haben

TN5 habe zu ihrer Zeit in Uganda hauptsächlich positive affektive Einstellungen ihr gegenüber wahrgenommen. Dies hätte sich in Sympathie (5, 560- 561, 614) und Glück (5, 1051) sowie in einer allgemeinen positiven Einstellung gezeigt (5, 619- 622). Negative affektive Einstellungen seien mit Angst (5, 328- 331) und Scham (5, 334- 335) verbunden gewesen. Überwiegend hätten das medizinische und das moralische Modell parallel existiert. Letzteres habe sich in der Annahme gezeigt, dass Behinderung von Satan erschaffen sei und Jesus Christus zur Heilung führen könne (5, 1158, 1161- 1169). Die Prävalenz dieses Modells nähme in den letzten Jahren jedoch zu Gunsten des medizinischen Modells ab (5, 1181, 1186). Nicht funktionierende Impfungen würde beispielsweise als Ursache für Behinderungen angenommen und Betroffene würden zur Behandlung ins Krankenhaus gebracht werden (5, 512, 859- 862, 1158- 1159). Das soziale Modell würde langsam an Bekanntheit und Akzeptanz gewinnen (5, 1174, 1179- 1181) und würde vor allem von Menschen mit Behinderung vertreten werden.

“TN5: [...] It’s the society that makes us more (.) having a more disabilities. Because if the access/ the society doesn’t accept us (.) by putting up accessibilities or by accept including us amongst them. So that makes us more disabled like. (.) So [the social model] is more encouraged by us. [...]” (5, 1179- 1182).

TN5 wuchs mit den Sprachen Luganda und Englisch auf. Luganda habe Wörter, die Menschen mit Behinderung bezeichnen (5, 1069- 1072, 1077- 1078). Diese seien negativ konnotiert und beleidigend (5, 1074- 1076, 1077- 1078, 1079- 1083, 1083- 1086, 1104).

„TN4: [...] when someone say omulema is like they're crippled (verzieht das Gesicht)“ (5, 1102- 1103).

Luganda habe nach TN5 Angaben auch Begrifflichkeiten, die der person- first- Sprache entsprächen (5, 1094- 1096). TN5 gibt an, dass ihrer Meinung nach die Sprache die Einstellung beeinflusse (5, 1123- 1124) und gleichzeitig die Einstellung eines Individuums widerspiegle (5, 1125- 1126). Daher würden Behindertenorganisationen in Uganda beispielsweise Journalist*innen kontaktieren, um sie auf ihre diskriminierende Ausdrucksweise hinzuweisen. Dies sei bereits erfolgreich gewesen (5, 1096- 1097, 1097- 1099). Im Englischen habe TN5 die Erfahrung gemacht, dass vornehmlich das Wort „handicap“ anstelle von „disability“ gebraucht würde (5, 332- 333). Im Interview berichtet TN5 vor allem von kulturell negativen kognitiven Einstellungen in Ostafrika. Es herrsche die Überzeugung, dass alle Menschen mit Behinderung geistig beeinträchtigt seien (5, 546- 551) und demnach nicht denken könnten (5, 338- 339), dumm seien (5, 422- 425) und keine Fähigkeiten (5, 380- 381, 882- 884, 1204) beziehungsweise nur handwerkliches Geschick hätten (5, 661- 663, 665- 668). Ein Universitätsbesuch traue ihnen die Gesellschaft nicht zu (5, 659- 661). Darüber hinaus würde kulturell angenommen werden, dass Menschen mit Behinderung schnell wütend (5, 872- 877) und gewalttätig seien (5, 882). Es bestehe das Vorurteil, behinderte Menschen und/ oder ihr Essen seien ansteckend (5, 828- 832, 842- 845).

“TN5: [...] yeah we used to have a neighbor. (.) A lady who used to have epilepsy. And then she could fall down get attacks. Then some people like other people around they used to say ‘you should not get close to that person. Or whenever the person gives you something to eat. Don’t eat it. You get it also.’ [...]” (5, 827- 830).

Eine weitere kulturelle negative Überzeugung sei, dass Menschen mit Behinderung Almosen bedürften (5, 962- 965, 967- 969, 969- 972) und Bettelnde seien (5, 990- 991), die weder selbstständig (5, 1059) noch erfolgreich seien (5, 1187- 1188). Dieser Überzeugung sei nicht nur die nicht behinderte Gesellschaft, sondern auch behinderte Menschen hätten dies internalisiert.

„TN5: [...] So that’s why some of some of the people with disability they grew up with that tendance and maybe they go on/ along the road and they start begging. (.) Instead of working. Because they have that mentality that we have to be given. (..) Because I/ so people have that thinking. [...]” (5, 972- 975).

Eine positive kognitive Einstellung, die sich kulturell in Ostafrika zeigen würden, sei die Annahme, dass Menschen mit Behinderung auch Menschen seien (5, 626- 627, 909- 910, 916- 917). Besonders Familienangehörige behinderter Menschen hätten positive Überzeugungen, wie beispielsweise, dass Menschen mit Behinderung lernen könnten (5, 909- 910), Fähigkeiten hätten (5, 883- 884), schön seien (5, 944- 946) und mit Würde und Respekt zu behandeln wären (5, 950- 954). Dass Menschen mit Behinderung von gesellschaftlicher Bedeutung wären, sei ebenfalls eine Annahme (5, 939- 943). TN5 Berichten ist zu entnehmen, dass sie zu ihrer Zeit in Uganda ihr gegenüber gleichermaßen negatives wie positives Verhalten erlebt habe. Negatives Verhalten sei in Form von Ignoranz (5, 301- 302, 303- 304), Ablehnung (u.a. 5, 316- 321, 334- 336, 1253- 1255), Rücksichtslosigkeit (381- 382), Diskriminierung und Beleidigung (5, 622- 625) sowie Paternalismus (5, 980- 999) ausgedrückt worden. Mitmenschen würden behinderte Menschen anstarren (5, 233- 237, 239- 240) und laut auf sie zeigen (5, 240- 242). Alle Menschen mit Behinderung würden gleich behandelt werden, ohne auf die unterschiedlichen Bedürfnisse, je nach Behinderungsart, einzugehen (5, 578- 579, 600- 602). Außerdem fehle es Kindern mit Behinderung an einer Vorbereitung auf ein selbstständiges Leben (5, 664- 665). TN5 berichtet zudem von sexuellem Missbrauch, besonders an weiblichen Menschen mit Behinderung (5, 948- 950). Ein Verhalten, das TN5 in positiver Weise darstellt, das jedoch im Grunde als ableistisches zu werten ist, ist, dass Mitmenschen behinderte Menschen als Inspiration (inspiration- porn) nähmen (vgl. 3.1.3) (5, 1054- 1059).

“TN5: [...] Like my headmistress and teachers were like ‘(eigener Name) is so hard working and she comes to school. She never misses school.’ Like telling them they should be like me. ‘Should be like her. She’s working hard.’ [...]” (5, 1054- 1057).

Verhalten, das hingegen als positiv zu bewerten ist, ist die zahlreiche Unterstützung, die TN5 seitens ihrer Familie, Mitschüler*innen und Lehrkräfte erhalten habe (5, 541, 542- 543, 560- 562, 610- 611, 743- 745, 1034- 1043, 1044- 1045). Es sei ihr erlaubt gewesen, zur Schule zu gehen (5, 608- 609), wo sie auf die Universität vorbereitet geworden wäre (5, 625- 626). Sowohl ihr Mutter als auch gleichaltrige Kinder hätten sie wie jede andere Person gleich behandelt beziehungsweise erzogen – Diskriminierung habe TN5 nicht erfahren (5, 543, 886, 888- 890, 916- 918).

„TN5: [...] Because in my family (..) I never experienced like being discriminated being being treated like a special child. [...]” (5, 887- 889).

Sie sei zu einem selbstständigen Leben (5, 892- 893) und Selbstbewusstsein (5, 910- 911) erzogen worden. Von ihren befreundeten Mitmenschen habe TN5 viel Zuspruch erhalten, wenn ihr

negative Einstellungen anderer Personen widerfahren seien (5, 933- 937, 939- 943, 950- 954). Insgesamt habe sich TN5 durch das Verhalten ihrer Mitmenschen jedoch nie exkludiert (5, 613), sondern stets inkludiert (5, 613- 614) und respektiert (5, 608) gefühlt. Als mögliche Gründe für die vorherrschende kulturelle Einstellung gegenüber Behinderung in Uganda nennt TN5, neben den allgemeinen Einflussfaktoren Kultur und Religion (u.a. 5, 956- 959, 961, 994), vor allem eine fehlende Sensibilisierung (u.a. 5, 237- 239, 839- 840, 847) und mangelndes Wissen für dieses Thema (5, 840- 841, 847- 848, 1320- 1321). Darüber hinaus würde die bestehende Einstellung über die Erziehung an die nächste Generation weitergegeben werden (5, 821- 823, 827- 828). Außerdem bestünden ein gewisser Grad an Ignoranz (5, 837- 839) und es fehle an Empathie (5, 387- 389, 1323- 1326). Aktiven Kontakt zu anderen Menschen mit Behinderung habe TN5 durch ihr Engagement in Behindertenorganisationen gehabt (5, 811). Strukturelle Maßnahmen zur Unterstützung von Menschen mit Behinderung, die in Uganda existieren würden, seien laut TN5 folgende: Es bestünden Gesetze, die Barrierefreiheit im öffentlichen Raum vorschrieben (5, 264, 265- 267, 269- 271, 290) und Kinder könnten Sonderschulen besuchen (5, 544, 546- 551, 597, 647, 651- 656), wo sie vor allem handwerkliche Fähigkeiten lernen könnten (5, 656- 658). Studierende mit Behinderung könnten auf Grundlage des „affirmative action programm“ staatliche Förderung erhalten (5, 656- 658). Hilfsmittelversorgungen würden zum Teil von internationalen Organisationen übernommen werden (5, 775- 777). Rollstühle und andere Hilfsmittel würden Menschen mit Behinderung nicht nur das Leben einfacher gestalten, sondern auch Würde verleihen, so TN5 (5, 746- 749). Strukturelle Maßnahmen, die hingegen nicht existieren würden, seien die nicht in die Realität umgesetzten Gesetze (5, 265, 267- 268), so dass nach wie vor keine Barrierefreiheit bestünde, sei es in öffentlichen (schulischen) Gebäuden, im Straßenverkehr oder in sanitären Anlagen (u.a. 5, 299- 300, 1034, 1243- 1344).

“TN5: [...] There was a market which was being built it is not a long time ago. It was built around in two thousand and (.) two thousand and something like sixteen. Yet there was a law. And that market is for like the government market. (.) So when they built they didn't put like a lift. And everywhere even when at the start (unv.) #00:21:04-2# they just don't put a ramp. [...]” (5, 295- 200).

Außerdem läge ein großer Mangel an ausreichender Hilfsmittelversorgung (5, 766- 767, 771- 772), besonders von Seiten des Staates (5, 772- 775, 777- 779, 789- 790), vor. Ebenso sei die medizinische Versorgung mangelhaft, so dass die Überlebenschancen mancher behinderter Menschen gefährdet sei (5, 1210- 1212).

“TN5: [...] I came to experience like here in Denmark there are some disabilities (.) if they were to be in Uganda I don't think they will be surviving.” (5, 1199- 1200).

Mögliche Gründe für diese fehlenden Maßnahmen seien laut TN5 die Politiker*innen. Diese seien korrupt (5, 268- 269, 271- 275), würden Menschen mit Behinderung als nicht bedeutsame Menschen betrachten (5, 285- 286, 288- 289), außer wenn es ihrer Stimmen zu Wahlkampfzeiten bedürfe (5, 268- 288). Im privaten Rahmen würde es außerdem an finanziellen Ressourcen fehlen, um behinderte Angehörige mit Hilfsmitteln versorgen zu können (5, 782- 788). TN5 berichtet, in ihrer Kindheit Inklusion im Kindergarten und in der Schule erlebt zu haben (u.a. 5, 579- 582, 592- 599, 612). Dies seien jedoch Ausnahmen gewesen, mangle es in der Regel stark an Inklusion bei beispielsweise separierten Kindergärten und Schulen (u.a. 5, 256- 257, 538- 539, 577- 578). Universitäten hingegen seien für alle Studierenden, mit und ohne Behinderung, offen (5, 325- 326, 710- 711). Repräsentation von Menschen mit Behinderung erfolge zum einen selbstorganisiert durch Behindertenorganisationen (5, 303- 304, 761, 811- 812, 818- 819, 1174- 1175) und zum anderen politisch über Sitze im Parlament (5, 447- 449, 450- 451, 452). Während Behindertenorganisationen diesbezüglich Erfolge hinsichtlich der Vertretung ihrer Belange verzeichnen könnten (5, 1097- 1099, 1119- 1122, 1124- 1125), zweifle sie die Qualität der politischen Repräsentation an (5, 451- 452, 454- 456, 463- 464, 467- 468). Im öffentlichen Alltag seien Menschen mit Behinderung sowohl als Bettelnde (5, 974- 975) als auch als Verkäufer*innen im Straßenbild präsent (5, 975- 977). Zudem seien auch wohlhabende, sehr erfolgreiche behinderte Menschen im Alltag präsent (5, 1181- 1186). In der Schule werde das Thema Behinderung nicht thematisiert (5, 1020- 1031, 1048).

TN5 persönliche Einstellung zu Behinderung seit dem Umzug nach NW- EU

Seit ihrem Umzug nach Nordwesteuropa empfindet TN5 vornehmlich positive affektive Gefühle gegenüber ihrer eigenen Behinderung und gegenüber anderen Menschen mit Behinderung. So empfinde sie Empathie für andere (5, 788- 793) und Dankbarkeit und Glück für ihr eigenes Leben mit Behinderung (5, 1225- 1227, 1232, 1236- 1238). Als negative affektive Einstellung ist ihr Schock zu bewerten, den sie beim Anblick anderer Menschen mit Behinderung in Dänemark anfangs verspürt habe (5, 1218- 1220). Ihren Berichten ist zu entnehmen, dass sie größtenteils zwar das medizinische (u.a. 5, 12- 14, 69- 74, 94- 96), aber auch das soziale Modell annimmt (5, 126- 134).

“TN5: [...] by making roads, buildings accessible. Providing aid- devices, all the things. So that we are not more and more/ we are/ our disabilities don't become severe. [...]” (5, 1346- 1348).

Terminologisch präferiere sie die person- first- Sprache und lehne die identity- first- Sprache ab (u.a 5, 14, 31- 32, 200- 202). Die Wörter impairment und disability seien für sie synonym (5, 56- 59), handicap lehne sie hingegen als diskriminierend ab (u.a. 5, 32- 35, 39- 41, 42- 45). Während des Interviews verwendet sie dem entsprechend hauptsächlich die bevorzugte Terminologie (u.a. 5, 32, 35- 37, 144). Mehrmals ist zu beobachten, dass TN5 das Wort handicap auszusprechen beginnt, um sich dann selbst zu korrigieren (u.a. 5, 606- 607, 761, 881), zum Teil korrigiert sie sich auch nicht (5, 300, 866). Darüber hinaus verwendet sie auch identiy- first- Sprache (1253- 1254), spricht von „special children“ (5, 709, 710) und gebraucht diskriminierendes Vokabular wie „Albino“ oder „deaf and dumb“ (5, 96- 101, 105, 123- 124, 125). Es zeigen sich vereinzelte Aussagen, die als negative kognitive Einstellung zu werten sind, als dass TN5 zum einen Behinderung als Abweichung von der Norm ansehe (5, 1233- 1236). Zum anderen zeigt sie ableistischerweise Verwunderung darüber, dass Menschen mit schweren Behinderungen glücklich sein könnten.

“TN5: [...] Because seeing them even if they were like that, they were happy. (.) We saw they were happy like (.) drinking their alcohol, singing, like dancing, (verwirrte/fragende Stimme und Mimik) they they are not minding about because of the life they give them here in Denmark. [...]” (5, 1236- 1239).

Es überwiegen hingegen die positiven Überzeugungen: Behinderung sei keine Abweichung von der Norm (5, 1317- 1320), Menschen mit Behinderung hätten Fähigkeiten, könnten denken und lernen (5, 17- 18, 23- 26, 215- 216, 220- 221) sowie einen Beitrag zur Gesellschaft leisten (5, 204- 207). Außerdem befürworte TN5 die universitäre Inklusion (5, 718- 722). Negatives Verhalten ist Interview 5 nicht zu entnehmen, positives Verhalten zeigt sich darin, dass TN5 andere Menschen mit Behinderung unterstütze, beispielsweise durch den Kauf von Rollstühlen (5, 779- 782, 791- 792).

Faktoren, die bei TN5 zur persönlichen Einstellungsbildung in NW- EU beigetragen haben

Die kulturelle affektive Einstellung zu Behinderung empfinde TN5 in Dänemark überwiegend als positiv (u.a. 5, 239, 309- 310, 310) und nur geringfügig als negativ (5, 1280- 1282). Dem Interview 5 ist nicht zu entnehmen, welches Behinderungsmodell in der dänischen Kultur

vorherrscht. Terminologisch würden die Begriffe *impairment* und *handicap* entsprechend im Dänischen verwendet werden (5, 59- 61, 63- 65, 156- 157). Die kulturellen kognitiven Einstellungen seien gleichermaßen negativ wie positiv. Negative Überzeugungen, die kulturell vorherrschten würden, seien nach TN5: Menschen mit Behinderungen seien unfähig und auf Hilfe angewiesen (5, 45- 46), sie könnten nicht denken (5, 46- 47) und sie seien nutzlos (5, 203, 1287- 1288). Die Gesellschaft würde behinderte Menschen unterschätzen (5, 230- 231). Positive Überzeugungen seien: Menschen mit Behinderung seien Menschen (5, 310- 311) und hätten Fähigkeiten (5, 311, 313- 314, 355- 357). Ihnen würde das Recht auf Demokratie, Menschenrechte und Bewegungsfreiheit zugesprochen werden (5, 261- 263, 372- 374). Die Inklusion werde befürwortet (5, 252- 253). Negatives Verhalten, das TN5 gegenüber sich selbst erlebe, sei, dass Mitmenschen sie anstarren (5, 227- 230) und übergehen würden (5, 1295- 1299). Bei Menschen, die ihre Behinderung erst im Laufe des Lebens erworben haben, beobachte sie, dass deren Freund*innen sich im Zuge dessen von ihnen abgewendet hätten (u.a. 5, 1249- 1251, 1251- 1255, 1287). Positives Verhalten erfahre TN5 in Form von Gleichbehandlung (u.a. 5, 255, 263, 353- 355), Unterstützung ohne Paternalismus (5, 311- 313, 313- 314, 1299- 1300) und dem Eingehen von Freundschaften (5, 1286- 1287). Als mögliche Gründe für die vorherrschende negative kulturelle Einstellung in Nordwesteuropa gibt TN5 an, dass es an Sensibilisierung (5, 157- 158, 1215- 1317), Wissen (5, 1320- 1321) und Empathie (5, 1323- 1326) fehle und die Einstellungen über die Erziehung weitergegeben werde (5, 1321- 1323). Die in Dänemark herrschende Demokratie sei förderlich für eine positive Einstellung (5, 371). Aktiven Kontakt zu anderen Menschen mit Behinderung habe sie in ihrer Nachbarschaft (5, 1245- 1246) und durch ihre Mitgliedschaft in Behindertenorganisationen (5, 1202- 1209). Strukturelle Maßnahmen, die Menschen mit Behinderung unterstützen, die in Dänemark existieren würden, seien laut TN5 eine physische Barrierefreiheit in Gebäuden (5, 250- 252, 252- 253, 321- 323), in sanitären Anlagen und im Straßenverkehr (5, 253- 255, 472- 483, 1348- 1351) sowie auditive Barrierefreiheit in den Medien (5, 411- 417). Die Medizin- und Hilfsmittelversorgung erfolge seitens des Staates und umfasse auch elektronische Hilfsmittel, die das Überleben sichern würden (u.a. 5, 722- 775, 1196- 1198, 1209- 1211). Im Bildungsbereich gäbe es einen Nachteilsausgleich (5, 425- 429). Fehlende strukturelle Maßnahmen beobachte sie in alten Gebäuden, in denen es keine Barrierefreiheit gebe (5, 252). Mögliche Gründe hierfür sind dem Interview 5 nicht zu entnehmen. In Dänemark fühle sich TN5 in die Gesellschaft inkludiert (5, 256, 256- 257). Die Belange von Menschen mit Behinderung würden mit Hilfe städtischer Mitarbeitender repräsentiert (5, 472- 483). Der Kategorie „Sonstiges“ ist zu entnehmen, dass

Epilepsie und Albinismus in Uganda als Behinderung eingestuft werde (5, 95- 96, 105). In Dänemark seien es die Lernschwierigkeiten, die einen Menschen als behindert definieren würden (5, 418- 422). TN5 sei außerdem der Überzeugung, dass Menschen mit Behinderung stets positiv sein müssten, um Freundschaften schließen zu können (5, 614- 617, 1255- 1259). Außerdem sei sie der Meinung, dass Sonderschulen die Angst behinderter Menschen vor nicht behinderten Menschen fördern würden (5, 726- 729, 729- 732).

6.6 Fall 6

TN6 ist 45 Jahre alt, wurde in Uganda geboren und zog 2013, im Alter von 38 Jahren, nach Schweden. Sie ist gelernte Lehrerin. In Schweden arbeitet sie in der Altenpflege. In Uganda war sie in einer Organisation für Mädchen und Frauen mit Behinderung tätig. Mit dem Umzug nach Schweden stellte sich heraus, dass ihr jüngster Sohn eine Sehbehinderung hat.

TN6 persönliche Einstellung zu Behinderung zur Zeit in OA

Als erwachsene Person hatte TN6 zur Zeit in Uganda allgemein eine positive Einstellung gegenüber Menschen mit Behinderung (u.a. 6, 410, 416, 425). In ihrer Kindheit und jungen Erwachsenenzeit hat sie auch negative affektive Einstellungen gehabt, so sei ihrem Gefühl nach Behinderung etwas Schlechtes gewesen (6, 510, 510- 512) und sie habe Angst vor behinderten Menschen gehabt (u.a. 6, 450- 451, 464- 467, 470). Für die überwiegende Zeit, die sie in Uganda verbrachte, hat TN6 das medizinische Modell angenommen (u.a. 6, 110- 112, 162- 164, 165), lediglich in jüngeren Jahren das moralische Modell (6, 509- 510). Außerdem zeigt Interview 6 auch Annahmen des sozialen Modells auf (6, 255). TN6 wuchs unter anderem mit der Sprache Luganda auf. Zu ihrer Zeit in Uganda habe sie den Begriff, der der person- first- Sprache entspricht, präferiert (6, 640- 644). Den Berichten zufolge bestanden ihrerseits einige negative kognitive Einstellungen, die da wären, dass Behinderung eine Abweichung von der Norm sei (6, 453- 455, 479- 480, 481), dass Menschen mit Behinderung keine individuellen Persönlichkeiten (6, 240- 241) und auf Hilfe angewiesen wären (6, 244- 245). Darüber hinaus habe sie angenommen, dass alle Behinderungen vererbt werden würden (6, 570- 571). TN6 gibt außerdem an, Menschen mit Behinderung als Inspiration zu nehmen, was als ableistisch zu bewerten ist (vgl. 3.1.3).

“TN6: [...] so maybe we we who think that we are able bodied we pick a lot from them. We get so much courage from them. So you do like „this person does not see but is more confident, why not me?“. So there’s a lot. [...]” (6, 737- 739).

Positive kognitive Einstellungen seitens TN6 waren zur Zeit in Ostafrika, dass alle Menschen gleich seien (6, 242- 243, 243- 244), dass Menschen mit Behinderung Fähigkeiten hätten (6, 234- 236, 244, 246- 247, 741- 743), intelligent seien (6, 240- 241, 241- 242) und lernen und arbeiten könnten (6, 132- 133, 732- 733, 736). Behinderte Menschen könnten selbst Arbeitgebende sein (6, 732- 733), Erfolg haben (6, 858) und ihre Familien unterstützen (6, 149- 152, 734- 735). Im Laufe ihrer Zeit in Uganda habe sie gelernt, dass Behinderung keine ansteckende Krankheit sei (6, 414- 415), Behinderungen nicht zwangsweise vererbt würden (6, 568- 570) und Menschen ohne Behinderung Partnerschaften mit Menschen mit Behinderung eingehen dürften (6, 568- 570). Bezüglich der Angehörigen von behinderten Menschen sei TN6 der Meinung gewesen, dass die ein Recht hätten, selbstbewusst zu sein (6, 147- 149, 152) und ihr Kind zu akzeptieren (6, 147- 149, 152- 153). Bezüglich ihres Verhaltens zur Zeit in Ostafrika ist dem Interview 6 nichts zu entnehmen.

Faktoren, die bei TN6 zur persönlichen Einstellungsbildung in OA beigetragen haben

Die kulturelle affektive Einstellung gegenüber Menschen mit Behinderung sei in Uganda neutral bis positiv (6, 304- 309). Die Mitmenschen hätten keine Angst (6, 469) und seien behinderten Menschen gegenüber gleichmütig (6, 461- 464). Andere Beiträge weisen jedoch durchaus auf negative Gefühle wie Angst (6, 281- 282, 416- 417, 450- 451, 464- 465, 470) und Scham (6, 123, 129, 286, 304) hin. Behinderung werde als etwas Schlechtes empfunden (6, 510, 510 -512). Kulturell herrsche nach TN6 Aussagen fast ausschließlich das moralische Modell vor (u.a. 6, 243, 679, 704- 808).

“TN6: [...] They feel like ähm having such a child is a sin. Maybe you committed a sin. That’s why God had to give you such a a child. They they take it in that line. Maybe you have committed a sin. [...]” (6, 295- 297).

Das medizinische Modell würde auch angenommen werden (6, 679). Die Sprache Luganda weise Begriffe zur Bezeichnung von Menschen mit Behinderung auf. Diese seien negativ konnotiert (6, 622- 627) und diskriminierend, da sie beleidigend seien (6, 644- 645, 650). Kulturell negative kognitive Einstellungen zeigten sich darin, dass behinderte Menschen nicht akzeptiert (6, 302- 304) und als Problem angesehen (6, 313- 314) werden würden. Behinderung sei eine Abweichung von der Norm, die es zu bestrafen gelte (6, 803- 805, 838- 840, 848- 849). Menschen mit Behinderung hätten keine Fähigkeiten (6, 741- 743) und es würde ihnen nicht vertraut werden (6, 730-

731). Insgesamt würden viele Vorurteile und Stigmatisierungen vorherrschen (6, 802- 803, 916-924), unter anderem, dass Behinderungen ansteckend seien (6, 412- 413, 550- 553) .

„TN6: Prejudice? Ah ähm ähm (.) like I told you. They were telling me [...] that I'll get infected also, I'll be disabled if I join them. That's what the societies thought. All the people I told 'I've got a job. I'm going to work with the persons with disabilities.' So they are worried (unv.) 'Why? You're also going to be disabled. You can't work there'. So that's what people think. That they are co/ contagious contagious” (6, 536- 542).

Laut TN6 würde sich die kulturelle Akzeptanz gegenüber Menschen mit Behinderung langsam verbessern (6, 733- 734, 816- 817). Maßnahmen zur Barrierefreiheit würden befürwortet werden (6, 817- 818, 819- 820), und die Mitmenschen kämen zu der Ansicht, dass Menschen mit Behinderung etwas für die Gesellschaft leisten könnten (6, 312- 313). Negatives Verhalten zeige sich laut TN6 in körperlicher Gewalt gegenüber behinderten Menschen (u.a. 6, 41, 803, 844). Sie würden bestraft (6, 122, 848, 850- 851) und eingesperrt (6, 123- 125, 126, 314) oder versteckt (6, 123) sowie teilweise getötet werden (6, 117- 118, 122, 122- 123). Darüber hinaus fehle es an Unterstützung (6, 551), auf behinderte Menschen würde gezeigt werden (6, 551) und Väter würden die Mütter ihrer behinderten Kinder verlassen (6, 298- 299). Positives Verhalten zeige sich hingegen durch das Unterbinden von Gewalt gegen behinderte Menschen (6, 126- 128, 128- 129). Sie erführen Respekt (6, 517- 520) und ihre Behinderungen würden anerkannt werden (6, 815- 816). Sie erhielten individuelle Förderung (6, 851- 853, 855- 858). Mögliche Gründe für die vorherrschende kulturelle Einstellung in Ostafrika seien laut TN6 eine fehlende Sensibilisierung (6, 116- 117, 130- 131, 309- 310, 858- 859) und fehlendes Wissen (u.a. 6, 130, 558, 575- 576). Zudem würde die bestehende kulturelle Einstellung die individuellen Einstellungen beeinflussen und somit aufrechterhalten werden (6, 295, 514- 516). Aktiven Kontakt zu Menschen mit Behinderung habe sie in Ostafrika vornehmlich über Freundschaften (6. 410- 411, 417- 418, 492) und ihre Arbeit als persönliche Assistentin der Geschäftsführerin einer Behindertenorganisation gehabt (6, 12, 17, 237- 238, 488- 491). Existierende strukturelle Maßnahmen zur Unterstützung von Menschen mit Behinderung seien laut TN6 Sonderschulen (6, 824, 825- 826, 826- 829), bestehende Gesetze zur Barrierefreiheit (6, 357- 360) und gegen Gewalt an Schulen (6, 873- 876, 877- 878). Internationale Organisationen würden Sensibilisierungsmaßnahmen durchführen (6, 325- 328) und behinderte Menschen mit Hilfsmitteln versorgen (6, 377- 378). TN6 gibt an, dass es hingegen an staatlicher Unterstützung (6, 35- 36, 259- 261), zum Beispiel hinsichtlich der Hilfsmittelversorgung (6, 378- 379, 448- 449, 770- 774, 779), fehle und die bestehenden Gesetze nicht

durchgesetzt werden würden (6, 874- 876). Darüber hinaus mangle es an individueller Förderung von behinderten Kindern (6, 28- 30, 886- 888) und an Sonderschulen (6, 825- 826). Grundlegend würden Behinderungen nicht ausreichend diagnostiziert werden (6, 24- 25, 885). Ein möglicher Grund hierfür seien fehlende finanzielle Ressourcen (6, 818- 819). Nach TN6 Wahrnehmung steige die Inklusion in der Schule und auf dem Arbeitsmarkt langsam an.

“TN6: [...] So they [the people with disabilities] struggle so much to show them that they can study (.) They can study with them in the same classes. And ähm (.) ähm be good in class, get jobs and employ the able bodied people. So they they go in the whole system. So people accept them slowly by slowly. [...]” (6, 731- 734).

Behindertenorganisationen, die laut TN6 zahlreich in Uganda vertreten seien, würden zum einen über Behinderungen aufklären und zum anderen für dieses Thema und die Belange von behinderten Menschen sensibilisieren. TN6 zufolge würde Behinderung häufig thematisiert werden (6, 314- 316, 349, 554- 558) und sei im Alltag präsent (6, 309- 310, 311, 413- 414, 554) sowie durch die Organisationen repräsentiert (6, 221- 224, 632- 634, 649- 650, 708). Auch in den Medien (6, 349- 350) und in der Politik (6, 350- 351) werde Behinderung thematisiert. Im Parlament seien Menschen mit Behinderung mit eigenen Sitzen vertreten (6, 310- 311, 356- 357, 364- 365).

“TN6:[...] each district has to come up with a person representing persons with disabilities. And it is the disabled who (.) who appoint this people to represent them in parliament. Not the able bodied people. It is them, the disabled, who come up and pick one person in each district to come and represent them in parliament.[...]” (6, 352- 355).

TN6 gibt zudem an, dass Menschen mit Behinderung auch im Alltag auf den Straßen und in der Nachbarschaft häufig zu sehen seien (6, 442- 443, 464, 477- 478).

TN6 persönliche Einstellung zu Behinderung seit dem Umzug nach NW- EU

Heutzutage zeigt TN6 vor allem positive affektive Einstellungen (6, 19- 21, 948) in Form von Sympathie gegenüber Menschen mit Behinderung (6, 493- 494, 739- 740, 740- 741). Negative affektive Einstellungen zeigen sich in Trauer und Sorge bezüglich der Behinderung ihres Sohnes (6, 17- 18, 84- 86). Ihren Angaben nach zu schließen, nimmt sie das medizinische Modell an (6, 13- 15, 16). Der Ausdrucksweise während des Interviews ist zu entnehmen, dass TN6 sowohl person- first- (6, 18, 19- 20, 411- 412, 417- 418) als auch identity- first- Sprache (6, 570, 569, 739) verwendet. Außerdem benennt sie Menschen mit Behinderung manchmal auch nur mit ihrer Behinderung und nicht als Person („the disabled“) (u.a. 6, 352, 825, 827). Zum Teil verwendet

sie diskriminierende Ausdrücke, wenn sie von „the Albino“ spricht (6, 301). Negative kognitive Einstellungen, die bei TN6 bestehen, sind, dass Menschen mit Behinderung unfähig seien (6, 13-14) und Behinderung eine Abweichung von der Norm sei (6, 135- 136). Positive kognitive Einstellungen überwiegen bei TN6 und zeigen sich in folgenden Überzeugungen: Menschen seien alle gleich (6, 883), Menschen mit Behinderungen seien nicht auf Hilfe angewiesen (6, 257, 259), seien intelligent (6, 739), könnten selbstständig leben (6, 760) und anderen Menschen Rat geben (6, 740). Außerdem befürworte sie Hilfsmittel (6, 261- 262, 694- 699), hätten behinderte Menschen das Recht, das Beste zu haben (6, 78- 80). Negatives Verhalten zeigt sich bei TN6 darin, dass sie ihrem Sohn mit Behinderung eine, in ihren Worten, Sonderbehandlung zukommen ließe (6, 135). Die Unterstützung ihres Sohnes ist als positives Verhalten zu bewerten (6, 33- 35, 48- 50).

Faktoren, die bei TN6 zur persönlichen Einstellungsbildung in NW- EU beigetragen haben

TN6 gibt an, dass sie die kulturelle affektive Einstellung in Dänemark als positiv wahrnehme. Die Menschen empfänden dort keine Scham (6, 129) oder Angst (6, 281), sondern eher Gleichmut (6, 761) gegenüber behinderten Menschen. Kulturell negative affektive Einstellungen nennt TN6 nicht. Ebenso sind basierend auf dem Interview 6 keine Rückschlüsse bezüglich des vorherrschenden Behinderungsmodells, der Terminologie oder kulturell negativer Überzeugungen in Dänemark zu ziehen. Positive Überzeugungen seien laut TN6, dass kulturell angenommen werde, Behinderung sei keine Abweichung von der Norm (6, 281). Menschen mit Behinderung würden akzeptiert (6, 817) und Barrierefreiheit befürwortet werden (6, 817- 818). Vorurteile würden nicht existieren (6, 911- 912). Dass TN6 negatives Verhalten gegenüber behinderten Menschen beobachtet habe, gibt sie nicht an. Positives Verhalten zeige sich in Aufmerksamkeit (6, 30), Respekt (6, 44), Unterstützung (6, 276- 277), Rücksichtnahme (6, 756- 758) und Anerkennung der Behinderung (6, 815- 816). Behinderte Menschen würden in ihrem Sein nicht eingeschränkt werden (6, 129) und individuelle Förderung erhalten (6, 46). Mögliche Gründe für die kulturelle Einstellung in Nordwesteuropa führt TN6 nicht an. Aktiven Kontakt zu Menschen mit Behinderung in Dänemark habe TN6 durch Freundschaften (6, 739) und durch die Behinderung ihres Sohnes (6, 17- 18, 19- 20). Strukturelle Maßnahmen zur Unterstützung von Menschen mit Behinderung, die in Dänemark existieren würden, seien laut TN6 zunächst, dass Behinderungen diagnostiziert werden würden (6, 25, 30- 31, 36- 37, 43- 44).

“TN6: [...] He has ähm I can say he has a one eye. They discovered here that he/ you know, when children come here they have to check them. So they discovered it that he has one eye [...]” (6, 22- 24).

Der Staat hätte ein großes Angebot an Unterstützungsmöglichkeiten (6, 25- 26, 32- 33, 35- 36), so zum Beispiel die (individuell angepasste) Hilfsmittelversorgung (u.a. 6, 255- 257, 374- 375, 379- 380). Darüber hinaus bestünde physische Barrierefreiheit in öffentlichen und zum Teil auch privaten Räumen (6, 257- 259, 371- 372, 372- 374). TN6 nennt zudem Maßnahmen zur individuellen Förderung (6, 28- 29), Sonderschulen (6, 33- 34, 47, 827- 828), Rehabilitationsangebote (6, 389) und funktionierende Gesetze zum Schutz von Menschen mit Behinderung (6, 759). Strukturelle Maßnahmen, die laut TN6 fehlen würden, seien Maßnahmen zur Reduktion physischer Barrieren in alten Gebäuden.

“TN6: [...] with some old buildings ähm there are no [...] Lifts, there are no lifts here in the in the old buildings. [...]” (6, 369- 371).

Mögliche Gründe, weshalb diese Maßnahmen nicht existieren, nennt TN6 keine. Bezüglich der schulischen Inklusion ist den Berichten von TN6 zu entnehmen, dass diese noch nicht vollständig umgesetzt sei, gingen Kinder mit Behinderung vermehrt auf Sonderschulen oder die individuelle Förderung erfolge separat und nicht im Klassenverband (6, 28- 29, 31- 32, 63- 67, 70- 71). Auf dem Arbeitsmarkt (6, 87- 88) und im alltäglichen Leben seien Menschen mit Behinderung inkludiert.

“TN6: [...] they have jobs, become married. You find a deaf person driving. [...]” (6, 311- 312).

TN6 Beobachtungen zufolge seien Menschen mit Behinderung wenig im öffentlichen Alltag zu sehen (6, 749). Der Kategorie „Sonstiges“ ist zu entnehmen, dass TN6 Epilepsie und Albinismus als Behinderung definiert (6, 170, 301), geistige Behinderungen seien in Uganda nicht bekannt (6, 831- 838). Für sie persönlich sei die Kultur kein Einflussfaktor bezüglich der Einstellungsbildung, sondern vornehmlich der aktive Kontakt zu Menschen mit Behinderung (6, 945- 948).

“TN6: No it changed it changed when I was still working ähm in Uganda with them. It changed right from them.” (6, 942- 943).

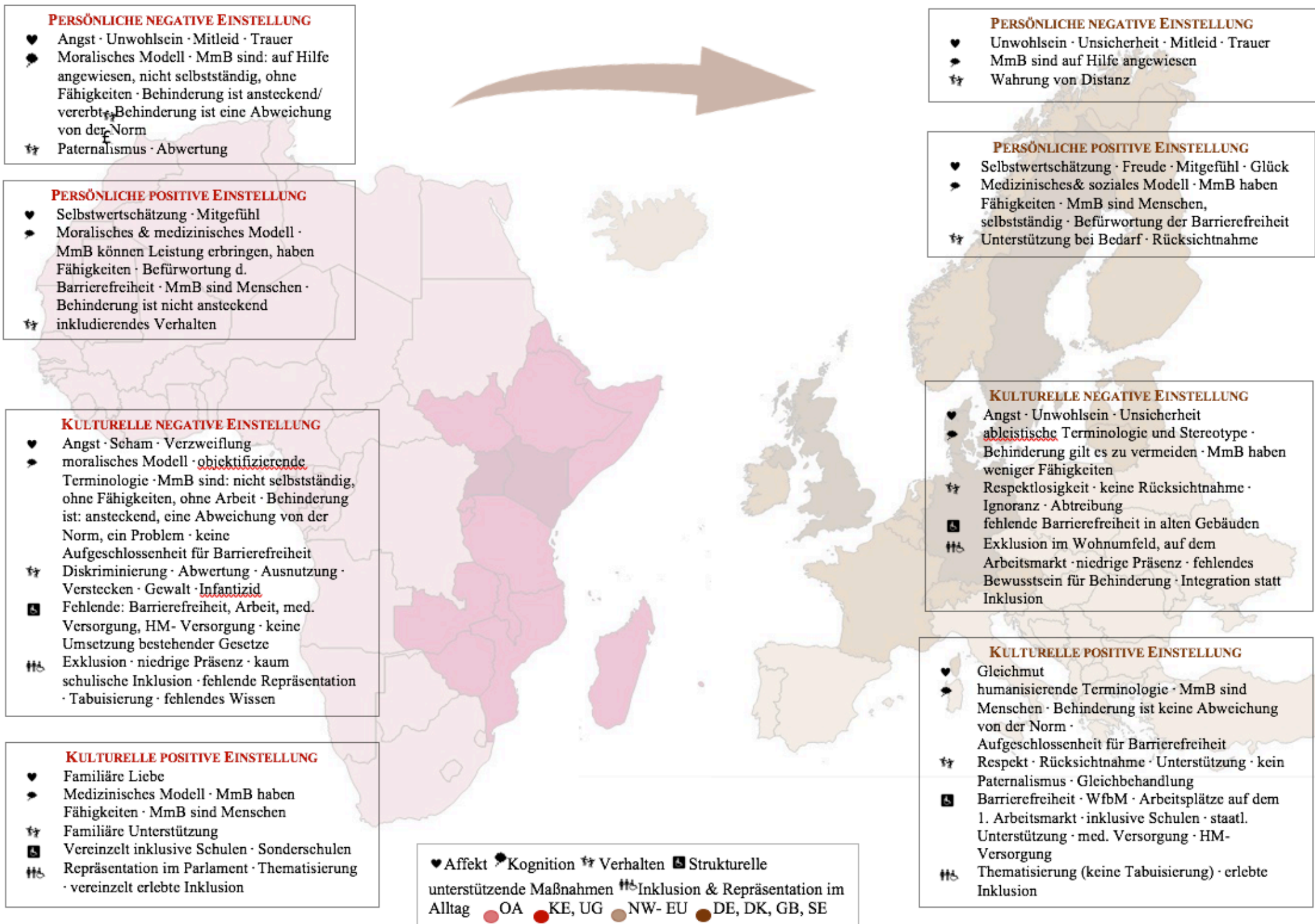


Abbildung 5 Grafische Zusammenfassung der Ergebnisse, eigene grafische Darstellung, nicht maßstabsgetreu

7 Diskussion

Dieses Kapitel widmet sich der Diskussion der Ergebnisse. Dazu werden die wesentlichen Ergebnisse zusammenfassend dargestellt sowie durch den Bezug zum theoretischen Rahmen eingebettet und interpretiert (vgl. 7.1.1 bis 7.1.3). Dies erlaubt in der Folge die Beantwortung der dieser Arbeit zugrunde liegenden Fragestellung „Inwiefern beeinflusst die Kultur die Einstellung gegenüber Menschen mit Behinderung bei in Ostafrika aufgewachsenen und nun in Nordwesteuropa lebenden Personen?“ (vgl. 7.2). Kapitel 7.3 diskutiert zudem die Grenzen der Methode und die sich daraus ergebenden Konsequenzen für die Ergebnisse. Abschließend bietet Kapitel 7.4 einen Ausblick auf zukünftige mögliche Forschungen, bevor Kapitel 7.5 ein Fazit zieht.

7.1 Diskussion der Ergebnisse

Die nachfolgenden drei Abschnitte beschreiben anhand der erhobenen Ergebnisse (vgl. 6) die kulturellen Einstellungen zu Behinderung in Ostafrika und Nordwesteuropa und inwiefern es durch den Umzug in einen anderen Kulturkreis zu einer Einstellungsveränderung gekommen ist. Kapitel 7.1.1 beantwortet somit die in Kapitel 4.1 aufgestellten Forschungsfragen Nummer eins und zwei. Forschungsfragen Nummer vier und fünf werden teilweise in Kapitel 7.1.2 (und auch 7.2) beantwortet. Kapitel 7.1.3 widmet sich der dritten Forschungsfrage.

7.1.1 Einstellung zu Behinderung in der ostafrikanischen Kultur

Die Ergebnisse zeigen auf, dass die allgemeine Einstellung gegenüber Menschen mit Behinderung in der ostafrikanischen Kultur negativ ist. Gefühle, die in Bezug auf Behinderung und Menschen mit Behinderung hervorgerufen werden, sind vornehmlich Angst, Scham und Verzweiflung. Behinderung wird als eine Strafe Gottes, als böser Fluch oder Hexerei angenommen. Menschen mit Behinderung werden als eine Abweichung von der Norm und nicht als individuelle Personen wahrgenommen. Weitere kulturelle Überzeugungen besagen, Menschen mit Behinderung könnten kein selbstständiges Leben führen, hätten keine Fähigkeiten und wären in der Konsequenz arbeitslos. Der Kontakt zu ihnen oder das Essen ihrer Mahlzeiten seien ansteckend. In der Folge werden Menschen mit Behinderung diskriminiert, durch Beleidigungen abgewertet, versteckt und erfahren Gewalt. Zum Teil werden behinderte Kinder nach der Geburt getötet. Daraus folgt, dass Menschen mit Behinderung im Alltag kaum präsent sind. Sind sie jedoch trotzdem auf den Straßen zu sehen, dann häufig als Bettelnde oder gelegentlich als Straßenverkäufer*innen. Diese

negative Einstellung zeigt sich auch im sprachlichen Bereich. Zwar existieren in den Bantusprachen Formulierungen, die der person- first- Sprache entsprechen, doch finden sie meist nur in formalen Situationen Anwendung. Die in Kapitel 3.1.3 beschriebene objektifizierende Terminologie überwiegt im Alltag, trotz des Aktivismus zahlreicher Behindertenbewegungen. Zwar wurde kulturell auf Dachkollektivebene (Hansen, 2009) anerkannt, dass Menschen mit Behinderung nicht zu diskriminieren, sondern in einer selbstständigen und würdevollen Lebensweise zu unterstützen seien, doch an der Umsetzung entsprechend existierender Gesetze mangelt es. Durch eine unzureichende Barrierefreiheit, eine mangelnde Hilfsmittelversorgung und durch zu geringe Bildungsangebote und Zugänge zur medizinischen Versorgung bekommen Menschen mit Behinderung nicht die Möglichkeit, ihr volles Potential auszuschöpfen. Existierende Maßnahmen, die Menschen mit Behinderung unterstützen sollen, wie beispielsweise Sonderschulen, fördern die Exklusion anstelle der Inklusion. Die bestehenden Barrieren, die weit über die physischen hinausgehen, sorgen in der Konsequenz dafür, dass das Bild der von Hilfe abhängigen behinderten Person aufrechterhalten bleibt – ein Teufelskreis (vgl. 7.2). Unterstützung erhalten Menschen mit Behinderung vor allem aus ihrem direkten Umfeld. Meist ist die gesamte Großfamilie darum bemüht, für den behinderten Angehörigen zu sorgen. Von ihren Verwandten erfahren die Menschen mit Behinderung Liebe, sie werden als Menschen angenommen und in die familiäre Gemeinschaft inkludiert. Sofern es möglich ist, wird versucht, eine medizinische Versorgung zu ermöglichen. Dies gilt selbstverständlich nur, wenn die Familie der Behinderung weniger negativ gegenüber eingestellt ist als die Gemeinschaft, in der sie lebt.

Diese Darstellung der ostafrikanischen Einstellung zu Menschen mit Behinderung deckt sich mit der in Kapitel 3.2.1 dargelegten Studienlage: Scham (ACPF, 2014, S. 31; Stone-MacDonald, 2012a, S. 394) und Mitleid (Bunning et al., 2014, S. 1038) werden als vorherrschende Gefühle genannt. Während vor allem das moralische Modell noch prävalent ist (Stone-MacDonald, 2012b, S. 262), nimmt die Annahme des medizinischen Modells, vor allem bei jenen mit einem höheren Bildungsgrad (Kisanji, 1995b, S. 112), langsam zu (Bunning et al., 2017, S. 10). Die negativen Überzeugungen, dass Menschen mit Behinderung ansteckend seien, nicht lernen könnten und von der Hilfe anderer abhängig seien (ACPF, 2014, S. 31- 35), decken sich ebenfalls mit den Ergebnissen. Dass sie aus der Gesellschaft exkludiert werden und Unterstützung nur von Seiten ihrer erweiterten Großfamilie erhalten, wird ebenfalls bestätigt (u.a. ebd., S. 31- 37).

Das Kulturverständnis von Hofstede et al. (2017) gibt einen Ansatzpunkt, die in der Literatur beschriebenen und in dieser Arbeit erhobenen Gefühle und Verhaltensweisen zu erklären. Nach

Hofstede et al. (2017, S. 189- 198) hat der Kulturkreis Ostafrikas zum einen eine starke Ausprägung des Unsicherheitsvermeidens. Da Behinderung der kognitiven Einstellung nach als anders, also als Abweichung von der Norm, gilt, geht von ihr in der Folge eine gewisse Gefahr aus. Die vom moralischen Modell implizierten Annahmen bekräftigen diese Bedrohung. Dies kann das Vorurteil erklären, welches vor einer Ansteckung warnt, kommt man einer Person mit Behinderung zu nahe oder isst ihr Essen. Die hohe Ausprägung des UVI kann als eine mögliche Ursache für die weit verbreitete Angst gegenüber Menschen mit Behinderung angenommen werden. Hofstede et al.s (2017, S. 103- 120) Dimension des Kollektivismus versus Individualismus bietet eine Erklärung für die gefühlte Scham. Die Kultur ostafrikanischer Länder hat einen hohen MDI, sie ist stark kollektivistisch geprägt. Das heißt, verstößt ein Mitglied der Gemeinschaft gegen gruppenspezifische Regeln und wird dieser Verstoß nach außen hin bekannt, empfinden die Mitglieder Scham. Behinderung als Abweichung von der Norm kann hier als Regelverstoß verstanden werden. Um die Scham nicht noch größer werden zu lassen, werden die behinderten Angehörigen versteckt, im schlimmsten Fall direkt nach der Geburt getötet. Die starke kollektivistische Ausprägung erklärt gleichzeitig jedoch auch, weshalb die gesamte Familie sich um den*die Angehörige mit Behinderung kümmert. Die Loyalität hat einen solch hohen Wert, dass es gilt, sich ein Leben lang um die Familie zu kümmern. Auch Kisanji (1995b, S. 111) beschreibt das in Afrika erweiterte Familiensystem, auf dem die soziale Verantwortung und somit die Unterstützung behinderter Angehöriger ruht. Die Daten der Dimension Langzeitorientierung (Hofstede et al., 2017, S. 228- 233) lassen kaum Rückschlüsse auf deren Ausprägung in der ostafrikanischen Kultur zur. Vorsichtig kann angenommen werden, dass dieser Kulturkreis tendenziell einen niedrigen LZO-Index hat: Traditionen gilt es zu respektieren und das Gesicht zu wahren. Bezogen auf die Einstellung zu Behinderung kann dies implizieren, beispielsweise aus der Tradition heraus am moralischen Modell als Teil der eigenen Kultur festzuhalten (Stone-MacDonald & Butera, 2012, S. 68) und die Behinderung aus Angst vor einem Gesichtsverlust zu verheimlichen. Die Dimension Machtdistanz (Hofstede et al., 2017, S. 68- 81), die in Ostafrika stark ausgeprägt ist, könnte die hohe Abhängigkeit behinderter Menschen von ihren Familien erklären. Familien sind in solchen Kulturen stark hierarchisch geprägt. Alle Familienmitglieder sind von den autoritären Familienangehörigen abhängig. Es kann angenommen werden, dass die Abhängigkeit bei den Mitgliedern am höchsten ist, von denen erwartet wird, dass sie am wenigsten zur Gemeinschaft Familie beitragen können, sprich den behinderten Mitgliedern. Inwiefern die Dimension Feminität gegenüber Maskulinität (Hofstede et al., 2017, S. 145- 148) eine mögliche Erklärung hinsichtlich der

Einstellung zu Menschen mit Behinderung bietet, ist den Ergebnissen nicht zu entnehmen. Es kann lediglich die Ergebnisse unterstützen, die zeigen, dass sich in ostafrikanischen Ländern sowohl Männer als auch Frauen um die Pflege behinderter Angehöriger kümmern, da die Dimension in diesem Kulturkreis feminin ausgeprägt ist.

Weitere Gründe für die kulturelle negative Einstellung, die aus den Ergebnissen hervorgehen, sind vielfältig. Auf Subkollektivebene (Hansen, 2009) spielt die Religion eine gewisse Rolle, und vielen wird Ignoranz gegenüber Menschen mit Behinderung vorgeworfen. Doch vor allem ein fehlendes Bewusstsein, eine mangelnde Sensibilisierung und nicht vorhandenes Wissen für und über Behinderung sind aufrechterhaltende Faktoren der negativen Einstellung. Diese Faktoren erklären unter anderem auch die beschriebenen intrakulturellen Unterschiede hinsichtlich der Dorf- und Stadtbevölkerung. Besonders im ländlichen Raum persistieren die Annahmen des moralischen Modells. Behinderten Kindern wird der Zugang zu Bildung verwehrt, und Menschen mit Behinderung werden versteckt. In den Städten hingegen erfährt das moralische Modell zugunsten des medizinischen Modells immer mehr Ablehnung. Immer mehr behinderte Kinder erhalten eine Bildung und Menschen mit Behinderung sind auf der Straße und in den Nachbarschaften präsent. Zu erklären ist dies durch die bessere Infrastruktur in der Stadt. Dort gibt es (ausreichend) Krankenhäuser und (Sonder-) Schulen. Vereinzelt haben Menschen mit Behinderung die Möglichkeit, in Werkstätten zu arbeiten oder Arbeitsplätze auf dem ersten Arbeitsmarkt zu erhalten. Zwar gibt es einzelne Fälle, in denen Menschen mit Behinderung erfolgreich einer Arbeit nachgehen und so ihre Familie unterstützen können, doch im Alltag überwiegt das Bild des bettelnden, auf Almosen angewiesenen Menschen mit Behinderung. Die in der Stadt lebenden Menschen haben durch die höhere Präsenz behinderter Menschen ein gesteigertes Bewusstsein für deren Existenz. Durch einen einfacheren Zugang zu den Medien werden sie eher für die Belange behinderter Menschen sensibilisiert, unter anderem beispielsweise dafür, eine nicht-ableistische beziehungsweise eine nicht objektifizierende Terminologie zu gebrauchen. Eine Schulbildung, die in der Stadt einfacher zu erhalten ist als auf dem Land, fördert das Wissen, auch über Behinderung. Bunning et al. (2017, S. 16) gibt ebenfalls an, dass im Kontext begrenzter Informationen, niedriger Bildung und eines geringen Zugangs zu Ressourcen, bestehende Annahmen und Erklärungen zu Behinderung beibehalten und weitergetragen werden. Ein laut den Ergebnissen weiterer Grund für die sich im urbanen Raum langsam zum Positiven wandelnden Einstellungen ist darin zu sehen, dass in diesen Räumen viele Menschen unterschiedlicher Herkunft aufeinander treffen. In einem Dorf findet kaum Austausch zu anderen Gemeinschaften statt, Einstellungen werden von

Generation zu Generation über die Erziehung weitergegeben, ohne durch von außen kommende Einstellungen beeinflusst zu werden. In der Stadt besteht ein deutlich größerer Kontakt zwischen einzelnen Gemeinschaften. In der Folge werden die einzelnen individuellen Einstellungen beeinflusst, und die gesamtkulturelle Einstellung wandelt sich. Dies geht nicht nur aus den Ergebnissen dieser Arbeit hervor, sondern auch Bunning et al. (2017, S. 15) beschreibt dieses Phänomen der „cross-fertilisation of information“. Darüber hinaus beeinflussen die jüngeren Generationen mit ihrem höheren Grad an Offenheit die kulturelle Einstellung positiv, während die ältere Generation an ihren Einstellungen festhält. Der Faktor Alter (vgl. 3.1.1) scheint hier Einfluss zu nehmen. Die UN- BRK erkennt das Problem des mangelnden Bewusstseins über Behinderung. Artikel 8 verpflichtet die Mitgliedsstaaten, „wirksame und geeignete Maßnahmen zu ergreifen, um a) in der gesamten Gesellschaft, einschließlich auf Ebene der Familie, das Bewusstsein für Menschen mit Behinderung zu schärfen und die Achtung ihrer Rechte und ihrer Würde zu fördern“ (UN, 2017, S. 12). Hierzu zählt auch, die Gesellschaft über die Fähigkeiten behinderter Menschen zu informieren und aufzuklären (ebd.).

Um gegen die kulturell negative Einstellung und die damit einhergehende Exklusion vorzugehen, treten die Mitglieder von Behindertenorganisationen für ihre Rechte ein und repräsentieren ihre Belange. So ist es unter anderem ihr Ziel, zum einen die Ideen des sozialen Modells bekannter zu machen und zum anderen die Menschen bezüglich ihrer behindertenbezogenen Sprache zu sensibilisieren. Durch ihre Arbeit brechen sie das Tabu, über Behinderung zu sprechen. Sie schaffen ein Bewusstsein für das Leben behinderter Menschen und bringen es an die Öffentlichkeit. Dies stellt Möglichkeiten dar, den oben beschriebenen Teufelskreis zu durchbrechen. Kapitel 7.2 geht näher hierauf ein. Darüber hinaus sind Menschen mit Behinderung mit eigenen Sitzen im Parlament vertreten. Die Qualität ihrer Arbeit wird jedoch diskutiert: Während TN5 diese anzweifelt, lobt TN6 deren Wirken. Ein möglicher Grund für die unterschiedliche Einstellung könnte sein, dass TN5, als Expertin in eigener Sache auf Grund ihrer Behinderung, die Auswirkungen der Parlamentsarbeit anders bewertet als die nicht betroffene TN6. Dennoch besteht eine Lücke zwischen den existierenden Gesetzen (beispielsweise zur Barrierefreiheit) und der Realität: Nicht nur die Zugänge zu Bildung, Arbeit und Gesundheit sind für Menschen mit Behinderung erschwert, sondern auch die zur Infrastruktur und zu (öffentlichen) Gebäuden. Grund hierfür sind die fehlende Barrierefreiheit und eine rollstuhlgerechte Architektur. Es fehlen Rampen und Aufzüge, und bei bestehenden Aufzügen fehlt es an Maßnahmen zum Abbau visueller Barrieren. Menschen mit Behinderungen haben meist keinen Zugriff auf Informationen in analogen oder digitalen

Medien. Ursächlich hierfür sind laut der Ergebnisse die fehlenden finanziellen Ressourcen, zum Teil verschuldet durch Korruption oder schlicht der politische Wille, sich für Menschen mit Behinderung einzusetzen. Den Mangel an barrierearmer Infrastruktur in ostafrikanischen Ländern zeigen auch Bunning et al. (2017, S. 13) und das ACPF (2014, S. 97) auf. Ein möglicher Grund für die Diskrepanz zwischen den bestehenden Strukturen und Maßnahmen und der Realität kann die vom ACPF (2014, S. 39- 40, 115) genannte Ignoranz der individuellen Politiker*innen bezüglich der Bedarfe von Menschen mit Behinderung sein und/ oder das fehlende Bewusstsein über deren Belange. The Republic of Uganda (2017, S. 6) gesteht fehlende Aufmerksamkeit hinsichtlich der Einbeziehung der Interessen behinderter Menschen in die Pläne und Budgetierung der einzelnen Ministerien ein.

7.1.2 Einstellung zu Behinderung in der nordwesteuropäischen Kultur

Den Ergebnissen zufolge ist die Einstellung zu Behinderung in der nordwesteuropäischen Kultur im Vergleich zur ostafrikanischen Kultur besser. Dennoch zeigt sie sich insgesamt negativ. Die affektive Komponente ist geprägt durch Angst, Unwohlsein und Unsicherheit in Bezug auf den Umgang mit Menschen mit Behinderung. Das moralische Modell wird zugunsten des medizinischen Modells abgelehnt. Zwar besteht die Terminologie aus humanisierenden Begriffen, doch sprachliche Formulierungen sind häufig ableistisch und implizieren Leid des behinderten Menschen. Ableistische Stereotype darüber, wie Menschen mit Behinderung auszusehen und sich zu verhalten haben, persistieren. Auch im nordwesteuropäischen Kulturkreis herrscht die Überzeugung vor, Menschen mit Behinderung hätten wenige bis keine Fähigkeiten. Daraus schlussfolgernd gilt es, Behinderungen zu vermeiden. Diese kognitiven Einstellungen, gepaart mit der Angst gegenüber einem Leben mit Behinderung, führen dazu, dass Kinder mit Behinderung erst gar nicht geboren werden. Beispielsweise wird mithilfe pränataler Diagnostiken versucht, eine eventuelle Behinderung des Embryos zu entdecken, um es dann im Zweifelsfall abzutreiben. In Deutschland ist dies laut Paragraph 218 des Strafgesetzbuchs noch bis kurz vor der Geburt möglich. Die Ergebnisse zeigen aber auch auf, dass nicht alle werdenden Mütter diesen Schritt wählen. Weitere negative Verhaltensweisen, die Menschen mit Behinderung seitens ihrer Mitmenschen erfahren, sind Respektlosigkeit, Ignoranz und fehlende Rücksichtnahme. Die Ergebnisse zeigen aber auch positives Verhalten auf, in dem die Mitmenschen darum bemüht sind, behinderten Menschen mit Respekt und Rücksichtnahme auf Augenhöhe zu begegnen und sie nur nach Bedarf und vorheriger Bitte zu unterstützen – Paternalismus also vermeiden. Die Thematisierung von

Behinderung ist zwar kein Tabu, seitens nicht behinderter Menschen jedoch häufig mit zuvor genannten negativen Gefühlen wie Unwohlsein und Unsicherheit verbunden. Oft fehlt es an einem ausreichenden Bewusstsein für Behinderung und die Belange behinderter Menschen. Artikel 8 der UN- BRK (vgl. 7.1.1) gilt es also auch in den nordwesteuropäischen Ländern umzusetzen. Die Ergebnisse legen dar, dass auf kultureller Dachkollektivebene (Hansen, 2009) zumindest ein Bewusstsein für notwendige strukturelle Maßnahmen zur Unterstützung behinderter Menschen vorliegt. So besteht den Ergebnissen nach eine weitreichende Barrierefreiheit im öffentlichen Raum, mit Ausnahme von alten Gebäuden. In Sonder- und inklusiven Regelschulen erhalten behinderte Kinder Bildung, und ein Zugang zu Arbeitsplätzen ist sowohl über die WfbM als auch über den ersten Arbeitsmarkt möglich. Darüber hinaus besteht eine umfassende Versorgung mit Hilfsmitteln und medizinischen Dienstleistungen. Doch besonders die Sonderschulen, WfbM und Wohnheime für Menschen mit Behinderung sorgen für eine Exklusion in der Bildung, in der Arbeitswelt und im Wohnumfeld. Menschen mit Behinderung sind insofern integriert, als dass sie, wie ihre Mitmenschen ohne Behinderung auch, lernen, arbeiten und Freizeitaktivitäten nachgehen können. Doch geschieht dies vornehmlich im Kreise anderer behinderter Menschen, nicht aber im Kreis der Mehrheitsgesellschaft. Zum Teil gilt dies sogar für das System Familie: Kinder und Erwachsene mit Behinderung, die (ein hohes Maß an) Assistenz bedürfen, wohnen häufig nicht in ihren Familien, sondern in Wohnheimen. Diese räumliche Segregation erklärt, weshalb Menschen mit Behinderung im Alltag nur wenig präsent sind. Der Zugang zu Räumen nicht behinderter Menschen ist für sie erschwert. Die Ergebnisse zeigen also deutlich auf: In der nordwesteuropäischen Kultur sind Menschen mit Behinderung integriert, aber bei weitem nicht inkludiert.

Die soeben dargelegten Ergebnisse decken sich teilweise mit der in Kapitel 3.2.2 erläuterten aktuellen Studienlage: Das medizinische und das soziale Modell koexistieren in der nordwesteuropäischen Kultur (Kulke, 2020, S. 166- 168; Winkler, 2020, S. 159). Lang bestehende Überzeugungen, dass Menschen mit Behinderungen ein nicht lebenswertes Leben führen und dass Behinderungen präventiv zu vermeiden seien (Winkler, 2020, S. 157- 159), sind noch heute kulturelle kognitive Einstellungen. Trotz der Tatsache, dass WfbM und stationäre Einrichtungen der Behindertenhilfe bereits in den 1980er seitens der Behindertenorganisationen in der Kritik standen (Kulke, 2020, S. 166), bestehen sie heute nach wie vor fast alternativlos. Ein Aspekt, in dem die Ergebnisse und der aktuelle Forschungsstand differieren, ist das Ausmaß an bestehenden strukturellen Maßnahmen zur Unterstützung behinderter Menschen. Während die Ergebnisse vermuten lassen, dass bereits alle notwendigen Maßnahmen existieren – nennen sie doch fast keine

Beispiele, in denen es an Maßnahmen mangelt – zeigt sich die neueste Studienlage durchaus kritischer. Dem EHRC (2017) ist zu entnehmen, dass weiterhin unter anderem Barrieren im öffentlichen Raum und im Zugang zu Bildung, zum Arbeitsmarkt sowie zur Gesundheitsversorgung bestehen (vgl. 3.2.2). Für diese Diskrepanz sind mehrere Gründe in Erwägung zu ziehen. Zum einen können die Ergebnisse insofern verfälscht sein, als dass die Teilnehmenden sich nicht kritisch gegenüber ihrem neuen Kulturkreis äußern wollen (vgl. 7.3). Zum anderen könnte der Unterschied zwischen den existierenden Maßnahmen in Ostafrika und in Nordwesteuropa so groß sein, dass die Wahrnehmung der in Nordwesteuropa bestehenden Maßnahmen verzerrt und diese als sehr viel weitreichender beurteilt werden, als sie es in der Realität sind. Darüber hinaus ist zu hinterfragen, inwiefern die nicht behinderten Teilnehmenden den Zustand an Barrierefreiheit oder den Zugang zur Hilfsmittelversorgung beurteilen können, wenn sie selbst nicht auf solche Maßnahmen angewiesen sind.

Hofstede et al.s (2017) Kulturverständnis gibt auch hier einen Ansatzpunkt, die in der Literatur beschriebenen und in dieser Arbeit erhobenen Gefühle und Verhaltensweisen gegenüber behinderten Menschen in der nordwesteuropäischen Kultur zu erklären. Die Dimension Unsicherheitsvermeiden (Hofstede et al., 2017, S. 189- 198) ist in den nordwesteuropäischen Ländern unterschiedlich stark ausgeprägt. Während der UVI in Deutschland hoch ist, ist er in Dänemark, Schweden und Großbritannien schwach. Auffällig ist, dass die negativen Gefühle (Angst, Unwohlsein, Unsicherheit) entsprechend des hohen UVI explizit nur von den Teilnehmenden geschildert wurden, die in Deutschland leben. Die Teilnehmenden in Schweden, Dänemark und Großbritannien äußerten allgemein negative affektive Einstellungen innerhalb dieser Länder, ohne Nennung ebenjener Gefühle, beziehungsweise geben an, dass diese Gefühle gegenüber behinderten Menschen nicht wahrgenommen werden. Es ist hierzu jedoch anzumerken, dass Kulturen mit einem niedrigen UVI keinesfalls keine Angst gegenüber vermeintlichen Andersartigkeiten empfinden. Es impliziert lediglich, dass diese Gefühle weniger offen nach außen mitgeteilt werden. Die Menschen in den zuvor genannten Ländern können daher ebenfalls Unsicherheit und Angst gegenüber Menschen mit Behinderung empfinden, äußern dieses vermutlich jedoch weniger offen. In der Folge sind sie daher in den Ergebnissen nicht zu erfassen. Auf der Dimension Kollektivismus gegen Individualismus (Hofstede et al., 2017, S. 103- 120) befinden sich alle Länder Nordwesteuropas im Bereich des Individualismus. Dies kann erklären, weshalb in diesen Ländern viele Menschen mit Behinderung in institutionalisierten Wohneinrichtungen leben, statt von ihren Familienangehörigen zu Hause Assistenz zu erhalten. Statt Scham wird in

individualistischen Gesellschaften Schuld empfunden. Hierzu geben die Ergebnisse keinen Aufschluss. Dies könnte daran liegen, dass es sich bei Schuld um ein individuell wahrgenommenes Gefühl handelt (Hofstede et al., 2017, S. 103- 120), das daher vermutlich nur in engsten Beziehungen mitgeteilt wird. Die Teilnehmenden haben eventuell keine entsprechenden Kontakte zu betroffenen Personen, die dieses Gefühl mit ihnen teilen könnten oder aber die Teilnehmenden haben aus Gründen der Vertraulichkeit dies nicht weitergegeben. Dass viele Menschen mit Behinderung in Einrichtungen leben, kann möglicherweise auch durch die niedrige Ausprägung der Dimension Machtdistanz (ebd., S. 68- 81) erklärt werden. Gesellschaften mit einem niedrigen MDI sind darauf bedacht, ein hohes Maß an Unabhängigkeit zu wahren. Familien mit behinderten Angehörigen könnten sich durch die zu leistende Assistenz hierin bedroht sehen. In der Konsequenz präferieren sie es, diese Verantwortung an institutionelle Einrichtungen abzugeben. Darüber hinaus könnten sie annehmen, dass ihre behinderten Angehörigen durch den Auszug aus dem Elternhaus hinein in eine Wohneinrichtung, eine gewisse Form der Unabhängigkeit für sich selbst erlangen und unterstützen dies daher. Die Dimension Langzeitorientierung (ebd., S. 228- 233) ist in den Ländern Nordwesteuropas niedrig ausgeprägt, so wie sich auch die Tendenz in den ostafrikanischen Ländern darstellt. Hier gilt es, soziale Pflichten zu erfüllen und das Gesicht zu wahren. Dies kann möglicherweise die hohe Anzahl von Sonderschulen, WfbM und Wohneinrichtungen (vgl. 3.2.2) erklären: Die soziale Pflicht ist es, Menschen mit Behinderung eine Bildung sowie einen Arbeits- und Wohnplatz zu ermöglichen. Behinderten Menschen aber beispielsweise eine Arbeit auf dem ersten Arbeitsmarkt zu verschaffen, könnte hingegen als eine Gefährdung der Reputation des möglichen Unternehmens angesehen werden. Behinderung wird schließlich als negativ wahrgenommen. Ihr wird mit Unwohlsein begegnet. Diese Gefühle gilt es bei den Kund*innen des Unternehmens zu vermeiden. Inwiefern die Dimension Feminität gegenüber Maskulinität (ebd., S. 145- 148) die Einstellung zu Menschen mit Behinderung in der nordwesteuropäischen Kultur erklären könnte, geht aus den Ergebnissen nicht hervor.

7.1.3 Veränderungen der Einstellung nach dem Umzug in den neuen Kulturkreis

Im folgenden Abschnitt werden die einzelnen Interviewteilnehmenden hinsichtlich ihrer Einstellungsänderung vorgestellt und mögliche Faktoren, die diese begünstigt haben könnten, erörtert. Dies erfolgt für jeden Fall einzeln, da alle Teilnehmenden in ihren Einstellungsveränderungen individuell sind und in einer zusammenfassenden Darstellung wichtige Aspekte verloren gingen.

Fall 1

TN1 zeigt mit seinem Umzug nach Nordwesteuropa keine Einstellungsänderung auf. Er wuchs mit einer insgesamt negativen Einstellung gegenüber Menschen mit Behinderung in Kenia auf. Während seiner Kindheit empfand er ihnen gegenüber Angst, im Erwachsenenalter blieb das Gefühl des Unwohlseins bestehen. Im Zuge des Schulbesuchs legte er die Annahmen des moralischen Modells zugunsten des medizinischen Modells ab. Trotz seiner Arbeit mit Kindern mit Behinderung blieben die kognitiven Einstellungen, dass behinderte Menschen auf Hilfe angewiesen seien, bestehen – auch wenn er gegenteilige Beispiele kannte, in denen Menschen mit Behinderung ein selbstständiges Leben führten. Mit seinem Umzug nach Deutschland behält TN1 die negative Einstellung bei. Auch hier (beziehungsweise in der Schweiz) arbeitet er mit Menschen mit Behinderung zusammen. Die kognitiven Einstellungen persistieren. Dies erklärt womöglich, weshalb er das Verhalten seiner Mitmenschen in Deutschland als negativ bewertet und einen Mangel an Bereitschaft zur Unterstützung behinderter Menschen konstatiert (vgl. 6.1). In seinen Augen benötigen alle Menschen mit Behinderung stets Hilfe. Dass sie im Zuge staatlicher Leistungen, beispielsweise einer guten Hilfsmittelversorgung, ein eigenständiges Leben ohne weiteren Assistenzbedarf führen können, scheint entgegen seiner kognitiven Einstellungen zu sein. Hinsichtlich der affektiven Komponente kommen mit dem Umzug nach Nordwesteuropa zum Gefühl des Unwohlseins die Gefühle der Unsicherheit und des Mitleids hinzu. TN1 unterstützt Menschen mit Behinderung im Alltag durch rücksichtsvolles Verhalten, wahrt ihnen gegenüber jedoch insgesamt Distanz aus Unsicherheit vor negativen Reaktionen. Die kulturelle Einstellung in Deutschland auf Dachkollektivebene nimmt er als ambivalent wahr: Zwar gibt es Maßnahmen zur Unterstützung behinderter Menschen, doch in die (familiäre) Gemeinschaft sind sie nicht integriert. Vielmehr herrscht Exklusion im Wohn- und Arbeitsumfeld. Im Alltag sind Menschen mit Behinderung nur wenig präsent. Aus dieser Schilderung kann geschlossen werden, dass sich vor allem der Faktor „Kontakt“ auf die Einstellungsbildung bei TN1 auswirkte. Sowohl in Ostafrika als auch in Nordwesteuropa bestand seine Arbeit in der Assistenz und Pflege von Menschen mit Behinderung. Im Zuge seiner Arbeit nahm er sie stets als hilfsbedürftige Menschen wahr. Zwar kennt er einige Gegenbeispiele, doch diese scheinen in seinen Augen nur Ausnahmen von der Regel zu sein. Diese Vermutung unterstützt Cloerkes (2007, S. 147), der angibt, dass sich nicht die Quantität, sondern vor allem die Qualität des Kontakts auf die Einstellungsbildung auswirkt. Darüber hinaus spielt auch der Rahmen des Kontakts eine Rolle: Findet er im Arbeitskontext statt, hat dies nicht zwingend eine positive Einstellungsänderung zur Folge (Cloerkes, 2007,

S. 148- 149). Die Tatsache, dass TN1 sich unsicher im Umgang mit Menschen mit Behinderung in Nordwesteuropa zeigt und lieber Distanz zu ihnen wahr, erklärt er selbst als Sorge vor Rassismus: Als Schwarzer Mann hat er Angst, anderen Menschen (mit Behinderung) zu nahe zu kommen und Hilfe anzubieten.

Fall 2

TN2 änderte ihre Einstellung zu ihrer eigenen Behinderung und anderen Menschen mit Behinderung nicht im Zuge ihres Umzugs nach Nordwesteuropa. Bereits in Kenia empfand sie Selbstwertschätzung und ihre kognitiven Einstellungen waren überwiegend positiv. Ihrer Überzeugung nach sorgen die physischen, kommunikativen, institutionellen und einstellungsbezogenen Barrieren dafür, dass sie eine Behinderung hat. Nicht ihre Behinderung definiert sie als Menschen, sondern ihre Persönlichkeit. Dies betont sie durch die Verwendung der person- first- Sprache. Ableistische Begriffe wie „differently abled“ verwendete sie früher zunächst selber, doch im Rahmen ihres Engagements in Behindertenorganisationen lehnte sie diese und ähnliche Terminologien als Selbst- und Fremdbezeichnung später ab. Die kulturelle Einstellung in Nordwesteuropa nimmt sie im Vergleich zu jener in Ostafrika zwar als positiver wahr, bewertet sie jedoch insgesamt auch als negativ. Neben der Unterstützung durch Mitmenschen erfährt sie auch viel Ignoranz und Respektlosigkeit. Es mangelt an ausreichendem Bewusstsein für die Belange behinderter Menschen. Der Faktor Kontakt scheint bei TN2 maßgeblich zur Einstellungsbildung beigetragen zu haben. Als Person mit Behinderung muss sie nicht zwangsläufig positiv gegenüber anderen Menschen mit Behinderung eingestellt sein. Auch TN2 wuchs, ebenso wie ihre nicht behinderten Mitmenschen, in einer behindertenfeindlichen Gesellschaft auf, durch die sie sozialisiert wurde. Doch ihr vielfältiges Engagement in Behindertenorganisationen sorgte dafür, dass sie in einem hohen Maße Kontakt zu anderen behinderten Menschen hatte. Barr und Bracchitta (2012, S. 11) sowie Hampton und Fei Xiao (2007, S. 29) zeigen auf, dass sich umso mehr Wissen über und Verständnis für Menschen mit Behinderung generiert, je höher die Quantität des Kontakts ist (vgl. 3.1.1). Dies hat in der Konsequenz nicht zwingend eine positive Einstellung zur Folge, doch scheint dies bei TN2 zuzutreffen. Ihre Einstellung zu Menschen mit Behinderung war demnach bereits in Ostafrika positiv und verblieb so in Nordwesteuropa.

Fall 3

TN3 änderte ihre Einstellung zu Menschen mit Behinderung, nachdem sie in den nordwesteuropäischen Kulturkreis umgezogen war. In ihrer Kindheit und Jugend war ihre affektive Einstellung geprägt vom Gefühl des Mitleids gegenüber Menschen mit Behinderung. Ihrer Überzeugung nach konnten Menschen mit Behinderung auf Grund fehlender Fähigkeiten nicht selbstständig sein und waren auf Hilfe angewiesen. Entsprechend verhielt sie sich paternalistisch und half jedem*r, auch wenn keine Assistenz benötigt wurde. Mit ihrem Umzug nach Deutschland erhöhte sich der Kontakt zu Menschen mit Behinderung enorm. Durch ihre Arbeit in einer WfbM stieg nicht nur die Quantität der Kontakte an, sondern es veränderte sich auch deren Qualität. Der Kontakt bestand nicht mehr auf der Ebene von Spielkamerad*innen, sondern auf der Ebene von Mitarbeitenden und Beschäftigten. Zwar war hierdurch eine Hierarchiestruktur vorgegeben, doch bedingt durch die Tatsache, dass TN3 viel von ihren Mitarbeitenden lernen konnte, kann von einer gewissen Begegnung auf Augenhöhe ausgegangen werden. In der WfbM nahm TN3 die Menschen mit Behinderung erstmals als unterschiedliche Personen mit individuellen Stärken und Schwächen wahr. Sie lernte, dass sie selbstständig um Hilfe bitten und viele Dinge eigenständig bewerkstelligen können. Eine zuvor negative Einstellung wandelte sich zu einer positiven. Maßgeblich erscheint dies durch den Faktor „Kontakt“ beeinflusst zu sein, was TN3 bestätigt. Kulturell nimmt sie die Einstellung sowohl in Ostafrika als auch in Nordwesteuropa als negativ wahr. Zwar ist die Negativität in Ostafrika deutlich ausgeprägter, doch für ein inklusives Miteinander zwischen Menschen mit und ohne Behinderung ist auch die Einstellung in Nordwesteuropa zu negativ. Der Faktor Kultur scheint bei TN3 demnach weniger Einfluss auf die Einstellungsbildung genommen zu haben.

Fall 4

Nach ihrem Umzug nach Nordwesteuropa zeigt TN4 eine positivere Einstellung gegenüber Menschen mit Behinderung im Vergleich zu ihrer Zeit in Ostafrika. Während ihrer Kindheit und Jugend empfand sie neben einem Gefühl von Angst zwar auch Mitgefühl für Menschen mit Behinderung, doch ihre kognitiven Einstellungen und ihr Verhalten waren überwiegend negativ. Ihrer Meinung nach war Behinderung eine Abweichung von der Norm und Menschen mit Behinderung konnten mangels Fähigkeiten nicht selbstständig sein. Wenn sie ihre behinderten Bekannten nicht mitspielen ließ, ärgerte sie sie. Nach einer gewissen Zeit im neuen Kulturkreis änderte sich ihre Einstellung. Das Gefühl der Angst wich dem Gefühl der Freude, das Mitgefühl blieb bestehen.

Ihre Überzeugungen änderten sich ins Positive, als dass sie nun der Überzeugung ist, dass behinderte Menschen Fähigkeiten haben; ergo können sie selbstständig sein. Maßnahmen zur Barrierefreiheit befürwortet sie. Als Faktoren für die beschriebene Einstellungsänderung können die Faktoren „Kontakt“ und „Kultur“ angenommen werden. Über ihre Arbeit im Kreißaal konnte sie Erfahrungen mit Patient*innen und Arbeitskolleg*innen machen. Sie erfuhr, dass Menschen mit Behinderung ein lebenswertes Leben führen und beispielsweise als Ärzt*innen erfolgreich arbeiten können. Die ihrer Auffassung nach positive nordwesteuropäische kulturelle Einstellung vor allem auf Dachkollektivebene sorgte ebenfalls für einen positiven Wandel. Die höhere Präsenz von Menschen mit Behinderung in der Öffentlichkeit, das höhere Maß an Barrierefreiheit sowie die Integration an Schulen scheinen TN4 in ihrer positiven Einstellung beeinflusst zu haben.

Fall 5

Mit dem Umzug nach Nordwesteuropa änderte sich die Einstellung zu ihrer Behinderung und anderen Menschen mit Behinderung bei TN5 kaum. Als Kind fühlte sich TN5 anfangs traurig bezüglich ihrer eigenen Behinderung. Im Laufe ihrer Kindheit und Jugend entwickelte sie eine Würde sich selbst und ihrer Behinderung gegenüber. Während sie anfänglich ihre Behinderung als Abweichung von der Norm betrachtete, lernte sie später, dass auch Menschen mit Behinderung Menschen wie alle anderen sind. Das Vorurteil, dass Menschen mit Behinderung und deren Essen ansteckend seien, lehnte sie bereits als Kind ab. Nachdem sie nach Dänemark gezogen war und Kontakt zu anderen Menschen mit Behinderung hatte, die in ihren Augen sehr viel schlimmere Behinderungen hatten, empfand sie Dankbarkeit und Glück bezüglich ihres eigenen Lebens. Diese Einstellung ist negativ als inspiration porn zu werten. Für TN5 hatte sie jedoch positive Folgen hinsichtlich der Annahme ihrer eigenen Behinderung. Anders als die anderen beschriebenen Fälle, nimmt TN5 die kulturelle Einstellung in beiden Kulturkreisen eher positiv wahr, was vor allem durch die Mitmenschen ihres direkten Umfelds begründet sein mag. In dieser Gemeinschaft fühlte sie sich stets inkludiert und auch in Dänemark erfährt sie keine Exklusion. Während sie bei anderen Menschen mit Behinderung negatives Verhalten ihnen gegenüber beobachtet, erlebt sie vor allem Gleichbehandlung und Unterstützung. Ihrer Meinung nach sei dies ihrer Positivität geschuldet. Möchten Menschen mit Behinderung inkludiert werden, müssten sie stets gut gelaunt sein. Dies ist eine kognitive Einstellung, die als negativ zu diskutieren und zu hinterfragen ist, impliziert sie doch, dass es in der Verantwortung des behinderten Individuums liegt, inkludiert zu werden und nicht in der der Gesellschaft. Zusammenfassend ist festzuhalten, dass TN5 ihrer eigenen

Behinderung gegenüber positiv eingestellt ist. Gegenüber anderen Menschen mit Behinderung zeigt sie hingegen negative Einstellungen. Der Umzug in einen neuen Kulturkreis scheint dies verfestigt zu haben. Der Kontakt zu anderen behinderten Menschen und ihr Engagement in Behindertenorganisationen scheinen, anders als bei TN2, keine positive Einstellungsbildung/ -änderung bewirkt zu haben. Dies unterstützt die aktuelle Studienlage, die sich uneinig bezüglich des Einflussfaktors „Kontakt“ zeigt (vgl. 3.1.1). Auch der Faktor Kultur zeigte sich bei TN5, wie beschrieben, ohne Einfluss.

Fall 6

TN6 änderte ihre Einstellung zu Menschen mit Behinderung nicht, nachdem sie nach Nordwesteuropa umgezogen war. Bevor sie (engeren) Kontakt zu behinderten Menschen hatte, betrachtete sie Behinderung als eine Abweichung von der Norm und dachte, dass Behinderung stets weiter vererbt würde. Als Kind nahm sie das moralische Modell an und hatte Angst vor Menschen mit Behinderung. Mit ihrer Anstellung als persönliche Assistentin der Vorsitzenden einer Behindertenorganisation arbeitete sie nicht nur mit Menschen mit Behinderung zusammen, sondern schloss viele Freundschaften mit behinderten Personen. Sie lernte, dass alle Menschen – mit und ohne Behinderung – Menschen sind sowie dass behinderte Menschen viele Fähigkeiten haben und nicht auf Hilfe angewiesen sind. Mit ihrem Umzug nach Nordwesteuropa erfuhr sie, dass ihr Sohn selbst eine Behinderung hat. Obwohl sie um die Lebensqualität und Selbstständigkeit behinderter Menschen weiß, empfindet sie Trauer hinsichtlich der Behinderung. Die Angst, ihre Nachbarn könnten auf Grund der Behinderung des Sohnes negativ über sie denken, besteht, auch wenn sie angibt, dass die kulturelle Einstellung zu Behinderung positiv sei im Gegensatz zu jener in Ostafrika. Bereits zu ihrer Zeit in Ostafrika wandelte sich TN6 Einstellung von einer negativen hin zu einer positiveren. Ursächlich hierfür kann der Kontakt als Einflussfaktor angesehen werden. Die neue Kultur scheint bei TN6 keinen Einfluss zu nehmen. So bestätigt sie selbst, dass sich ihre Einstellung nach dem Umzug nicht geändert hat.

7.2 Beantwortung der Fragestellung

Die dieser Arbeit zugrunde liegende Fragestellung (vgl. 4.1) beschäftigt sich damit, inwiefern die Kultur die Einstellung gegenüber Menschen mit Behinderung bei einer Person beeinflusst, die in Ostafrika aufgewachsen und später nach Nordwesteuropa umgezogen ist. Wie aus Kapitel 7.1.3 deutlich hervorgeht, ist in den sechs beschriebenen Fällen nur in zwei Fällen (TN3 und TN4) eine

Einstellungsveränderung zu vermerken. Lediglich in einem dieser beiden Fälle (TN4) ist anzunehmen, dass der Einflussfaktor „Kultur“ hierbei eine mögliche Rolle spielte. Vielmehr ist dem Einflussfaktor „Kontakt“ eine Bedeutung bezüglich der Einstellungsänderung zuzuschreiben. Die quantitative Zunahme und hohe Qualität des Kontakts beeinflussten die Einstellungen bei TN2, TN3, TN4 und TN6 positiv. Dass der Faktor Kontakt sich jedoch nicht zwingend so auswirkt, bestätigt die Erkenntnisse des aktuellen Forschungsstands (vgl. 3.1.1). So führte die Arbeit mit Menschen mit Behinderung bei TN1 beziehungsweise das Engagement in Behindertenorganisationen bei TN5 zu keiner anderen, positiveren Einstellung.

Ein möglicher Grund dafür, dass der Kultur wenig Einfluss auf die Einstellungsbildung und -veränderung zuzusprechen ist, kann darin liegen, dass sich die kulturellen Einstellungen zu Menschen mit Behinderung in Ostafrika und Nordwesteuropa im Kern nicht unterscheiden. Dieselben Mechanismen scheinen den Teufelskreis der negativen Einstellungen aufrecht zu erhalten (vgl. Abbildung 6).

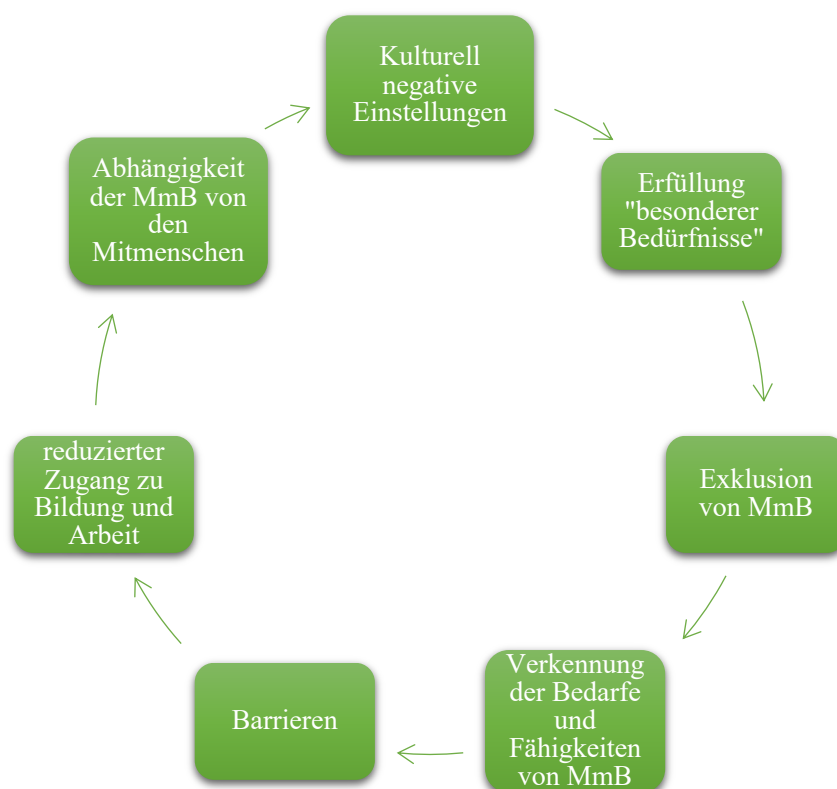


Abbildung 6 Teufelskreis negativer Einstellungen gegenüber Menschen mit Behinderung, eigene Darstellung

Die Ergebnisse zeigen auf, dass in beiden untersuchten Kulturkreisen die Einstellungen negativ sind, da sowohl die affektiven und kognitiven Einstellungskomponenten (inklusive der behindertenbezogenen Terminologie) als auch das Verhalten überwiegend negativ ausgeprägt sind. Die

Mehrheitsgesellschaft zeigt Angst gegenüber Menschen mit Behinderung. Negative Überzeugungen lauten, dass behinderte Menschen eine Abweichung von der Norm seien, dass sie unfähig und unproduktiv seien sowie nicht lernen und/ oder arbeiten könnten. Ein interkultureller Unterscheid besteht darin, dass sich in der ostafrikanischen Kultur das moralische Behinderungsmodell prävalenter zeigt. Annahmen, dass Behinderung ein Fluch oder Hexerei sei, bestehen nach wie vor. Die Ergebnisse zeigen jedoch auf, dass das moralische Modell mehr und mehr dem medizinischen Modell weicht, und im Zuge der UN- BRK steigt auch die Prävalenz des sozialen Modells. Darüber hinaus ist anzumerken, dass das moralische Modell vor allem von den älteren Generationen angenommen wird. Außerdem können göttliche Aspekte dieses Modells (Behinderung als ein Plan/ eine Strafe Gottes) als kulturunabhängig angesehen und vielmehr der ausgeübten Religion zugeschrieben werden. Nach Cloerkes (2007, S. 13- 14) (vgl. 2.2.2) sind solche Überzeugungen auch bei Gläubigen in Nordwesteuropa anzutreffen und koexistieren, ebenso wie in Ostafrika, zusammen mit anderen Behinderungsmodellen. Aufgrund der angeblichen Abweichung von der Norm scheint es die kulturelle Überzeugung zu sein, dass Menschen mit Behinderung gesonderte Bildungs- oder Arbeitsangebote (Sonderschulen, WfbM) oder einen besonderen Schutz vor den Stigmata und Vorurteilen benötigen (verstecken, isolieren). Dieses negative Verhalten, das aus der negativen Einstellung resultiert (vgl. 7.3), ist in beiden Kulturkreisen zu beobachten. Während die Ergebnisse zunächst vermuten lassen, dass das negative Verhalten in Ostafrika in extremerer Form vorliegt, kann bei genauerer Betrachtung überspitzt formuliert werden, dass der Grat zwischen beiden Kulturkreisen nicht allzu breit ist: Verstecken die Familien ihre behinderten Angehörigen in Ostafrika im Haus, so sind Menschen mit Behinderung auch in Nordwesteuropa in gewisser Art und Weise in WfbM und Wohneinrichtungen versteckt. Ohne auf das kontrovers diskutierte Thema der Pränataldiagnostik im Rahmen dieser Arbeit näher eingehen zu können – angefangen bei der Frage, ab wann ein Mensch/ ein Embryo lebt – sei auch hier überspitzt behauptet, dass zwischen den Infantiziden in Ostafrika und den Abtreibungen in Nordwesteuropa keine allzu große Differenz herrscht. In beiden Kulturkreisen kommt es zur Tötung des behinderten Kindes beziehungsweise Embryos, sobald die Behinderung bekannt ist. Die Konsequenz des negativen Verhaltens respektive der Erfüllung der „besonderen“ Bedürfnisse ist die Exklusion der Menschen mit Behinderung aus der Gesellschaft. Zwar erhalten sie, je nach Kulturkreis, mehr oder weniger Bildung und einen Arbeitsplatz, doch sind sie in die Mehrheitsgesellschaft höchstens integriert, bei weitem aber nicht inkludiert. In der Folge mangelt es an qualitativ hochwertigem Kontakt zwischen Menschen mit und ohne Behinderung. Der Mehrheitsgesellschaft fehlt es

an Sensibilisierung, Bewusstsein und Wissen über das Leben behinderter Menschen. Sie erkennen die „wahren“ Fähigkeiten und Bedürfnisse behinderter Menschen und die Anerkennung, dass die Bedürfnisse nicht anders, sondern gewöhnlich sind: ein barrierearmes Umfeld mit gleichberechtigtem Zugang zu Bildung, Arbeit und medizinischer Versorgung. Das fehlende Bewusstsein hierfür sorgt für das Fortbestehen existierender Barrieren. Während sich physische, auditive und visuelle Barrieren in Nordwesteuropa bereits im Prozess des Abbaus befinden, bestehen hingegen in Ostafrika neben entsprechenden Gesetzen noch keine effektiven Maßnahmen zur Reduktion von Barrieren. Die Gründe hierfür werden in Kapitel 7.1.1 diskutiert. Institutionelle und einstellungsbezogene Barrieren können im Rahmen dieser Arbeit nicht ausführlicher diskutiert werden, bestehen jedoch nach wie vor in beiden Kulturkreisen. Alle genannten Formen von Barrieren führen dazu, dass Menschen mit Behinderung einen reduzierten oder zum Teil gar keinen Zugang unter anderem zu Bildung und Arbeit erleben. Dies bringt sie in eine Abhängigkeit zu ihren nicht behinderten Mitmenschen. So sind sie beispielsweise auf die Unterstützung ihrer Familie oder auf finanzielle staatliche Leistungen angewiesen. Eine selbstständige Lebensweise ist erschwert. Diese Abhängigkeit führt schlussendlich zur Bestätigung und Manifestation der anfangs erläuterten negativen Einstellungen. Hierbei sei jedoch kritisch auf Kapitel 2.3.5 hingewiesen, das erläutert, inwiefern das Konstrukt der (Un-) Abhängigkeit äußerst subjektiv ist und von behinderten und nicht behinderten Menschen unterschiedlich definiert wird.

Den Ergebnissen dieser Arbeit ist zu entnehmen, dass der Kontakt zu Menschen mit Behinderung einen Ausweg aus dem beschriebenen Teufelskreis anbietet (vgl. Abbildung 7). Erhöht sich dieser in Quantität und Qualität, erkennen die Mitmenschen die wahren (gewöhnlichen) Bedürfnisse behinderter Menschen. In der Folge kommt es zum Abbau bestehender Barrieren, was den Betroffenen den gleichwertigen Zugang unter anderem zu Bildung und Arbeit und somit letztendlich Inklusion ermöglicht. Dies befähigt sie zu einer selbstständigen Lebensführung. Je nach kulturellen Werten können sie entweder nach Unabhängigkeit von ihrer Familie streben oder aber ihren Verwandten Loyalität und Unterstützung entgegenbringen. Inwiefern diese Grundsätze, dass nur unabhängige Menschen oder Menschen, die Leistung erbringen können, von Grund auf ableistisch sind (vgl. 2.3.5) (Buchner, 2018, S. 55- 56), ist im Rahmen dieser Arbeit nicht möglich zu diskutieren. Schlussendlich wird Behinderung als Bestandteil des „normalen“ Lebens angesehen, und es etabliert sich eine kulturelle positive Einstellung gegenüber Menschen mit Behinderung. Dass die kulturelle Einstellung in Nordwesteuropa als positiver im Vergleich zu der in Ostafrika beurteilt wird, kann damit erklärt werden, dass die Kontaktmöglichkeiten zu Menschen mit

Behinderung im nordwesteuropäischen Kulturkreis zahlreicher sind. Da dort die Umsetzung struktureller Maßnahmen zur Unterstützung behinderter Menschen fortgeschrittener ist – beispielsweise durch inklusive Schulen, verringerte Barrierefreiheit, Jobs auf dem ersten Arbeitsmarkt – ist die Inklusion in die Mehrheitsgesellschaft einige Schritte weiter als in Ostafrika.

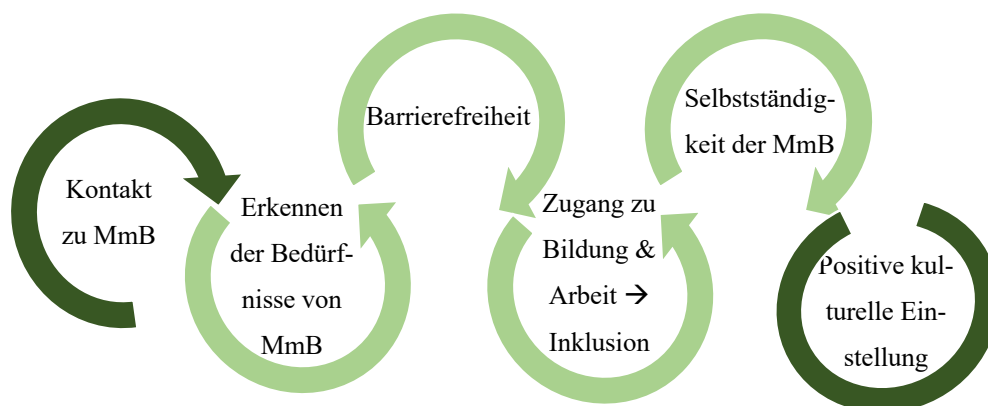


Abbildung 7 Spirale positiver Einstellungen gegenüber Menschen mit Behinderung, eigene Darstellung

Als machtinnehabende Instanz liegt es kulturell in der Verantwortung des Dachkollektivs, die Kontaktmöglichkeiten frühzeitig zu verbessern, beispielsweise durch inklusive Kindergärten und (Grund-)Schulen. Das Beispiel von TN4 zeigt, dass sie dank der höheren Präsenz von Menschen mit Behinderung in ihrem Alltag (in der Schule, auf Bahnfahrten et cetera) ihre negative Überzeugung, behinderte Menschen seien nicht selbstständig, ablegen konnte.

Hinsichtlich der Fragstellung ist somit festzuhalten: Die kulturelle Einstellung zu Menschen mit Behinderung prägt die initiale subjektive Einstellung (vgl. 2.3.4, 7.1). Durch den Kontakt zu Menschen mit Behinderung ist die Wahrscheinlichkeit groß, dass die Einstellung positiv beeinflusst wird. Ein Umzug in einen anderen Kulturkreis beeinflusst die persönliche Einstellung kaum bis gar nicht, sofern sich die kulturellen Einstellungen im Kern nur wenig unterscheiden. Die Kultur spielt insofern eine einflussreiche Rolle in der Einstellungsbildung, als dass sie auf der Ebene der Dachkollektive die Macht hat, Kontaktmöglichkeiten zwischen Menschen mit und ohne Behinderung herzustellen und die Inklusion zu fördern.

7.3 Diskussion der Methode

Die Datenerhebung erfolgte, wie in Kapitel 5 dargelegt, durch die Durchführung qualitativer episodischer leitfadengestützter Interviews (Lamnek & Krell, 2016, S. 343). Dies entspricht nicht der gängigen Methode der Einstellungserhebung, die zumeist quantitativ erfolgt (vgl. 4). Die in Kapitel 4 beschriebene Forschungslücke begründet jedoch die bewusste Wahl eines qualitativen

Forschungsansatzes. Nicht die Intensität der Einstellung ist in dieser Arbeit von Interesse, sondern vielmehr deren qualitative Ausprägung und die Frage, durch welche Faktoren sie beeinflusst wird. Trotz der in Kapitel 5 aufgezeigten Vorteile der gewählten Methode gibt es Aspekte, die es im Zuge des methodischen Vorgehens in dieser Arbeit zu diskutieren gilt.

Die Fallauswahl

Die Fallauswahl stellt sich insgesamt heterogen dar (vgl. 5.1). Zwar besteht sie überwiegend aus weiblichen Teilnehmenden, doch bezüglich des Alters spiegeln sie zwei Generationen wider (Sozialverband VdK, 2017, o.S.) und ihre Heimat- sowie neuen Wohnländer befinden sich in weit gefassten Kulturkreisen. Außerdem umschließt die Fallauswahl sowohl Partizipierende mit als auch ohne Behinderung. Wie die aktuelle Studienlage aufzeigt (vgl. 3.1.1), gelten Geschlecht und Alter als mögliche Einflussfaktoren der Einstellungsbildung. Die erhobenen Ergebnisse können daher hinsichtlich dieser Variablen beeinflusst sein. Eine diversere Fallauswahl, mit einem ausgewogeneren Verhältnis vom Geschlecht und einer größeren Altersspannweite, hätte andere Einstellungen gegenüber Menschen mit Behinderung aufzeigen können. Darüber hinaus kann auch die Art und Weise des Kontakts einen Einfluss auf die Einstellungsbildung ausüben (vgl. 3.1.1). Die meisten Teilnehmenden haben und/oder hatten Kontakt zu behinderten Menschen über ihre Arbeit.

Die Schwierigkeit, Teilnehmende für die Studie zu finden, die die gewünschten Einschlusskriterien erfüllen (vgl. 5.1), begründet die aufgezeigten Aspekte, die zu einer zu diskutierenden Limitation der Ergebnisse geführt haben könnte.

Das Konstrukt der nationalen Kulturen

Das Verständnis von Kultur im Sinne Hofstedes (2001) erfährt bereits in Kapitel 2.1.1 eine kritische Diskussion. Dennoch wurde sich im Rahmen dieser Arbeit hinsichtlich der Interpretation der Ergebnisse hieran orientiert. Beide geografischen Regionen sind zwar von immenser Größe mit einer hohen Anzahl einzelner Staaten. Sie dennoch als zwei einzelne Kulturräume zusammenzufassen, kann zum einen mit einer ähnlichen Ausprägung ihrer Dimensionen (vgl. 2.1.1) begründet werden. Zum anderen entstammen die Landessprachen der in dieser Arbeit repräsentierten Länder jeweils demselben Ursprung. In ihren Heimatländern sprechen die Teilnehmenden vier der zahlreich existierenden Bantusprachen: Luganda, Suaheli, Kikuyu und Luhya. In den neuen Wohnländern sprechen sie und ihre dortigen Mitmenschen eine der germanischen Sprachen: Deutsch,

Englisch, Schwedisch und Dänisch. Entsprechend des Einflussfaktors Sprache auf die Einstellungsbildung (vgl. 3.1.3) erklären auch Hofstede et al. (2017, S. 96) die gemeinsamen Sprachen als Grund dafür, dass die Dimensionsausprägungen sich in den entsprechenden Ländern ähneln (vgl. 2.1.1). Darüber hinaus rechtfertigen Hofstede et al. (2017, S. 36) das methodische Vorgehen hinsichtlich der nationalen Kulturen mit dem Aspekt der Praktikabilität. Es ist einfacher, Daten über Länder als über Gesellschaften zu erhalten. Zum anderen greifen sie als Rechtfertigung auf das Ziel der vergleichenden Kulturforschung zurück: die Förderung der interkulturellen Zusammenarbeit.

Dennoch ist zu beachten: Aufgrund der zahlreichen intrakulturellen Differenzen und der verschiedenen Gesellschaften innerhalb einzelner Nationen (vgl. 2.1.1) sind die erhobenen Ergebnisse mit Vorsicht zu interpretieren. Auch wenn die vorliegende Arbeit von der ostafrikanischen Kultur spricht, darf dies nicht generisch aufgefasst werden. Gleiches gilt für die vier in dieser Arbeit repräsentierten Länder des nordwesteuropäischen Kulturkreises. Ziel dieser Studie ist es nicht, die spezifischen kulturellen Einstellungen detailliert zu beschreiben. Vielmehr soll mit Hilfe einer Vorstellung der interkulturellen Differenzen der Einfluss der Kultur auf die Einstellungsbildung untersucht werden.

Die Sensibilität der Themen Kultur und Behinderung

Während bereits implizite (quantitative) Einstellungserhebungen anfällig gegenüber bewussten Verfälschungen sind, trifft dies im besonderen Maße auf die expliziten Erhebungsmethoden zu. Werden Proband*innen nach ihren subjektiven Meinungen, Überzeugungen oder Gefühlen hinsichtlich Menschen mit Behinderung befragt, sind deren Aussagen stark von einer sozialen Erwünschtheit (vgl. 4) beeinflusst, ein Phänomen, das bei der Erhebung impliziter Einstellungsmaße nicht auftritt. Darüber hinaus sind die in den Interviews erhobenen Selbstaussagen abhängig von der individuellen Fähigkeit der Selbstreflexion, der Fähigkeit des Verbalisierens der eigenen Einstellung sowie der hierzu notwendigen Motivation. Diese genannten Aspekte können die Validität der Ergebnisse beeinflussen (Maio et al., 2019, S. 14; Markova, Pit-Ten Cate, Krolak-Schwerdt, & Glock, 2016, S. 557). Das episodische Interview bietet durch seine Struktur eine Möglichkeit, diesem Validitätsverlust entgegenzuwirken. Die Kombination aus Befragung und narrativen Anteilen entspricht einer Alltagskommunikation (Lamnek & Krell, 2016, S. 344) und ermöglicht so eine Befragung in einem informelleren Setting. Die Tatsache, dass es in der englischen Sprache keine Höflichkeitsform wie im Deutschen gibt und das Gegenüber stets mit „you“

angesprochen wird, lässt das Interview ebenfalls in einem weniger formellen Rahmen stattfinden. Bei einem der zwei auf Deutsch geführten Interviews wählte die interviewte Person von sich aus die Du- Ansprache. Darüber hinaus zeigt Misoch (2019, S. 180) auf, dass Interviews, die online geführt werden, den sozialen Druck auf die befragten Personen reduzieren. Außerdem bieten sie die Möglichkeit, dass die Beteiligten das Interview an einem für sie sicheren und bekannten Ort durchführen können, was den interviewten Personen mehr Sicherheit und Kontrolle gewährt (ebd.). Abschließend ist zum wiederholten Mal anzumerken (vgl. 5.3), dass die Interviewerin sowohl schriftlich im Informationsblatt zum Datenschutz (vgl. Anhang B) als auch mündlich im Gesprächseinstieg (vgl. Anhang D und E) betonte, die Aussagen der Teilnehmenden nicht zu bewerten, da es keine richtigen oder falschen Antworten gäbe. Da die Ergebnisse aufzeigen, dass sich manche Teilnehmenden um eine in ihren Augen politisch korrekte Terminologie bemühten, lässt vermuten, dass sie sich der Sensibilität des Themas durchaus bewusst waren. Die Selbstkorrektur von beispielsweise „behinderter Mensch“ zu „Mensch mit Behinderung“ kann durch den Wunsch erklärt werden, eine möglichst positive Einstellung gegenüber Menschen mit Behinderung vermitteln zu wollen. Auch hinsichtlich der Fähigkeit zur Selbstreflexion lassen sich bei manchen Teilnehmenden Schwächen beobachten. So können TN4 Erzählungen persönliche und kulturelle Vorurteile entnommen werden, bei direkten Fragen diesbezüglich verneint sie jedoch, Vorurteile gehabt oder beobachtet zu haben (vgl. 6.4). Gleichzeitig zeigten sich einige der Teilnehmenden sehr offen und selbstreflektiert in ihren Berichten. Sie erzählten ehrlich von ihren früheren negativen Gefühlen, Überzeugungen und ihrem Verhalten gegenüber Menschen mit Behinderung, obwohl es als sozial inakzeptabel gilt, sich hinsichtlich der normativ beschützten Gruppe negativ zu äußern (Rohmer & Louvet, 2018, S. 129). Darüber hinaus schilderten die Teilnehmenden auch kulturelle negative Einstellungen ihres neuen Kulturkreises, ohne eine vermeintliche soziale Erwünschtheit zu befolgen, sich dem gegenüber nur positiv zu äußern.

Erhebung von Einstellung und Verhalten

Wie in Kapitel 5.2 dargelegt, erfolgte die Entwicklung des Leitfadens theoriebasiert. Entsprechend der drei Einstellungskomponenten beinhaltet er Fragen zur affektiven und kognitiven Einstellung. Verhaltensbezogene Einstellungen wurden über Fragen hinsichtlich vergangener Verhaltensweisen erhoben. Auf Fragen, die auf antizipiertes Verhalten abzielen, wurde bewusst verzichtet, da vermutet wurde, dass hypothetische Fragen die soziale Erwünschtheit forcieren könnten. Inwiefern das geschilderte Verhalten jedoch die subjektive Einstellung korrekt widerspiegelt,

ist kritisch zu hinterfragen (vgl. 2.3.2). Nicht nur die persönliche Einstellung zum antizipierten Verhalten beeinflusst dieses, sondern schlussendlich auch die subjektive Norm (Ajzen, 1991, S. 181- 184). Dies sei an einem plakativen oberflächlichen Beispiel dargelegt: Person A hat grundsätzlich eine positive Einstellung zu Menschen mit Behinderung. Sozialisiert von ihrem Kulturkreis empfindet sie es entsprechend ihrer subjektiven Norm als falsch, das Essen behinderter Menschen zu essen. Folglich lehnt sie es ab. Aus diesem Verhalten heraus der Person A eine negative Einstellung zuzuschreiben, kann dementsprechend falsch sein. Es ist jedoch nicht zu missachten, dass das Verhalten seitens eines Menschen mit Behinderung als negativ aufgefasst wird. Dies begründet, weshalb im Rahmen dieser Arbeit jegliches negatives Verhalten einer negativen Einstellung zugeschrieben wurde (vgl. 2.3.5). Im gleichen Zug ist festzuhalten, dass eine beispielsweise positive Einstellung nicht zwingend mit einem positiven Verhalten einhergeht. Dies zeigt sich unter anderen bei TN4 (vgl. 6.4, 7.1.3). Als Kind zeigte sie unter anderem positive affektive Gefühle gegenüber Menschen mit Behinderung, dennoch ärgerte und infantilisierte sie diese.

Online- Interview

Da die Teilnehmenden und die Interviewerin nicht am selben Ort wohnhaft sind, fanden die Interviews online über Videokonferenz statt (vgl. 5.3). Die von Misoch (2019, S. 181- 182) genannten Nachteile hierbei bestehen darin, dass die technischen Voraussetzungen bei allen Beteiligten gegeben sein müssen, dass technische Schwierigkeiten auftreten können, Teilnehmende auf Grund einer geringeren Verbindlichkeit nicht zum Interview erscheinen oder sie das Interview einfacher abbrechen könnten, da ein Online- Interview mit weniger Angst vor sozialen Folgen verbunden ist. Bis auf einige technische Schwierigkeiten bezüglich der Qualität der Audioübertragung realisierte sich keiner der Nachteile. Es überwogen die Vorteile der Erreichbarkeit disperser Gruppen, die Flexibilität der Durchführung, die einfache Kontaktaufnahme sowie die Effekte des reduzierten sozialen Drucks (s.o.) (ebd., S. 178- 181).

Auswertung der Daten

Die Datenanalyse erfolgte über eine inhaltlich- semantische Transkription mit anschließender strukturierender qualitativer Inhaltsanalyse (vgl. 5.4). In Anbetracht dessen, dass die Interviews auf Englisch und Deutsch geführt wurden, ist eine gewisse Sprachbarriere zu konstatieren, ist Englisch von keinem*r der Beteiligten die Elternsprache und Deutsch nur die Elternsprache der Interviewerin. Dies zeigte sich bereits während der Interviews, wenn manches Vokabular dem

Gegenüber unbekannt war. Eine Umformulierung der Frage ermöglichte es jedoch immer, ein ausreichendes Verständnis herzustellen. Weitere Auswirkungen zeigten sich in der Auswertung und Interpretation der Interviews. Hierbei wurde sich hauptsächlich auf den Inhalt und weniger auf die Wortwahl konzentriert, auch wenn die verwendete Sprache die Einstellung widerspiegeln kann (vgl. 3.1.3). Konnte aus dem Interview als Ganzes angenommen werden, dass der*die Teilnehmende eine positive Einstellung innehat und Behinderung nicht als Abweichung von der Norm ansieht, wurde beispielsweise die Formulierung „normale Schule“ nicht als Abwertung gegenüber Sonderschulen gewertet. Zugunsten des*r Teilnehmenden wurde davon ausgegangen, dass die sprachlichen Kompetenzen die Ursache für diese Wortwahl waren und nicht eine vermeintliche negative Einstellung. Selbstverständlich bemühte sich die Autorin dieser Arbeit um größtmögliche Objektivität bei der Auswertung. Eine gewisse Subjektivität ist jedoch nicht auszuschließen (s.u.). Im Zuge des episodischen Interviews mit seinem teils narrativen Charakter und den daraus resultierenden fließenden Erzählungen ergaben sich daraus wiederum fließende und übergreifende Widergaben der persönlichen Einstellungen. Somit war es nicht immer eindeutig einzuschätzen, ab welchem Zeitpunkt die Person ihre Einstellung änderte. Entsprechend konnten die Fundstellen zum Teil nicht sicher einer passenden Oberkategorie zugeordnet werden. Wie in Kapitel 5.3 beschrieben, ist die Reliabilität der Kategorienzuordnung jedoch als ausreichend anzunehmen. Da die Interviewerin gleichzeitig die Ergebnisse auswertete und interpretierte, konnte sie die Entwicklung in einen passenden Zusammenhang stellen.

Gütekriterien qualitativer Forschung

Da die Anwendung der üblichen Gütekriterien der quantitativen Forschung nicht einfach auf die qualitative Forschung zu übertragen sind, werden im Folgenden die von Misoch (2019, S. 245-262) empfohlenen qualitativen Gütemaße hinsichtlich dieser Arbeit diskutiert.

Statt der klassischen Objektivität gilt es, die Datenerhebung und -auswertung möglichst neutral durchzuführen. Auch wenn maximale Neutralität angestrebt ist, ist es in der qualitativen Forschung unumgänglich, dass ein gewisser Grad an Subjektivität nicht zu vermeiden ist. Diese gilt es daher zu kontrollieren. Hierfür eignet sich die intersubjektive Nachvollziehbarkeit, das heißt, der gesamte Forschungsprozess ist transparent zu protokollieren. Diese vorliegende Arbeit setzt dies durch eine Verfahrensdokumentation um, in dem es alle durchgeführten Handlungen festhält (vgl. 1- 6.5, Anhang A- J). Das Prinzip der Regelgeleitetheit hängt mit der Verfahrensdokumentation zusammen und wurde im Rahmen dieser Arbeit ebenfalls beachtet, indem beispielsweise

die Datenanalyse erläutert (vgl. 5.4) und anhand des Kategoriensystems detailliert nachzuvollziehen ist (vgl. Anhang I). Darüber hinaus gilt es, eben jene Subjektivität der Autorin zu reflektieren, um deren Beeinflussung auf den gesamten Forschungsprozess zu diskutieren. Hinsichtlich der Thematik dieser Arbeit ist die Autorin selbst durch ihre Sozialisation in der nordwesteuropäischen Kultur sensibilisiert. Außerdem hat sie keine Behinderung und kann die Belange und Bedürfnisse behinderter Menschen also nur als Außenstehende beschreiben. Mithilfe von Literatur und Studien behinderter Forscher*innen (u.a. Kisanji, 1998; Shakespeare 2017, 2018, 2019) sowie Forscher*innen aus der ostafrikanischen Kultur (u.a. ACPF, 2014a, 2014b; Kisanji, 1998, 1999; Mpunda et al., 2017) soll der Subjektivität entgegengewirkt und maximale Neutralität (s.o.) hergestellt werden. Die bereits erwähnte Verfahrensdokumentation sorgt neben der kontrollierten Subjektivität auch für eine prozedurale Validierung und damit zu einer möglichst hohen externen Validität. Das Gütemaß der internen Validität lässt sich durch verschiedene Methoden der Triangulation, der kommunikativen Validierung, des Peer- Debriefings und der Authentizität erreichen (Misoch, 2019, S. 252- 255). Auf Grund des zeitlichen Rahmens dieser Arbeit und dass sie selbstständig alleine durchzuführen ist, konnte nur das Kriterium der Authentizität beachtet werden. Dadurch dass die online- Interviews im Zuhause der Teilnehmenden stattfanden, dass das episodische Interview geeignet für eine authentische Kommunikation ist (s.o.; vgl. 5), dass die Interviewerin auf alltägliches Vokabular achtete und dass die Teilnehmenden in ihrem Sprachstil zu Wort kommen konnten, begünstigten die Authentizität. So ist von einer gewissen internen Validität auszugehen (ebd., S. 254- 255).

7.4 Ausblick

Diese Arbeit stellt einen Beitrag dar, die Forschungslücke im Bereich der kulturellen Einstellung zu Menschen mit Behinderung (vgl. 4) zu reduzieren. Der aktuelle Forschungsstand (vgl. 3) und die in Kapitel 7.3 diskutierten Aspekte hinsichtlich des methodischen Vorgehens bieten Ansatzpunkte, hieraus weitere zukünftige Forschungsansätze abzuleiten, um die Lücke noch weiter zu schließen. Zunächst bedarf es einer tatsächlich aktuellen und vor allem spezifischen qualitativen Erhebung der kulturellen Einstellungen zu Menschen mit Behinderung, sowohl in Nordwesteuropa als auch in Ostafrika. Diese sollte idealerweise vor Ort mit Forscher*innen aus der entsprechenden Kultur erfolgen. In Ostafrika kann so ermöglicht werden, den nach wie vor westlich geprägten Ethnozentrismus zu verringern. Wichtig wäre, den Kulturraum möglichst eng und vorzugsweise hinsichtlich der Gesellschaft und nicht hinsichtlich der Nationen einzugrenzen. Je

spezifischer der zu untersuchende Kulturkreis definiert wird, umso geringer ist die Gefahr, intra- und interkulturelle Differenzen und Gemeinsamkeiten fälschlicherweise zu generalisieren (vgl. 2.1).

Während in der Kulturvergleichenden Forschung überwiegend nicht behinderte Forscher*innen arbeiten, ist es gerade in Bezug zum Thema Behinderung interessant und aufschlussreich, Forschende mit Behinderung im Sinne einer emanzipatorischen Behindertenforschung (Oliver, 1992) aktiv in den Forschungsprozess miteinzubeziehen. Ihr Erfahrungswissen bedarf Gehör, sind sie es doch, die am besten beurteilen können, welche Einstellungen ableistisch sind oder inwiefern der Bedarf an Barrierefreiheit oder gesellschaftlichem Bewusstsein gedeckt ist. Die nicht behinderten Forschenden können diese Beurteilung auf Grund ihrer eigenen Sozialisation und Nicht-Betroffenheit auch mit hoher Selbstreflektion nicht ausreichend erfüllen. Aber nicht nur die Forschung an sich sollte in diesem Gebiet inklusiver sein, sondern die einzelnen Forschungsprojekte sollten die Einstellungen zu Behinderung auch über die Befragung behinderter Menschen selbst erheben. Die aktuelle Studienlage (vgl. 3.2) sowie die vorliegende Arbeit inkludieren kaum bis gar keine Menschen mit Behinderung in ihre Stichproben. Statt über Menschen mit Behinderung zu sprechen, sollte das Gespräch mit behinderten Menschen mehr fokussiert werden. Die Fallauswahl gilt es somit in zukünftigen Einstellungsforschungen nicht nur hinsichtlich der klassischen soziodemografischen Daten (Alter, Geschlecht, Bildung, Kultur) zu diversifizieren, sondern auch in ein Gleichgewicht bezüglich behinderter und nicht behinderter Teilnehmender zu bringen. Es ist von Interesse, wie Menschen mit Behinderung anderen Menschen mit Behinderung gegenüber eingestellt sind, welche Faktoren hier Einfluss auf die Einstellungsbildung nehmen und dies kulturell zu vergleichen. Nach erfolgter Erhebung der kulturellen Einstellungen unter den zuvor genannten Aspekten, gilt es in einem weiteren Schritt, daraus handlungsbezogene Konsequenzen zu ziehen. Entsprechend der Ergebnisse dieser Arbeit könnten beispielsweise kulturspezifische Konzepte erarbeitet werden, die, passend zu Artikel 8 der UN- BRK (UN, 2017), zu mehr Bewusstsein für das Leben behinderter Menschen in der nicht behinderten Gesellschaft führen. Besonders Maßnahmen, die den aktiven und qualitativ hochwertigen Kontakt zwischen Menschen mit und ohne Behinderung effektiv langfristig ermöglichen, sind empirisch basiert zu konzipieren sowie umzusetzen. So kann langfristig ein Beitrag geleistet werden, die Inklusion in allen Kulturkreisen zu erreichen. Welche Art von Kontakt als qualitativ hochwertig zu bewerten ist, gilt es zukünftig ebenfalls Empirie- basiert zu definieren (Cloerkes, 2007, S. 148- 151).

Außerdem ist hinsichtlich der Differenz in der Erfassung von Menschen mit Behinderung mit und ohne Migrationshintergrund nach Ursachen hierfür zu suchen, die über die kulturalistischen Deutungsmuster hinausgehen (vgl. 1, 7.5). Wie von Amirpur (2020, S. 280) vermutet, sind es nicht die kulturellen Differenzen, die zu einer Nicht-Inanspruchnahme des Hilfesystems führen.

„Es ist insbesondere die Verwobenheit von Klassismen und Geschlechterverhältnissen, Ableism [...] und Rassismus, die sich auf die Handlungsmöglichkeiten und Spielräume der Familien auswirken. [...] Machtstrukturen im System der Behindertenhilfe, [...] Erfahrungen mit rassistischen Diskriminierungen führen dazu, dass die Familien nicht im System ankommen“ (ebd.).

Im Zuge der UN- BRK gilt es also, diese Mechanismen, die zu Diskriminierung und Marginalisierung von Menschen mit Behinderung (mit und ohne Migrationshintergrund) führen, zu erforschen (Amirpur, 2020, S. 280).

7.5 Fazit

In dieser Arbeit wurden die grundlegenden theoretischen Konstrukte Kultur, Behinderung und Einstellung vorgestellt. Der aktuelle Stand der Einstellungsforschung bezüglich Behinderung wurde dargelegt sowie die in der Literatur beschriebenen kulturellen Einstellungen gegenüber Menschen mit Behinderung in Ostafrika und Nordwesteuropa aufgezeigt. Besonders die Frage danach, welche Rolle die Kultur auf die Einstellungsbildung und -änderung spielt und inwiefern ein Umzug in einen anderen Kulturkreis die eigene Einstellung zu Behinderung beeinflusst, ließ eine Forschungslücke deutlich werden. Die vorliegende Arbeit griff diese auf und erhob somit nicht nur die aktuellen kulturellen Einstellungen in Ostafrika und Nordwesteuropa, sondern analysierte auch die persönlichen Einstellungsveränderungen im Zuge eines Umzugs. Dies erfolgte anhand sechs episodischer leitfadengestützter Interviews und einer sich anschließenden qualitativen Inhaltsanalyse. Die Ergebnisse zeigen auf, dass weniger die Kultur, sondern vor allem der Kontakt zu Menschen mit Behinderung Einfluss auf die Einstellungsbildung und -veränderung ausübt. Hierbei liegt es in der Verantwortung der staatlichen Machtpositionen – den Dachkollektiven einer Kultur –, die Kontakte zwischen Menschen mit und ohne Behinderung zu fördern, um langfristig eine positive Einstellung zu erreichen.

Die vorliegende Arbeit ist bedeutsam, da sie Amirpurs (2020, S. 280) Kritik an kulturspezifischen Ansätzen in der Behindertenhilfe unterstützt (vgl. 1). Als Ursache für die fehlende

Inanspruchnahme staatlicher Leistungen seitens migrantisierter Familien mit behinderten Angehörigen werden allein die vermeintlich familiären kulturellen Differenzen angesehen. Studien, die sich mit Migration und Behinderung auseinandersetzen, sind eurozentriert und sehen die europäische kulturelle Einstellung zu Behinderung als das Ideal an (Amirpur, 2020, S. 280). Werden jedoch die kulturellen Einstellungen, wie in dieser Arbeit, jeweils differenziert und operationalisiert betrachtet, so wird deutlich, dass sie sich im Kern sehr ähnlich sind – zumindest die ostafrikanische und die nordwesteuropäische Einstellung. Differenzen zeigen sich zwar in der Ausprägung der Einstellungen und dem Grad des exkludierenden Verhaltens, aber beiden Kulturkreisen ist folgendes gemein: Sie sind Menschen mit Behinderung gegenüber insgesamt negativ eingestellt und verhalten sich ihnen gegenüber negativ. Dies verhindert eine gesellschaftliche Inklusion. Die eurozentrische Annahme, die deutsche/ europäische Perspektive auf Behinderung sei „förderlich und mustergültig“ (Amirpur, 2020, S. 280), ist somit falsch. Sie kann sogar als gefährlich angesehen werden, impliziert sie doch, dass es im nordwesteuropäischen Kulturkreis keiner Verbesserung hinsichtlich der Teilhabe und Inklusion bedarf. Das ist eine Annahme, die der aktuelle Teilhabebericht über die Lebenslage von Menschen mit Beeinträchtigung (BMAS, 2021) nicht bestätigt.

Ziel in der Behindertenhilfe sollte es sein, allen Menschen mit Behinderung, ob mit oder ohne Migrationshintergrund, einen gleichberechtigten Zugang zum Hilffssystem zu ermöglichen. Statt die vermuteten kulturellen Differenzen dabei als Hindernis anzusehen, ist stattdessen selbstreflektiert zu hinterfragen, ob es sich tatsächlich um Differenzen oder nicht vielmehr um Gemeinsamkeiten handelt. Außerdem gilt es seitens der nordwesteuropäischen Gesellschaft, eurozentrische Sichtweisen auf Behinderung und Migration zu erkennen und abzulegen. Denn statt an eigenen Perspektiven und Sichtweisen festzuhalten, fördert der kulturelle Austausch die Einstellung zu Behinderung auf beiden Seiten positiv.

8 Literaturverzeichnis

- ACPF. (2011). *Children with disabilities in Africa: Challenges and opportunities*. Addis Ababa: The African Child Policy Forum.
- ACPF. (2014). *The African Report on Children with Disabilities: Promising starts and persisting challenges*. Addis Ababa: The African Child Policy Forum.
- Acquaviva, G. (2020). *Disabling stereotypes: The perception and representatin of disability in Swahili oral and written literature*. *18*(1), 1–21.
- Ajzen, I. (1991). Theory of planned behavior. *Organizational behaviour and human decision processes*, *50*(2), 179–211.
- Ajzen, I. (2005). *Attitudes, Personality and Behaviour*. Berkshire: McGraw-Hill Education.
- Amirpur, D. (2020). Behinderung, Migration und Flucht. In S. Hartwig (Hrsg.), *Behinderung. Kulturwissenschaftliches Handbuch*. (S. 277–281). Berlin: J.B. Metzler.
- Andersson, J., Luthra, R., Hurtig, P. & Tideman, M. (2015). Employer attitudes toward hiring persons with disabilities: A vignette study in Sweden. *Journal of Vocational Rehabilitation*, *43*(1), 41– 50.
- Andrews, E. E., Forber-Pratt, A. J., Mona, L. R., Lund, E. M., Pilarski, C. R. & Balter, R. (2019). #Say-theWord: A disability culture commentary on the erasure of „disability“. *Rehabilitation Psychology*, *64*(2), 111–118.
- Barr, J. J. & Bracchitta, K. (2012). Attitudes Toward Individuals With Disabilities: The Effects of Age, Gender, and Relationship. *Journal of Relationships Research*, *3*, 10–17.
- Barr, J. J. & Bracchitta, K. (2015). Attitudes Toward Individuals with Disabilities: The Effects of Contact with Different Disability Types. *Current Psychology*, *34*(2), 223–238.
- BfArM. (2021). *Wann kommt die ICD- 11?*. Zugriff am: 08.02.2021. Verfügbar unter: <https://www.dimdi.de/dynamic/de/faq/faq/Wann-kommt-die-ICD-11/>
- BGG. (2021). Zugriff am: 21.04.2021. Verfügbar unter: https://www.gesetze-im-internet.de/bgg/_4.html
- Blaska, J. (1993). The Power of Language: Speak and Write Using „Person First“. In M. Nagler (Hrsg.), *Perspectives on disability* (2. Aufl.) (S. 25–32). Palo Alto, CA: Health Markets Research.
- BMAS. (2021). Teilhabebericht der Bundesregierung über die Lebenslagen von Menschen mit Beeinträchtigungen 2021. Zugriff am: 21.04.2021. Verfügbar unter: <https://dip21.bundestag.de/dip21/btd/19/278/1927890.pdf>
- Boecker, M. (2020). Konzepte von Behinderung außerhalb Europas und der USA. Behinderung im Globalen Süden. In S. Hartwig (Hrsg.), *Behinderung. Kulturwissenschaftliches Handbuch*.

- (S. 187– 190). Berlin: J.B. Metzler.
- Bohner, G. (2001). Einstellungen. In W. Stroebe, K. Jonas & M. Hewstone (Hrsg.), *Sozialpsychologie. Eine Einführung* (4. Aufl.) (S. 265–315). Berlin, Heidelberg: Springer.
- bpb. (2019). *Bevölkerung mit Migrationshintergrund*. Zugriff am: 15.04.2021. Verfügbar unter: <http://www.bpb.de/nachschlagen/zahlen-und-fakten/soziale-situation-in-deutschland/61646/migrationshintergrund-i>.
- Bredgaard, T. & Salado-Rasmussen, J. (2020). Attitudes and behaviour of employers to recruiting persons with disabilities. *ALTER, European Journal of Disability Research*. Zugriff am: 21.04.2021. Verfügbar unter: <https://doi.org/10.1016/j.alter.2020.04.004>
- Broberg, M. (2011). Expectations of and reactions to disability and normality experienced by parents of children with intellectual disability in Sweden. *Child: Care, Health & Development*, 37(3), 410–417.
- Buchner, T. (2018). *Die Subjekte der Integration. Schule, Biographie und Behinderung*. Bad Heilbrunn: Julius Klinkhardt.
- Bundesagentur für Arbeit. (2019). *Situation schwerbehinderter Menschen*. Zugriff am: 21.04.2021. Verfügbar unter: https://statistik.arbeitsagentur.de/DE/Statischer-Content/Statistiken/Themen-im-Fokus/Menschen-mit-Behinderungen/generische-Publikation/Arbeitsmarktsituation-schwerbehinderter-Menschen.pdf?__blob=publicationFile&v=8
- Bunning, K., Gona, J. K., Odera-Mung'ala, V., Newton, C. R., Geere, J.-A., Hong, C. S. & Hartley, S. (2014). Survey of rehabilitation support for children 0–15 years in a rural part of Kenya. *Disability and Rehabilitation*, 36(12), 1033–1041.
- Bunning, K., Gona, J. K., Newton, C. R. & Hartley, S. (2017). The perception of disability by community groups: Stories of local understanding, beliefs and challenges in a rural part of Kenya. *PLoS ONE*, 12(8), 1–20. Zugriff am: 21.04.2021. Verfügbar unter: <https://doi.org/10.1371/journal.pone.0182214>
- Busche, H. (2018). "Kultur": Ein Wort, viele Begriffe. In H. Busche, Th. Heinze, F. Hillebrandt & F. Schäfer (Hrsg.), *Kultur- Interdisziplinäre Zugänge*. (S. 3- 41). Wiesbaden: Springer VS.
- Carter- Long, L. (2017). „Nothing feels real a third of the time“, *Ouch Talk Show presented by Kate Monaghan and Simon Minty*. London: British Broadcasting Company. Zugriff am: 19.02.2021. Verfügbar unter: <https://www.bbc.com/news/disability-42223698>
- Christoffersen, M. (2019a). Sexual crime against children with disabilities: A nationwide prospective birth cohort-study. *International Journal of Population Data Science*, 4(3). Zugriff am:

- 21.04.2021. Verfügbar unter: <https://doi.org/10.23889/ijpds.v4i3.1198>
- Christoffersen, M. (2019b). Violent crime against children with disabilities: A nationwide prospective birth cohort-study. *Child Abuse & Neglect*, 98, 104150. Zugriff am: 21.04.2021. Verfügbar unter: <https://doi.org/10.1016/j.chiabu.2019.104150>
- Cloerkes, G. (2007). *Soziologie der Behinderten. Eine Einführung*. (3. Aufl.). Heidelberg: Edition S.
- de Boer, A., Pijl, S. J. & Minnaert, A. (2012). Students' Attitudes towards Peers with Disabilities: A review of the literature. *International Journal of Disability, Development & Education*, 59(4), 379–392.
- Dederich, M. (2009). Behinderung als sozial- und kulturwissenschaftliche Kategorie. In M. Dederich & W. Jantzen (Hrsg.), *Behinderung und Anerkennung* (S. 15- 39). Stuttgart: Kohlhammer.
- Deutsche UNESCO- Kommission. (2021). Inklusive Bildung in Deutschland. Zugriff am: 03.03.2021. Verfügbar unter: <https://www.unesco.de/bildung/inklusive-bildung/inklusive-bildung-deutschland>
- Devlieger, P. (1999). Local knowledge and international collaboration in disability programs. In B. Holzer, A. Vreede & G. Weigt (Hrsg.), *Disability in Different Cultures. Reflections on Local Concepts*. (S. 169–177). Bielefeld: transcript.
- Devlieger, P. J. (2005). *Generating a Cultural Model of Disability*. Gehalten auf der 19th Congress of the European Federation of Associations of Teachers of the Deaf (FEAPDA). Zugriff am: 21.04.2021. Verfügbar unter: https://www.researchgate.net/publication/237762101_Generating_a_cultural_model_of_disability
- DIHR. (2021). Handicapbarometer. Zugriff am: 03.03.2021. Verfügbar unter: <https://handicapbarometer.dk>
- DIMDI. (2021). Internationale statistische Klassifikation der Krankheiten und verwandter Gesundheitsprobleme 10. Revision. Zugriff am: 27.01.2021. Verfügbar unter: <https://www.dimdi.de/static/de/klassifikationen/icd/icd-10-gm/kode-suche/htmlgm2020/>
- Ditchen, H. (2020). *Schlesische Hochschulen. Ein Überblick über die Geschichte des schlesischen Hochschulwesens*. Berlin: Logos.
- Döring, N. & Bortz, J. (2016). *Forschungsmethoden und Evaluation in den Sozial- und Humanwissenschaften*. Berlin, Heidelberg: Springer.
- Dresing, T. & Pehl, T. (2018). *Interview, Transkription & Analyse* (8. Aufl.). Marburg.
- Duden. (2021). Duden- Gesellschaft, die. Zugriff am: 20.04.2021. Verfügbar unter: <https://www.duden.de/rechtschreibung/Gesellschaft>

- EASNIE. (2020). Country information for Sweden- Legislation and policy. Zugriff am 03.03.2021. Verfügbar unter: <https://www.european-agency.org/country-information/sweden/legislation-and-policy>
- EASNIE. (2021). Country information for Denmark- Legislation and policy. Zugriff am: 03.03.2021. Verfügbar unter: <https://www.european-agency.org/country-information/denmark/legislation-and-policy>
- EHRC. (2017). *Disability rights in the UK*. Zugriff am: 21.04.2021. Verfügbar unter: <https://www.equalityhumanrights.com/sites/default/files/crpd-shadow-report-august-2017.pdf>
- Europäische Kommission. (2010). Europäische Strategie zugunsten von Menschen mit Behinderungen 2010- 2020. Zugriff am: 03.03. 2021. Verfügbar unter: <https://ec.europa.eu/social/main.jsp?catId=1484&langId=de>
- Europäische Kommission. (2017). *Commission Staff Working Document. Progress Report on the implementation of the European Disability Strategy (2010- 2020)*. Brüssel. Zugriff am: 21.04.2021. Verfügbar unter: https://ec.europa.eu/competition/antitrust/sector_inquiry_swd_en.pdf
- Fazio, R. (1990). Multiple processes by which attitudes guide behavior: the mode model as an integrative framework. In M. Zanna (Hrsg.), *Advances in Experimental Social Psychology* (S. 75- 110). San Diego: Academic Press.
- Felder, F. (2012). *Inklusion und Gerechtigkeit: Das Recht behinderter Menschen auf Teilhabe*. Frankfurt: Campus Verlag.
- Frohne, B. (2020). Konzepte in Europa und den USA- Mittelalter, Frühe Neuzeit. In S. Hartwig (Hrsg.), *Behinderung. Kulturwissenschaftliches Handbuch*. (S. 141–144). Berlin: J.B. Metzler.
- Gona, Joseph K., Hartley, S. & Newton, C. (2006). Using participatory rural appraisal (PRA) in the identification of children with disabilities in rural Kilifi, Kenya. *Rural and Remote Health*, 6, 553.
- Gona, J.K., Mung’ala-Odera, V., Newton, C. R. & Hartley, S. (2011). Caring for children with disabilities in Kilifi, Kenya: What is the carer’s experience? *Child: Care, Health & Development*, 37(2), 175–183.
- GOV.UK. (2021). Definition of disability under the Equality Act 2010. Zugriff am: 03.03.2021. Verfügbar unter: <https://www.gov.uk/definition-of-disability-under-equality-act-2010>
- Grue, J. (2016). The problem with inspiration porn: A tentative definition and a provisional critique. *Disability & Society*, 31(6), 838–849.
- Haddock, G. & Maio, G. R. (2014). Einstellungen. In K. Jonas, W. Stroebe & M. Hewstone (Hrsg.), *Sozialpsychologie* (S. 197–229). Berlin, Heidelberg: Springer.

- Hampton, N. Z. & Fei Xiao. (2007). Attitudes toward People with Developmental Disabilities in Chinese and American Students: The Role of Cultural Values, Contact, and Knowledges. *Journal of Rehabilitation*, 73(4), 23–32.
- Hansen, K. (2009). *Kultur, Kollektiv, Nation*. Passau: Karl Stutz.
- Hartwig, S. (2018). Gesellschaft: Dominanz und Marginalisierung. In S. Hartwig (Hrsg.), *Einführung in die Literatur- und Kulturwissenschaft Lateinamerikas: Schwerpunkt Hispanoamerika* (S. 425–498). Stuttgart: J.B. Metzler.
- Hartwig, S. (Hrsg.) (2020a). *Behinderung. Kulturwissenschaftliches Handbuch*. Berlin: J.B. Metzler.
- Hartwig, S. (2020b). Einleitung: Vorstellungen von Behinderung in Praxis und Theorie. In S. Hartwig (Hrsg.), *Behinderung. Kulturwissenschaftliches Handbuch*. (S. 9–12). Berlin: J.B. Metzler.
- Hartwig, S. (2020c). Einleitung: Geschichte der Vorstellungen von Behinderung. In S. Hartwig (Hrsg.), *Behinderung. Kulturwissenschaftliches Handbuch*. (S. 135–137). Berlin: J.B. Metzler.
- Hartwig, S. (2020d). Gegenstand und Aufbau des Handbuchs. In S. Hartwig (Hrsg.), *Behinderungen. Kulturwissenschaftliches Handbuch*. (S. 1–6). Berlin: J.B. Metzler.
- Haß, J. (2020). *Stereotype im interkulturellen Training*. Wiesbaden: Springer Fachmedien.
- Helfferrich, C. (2009). *Die Qualität qualitativer Daten: Manual für die Durchführung qualitativer Interviews* (3. Aufl.). Wiesbaden: Springer VS.
- Hinz, A. (2006). Integration und Inklusion. In H. Muehl, E. Wülenweber & G. Theunissen (Hrsg.), *Pädagogik bei geistigen Behinderungen: Ein Handbuch für Studium und Praxis* (S. 251–261). Stuttgart: Kohlhammer Verlag.
- Hofstede, G. (2001). *Culture's Consequences: Comparing Values, Behaviors, Institutions and Organizations Across Nations*. London: SAGE Publications.
- Hofstede, G., Hofstede, G. & Minkov, M. (2017). *Lokales Denken, globales Handeln: Interkulturelle Zusammenarbeit*. ProQuest Ebook Central. Zugriff am: 21.04.2021. Verfügbar unter: <https://ebookcentral.proquest.com/lib/dortmundtech/detail.action?docID=5150378>.
- Huinink, J. (2019). Wandel von Familienstrukturen. In H. Obinger & M. G. Schmidt (Hrsg.), *Handbuch Sozialpolitik* (S. 453–472). Wiesbaden: Springer VS.
- Iudici, A., Favaretto, G. & Turchi, G. P. (2019). Community perspective: How volunteers, professionals, families and the general population construct disability: Social, clinical and health implications. *Disability and Health Journal*, 12(2), 171–179.
- Kaiser, R. (2014). *Qualitative Experteninterviews: Konzeptionelle Grundlagen und praktische Durchführung*. Wiesbaden: Springer Fachmedien.

- Kaplan, D. (1999). *The Definition of Disability*. Zugriff am 21.04.2021. Verfügbar unter: <http://www.accessiblesociety.org/topics/demographics-identity/dkaplanpaper.htm>
- Kastl, J. M. (2017). *Einführung in die Soziologie der Behinderung* (2. Aufl.). Wiesbaden: Springer VS.
- Kisanji, J. (1995a). Interface between Culture and Disability in the Tanzanian Context: Part I. *International Journal of Disability, Development and Education*, 42(2), 93–108.
- Kisanji, J. (1995b). Interface between Culture and Disability in the Tanzanian Context: Part II. *International Journal of Disability, Development and Education*, 42(2), 109–124.
- Kisanji, J. (1998). Culture and disability: An analysis of inclusive education based on African folklore. *International Expert Meeting and Symposium on Local Concepts and Beliefs of Disability in Different Cultures*, 21.- 24. Mai 1998. Bonn, Deutschland. Zugriff am 21.04.2021. Verfügbar unter: https://www.eenet.org.uk/resources/docs/culture_disability.doc
- Kisanji, J. (1999). Folklore based analysis for a culture- specific concept of inclusive education. In B. Holzer, A. Vreede, & G. Weigt (Hrsg.), *Disability in Different Cultures. Reflections on Local Concepts*. (S. 78–87). Bielefeld: transcript.
- Kleemann, F., Krähnke, U. & Matuschek, I. (2009). *Interpretative Sozialforschung: Eine praxisorientierte Einführung*. Wiesbaden: Springer VS.
- Kruse, J. (2015). *Qualitative Interviewforschung*. (2. Aufl.). Weinheim: Beltz Verlagsgruppe.
- Kuckartz, U. (2016). *Qualitative Inhaltsanalyse. Methoden, Praxis, Computerunterstützung* (3. Aufl.). Weinheim: Beltz Verlagsgruppe.
- Kulke, D. (2020). Konzepte von Behinderung in Europa und in den USA. Gegenwart. In *Behinderung. Kulturwissenschaftliches Handbuch*. (S. 166–171). Berlin: J.B. Metzler.
- Kuper, H., Nyapera, V., Evans, J., Munyendo, D., Zuurmond, M., Frison, S., Mwenda, V., Otieno, D., Kisia, J. (2015). Malnutrition and Childhood Disability in Turkana, Kenya: Results from a Case-Control Study. *PLOS ONE*, 10(12): e0144926. Zugriff am: 21.04.2021. Verfügbar unter: <https://doi.org/10.1371/journal.pone.0144926>
- Lamnek, S. & Krell, C. (2016). *Qualitative Sozialforschung*. (6. Aufl.). Weinheim: Beltz.
- Laws of Kenya. (2010). *The Constitution of Kenya, 2010*. Zugriff am 02.03.2021. Verfügbar unter: <https://www.wipo.int/edocs/lexdocs/laws/en/ke/ke019en.pdf>
- Lidofsky, A., Miller, A., Jorgensen, J., Tajik, A., Tendeu, K., Pius, D., Malange, E. & Dougherty, A. (2019). Development and Implementation of a Culturally Appropriate Education Program to Increase Cervical Cancer Screening among Maasai Women in Rural Tanzania. *Annals of Global Health*, 85(1), 1–9. Zugriff am: 04.02.2021. Verfügbar unter: <https://doi.org/10.5334/aogh.2503>

- Lindmeier, B. & Lindmeier, C. (2012). *Pädagogik bei Behinderung und Benachteiligung*. Stuttgart: Kohlhammer. Zugriff am: 21.04.2021. Verfügbar unter: <https://books.google.de/books?id=yfd3DwAAQBAJ&lpq=PT4&ots=KfBJPeJA1&dq=lernbehinderung-gen%20p%C3%A4dagogik&lr&hl=de&pg=PP1#v=onepage&q&f=false>
- Lingelbach, G. (2020). Konzepte in Europa und den USA- Behindertenbewegungen ab den 1960er Jahren. In S. Hartwig (Hrsg.), *Behinderung. Kulturwissenschaftliches Handbuch* (S. 161–165). Berlin: J.B. Metzler.
- Lockyer, S. (2015). „It’s really scared of disability“: Disabled comedians’ perspectives of the British television comedy industry. *Journal of Popular Television*, 3(2), 179–193.
- Loo, R. (2001). Attitudes of management undergraduates toward persons with disabilities: A need for change. *Rehabilitation Psychology*, 46(3), 288–295.
- Maio, G. R., Haddock, G. & Verplanken, B. (2019). *The Psychology of Attitudes and Attitude Change* (3. Aufl.). London: SAGE.
- Mapunda, P., Omollo, A. & Bali, T. (2017). Challenges in identifying and serving students with special needs in Dodoma, Tanzania. *International Journal of Child Care & Education Policy*, 11(1), Zugriff am: 21.04.2021. Verfügbar unter: <https://doi.org/10.1186/s40723-017-0036-8>
- Markova, M., Pit-Ten Cate, I., Krolak-Schwerdt, S. & Glock, S. (2016). Preservice Teachers’ Attitudes toward Inclusion and toward Students with Special Educational Needs from Different Ethnic Backgrounds. *Journal of Experimental Education*, 84(3), 554–578.
- Mayring, P. (2015). *Qualitative Inhaltsanalyse*. (12. Aufl.). Weinheim: Beltz Verlagsgruppe.
- Meiser, A. (2020). Konzepte von Behinderung außerhalb Europas und der USA. Indigene Kulturen Lateinamerikas. In S. Hartwig (Hrsg.), *Behinderung. Kulturwissenschaftliches Handbuch*. (S. 172–176). Berlin: J.B. Metzler.
- Misoch, S. (2019). *Qualitative Interviews*. Berlin, Boston: De Gruyter Oldenbourg.
- Morin, D., Crocker, A. G., Beaulieu-Bergeron, R. & Caron, J. (2013). Validation of the attitudes toward intellectual disability – ATTID questionnaire. *Journal of Intellectual Disability Research*, 57(3), 268–278.
- Mutua, K. & Swadener, B. B. (2013). Semiotics of Disability in Kenya: The Convergence of Culture and Postcoloniality. *PowerPlay: A Journal of Educational Justice*, 5(1), 518–545.
- NCPWD. (2003). *Persons with Disabilities Act No. 14 of 2003*. Zugriff am: 21.04.2021. Verfügbar unter: <http://ncpwd.go.ke/index.php/downloads/persons-with-disabilities-act>
- Nurse, D. & Philippon, G. (2014). Introduction. In D. Nurse & G. Philippon (Hrsg.), *The Bantu*

- Languages* (S. 1–12). New York: Routledge.
- Oliver, Mike. (1992). Changing the Social Relations of Research Production? *Disability, Handicap & Society*, 7(2), 101–114.
- Oliver, M. & Sapey, B. (1999). *Social Work with Disabled People* (2. Aufl.). New York: Palgrave.
- Orth, E. W. (2018). Kultur: Eine prekäre Erbschaft. In H. Busche, T. Heinze, F. Hillebrandt, & F. Schäfer (Hrsg.), *Kultur: Interdisziplinäre Zugänge* (S. 407–418). Wiesbaden: Springer VS.
- Panek, P. E. & Jungers, M. K. (2008). Effects of age, gender, and causality on perceptions of persons with mental retardation. *Research in Developmental Disabilities*, 29(2), 125–132.
- Paz Galupo, M., Pulice-Farrow, L. & Ramirez, J. (2017). „Like a Constantly Flowing River“: Gender Identity Flexibility Among Nonbinary Transgender Individuals. In J. D. Sinnott (Hrsg.), *Identity Flexibility During Adulthood. Perspectives in Adult Development* (S. 163–177). Cham, Switzerland: Springer.
- Pérez-Garín, D., Recio, P., Magallares, A., Molero, F. & García-Ael, C. (2018). Perceived Discrimination and Emotional Reactions in People with Different Types of Disabilities: A Qualitative Approach. *The Spanish Journal of Psychology*, 21. Zugriff am: 21.04.2021. Verfügbar unter: <https://doi.org/10.1017/sjp.2018.13>
- Pettigrew, T. F. & Tropp, L. R. (2006). A meta-analytic test of intergroup contact theory. *Journal of Personality and Social Psychology*, 90(5), 751–783.
- Pluhar, C. & Döttinger, I. (2019). Historischer Abriss: Von der Sonderschule zum gemeinsamen Unterricht. In Bertelsmann Stiftung (Hrsg.), *Inklusion: Damit sie gelingen kann. Die Rolle der Unterstützungssysteme* (S. 18–40). Gütersloh: Bertelsmann Stiftung.
- Pullen, E., Jackson, D. & Silk, M. (2020). Watching disability: UK audience perceptions of the Paralympics, equality and social change. *European Journal of Communication*, 35(5), 469–483.
- Rohmer, O. & Louvet, E. (2018). Implicit stereotyping against people with disability. *Group Processes & Intergroup Relations*, 21(1), 127–140.
- Sagner, A. (2001). Behinderung und Kultur. *Zeitschrift für Ethnologie*, 126(2), 175–207.
- Schaber, P. (2019). Paternalismus. In J. Drerup & G. Schweiger (Hrsg.), *Handbuch Philosophie der Kindheit* (S. 173–177). Stuttgart: J.B. Metzler.
- Schädler, J. (2020). Konzepte in Europa und den USA- Industrialisierung. In S. Hartwig (Hrsg.), *Behinderung. Kulturwissenschaftliches Handbuch* (S. 149–154). Berlin: J.B. Metzler.
- Schäffter, O. & Ebner von Eschenbach, M. (2015). Inklusion und Exklusion im Diskurs der Erwachsenenbildung. Versuch einer begriffssystematischen Kontextualisierung. *Hessische Blätter für*

Volksbildung, 4, 317–327.

- Schmidt, P. (2020). Konzepte in Europa und den USA- Zeitalter der Aufklärung. In S. Hartwig (Hrsg.), *Behinderung. Kulturwissenschaftliches Handbuch* (S. 145–148). Berlin: J.B. Metzler.
- Schott, H. & Tölle, R. (2006). *Geschichte der Psychiatrie: Krankheitslehren, Irrwege, Behandlungsformen*. München: C.H.Beck.
- Schreier, M. (2012). *Qualitative Content Analysis in Practice*. Los Angeles: SAGE.
- SGB IX. (2021). Zugriff am: 21.04.2021. Verfügbar unter: http://www.gesetze-im-internet.de/sgb_9_2018/BJNR323410016.html
- Shakespeare, T. (2004). Social models of disability and other life strategies. *Scandinavian Journal of Disability Research*, 6(1), 8–21.
- Shakespeare, T. (2017). The Social Model of Disability. In L. Davis (Hrsg.), *The Disability Studies Reader* (5. Aufl.) (S. 195–203). New York: Routledge.
- Shakespeare, T. (2018). *Disability: The basics*. London and New York: Routledge.
- Shakespeare, T. (2019). When the political becomes personal: Reflecting on disability bioethics. *Bioethics*, 33, 914- 921.
- Shamshiri-Petersen, D. & Krogh, C. (2020). Disability Disqualifies: A Vignette Experiment on Danish Employers' Intentions to Hire Applicants with Physical Disabilities. *Scandinavian Journal of Disability Research*, 22(1), 198–209.
- Smart, J. (2001). *Disability, Society, and the Individual*. Gaithersburg, Maryland: Aspen Publishers.
- Sommarö, S., Andersson, A. & Skagerström, J. (2020). A deviation too many? Healthcare professionals' knowledge and attitudes concerning patients with intellectual disability disrupting norms regarding sexual orientation and/or gender identity. *Journal of Applied Research in Intellectual Disabilities*, 33(6), 1199–1209.
- Sozialverband VdK. (2017). *Wie lang ist eine Generation?* Zugriff am 08.04.2021. Verfügbar unter: https://www.vdk.de/deutschland/pages/themen/73118/wie_lang_ist_eine_generation
- Sozialverband VdK. (2018). *Unsichtbares Leiden: Chronische Erkrankungen können als Behinderung anerkannt werden*. Zugriff am: 04.03.2021. Verfügbar unter: https://www.vdk.de/deutschland/pages/themen/artikel/75343/chronische_erkrankung_schwerbehinderung_ausweis
- Stone-MacDonald, A. (2012a). Cultural Beliefs about Disability in Practice: Experiences at a Special School in Tanzania. *International Journal of Disability, Development & Education*, 59(4), 393–407.
- Stone-MacDonald, A. (2012b). Preparing Children with Developmental Disabilities for Life in the

- Community: A Tanzanian Perspective. *Education & Training in Autism & Developmental Disabilities*, 47(3), 255–268.
- Stone-MacDonald, A. & Butera, G. (2012). Cultural Beliefs and Attitudes about Disability in East Africa. *Review of Disability Studies: An International Journal*, 8(1), 62–77.
- Stosic, P., Hackbarth, A., & Diehm, I. (2020). Inklusion versus Integration im Kontext von Migration und Behinderung: Zur Herstellung ableistisch codierter Differenz in der Schule. In J. Budde, A. Dlugosch, P. Herzmann, L. Rosen, J. Panagiotopoulou, T. Sturm, & M. Wagner-Willi (Hrsg.), *Inklusionsforschung im Spannungsfeld von Erziehungswissenschaft und Bildungspolitik* (S. 49–70). Opladen, Berlin & Toronto: Barbara Budrich.
- Talman, L., Wilder, J., Stier, J. & Gustafsson, C. (2019). Staff members and managers' views of the conditions for the participation of adults with profound intellectual and multiple disabilities. *Journal of Applied Research in Intellectual Disabilities*, 32(1), 143–151.
- The Republic of Uganda. (2006a). *Constitution of the Republic of Uganda*. Zugriff am 02.03.2021. Verfügbar unter: <https://www.wipo.int/edocs/lexdocs/laws/en/ug/ug002en.pdf>
- The Republic of Uganda. (2006b). *National Policy on Disability in Uganda*. Zugriff am: 21.04.2021. Verfügbar unter: https://www.apminebanconvention.org/fileadmin/APMBC/Victim_Assistance_Docs/Uganda_2006_POLICY_ON_DISABILITY.pdf
- The Republic of Uganda. (2017). *National Disability- inclusive planning guidelines for Uganda*. Zugriff am: 21.04.2021. Verfügbar unter: <http://npa.go.ug/wp-content/uploads/2018/08/Disability-Inclusive-Planning-Guidelines.Final-for-approval-14.03.2018-FINAL.pdf>
- Thommen, L. (2020). Konzepte von Behinderung in Europa und in den USA. Griechisch römische Geschichte. In S. Hartwig (Hrsg.), *Behinderung. Kulturwissenschaftliches Handbuch* (S. 138–140). Berlin: J.B. Metzler.
- Tillmann, V., Haveman, M., Stöppler, R., Kvas, Š. & Monninger, D. (2013). Public Bus Drivers and Social Inclusion: Evaluation of Their Knowledge and Attitudes Toward People With Intellectual Disabilities. *Journal of Policy & Practice in Intellectual Disabilities*, 10(4), 307–313.
- Troxler, C. & Ternès, A. (2017). Einleitung- Management trifft auf Kultur. In A. Ternès & I. Towers (Hrsg.), *Interkulturelle Kommunikation: Länderporträts- Kulturunterschiede- Unternehmensbeispiele* (S. 1–14). Wiesbaden: Springer Gabler.
- UDPK. (2021). United Disabled Persons Kenia. Zugriff am: 02.03.2021. Verfügbar unter: <https://www.udpkenya.or.ke/about/>
- UN. (2006a). 15. *Convention on the rights of persons with disabilities*. New York. Zugriff am:

- 21.04.2021. Verfügbar unter: <https://www.refworld.org/cgi-bin/texis/vtx/rwmain/open-docpdf.pdf?reldoc=y&docid=4c077dc02>
- UN. (2006b). *Convention on the Rights of Persons with Disabilities and Optional Protocol*. Zugriff am: 21.04.2021. Verfügbar unter: <https://www.un.org/disabilities/documents/convention/convopt-prot-e.pdf>
- UN. (2015). *Concluding observations on the initial report of Germany*. Zugriff am: 21.04.2021. Verfügbar unter: <https://digitallibrary.un.org/record/811105>
- UN. (2017). *UN- Behindertenrechtskonvention*. Beauftragte der Bundesregierung für die Belange von Menschen mit Behinderung (Hrsg.), Zugriff am: 21.04.2021. Verfügbar unter: https://www.behindertenbeauftragte.de/SharedDocs/Publikationen/UN_Konvention_deutsch.pdf?__blob=publicationFile&v=2
- UN. (2021). Standard Country or Area Codes for Statistical Use (M49). Zugriff am: 21.04.2021. Verfügbar unter: <https://unstats.un.org/unsd/methodology/m49/>
- UNESCO. (1994). *Die Salamanca Erklärung und der Aktionsrahmen für besondere Bedürfnisse*. Zugriff am: 08.02.2021. Verfügbar unter: https://www.unesco.de/sites/default/files/2018-03/1994_salamanca-erklaerung.pdf
- Vornholt, K., Villotti, P., Muschalla, B., Bauer, J., Colella, A., Zijlstra, F., Ruitenbeek, G., Uitdewilligen, S. & Corbière, M. (2018). Disability and employment – overview and highlights. *European Journal of Work and Organizational Psychology*, 27(1), 40–55.
- Waldschmidt, A. (2005). Disability Studies: Individuelles, soziales und/oder kulturelles Modell von Behinderung? *Psychologie und Gesellschaftskritik*, 29(1), 9–31.
- Walsh, M. (2018). The swahili language and its early history. In S. Wynne-Jones & A. LaViolette (Hrsg.), *The Swahili World* (S. 121–130). New York: Routledge.
- Westbrook, J. & Croft, A. (2015). Beginning to teach inclusively: An analysis of newly-qualified teacher pedagogy in lower primary classes in Tanzania. *Teaching and Teacher Education*, 51, 38–46.
- WHO. (1980). *International classification of impairments, disabilities, and handicaps: A manual of classification relating to the consequences of disease*. Genf. Zugriff am: 21.04.2021. Verfügbar unter: https://apps.who.int/iris/bitstream/handle/10665/41003/9241541261_eng.pdf;jsessionid=F370113B109D205DCC3E07D3002A1FFA?sequence=1
- WHO. (2005). *Internationale Klassifikation der Funktionsfähigkeit, Behinderung und Gesundheit*. Deutsches Institut für Medizinische Dokumentation und Information, DIMDI (Hrsg.), Genf. Zugriff am: 21.04.2021. Verfügbar unter:

<https://www.dimdi.de/dynamic/.downloads/klassifikationen/icf/icf2005syst-claml.zip>

- WHO. (2011). *World Report on Disability*. Zugriff am: 27.01.2021. Verfügbar unter: <https://www.who.int/publications/i/item/9789241564182>
- WHO. (2021). *Disability and health*. Zugriff am: 27.01.2021. Verfügbar unter: <https://www.who.int/news-room/fact-sheets/detail/disability-and-health>
- Winkler, U. (2020). Konzepte in Europa und den USA- Ende des 19. Jahrhunderts bis Mitte des 20. Jahrhunderts. In S. Hartwig (Hrsg.), *Behinderung. Kulturwissenschaftliches Handbuch* (S. 155–160). Berlin: J.B. Metzler.
- Yazbeck, M., McVilly, K. & Parmenter, T. R. (2004). Attitudes Toward People with Intellectual Disabilities: An Australian Perspective. *Journal of Disability Policy Studies*, 15(2), 97–111.
- Young, S. (2012). *We're not here for your inspiration*. Zugriff am: 19.02.2021. Verfügbar unter: <https://www.abc.net.au/news/2012-07-03/young-inspiration-porn/4107006>
- Zigler, R., Lusweti, S., Macmbinji, V., Jumba, V. & Namirembe, B. (2017). Situational Analysis and Development of Inclusive Education in Kenya and Tanzania. *The Journal of the International Association of Special Education*, 17(1), 11–26.

Eidesstattliche Versicherung (Affidavit)

Klose, Inga

209853

Name, Vorname
(Last name, first name)

Matrikelnr.
(Enrollment number)

Ich versichere hiermit an Eides statt, dass ich die vorliegende ~~Bachelorarbeit~~/Masterarbeit* mit dem folgenden Titel selbstständig und ohne unzulässige fremde Hilfe erbracht habe. Ich habe keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt sowie wörtliche und sinngemäße Zitate kenntlich gemacht. Die Arbeit hat in gleicher oder ähnlicher Form noch keiner Prüfungsbehörde vorgelegen.

I declare in lieu of oath that I have completed the present ~~Bachelor's~~/Master's* thesis with the following title independently and without any unauthorized assistance. I have not used any other sources or aids than the ones listed and have documented quotations and paraphrases as such. The thesis in its current or similar version has not been submitted to an auditing institution.

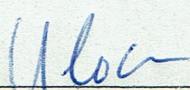
Titel der ~~Bachelor~~-/Masterarbeit*:
(Title of the ~~Bachelor's~~/ Master's* thesis):

Behinderung und Kultur- Eine qualitative Studie zum kulturellen Einfluss auf die Einstellung gegenüber Menschen
mit Behinderung

*Nichtzutreffendes bitte streichen
(Please choose the appropriate)

Dortmund, 23.04.2021

Ort, Datum
(Place, date)


Unterschrift
(Signature)

Belehrung:

Wer vorsätzlich gegen eine die Täuschung über Prüfungsleistungen betreffende Regelung einer Hochschulprüfungsordnung verstößt, handelt ordnungswidrig. Die Ordnungswidrigkeit kann mit einer Geldbuße von bis zu 50.000,00 € geahndet werden. Zuständige Verwaltungsbehörde für die Verfolgung und Ahndung von Ordnungswidrigkeiten ist der Kanzler/die Kanzlerin der Technischen Universität Dortmund. Im Falle eines mehrfachen oder sonstigen schwerwiegenden Täuschungsversuches kann der Prüfling zudem exmatrikuliert werden. (§ 63 Abs. 5 Hochschulgesetz - HG -).

Die Abgabe einer falschen Versicherung an Eides statt wird mit Freiheitsstrafe bis zu 3 Jahren oder mit Geldstrafe bestraft.

Die Technische Universität Dortmund wird ggf. elektronische Vergleichswerkzeuge (wie z.B. die Software „turnitin“) zur Überprüfung von Ordnungswidrigkeiten in Prüfungsverfahren nutzen.

Die oben stehende Belehrung habe ich zur Kenntnis genommen:

Official notification:

Any person who intentionally breaches any regulation of university examination regulations relating to deception in examination performance is acting improperly. This offense can be punished with a fine of up to €50,000.00. The competent administrative authority for the pursuit and prosecution of offenses of this type is the chancellor of TU Dortmund University. In the case of multiple or other serious attempts at deception, the examinee can also be unenrolled, section 63, subsection 5 of the North Rhine-Westphalia Higher Education Act (*Hochschulgesetz*).

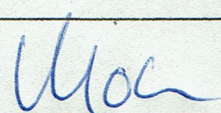
The submission of a false affidavit will be punished with a prison sentence of up to three years or a fine.

As may be necessary, TU Dortmund will make use of electronic plagiarism-prevention tools (e.g. the "turnitin" service) in order to monitor violations during the examination procedures.

I have taken note of the above official notification:**

Dortmund, 23.04.2021

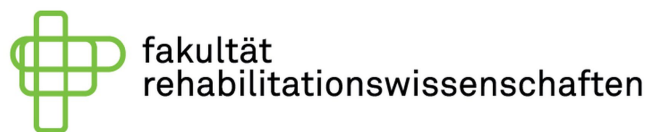
Ort, Datum
(Place, date)


Unterschrift
(Signature)

**Please be aware that solely the German version of the affidavit ("Eidesstattliche Versicherung") for the Bachelor's/ Master's thesis is the official and legally binding version.

Anhang A

Studieninformationsschreiben- deutsch & englisch



Liebe Studienteilnehmerin, lieber Studienteilnehmer,

herzlichen Dank für Ihre Bereitschaft zur Teilnahme an meiner Studie. Diese findet im Rahmen meiner Masterarbeit im Studium der Rehabilitationswissenschaften an der TU Dortmund statt. Mit Ihrer Bereitschaft, das Interview zu führen, ermöglichen Sie erst die Durchführung dieses Forschungsprojektes.

ZIEL DER STUDIE

In einer globalisierten Welt arbeiten Rehabilitationspädagog*innen mit Menschen unterschiedlicher Kulturen zusammen. Dabei kann es vorkommen, dass unterschiedliche Einstellungen gegenüber Behinderung aufeinandertreffen. Damit dies die Zusammenarbeit nicht behindert, sondern im besten Fall bereichert, bedarf es einem tieferen Verständnis über die Einstellung zu Behinderung in unterschiedlichen Kulturen. Im Falle dieser Studie sollen die ostafrikanische und nordeuropäische Kultur verglichen werden. Mit Hilfe der Interviews soll daher herausgefunden werden, wie Menschen, die in Ostafrika aufgewachsen sind und nun in Nord- Westeuropa leben, gegenüber Behinderung eingestellt sind. Zu betonen ist hierbei, dass es keine richtig oder falschen bzw. guten oder schlechten Einstellungen gibt. All Ihre persönlichen Meinungen, Erfahrungen und Ihr persönliches Wissen zu diesem Thema sind ausdrücklich erwünscht! Ihre Erzählungen und Beiträge werden selbstverständlich vertraulich behandelt und anonymisiert in die Ergebnisse der Studie einfließen.


ORGANISATORISCHES

Die Interviews werden zwischen Ende Oktober und Mitte November 2020 durchgeführt werden. Mitte Oktober werde ich mich mit Ihnen in Verbindung setzen, um einen festen Termin hierfür zu vereinbaren. Die Interviews können entweder persönlich oder über Videoanruf stattfinden. Die Dauer wird ungefähr 60 Minuten betragen. Da Sie alle persönliche und/oder berufliche Erfahrungen mit dem Thema Behinderung mitbringen, brauchen Sie sich nicht auf die Interviews vorbereiten. Ihre bisherigen Erfahrungen reichen vollständig aus.

WEITERE FRAGEN?

Sollten noch weitere Fragen oder Unklarheiten bestehen, freue ich mich, Sie Ihnen zu beantworten. Sie erreichen mich unter folgenden Kontaktmöglichkeiten:

 inga.klose@tu-dortmund.de

 +49 170 3430002

Dear participant,

Thank you very much for participating in my study. This study is part of my master thesis that I am writing over the course of my studies on the sciences of rehabilitation at TU Dortmund. Only thanks to your willingness to conduct the interview this project can be carried out.

AIM OF THE STUDY

In a globalized world, rehabilitation educators meet and work with people from different cultures. During this encounter different attitudes towards disability might come together. So that the cooperation won't be hindered but maybe even enriched it is important to deepen the knowledge of cultural specific attitudes towards disability. In the case of this study the east African and north European cultures are being compared with each other. By means of the interviews the attitudes towards disability shall be explored of those who grew up in East Africa and now live in North- Western Europe. It should be emphasized that there are no right or wrong, respectively good or bad attitudes. Each of your personal opinions, experiences and your personal knowledge about this topic will be very much appreciated and welcomed! Your narratives and contributions will of course be kept confidential and will be integrated in the results anonymously.

ORGANIZATIONAL ISSUES

The interviews will take place between the end of October and the middle of November 2020. In mid- October, I will reach out to you to confirm a date for the interview. The interviews will be conducted via videocall and will last for about 60 minutes. Since all of you have personal and/or professional experience with disability there is no need for you to prepare yourself for the interview. Your experiences made so far with disability are totally sufficient.

MORE QUESTIONS?

In case you have any further questions or uncertainties, feel free to contact me. I will be happy to answer them.



inga.klose@tu-dortmund.de



+49 170 3430002

Anhang B

Informationsblatt zum Datenschutz- deutsch & englisch



INFORMATIONSBLATT ZUM DATENSCHUTZ

Interview für die Masterarbeit

zum Thema Einstellungen zu Behinderung in Gesellschaften ostafrikanischer und nordwesteuropäischer Länder

Verwendung

Die Daten aus dem Interview werden lediglich im Rahmen meiner Masterarbeit an der TU Dortmund verwendet. Um eine genaue Auswertung zu gewährleisten, wird das Interview aufgezeichnet. Nachdem die Aufnahme abgetippt und anonymisiert wurde, wird sie gelöscht. Diese Abschrift wird der Masterarbeit angehängt, um einen Quellennachweis vorweisen zu können. Diese ist nur für mich und die Personen zugänglich, die an der Bewertung der Masterarbeit beteiligt sind. Die in der Auswertung herausgearbeiteten Ausschnitte kann ich als Grundlage für die wissenschaftliche Arbeit nutzen und in meiner Masterarbeit verwenden.

Vertraulichkeit

Die aus den Interviews erhobenen Daten beziehungsweise Informationen werden nur zu dem oben genannten Zweck genutzt. Dabei wird alles anonymisiert. Das heißt, es wird darauf geachtet, dass Ihre Angaben und die zitierten Ausschnitte aus dem Gespräch nicht mit Ihrer Person in Verbindung gebracht werden können (z.B. Verwendung von Codes, keine Angabe von Ort und Straßen). Die von Ihnen unterschriebene Einwilligung zu Verwendung des Interviews wird nicht in der Arbeit eingefügt, sondern sicher verwahrt. Sie dient lediglich dazu, Ihr Einverständnis bei Nachfragen beweisen zu können.

Freiwilligkeit und Widerrufbarkeit

Ihre Einwilligung ist freiwillig. Durch eine Nicht- Teilnahme oder vorzeitige Beendigung der Befragung entstehen Ihnen keine Nachteile. Sie können Ihre Einwilligung jederzeit widerrufen, ohne dass es nachteilige Folgen für Sie haben wird. Die Aufnahmen werden dann gelöscht.

Ich danke Ihnen herzlich für Ihre Bereitschaft! Bei Fragen können Sie sich gerne per Telefon oder E-Mail an mich wenden.

Ort, Datum

Unterschrift Inga Klose



inga.klose@tu-dortmund.de



+49 170 3430002

Einwilligung

Ich habe das „Informationsblatt zum Datenschutz“ erhalten, gelesen und verstanden. Ich bin mir über die darin beschriebene Freiwilligkeit, Widerrufbarkeit und Vertraulichkeit bewusst. Zudem wurde ich über das Vorgehen und den Verwendungszweck des am _____ (TT/MM/JJ) geführten Interviews von Frau Kloose aufgeklärt.

Ich erkläre mich hiermit einverstanden, dass das Interview zu Transkriptionszwecken aufgezeichnet wird. Die Aufnahme des Interviews wird nach der Transkription gelöscht. Ebenso erkläre ich mich hiermit einverstanden, dass das Interview und dessen Auswertung, unter den im Infoblatt beschriebenen Bedingungen, für die Masterarbeit verwendet werden dürfen.

Ort, Datum

Unterschrift des*der Interviewten

INFORMATION ON DATA PROTECTION

Interview for the master thesis on the topic of attitudes towards disability in societies of east African and north- western European countries

Usage

The data collected in the interview will only be used for the purpose of my master thesis at TU Dortmund. To ensure a precise scientific analysis the interview will be audio taped. The tape will be deleted after being transcribed and anonymized. This transcript will be attached to the master thesis as a proof of reference. It will only be accessible to me and the people involved in grading the master thesis. The sections extracted from the analysis will be used as a basis for my scientific work within my master thesis.

Confidentiality

The data or rather the information gained in the interviews will only be used for the purpose mentioned above. Everything will be anonymized. Meaning, it will be taken care of that none of your statements and cited extracts of the conversation can be associated with you personally (e.g. the use of codes, no specification on places and streets). The signed informed consent will not be attached to the master thesis but will be kept safe. Its only purpose is to prove your consent if requested.

Voluntariness and revocability

Your consent is voluntary. You will not experience any disadvantage in case of non-participation or early termination. You can withdraw your consent at any time without receiving any negative consequences. The tape will then be deleted.

Thank you very much for your willingness! In case there are any questions feel free to contact me by phone or mail.

Place, date

signature Inga Klose



inga.klose@tu-dortmund.de



+49 170 3430002

Consent

I received, read and understood the sheet on "information on data protection". I am aware of the confidentiality, voluntariness and revocability described in it. Moreover I was informed of the procedure and the usage of the interview which is conducted on _____ (dd/mm/yy) by Ms Klose.

I agree hereby that the interview will be audio- taped for the purpose of transcription. The tape will be deleted after the transcription is made. Furthermore I agree that the interview and it's analysis may be used for the master theses within the conditions described in the information sheet.

place, date

signature of interviewee

Anhang C

Leitfadeninterview- Erste Version, deutsch

Gesprächsleitfaden

Einleitung/Gesprächseinstieg: Vielen herzlichen Dank, dass Sie sich die Zeit nehmen, das Interview mit mir zu führen. Wie Sie in dem Informationsschreiben schon lesen konnten, möchte ich in meiner Studie die Einstellungen zu Behinderung in Ostafrika und Nord-/Zentraleuropa miteinander vergleichen. Im Berufsalltag von Rehapädagog*innen treffen wir auf viele verschiedene Menschen, die zum Teil aus unterschiedlichen Kulturen kommen und die verschiedene Einstellungen zu Behinderungen mitbringen. Damit das unterschiedliche Verständnis von Behinderung die gemeinsame Arbeit nicht behindert, sondern im besten Falle bereichert, möchte ich mit meiner Studie das Wissen über Behinderung in Kulturen vertiefen.

Da Sie selbst in Ostafrika aufgewachsen sind, nun seit einiger Zeit in Europa leben und selbst persönliche Erfahrungen mit Behinderung haben, bin ich sehr gespannt, was Sie mir über die Unterschiede und auch Gemeinsamkeiten zu diesem Thema erzählen können. Mir ist bewusst, dass sowohl Behinderung als auch Kultur zwei sehr sensible Themen sind. Daher möchte ich noch einmal betonen, dass es keine richtigen oder falschen bzw. guten oder schlechten Einstellung und Meinungen zu Behinderung gibt. Jede Ihrer Erzählungen wird für mich interessant und aufschlussreich sein.

Nun möchte ich Ihnen noch ein paar Informationen geben, wie das Interview jetzt gleich ablaufen wird: Das Interview ist in vier Blöcke aufgeteilt. Meine Fragen richten sich zum einen an Ihre Zeit hier in Europa und zum anderen an Ihre Zeit in Ostafrika, wir werden also zwischendurch zeitlich etwas springen. Das werde ich Ihnen aber immer ankündigen, so dass Sie sich hoffentlich einfach an Ihre frühere Zeit in Ostafrika zurückerinnern können. Jeden Block werde ich mit einer sehr offenen Frage beginnen und Sie können mir alles dazu erzählen, was Ihnen einfällt. Sollten Sie sehen, dass ich mir Notizen mache, dann nur, um mir Zwischenfragen zu notieren und Sie nicht in Ihrem Erzählen zu unterbrechen.

Fragenblock 1: Heutige Einstellung zu Behinderung (nach dem Umzug nach Europa)

Überleitung/Einleitung des Fragenblocks: Zum Einstieg in das Interview ist es am besten, wenn wir erst einmal schauen, was Behinderung überhaupt für Sie persönlich ist und wie Sie die Einstellungen zu Behinderung in Nordeuropa und Ostafrika heutzutage wahrnehmen.

Erzählaufforderung/Leitfrage	Konkrete Nachfrage(n)	Aufrechterhaltungsfrage(n)	Ziel/Inhalte
<p>Wenn Sie jetzt und hier an Behinderung und MmB denken, was sind Ihre ersten Gedanken und Assoziationen dazu?</p>	<p>Wie definieren Sie Behinderung heutzutage?</p> <p>Welches Vokabular verwenden Sie heutzutage, um über MmB zu sprechen?</p> <p>Wie nehmen Sie die Einstellung zu MmB hier in Europa wahr? Wie stehen Sie dazu?</p> <p>Wie ist die gängige Einstellung ggü. MmB heutzutage in Ostafrika? Wie stehen Sie dazu?</p>	<p>Welche Personen haben eine Behinderung?</p> <p>Welche Personen haben keine Behinderung?</p> <p>Ist die Einstellung in Europa/ Ostafrika vorwiegend positiv oder negativ? Wieso denken Sie das?</p> <p>Welches Beispiel können Sie hierfür geben?</p> <p>Was denken Sie über „person first“ Sprache/ Terminologie?</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Begriffsklärung Behinderung als Grundlage für weiteres Interview • Heutige Einstellung zu Behinderung <ul style="list-style-type: none"> ○ Definition von Behinderung ○ Terminologie Behinderung

Fragenblock 2: Einstellung zu Behinderung in Ostafrika

Überleitung/Einleitung des Fragenblocks: Jetzt, nachdem wir ein paar grundlegende Fragen klären konnten und ich einen Eindruck davon habe, was Sie heutzutage unter dem Begriff Behinderung verstehen, möchte ich zeitlich etwas springen- und zwar zu Ihrer Zeit in Ostafrika. Meine Fragen werden sich jetzt also konkret an früher richten, das heißt: wie haben Sie früher über Behinderung gedacht, bevor Sie nach Europa gezogen sind. Ich weiß, dass es schwierig ist, sich an frühere Gedanken und Meinungen zu erinnern, aber vielleicht gelingt es Ihnen ja, sich etwas in Ihr früheres Ich hineinzudenken.

Erzählaufforderung/Leitfrage	Konkrete Nachfrage(n)	Aufrechterhaltungsfrage(n)	Ziel/Inhalte
<p>Wenn Sie zurück denken: Wie war Ihre allererste Erfahrung mit Behinderung?</p>	<p>Welche Personen galten für Sie als Kind/ Jugendliche als behindert?</p> <p>Mit welchen Begriffen haben Sie über MmB gesprochen?</p> <p>Welche Vorurteile ggü. MmB erinnern Sie aus Ihrer Zeit in Ostafrika?</p> <p>Wie standen Sie damals zu diesen Vorurteilen?</p>	<p>Wie haben Sie als Kind/ Jugendliche MmB wahrgenommen?</p> <p>Wie wurde zur Ihrer Zeit in Ostafrika über MmB gesprochen?</p> <p>Wie standen Sie damals dazu?</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Frühere Einstellung zu Behinderung in Ostafrika <ul style="list-style-type: none"> ○ Definition ○ Terminologie ○ Vorurteile

Fragenblock 3: Bedingungen, die die Einstellung zu Behinderung beeinflussen

Überleitung/Einleitung des Fragenblocks: Nachdem wir nun über Ihre Erfahrungen mit Behinderung in Ostafrika im Allgemeinen gesprochen haben, bleiben wir im 3. Frageblock im ostafrikanischen Kulturkreis und reden ein wenig konkreter darüber, was die Einstellungen beeinflusst haben könnte.

Erzählaufforderung/Leitfrage	Konkrete Nachfrage(n)	Aufrechterhaltungsfrage(n)	Ziel/Inhalte
<p>Welche Rolle hat das Thema Behinderung zu Ihrer Zeit in Ostafrika gespielt?</p>	<p>Welche Sprachen sprachen Sie in Ihrem Alltag in Ostafrika? Wie wurden MmB in diesen Sprachen von Ihren Mitmenschen benannt?</p> <p><i>(Erklärungsmodelle via PPP kurz erklären)</i></p> <p>Welches Erklärungsmodell entsprach am ehesten Ihrer Einstellung zu Behinderung zu Ihrer Zeit in Ostafrika?</p> <p>Was glauben Sie, hat Ihre Einstellung zu MmB am meisten beeinflusst?</p>	<p>Inwiefern hatten Sie als Kind Kontakt zu MmB?</p> <p>In welchem Rahmen haben Sie angefangen, sich bewusst mit dem Thema Behinderung auseinanderzusetzen?</p>	<ul style="list-style-type: none"> Einflussfaktoren/ Bedingungen für Einstellungsbildung in Ostafrika

Fragenblock 4: Faktoren, die zu (k)einer Einstellungsänderung führten

Überleitung/Einleitung des Fragenblocks: Zum Ende des Interviews möchte ich im letzten Fragenblock mich noch einmal auf die Kultur in Nordeuropa fokussieren. Zeitlich machen wir also wieder einen Sprung, diesmal zu dem Zeitpunkt nach Ihrem Umzug.

Erzählaufforderung/Leitfrage	Konkrete Nachfrage(n)	Aufrechterhaltungsfrage(n)	Ziel/Inhalte
<p>Wie verliefen Ihre ersten Erfahrungen bzgl. dem Thema Behinderung hier in Nordeuropa?</p>	<p>Inwiefern bestehen die Vorurteile, die Sie früher ggü. MmB hatten, heute noch?</p> <p>Welche Unterschiede nehmen Sie zu den Einstellungen in den verschiedenen Kulturen zu MmB wahr?</p> <p>Welche Gemeinsamkeiten nehmen Sie zu den Einstellungen in den verschiedenen Kulturen zu MmB wahr?</p> <p>Laut Literatur ist u.a. das soziale Modell von Behinderung in</p>	<p>Wie war Ihre erste Begegnung mit/ Wahrnehmung von MmB in Nordeuropa?</p> <p>Wie war diese erste Begegnung/ Wahrnehmung von MmB für Sie?</p> <p>Welche Beispiele können Sie für die Unterschiede/ Gemeinsamkeiten nennen?</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Faktoren, die Einstellungsänderung fördern/hemmen • Erklärungsmodelle • Kulturspezifische Unterschiede/ Gemeinsamkeiten

	<p>Nordeuropa vertreten. Wie stehen Sie dazu?</p> <p>Laut Literatur ist das moralische Modell von Behinderung heutzutage in Ostafrika zu Teilen vertreten. Wie stehen Sie dazu?</p> <p>Inwiefern haben sich diese Unterschiede und Gemeinsamkeiten auf Ihre eigene Einstellung zu Behinderung ausgewirkt?</p> <p>Inwiefern hat sich Ihre Einstellung zu Behinderung seit Ihrem Umzug geändert?</p>		
--	--	--	--

Gesprächsabschluss

Das waren die letzten Fragen, hiermit ist das Interview zu Ende. Noch einmal herzlichen Dank für Ihre Offenheit und für Ihre interessanten und spannenden Beiträge. Wenn es Sie interessiert, kann ich die Ergebnisse der Arbeit später mit Ihnen teilen, (leider werden sie allerdings nur auf deutsch erscheinen).

Bevor wir uns jetzt verabschieden, habe ich noch ein paar kurze Fragen zu Ihrer Person, damit ich später meine Stichprobe etwas genauer beschreiben kann. Natürlich werden auch diese Informationen komplett vertraulich behandelt und fließen nur anonymisiert in die Studie ein

- **Geschlecht**
- **Alter**
- **Geburtsland**
- **Beruf**
- **Jetziges Wohnland**
- **Jahr des Umzugs nach Europa**
- **Erfahrung mit Behinderung durch: ...**

Anhang D

Leitfadeninterview- Finale Version, deutsch

Gesprächsleitfaden (DEUTSCH)

Einleitung/Gesprächseinstieg: Vielen herzlichen Dank, dass Sie sich die Zeit nehmen, das Interview mit mir zu führen. Wie Sie in dem Informationsschreiben schon lesen konnten, möchte ich in meiner Studie die Einstellungen zu Behinderung in den unterschiedlichen Gesellschaften der Länder Ostafrikas und Nord-/Zentraleuropas miteinander vergleichen. Konkreter gesagt, werde ich die Länder Uganda, Kenia und Ruanda mit Deutschland, Schweden und England vergleichen. In unserem Berufsalltag als Rehapädagog*innen treffen wir auf viele verschiedene Menschen, die zum Teil aus unterschiedlichen kulturellen Gesellschaften kommen und verschiedene Einstellungen zu Behinderungen mitbringen. Damit das unterschiedliche Verständnis von Behinderung die gemeinsame Arbeit nicht beeinträchtigt, sondern im besten Falle bereichert, möchte ich mit meiner Studie das Wissen über die Einstellungen zu Behinderung in verschiedenen Gesellschaften vertiefen.

Da Sie selbst in „Land XY“ aufgewachsen sind, nun seit einiger Zeit in „Land YZ“ leben und selbst persönliche Erfahrungen mit Behinderung haben, bin ich sehr gespannt, was Sie mir über die Unterschiede und auch Gemeinsamkeiten zu diesem Thema erzählen können. Mir ist bewusst, dass sowohl Behinderung als auch Kultur zwei sehr sensible Themen sind. Daher möchte ich noch einmal betonen, dass es keine richtigen oder falschen bzw. guten oder schlechten Einstellungen und Meinungen zum Thema Behinderung gibt. Jede Ihrer Erzählungen wird für mich interessant und aufschlussreich sein. Ich werte nicht. Bevor das Interview beginnt, möchte ich Sie noch darüber aufklären, wie ich mit Ihren Daten und Ihren Erzählungen umgehe. Das Gespräch werde ich gleich als Audio- Datei mit dem Handy/ über die Video-Call- Anbieter- Funktion aufnehmen. Im Anschluss an das Interview werde ich unser Gespräch transkribieren und speichern. Anschließend lösche ich die Audio- Aufnahme. Alle Informationen, anhand derer Sie zu erkennen sind, werde ich anonymisieren und werden nur von mir für dieses Projekt verwendet werden. Generell gilt aber, dass ich die Daten erst dann auswerte, wenn Sie die Einverständniserklärung nach dem Interview unterschrieben haben. Wenn Sie während des Interviews sich doch nicht mehr bereit dazu fühlen, am Projekt teilzunehmen, können wir das Gespräch jederzeit beenden und das bis dahin aufgenommene Gespräch wird gelöscht. Haben Sie noch Fragen dazu, wie ich mit Ihren Daten umgehe? Nun möchte ich Ihnen noch ein paar Informationen geben, wie das Interview gleich ablaufen wird: Vor mir liegen Zettel, die mir ermöglichen, meine Fragen nicht zu vergessen. Sollten Sie sehen, dass ich mir Notizen mache, dann nur, um mir Zwischenfragen zu notieren und Sie nicht in Ihrem Erzählen zu unterbrechen. Thematisch sind die Fragen in vier Blöcke aufgeteilt. Meine Fragen richten sich zum einen an Ihre Zeit in „Land XY“ und zum anderen an Ihre Zeit in „Land YZ“. Wir werden also zwischendurch zeitlich etwas springen. Das werde ich Ihnen aber immer ankündigen, so dass Sie sich immer im Klaren darüber sind, auf welchen Zeitraum die Frage gerichtet ist. Jeden Block werde ich mit einer offenen Frage beginnen und Sie können mir dazu alles erzählen, was Ihnen einfällt. Wenn Sie was sagen wollen, sagen Sie es- oder auch nicht. Denn nicht nur wie, sondern auch OB Sie die Frage beantworten wollen, liegt ganz bei Ihnen.

Bevor es mit den Interviewfragen losgeht: können Sie mir kurz sagen, mit wie vielen Jahren Sie „Land XY“ verlassen haben und nach „Land YZ“ gezogen sind? So kann ich Ihre Erzählungen besser einordnen und meine Fragen anpassen. Vielen Dank! Fühlen Sie sich bereit, mit dem Interview zu starten?

Fragenblock 1: Heutige Einstellung zu Behinderung (nach dem Umzug nach Europa)

Überleitung/Einleitung des Fragenblocks: Zum Einstieg in das Interview möchte ich Sie als Erstes fragen, was Behinderung überhaupt für Sie persönlich bedeutet und wie Sie die Einstellungen zu Behinderung in „Land XY“ und „Land YZ“ **heutzutage** wahrnehmen.

Erzählaufforderung/Leitfrage	Konkrete Nachfrage(n)	Aufrechterhaltungsfrage(n)	Ziel/Inhalte
Wenn Sie jetzt und hier an Behinderung und MmB denken, was sind Ihre ersten Gedanken dazu?	<p>Wie definieren Sie Behinderung heutzutage?</p> <p>Was sind Ihrer Meinung nach die Ursachen für Behinderung?</p> <p>Welche Wörter verwenden Sie heutzutage, um über MmB zu sprechen?</p> <p>Welche Wörter verwenden Sie, um sich und Ihre Behinderung selbst zu beschreiben?</p> <p>Wie nehmen Sie die heutige gesellschaftliche Einstellung zu MmB in „Land YZ“ wahr? Wie stehen Sie dazu?</p> <p>Wie nehmen Sie die heutige gesellschaftliche Einstellungen Ihnen persönlich gegenüber in</p>	<p>Welche Personen haben (k)eine Behinderung?</p> <p>Wie stehen Sie zu Wörtern wie „Behinderter“, „Krüppel“, „Mensch mit Behinderung“,...?</p> <p>Kennen Sie die „person first“ Sprache? Was denken Sie darüber?</p> <p>Ist die Einstellung in „Land XY“/ „Land YZ“ vorwiegend positiv oder negativ? Wieso denken Sie das?</p> <p>Welches Beispiel können Sie hierfür geben?</p> <p>In welcher Form ist das Thema Behinderung in der Gesellschaft von „Land XY“/ „Land YZ“ überhaupt präsent? (medial/ politisch thematisiert?)</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Begriffsklärung Behinderung als Grundlage für weiteres Interview • Heutige Einstellung zu Behinderung <ul style="list-style-type: none"> ○ Definition von Behinderung ○ Terminologie Behinderung

	<p>„Land YZ“ wahr? Wie fühlen Sie sich damit?</p> <p>Wie nehmen Sie die gesellschaftliche Einstellung ggü. MmB heutzutage in „Land XY“ wahr? Wie stehen Sie dazu?</p> <p>Verbringen Sie manchmal noch Zeit in „Land XY“?</p> <p>Wie nehmen Sie die heutige gesellschaftliche Einstellungen Ihnen persönlich gegenüber in „Land XY“ wahr? Wie fühlen Sie sich damit?</p>	<p>In welcher Weise fühlen Sie sich in der Gesellschaft „von Land XY“/ „Land YZ“ wahrgenommen?</p> <p>In welcher Form fühlen Sie sich in der Gesellschaft von „Land XY“/ „Land YZ“ repräsentiert?</p>	
--	---	---	--

Fragenblock 2: Einstellung zu Behinderung in Ostafrika

Überleitung/Einleitung des Fragenblocks: Vielen Dank, dass Sie Ihre heutige persönliche Einstellung zu Behinderung mit mir geteilt haben. Nun möchte ich zeitlich etwas springen- und zwar zu Ihrer Zeit in „Land XY“. Meine Fragen werden sich jetzt also konkret an Ihr früheres Ich richten, das heißt: wie haben Sie früher über Behinderung gedacht, bevor Sie nach „Land YZ“ gezogen sind. Ich weiß, dass es schwierig ist, sich an frühere Gedanken und Meinungen zu erinnern, aber vielleicht gelingt es Ihnen ja, sich etwas in Ihr früheres Ich hineinzudenken.

Erzählaufforderung/Leitfrage	Konkrete Nachfrage(n)	Aufrechterhaltungsfrage(n)	Ziel/Inhalte
Wenn Sie zurückdenken: Wie war Ihre allererste Erfahrung mit Behinderung?	Welche Personen galten für Sie als behindert zu der Zeit, in der Sie aufgewachsen sind, also als Kind/ Jugendliche*r?	Wie haben Sie als Kind/ Jugendliche/Erwachsene*r (andere) MmB wahrgenommen?	<ul style="list-style-type: none"> • Frühere Einstellung zu Behinderung in Ostafrika <ul style="list-style-type: none"> ○ Definition ○ Terminologie ○ Vorurteile

<p>Wie haben Sie zum ersten Mal wahrgenommen, dass Sie selbst eine Behinderung haben?</p>	<p>Inwiefern hat sich dies geändert, als Sie noch als Erwachsene*r in „Land XY“ gelebt haben?</p> <p>Was dachten Sie früher darüber, was Ursachen für (Ihre) Behinderung sind? <i>(Erklärungsmodelle via PPP kurz erklären)</i></p> <p>Welches Erklärungsmodell entsprach am ehesten Ihrer Einstellung gegenüber Behinderung zu Ihrer Zeit in „Land XY“?</p> <p>Welche Vorurteile Ihnen ggü./ggü. MmB erinnern Sie aus Ihrer Zeit in „Land XY“ ?</p> <p>Wie standen Sie damals zu diesen Vorurteilen? Wie fühlten Sie sich damit?</p> <p>Welche Vorurteile hatten Sie evtl. selbst ggü. anderen MmB?</p>	<p>Wie haben Sie sich selbst im Vergleich zu anderen Kindern/ Jugendlichen/ Erwachsenen ohne Behinderung wahrgenommen?</p> <p>Wie wurde zu Ihrer Zeit in „Land XY“ über Sie/ MmB gesprochen? Wie standen Sie damals dazu? Wie fühlten Sie sich dabei?</p>	
---	--	---	--

Fragenblock 3: Bedingungen, die die Einstellung zu Behinderung beeinflussen

Überleitung/Einleitung des Fragenblocks: Nachdem wir nun über Ihre Erfahrungen mit Behinderung in „Land XY“ im Allgemeinen gesprochen haben, bleiben wir im 3. Frageblock bei Ihrer Zeit dort und reden ein wenig konkreter darüber, was die Einstellungen beeinflusst haben könnte.

Erzählaufforderung/Leitfrage	Konkrete Nachfrage(n)	Aufrechterhaltungsfrage(n)	Ziel/Inhalte
<p>Welche Rolle spielte das Thema Behinderung zu Ihrer Zeit in „Land XY“ persönlich für Sie?</p>	<p>Welche Sprachen haben Sie in Ihrem Alltag in „Land XY“ gesprochen?</p> <ul style="list-style-type: none"> - Wie wurden Sie/MmB in diesen Sprachen von Ihren Mitmenschen benannt? - Mit welchen Begriffen haben Sie selbst über sich und MmB gesprochen? <p>Welche Rolle spielt Sprache bei der Entwicklung von Einstellungen ggü. Behinderung Ihrer Meinung nach?</p> <p>Welches Erklärungsmodell war in der Gesellschaft von „Land XY“ verbreitet, Ihrer Einschätzung nach?</p> <p>Was glauben Sie, hat Ihre Einstellung zu MmB am meisten beeinflusst?</p>	<p>In welchem Rahmen haben Sie angefangen, sich bewusst mit dem Thema Behinderung auseinanderzusetzen?</p> <p>Inwiefern hatten Sie als Kind/Jugendliche*r Kontakt zu MmB?</p> <p>Inwiefern wurde das Thema Behinderung in Ihrer Schulzeit thematisiert?</p> <p>Inwiefern war das Thema Behinderung in Ihrer beruflichen Ausbildung relevant?</p> <p>In welcher Form war das Thema Behinderung in der Gesellschaft von „Land XY“ überhaupt präsent? (medial/ politisch thematisiert?)</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Einflussfaktoren/ Bedingungen für Einstellungsbildung in Ostafrika

		SPRACHE: (sofern Kiswahili gesprochen wird) Kennen/ Nutzen Sie den Begriff „watoto wenye ulemavu“?	
Fragenblock 4: Faktoren, die zu (k)einer Einstellungsänderung führten			
Überleitung/Einleitung des Fragenblocks: Zum Ende des Interviews möchte ich mich im letzten Fragenblock noch einmal auf die Gesellschaft in „Land YZ“ fokussieren. Zeitlich machen wir also wieder einen Sprung, diesmal zu dem Zeitpunkt nach Ihrem Umzug.			
Erzählaufforderung/Leitfrage	Konkrete Nachfrage(n)	Aufrechterhaltungsfrage(n)	Ziel/Inhalte
Wie verliefen Ihre ersten Erfahrungen bzgl. des Themas Behinderung in „Land YZ“?	Welche Unterschiede nehmen Sie zu den Einstellungen in den Gesellschaften von „Land XY“ und „Land YZ“ ggü. Ihnen/ ggü. MmB wahr? Welche Gemeinsamkeiten nehmen Sie zu den Einstellungen in den Gesellschaften von „Land XY“ und „Land YZ“ ggü. Ihnen/ ggü. MmB wahr? Inwiefern hat sich Ihre Einstellung zu Behinderung seit Ihrem Umzug nach „Land YZ“ geändert?	Wie war Ihre erste Begegnung mit/ Wahrnehmung von MmB in „Land YZ“? Wie denken Sie über diese erste Begegnung/ Wahrnehmung von MmB? Welche Beispiele können Sie für die Unterschiede/ Gemeinsamkeiten nennen? Inwiefern haben sich diese Unterschiede und Gemeinsamkeiten auf Ihre eigene Einstellung zu Behinderung ausgewirkt? Inwiefern sind Vorurteile dazugekommen?	<ul style="list-style-type: none"> • Faktoren, die Einstellungsänderung fördern/hemmen • Erklärungsmodelle • gesellschaftliche Unterschiede/ Gemeinsamkeiten

	<p>Welche Vorurteile ggü. Sie selbst/ ggü. MmB nehmen Sie in „Land YZ“ wahr?</p> <p><i>(Falls eigene Vorurteile in Block 3 genannt wurden)</i></p> <p>Inwiefern haben sich Ihre Vorurteile, die Sie früher ggü. MmB hatten, verändert?</p> <p>Laut Literatur ist u.a. das soziale Modell von Behinderung in Nordeuropa vertreten.</p> <ul style="list-style-type: none"> - Warum würden Sie dem (nicht) zustimmen? - Wie stehen Sie dazu? <p>Laut Literatur ist das moralische Modell von Behinderung heutzutage in Ostafrika zu Teilen vertreten.</p> <ul style="list-style-type: none"> - Warum würden Sie dem (nicht) zustimmen? - Wie stehen Sie dazu? 	<p>Inwiefern haben sich Vorurteile aufgelöst?</p>	
--	---	---	--

Gesprächsabschluss

Das waren die letzten Fragen, hiermit ist das Interview zu Ende. Bevor wir uns jetzt verabschieden, habe ich noch ein paar kurze Fragen zu Ihrer Person, damit ich später meine Stichprobe etwas genauer beschreiben kann. Natürlich werden auch diese Informationen komplett vertraulich behandelt und fließen nur anonymisiert in die Studie ein

- **Geschlecht**
- **Alter**
- **Geburtsland**
- **ausgeübte Religion (welche)**
- **Beruf**
- **Jetziges Wohnland**
- **Jahr des Umzugs nach Europa**
- **Erfahrung mit Behinderung durch: ...**

Noch einmal herzlichen Dank für Ihre Offenheit und für Ihre interessanten und spannenden Beiträge. Wenn es Sie interessiert, kann ich die Ergebnisse der Arbeit später mit Ihnen teilen, (leider werden sie allerdings nur auf deutsch erscheinen).

Anhang E

Leitfadeninterview- Finale Version, englisch

Gesprächsleitfaden (ENGLISCH)

Thank you very much for taking the time to participate in this interview. As you could read in the information paper that I mailed to you, the aim of my study is to compare the attitudes towards disability in different societies, namely the ones in countries of East Africa and North- Central Europe. Or more specifically: I am going to compare the countries Uganda, Kenya and Ruanda with Sweden, Germany and Great Britain. In our daily working- life, us educators in rehabilitation meet a lot of different people who sometimes come from different cultural societies and who might have different attitudes towards disability. So that this different understanding of disability doesn't disturb but ideally enriches the co-operation I want to deepen the knowledge about attitudes towards disability in different societies.

Since you grew up in "country xy", now are living in "country yz" and have personal experience with disability, I am very excited to get to know your opinion about the differences and similarities of this topic. I am aware that both disability and culture are two really sensitive topics. That is why I want to empathize once more that there are no right or wrong or rather good or bad attitudes towards and opinions about disability. Each of your contributions will be interesting and informative for me. I do not judge.

Before we begin with the interview, I would like to inform you about how I will handle your data and contributions. I will audio- tape our conversation with my phone/ with the video-call- app. After conducting the interview, I'm going to transcribe our conversation and save the file. Afterwards the tape will be deleted. All information that would identify you as a person is going to be anonymized. The information that I am gathering will only be used by me for this project. As a rule, I will only analyze your information if you sign the consent form after the interview. If you change your mind during the interview and are not feeling comfortable with participating in this study anymore, we can end our conversation at any time. In this case the tape will be deleted immediately. Do you have any question on how I am handling your data?

Now I would like to give you some information on how the interview will take place: There are sheets in front of me so that I won't forget any questions. In case you see me taking notes, it's just to write down some interposed question to not interrupt your sharing of your experiences. The questions are divided into four sections. My questions address both your time in "country xy" and your time in "country yz". So we will be jumping around in time a little bit. But I will always announce it so that you are aware of what time in your life the question is related to. Each section will start with me asking you an open question. Then you can tell me anything related to the topic that comes to your mind. If you like to say something, then say it- or do not. Since not only how but also *whether* you want to say something is your personal decision only.

Before we begin with the first questions of the interview: could you give me a quick overlook on how old you were when you left "country xy" and moved to "country yz"? That way I can retrace the timeline of your answers more easily and adapt my questions.

Thank you! Do you feel ready to start?

Section 1: Attitude towards disability nowadays (after moving to Europe)

To start the interview I'd like to ask you, what disability means to you personally and how you perceive the attitudes towards disability in both countries "country xy" and "country yz" nowadays.

Erzählaufforderung/Leitfrage	Konkrete Nachfrage(n)	Aufrechterhaltungsfrage(n)	Ziel/Inhalte
<p>While thinking of disability and people with disabilities, what are your first thoughts?</p>	<p>How do you define disability nowadays?</p> <p>In your opinion, what are the causes for disability?</p> <p>Which words do you use nowadays to talk about people with disability?</p> <p>Which words do you use to describe yourself and your disability?</p> <p>How do you perceive the attitudes towards people with disability in the "country yz" society(Europe) nowadays? What is your stance towards it?</p> <p>How do you perceive the attitude of others towards yourself in the "country yz" nowadays? How does it make you feel?</p>	<p>Which persons do you consider (not) being disabled?</p> <p>What's your stance towards expressions like "disabled person", "cripple", "people with disabilities",...?</p> <p>Do you know „person first“ – language? What's your opinion on it?</p> <p>Is the attitude towards disability in <i>country xy/ country yz</i> rather positive or negative? Why do you think so?</p> <p>Which example could you give to explain this?</p> <p>In which way is the topic of disability represented in the <i>country xy/yz</i> society? (in the media, in politics,...)</p>	

	<p>How do you perceive the attitudes towards people with disability in the “country xy” society (east africa) nowadays? How is your stance towards it?</p> <p>Are you still spending time in “country xy” from time to time?</p> <p>How do you perceive the attitude towards yourself in the “country xy” nowadays? How does it make you feel?</p>	<p>In which way do you feel seen/noticed in the country xy/yz society?</p> <p>In which way do you feel represented in the country xy/yz society?</p>	
--	--	--	--

Section 2: Attitudes towards disability in East Africa

Thank you for sharing on how you think about disability nowadays. Now I’d like to go back in time, to the days when you were living in “country xy”. My questions will now be directed towards your “former you”, that means: how were your thoughts about disability before you moved to “country yz”. I know that it is difficult to remember one’s former thoughts and opinions, but maybe you are able to get back in touch with your former you.

Erzählaufforderung/Leitfrage	Konkrete Nachfrage(n)	Aufrechterhaltungsfrage(n)	Ziel/Inhalte
<p>Thinking back: How was your very first experience with disability?</p> <p>How did you first notice that you yourself have a disability?</p>	<p>Which persons did you consider disabled when you were a kid/ a teenager?</p> <p>In what way did this change as an adult while you were still living in “country xy”?</p>	<p>How did you perceive (other) people with disability when you were a kid/ a teenager/an adult-?</p> <p>How did you perceive yourself compared to other kids/teenager/adults without disability?</p>	

	<p>In former days, what did you think were causes for (your) disability?</p> <p><i>(Erklärungsmodelle via PPP kurz erklären)</i></p> <p>During your time in “country xy”: Which explanatory model best fit your attitude towards disability?</p> <p>Which prejudices towards you/ people with disability do you remember from your time in “country xy”?</p> <p>How was your stance towards these prejudices in the past? How did those prejudices make you feel?</p> <p>Which prejudices towards other people with disability did you maybe have yourself?</p>	<p>How were you/people with disability talked about back in the days when you were still living in “country xy”?</p> <p>What was your stance towards it? How did it make you feel?</p>	
--	---	--	--

Section 3: Conditions that affect the attitude towards disability

Now that we talked about your general experiences with disability in “country xy”, for section 3 we will keep on talking about your time there. But now we will discuss a bit more specifically possible aspects that might have affected your attitudes.

Erzählaufforderung/Leitfrage	Konkrete Nachfrage(n)	Aufrechterhaltungsfrage(n)	Ziel/Inhalte
<p>In which way was the topic disability relevant to you during your time in “<i>country xy</i>”?</p>	<p>Which languages have you spoken in your daily life in “country xy”?</p> <ul style="list-style-type: none"> - How were <i>you</i>/people with disability called in those languages? - Which words did you yourself use talking about <i>you and</i> people with disability? <p>In your opinion: which role does language play in developing an attitude towards disability?</p> <p>In your perception, which explanatory model was popular in the “country xy” society?</p> <p>What do you think: what influenced your attitude towards people with disability the most?</p>	<p>In which setting did you begin to deal with the topic of disability?</p> <p>In which way did you have contact with people with disability as a kid/ a teenager?</p> <p>In which way was the topic of disability made a subject of discussion during your time in school?</p> <p>In which way was the topic of disability relevant during your vocational training/ studies?</p> <p>In which way was the topic of disability present in the “country xy” society? “(media, politics,...)</p> <p>LANGUAGE: (if Kiswahili is spoken)</p> <p>Do you know/ use the expression “watoto wenye ulemavu”?</p>	

Section 4: Conditions that lead to a/no change in attitudes towards disability

At the end of the interview I'd like to focus on the society in "country yz". Hence we go forth in time, to the days after you moved to "country yz".

Erzählaufforderung/Leitfrage	Konkrete Nachfrage(n)	Aufrechterhaltungsfrage(n)	Ziel/Inhalte
<p>How were your first experiences with disability in "country yz"?</p>	<p>Which differences do you perceive concerning the attitudes towards you/ disability in both societies, the "country xy" and "country zy"?</p> <p>Which similarities do you perceive concerning the attitudes towards you/ disability in both societies, the "country xy" and "country zy"?</p> <p>Which prejudices towards you/ people with disability do you notice in "country yz"?</p> <p><i>(Falls eigene Vorurteile in Block 3 genannt wurden)</i></p> <p>In which way have your former prejudices towards people with disability changed?</p>	<p>How was your first encounter with/ your first perception of people with disability in "country yz"?</p> <p>How do you feel/think about this first encounter/ perception?</p> <p>Which examples can you name for the differences/ similarities?</p> <p>In which way have the differences and similarities affected your personal attitude towards disability?</p> <p>In which way are there any new prejudices?</p> <p>In which way did any prejudices disappear?</p>	

	<p>As one can read in papers/studies, the social model of disability is one of the represented explanatory models in Europe.</p> <ul style="list-style-type: none">- Why would you (dis-)agree?- What's your stance on the model? <p>As one can read in papers/studies, the moral model of disability is one of the represented explanatory models in East Africa.</p> <ul style="list-style-type: none">- Why would you (dis)agree?- What's your stance towards that? <p>In which way has your attitude towards disability changed since you moved to "<i>country yz</i>"?</p>		
--	---	--	--

End of conversation

Those were the last questions, the interview is now over. Before saying good-bye, there are a few quick questions about your personal details. Of course, those will be handled completely discrete and anonymous but I need this information to better describe my sample.

- **Gender**
- **Age**
- **Country of birth**
- **Practice of religion (which one)**
- **Job/Profession**
- **Place of residence (country)**
- **Year of moving to Europe**
- **Experience with disability thanks to:...**

Once again, thank you very much for your openness and for your interesting and exciting contributions. If you are interested, I can share with you the results of this study later on. Unfortunately they will be available only in German.

Anhang F

Erklärende Übersicht ausgewählter Behinderungsmodelle- deutsch & englisch

ERKLÄRUNGSMODELLE VON BEHINDERUNG

Moralisches Modell

- Resultat einer Sünde
- Gottes Wille (Strafe/ Test)
- Hexerei
- Fluch
- Böses Omen

Medizinisches Modell

- Folge einer Krankheit
- Dauerhafte Schädigung
- Körperlich/geistig/
sensorisch
- Medizin behandelt/ heilt
- „Problem“ liegt in der
Person selbst

Soziales Modell

- Behinderung ist KEINE
Abweichung von der
Norm
- Ursache der Behinderung
liegt nicht primär in einer
Schädigung
- Person wird durch die
Gesellschaft be-hindert
(z.B durch fehlende
Barrierefreiheit)

EXPLANATORY MODELS OF DISABILITY

moral model

- result of a sin
- God's will (punishment/
test)
- witchcraft
- curse
- bad omen

medical model

- result of a disease
- permanent damage
- physical/ mental/ sensory
- medically treated/ cured
- „problem“ is within the
person

social model

- disability is NOT a
deviation from the norm
- a damage is not primarily
the cause of disability
- the person gets disabled
by the society (e.g.
because of missing
accessibility)

Anhang G

Transkriptionsregeln

Dresing & Pehl, 2018, S. 21- 25

Inhaltlich-semantische Transkription

1. Es wird wörtlich transkribiert, also nicht lautsprachlich oder zusammenfassend.
2. Wortverschleifungen werden an das Schriftdeutsch angenähert. „So 'n Buch“ wird zu „so ein Buch“ und „hamma“ wird zu „haben wir“. Die Satzform wird beibehalten, auch wenn sie syntaktische Fehler beinhaltet, z.B.: „Bin ich nach Kaufhaus gegangen.“
3. Dialekte werden möglichst wortgenau ins Hochdeutsche übersetzt. Wenn keine eindeutige Übersetzung möglich ist, wird der Dialekt beibehalten, z.B.: „Ich gehe heuer auf das Oktoberfest“.
4. Umgangssprachliche Partikeln wie „gell, gelle, ne“ werden transkribiert.
5. Stottern wird geglättet bzw. ausgelassen, abgebrochene Wörter werden ignoriert. Wortdoppelungen werden nur erfasst, wenn sie als Stilmittel zur Betonung genutzt werden: „Das ist mir sehr, sehr wichtig.“
6. Halbsätze, denen die Vollendung fehlt, werden mit dem Abbruchzeichen „/“ gekennzeichnet.
7. Interpunktion wird zugunsten der Lesbarkeit geglättet, das heißt, bei kurzem Senken der Stimme oder nicht eindeutiger Betonung wird eher ein Punkt als ein Komma gesetzt. Sinneinheiten sollten beibehalten werden.
8. Rezeptionssignale wie „hm, aha, ja, genau“, die den Redefluss der anderen Person nicht unterbrechen, werden nicht transkribiert. Sie werden dann transkribiert, wenn sie als direkte Antwort auf eine Frage genannt werden.

9. Pausen ab ca. 3 Sekunden werden durch (...) markiert.
10. Besonders betonte Wörter oder Äußerungen werden durch VERSALIEN gekennzeichnet.
11. Jeder Sprecherbeitrag erhält eigene Absätze. Zwischen den Sprechern gibt es eine freie, leere Zeile. Auch kurze Einwürfe werden in einem separaten Absatz transkribiert. Mindestens am Ende eines Absatzes werden Zeitmarken eingefügt.
12. Emotionale nonverbale Äußerungen der befragten Person und des Interviewers, welche die Aussage unterstützen oder verdeutlichen (wie lachen oder seufzen), werden beim Einsatz in Klammern notiert.
13. Unverständliche Wörter werden mit „(unv.)“ gekennzeichnet. Längere unverständliche Passagen werden möglichst mit der Ursache versehen: „(unv., Mikrofon rauscht)“. Vermutet man einen Wortlaut, wird die Passage mit einem Fragezeichen in Klammern gesetzt, z.B. „(Axt?)“. Unverständliche Stellen werden mit einer Zeitmarke versehen, wenn innerhalb von einer Minute keine weitere Zeitmarke gesetzt ist.
14. Die interviewende Person wird durch ein „I:“, die befragte Person durch ein „B:“ gekennzeichnet. Bei mehreren Interviewpartnern (z.B. Gruppendiskussion) wird dem Kürzel „B“ eine entsprechende Kennnummer oder ein Name zugeordnet („B1:“, „Peter:“).
15. Das Transkript wird als Rich Text Format (RTF-Datei) gespeichert. Die Benennung der Datei erfolgt entsprechend dem Mediendateinamen (ohne Endung wav, mp3), beispielsweise: Interview_04022011.rtf oder Interview_schmitt.rtf.

Erweiterte inhaltlich-semantische Transkription:

1. Wort- und Satzabbrüche werden mit „/“ markiert: „Ich habe mir aber Sor/ Gedanken gemacht.“ Wortdoppelungen werden immer notiert.
2. Pausen werden je nach Länge durch Auslassungspunkte in Klammern markiert. Hierbei steht „(.)“ für circa eine Sekunde, „(..)“ für circa zwei Sekunden, „(...“ für circa drei Sekunden und „(Zahl)“ für mehr als drei Sekunden.
3. Rezeptionssignale und Fülllaute aller Personen („hm, ja, aha, ähm“ etc.) werden transkribiert. Ausnahme: Backchanneling der interviewenden Person, während eine andere Person spricht, wird nicht transkribiert, solange der Redefluss dadurch nicht unterbrochen wird.
4. Nach der Partikel „hm“ wird eine Beschreibung der Betonung in Klammern festgehalten. Zu nutzen sind: bejahend, verneinend, nachdenkend, fragend, wohlfühlend, z.B. „hm (bejahend)“.
5. Sprecherüberlappungen werden mit „//“ gekennzeichnet. Bei Beginn des Einwurfes folgt ein „//“. Der Text, der gleichzeitig gesprochen wird, liegt dann innerhalb dieser „//“ und der Einwurf der anderen Person steht in einer separaten Zeile und ist ebenfalls mit „//“ gekennzeichnet.
6. Mehrere Fülllaute hintereinander werden ohne Satzzeichen dazwischen getippt (z.B. „ähm ähm ähm also da sind wir ...“).

Hinweise zur einheitlichen Schreibweise

Diese Punkte betreffen eher die Schreibweise und helfen, bei mehreren Transkribierenden einen einheitlichen Stil zu erhalten.

1. Die Partikeln „hm“ werden unabhängig von der Betonung immer „hm“ geschrieben (nicht: „hhhm“, „mhm“, „hmh“).
2. Zögerungslaute werden immer „ähm“ geschrieben (nicht: „äm“, „ehm“, „öhm“).
3. (Maß-)Einheiten werden ausgeschrieben, z.B. Euro, Prozent, Meter.
4. Gesprochene Zeichen werden ausgeschrieben, z.B. „ät“, „Paragraf“.
5. Abkürzungen werden nur getippt, wenn sie explizit so gesprochen wurden („etc.“ wird nur getippt bei gesprochenem „e te ce“).
6. Wird in der Aufnahme wörtliche Rede zitiert, wird das Zitat in Anführungszeichen gesetzt: „Und ich sagte dann ‚Na, dann schauen wir mal‘“.
7. Wortverkürzungen wie „runtergehen“ statt „heruntergehen“ oder „mal“ statt „einmal“ werden genauso geschrieben, wie sie gesprochen werden.
8. Englische Begriffe werden nach deutschen Rechtschreibregeln in Groß- und Kleinschreibung behandelt.
9. Personalpronomen der zweiten Person (du und ihr) werden kleingeschrieben, die Personalpronomen der Höflichkeitsform (Sie und Ihnen) werden großgeschrieben.
10. Auch Redewendungen/Idiome werden wörtlich wiedergegeben, z.B. „übers Ohr hauen“ (statt: über das Ohr hauen).

11. Einzelbuchstaben werden immer großgeschrieben, z.B. „wie Vogel mit V“.
12. Werden Aufzählungen mit Buchstaben gesprochen, wird ein großer Buchstabe ohne Klammer geschrieben, z.B. „und wir haben A keine Zeit und B kein Geld.“
13. Zahlen werden wie folgt dargestellt:
 - a. Zahlen null bis zwölf im Fließtext als Wörter, größere in Ziffern.
 - b. Auch weitere Zahlen mit kurzen Namen schreibt man aus, vor allem runde: zwanzig, hundert, dreitausend.
 - c. Dezimalzahlen und mathematische Gleichungen sind stets in Ziffern zu schreiben. Also: „ $4 + 5 = 9$ “ und „3,5“.
 - d. Bei nur ungefähr gemeinten Zahlenangaben schreibt man den Zahlennamen, bei exakt gemeinten die Ziffernform. Also: „Die fünfzig Millionen Euro Staatshilfe“.
 - e. Wo feste Konventionen zugunsten einer Schreibweise herrschen, befolgt man diese. Hausnummern, Seitenzahlen, Telefonnummern, Kontonummern, Datum oder Ähnliches werden nie ausgeschrieben. Also: „auf Seite 11“ und „Am Markt 3“.

Anhang H

Transkripte

Interview 1

Transkript

Projekt	Masterarbeit Behinderung und Kultur- Eine qualitative Studie zum kulturellen Einfluss auf die Einstellung gegenüber Menschen mit Behinderung
Interview- Nr.	1
Datum der Aufnahme	12.11.2020
Ort der Aufnahme	Im jeweiligen Zuhause der Befragten und Interviewenden über Videokonferenz- App „zoom“
Dauer der Aufnahme	1:29:33 Stunde
Interviewerin	Inga Klose (I)
Befragte Person	B
Soziodemografie	In Kenia geboren, seit 2002 in Deutschland lebend, bis letztes Jahr in der Pflege tätig, nun selbstständig in Musikproduktion, in Kenia in Einrichtung für mittellose Kinder (darunter auch Kinder mit Behinderung) gearbeitet, zwischenzeitlich in einer schweizer Einrichtung für MmB als Pfleger gearbeitet, 48 Jahre alt
Informierte Einwilligung	schriftlich am 12.11.2020
Anonymisierung	Durch Beschreibung in Klammern, z.B. (Name der Stadt)
Transkribierende	Inga Klose
Datum der Transkription	27.11.-01.12.2020
Besonderheiten	Unverständlichkeiten auf Grund schlechter Audioqualität, Akzent und z.T. gleichzeitigem Sprechen; Zusätzliche Transkriptionsregeln, bei Deutsch als Fremdsprache: <ol style="list-style-type: none"> 1) Akzent wird geglättet 2) Syntax wird beibehalten 3) Fehler in Morphologie (Deklination, Konjugation, Reflexion) werden korrigiert 4) Wortfehler werden korrigiert: z.B. Begleitperson → Begleitperson 5) Fehlende Artikel und Personalpronomen werden ergänzt, wo sie für bessere Verständlichkeit helfen

1 B: Ich bin bereit. #00:00:01-8#

2

3 I: Sehr gut. Dann zum Einstieg in das Interview möchte ich Sie als erstes fragen, was
4 Behinderung überhaupt für Sie persönlich bedeutet und wie Sie die Einstellung zu
5 Behinderung in Kenia und Deutschland heutzutage wahrnehmen. Also wenn Sie jetzt
6 und hier an Behinderung und Menschen mit Behinderung denken, was kommt Ihnen
7 da als erstes in den Kopf? #00:00:20-5#

8

9 B: (...) Ist ähm unterschiedlich ne. Ähm weil erst ähm kommt Behinderung als
10 Krankheit, ne? Ähm und es ist dann unterschiedlich was für Behinderung hat eine.
11 Ob das dann eine physische Behinderung oder ähm psychische Behinderung.
12 Psychische Behinderung möchte ich nun so sagen ähm ähm mentally, ähm dass
13 jemand ähm zurück geblieben ist und kann sich nicht äußern oder ähm vielleicht
14 nicht wehren. Oder irgendwie jaa auch ähm ich weiß nicht ob ähm verrückt sein dazu
15 gehören. Weiß ich nicht. Ähm und das phy/ ähm physische würde ich nun sagen ja
16 wenn einer dann ähm ähm vielleicht gelähmt ist, ne? Und im Stuhl geht, ja? So ähm
17 wird dann anders angesehen ne? Ähm und für mich ist das ähm ja, wenn eine so ist,
18 dann ähm ähm ist dann ähm hilfebedürftig, ne? Obwohl gibt es welche dann, die
19 dann gelernt haben, mit ihrer Behinderung umzugehen. Und die könnten alleine
20 zurecht kommen und manche nicht. Ja? Dazu zählen auch ähm ähm ich habe auch
21 vergessen an das physische geht ähm physische gibt es auch diese ähm Blindheit.
22 Finde ich auch als eine Behinderung auch, ne? Von daher dann ist ähm
23 unterschiedlich. Weil ich eine Person sehe, der ähm blind ist, ja? Dann frage ich mich
24 „wie schafft er?“ Ich habe Augen und manchmal habe ich sowieso Schwierigkeiten,
25 ja? Auch wenn im Dunkeln ist zu wissen, wo ich ähm meinen Fuß stelle. Oder wo ich
26 gehe. Und wie schafft er noch ähm sich zurecht zu finden? Ich habe mal in Kenia
27 damals als ich noch jung war, habe ich gesehen Leute mit einem Stock laufen. Und
28 sie konnten sich zurecht finden in die Stadt zu kommen. Oder auch zu wissen, wo
29 die Bushaltestelle ist und so weit, ne? Und die konnten auch genau wissen/ wir
30 hatten einen gehabt, jemand zu uns gekommen zum Mittagessen, und ich habe mich
31 gefragt der konnte ungefähr einen zehn Kilometer (lacht) Weg hinter sich lassen bei
32 uns zu kommen und ähm trotzdem hat er immer geschafft. Und hab mich gefragt
33 „kann er irgendwie sehen, oder wie wie findet er denn ähm“, ja? Ähm und hier auch
34 ich habe dann ähm gesehen ähm manche, die dann gehen mit dem Stock bis zur
35 Bahnhaltestelle. Ja und wir sind genau in diese Richtung gewesen zum Zeitpunkt.
36 Diese Richtung geht's dann ähm nicht in die Stadt. So ich frag mich „ja wie kommt er
37 dann zusammen ähm (unv.) #00:03:21-4# stelle“, ne? Ja und ähm ich denke bis
38 dahin habe ähm/ ja so sehe ich dann auch ähm Behinderung, ne? Das ähm eins, das
39 ähm bedürftig ähm Bedürftigkeit sind oder ähm an etwas abhängig sind auch, ne?
40 Dass sie brauchen dann Hilfe. Sie sind an jemanden angewiesen oder abhängig.
41 Manche hier sind dann an an Hund abhängig. Aber bei uns in Afrika oder in Kenia
42 besonders sind dann meistens abhängig von Angehörigen. Das heißt da ein
43 Kleinkind oder jemand ähm arbeitslos ist und in dem täglich hin und her. Der hat ihm
44 dann einen Stock oder eine Hand und führt ihn dann in die Stadt durch. Oder, ja
45 bringt ihn, ähm an die Ecke wo er immer sich dann bettelt, ja? So ja, hier habe ich
46 gesehen ähm läuft dann anders. hm (bejahend) #00:04:29-1#

47

48 I: hm (bejahend) wie meinen S/ inwiefern läuft das anders hier? #00:04:33-0#

49

50 B: Ähm hier meistens ähm ähm (..) ist ähm etwas sortiert, ne? Ähm gibt es oft ähm
51 Behindertenstellen, zum Beispiel Behindertenparkplatz, Behinderten- ähm (..) ähm

52 sitzstelle, ne? Wo zum sitzen ähm ein Sitz für Behinderte, ne? Und ähm in Kenia
 53 ähm damals oder bis jetzt sind nicht so weit ne? Dass eine Behinderte im Auto den
 54 ähm eigenen Platz hat für Behinderte, nein. #00:05:11-1#

55
 56 I: hm (bejahend) Und was sind Ihrer Meinung nach die Ursachen für Behinderung?
 57 #00:05:17-3#

58
 59 B: Die Ursache für Behinderung ähm ähm sind ähm manche sind dann ähm durch
 60 ähm mechanisch her. Ähm wenn ich sage mechanisch, ähm heißt das ähm vielleicht
 61 durch Unfall oder durch Gewalt, ne? Und ähm ja, zum Beispiel ähm durch ähm
 62 Autounfall oder durch Sportunfall oder durch ähm Verbrennung, ne? Oder durch ähm
 63 Chemikalien, die dann in die Augen spritzen und dann/ ja? Und manche sind dann
 64 Krankheiten, die man dann ähm dann auch ähm im Laufe der Zeit dann erwirbt. Und
 65 manche sind dann durch ähm durch Erbe. Dass sie dann mit geboren sind, ne? Dass
 66 ähm ja oder manche sind dann durch ähm wie kann man denn/ über Nachlässigkeit,
 67 ne? Ähm durch zum Beispiel Kinder (unv.) #00:06:28-1# ähm vaccin/ vaccine
 68 bekommen, ne? Impfungen bekommen, aber dann wenn dann ähm in manchen
 69 Familien vielleicht sie konnten das nicht leisten oder manche Städte sie konnten das
 70 nicht leisten. Und ähm ja Kinder werden dann in die Welt gebracht und werden nicht
 71 geimpft. Und dann bekommen sie dann ähm wie zum Beispiel Polio oder eine ähm
 72 Schlaflähmungen, ne? Ähm was fällt noch ähm andere Sachen. (.) Ja, ähm (.) habe
 73 ich gesehen zum Beispiel ähm in manchen Ländern, die noch nicht so ähm
 74 hochentwickelt sind ähm, zum Beispiel in Dörfern, auch nehmen wir zum Beispiel
 75 Kenia. Ist es ähm ähm wenn eine verletzt ist, die Möglichkeit besteht nur von reicher
 76 Familie ähm Behandlung zu bekommen. Weil man muss dann bar bezahlen bevor er
 77 behandelt wird. Und das heißt, wenn du keine Ba/ ähm Geld hast, ähm geht das
 78 dann (unv.) #00:07:40-4# , bis du das Geld hast. Und Verletzungen nehmen zu.
 79 Oder verschlechtert sich dann dein Zustand. Ähm das will heißen, wenn dann ja
 80 manche Sachen, die man repariert/ repariert **hätte**, ich schaffe es nicht dann
 81 rechtzeitig und dann entsteht dann ein Dauerschaden. Ja? Zum Beispiel vielleicht
 82 ähm eine hat sich den Fuß verletzt oder gebrochen und muss gleich operiert werden.
 83 Aber gar kein Geld da ist, wird auch beim Notfall nicht behandelt. Ja? Und dann ist
 84 zu spät, das zu operieren, ne? Oder auch ähm man man macht ähm kann nicht
 85 wieder das zusammenwachsen. Ja und dann führt dann zu Behinderung, ne?
 86 #00:08:28-2#

87
 88 I: Und wenn Sie jetzt heutzutage über Behinderung sprechen, welche Wörter oder
 89 Formulierungen benutzen Sie, um über Behinderung zu sprechen? #00:08:37-7#

90
 91 B: (...) Ja ist so ähm ein Thema an dem man sich auch (lacht) weil ähm ähm (.)
 92 manche wollen nicht wahrhaben ähm und ähm an mich selber auch ähm wird total
 93 schwer wenn ähm, weil ich behindert bin und einer sagt, dass ich bin behindert. Ja?
 94 (lacht) Obwohl die Tatsache ist, weil ähm es ist eine Tatsache, wenn man spricht,
 95 sagt man ja „Du bist behindert.“ Ja? Ähm und ohne Beleidigung, ne? Ist keine
 96 Beleidigung, aber ist eine Tatsache. Aber ähm jetzt wie ich ähm Leute anspreche ist,
 97 dass ich ähm/ egal, ich kann nicht ähm jemanden einfach sagen, ja „du bist
 98 behindert“, ne? Kann auch auch nicht sagen, dass du krank bist. Ich weiß nicht ähm,
 99 wenn ich eine sehe, ich habe/ es es ist noch nie bei mir in den Sinn gekommen, ähm
 100 wie sage ich zu ihm? Ich sage einfach „Hallo, wie geht es dir? Gut? Ok.“ Und ich
 101 gehe weiter. Auch wenn Behinderte ist oder ich habe noch nie eine Sache (unv.)
 102 #00:09:54-0# „Sie sind blind“, oder „Du bist blind“. Nein. Ne? Außer dass er fragt

103 etwas, ne? Dann kann ich fragen, ja „Siehst du mich, oder?“, ne? And sonst, ja man
104 (..) man hält sich zurück, ne? Man hält sich zurück. #00:10:16-4#

105
106 I: Haben Sie schon mal von der sogenannten person first language gehört?
107 #00:10:20-7#

108
109 B: Nein. Was ist das denn? #00:10:23-3#

110
111 I: Das ist, wenn/ manche Personen bevorzugen es, wenn sie nicht ähm, wenn nicht
112 gesagt ähm ein behinderter Mensch, sondern ein Mensch mit Behinderung. Dass
113 zuerst die Person genannt wird und dann mit Behinderung. #00:10:38-4#

114
115 B: Ja, dass haben wir ähm versucht. Ich habe zum Beispiel in ähm ähm in der
116 Schweiz in einer Behinderteneinrichtung gearbeitet. Ähm joa, für circa zwei Jahre
117 habe ich dann da gearbeitet. Und ähm (..) ja wir haben solche Wörter benutzt, ne? Ja
118 ja, Menschen mit ähm Behinderung. Oder oder Menschen mit hohen Bedürfnissen,
119 ne? Sozusagen, ne, ja. #00:11:18-9#

120
121 I: Wie denken //Sie über// diese Formulierung? #00:11:22-8#

122
123 B: //aber// / Ähm teilweise hilft, aber (..) ähm ja wie soll ich nun sagen? (..) Es war
124 manchmal schwer, ähm nur wir haben dann nur versucht mit dem ähm zu reden,
125 wobei ich ähm sage nicht/ zu dir sage ja, Frau Klose, ne? Und dann wird sie sie zu
126 mir sagen, ja ähm (eigener Name) ne? Genau so auch die Person, die behindert ist,
127 hat einen Namen, ne? Und ähm wird dann besser eben dann mit seinem Namen
128 anzusprechen, als mit seiner Behinderung, ne? Ist genauso wie jemand, der
129 Herzkrankheit hat oder jemand, der mit HIV infiziert ist und oder erkrankt ist und ähm
130 man fra/ man sagte, mir jemand mit HIV (lacht), ne? Aber der jemand mit HIV hat hat
131 seinen Namen, ne? Von daher ich finde ich finde es wäre besser mit seinem Namen
132 zu sprechen, oder mit ihrem Namen zu sprechen als als mit seiner Krankheit (macht
133 „Gänsefüßchen“ mit beiden Händen), ne? #00:12:42-1#

134
135 I: hm (bejahend), ja. Ok. Und ähm wie nehmen Sie die heutige gesellschaftliche
136 Einstellung zu Menschen mit Behinderung in Deutschland wahr? #00:12:51-9#

137
138 B: Ähm wie ich erlebt habe ist ähm (..) erstmal von ähm von Umgebung zum Anderen
139 ist unterschiedlich, ne? Von Ort zu Ort ist unterschiedlich. Ähm und ähm von
140 Menschenmenge her ist/ (..) wird anders aufgenommen, ne? Ja. Wir haben so zum
141 Beispiel Übungen gemacht, während meines meines Diploms als ähm Gesundheit-
142 und Krankenpfleger. Und das war total schwer. (..) Ich saß dann im Rollstuhl wie ein
143 behinderter Mensch mit einem Fuß irgendwo gekabelt und ähm ein Kollege hat mich
144 dann in die Stadt gefahren, ne? (lacht) Erstmal ich als ähm ähm Schokoladenmann.
145 Einer hat mich dann angeschaut, ja ähm „wie kommt es der eine Europäer fährt dann
146 einen Schokoladenmann im Rollstuhl?“, ne? Erstmal war der Blick, ne? Es sieht nicht
147 so normal aus, dass ähm eine (lacht) ein Europäer, ein Deutscher, dass einen
148 dunkelhäutigen dann im Stuhl fährt, ne? Überall in die Stadt, ne? So war ein
149 bisschen so alle haben immer geguckt, ne? Und dann kam dann ein Teil, wo wir
150 dann alleine/ man alleine fahren müssen, ne? Und geht dann schnell schnell, ähm
151 der Bus kommt und öffnet schnell hin und ähm ja, du möchtest auch Teil sein, im
152 ähm in den Bus schnell reinzukommen, ja? Und manche Leute achten dann darauf
153 und geben dir dann den Weg durch und manche nicht, ne? Manche nehmen keine

154 Rücksicht dann auf jemand mit einer Behinderung. Sondern man kämpft für sich, ne?
 155 So ähm genau so wie jetzt besonders der ähm die neue Generation. Weil die ältere
 156 Generation hat ein anderes/ hat anderes Verhalten gehabt, ne? Ähm andere Leute
 157 zu respektieren, ältere Leute zu respektieren und den Leuten, die bestimmte ähm,
 158 Bedürfnisse oder ähm Fähigkeiten haben, ihnen Platz zu schaffen, ne? Das heißt
 159 zum Beispiel, wenn ein älterer Mensch mit dem Bus kommt, dass ich als jüngerer
 160 Mensch aufstehe und der ältere Mensch sich hinsetzen kann. Oder einer kommt mit
 161 seiner ähm Krücke und ich kann dann ähm aufstehen und ähm die Person mit der
 162 Krücke hinsetzen lassen. Aber die jüngere Generation **nicht**. Sie bevorzugt sich
 163 dann erst hinzusetzen, egal wer/ ob eine schwanger ist oder eine ähm eine mit
 164 Behinderung da ist, oder einer blind ist. Für sie spielt es keine Rolle. Hauptsache die
 165 sitzen oder die haben Platz für sich, ne? Ähm ja, und ähm und manche manche zum
 166 Beispiel, die ältere Generation sieht man auch, wenn einer kommt, die bemüht sich
 167 dann Platz zu machen und auch teilweise mitzuhelfen. Ne? Das so/ ja. Ähm und
 168 dann der andere Teil, die (unv.) #00:16:26-2# hat große Rolle gespielt und auch
 169 ähm Teil mit dem ähm mit ähm der Ort, Menschen. Ähm in dem Sinn, die haben
 170 dann auch Parkplätze für Behinderte geschaffen. Die haben dann auch ähm ähm
 171 Auto für Beh/ ähm Menschen mit Behinderung gemacht. Die haben dann auch ähm
 172 ma/ ähm durch Krankenkasse, die haben dann ähm zum Beispiel Rollstuhl geschafft
 173 für Menschen mit ähm ähm Behinderung beim Gehen, ja? Und die ich/ oder auch
 174 ähm (.) wie sagt man? Hilfe ähm (.) Gehhilfe, ähm ähm freigegeben, ne? Ähm und
 175 auch, die haben dann auch Einrichtungen dann auch ähm geschaffen, wo dann d/
 176 ähm die Leute mit Behinderung wohnen können. Und ähm und auch frei sich frei
 177 fühlen, ne? Oder mit geholfen werden, ne? Dass sie jemanden haben, 24 Stunden,
 178 der ähm Hilfe leisten kann, ja? Was auch gut ist, ne? Aber (lacht) aber gibt es immer
 179 wieder dann auch Nachteile. Wobei ich finde, die sind dann auch so gesagt auch
 180 ausgeschlossen von der Gesellschaft. Ja? Wobei die sind dann in
 181 Behinderteneinrichtung, oder Einrichtungen mit Leuten mit Behinderung (lacht) ne?
 182 Aber (lacht) ähm was sie sehen da, sind meistens nur Mitarbeiter, die nicht mit
 183 Behinderung sind. Ansonsten alle die da leben, die haben Behinderung. Verstehen
 184 Sie, was ich meine? #00:18:26-5#

185
 186 I: Ja. #00:18:27-0#

187
 188 B: Von daher täglich was die sehen, die sehen nur Behinderungen. (.) Ja? Oder/ und
 189 die Gesellschaft, Angehörigen oder wie auch immer, ähm, die kommen nur einmal
 190 pro Monat oder irgendwann zu Besuch oder vielleicht Weihnachten zu Besuch, ja?
 191 (lacht) Ja? Und das das heißt ja, diejenigen, die ein bisschen schaffen ähm zu
 192 arbeiten, sie/ wo sie gehen dann auf die Arbeitsstelle, der/ einige Person, der
 193 vielleicht anders ist oder ohne Behinderung ist, ist vielleicht der Dozent oder die
 194 Dozentin, ja? Oder der Ergotherapie ähm Therapie oder wie auch immer. Ne?
 195 Ansonsten die Umgebung ist alle mit Behinderung, ne? Und ich sehe das als
 196 Einschränkung auch, in eine andere Seite, andere Richtung, ne? Aber ist eine gute
 197 Sache, dass die, ja? Wobei ähm wenn ich schaue zum Beispiel ähm Afrika, ähm in
 198 Kenia bei uns, war anders, ne? Oder ist anders. Ich kenne eine Familie wo bei ein
 199 Kind ist geboren und ähm ist ähm mit Polio, ne? (..) Mit Polioliähmung. Und ähm es
 200 ist so, das Kind ist in der Familie. Und alle bemühen sich. Opa, Oma, ähm Onkel,
 201 Cousine sind immer da mitzumachen oder auch mit ihm spazieren zu gehen. Und er
 202 fühlt sich dann in der in der Gesellschaft, ja? Er fühlt sich dann ähm aufgenommen
 203 und ähm gut. Obwohl manchmal sind ähm sieht dass er erkrankt ist oder eine
 204 Behinderung hat. Aber sieht, er ist beliebt oder sieht noch auch andere Leute, die

205 dann anders sind, ne? Ja. Und dann ab und zu, wenn er irgendwo (unv.) #00:20:29-
 206 1# zum Beispiel in Therapie gehen und sieht dann andere Leute mit ähm
 207 Behinderung. Aber trotzdem sieht er da „ok, ich werde gut aufgenommen mit mein/
 208 ähm mit meinen Angehörigen, ne?“ #00:20:40-8#

209
 210 I: hm (bejahend) #00:20:41-5#

211
 212 B: Ja. #00:20:42-8#

213
 214 I: Und Sie meinten gerade noch ähm, dass das hier sehr darauf ankommt oder dass
 215 die Menschen unterschiedlich auf Menschen mit Behinderung reagieren. Dass
 216 manche sehr hilfsbed/ hilfsbereit und Platz machen zum Beispiel im Bus. Und andere
 217 Menschen bleiben eher sitzen und ähm passen nicht so auf die Menschen mit
 218 Behinderung auf. Was meinen Sie, woran das liegt, dass die so unterschiedlich ähm
 219 reagieren? #00:21:08-3#

220
 221 B: Ich denke ähm besonders ist dann ähm an der an der neuen Generation. Wo
 222 wobei der ähm dieses (.) Verhalten nicht so ähm ähm auf ähm ausgeprägt ist, ne?
 223 Wo bei Respekt, ne? Respekt und ähm und ähm dieses hilfsbereit sein, ne? Weil
 224 sieht man auch/ Ich sehe auch ähm meine Kinder erz/ die hier geboren sind. Und die
 225 Kinder mei/ (lacht) meines Cousins oder meiner Schwester, die in Afrika sind. Die
 226 haben ein total verschiedenes Verhalten. Bei denen, die Kinder, die in Afrika sind,
 227 wenn ich hinkommen, die werden aufstehen, erstmal Hallo sagen. Und aufstehen,
 228 um dann mich zu holen und auch Platz für mich schaffen. Aber meine Kinder hier,
 229 die wollen zuerst Platz haben. Sie sie wollen sich hinsetzen erst, ne? Und von daher
 230 ist ähm, ich denke ist von ähm einer ähm von Gesellschaft her. Die Gesellschaft hier
 231 in Europa ist anders. Ist (unv.) #00:22:22-4# (.) Ich muss sagen/ Ok. Wir haben dann
 232 unseren Kindern Freiheit gegeben. Dass die Kinder manchmal ähm keine Grenze
 233 haben. Oder ähm die haben so viel Freiheit oder so viele Gesetze sind gemacht
 234 worden für Kinder, dass wir auch nicht wissen, wie wir unsere Kinder disziplinieren
 235 sollen. Ne? (lacht) Dass ähm uns dann behindert, ähm Kinder Disziplin zu geben
 236 oder zu sagen „Nein, das macht man so oder das macht man so.“ So und das heißt,
 237 ein Kind muss sich dann selber entscheiden. (unv.) #00:23:02-2# muss nicht selber
 238 entscheiden. „Ja, möchte ich diese Person respektieren oder möchte ich nicht?“ (.)
 239 Und das ist das Problem. Aber bei/ man sieht zum Beispiel der älteren Generation
 240 ,wo bei ihren Alter/ meinem Alter hat man dann anders gelernt. Und und achtet man
 241 dann drauf. (unv.) #00:23:24-8# Ja? Ich werde knapp fünfzig, aber immer noch,
 242 wenn ich jemanden da sehe, der etwas älter ist als ich oder sieht etwas schlecht, ich
 243 stehe auf und gebe ihm dann Platz zum sitzen. Wenn ich im Bus bin, oder im Zug,
 244 oder, ne? Oder bei der Bushaltestelle kann ich dann helfen, ja „soll ich helfen?“
 245 Etwas schwer tragen auch. Auch hier im Haus ähm gibt es auch ein paar ältere
 246 Leute, die hier leben. Wenn ich auf der Treppe treffe, die haben was Schweres zum
 247 tragen. Sage ich ja, „darf ich mithelfen?“ Und ich trage dann mit. Kommt die jüngere
 248 Generation, geht nur nur schnell vorbei. Die wollen noch schneller schneller vorbei
 249 gehen (lacht) ne? So (zuckt mit den Schultern). Ja. #00:24:06-7#

250
 251 I: Und ähm (.) in welcher Form ist das Thema Behinderung überhaupt in Deutschland
 252 in der Gesellschaft präsent? Zum Beispiel im Fernsehen oder in der Politik? (..) Wie
 253 ist das so Ihre Wahrnehmung? #00:24:21-8#

254

255 B: Ähm (..) in der Politik ähm war besonders ist ähm Leute mit ähm physischer
 256 Behinderung, ja? Werden hoch ja, hoch ver/ ähm hoch anerkannt, ne? Weil man
 257 sieht auch manche, sie bekommen auch ähm Ausweis, ne? Mit ähm bestimmtem
 258 Behinderungsgrad (lacht), was welche auch nicht/ ja, was ich damals nicht wusste,
 259 ne? Dass einer kommt und sagt „ja, ich bin behindert achtzig Grad, oder ne? Achtzig
 260 Prozent oder mehr“, //ja//? #00:24:59-7#

261

262 I: // Wie// //haben Sie darüber gedacht//? #00:25:01-0#

263

264 B: // (unv.) // Häh? #00:25:01-9#

265

266 I: Was haben Sie über diesen Ausweis gedacht? #00:25:03-8#

267

268 B: Nee, gibt es gibt es ähm gibt es Leute wirklich, die Ausweis haben mit Behin/ mit
 269 ähm mit Behinderungsgrad, ne? Und ähm, ja achtzig Prozent, siebzig Prozent, ne?
 270 #00:25:18-1#

271

272 I: Und was waren Ihre Gedanken dazu, als Sie zum ersten Mal diesen Ausweis
 273 gesehen haben? #00:25:22-7#

274

275 B: Ja, ich (lacht) ich dachte, das kann nicht wahrsein, ne? Dass ähm, ja? Ähm weil
 276 ähm, wie ist das passiert ist, dass einmal einer kam dann in den in den Bus und
 277 wollte auf einem Behindertenplatz sitzen. Und da saß noch schon einer. Der war
 278 noch etwas besser drauf, ne? So (unv.) #00:25:45-4# . Ja, seine Behinderung war
 279 nicht so stark ausgeprägt wie der andere. So und der andere sagt, „nee, ich bin auch
 280 behindert. Ich darf auch hier sitzen.“ Und die müssen dann ihre Ausweise dann raus-
 281 ähm ziehen und sagen „nein, ich bin noch hoch“ (lacht) „ich bin, so/„ (lacht, niest).
 282 Sorry. „Ich bin ähm, ja, achtzig Prozent behindert, ne?“ Verstehen Sie? (lacht) Dass
 283 (hustet), dass (hustet) fanden manche lustig ne? Und ähm ja, von daher was ähm
 284 physische Behinderung werden dann dann auch (unv.) #00:26:22-4# ähm auch ähm
 285 (.) besach/ soll ich sagen beseitigt, oder ähm? (.) Ähm dran- ähm gekommen, bei
 286 ähm Stadt oder bei Regierung, ne? Meistens Politiker sind das, ne? Und ähm,
 287 deshalb haben sie auch noch durchgezogen, dass ähm dass Behindertenplatz, ähm
 288 Parkplätze dann in jeder Stadt ähm zur Verfügung stehen. Dass man ähm besondere
 289 Autos haben, dass die dann auch für Behinderung, ne? Sieht man auch ähm in
 290 jedem Bus. Ist dann ein Platz für behinderte Menschen, oder Mensch mit einem
 291 Kind. Ja? Und oder mit dem Rollstuhl. Und gibt es dann auch/ bei jeder Haltestelle
 292 gibt es dann auch einen ähm einen Weg, wo dann auch Menschen mit einem
 293 Rollstuhl ähm leichter ankommen können, ne? Oder gibt es dann einen Aufzug für
 294 ähm wo behinderte Menschen benutzen können. Und ähm steht auch drauf, dass
 295 ähm der Mensch mit dem Rollstuhl hat dann Vorrang. Ne? Und dann gibt es noch
 296 ähm/ der Zweite wäre dann auch ähm Leute mit Sehbehinderung, (.) ja? Weil in
 297 Städten dann auch manche manche ähm Lampe/ Ampel gibt es dann auch ähm ein
 298 Platz, wo man drückt und macht dann Geräusche. Dass jemand mit Beh/ ähm
 299 Sehbehinderung und dann ähm hören kann. Oder manchmal spricht dann, ja? Auch
 300 gibt es/ ähm man hat auch ähm versucht oder man hat auch gemacht ähm, die
 301 Uhren, denn die auch sprechen können, ne? Sagt jetzt, „jetzt ist ein Uhr“. Ne, wenn
 302 er drauf drückt. hm (bejahend) #00:28:17-3#

303

304 I: Ok. Ähm, jetzt haben wir sehr viel über Deutschland gesprochen. Wie nehmen Sie
 305 denn die gesellschaftliche Einstellung zu Menschen mit Behinderung in **Kenia**
 306 heutzutage wahr? #00:28:27-3#

307
 308 B: In in Kenia heutzutage ähm es entwickel/ es entwickelt sich. Aber etwas
 309 langsamer. Weil ähm erstmal Behinderung in Afrika ähm es war etwas nicht
 310 Normales, ne? Wenn einer mit Behinderung geboren ist, oder oder sowas zu kommt,
 311 war wie ein Fluch, ne? Und war nicht so gut angesehen in der Gesellschaft, ne? Und
 312 da gab es Zeiten, wo dann ähm wirklich bei mancher Gesellschaft wirst du dann
 313 ausgestoßen, ne? Ja? Ähm und da hatte dann man versucht/ dann damals war dann
 314 die christlichen Einrichtungen, ähm auch jetzt, war dann ähm mehr (unv.)
 315 #00:29:20-9# . Und die haben dann ähm solche Leute, die ausgestoßen sind, dann
 316 aufgenommen und da solche Leute. Und ähm haben sie dann in einer Einrichtung
 317 gestattet, wo ihnen dann ähm geholfen wird. Aber waren so Stiftungen, die dann
 318 auch sozusagen an Bettelstiftungen, ne? Ähm ja, wo manche dann/ sind dann auch
 319 manchmal dann schlecht benutzt worden. Dass ihnen wurde gesagt, die werden
 320 dann geholfen, aber die gehen dann dahin und einer benutzt die dann, nur um Geld
 321 zu machen, ne? (lacht) Ja? Ähm, das ein Seite. Die andere Seite war dann ähm ähm
 322 eine Person, die eine Behinderung hat, war dann ähm (unv.) #00:30:11-6# wir
 323 sagen dann auf Englisch extended family. Ja? In afrikanischen Familien wir sind so
 324 groß, ne? Und ähm werden dann ähm werden dann aufgenommen mit Cousine,
 325 Onkel, ähm Schwester, große Schwester, Tante, ähm ist dann für ganze
 326 Gesellschaft. Oder manchmal auch für ganzes Dorf, ja? War total wenig zu sehen,
 327 dass ähm vielleicht im ganzen Dorf vielleicht zwei oder eine Person ist, dann im
 328 ganzen Dorf. Zum Beispiel in (Name seines Wohnortes in Deutschland), konnte
 329 Leute zählen, wie viel behinderte Menschen in diesem Ort sind. Und war dann ähm
 330 auch zusammen dann in/ Zusammenhalt, ne? Dass ähm, ja? Der ist behindert, aber
 331 wohnt in der Familie. Und werden dann von Familie unterstützt, ne? Geholfen. Und
 332 war dann auch dann ähm mit mit Kindern her. Ja? Das war dann ein Behinderter ist,
 333 und die ist eine Frau, werden dann meistens mit den Frauen geholfen, ja? Es war
 334 total ähm absurd gesehen, dass wenn eine Frau behindert ist, dass sie von einem
 335 Mann ähm behandelt wird oder auch geholfen wird. Ja? Du/ das war dann nur zu
 336 behindern, dass er ähm, ja, nicht, dass er der andere falsch benutzt wird oder falsch
 337 behandelt wird. So wie ähm sexuell ähm missbraucht werden, ne? Von daher war
 338 dann ähm ja auch auch Opa oder Männer waren dann von Männern dann so (.) ähm
 339 wurden dann von Männern geholfen. Oder bis jetzt hat man versucht das bei
 340 jemanden behindert ist, der kann dann von der gender ähm männlichem Gender
 341 behandelt werden. Oder von fraulich/ ähm femininen Gender behandelt werden, ne?
 342 Ähm jetzt gibt es auch staatliche Einrichtungen oder Tourismuseinrichtungen (macht
 343 „Gänsefüßchen“ mit beiden Händen), die gemacht wurden. Zum Beispiel von (unv.)
 344 #00:32:25-0# Handwerk in Mombasa. Wobei dann ähm hat man dann eine Werkstatt
 345 gemacht, wo Leute mit ähm physischer Behinderung, zum Beispiel eine Hand, ein
 346 Bein oder sowas, im Rollstuhl sitzend, ne? Die konnten da gehen und arbeiten. Die
 347 arbeiten da. Und machen dann ähm ähm ähm Handwerke, die dann im Ausland
 348 verkauft werden, um ähm um die Stiftung dann zurück zu finanzieren. Ja? Und die
 349 machen wie Skulpturen, die machen wie ähm ähm Hemden, besondere Hem/
 350 afrikanische Hemden. Die machen dann ähm joa, handwerkliche Sachen. Ähm ähm
 351 wie heißt? Schmuck und ganzen Kram. #00:33:19-5#

352
 353 I: hm (bejahend) #00:33:20-3#

354

355 B: Und werden dann im Ausland verkauft mit ähm mit ein bisschen mehr Geld, um
 356 die Stiftung zu unterstützen. Andere waren dann ähm durch christliche. Zum Beispiel
 357 ähm hier habe ich selten gesehen, nennt sich Salvation Army. Ist eine christliche
 358 Einrichtung. Ähm und ähm die waren dann die ersten Leute dann, die solche
 359 Stiftungen gemacht haben. Und das waren dann/ die sammeln dann Geld und ähm
 360 von der Kirche und machen dann eine ähm Einrichtung, wo dann diese Menschen
 361 mit Behinderung leben konnten. Ja? Ähm die Stadt hat dann versucht dann jetzt ähm
 362 ein paar Schulen zu öffnen, für ähm Leute mit Sehbehinderung. Und wir haben noch
 363 welche, die auch ähm geschafft haben bis zum Studium. ich kenne auch welche, die
 364 dann auch ähm mit Talent sind. Sie konnten gut singen. Ich habe dann zwei
 365 Gospelsänger, die ich auch dann vielleicht ähm, im Laufe nächsten Jahres, wenn
 366 Corona fertig ist, dass ich die hier auch einladen werde, zum singen, ja? Einer ist ein
 367 Mann, er ist total super und eine ist eine Frau, die ist total berühmt in Kenia und singt
 368 Gospelmusik. Ganz toll, ja? Sehr hoch talentiert. Und ähm sie hat auch total ähm
 369 studiert. Sie hat noch geschafft, ein Studium zu machen mit ihrer Sehbehinderung,
 370 ne? (.) Und dann gibt es auch dann ähm für Leute mit ähm mit ähm Hör/
 371 Hörbehinderung, oder nicht sprechen können. Und ähm gibt es jetzt Schule mit ähm,
 372 wie nennt man, dann mit (gestikuliert mit Händen) Spr/ ähm #00:35:04-5#

373

374 I: Gebärdensprache? #00:35:06-0#

375

376 B: Gebärdensprache, ja. Ne? Ja? Und das ähm, ja. Im Moment geht, läuft ein
 377 bisschen aber ist ähm etwas noch erschwert, ne? Ist etwas noch erschwert. Es
 378 braucht noch Zeit. #00:35:22-1#

379

380 I: Und was meinen Sie, woher jetzt diese langsame Entwicklung kommt? Also was ist
 381 der Grund dafür, dass sich das jetzt entwickelt? #00:35:28-9#

382

383 B: Ähm, das Problem ist, dass ähm (.) man hat ähm noch nicht ähm anerkannt als
 384 ähm (.) als Problem, sondern als ähm/ als staatliches Problem sondern als
 385 individuelles Problem. Ja? Das heißt, ist dein Kind, ist Krankheit in der Familie, so die
 386 Familie muss dann für sich kümmern, ne? Und dann, die zweite Sache ist, dass bei
 387 uns (.), na ja, bei uns ist jetzt bei uns ist bei mir in Deutschland, ne? Aber dann ich
 388 spreche (lacht) über Kenia. In Kenia ist das ähm, Versicherung ist nicht ähm ist nur
 389 für reiche Leute. Wir haben zum Beispiel (RR?) #00:36:18-0# . RR ist dann für Leute
 390 die Mittelständler sind, oder mehr Geld haben. Die können das leisten. Ansonsten
 391 Leute mit ähm ähm die unter Niveau leben, ne? Die können nicht schaffen auch ins
 392 Spital zu gehen. Und solche Leute, ja, sie können meistens Sachen nicht leisten.
 393 Auch Rollstuhl nicht, ja? Die können auch Rollstuhl nicht leisten. Sie können auch
 394 ähm ja, meistens zum Beispiel ähm Hil/ ähm ähm Hilfe (.) ähm Sachen bei
 395 Behinderung, die man braucht, nicht haben, ne? So dass heißt ja, was sollen dann
 396 machen? Die müssen dann einfach so leben. So, werden dann von Angehörigen
 397 werden geholfen. Zum Beispiel Kinder, die nicht in die Schule gehen, ja? Und dann
 398 gehen sie dann ständig dann betteln, ja? Ähm die dritte Sache ist dann ähm ähm,
 399 manche Familien benutzen das als Einkommen, ne? „Ja, wir haben eine behinderte
 400 Person, Kind kann ihn dann begleiten, irgendwo zu einer Bettelstelle. Und kann dann
 401 da betteln und am Abend bringt er etwas Geld nach Hause, ne? Und von daher dann
 402 ähm sind wir nun keine Bedürfnisse dieser Person, vielleicht in Einrichtung zu
 403 schicken, wo sie keinen Benefit bekommen“. Ja? Der dritte ähm das vierte Problem
 404 ist, dass ähm ähm durch Korruption, der Staat ähm zieht das Geld in seine eigene
 405 Tasche und nicht für Entwicklung, ja? Und ähm, die entwickelten Länder wie Europa

406 oder wie ähm Deutschland, wenn die Hilfe da schicken, die schicken direkt zu
 407 Politikern. Und Politiker machen keine Entwicklung. Politiker nehmen das Geld und
 408 stecken dann an/ in ihre eigene Tasche, ne? War das ähm nach der Regierung oder
 409 nach staatliche, dieses Geld ist nicht im staatlichen Budget. Ja? Von daher kann man
 410 nicht nachvollziehen, ne? Aber für uns (.) ähm für diejenigen, die hier leben, die
 411 sehen, wie man das machen kann, ne? Weil man sagen, zum Beispiel „Ok, ich
 412 möchte gerne helfen und sage ok (eigener Name) ich möchte Kenia helfen ähm bei
 413 behinderten Menschen. Wie soll ich denn machen? Kann ich mit dir zusammen
 414 machen?“ Dann weiß ich, kann ich mit ihm denn gehen hin und zeigen ok, wir
 415 machen so, wir machen so. Und dann wird das Geld **direkt** angewendet. Aber wenn
 416 man von hier von Regierung direkt zu Regierung gibt, das ist verlorenes Geld.
 417 Deshalb hat man bis jetzt viel Geld nach Afrika geschickt, aber es ändert sich nicht.
 418 (.) Und die werden einfach reicher, oder das Geld geht nach Afrika heute (lacht) und
 419 nach zwei Wochen ist wieder hier in Europa in verschiedenen Konten. (.) Ja, durch
 420 Korruption, ne? Und das ist jetzt einfach ein normales Spiel. Deshalb ähm ist dann
 421 ähm einfach so geblieben, die Leute, die arm sind und brauchen Hilfe. Oder die mit
 422 Behinderung sind und brauchen Hilfe. Die Hilfe kommt nicht hin. Außer dass jemand
 423 direkt hinget und gibt. (.) Ja. #00:39:56-2#

424
 425 I: Und Sie hatten eben auch gesagt, dass ähm zumindest früher viele Menschen in
 426 Kenia dachten, dass Behinderung ein Fluch sei. #00:40:04-2#

427
 428 B: hm (bejahend) #00:40:05-5#

429
 430 I: Warum haben die das gedacht? #00:40:07-4#

431
 432 B: Ja ähm weil ähm es ist so ähm (..) ein normaler Mensch sollte alles stimmen. (.)
 433 Das war so im ähm afrikanischen Gedanken, ne? Dass alle Menschen sollte alles
 434 stimmen. Sollte zwei Beine haben, aufrecht halten, ne? Sollte zwei Hände haben,
 435 ne? Aber wenn sowas passiert, das heißt, etwas st/ liegt ein Fluch in eurer Familie.
 436 Deshalb habt ihr jemanden mit Behinderung bekommen. Ne? Ja. Und das war dann
 437 anders ähm ähm aufgenommen. #00:40:49-2#

438
 439 I: Wird das heutzutage immer noch gedacht von manchen Menschen? #00:40:52-5#

440
 441 B: Ähm teilweise ja. Die Leute die noch nicht so ähm wo ähm wissen nicht ähm
 442 angekommen sind, ja. #00:41:02-9#

443
 444 I: Wie bitte? #00:41:05-2#

445
 446 B: Bei/ wissen Sie nicht alle Ecken in ähm Afrika sind ähm sind entwickelt oder sind
 447 ähm edukativ, ne? Sie sind sie haben nicht die ähm Information bekommen, ne? Sie
 448 sind nicht gelehrt. Ja? Zu wissen, dass ähm solche Krankheit wo wo/ woher kommt
 449 solche Krankheit? Die wissen nicht, ne? So sie denken nur „nee, das kann nicht wahr
 450 sein. Das ist so“. Ne? (lacht) #00:41:44-2#

451
 452 I: Ähm, vielen Dank, dass Sie mir ähm Ihre heutige persönliche Einstellung zu
 453 Behinderung mit mir geteilt haben. Jetzt im zweiten Block möchte ich zeitlich etwas
 454 springen zu Ihrer Zeit in Kenia. Also bevor Sie nach Deutschland gezogen sind. Das
 455 heißt, die Fragen richten sich jetzt an Ihr früheres Ich. Das heißt, wie haben Sie
 456 früher über Behinderung gedacht ähm bevor Sie nach Deutschland gezogen sind.

457 Ich weiß, dass es schwierig ist, sich an frühere Gedanken und Meinungen zu
 458 erinnern, aber vielleicht gelingt es Ihnen ja, sich ähm etwas in Ihr früheres Ich
 459 hineinzudenken. Also wenn Sie zurück denken, wie war Ihre allererste Erfahrung mit
 460 Behinderung? #00:42:23-4#

461
 462 B: Ich ähm ich bin ähm meine erste Grundschule von meiner Geburt bis ähm/ ich bin
 463 erstmal in einer großen Stadt geboren, in Mombasa und dann bin ich mit zwei Jahren
 464 ins Dorf gegangen, ne? Und im Dorf, ich bin dann ähm da groß geworden bis 14, ne?
 465 Das heißt meine ganze Grundschule ich bin dann in der in ähm im Dorf gegangen.
 466 Und da war es anders, wir haben wenig mit Behinderung zu tun. Ähm ich denke,
 467 auch in meiner Schule, wir hatten nur eine oder zwei Leute, die dann ähm vielleicht
 468 leichte Behinderung haben. Zum Beispiel eine Hand so liegt (imitiert hypertone
 469 Spastik mit rechter Hand) oder eine Hand so haben (imitiert hypertone Spastik mit
 470 linker Hand) eine gelähmte Hand oder ähm (schwankt mit Oberkörper) teil gelähmt.
 471 Und die konnten laufen ohne Gehhilfe, ne? Ähm, nur eine war dann ähm fast/ ähm (.)
 472 zwei oder drei Häuser von uns weg war dann ein Kind, das von Polio betroffen
 473 wurde. Und das war dann das erste behinderte Kind, das wir je gesehen haben, ne?
 474 Mit ähm (unv.) #00:43:47-0# ähm Fluss von Mund läuft (fasst sich ans Kinn mit
 475 rechter Hand) und ähm eh (verzieht das Gesicht, lehnt den Kopf nach rechts) so
 476 sitzen, ja? Sitzen und Mama muss immer wieder tragen, ne? Das war das einzige
 477 Kind. Und ähm war dann damals haben wir auch so ja gehört, ja „das stimmt nicht.
 478 Wenn ein Kind so geboren ist, stimmt nicht“, ne? (lacht) So haben wir dann gehört.
 479 Und wir haben noch so genommen. Aber dann ähm war dann beim Nachbarn und
 480 dann zu ihm gehst zum Besuch und die bietet dir dann etwas zum Essen, hast du
 481 Angst. Du kannst nicht essen. Ja, hat man dann Angst. Weil weil du siehst, wie das
 482 Kind aussieht. Und du denkst, „nein, ja, das ist nicht gut, nee (lacht) diese Familie ist
 483 nicht gut.“ So war dann teilweise war dann ähm war eine Distanz von solchen
 484 Leuten, ne? Und das zweite war dann, ne, es ist so (.) ähm damals oder bis jetzt gibt
 485 es Leute, die ähm (.) gläubig sind, ne? Und ähm es ist so, dass ähm manche Leute
 486 haben dann andere Rituale. Ähm zum Beispiel ähm gibt es Leute, die man glauben,
 487 dass die haben dann/ die benutzen dann ihre Kinder für bestimmte Rituale, ne? Und
 488 durch diese Rituale wird dieses Kinder, kriegt dieses Kind eine Behinderung. Und
 489 das heißt, es/ das Kind ist wie ein Haus von einem Geist oder so, ne? Geister oder
 490 so, ne? Sein Geist, seine Geister für seine Voodoo oder für seine ähm Hokuspokus
 491 darin. Und da daher waren dann immer/ hat man dann immer Distanz genommen,
 492 ne? Weil man weiß nicht, was los in dieser Familie ist. Ja? Und ähm ja und ich habe
 493 dann ähm nicht viel mit der Behinderung zu tun gehabt im Dorf. Als ich in die
 494 Sekundarschule ging, bin ich dann in Mombasa gegangen. Und da haben dann ein
 495 bisschen mehr Leute gesehen, wegen ähm betteln. Weil die waren dann immer
 496 wieder in der Stadt betteln, dann ähm konnte ich dann sehen mal die, die einfach
 497 Rollstuhl nicht haben. Aber die mussten dann auf/ mit den Händen gehen, ne? Sitzen
 498 dann nur auf dem Boden und schubst sich dann mit den Händen hier. Und die
 499 konnten schaffen eine Distanz von wohin bis dahin, ja? In die Stadt zu kommen und
 500 war unglaublich, ne? Ja? Und da habe ich dann wirklich eine Menge von behinderten
 501 Leuten gesehen. Und ich habe mich gefragt, wie kommt denn, wo kommt das her,
 502 ne? Und ähm hat bis jetzt Stadt nicht geschafft, alle rauszukriegen wegen betteln.
 503 Ja? Wegen betteln. Die betteln von Touristen, ne? Weil Mombasa ist ähm groß
 504 rausgebracht mit Tourismus. So findet man dann viele, die hinkommen und betteln.
 505 Ja und einzige Sache, was die Stadt versucht, ist immer dann raus zu jagen, ne? So
 506 dass die Touristen nicht sehen (lacht) Joa. #00:47:09-8#
 507

508 I: Und waren in Ihrer Sekundarschule auch Schüler mit Behinderung? #00:47:13-9#

509

510 B: Ähm nein. Wir haben ähm (.) nein. Nein. #00:47:20-8#

511

512 I: Und in der/ in Ihrer Grundschule? #00:47:22-9#

513

514 B: Meine Grundschule war war nur einer, der eine leichte Behinderung hatte. Aber
515 konnte sprechen, ne? Konnte sprechen, nur nur eine Hand (imitiert hypertone
516 Spastik mit linker Hand) und ähm ja, eine war dann ähm mit dem leicht gelähmten
517 Fuß, ne? Ja, ansonsten #00:47:43-4#

518

519 I: Und wie wurde der von den Kindern und den Lehrern behandelt? #00:47:47-2#

520

521 B: Ok. Aber wie K/ wie so Kinder sind manchmal. Ja, wenn etwas ähm witzig wird,
522 dann ist zum Lachen oder ist zum beleidigen, ne? ja. Weil wenn einer sauer ist und
523 dann sagt ja, „wie siehst du denn aus?“ (unv.) #00:48:04-8#, ne? Solche Sachen.
524 Kinder manchmal wissen nicht, wie man das ähm verstecken kann, wenn/ die sagen
525 einfach die Wahrheit, ne? #00:48:13-8#

526

527 I: Was dachten //Sie früher/ // #00:48:16-3#

528

529 B: // oder// ich kann noch erinnern, auch manchmal, auch ich dann wir haben dann
530 manchmal gelacht und (imitiert Gang des Kindes, schwankt mit dem Oberkörper)
531 versucht dann zu gehen mit dem anderen Kind, ne? Weil ja, als Kinder denkt man, ist
532 Spaß oder so, ne? Und weiß nicht, was dahinter liegt, ne? #00:48:33-6#

533

534 I: Was haben die Lehrerinnen dazu gesagt? #00:48:36-1#

535

536 B: Ähm, meistens ähm wenn wir so machen, ist Lehrer nicht da. Ne? (lacht) Nicht vor
537 dem Lehrer, nee (lacht). Sonst sonst in Kenia ist total streng. Wenn einer was falsch
538 mach, dann kriegst du ein bisschen was auf den Hintern, ne? Von daher muss man
539 ähm/ Kinder haben richtig Respekt vorm Lehrer gehabt, in unserer Zeit, ne? Jetzt hat
540 sich ein bisschen was geändert. Aber unsere Zeit war noch noch schlimmer. Aller/
541 Disziplin war sehr hoch. #00:49:10-8#

542

543 I: hm (bejahend) Und was haben Sie früher als Kind und Teenager gedacht, was die
544 Ursachen für Behinderung sind? #00:49:17-8#

545

546 B: Ähm einfach, was uns gesagt wurde. Dass ähm ja, dass etwas stimmt nicht in
547 dieser Familie. Ist ein Fluch, ja? Dass so so ein Kind ist, ne? Bis wir in der Schule
548 gelernt haben, dass gibt es Polio, was Behinderung machen kann, ne? In ähm ähm
549 in Biologie oder so, ne? (.) Daher haben wir dann erfahren können, „oh ja, deshalb
550 sind welche behindert“, ne? Oder ja, oder wenn ein Unfall ist, ne? Wenn man dann
551 sieht, einer hat einen Unfall gehabt, ja? Jemand schon gesehen hat, laufen normal
552 und dann plötzlich hat Autounfall und dann, ja. (..) Und dann passiert sowas. Dann
553 muss mit Krücken laufen, dann ja. Dann denkt man, nee, das war Unfall. #00:50:11-
554 3#

555

556 I: hm (bejahend) Und ähm welche Vorurteile gegenüber Menschen mit Behinderung
557 erinnern Sie aus Ihrer Zeit in Kenia? #00:50:19-5#

558

559 B: (6) Ja, es ist ähm ähm Vorurteile. Ja. Es ist ähm die/ ja die kommen nicht so gut in
 560 Gesellschaft rein, ne? Es ist ähm wie soll ich denn sagen? Ähm (6) weil weil du
 561 behindert bist, du kannst nichts machen. Verstehen Sie? Ja? Du bist behindert, du
 562 bist (.) keine Hilfe, ne? Du bist keine Hilfe, du bist abhängig von jemandem, ne?
 563 Sieht man einen Behinderten, sieht schon ein Problem, ne? Das ist ein Problem. Die
 564 Person will was von mir, ja? Die Person braucht Hilfe von mir, ne? Und das war so,
 565 wenn man einen Blinden sieht, ist schon Vorurteil ähm, Vorurteil ja, was braucht
 566 behinderter ähm Mensch mit ähm Blindheit? Ja, braucht Hilfe, musst ihm helfen,
 567 zeigen wo es geht, ne? Ne? Und das ist ähm so. #00:51:30-1#

568
 569 I: hm (bejahend) #00:51:30-9#

570
 571 B: hm (bejahend) #00:51:32-0#

572
 573 I: Und Sie hatten eben auch gesagt, dass Sie sich nicht getraut haben, dass Essen
 574 zu essen von #00:51:38-1#

575
 576 B: Ja #00:51:39-2#

577
 578 I: einer Person mit ähm/ Warum haben Sie sich nicht getraut, das zu essen?
 579 #00:51:43-5#

580
 581 B: Weil ähm man weiß nicht ähm, was war denn die Ursache von seiner
 582 Behinderung oder, ja? Oder auch die die (unv.) #00:51:53-3# gesehen, ne? Die
 583 (unv.) #00:51:55-1# gesehen. Haben Sie mal jemanden gesehen, der
 584 Polioerkrankung hat? #00:52:00-1#

585
 586 I: Nein. #00:52:01-1#

587
 588 B: Nee? Haben Sie gesehen jemanden, der zum Beispiel ähm (.) der ähm behindert
 589 ist und fließt ständig ähm ähm Fluss, ähm wie sagt man ähm aus dem Mund, ne?
 590 #00:52:15-9#

591
 592 I: //Speichel?// #00:52:16-8#

593
 594 B: //Auch bei// / ja Speichel aus dem Mund, ne? Auch wenn der isst, seine Zunge ist
 595 raus (verzieht das Gesicht, steckt Zunge in den rechten Mundwinkel, Kopf ist nach
 596 rechts gekippt) und fließt alles runter, ne? Und ähm sieht auch in (unv.) #00:52:27-
 597 0# nicht gut aus, ne? Und waren dann ähm/ man möchte nicht von ihm was essen.
 598 Das/ //ja// (lacht) #00:52:36-7#

599
 600 I: // Ja// Ok. Ähm nachdem wir nun über Ihre Erfahrung mit Behinderung in Kenia im
 601 **Allgemeinen** gesprochen haben, bleiben wir im dritten Frageblock noch bei Ihrer
 602 Zeit dort in Kenia und reden jetzt ein bisschen konkreter darüber, was die Einstellung
 603 zu Behinderung beeinflusst haben **könnte**. Ähm, welche Rolle spielte denn das
 604 Thema Behinderung für Sie persönlich zu Ihrer Zeit in Kenia? #00:53:00-9#

605
 606 B: (...) Ähm (.) die Frage ist nicht so direkt, ähm, welche Rolle spielt Behinderung in
 607 Kenia an mich oder an Gesellschaft? #00:53:14-8#

608

609 I: Nee, für Sie. Also welche Rolle hatte Behinderung für Sie persönlich als Sie in
610 Kenia gelebt haben? (.) Wie präsent war das Thema für Sie in Kenia? #00:53:27-2#
611

612 B: Ähm ga/ gar keine, ne? Ähm ich habe erst das etwas mit auseinandersetzen, als
613 ich ähm mein Abitur abgeschlossen haben. Weil ich habe dann mit ähm Einrichtung
614 gearbeitet, die für Jugendliche (unv.) #00:53:48-1# Evangelium für jugendliche
615 Menschen und so. Ähm und ähm ich war dann beteiligt in dem ähm Anfang, ähm
616 zwei 92 bis 93. Ich bin einer von den Leuten, die geholfen haben,
617 Kindereinrichtungen oder Kinderstiftungen zu öffnen. Ja? Straßenkindern zu helfen.
618 Kindern ohne Eltern zu helfen, oder/ **da** kam ich dann zu ähm zu Begegnungen mit
619 mehr mit behinderten Menschen dann, ne? Weil für mich, ich war beschäftigt dann,
620 Kinder, die auf der Straße leben, aus der Straße zu holen ähm, zu evangelisieren
621 und auch dann ähm sie zu rehabilitieren. Und da hatte ich dann auch Leute be/
622 getroffen, die mit Behinderung sind dann, ja? Und da fing ich an, dann mit zu
623 beschäftigen. Zu fragen ja, wie leben sie denn, was machen sie denn, ne? Aber wie
624 ich gesagt habe, meistens war dann/ die waren so wie ähm ihre eigene/ die haben
625 dann ihre eigene ähm (.) Wege gefunden. Und zwar betteln, ja? Und ob man sie
626 geholfen hat in Einrichtung zu bringen, sie waren nicht bequem da, einfach
627 rumzusitzen und zu warten. Sondern sie möchten gerne dann betteln, weil sie
628 bekommen dann mehr. Ja? Ja. Sie waren dann bereit irgendwo für Geld zu betteln
629 und war auch für sie eine Beschäftigung. Sie bewegen sich irgendwo und betteln, ja?
630 Aber wenn sie in eine Einrichtung gehen, wo die nur da wohnen, waren waren für sie
631 ziemlich langweilig. Und sie haben da nichts zu tun. Sie müssen nur dasitzen,
632 warten, essen. Und dann (lacht), ja? Zum Beispiel ähm ähm blinde Leute, ja? War
633 das selbe. Und wenn wir kommen dann zu physische dann ähm ähm physische
634 Behinderung war dann auch total schwer, weil die ähm konnten/ keine Beschäftigung
635 da war, ne? Ja? Bis ähm bis jetzt ähm physische (unv.) #00:56:14-9# Handwerk
636 ähm Werkstatt gesehen haben, wo dann man sagt ok. Hat man dann Sachen
637 gemacht, wobei auf Niveau ist, wo man mit Behinderung da arbeiten konnte. Etwas
638 verdienen und auch was zur Gesellschaft auch leisten, ne? Und das war dann total
639 super. Und da habe ich dann ja, mehr zu tun gehabt, ne? #00:56:41-3#
640

641 I: Und wie hat sich dann im (.)/ dann hatten Sie ja mehr mit ähm Menschen mit
642 Behinderung zu tun, und wie hat sich dann ähm Ihre Gedanken oder Ihre Meinung zu
643 Menschen mit Behinderung verändert? #00:56:55-2#
644

645 B: (..) Ja, das war die Hilfe brauchen erstens und zweitens dass ähm die, weil die
646 Möglichkeit haben, ja ähm die können auch was leisten, ne? Sie können auch was
647 leisten. Manche waren auch kluge kluge Köpfe, ne? Total und ähm die konnten dann
648 was ähm. Die haben noch ein paar Sachen dann entwickeln können, ne? Und ähm
649 manche, die können wirklich leisten, sind ne? Sachen basteln und so. Und war auch
650 gut für sie. Für mich war dann total super, wenn sie sich beschäftigen können. Weil
651 ich kann nicht vorstellen für mich „och, wenn ich ganzen Tag einfach hier rumsitze“
652 (.) wäre für mich total langweilig. Und ähm ähm ich konnte vorstellen, jetzt hier ist ein
653 Mensch mit Behinderung, der 24 Stunden nichts zu tun hat. (.) Das ist ähm ein
654 langweiliges Leben, ne? Aber durch diese Beschäftigung habe ich gesehen, dass
655 macht einen Sinn in ihrem Leben, ne? Dass man die ähm wissen, dass „morgen früh
656 kann ich irgendwo gehen arbeiten und ich warte dann ersten Monat, kriege ich schon
657 auch ein bisschen was. Und ich kann auch ähm einkaufen gehen oder jemand kann
658 mich dann begleiten einkaufen zu gehen. Oder ich kann jemanden bezahlen, mich
659 hinzubringen. Es tut gut.“ #00:58:25-1#

660
661 I: hm (bejahend) Seit wann gibt es diese Werkstätten in Kenia? Wissen Sie das
662 ungefähr? #00:58:30-5#
663
664 B: Jo ähm es ist ähm ich glaube es ähm seit ähm (..) sei/ seit ähm ähm 89 glaube
665 ich. hm (bejahend) #00:58:47-3#
666
667 I: Und gibt es da inzwischen mehrere von? Also wird es verbreiteter? #00:58:52-5#
668
669 B: J/ Je weniger ich denke, weil soweit ist nur ähm einzelne ne, in jeder Hochstadt,
670 ne? #00:59:00-4#
671
672 I: Ok. (..) Und Sie hatten ja erzählt, dass Sie/ in der Schulzeit waren Sie nicht mit/
673 oder auf/ in der Sekundarstufe waren Sie nicht mit anderen Schülerinnen mit
674 Behinderung in einer Schule. #00:59:13-6#
675
676 B: Ja. #00:59:14-6#
677
678 I: Ähm, gibt es Schulen wo ähm Kinder mit und ohne Behinderung zusammen
679 Unterricht haben? #00:59:22-6#
680
681 B: Nein, weil ähm weil meistens Schule war nicht so gerichtet für Rollstühle ne? Von
682 daher ist es meistens Kinder mit ähm/ ok, muss ich jetzt so kategorisieren, ne?
683 Manche Leute mit pro/ ähm hochbehinderten ähm Behinderungen muss die ähm/
684 jetzt hat man denn gemacht eine behinderte Schule gibt es, ne? Durch Missionen,
685 ne? Durch Kirchen, haben dann ähm die haben dann ähm Schulen für Behinderte.
686 Wo dann die gehen konnten und da was lernen, ja? Und ähm (.) ja. Und **aber** in der
687 normalen Schule sind dann ähm nur Leute mit ähm leichteren Behinderungen, ne?
688 Zum Beispiel nur ein Arm, der etwas behindert ist. Oder ja. Meistens ist so. Man sieht
689 auch ähm (ganze Schule?) #01:00:24-3# und man auch im Internet sieht und guckt,
690 werden Sie finden. In normaler Schule war selten, dass jemand der da ist mit ähm
691 Hochbehinderung. Bis jetzt, ne? #01:00:37-6#
692
693 I: Und was denken Sie darüber, wenn es möglich wä/ da/ ähm, wenn Kinder mit und
694 ohne Behinderung zusammen zur Schule gehen? #01:00:45-8#
695
696 B: (.) Das das wäre wäre super. Ähm denke ich wäre super. Ähm aber je nach der
697 Behinderung, ne? Weil ähm manche (.) manche können ähm ein bisschen ähm (...)
698 zur Beleidigung werden, ne? Verstehen Sie was ich meine? #01:01:11-2#
699
700 I: // hm (bejahend) // #01:01:12-0#
701
702 B: //Weil// gibt es manche Behinderung, wobei ähm (.) die können nicht ähm einfach
703 irgendwo sitzen, ne? Die sind manche unruhig. Zum Beispiel während des
704 Unterrichts. Sie können nicht die ganze Zeit sitzen, müssen sich dann bewegen, ja?
705 Oder zuckt sich dann, ne? Und das kann dann andere Leute dann stören, ne? Und
706 gibt es welche, wie ich gesagt habe, dass die ähm ähm Speichel dann fließt die
707 ganze Zeit und von daher die können nicht ähm ähm schnell schreiben mit den
708 anderen. So die müssen dann eine sch/ eine besondere Schule haben, ne? Und gibt
709 es welche, dann die auch sei/ ihr körperlicher Geruch ändert sich. Und das dann im
710 Klassenraum mit den anderen zu sitzen, könnte auch wirklich problematisch werden.

711 Und das kann dazu führen, dass die anderen ihn dann ständig beleidigen. #01:02:19-
712 3#

713

714 I: hm (bejahend) Und abgesehen davon, warum würden Sie es sonst super finden?
715 #01:02:24-5#

716

717 B: Ähm, super finden wäre das ähm sie werden sich dann fühlen wie ein Mensch,
718 ne? Wissen Sie zum Beispiel wenn ähm nehmen wir ein Beispiel als Depression. (.)
719 Wenn eine Person mit Depressionen ist, ja? Und trifft sich dann mit einer Person, die
720 Depressionen hat. (.) Kann das richtig heilen? (...) // lacht // #01:02:57-1#

721

722 I: // ich weiß nicht. (lacht)// #01:02:57-3#

723

724 B: Ja? Wenn wenn Sie depressiv sind und ich bin depressiv und wir treffen uns. Ich
725 kann Ihnen nicht helfen, Sie können mir nicht helfen. Sonst wir ziehen uns dann in
726 die Tiefe, ne? Und das das heißt, wenn ich depressiv bin, brauche ich jemanden, der
727 mich muntern kann. Irgendwo wo einer mir dann Hoffnung geben kann und sagt
728 „hey, du schaffst das. Ich habe geschafft, schau mal. Das Leben geht nach vorne.
729 Das sind Dinge, die nicht permanent sind. Irgendwann ändert sich, ne?“ Dass
730 jemand dann mich ermutigen kann. Und ähm wenn die dann in in solche Schule
731 gehen, oder ja? Oder solche Einrichtungen, wäre total super, weil jemand kann
732 sagen „hey come on. Du hast noch was Gutes, ne? Es sind nur die Beine, die
733 gelähmt sind. Aber dein Kopf funktioniert. Schau mal, du bist auch schlauer als die
734 anderen, ne?“ Und das wird ihm Gefühl geben, ne? Und dann manche gibt es auch
735 manche Spiele, die man dann integrieren kann, ne? Und auch, dass er er dann oder
736 sie auch als ein Teil von der Gesellschaft integriert werden. Und gibt ihr dann ein
737 ähm Menschenwertgefühl, ne? #01:04:08-4#

738

739 I: (..) Ähm wir wechseln nochmal ein bisschen kurz das Thema oder eine andere
740 Richtung und zwar Sprachen. Sie haben ähm Suaheli gesprochen in Kenia?
741 #01:04:19-3#

742

743 B: Ja. Und Englisch und meine Muttersprache. #01:04:22-9#

744

745 I: Was ist Ihre Muttersprache? #01:04:24-5#

746

747 B: Luhya. #01:04:25-9#

748

749 I: Luhya. Ok. Ähm gibt es in Luhya ein Wort für Behinderung? #01:04:31-2#

750

751 B: Ja. (..) // ähm// #01:04:35-0#

752

753 I: //welches?// #01:04:35-0#

754

755 B: Ist/ es ist ähm dann ähm ähm es werden ähm unterschiedliche kategorisiert, ne?
756 Es hat kein ähm allgemeines Wort, sondern wir sagen zum Beispiel ähm mmlema,
757 ja? Mmlema ist jemand, der dann ähm (.) physische Behinderung hat, zum Beispiel
758 Lähmungen, ja? Fußlähmung oder Handlähmung, ne? Ja. Und dann ähm und dann
759 wir haben dann ähm Blinder, nennt man dann ähm muvekhu ,ja? Und dann haben
760 wir jemanden, der nicht sprechen kann und nicht gut hören kann, das heißt dann
761 ähm ähm bubu. hm (bejahend) #01:05:22-2#

762
763 I: hm (bejahend) Und sind das eher positive, negative oder neutrale Wörter?
764 #01:05:28-0#
765
766 B: Ähm (...) das ist eine gute Frage. Ich habe noch nie gedacht. Habe (lacht) habe
767 noch nie darüber Gedanken gemacht. Aber (.) ja, bubu ist jemand der (.) der ja sich
768 nicht äußern kann. Ähm, ja nicht ähm sprechen kann, ja? (.) Ja. #01:05:56-5#
769
770 I: Ok. #01:05:57-4#
771
772 B: So ähm ehrlich muss ich sein, muss ich sagen, dass ähm ja weiß ich nicht, ob das
773 positiv war oder negativ. Aber war einfach so wie man sagt, ja, der ist blind.
774 #01:06:10-3#
775
776 I: hm (bejahend) Ok. Und ähm welche Wörter benutzen Sie in Suaheli, um über
777 Behinderung zu sprechen? #01:06:18-8#
778
779 B: Ähm viwete hm (bejahend). Viwete will heißen, auch ja, die Leute, die im Rollstuhl
780 sitzen. Die Leute, die ähm Hände nicht haben, ne? Ja. Und dann ähm (..) ähm viwofu
781 wäre auch dann die ähm ähm Augenbehinderung haben, ne? Sehbehinderung
782 haben. Ja? Jo. #01:06:51-0#
783
784 I: Ok. Ähm zu Suaheli habe ich noch eine Frage. Und zwar habe ich gelesen, dass
785 ähm Wörter die mit ki oder vi anfangen, sind Wörter, die hauptsächlich Objekt
786 benennen. Und dass deswegen ähm die Wörter, die Sie gerade genannt haben, eher
787 nicht so/ oder eher negativ empfunden werden und dass es deswegen seit einiger
788 Zeit zum Beispiel den Ausdruck gibt für Kinder mit Behinderung ähm watoto wenye
789 ulemavu? #01:07:22-9#
790
791 B: hm (bejahend) #01:07:24-3#
792
793 I: Haben Sie davon schon mal gehört? #01:07:26-7#
794
795 B: Ja, ähm das ähm könnte sein. Weil ähm ähm viwete viwete war dann ähm
796 meistens an ihre Krankheit bezogen, ne? Ja. Allgemein an Krankheit bezogen, ne?
797 Und ähm ja watoto wenye ule/ ulemavu das bezieht sich dann an Kinder. Aber es
798 sind nicht nur Kinder, die ulemav haben, die behindert sind. Sondern gibt es auch
799 Leute, die Erwachsene sind, aber sie sind behindert, ne? So so sagt man heutzutage
800 genauso wie Sie sagen. Ja, watu wäre dann im Generellen, ja? Im Allgemeinen,
801 watu sind Menschen, (.) ja? (.) Wenye ulemavu, ne? Ja, Leute oder Menschen mit
802 Behinderung, ne? #01:08:25-2#
803
804 I: Und ist das ein Begriff, der häufig von den Menschen benutzt wird, oder sind das
805 eher die anderen Begriffe, die Sie genannt haben? #01:08:31-5#
806
807 B: Ähm, ist ähm unterschiedlich, ne? Weil ähm meistens ähm die Leute, die Christen
808 sind, versuchen das dann. Oder die Wissen haben, versuchen das dann ähm ähm zu
809 benutzen. Ansonsten ähm eine normale/ nicht normale sondern eine ja (...) sagt
810 man, ein lokaler Mensch benutzt einfach ja viwete, ja. Ja, die wissen nicht, die
811 wissen wirklich nicht den Unterschied. hm (bejahend) #01:09:09-3#
812

813 I: Ok. Und was glauben Sie jetzt so rückblickend zu Ihrer Zeit in Kenia. Was hat Ihrer
814 Einstellung zu Behinderung oder zu Menschen mit Behinderung am meisten
815 beeinflusst? #01:09:20-4#

816
817 B: (5) Ähm beeinflusst in welche Richtung? #01:09:28-9#

818
819 I: So wie Sie über Menschen mit Behinderung gedacht haben. Was hat am meisten
820 dazu beigetragen? #01:09:35-5#

821
822 B: Ja ähm wie ich ähm (.) hier gesehen jetzt und wie ich ähm mich entwickelt ist das
823 ähm/ habe ich festgestellt, dass gibt es ähm manche ähm Sache, die man ähm
824 keinen Einfluss hat, ne? Ja? Genauso wie Krankheit. Gibt es Krankheit, die man sich
825 selbst erwerben kann ohne zu wissen. Oder die sich man erwerben kann sich durch
826 sich involvieren, ne? (lacht) Ja? Aber gibt es Krankheit, die man überfallen, ohne
827 ohne zu wissen. Oder er kann nichts dafür. (.) Von daher Dinge wie Behinderung
828 ähm sind meistens Sachen, außer die Leute, die sich dann vernachlässigt sind, zum
829 Beispiel die Leute, die ähm Alkohol trinken, die Drogen nehmen, ne? Die, wenn die
830 in Behinderung fallen, dann haben sie selber gewollt, ne? Aber Leute, die dann mit
831 einer Behinderung geboren sind, oder die durch Krankheit, wenn blind geworden
832 sind, oder ähm oder Behinderung im Rücken haben. Das ist anders angesehen
833 dann, ne? Ich seh das anders. Ja? Und das seh ich das ist ok, das ist schade und
834 die brauchen dann Hilfe, ja? Oder oder die konnten nichts dafür. hm (bejahend)
835 #01:11:23-6#

836
837 I: Ok. Ähm zum Ende des Interviews möchte ich jetzt im letzten Frageblock noch
838 einmal auf die Gesellschaft in Deutschland fokussieren. Zeitlich machen wir also
839 wieder einen Sprung zu dem Zeitpunkt ähm nach Ihrem Umzug. Ähm wie waren
840 denn Ihre ersten Erfahrungen mit Behinderung in Deutschland? #01:11:44-7#

841
842 B: Ähm als ich hier kam erstmal war selten zu sehen, ja? War selten zu sehen und
843 ich habe nicht gewusst, bis ich ähm gefunden habe, gibt es manche Orte, wobei
844 manche behinderte Leute gebracht sind, ne? Ja? Ähm Einrichtungen, wo die nur
845 Behinderte leben, ne, ja? Deshalb hat man dann nicht meistens gesehen, ne, ja?
846 Und ähm gibt es dann die die ähm meistens waren dann die älter sind, die dann sieht
847 man dann unterwegs wie Opa und Oma dann fahren aus dem Altenheim, vielleicht
848 zum spazieren dann gehen, ne? Ja, war dann anders. Das sieht man dann auch nur
849 (unv.) #01:12:35-2# etwas ist schlecht, oder durch Schlaganfall oder solche Sachen,
850 ne? War dann ähm war dann total anders. Ähm und auch ähm war dann auch ähm
851 teilweise positiv zu sehen, wie dann ähm sich hier entwickelt hat. Wie man dann an
852 den Leuten mit ähm Behinderung umgeht, ne? Was man dann schon ähm zu Wege
853 gestellt hat, ne? Ähm zur Verfügung gestellt hat, ne? Was man tut dann für alle
854 Leute, die behindert sind, dass ähm Stadt auch/ ähm Kind auch ähm Leistung und
855 gibt es auch ähm ähm finanzielle Unterstützung und so, ne? Fand ich total super.
856 #01:13:18-4#

857
858 I: Warum? #01:13:19-7#

859
860 B: Oder ich war ich war wirklich überrascht, weil ähm fast jeder behinderte Mensch,
861 den ich je getroffen habe, hat etwas ähm ähm wie sagt man? Ja (..) Unterstützung.
862 Nicht nur finanziell sondern auch ähm Behinderungunterstützung, ne? Weißt, was ich
863 meine? Zum Beispiel einer hat eine Gehhilfe, ne? Mit zum Beispiel Rollstuhl oder

864 Rollator oder Krücke, ne? Oder manche haben schon ihren Hund/ ähm haben auch
865 Hunde zum Laufen, wenn sie erblindet sind, ne? Von daher sie haben schon was
866 ähm ihnen helfen kann, zurecht zu finden. #01:14:08-6#

867
868 I: hm (bejahend) // Und was (unv.) // #01:14:11-6#

869
870 B: // hm (bejahend) was bei// uns dann damals nicht war. #01:14:13-1#

871
872 I: Ja. (...) Ähm, welche Unterschiede nehmen Sie denn zu den Einstellungen in Kenia
873 und Deutschland gegenüber Menschen mit Behinderung wahr? #01:14:22-9#

874
875 B: (...) Ähm ganz groß. Ganz groß weil ähm weil hier hat man ähm hat man konkret
876 versucht mit dem Thema auseinander zu setzen und die Regierung ist dann
877 involviert, ne? Und die Gesellschaft hat das dann ähm ähm sagen dann ähm
878 konkretis/ ähm konkret gelingt, ne? Dass ähm Menschen mit Behinderung muss so
879 und so geholfen werden und blabla. Und hat man dann auch versucht dann auch
880 dann ähm ähm an Sachen geschaut, was was ähm negativ ankommt, dass man
881 dann versucht und dann das anders zu formulieren, so dass die sich dann auch wohl
882 fü/ ähm wohl fühlen. Ähm ähm in dem Sinn dass ähm Menschen Wert, ne? Dass
883 ähm der andere obwohl mit Behinderung, aber fühlt sich dann auch als Mensch.
884 #01:15:25-2#

885
886 I: hm (bejahend) (...) Und welche Gemeinsamkeiten nehmen Sie war? #01:15:30-5#

887
888 B: Geme/ ähm es ist trotzdem alle ist es ähm man findet, dass ähm Behinderung ein
889 (.) ein Problem für die Gesellschaft ist, ne? In dem Sinn, dass ähm braucht braucht
890 Aufmerksamkeit. hm (bejahend) Ist ein Problem für die ganze Gesellschaft, wobei er
891 hat Bedürfnisse oder muss Gesellschaft was tun, ne? #01:16:07-9#

892
893 I: Und //wie//? #01:16:09-6#

894
895 B: // Verstehen// Sie, was ich meine, ne? #01:16:10-6#

896
897 I: Ja, können Sie vielleicht ein Beispiel dafür nennen, woran man merkt, dass das ein
898 Problem ist in Deutschland und in Kenia? #01:16:18-1#

899
900 B: Ähm es ähm sieht man, dass man mit dem Thema dann auseinandersetzt täglich.
901 Man/ und versucht man dann ein Verbesserungsinstrument zu finden, ja? Welche
902 Wörter sollen wir denn benutzen? Wie können wir denn diesem Menschen helfen?
903 Was braucht dieser Mensch, ne? Und wie kann man das dann verhindern, dass sie
904 in der Zukunft solche Fälle nicht häufiger kommen, ne, ja? Das nicht häufig kommt.
905 Man versucht schon Wege zu finden, dass ähm die Behinderung nicht zunimmt,
906 sondern zu reduzieren, ne? #01:16:55-8#

907
908 I: Können Sie da ein Beispiel nennen, was man dagegen macht? #01:16:58-5#

909
910 B: Ja, versucht man dann ähm Kinder bei kleinen Impfungen zu geben. In
911 Deutschland zum Beispiel versucht man dann ähm ein ähm Vitamin drei für Kinder
912 zu geben. Unter drei Jahren, bis sie drei Jahre sind, sollte dass zu/ wegen weniger
913 Sonne zu vermeiden, dass die Knochen, ja, ähm sich stabil ähm instabil entwickeln,
914 ne? Und ähm ja, und die anderen Impfungen, die man so hier gibt, ne? Ähm man

915 versucht ähm schon genetische hier zu sehen, ja? (lacht) was Krankheiten sind denn
 916 übertragbar? Das kann auch zu Behinderung führen, ne? Dass man versucht dann
 917 schon zu behandeln, auch jetzt versucht man schon zu sehen, ein Kind, das ich zur
 918 Welt bringe, wird dieses Kind gesund oder nicht gesund, ne? Und wenn nicht
 919 gesund, möchte ich dieses Kind zur Welt bringen oder nicht, ne? #01:18:05-5#

920

921 I: Was denken Sie darüber? Dass man diese Untersuchung machen kann?

922 #01:18:10-1#

923

924 B: Ein/ Eine Seite ist es gut. Weil dann kann man sich dann entscheiden „ja, gut.
 925 Möchte ich ja haben. Oder möchte ich nicht. Ja? Bin ich bereit um solche Sachen
 926 dann mit durch zu machen oder nicht?“ Ja? Aber trotzdem wir sind immer noch
 927 Menschen und wir können etwas/ Fehler irgendwo laufen, ne? #01:18:33-5#

928

929 I: Wie bitte? #01:18:34-3#

930

931 B: Weil manchmal/ (.) trotzdem wir sind immer noch Menschen. Und können
 932 irgendwo Fehler laufen. Ja? Und ähm gibt es zum Beispiel ähm, (stößt auf) sorry,
 933 durch manche Untersuchungen, wenn nicht gut läuft, kann auch zu Behinderung
 934 führen, ne? Oder manche Operation, ja? Und und es passiert, ne? Obwohl man
 935 versucht dann zu vermeiden, ok, wir bringen nicht Kinder die behindert sind dann auf
 936 die Welt. Aber dann eine (unv.) #01:19:10-7# durch Operation werden dann zu
 937 Behinderung, ne? Von daher (.) joa, es ist ähm es ist nicht leicht. #01:19:20-4#

938

939 I: hm (bejahend) #01:19:21-6#

940

941 B: hm (bejahend) #01:19:22-5#

942

943 I: Und jetzt seitdem Sie in Deutschland sind. Inwiefern hat sich Ihre Meinung zu
 944 Behinderung verändert? #01:19:30-3#

945

946 B: (..) Ähm #01:19:33-4#

947

948 I: Oder Ihre Einstellung #01:19:35-2#

949

950 B: Meine Einstellung ist, dass ähm (..) ja, dass ähm diese Leute ähm brauchen
 951 brauchen Hilfe. Ja? Und ähm die Möglichkeit besteht, dass sie geholfen werden, ne?
 952 Wir haben alle Ressourcen, die man braucht, diesen Leuten zu helfen,(..) ne? Ähm
 953 solange derjenige bereit ist, auch mitzumachen, (.) ne? Weil Betroffener muss auch
 954 ähm ähm bereit sein, dann auch teilzunehmen, ne? Sorry meine Batterie wird I/
 955 etwas leer, deshalb versuche ich zu (.) zu tanken. (steckt Kabel in das Handy) Ja,
 956 jetzt ist gut. Ja? #01:20:24-3#

957

958 I: Ja. #01:20:25-0#

959

960 B: hm (bejahend) Von daher ist es ähm ja, es ist ähm ein Problem, das betrifft
 961 Behinderte oder Betroffene und auch die Gesellschaft, ne? Betroffener muss auch
 962 bereit sein, Hilfe zu einnehmen, ne? Ja und die Gesellschaft sollte bereit sein, Hilfe
 963 zu geben. Weil es ist ähm es ist ähm Teil vom Leben, ne? Weil ähm wir können nicht
 964 sagen, dass ähm alle Menschen sind gleich, ne? Wir nehmen es so, dass alle
 965 Menschen sind gleich. Aber manche Menschen sind mehr gleich als die anderen,

966 ne? (lacht) Und muss man dann auch ähm respektieren und sagen „ok gut er ist so,
 967 aber welcher Teil von diesem Menschen ist besser? Was kann man nutzbar machen,
 968 ne? Er ist behindert, ja. Aber wie kann ich ihm denn helfen, in die Gesellschaft zu
 969 passen? Oder zurechtzukommen, ne?“ Und das ist ähm wichtig. #01:21:33-7#

970
 971 I: Ok. Und ähm nochmal auf die Vorurteile zurückkommend/ zurück kommen. Welche
 972 Vorurteile nehmen Sie denn hier in **Deutschland** gegenüber Menschen mit
 973 Behinderung wahr? #01:21:44-5#

974
 975 B: (.) Ähm (...) Ja ist ähm auch unterschiedlich. Ähm je nachdem ähm (5) ähm was
 976 gibt es Neues, was man dazu sagen kann, ähm Vorurteile? Ähm (9) es ist so, weil
 977 ähm weil es ist geregelt, ne? Es ist geregelt hier, dass ähm jeder hat irgendwo wo er
 978 Hilfe bekommen kann. Verstehen Sie? Und das ist dann ähm wenn einer sieht, der
 979 andere ähm irgendwo ist nicht bereit zum Helfen, weil Hilfe ist da. Verstehen Sie, ne?
 980 Hilfe ist da. Von daher soll ich dann jemanden ähm sehen ähm, brauche ich der
 981 Person nicht zu helfen, weil er ist schon geholfen. (lacht) Verstehen Sie? Ich weiß
 982 nicht, wie/ ob Sie das verstehen? Ne? Und ähm zweite ist, dass ähm zum Beispiel (.)
 983 ähm **ich**, es ist total schwer, wenn ich einen jungen Menschen oder jungen Mann
 984 oder älteren Menschen irgendwo im Rollstuhl sehe. Ich muss zweimal überlegen,
 985 was/ wie ich diese Person denn ähm ähm wie sagt man, vorstellen, ne? Weil ähm
 986 wie wir sagen Vorurteile, ist das ähm/ er ist (.) ähm er kann sich nicht wehren. Soll
 987 ich ihm näher kommen und er reagiert negativ. Wie werden dann die anderen Leute
 988 aufnehmen? (lacht) Verstehen Sie? #01:23:51-4#

989
 990 I: Ja. #01:23:52-0#

991
 992 B: Hier zum Beispiel jetzt ähm wegen ähm ähm Ausländerfeindlichkeit. Soll ich dann
 993 ähm bei jemandem mit einem Rollstuhl näher gehen und vielleicht versuchen zu
 994 helfen? Wie wird die Person das aufnehmen, ne? So mein Vorurteil ist, dass er ist
 995 beh/ ähm er ist ähm ähm (..) wie sagt man? Schutzlos oder/ er kann sich nicht
 996 wehren. Von daher ja? Ich gebe/ ich mache mich Distanz, nicht näher zu kommen,
 997 weil ich möchte mich nicht in Gefahr bringen. (.) Ne? (lacht) Und ähm und das finde
 998 ich ähm/ ja es/ ja? Und ähm und meistens ist as ähm manche haben dann so, dass
 999 „weil ich behindert bin, ich habe Vorrang“. Verstehen Sie? Sie nehmen das als
 1000 vollständ/ vor/ selbstverständlich. Ne? **Aber** Problem ist, dass wir nehmen jetzt Leute
 1001 mit Behinderung als normal jetzt, ne? Und wenn ich die Person nehme als normal,
 1002 das heißt, hat die gleichen Rechte wie ich und von daher ähm brauche ich keine
 1003 Rücksicht zu nehmen. Ich muss vorne gehen (lacht). Verstehen Sie? So jetzt (zuckt
 1004 mit den Schultern, lacht) Weiß ich nicht. Ich denke, dass was (unv.) #01:25:27-9#

1005
 1006 I: Nee, nee, ich, versteh ich, ja. // (Namen des*r Befragten) (unv.) // #01:25:33-2#

1007
 1008 B: // Ja? Von// daher, ja Vorurteil ist, dass ähm man sieht „oh, er braucht was von
 1009 mir, ne?“ Wenn man sieht dann einen Behinderten „oh, er braucht was von mir.“ So,
 1010 was mache ich? Soll ich denn Distanz halten oder soll ich näher gehen? Nee. hm
 1011 (verneinend) Verstehen Sie? Wenn man wenn man eine Person mit Behinderung
 1012 sieht, sieht schon als ähm ja, etwas die Hilfe braucht, **jemand** der Hilfe braucht.
 1013 #01:25:59-9#

1014
 1015 I: hm (bejahend) #01:26:00-6#

1016

1017 B: hm (bejahend) #01:26:01-8#

1018

1019 I: Ok. (Name des*r Befragten) das war auch schon die letzte Frage. Wir sind jetzt am

1020 Ende vom Interview. #01:26:09-8#

1021

1022 (es folgen Erhebung der persönlichen Daten sowie Danksagungen zur Teilnahme am

1023 Interview.)

Interview 2

Transkript

Projekt	Masterarbeit Behinderung und Kultur- Eine qualitative Studie zum kulturellen Einfluss auf die Einstellung gegenüber Menschen mit Behinderung
Interview- Nr.	2
Datum der Aufnahme	06.11.2020
Ort der Aufnahme	Im jeweiligen Zuhause der Befragten und Interviewenden über Videokonferenz- App „zoom“
Dauer der Aufnahme	1:25:21 Stunde
Interviewerin	Inga Klose (I)
Befragte Person	B
Soziodemografie	in Kenia geboren, seit 2019 in Großbritannien lebend, Studentin (Öffentliche Verwaltung), Spina Bifida, in Organisation für Menschen mit Behinderung tätig, 32 Jahre alt
Informierte Einwilligung	Schriftlich am 09.11.2020
Anonymisierung	Durch Beschreibung in Klammern, z.B. (Name der High-School)
Transkribierende	Inga Klose
Datum der Transkription	16.11.-19.11.2020
Besonderheiten	Unverständliche Äußerungen auf Grund von gleichzeitigem Sprechen und/oder schlechter Audioqualität; Rücksprache mit der befragten Person bzgl. der Rechtschreibung und z.T. Übersetzung der Wörter auf Swahili und Luhya erfolgte nach dem Interview <i>Übersetzung Swahili:</i> kiwete= crippled viwete= lame watoto wenye ulemavu= children with disability watu wenye ulemavu= people with disability <i>Übersetzung Luhya:</i> mlema= disabled musilu= stupid (referring to someone who is deaf)

1 I: Ok, so ähm to start the interview I'd like to ask you what disability means to you
 2 personally and how you perceive the attitudes towards disability in both countries
 3 Kenya and the UK **nowadays**. So while thinking of disability and people with
 4 disabilities what are your first thoughts? #00:00:24-0#

5
 6 B: Ok, like (.) yeah with the (exposure?) that I have I will think ähm that ähm disability
 7 ähm is the interaction between ähm my impairment or anyone who has an
 8 impairment and (once they interact ?) with barriers ähm which could be physical,
 9 communication, attitudinal and institutional like maybe bad laws or policies in a
 10 community. And yeah that's what I would think. #00:01:06-9#

11
 12 I: Ähm you said community and? (...) I //didn't// #00:01:13-2#

13
 14 B: // Äh, I'm sorry// Yeah I can repeat again. I will think that ähm a disability could be
 15 ähm the interaction between my impairment or anyone's impairment. Ähm like maybe
 16 a bodily dysfunction. And if it interacts with some barriers in our communities like
 17 communication, attitudinal, physical and institutional like policies than that results into
 18 a disability. #00:01:51-0#

19
 20 I: Ok, thank you. And ähm which words do you use nowadays to talk about people
 21 with disabilities in general? #00:02:00-7#

22
 23 B: Which words? #00:02:01-9#

24
 25 I: Yes. Which terms, which vocabulary? #00:02:06-3#

26
 27 B: (...) I personally like using like a person with disability. Yeah, yeah like if I'm
 28 introducing myself I will say that I'm a person with disability. Because ähm (..) before
 29 having a disability I'm a human being. Yes, so yeah being identified as person comes
 30 first than disability, yeah. #00:02:35-3#

31
 32 I: Ok. That was also one of my questions if you know the person first language.
 33 What's your opinion on the person first language? #00:02:42-3#

34
 35 B: My opinion, I think it's it's good since ähm it identifies an individual as a person
 36 first and it doesn't eliminate the fact that the person has a disability. So I think it's
 37 good. Yeah to some extent I understand that yeah (unv.) is good. #00:03:07-7#

38
 39 I: hm (bejahend) And since when do you use or when was the first time that you (.)
 40 ähm got to know the person first language? Is this something you used since you
 41 talked about your disability or when did it come to your mind? #00:03:25-9#

42
 43 B: Ok, ähm, during my undergraduate studies I mainly did ähm (..) studies on barriers
 44 that people with spina bifida experience. So from personal reading and studying
 45 that's when I realized of the people first ähm language. But when I got involved with
 46 ähm organizations of persons with disabilities ähm like the international federation for
 47 spina bifida and hydrocephalus and international disability alliance and also being a
 48 disability rights advocate in Kenya and having to undergo various capacity building
 49 workshops and trainings that kind of made me aware ähm of the people first
 50 language. Because initially ähm I was aware and at some point I could use it. Like
 51 peoples first but ähm to some extent I could get confused because you'll find that

52 some people would refer you as differently abled person with physical challenge.
 53 Yeah which is yeah/ which at some point maybe six seven years ago I could use it
 54 but as time has gone by and being made aware through different platforms yeah
 55 definitely the language has changed. #00:05:13-7#

56
 57 I: (..) So (.) what/ why would you prefer the person language ähm ähm compared to
 58 the ähm differently abled or physically changed #00:05:28-8#

59
 60 B: I think the differently abled ähm first of all it's/ I'll consider it to be a lie. Because I
 61 believe everybody is differently abled. Yeah and it kind of bring in an aspect of
 62 ableism. Yeah yeah an aspect of ableism which can be an hinderance towards
 63 advocacy. For example if I say „I'm differently able because I can push my
 64 wheelchair“ there could be another person with disability who is maybe differently
 65 abled in a different way and they are not able to push their wheelchair and that might
 66 seem like they are not able at all. So I think it can be/ it can lead to negative negative
 67 assumptions in the disability rights world or in the inclusion of persons with disability.
 68 hm (bejahend) #00:06:35-0#

69
 70 I: And do you see a difference in how people talk about disability in Kenya and in the
 71 UK? (.) In terms of using ähm yeah vocabulary? #00:06:46-4#

72
 73 B: Ähm yes, I can see a difference ähm like culturally. Ähm having experienced both
 74 cultures like in Kenya and I also stayed for five years in Tanzania, there's a
 75 difference. Äh because you'll find that the language that is used to describe people
 76 with disabilities in Kenya, Tanzania is objectifying. For example ähm in in Kenya and
 77 in Tanzania there's how you can call a cup using the word ki-vi. And that means
 78 you're an object and you're not a living thing like kiwete and viwete which means
 79 you/ once you have a disability you are an object. You (unv.) #00:07:50-4# being
 80 human yeah that's something that I've seen the difference ähm between (.) Kenya
 81 and the UK. Yeah ähm, here in the UK there's how ähm they perceive you. How they
 82 see you as a human. But yeah but personally I also think there's a need for a
 83 different level of awareness. For example ähm in Kenya or in Tanzania they will say/
 84 they will directly objectify you with the language. Here they will not say/ they will not
 85 call you like a non-living thing but there are other words that they use. For example
 86 yesterday I was fixing my wheelchair and I had to do some paperworks and someone
 87 asked me „what are you suffering from?“ Yeah so that automatically means that if I
 88 have a disability then I'm suffering which is not right. So I kind of think ähm in terms
 89 of attitudes ähm in the UK ähm I will say ähm how people with disabilities are
 90 perceived they are more developed compared to Kenya. But I will say there is still
 91 some level of knowledge around this area that are needed. #00:09:38-5#

92
 93 I: hm (bejahend) #00:09:40-7#

94
 95 B: Yeah #00:09:42-5#

96
 97 I: Ähm let me just quickly look on my ähm questions #00:09:48-3#

98
 99 B: No problem #00:09:49-1#

100
 101 I: Ah yes one more question about the vocabulary and terms. Ähm you mentioned
 102 disability and you/ when I when I asked you my first question you also used the term

103 impairment. So I think there's a difference between disability, impairment and
104 handicap. #00:10:05-5#

105
106 B: Yeah. #00:10:07-0#

107
108 I: Do you use them equally, do you make a distinction between them? #00:10:12-6#

109
110 B: Yeah, I think ähm being exposed to ähm the disability movement yeah has kind of
111 led to me using ähm the word impairment. And what happens is that ähm like legally
112 what I know is that if if/ let's say I have a broken arm and if my arm is broken that
113 that's/ if my arm is broken and I don't have any barriers like nobody is discriminating
114 me because my hand is broken or yeah ähm I'm able to type instead of writing
115 because of like when my hand is broken and I'm also not like there are not legal
116 discrimination on me then I'll/ I think I'll regard myself as äh like I have an
117 impairment. But what happens is that if my hand is broken and ähm experiencing
118 those barriers and discrimination then I will consider myself as a person with
119 disability. It's because my impairment is interacting with the barriers. Yeah.
120 #00:11:55-2#

121
122 I: Ok. And ähm you already told me a little bit about it but maybe you can tell me
123 more about your experience on how do you perceive the attitudes towards people
124 with disability in the British society nowadays? #00:12:13-7#

125
126 B: (.) Ähm (..) I think (..) in terms of attitude (..) being here I I kind of feel respected as
127 a person compared to when I'm in Kenya. And the environment is somehow
128 accessible. For example ähm if I want to go for shopping I can move from here ähm
129 to the market. And like ähm I think that this place the level of awareness and how the
130 British community is receptive ähm or (unv.) #00:13:06-3# ähm but regard disability.
131 But I think there's some aspects that that still need to be (.) looked deeply into. For
132 example if I'm using my wheelchair, this has been happening to me, not once or
133 twice. Ähm if I'm using my wheelchair and I want to enter a bus. Yes they do have a
134 spot where as compared to Kenya where there is no spot for wheelchair where I can
135 just roll in and park my wheelchair at one corner. Yeah the thing is ähm the driver
136 has to flip off the ramp for me to enter in. So sometimes if they see you coming
137 towards the bus then they take off and leave you there. Yeah or sometimes ähm
138 when they're coming to flip off ähm ähm the ramp they can be somehow intimidating
139 and hash towards. Yeah, that's has been my experience and it's not been very good.
140 So anytime I want to go ähm for a public maybe shopping or to do something before I
141 leave my house I really have to ask myself „is it something that I really have to to
142 do?“, yeah or „is it very necessary?“, yeah like „can I manage the distance?“. Yeah
143 yeah so ähm I've been receiving somehow negative attitude yeah. But in terms of
144 accessibility I would say they are more receptive. #00:15:00-3#

145
146 I: hm (bejahend) #00:15:01-1#

147
148 B: yeah #00:15:02-3#

149
150 I: And what do you think needs to change or what needs to happen so that you don't
151 make those experiences anymore? #00:15:12-3#

152

153 B: Yeah (..) ähm for example if it's ähm (..) if I'm dealing with an organization (..) like
 154 maybe the bus the public bus maybe there's a need of writing to the institution and
 155 telling them ähm what you/ what I experienced yeah and yeah yeah and I I actually
 156 think at some point I have to yeah (..) #00:15:45-4#

157
 158 I: And do you/ you ähm (.) have (.) what you think where does this kind of ignorance
 159 come from? #00:16:00-2#

160
 161 B: (4) I think //I think// it's my personal opinion, I don't have proof. But I think ähm the
 162 negative perception about disability it's something that has just not started now. It's
 163 something that has (..) existed for many years. And so (...) yeah I think it's something
 164 that has existed for many years. And it has been passed on from one generation to
 165 another. Yeah I think so #00:16:45-2#

166
 167 I: // (unv.) // hm (bejahend) #00:16:46-3#

168
 169 B: yeah. #00:16:47-2#

170
 171 I: And you said that you feel like the awareness ähm of disability is ähm/ there's more
 172 awareness for disability in the UK than in Kenya? #00:16:57-7#

173
 174 B: Yes. #00:16:58-7#

175
 176 I: Do you ähm have a reason for that or do you/ what do you think why why that is?
 177 #00:17:05-5#

178
 179 B: Ähm I say there are more awareness from how the environment (.) where I'm
 180 staying is. For example ähm in my birth/ like in my apartment it's some/ it's
 181 accessible. It's physical accessible. And I can even roll in with my wheelchair. And if I
 182 needed such a house in Kenya it would be very hard to find. It should be very hard to
 183 find. And also in terms of ähm (.) like the physical accessibility from here to/ like in
 184 the city it's very accessible. Ähm and when I was getting here ähm we had to talk
 185 about (..) emergency evacuation plan. For example if I'm in a situation of risk ähm
 186 who I can call, how I can go about it, which button I can press for me to get
 187 assistance yeah. And even though I'm Kenyan and I don't qualify for social protection
 188 here in the UK. Ähm but I've seen other people with disabilities ähm who are been
 189 able to receive ähm a good level of social protection like housing ähm and medical
 190 care and support ähm and facilitation of ähm their care givers to enable them to live a
 191 very dignified life. Yeah those are the main things that I've seen here that don't really
 192 exist in my home country. And ähm yeah it makes me think or belief that the level of
 193 awareness here is great. It's greater compared to Kenya. #00:19:29-9#

194
 195 I: And what do you think are the reasons for the missing awareness in Kenya?
 196 #00:19:35-9#

197
 198 B: (...) I think there's no (...) political will. #00:19:46-3#

199
 200 I: Sorry? #00:19:47-4#

201
 202 B: Political will. Like the political leaders don't care about the subject and they're not
 203 willing ähm to support the cause of disability inclusion. And I also believe it's because

204 of the cultural attitudes (.) yeah the cultural attitudes and barriers and I // (unv.) //
 205 #00:20:16-5#

206

207 I: // what do you// what do you mean by cultural ähm attitudes? #00:20:20-1#

208

209 B: Yeah for example ähm if a leader is coming from a culture where a person with
 210 disability is not highly regarded then that means ähm that leader will not easily be
 211 able to to (..) to kind of ähm include a person with disability in the plans like policies
 212 or to to allocate budget for them ähm such a thing. So ähm like I think ähm the
 213 leaders come from (..) particular communities and that kind of define what they think
 214 about people with disability. And hence ähm leading to more barriers because they
 215 are not able to to grand a right or support persons with their/ with disabilities. Ähm
 216 when they're in the position that is to enable them, yeah support support them
 217 #00:21:34-7#

218

219 I: hm (bejahend) #00:21:36-3#

220

221 B: Yeah and I also I also think there's an issue of (..) resources but (..) yeah I think it
 222 could be minimal (..) Yeah, yeah you'll find that (..) yeah in developing countries ähm
 223 like Kenya ähm there is no ähm sufficient ähm resources to include (..) like to include
 224 persons with disabilities. For example ähm (..) ähm with the issue of accessibly you
 225 mind find that some schools were build many years ago. And ähm telling them to
 226 make the school accessible for maybe a child with disability then that means they
 227 have to enter costs like installing a lift. Or maybe paying for extra electricity bills for
 228 the lift and such. So that kind of I will say resources hinder/ availability of resources
 229 hinder ähm (..) the inclusion of people with disabilities yeah #00:23:09-0#

230

231 I: hm (bejahend) And you said that you don't feel that much respect in Kenya than
 232 you do feel in ähm in UK? #00:23:19-7#

233

234 B: Yeah #00:23:21-5#

235

236 I: Ho/ in which way does the Kenyan culture, the Kenyan society doesn't make you
 237 feel respected? #00:23:29-9#

238

239 B: (7) I think of (6) I give you an example. Yeah ähm (..) ähm I'm a/ like I have spina
 240 bifida (.) and that means (.) like if I'm going to the washroom (.) I have to I have to
 241 use catheters to pee. So if (.) if my (.) bathroom is not accessible then that means I'm
 242 denied the right to use (.) that bathroom. And that that includes that includes having
 243 flowing water that will enable me not to get any level of infection. Yeah so ähm in
 244 2018 I got I got a job in a particular organization. And I explained to them that this is
 245 my disability and the sinks are not inside the hos/ inside the bathroom they are rather
 246 outside. And for me to be able to use (..) for me to be able to be included in the
 247 organization I need to have the sink inside. So that I can (.) I can I can be able to
 248 perform well and yeah and be dignified just like anybody else. And it was a big fight.
 249 And before they installed it it kind of took them four months (.) Yeah which means for
 250 four months I could not access (..) the washroom. Yeah when I was coming here (.)
 251 ähm there's some houses where ähm like the bathrooms are outside. Ähm but when
 252 I was coming here I kind of explained the same situation. I told them „see this is what
 253 I am and this is what I go through and this is what will enable me to (..) to be
 254 comfortable studying. And upon arriving here they gave me a place with a very

255 accessible (.) ähm washroom. And yeah so that's just an example. Where like ähm
 256 like ähm in Kenya before like when I'm saying something I really need to insist and
 257 sometimes it leaves to (..) I don't know how to describe it ähm but it leaves ähm to
 258 complex situation. Yeah for example in a working environment ähm where they might
 259 think I'm asking too much from them but not knowing it's just a need that might
 260 enable me to(..) to work well within that environment. Yeah that's just an example.
 261 Yeah. #00:27:20-4#

262

263 I: Ok. Thank you and ähm in which way do you feel represented in the British
 264 society? #00:27:27-2#

265

266 B: Say that again. #00:27:30-2#

267

268 I: In which way do you feel represented in the British society? #00:27:35-1#

269

270 B: (...) Ähm I'm not so much aware of the political of the political stance here since
 271 I'm not a citizen. I'm just a student and yeah I'm just a student here. But ähm within
 272 the university we do have ähm the student representatives for persons with disability.
 273 And I can raise issues to them (.) And and if there's a particular a particular issue
 274 then it can be solved. Then in every department we do have an inclusion adviser and
 275 a disability and a disability adviser. So that makes it easier for me like when I'm here.
 276 And experiencing a particular (.) problem. Yeah like I'm able to communicate with
 277 them, let them know. And I'll feel that the issue has been resolved. Yeah and I'm also
 278 part of of ähm ähm spina bifida association here in in the UK. So ähm if I have a
 279 problem I'm also able to write to them. And ähm in their capacity as an organization
 280 ähm they're able to intervene on my behalf. Yeah. #00:29:17-4#

281

282 I: And apart from the political aspects of representation how do you feel represented
 283 like in ähm cultural things like films, movies. Maybe even when you're outside in,
 284 maybe meeting other people with disability (..) Yeah how do you feel represented
 285 there? #00:29:41-4#

286

287 B: Ok. I think ähm in that aspect I I have the liberty of kind of deciding who I want to
 288 relate with. For example ähm I'm member of a church here in the UK. And before the
 289 lockdown (.) I could easily go to the church. Yeah and over the weekends I could go
 290 to the movie place, I could go for shopping. Ähm I could go to (..) to the sports facility
 291 for swimming. And I could be member of the sports club. But ähm looks like the virus,
 292 the corona virus has drained everything. But I think yeah in those aspects I was really
 293 included. And yeah I was yeah I was fully involved. And I think I'm still involved yeah.
 294 #00:30:52-6#

295

296 I: And how was it ähm in Kenya or during your time in Tanzania? In those aspects of
 297 life? #00:30:59-6#

298

299 B: (..) It was a bit limiting. For example if you want to go to the hospital ähm then you
 300 realize ähm (..) there are steps and you can't get into the hospital. That kind of limits
 301 you. And (4) yeah it's/ or even going to a market there is not a proper road to get
 302 there and that means if I want something I have to send someone. And that ähm/ and
 303 sometimes they could bring something that you don't like but you have to bare with it
 304 because it's their choice. Yeah so yeah I'm happy that like back in Kenya I have
 305 supportive friends and supportive family. It's not all bad but in terms of in terms of

306 being included and accessibility I would find myself depending more. Yeah yeah for
 307 example in/ if I want to access a bus (.) ähm (..) there's only one option. You have to
 308 go up the steps. If you can't then that means you have to take taxi. And that's a bit/
 309 it's pricey compare/ for example if I have ähm one thousand Kenyan Schillings that
 310 will be my transport using a bus for let's say two weeks. But in that instance if I have
 311 a thousand Kenyan Schillings then that means it's only my transport for one day.
 312 Yeah. So yeah like ähm with the barriers that I experience in Kenya it means that
 313 yeah I have to income more. #00:33:19-5#

314

315 I: And have you've been part of a church group or a sports club in Kenya, in
 316 Tanzania? #00:33:27-6#

317

318 B: Yes (lacht) I have been a part of church group. And I also like visiting different
 319 churches ähm to kind of see ähm the different kind of experiences. Yeah and ähm
 320 yeah it's it's been good yeah being part of a church and being included. Ähm but the
 321 barrier still remain the same. Like before you get into a church there are stairs. And
 322 some church members or leaders believe that ähm in a church if you are a church
 323 goer you should not have any form of disability. So at some point it (could be?)
 324 #00:34:17-0# humiliating. Because maybe you are there just like any other church
 325 member but it could pull you out and start praying for you to get well (lacht) ähm
 326 without your consent. Yeah at some extent I found that to be humiliating. Yeah and
 327 yeah and at some point I felt disrespected. Yeah. #00:34:46-0#

328

329 I: Ok. Ähm we do a little switch to another direction #00:34:51-5#

330

331 B: Alright #00:34:52-4#

332

333 I: In your opinion what are the causes ähm for disability? #00:34:57-8#

334

335 B: (..) Causes for disability? #00:35:02-0#

336

337 I: hm (bejahend) #00:35:02-4#

338

339 B: (4) #00:35:07-0#

340

341 I: Just (..) in general #00:35:08-9#

342

343 B: In general just like I said before the causes is once you have a body (...)
 344 dysfunction (..) it could be physical (.) visual, hearing (...) or ähm (..) psychosocial or
 345 mental ähm and when (.) when it interacts with barriers then that's a disability.
 346 #00:35:46-4#

347

348 I: hm (bejahend) Ok. Thank you already for sharing on how you think about disability
 349 ähm nowadays. Ähm now I'd like to go back into time to the days when you were
 350 living in Kenya and since you were living for five years in Tanzania also in Tanzania.
 351 Ähm my questions will now be directed towards your former you. So that means how
 352 were your thoughts about disability before you moved to UK to the UK and yes when
 353 you were maybe like a child or a teenager or a young adult. And I know that it is
 354 difficult to remember one's former thoughts and opinions. But maybe you are able to
 355 get back in touch with your former you. So thinking back ähm how/ it's quite a

356 personal question but how did you first notice that you yourself have a disability?
357 #00:36:41-4#

358

359 B: (5) yeah like when growing up (.) ähm I I had an issue with mobility (.) yeah and
360 that kind of ähm led to a different treatment (.) Yeah for example when I was growing
361 up ähm in primary school I remember not being all/ ähm being allowed to sit with
362 other kids. Ähm I could be placed in one corner of the classroom. So ähm (.) ähm
363 (...) By the fact that I had an issue with my mobility ähm the fact that I knew I'm not
364 allowed to to integrate or play with other kids then I knew I was different. Yeah and
365 yeah I knew that I had a disability. #00:38:00-9#

366

367 I: And you were treated differently by who? #00:38:05-4#

368

369 B: Ähm first of all it was by teachers (.) yeah and teachers could tell ähm students not
370 to not to play with me. Yeah and I remember like you know when you're advancing
371 from one grade to another yeah I remember some teachers ähm could not allow me
372 in their class. Yeah so ähm ähm (.) yeah one could tell me „you're going to the next/
373 to a different ähm“/ you know like we had ähm three streams A, B and C. And maybe
374 in the previous class I was in stream A and that means if I'm going to grade three or
375 grade four then I'll need to be in stream A. But I found myself being pushed from one
376 stream to another. And some teachers could not yeah could not allow me to be in
377 their class. So yeah it made me feel different and I knew I was different yeah.

378

#00:39:20-1#

379

380 I: What do you think are the reasons for the teacher treating you like this? (.) What
381 what were **they** thinking of you what do you think? #00:39:30-2#

382

383 B: Yeah I think (..) ähm (..) (nimmt Brille ab) yeah I think (...) Yeah I don't know
384 (schaut weg, schwenkt ihre Brille) #00:39:45-5#

385

386 I: Ähm did they give/ when they told the other kids not to not to play with you?
387 #00:39:53-5#

388

389 B: Yeah (streicht sich Träne aus dem Auge) #00:39:54-3#

390

391 I: Is everything ok with you? #00:39:56-9#

392

393 B: Yeah, I'm alright (setzt Brille wieder auf) #00:39:58-7#

394

395 I: Ok. #00:39:58-9#

396

397 B: It's just ähm bad memories #00:40:01-0#

398

399 I: I'm sorry. #00:40:03-0#

400

401 B: It's alright. #00:40:04-6#

402

403 I: Is it ok to talk more about this topic or should we switch? #00:40:08-4#

404

405 B: Yeah I think it's ok. It will be good for your paper. #00:40:11-5#

406

407 I: I don't want to make you feel uncomfortable #00:40:14-8#

408

409 B: No I'm not uncomfortable. I've just remembered #00:40:17-8#

410

411 I: Ok. #00:40:18-6#

412

413 B: Yeah. #00:40:19-6#

414

415 I: So ähm yeah it's your decision to answer or not, yes? #00:40:24-5#

416

417 B: Alright #00:40:25-2#

418

419 I: Ok. So ähm do you remember ähm when the teachers told the other kids not to
420 ähm play with you. Ähm did they give any reason for that or did they just #00:40:37-
421 9#

422

423 B: Yes some of them called that ähm (.) ähm having this particular disability that
424 meant that I will infect other kids #00:40:51-0#

425

426 I: Ok. #00:40:53-3#

427

428 B: Yeah. Ähm and (..) yeah people have negative attitudes and yeah and some call
429 that it is/ that it was not a good thing for me to be part of their community. Not like
430 when I was growing up (...) ähm (wischt sich Tränen weg) when I was growing up
431 ähm (..) ähm the attitude was kind of different compared to now (..) And yeah like at
432 the moment there is more awareness. But when I was growing up people thought
433 that yeah having a disability is a sign of a curse and most children with disabilities
434 were hidden and they were not allowed to to (..) play or be with other kids (..) Yeah
435 so that was a contributing fact as because I think the teachers also came from from
436 such communities, yeah. #00:42:11-1#

437

438 I: And is there/ was there a difference of this attitude ähm between living in a city or
439 living in a rural area or was it the same no matter where? #00:42:25-0#

440

441 B: Yeah ähm like (5) I think it could be worse in the rural area. Yeah because ähm in
442 rural area people come from the same community and they see things from the same
443 perspective. But in urban area ähm (..) it's like a combination of people from (..) (macht kreisende Handbewegungen) from all communities. And the level of exposure
444 ähm it's kind of different. So ähm it's a little (..) it was a little/ it's/ like at the moment
445 it's a little better but when I was growing up it was a bit tough. Because yeah I
446 schooled in ähm urban (..) I was in an urban school but I still experienced that as a kid
447 yeah #00:43:29-2#

448

449 I: And why do you think this is now slowly ähm changing? Where does this change
450 come from? #00:43:40-6#

451

452 B: Yeah like there are more ähm organizations for people with disability. There's
453 more more awareness for example like people have been trained to reach out to
454 communities through media like TV, radio and social media. Which never existed that
455 much when I was growing up. Ähm and yeah yeah I think so. #00:44:17-8#

456

457

458 I: Ok. And how did you/ if you want to answer how did you feel treated by your family
459 and family members? #00:44:27-6#

460
461 B: I think to a greater extent I am where I am today because of my family members
462 my parents, my sisters and brothers, yeah. Because if I if they were not supportive to
463 me (.) and also (..) if they were not supportive to me and (..) if I had (unv.) #00:44:59-
464 2# I went through then I think I would have not made any steps in my life. Yeah so I
465 think they were very supportive. Ähm yeah. #00:45:12-3#

466
467 I: Mhm could you give an example in in how they showed you the sup/ or in how they
468 gave you the support? #00:45:19-3#

469
470 B: Yeah for example ähm being born with with ähm spina bifida most kids were born
471 during my time were hidden. Yeah and I know some ähm from other communities
472 who ähm ähm who (..) were supposed to be given poison so that they can die. Ähm
473 that's a different case for me because they took me to the hospital. They tried to
474 make sure that I'm getting ähm ähm medical support. I remember at some point my
475 parents withdrill all their life savings to make sure I can get a surgery and live like any
476 other kid. And I also remember them/ despite being rejected by many schools I
477 remember them trying very hard to see that I can join a school and study just like any
478 other kid, yeah. Yeah and also yeah growing up and not being able to afford a carer
479 my elder sisters could play that role of of being like care givers. And yeah they w/
480 they have mainly been part of my support system and I believe that's why yeah I've
481 been able to achieve so much compared to other people who don't have/ who have
482 the same disabilities in my community. #00:47:08-8#

483
484 I: hm (bejahend) and ähm why do you think did your parents treated like this
485 compared to other people with/ to other parents who have kids with disability?
486 #00:47:28-4#

487
488 B: I think it's their love towards me as their kid. I think so. I've never asked them that
489 question. I don't know why but I think it's just ähm it's just their love towards me,
490 yeah. But I've never thought of asking them the same, yeah. I don't know what made
491 them think that, yeah #00:48:04-6#

492
493 I: And when you were growing up, did you know other children with disability?
494 #00:48:09-8#

495
496 B: In our school I was the only one (...) but when I became a teenager I joined ähm
497 spina bifida association of Kenya. And I met more people with this specific type of my
498 disability. Yeah and also when I was still very young ähm my mum could take me for
499 physio therapy in a community based rehabilitation. And I could see other children
500 who had disability like/ not exactly like mine but I could see different kind of/ people
501 with different kind of disabilities. #00:49:00-9#

502
503 I: And how did you perceive ähm perceive ähm the other kids with disability?
504 #00:49:07-0#

505
506 B: (4) How did I perceive? #00:49:13-9#

507

508 I: How did you think of them? Or how did it make you feel seeing them?
509 #00:49:20-3#

510
511 B: To some extent it made me feel better (.) Ähm (...) ähm knowing that there was
512 someone who who's who is like me yeah. It made me feel like yeah I'm not the only
513 person with a disability yeah. #00:49:44-3#

514
515 I: hm (bejahend) #00:49:46-1#

516
517 B: yeah #00:49:47-1#

518
519 I: And ähm when you were a kid ähm what did you know about the causes of
520 disability what did you think were you/ the cause of your disability? #00:50:00-0#

521
522 B: I don't remember thinking about it, yeah. I don't remember thinking about it in that
523 way. #00:50:12-2#

524
525 I: And when you grew up ähm (..) how were you talked/ you already told me a little bit
526 about it maybe it's repetitive but how were you how were you and people with
527 disability talked about when you grew up? #00:50:31-4#

528
529 B: (5) Yeah ähm (.) yeah that yeah that distinction ähm that kind of categorizes you
530 as a non- living thing yeah yeah and yeah (...) and for example in some communities
531 if someone is deaf they are regarded as someone who is stupid and they specifically
532 call you stupid because you are deaf. Yes so they are (...) yeah there are some
533 words that specifically discriminate you. Based on who you are. Yeah #00:51:38-7#

534
535 I: And I've read that ähm in the last years a new term in Swahili ähm is being more
536 and more used and it's „watoto wenye ulemavu“? #00:51:51-0#

537
538 B: Yes, watu wenye ulemavu it means people with disability in Swahili. It's being
539 used more often recently compared to some years back. But I find it to be used in a
540 formal setting. For example when the media is/ maybe during the news anchoring
541 time they could use that. Ähm (.) maybe in disability awareness meeting they will use
542 that. Maybe when they're giving a public speech they will use that. But when you go
543 to a particular community (.) they don't use that. #00:52:37-0#

544
545 I: Why do you think so? #00:52:38-4#

546
547 B: I think it still has to do with attitudes. #00:52:43-8#

548
549 I: hm (bejahend) #00:52:44-4#

550
551 B: yeah #00:52:45-2#

552
553 I: (..) And how do you feel about the term wenye ulemavu? #00:52:51-6#

554
555 B: watu wenye ulemavu. I think (..) I think it's it's transformational because it/ just like
556 in English it prioritizes that you're a human being first before (.) being a person (..)
557 with disability. Be/ yeah you are a human before being/ like you're/ the fact that
558 you're human being comes first yeah yeah #00:53:26-1#

559
560 I: And so you think the reason why people don't use this term isn't because they don't
561 know about it but/ or because of lack of awareness but rather the ähm attitude
562 #00:53:40-0#
563
564 B: I think it's the negative attitude #00:53:43-0#
565
566 I: Ok. And besides Swahili and English do you speak another language? Did you
567 speak another language in Kenya? #00:53:51-8#
568
569 B: Yes I speak Luhya #00:53:54-0#
570
571 I: Are there any special terms for/ to talk about disability? #00:53:59-6#
572
573 B: (...) Yes like in our community (5) there's a word that means disabled (...) Yeah I
574 don't find any I don't know. Maybe it's because I grew up in Nairobi and I haven't
575 been able to to ähm interact so much with our people in our in (.) our community. But
576 I think (..) for example if someone has a disability they will call you mlema which
577 means disabled and that is used more frequently. But when someone has a hearing
578 disability or deaf they'll call you musilu which means you are you are stupid. Yeah.
579 Yeah which is very (..) which is very bad very discriminating. #00:55:09-0#
580
581 I: So just for my understanding ähm it depends on the disability which word is used?
582 #00:55:17-1#
583
584 B: Yes, yes #00:55:18-3#
585
586 I: Ok. And the term for disability you said. Is it rather negative or positive or just
587 neutral? #00:55:25-9#
588
589 B: I'll s/ I think it's neutral (unv.) #00:55:28-9#
590
591 I: Ok #00:55:29-4#
592
593 B: Especially for physical disability I would think it's neutral. #00:55:34-6#
594
595 I: hm (bejahend) #00:55:35-4#
596
597 B: Yeah. #00:55:36-9#
598
599 I: Ok. Ähm let me try to share my screen with you #00:55:43-2#
600
601 B: Ok. #00:55:43-8#
602
603 I: I/ Maybe you have heard of those (Bildschirm mit PowerPointPräsentation wird
604 geteilt) explanatory models of disability. Ähm the moral modal, medical model and
605 the social model. Have you heard of those? #00:55:59-2#
606
607 B: I've heard of the social model, the medical model #00:56:03-8#
608
609 I: hm (bejahend) #00:56:04-4#

610
611 B: Yeah. #00:56:05-3#
612
613 I: And the moral model would say that ähm #00:56:08-3#
614
615 B: Yeah, all/ everything that's on the moral model like witchcraft, curse, bad omen.
616 Yes I've also heard of it. #00:56:18-4#
617
618 I: Ok. So I don't need to explain those models to you? #00:56:21-7#
619
620 B: No. #00:56:22-4#
621
622 I: Ok, perfect. And ähm during your time in Kenya: which explanatory model best fit
623 ähm the cultural attitude towards disability? #00:56:33-5#
624
625 B: Ähm when I was in hosp/ ähm in a community the moral model (4) Ähm when I
626 was in a hospital ähm the medical model seemed to be very (..) yeah very functional.
627 #00:56:55-9#
628
629 I: hm (bejahend) (..) ok and ähm which model/ no I/ we'll come to that later. Ok ähm
630 we will get to we will get back we will get back to the models (schließt
631 PowerPointPräsentation) Ähm (.) talking about prejudices you already named some.
632 But ähm which prejudices towards you ähm do you remember from your time in
633 Kenya and Tanzania? #00:57:30-3#
634
635 B: Yeah being seen that you are a sign of bad omen (..) you've have been bewitched.
636 Or maybe you have a disability because your parents or your grand-parents did
637 something wrong to someone. So having a disability is like a payback (.) to (their
638 generation?) (..) #00:57:56-9#
639
640 I: //Do you still// #00:57:58-8#
641
642 B: // (unv.) // common (will?) #00:58:00-5#
643
644 I: hm (bejahend) #00:58:01-9#
645
646 B: Yeah. And some people especially in/ yes some people thought it's God's will or
647 God's plan. #00:58:10-0#
648
649 I: hm (bejahend) #00:58:10-8#
650
651 B: Yeah #00:58:11-5#
652
653 I: Do you feel/ still feel those prejudices nowadays or was it more in your former
654 days? #00:58:19-1#
655
656 B: It was more in the former days, yeah. But if you/ it depends/ it varies from one
657 community to another. Yeah, for example if you're/ if you go to a rural community (.)
658 where there is (.) ähm one community and they only share one ähm social values or
659 morals then you will be able to see that ähm the discrimination is intense. For
660 example I have a friend from (Name eines Ortes) ähm they're more of (.) ähm

661 they're more of ähm pastoralists and among the most marginalized communities in
 662 Kenya. Ähm and if a child is born with a disability (.) ähm (..) sometimes some
 663 parents are pressured to feed the kid with with a tobacco (.) so that they can die.
 664 Yeah #00:59:39-9#

665
 666 I: Still nowadays? #00:59:41-2#

667
 668 B: Yeah. #00:59:41-9#

669
 670 I: hm (bejahend) #00:59:42-7#

671
 672 B: Yeah, in fact ähm two months ago there was a case in Kenya where ähm parents
 673 killed their child with disability (.) Yeah, so yeah #00:59:57-7#

674
 675 I: What do you think it needs to be done for that to stop or for those prejudices to be
 676 eliminated? #01:00:06-8#

677
 678 B: (...) I think (4) there's a need for more awareness (..) and beyond awareness ähm
 679 there's there's a (mean?) of eliminating eliminating the barriers. And that means
 680 providing a substantial level of social protection. Yeah because I've seen like during
 681 my work in Tanzania and in Kenya I could see most parents most women being
 682 blamed for their children's disabilities. And to some level they could get divorced. And
 683 once they are divorced it means/ for example if the child has ähm a very severe
 684 disability that means ähm they can not go to work. Yeah so so/ from a different
 685 perspective I think ähm it can be/ like having a child with disability can ähm in a
 686 community that's not supportive ähm with it's policies ähm legislation and even social
 687 protection. Yeah it can be overwhelming for parents. But does not justify like parents
 688 killing their children or hiding them. Yeah but I think if parents can be supported more
 689 (.) more like ähm maybe with monthly/ some amount of money for social protection
 690 and they're also allowed to access medical services then that will make their situation
 691 better. Because it will ease it will ease the difficulties because at the moment I'm
 692 seeing like if I/ if (.) maybe a parent has a kid with disability then maybe in the
 693 community they're being discriminated then they have (.) barriers in accessing
 694 medical support. That means they can not pay for medical bills and the schools are
 695 not accessible. Or if they take the kid to school they might not be abl/ allowed to
 696 enroll them for (.) yeah for them to join. So I think (.) I think there's need for more
 697 awareness and more practical support. Yeah #01:03:14-1#

698
 699 I: And you already gave me examples for the practical support. And what do you
 700 think how can awar/ how can the awareness reach the rural areas and those
 701 communities where the/ those beliefs have persisted for such a long time?
 702 #01:03:35-8#

703
 704 B: Say that again #01:03:40-2#

705
 706 I: Ähm If I understood you correctly ähm in those/ in some communities which might
 707 be more in the rural areas those strong beliefs that ähm disability is ähm because of
 708 bad omen or sin or God's plan. How can more awareness (.) about disability reach
 709 those communities to maybe losen up those traditional beliefs? #01:04:13-4#

710

711 B: (...) I think there could be a need of using ähm the existing structures. Like ähm in
712 Kenya you can find that there is ähm there's the elder's meetings. Yeah they're
713 called (barrazas?) for every community. And I think that could be a platform that
714 could create more awareness against the attitudinal barriers. And also religious
715 platforms like church, mosques yeah //yeah// #01:05:00-8#

716

717 I: // What are// those elder's meetings? #01:05:02-6#

718

719 B: What? #01:05:04-4#

720

721 I: What are those elder's meetings? #01:05:06-3#

722

723 B: The elder's meetings. Ähm meetings hosted by the chief. Maybe on a monthly
724 basis or after every two weeks. Ähm to kind of talk about the issues that a community
725 is facing and how how they'll can/ how those issues can be solved. And I think such
726 ähm platforms when well utilized can can eliminate the attitudinal barriers that
727 persons with disabilities and their communities experience. And their relatives yeah
728 #01:05:51-1#

729

730 I: Just for me so that I understood it correctly. So those elder's have a lot of power
731 and if they are more aware of disability and communicate this awareness it would
732 affect the whole community? #01:06:04-4#

733

734 B: Yes. #01:06:05-1#

735

736 I: Ok. (..) Ähm so then (.) ähm we will move on to the third ähm section. And we will
737 discuss a bit more specifically possible aspect that might have affected ähm your
738 attitudes towards disability. We already talked a bit about those questions so let me
739 see (6) which questions I haven't already asked (.) Ähm (8) Yeah maybe quite a
740 general question: what do you think what influenced your attitude towards ähm (.)
741 disability the most? #01:07:00-7#

742

743 B: What? #01:07:02-3#

744

745 I: What did ähm influenced your attitude towards disability the most? #01:07:08-0#

746

747 B: What influenced my attitude most? Positively or negatively? #01:07:13-9#

748

749 I: Both. #01:07:15-0#

750

751 B: (4) I think yeah ähm being in a supportive family, yes as I said before, was greatly
752 contributed towards my (6) yeah towards embracing who I am (4) and ähm I went to
753 a high-school for children with disabilities, for students with disabilities. Ähm and
754 being there ähm it wasn't exclusively students with disabilities only. They also
755 integrated ähm they also integrated ähm students (without?) #01:08:13-7# disabilities
756 and ähm during my four years of high-school ähm I was able to learn a lot. Yeah from
757 my fellow students with disabilities yeah and also the teachers were really supportive.
758 So that kind of also enabled me to (..) see things differently. Yeah and ähm it enabled
759 me to know that I yeah I can be able to achieve more. Yeah. #01:08:50-4#

760

761 I: Could you give me an example of what you've learned from the/ from your peers
762 with disability? #01:08:55-5#

763
764 B: From my //peers//? #01:08:57-5#

765
766 I: // (unv.) // yes #01:08:58-4#

767
768 B: (...) Yeah like when I was in primary school it was a school for students without
769 disabilities and I wasn't allowed to do any sports activity. I could only watch people
770 doing it. Ähm (.) I couldn't play any instrument I could only watch people doing it. But
771 when I went to (Name der High-School) in (Name der Stadt) that's when I realized I
772 was fully involved like I joined the ähm the school choir. I could practice on how to
773 play my guitar. And I could compete against other students. You know I could join the
774 debating (.) clubs and yeah I could learn a lot from other students. Yes so I think/
775 yeah that's just an example. #01:10:06-5#

776
777 I: And how were you treated by those ähm pupils without disability in high-school?
778 #01:10:13-7#

779
780 B: Ähm I think ähm at (Name der High- School) because it was (unv.) as a school for
781 people with disabilities only five percent did not have disabilities. And they were kind
782 of made aware of (...) yeah of ähm matters of disability. And ähm if they treated
783 anyone badly then they could not be allowed to continue studying there. So ähm I
784 think they were more aware compared to my time in primary school. #01:10:58-7#

785
786 I: And how common are those schools like your high- school in Kenya? #01:11:04-1#

787
788 B: (5) Ähm there are not so many. Like you could find one in an entire region. For
789 example in central Kenya you find (Name einer High- School), in western Kenya
790 you'll find (Name einer High- School) and they were all started by the
791 salvation army. Yeah and in Mombasa, coastal region, you can find one. Yeah like
792 (Name einer western Highschool) and ähm for you to get admission it's very hard.
793 Yeah, yeah. #01:11:54-4#

794
795 I: So do you feel there is a need for more of those schools? #01:11:58-6#

796
797 B: I think there's a need of making all schools inclusive. Because you see like I'm in a
798 particular community it's very discriminative and I go to school for four years I get
799 some level of comfort. And after those four years then I'm taking back to my
800 community. Yeah, I think all schools need to be inclusive. Als/ All teachers need to be
801 well informed. And all the structures like in schools need to be accessible. Ähm and I
802 believe in that way everybody will learn from each other. Yeah. #01:12:50-5#

803
804 I: And what did you study at university? #01:12:54-7#

805
806 B: I studied development studies. #01:12:58-2#

807
808 I: hm (bejahend) #01:12:59-0#

809
810 B: Yeah. #01:12:59-7#

811

812 I: And how was the the topic of disability relevant during your studies? #01:13:05-4#

813

814 B: (4) ähm during my entire studies we did not have a specific disability (unv.) topic.

815 But for my disserta/ for my dissertation ähm I chose a disability related topic.

816 Because during my my placement I worked in a in a hospital for children with

817 disabilities. And I had to write something about that specific project. #01:13:44-1#

818

819 I: hm (bejahend) #01:13:44-9#

820

821 B: Yeah. #01:13:45-7#

822

823 I: Ok.(...) Ok at the end of the interview I'd like to focus on the society in the UK

824 again so we go forth in time to the days you moved to the UK. Ähm how were your

825 first experiences with disability in the UK? #01:14:04-7#

826

827 B: (8) I see that people ähm ähm are receptive. For example if you have an issue

828 and you raise it up with the right channels then ähm (...) you get the support that you

829 need. #01:14:34-4#

830

831 I: hm (bejahend) #01:14:35-9#

832

833 B: Yeah. #01:14:36-9#

834

835 I: And since we already talked a lot about the differences maybe we can focus on the

836 similarities. Ähm which similarities do you perceive concerning the attitudes towards

837 you ähm in both cultures the Kenyan and the British? #01:14:52-5#

838

839 B: (6) Similarities. I think (6) I think ähm in terms of attitude it's something that's very

840 personal. And it's from one person to another. Ähm from one community to another.

841 For example (.) ähm what I told you about the bus, just as an example, ähm it/ yeah I

842 think it's something that needs more awareness. Yeah people need to be reminded.

843 Yeah, yeah. The the like the most thing that I have experienced here is that/ negative

844 thing is the attitude, people's attitudes. But I think it's something that needs to be

845 spoken about. Yeah. #01:16:00-9#

846

847 I: Ok. And talking once more about prejudices. Which prejudices towards you do you

848 notice in the UK? #01:16:09-9#

849

850 B: (9) Ähm (...) mainly they have to do with just like I said ähm the attitude (.) Yeah.

851 #01:16:31-8#

852

853 I: Could you maybe/ Do you have an example? #01:16:35-4#

854

855 B: (8) An example (...) Ähm for example when (...) yeah yeah I gave you the bus

856 example. That has been the greatest one (4). I'm trying to think of something else (..)

857 Yeah #01:17:09-6#

858

859 I: (..) If you can't think of something else, the bus example is just fine. #01:17:14-3#

860

861 B: Ok. Alright #01:17:16-2#

862

863 I: Ok and coming back to the three models that I showed you. The moral model, the
 864 medical model and the social model. Ähm when you read in papers and studies ähm
 865 the social model of disability is one of the represented explanatory models in Europe.
 866 Social one. Would you agree or disagree on that? #01:17:38-8#

867
 868 B: I would agree. #01:17:41-9#

869
 870 I: **Why** would you agree? #01:17:44-4#

871
 872 B: (5) (Beam on?) the projecting the slide again. #01:17:52-8#

873
 874 I: Ähm what? Yes wait. (öffnet PowerPointPräsentation) So you said that or I said
 875 that in literature it's said that the social model is the re/ is one of the represented
 876 models in Europe. #01:18:14-1#

877
 878 B: Yeah. #01:18:15-6#

879
 880 I: And why would you agree or disagree? #01:18:19-2#

881
 882 B: (11) I would agree because ähm when I look at the level of (..) ähm the level of
 883 accessibility in this community and ähm the much that they've done to eliminate the
 884 barriers then ähm I can definitely picture the social model. #01:18:56-9#

885
 886 I: hm (bejahend) And what is your stance towards this model? What do you think of
 887 this model? #01:19:03-9#

888
 889 B: (6) I would say at the moment (..) yeah at the moment it could be the ideal.
 890 #01:19:17-7#

891
 892 I: hm (bejahend) #01:19:19-6#

893
 894 B: Yeah. #01:19:20-7#

895
 896 I: (..) Ok. #01:19:23-5#

897
 898 B: Yeah at the moment it could be the ideal. Even though I understand that ähm (..) matters of disabilities keep on evolving from (..) one generation to another (..). So
 899 ähm/ and from time to time. So I think at the moment ähm (this on what you?)
 900 projected the social model could be the ideal model #01:19:51-9#

901
 902
 903 I: hm (bejahend) Ok. And you/ in literature you can read that the moral model of
 904 disability is still represented in ähm East Africa or in communities of East Africa. Why
 905 would you agree or disagree? #01:20:08-2#

906
 907 B: Say that again. #01:20:09-9#

908
 909 I: Ähm why would you agree or disagree that the moral model is still represented in
 910 East African communities? #01:20:18-3#

911

912 B: Ähm if you go to specific specific communities (..) ähm you find people thinking or
913 speaking from the moral dimension. Yeah, one they are referring to you as a person
914 with disability. So I think it's very (.) it's very common. #01:20:47-9#
915

916 I: hm (bejahend) (..) Ok. #01:20:51-5#
917

918 B: But if you are in a very specific community where people share the same language
919 the same thought #01:21:00-0#
920

921 I: (...) Ok. Last question for today. Ähm in which way has your attitude towards
922 disability changed since you moved to the UK? If it has changed. #01:21:15-1#
923

924 B: (6) My attitude? #01:21:23-2#
925

926 I: Or your feeling or (.) yes (4) if it has changed #01:21:32-2#
927

928 B: (...) Ähm (...) (PowerPointPräsentation wurde geschlossen) Like ähm being in the
929 disability rights movement I've had a chance to to travel a lot. Like I've been to
930 Switzerland, Sweden, ähm I've been to the USA. And ähm for work ähm ähm (...)
931 yeah like I would say what's what's (unv.) for me like when I get home I need to do
932 more #01:22:22-5#
933

934 I:(...) Used to do more of what? #01:22:28-1#
935

936 B: Ähm of the disability inclusion work, yeah. Yeah because ähm having still here
937 and having ähm (..)/ being able to be independent and to achieve a lot of things.
938 Yeah being able to access the kitchen, cook the kind of meal that I want. Yeah yeah.
939 I mean it has changed my perception like knowing that yeah when barriers are
940 eliminated I am able to achieve more. And that kind of pushes me into wanting to
941 more better things for my community. In terms of disability awareness and inclusion
942 #01:23:23-6#
943

944 I: hm (bejahend) Ok. Those were the last questions. The interview is now over.
945 #01:23:29-7#
946

947 (persönliche Daten werden erhoben und Danksagungen erfolgen)

Interview 3

Transkript

Projekt	Masterarbeit Behinderung und Kultur- Eine qualitative Studie zum kulturellen Einfluss auf die Einstellung gegenüber Menschen mit Behinderung
Interview- Nr.	3
Datum der Aufnahme	06.11.2020
Ort der Aufnahme	Im jeweiligen Zuhause der Befragten und Interviewenden über Videokonferenz- App „zoom“
Dauer der Aufnahme	1:24:51 Stunde
Interviewerin	Inga Klose (I)
Befragte Person	B
Soziodemografie	In Uganda geboren, seit 2019 in Deutschland lebend, Auszubildende in der Altenpflege, 18- monatigen Bundesfreiwilligendienst in einer Werkstatt für behinderte Menschen absolviert, 23 Jahre alt
Informierte Einwilligung	mündlich am 06.11.2020, schriftlich am 14.11.2020
Anonymisierung	Durch Beschreibung in Klammern, z.B. (Name eines Einkaufszentrums)
Transkribierende	Inga Klose
Datum der Transkription	20.-21.11.2020
Besonderheiten	Unverständlichkeiten auf Grund schlechter Tonqualität und z.T. gleichzeitigem sprechen; viel code switching zum deutschen

1 (Gespräch, dass inhaltlich keinen Bezug zum Interview hat) #00:00:31-7#

2

3 I: Ok, ähm to start the interview I'd like to ask you what disability means to you
4 personally and how you perceive the attitudes towards disability in both countries
5 Uganda and Germany **nowadays**. So while thinking of disability and people with
6 disability, what are your first thoughts? #00:00:52-3#

7

8 B: Well (...) because I am/ let me see I sh/ I consider (unv.) a **bit** (macht
9 „Gänsefüßchen“ mit der rechten Hand) disabled because you know ähm eye sight
10 problems (zeigt auf ihre Brille) are also considered as a disability. Ähm I think
11 disability is something that makes it difficult or (...) ok like difficult than usual for
12 someone to perform a specific/ like a certain task you know. #00:01:27-9#

13

14 I: //hm (bejahend) // #00:01:29-2#

15

16 B: //yeah// I think that's how it kind of define it. (lacht) #00:01:32-8#

17

18 I: Ok. #00:01:33-9#

19

20 B: Kind of. //Yeah.// #00:01:35-1#

21

22 I: // And// ähm which person do you consider being disabled or not being disabled?
23 #00:01:41-4#

24

25 B: (...) Mhm (5) Now that's/ these are actually quite **deep** questions. But I think I
26 would say maybe ähm somebody/ like there's the physical disability then the ähm
27 dis/ the mental disability the (unv.) #00:02:06-5# or more like/ how should I answer
28 this? Quite difficult. I just can't like really put a finger on it you know. But like
29 according to society somebody who is ähm unable or a bit ähm hindered to do
30 something that ähm person would have less problems like like the alltägliche Sachen
31 that somebody does with bit or no problems ähm yes so that ähm somebody with
32 disability (would?) **have** more problems than usual to do these things or you know or
33 to learn how to do these things I think. Yes. #00:02:59-6#

34

35 I: hm (bejahend) And would you that ähm the definition of disability is different in
36 Uganda than it is in Germany? #00:03:09-5#

37

38 B: You I really don't know about definitions. But I can say that the handling is
39 different. Because //in Germany// #00:03:18-0#

40

41 I: // the what? // #00:03:18-0#

42

43 B: the the **handling** #00:03:19-9#

44

45 I: hm (bejahend) #00:03:20-8#

46

47 B: Yeah. Because in Germany it's like ähm/ yes at first the parents of the/ like the
48 loved ones the people who are around this person ähm at first are confused and
49 maybe they do not know how to ähm react to this situation when somebody is
50 disabled. But then after some time they get help you know. They take the person or
51 the child to school. Ähm they trying something that the child can do or something

52 that the child can learn you know. But like as I've seen or heard in Uganda they kind
 53 of like hide you know the person in the house. Because it's a shame. It's a curse and
 54 yeah it's just not taken well. And then the person has no chance to develop himself
 55 you know. Has no chance to really learn or to go to school. Or to learn that they can
 56 be ähm something that they can you know. Yeah that they can be productive with
 57 themselves #00:04:30-1#

58

59 I: hm (bejahend) #00:04:31-2#

60

61 B: Yeah. #00:04:32-0#

62

63 I: And what do you think where does this feeling of shame come from. Or this belief
 64 that disability is (.) is a sin or (.) where does this come from? #00:04:43-3#

65

66 B: (..) Mhm (4) I think it just comes from the fact that somebody either looks different
 67 or needs different ähm different methods of teaching or caring than normal (macht
 68 „Gänsefüßchen“ mit beiden Händen). I think this comes from that. And ähm the fact
 69 that it's not like/ I think it just comes from the fact that it's different (macht
 70 „Gänsefüßchen“ mit beiden Händen) you know. #00:05:14-2#

71

72 I: hm (bejahend) #00:05:15-4#

73

74 B: yeah #00:05:15-7#

75

76 I: And why äh now now that you are living in Germany (.) ähm (.) why do you think
 77 that in Germany there isn't such belief? #00:05:29-4#

78

79 B: Well not that there isn't right? Because I don't know what goes on everywhere. But
 80 I think like the fact that there's/ I mean ähm I did the Bufdi at the at the Werkstatt for
 81 people with disability. And ähm (..) I've never seen anything like this in Uganda you
 82 know. I just/ recently I just heard of maybe homes? That take care of those people.
 83 But they just **take care** of them and they don't really take the time to teach them or
 84 find something that they can **learn** you know. Or **find ways** of helping them but they
 85 just do like ähm just like the basic things you need to make life you know. First of
 86 have a life. And I think like in like you can/ how you/ in Germany you can ähm ähm
 87 ähm ähm people with disabilities are like a (part?) of (seen?) right? #00:06:36-1#
 88 People with disability they are li/ encouraged to (.)to make life. To have relationships,
 89 to have a wohnung, to go to school, to work and to be productive with themselves.
 90 Where as in Uganda I I I (zeigt auf sich) just have not seen this you know. I can not
 91 say that I know everything in Uganda because also in Uganda I I did/ I wasn't
 92 exposed so much. But the little I was exposed to showed me that the ähm the
 93 disabilities are not as embraced or you know yeah as they are in Germany.
 94 #00:07:18-1#

95

96 I: And in your opinion what are the causes ähm for disability? #00:07:25-2#

97

98 B: (5) I don't know this (jeez?) (lacht) (unv.) like when you when you say the causes
 99 what do you mean exactly? #00:07:37-8#

100

101 I: Why are some people disabled and others are not? What (..) yeah what are the
 102 reasons the causes that (..) #00:07:48-5#

103
 104 B: (unv.) I don't know ähm (.) If/ well **if** I'm understanding that question correctly then
 105 it's just like science from whatever you know. What science says that this person is
 106 not normal because for what/ like born abnormally or like they did not get enough
 107 oxygen in their brains or what (unv.) they were still in their mother's wombs and that
 108 caused them to come out into the world differently than a normal baby. Or ähm
 109 maybe trauma that somebody went through in their lives that have some sort of
 110 negative impact on them. Or they have to like come up with a schutz- mechanism so
 111 #00:08:40-9#

112
 113 I: With a what? #00:08:42-0#

114
 115 B: Schutz- mechanism. #00:08:43-9#

116
 117 I: hm (bejahend) #00:08:44-6#

118
 119 B: Yeah (lacht) I don't know. But they they had/ their minds had to come up with a
 120 way to like protect them from what they (unv.) environment or something like that
 121 yeah. Yeah I I would say that kind of causes disability. (unv.) so many different types
 122 and you know #00:09:06-4#

123
 124 I: What do you mean with types? #00:09:08-8#

125
 126 B: Like like the physical disabilities and the mental disability and you know
 127 #00:09:16-1#

128
 129 I: hm (bejahend) #00:09:16-8#

130
 131 B: Yeah. You know like a person who cannot move their body because they ä/ I've
 132 forgotten the name of the thing of the complication but ähm a person who is
 133 physically disabled so they cannot like walk you know. Or move their bodies. And
 134 then a person who is mentally disabled in a way that he is ähm I don't know. Like he
 135 can move and everything but he cannot you know. He doesn't process information
 136 the way ähm normal (macht „Gänsefüßchen“ mit beiden Händen) person would
 137 #00:09:53-3#

138
 139 I: hm (bejahend) #00:09:54-6#

140
 141 B: yeah #00:09:55-8#

142
 143 I: Ok. And ähm which words do you use nowadays to talk about people with
 144 disability? Which vocabulary, which terms? #00:10:05-9#

145
 146 B: (4) You mean like you mean like **now** right? Like not in Uganda or (unv.) but like
 147 now? #00:10:15-5#

148
 149 I: Now. So you can even tell them (.) in English or in German just how you/ now that
 150 you live in Germany how do you/ which words do you use to talk about disability and
 151 people with disabilities? #00:10:27-8#

152

153 B: Ok. Ahm, people with disabilities really (zuckt mit den Schultern, lacht) And yeah
 154 because ever since I came he/ like I came here and I was nothing supposed to/ like
 155 the first thing I was exposed to/ the first thing I learned was the Stiftung right? So
 156 ähm when I go to the Stiftung they were saying „yes in Germany they say behinderte,
 157 behinderte, behinderte, but it's not nice, blablabla, so we just say people with/
 158 menschen menschen mit behinderungen“ so that how I think learned to say it. But
 159 ähm interestingly enough even when I was in Uganda I I used to say like the same
 160 the same exact thing like people with disability. Because yeah I/ that's what I say
 161 otherwise. #00:11:17-1#

162
 163 I: hm (bejahend) #00:11:18-2#

164
 165 B: Because ähm (..) usually if I'm like talking to people about my experience at the
 166 Stiftung I say people with disability, then people with disability, then blablabla. But
 167 then like you do not have to define/ the disability (unv.) does not necessarily have to
 168 define that person. So because when we ähm (.) the/ it/ / I/ ok I found it funny
 169 because I I wanted to **learn** the different ähm conditions the different ähm ähm
 170 diagnoses that people have. That the mitarbeiter have. But (.) I used to ask/ (unv.)
 171 feel weird like asking my ähm my teamleitern which behinderung so and so had. So it
 172 was kind of weird to/ and it was like (.) after sometime I just forgot about the
 173 behinderung and I was focused on the person. Although sometimes it helps to know
 174 about the behinderung. But it's just to **learn** you know ähm then maybe also to get
 175 (unv.) the person because yeah. But otherwise/ to stay to your question I just (lacht) I
 176 just say people people with disabilities always, yeah #00:12:52-0#

177
 178 I: hm (bejahend) Ok, and ähm how do you perceive the attitudes towards people with
 179 disability in the German society nowadays? #00:13:02-1#

180
 181 B: Yeah I th/ I/ I feel like ähm it's nice. But it (.) ok it's nice because they are included
 182 in some ways and they're told about that. But it's not as integrated as they want to
 183 make it sound. Because the people with disabilities are not mixing you know with
 184 everyone. But they are just mixing with themselves. Ähm (.) yeah I mean they have
 185 chances to walk in the streets normally and to guess you know be normal. But it/ I
 186 don't know it's just not as integrated as it sounds. Or as they want to make it look
 187 like. Becau/ they are/ yes because they are included right in their own little circle of
 188 people with disabilitiy and people talk about it. And they are like „yes it's not bad to
 189 be/ ähm to have a disability“. But the thing is they are just there (lacht) I don't know
 190 how to I don't know how to explain it. And yes they always like ähm (..) Like you meet
 191 somebody like/ the ähm/ my mitarbeiter was telling me ähm how one time they met a
 192 guy/ she met a guy and she/ like they were talking and talking and they were going
 193 to get on the bus and she showed her behindertenausweis. And he was like „you are
 194 behindert? You don't look behindert“ like (macht Unverständnis- signalisierende
 195 Armgesten) what? (lacht) I mean I can say I know what she meant because this has
 196 never happened to me before you know. But it it just seems weird you know. Yeah.
 197 So yeah and then the/ when I'm like conversing with people about ähm the/ I can
 198 only refer to the stiftung because I don't have so much (unv.) this whole topic. So
 199 when I'm talking about like ähm my day at the stiftung or whatever somebody like the
 200 person I'm talking about/ **with** is usually just (unv.) so I which //behinderung//
 201 #00:15:33-3#

202
 203 I: // sorry could you repeat//? #00:15:33-8#

204
 205 B: I'm sorry. Like when I'm talking to somebody about like my day at the stiftung or
 206 something like that ähm they/ I just focus on the/ more on the behinderung than on
 207 the person. So yeah it's it's nice that they try to in/ the Germans try to include ähm
 208 people with behindungen. But it's also not as integrated as/ yeah, but it's no/
 209 definitely not positive (from in?) Uganda #00:16:07-0#
 210
 211 I: hm (bejahend) And what do you think needs to change or needs to be done so that
 212 people with disability are more part of or more integrated or included in the German
 213 society? #00:16:20-7#
 214
 215 B: Mhm (...) well ähm I think maybe but (5) because there is this one time when I was
 216 listening to people speaking right. People with behindung speaking and it it's just a
 217 fact right. They have/ people have different strengths and weaknesses but they were
 218 talking like every/ like/ and I knew them right. So I knew like where they/ I could/ I
 219 worked with them so I kind of knew where they were strong and were they were
 220 weak and how they were reacting in different situation. And I wasn't with them for
 221 such a long time but for one and a half years I could see you know a lot of reactions
 222 from my mitarbeiter. So I feel like first they should acknowledge like we should all
 223 acknowledge that ähm (...) people like people need different types of help right.
 224 Someone // maybe// #00:17:39-8#
 225
 226 I: // different kinds of?// #00:17:40-6#
 227
 228 B: Help. Assistance. Someone may need more assistance for something and
 229 someone may need less and somebody may be able to do something on their own.
 230 But ähm should me like acknowledged that people sh/ ähm that people actually have
 231 behindungen and they actually have like/ need help with things other than saying
 232 „No I can do this my own. No I can do this on my own“ and blablabla and stuff like
 233 that. And then I feel like ähm/ I don't/ I think maybe it's nothing to (unv.) #00:18:20-
 234 9# I'm not very sure but depending on/ ok it's quite difficult depending on lear/ on
 235 how somebody learns and stuff like that. But there should be like more more mixing
 236 you know. Like more/ I don't know li/ I don't know how to explain it. But like in those/
 237 back to what I said before. People with behindung they are living, they are among
 238 us but they are still like closed in this small circle. And it's only for them. And the
 239 other people are not like (unv.) I (lacht) #00:19:01-8#
 240
 241 I: No, I understand you, really. #00:19:03-6#
 242
 243 B: I don't know how to explain it so well but I think like it should be/ because I know
 244 somebody who is ähm is I think is studying anymore like jura I think it's called in
 245 German #00:19:19-6#
 246
 247 I: Sorry? #00:19:20-3#
 248
 249 B: Ähm, jura? Is it called jura in German? Law? #00:19:24-2#
 250
 251 I: Law? #00:19:25-2#
 252
 253 B: Yeah, I think so. I think so #00:19:28-1#
 254

255 I: Yes. #00:19:30-1#

256

257 B: Häh? Like #00:19:32-2#

258

259 I: Law like Gesetz? #00:19:33-6#

260

261 B: Yeah #00:19:34-7#

262

263 I: Yeah #00:19:35-7#

264

265 B: Yeah yeah. So he he's körperlich behindert but otherwise I don't/ I mean I don't
 266 know many körperlich behinderte lawyers right. So I think like being/ going into this
 267 ähm branch of working or of living that not many people have the opportunity to.
 268 Because they they have/ I can like/ people with behinderung have specific jobs that
 269 they are allowed to do like because it's not like they are everywhere. They are only in
 270 specific jobs and they are only in specific schools and they are only in specific ähm
 271 what/ how are they called? Ähm wohnungen or wohnsituationen or whatever. But like
 272 they do not have the chan/ I mean it probably depends on their ability right? What
 273 they can do. But **maybe** they can do just more than they are being allowed to do, so
 274 (zuckt mit den Schultern) (Equilization?) definitely be actual integration than the
 275 integration (macht „Gänsefüßchen“ mit beiden Händen) that's there right now. That
 276 I'm seeing right now #00:20:51-5#

277

278 I: hm (bejahend) Ok. And now that we spoke about Germany, how do you perceive
 279 the attitudes towards people with disability in the Ugandan society nowadays?
 280 #00:21:03-0#

281

282 B: Come again #00:21:05-4#

283

284 I: How do you perceive the attitude towards people with disability in the Ugandan
 285 culture and society nowadays? #00:21:12-8#

286

287 B: Well, ähm (5) it's still not very good (...) But I I I think ähm it's a bit better because
 288 people are more educated. And people are more accepting? I don't know. Like like
 289 my parents and their their age mates they seem to be more educated and more
 290 aware of what a behinderung is and that it's not like a curse. It's/ it can be handled.
 291 Ähm people ca/ ähm people/ menschen mit behinderungen like they can learn, right.
 292 And they they they are just like normal human beings. So they do not need to be
 293 hidden away and stuff like that. I mean they are still hidden away in their homes. But
 294 (.) I feel like like my parents around like/ my parents and their age group they ähm
 295 are a bit more aware about ähm disability and that helps the situation. But it's not
 296 (unv.) #00:22:31-1#

297

298 I: What do you think where this awareness comes from? #00:22:33-9#

299

300 B: Ähm (4) I have no idea. I (lacht) because/ I don't know, maybe it's ähm
 301 documentary, like more more what do they call it? What/ there's ähm like more TV,
 302 more ressourcable information right? Internet, ähm documentaries, ähm newspapers
 303 and you know stuff like that. And then their/ some of them who have disabled/
 304 children who are disabled they are also like learning what it is. And they're also telling
 305 their friend that „yeah it's urgent and like this and like this. It doesn't help to be bad, it

306 doesn't have to be a bad thing. Yes it's more difficult and it's different than how you
 307 handle another child or stuff like that. But it's not always bad and you see you see
 308 how we can help them and you see how different (unv.) #00:23:39-6# You can be
 309 successful with them and how we can ähm you know like we see where we make
 310 progress and where we don't make progress. So we know (who?) are learning, how
 311 to work with them and stuff like that." So if like the parents/ ähm like the grownups if
 312 they are sharing information among each other and then they are also getting
 313 information from stuff like CNN you know or just newspaper and stuff like that I feel
 314 like/ and I think they're also just a bit more open you know? You know how different
 315 generations are open at their own levels. So like my grand- parents they are not open
 316 to new things. But my parents are a bit more open, you know. For example if my
 317 grand- parents had ich weiß nicht ähm like lesbian they can't imagine. But my
 318 parents maybe they will do like (zieht die Schultern leicht hoch und neigt den Kopf
 319 nach links und rechts) „mhm it's different but“ (legt Hände aneinander und lächelt)
 320 And then like our age group thinks like „mhm, yeah people do their stuff and“ (zuckt
 321 mit den Schultern) yeah, so yo/it's like different levels of acceptance and openness
 322 and also **more** information. #00:24:51-7#

323

324 I: hm (bejahend) #00:24:52-4#

325

326 B: hm (bejahend) #00:24:53-2#

327

328 I: And you already mentioned that the representation of disability is more and more
 329 nowadays in the media and in TV in Uganda #00:25:03-3#

330

331 B: It's not necessarily more and more but it's there #00:25:06-4#

332

333 I: Ok #00:25:07-3#

334

335 B: Yeah. And like when I went to Uganda I was showing ähm not showing I was
 336 telling (lacht) I was telling people how it actually is and like **my**/ I know everybody
 337 makes different experiences but I was telling people **my** experiences and they were
 338 like „wow, that's that's really interesting“. And **some** who are actually like „yeah they
 339 are human beings. why would they not be able to learn? They have brains they can
 340 you know. They can learn something. Maybe not the most complicated stuff or
 341 maybe they can learn I don't Mathe but they can speak properly but they can still/
 342 everybody has their own you know.“ There are these people who know but they just
 343 keep it to themselves. But yeah otherwise there is always somebody bringing the
 344 news. Somebody/ There is always somebody saying something that yeah (zuckt mit
 345 den Schultern) everything is possible and stuff like that. #00:26:05-7#

346

347 I: And how would you explain that there is (.) that some people you talked to ähm (..) react differently to your experience or what you what you told that some are more open or some are (..) more aware of disability than others. #00:26:27-9#

348

349 B: How would I explain? #00:26:29-7#

350

351 I: Yeah why why is it like that? Do you do you have an explanation or? #00:26:34-9#

352

353 B: No I don't. I think it's just sometime ignorance. Because I mean it's not that the
 354 same thing but I also get people looking at me like weirdly because I have a different
 355
 356

357 skin color. But some are like „yes she’s also a human and yeah whatever it’s not a
 358 big deal“. So it’s kind of the/ it’s not the same thing but I kind of get/ some people are
 359 just ignorant and some people are just taught like this, right. So they were brought up
 360 like this knowing that ähm disability the big big problem and it’s not good. And that/
 361 you can not help people with disabilities and stuff like that. So yeah I I don’t think
 362 really have an explanation for that #00:27:23-0#

363

364 I: hm (bejahend) And ähm staying in Uganda nowadays ähm what do you feel like or
 365 in which way is the topic disability represented in Ugandan society like politic wise?
 366 Do you know that? #00:27:41-3#

367

368 B: Not at all. Like I don’t know that. I mean you/ that’s how bad it is. Like by the time
 369 that we/ I don’t that or we don’t know that than it’s really bad. (lacht) I know like
 370 there’s no specific representation for people with disability. //(unv.)// #00:28:03-0#

371

372 I: // (unv.) // #00:28:02-6#

373

374 B: As far as I know there is non. I l’ve never heard of this in Ugan/ like a
 375 representation for/ I mean it’s not even ähm like you know you see ähm somebody in
 376 a wheelchair for example going to (Name eines deutschen Einkaufszentrums) just to
 377 I don’t know move around and do some einkaufen or whatever. But in Uganda I don’t
 378 think I s/ I don’t know how/ like I can count on my/ on one hand how often I see
 379 people living independently or as independently as they can you know. It’s just, no.
 380 (lacht) It’s not. #00:28:42-7#

381

382 I: And ähm for Germany do you know for Germany in which way the topic of disability
 383 is represented in politics or in the media? #00:28:54-7#

384

385 B: Not really. I mean I know there is one time we had this ähm schulung. But it was
 386 like some long stuff that I don’t remember. But I had to be a part of it because I was
 387 ähm going with my (unv.) right? Just because I (unv.) and ähm I think there were
 388 some lawyers or some attorneys or/ there’s some like two ladies for politician and
 389 they were talking about how/ I really don’t remember the mean. I don’t remember
 390 what it was. But they were talking about ähm the rights I think rights of menschen mit
 391 behind/ and the you know how the how the whole like stift/ like the ähm stiftungen like
 392 the stiftungen how these stiftungen operate and how their like ähm their different
 393 (unv.) assistances are. Like the different help they get during the day. Like the
 394 people who can not ähm/ aha like the tagespflege and the ambulante pflege and they
 395 were explaining to them about that and then they were explaining also that ähm I
 396 don’t know like ähm people with disability can vote ähm you know stuff like that but I
 397 don’t remember exactly what it was told. (.) yeah #00:30:31-9#

398

399 I: Thank you for sharing on how you think about disability nowadays. Now I’d like to
 400 go back in time to the days when you were living in Uganda. And my questions will
 401 now be directed towards your former you. That means how were your thoughts about
 402 disability before you moved to Germany. And I know that it is difficult to remember
 403 one’s former thoughts and opinions but maybe you are able to get back in back in
 404 touch with your former you. So ähm thinking back. How was your very first
 405 experience with disability? #00:31:04-5#

406

407 B: Ähm it was more like ähm pity and more feeling like you know just feeling like
 408 everything is more difficult than it actually is. I always had the feeling that ähm
 409 everybody is human right. But I just thought it was m/ **way** more difficult with people
 410 with ähm disabilities than it actually/ than I actually learned it to be when I came to
 411 Germany. I thought ähm I thoug/ like it was just pi/ more pity than empathy you know.
 412 Yeah I think I think that's what I can say to some (unv.) #00:31:50-0# because (unv.)
 413 I mean I wasn't thinking that they could not be able to (unv.) themselves right. I just
 414 thought that/ 'cause even like when I had just started working at the stiftung I
 415 needed I I thought like I always have to be there with them because I thought
 416 something go wrong **always**. But then I learned that they can take care of
 417 themselves you know. But before I just thought/ I mean I was / I'm not (unv.)
 418 #00:32:18-0# I thought they were incapable doing anything but it was just more pity
 419 than empathy you know. And like (.) like wanting to (.) imagining that I could pick
 420 (unv.) like if they are doing something they can not definitely do it on thems/ on their
 421 ow/ by themselves. But I always had to help and this is something I had to learn
 422 when I came to Germany. That they can actually do things on their own you know.
 423 So yeah before I would just say that it it was like more pity ähm yeah. (.) Yeah.
 424 #00:33:00-7#

425
 426 I: Just let me write down a question that I want to ask you later. #00:33:05-5#

427
 428 B: Ok. #00:33:06-5#

429
 430 I: (schreibt Frage auf) #00:33:34-6# Ok, ähm do you remember when you first met a
 431 child or a person with disability? #00:33:42-7#

432
 433 B: In Uganda? #00:33:45-1#

434
 435 I: Yeah. #00:33:45-9#

436
 437 B: (...) Yeah, yeah actually yeah I do I do yeah. #00:33:53-4#

438
 439 I: Could you explain me the situation? #00:33:55-8#

440
 441 B: Ähm he had/ I think he was wow quite young. I think he was like eight or seven.
 442 #00:34:06-6#

443
 444 I: And how old were you? #00:34:08-3#

445
 446 B: Mhm (..) oh my, oh I think I was tenish, I'm not sure (...) not sure, maybe I was
 447 ten, eleven or/ and he was (.)/ we definitely had ähm three to four year age gap. So I
 448 was probably ten and he was probably six or something. But I can't remember it quite
 449 well because he was big you know, he was quite big but he was really young I know
 450 that. And he had ähm meningitis or something. Like he had one of those weird
 451 diseases that ähm kind of messed him up or something like it it caused this
 452 disability. And at first I did/ I thought he was just being a kid right. Because he was
 453 like drooling (zeigt mit Hand auf Mundwinkel), saliva was coming out of/ like he was
 454 active and everything. He didn't have any physical behindung. But he was small
 455 small and (unv.) ähm actually just acting like a two year old, you know #00:35:26-2#

456
 457 I: hm (bejahend) #00:35:26-9#

458
 459 B: So (.) I didn't really think anything of it and I just played with him and I was like „ok
 460 it (.) he's just a/ like I I didn't (..) // (unv.) // #00:35:41-7#

461
 462 I: // (unv.) // #00:35:41-7#

463
 464 B: I I I beg you pardon? #00:35:43-9#

465
 466 I: How came that you met him? #00:35:45-7#

467
 468 B: Achso. Ähm yes ähm my mum is a friend to his parents. So we had just gone to
 469 visit them on on Sunday after church. So yeah he was quite slow and ähm when we
 470 got home is when my mum you know talked to me about him. But she did not tell me
 471 much. She just said „yeah he's a big he's a bit big but he's fine“ (lacht) That's (lacht)
 472 that's practically what she said. #00:36:17-5#

473
 474 I: hm (bejahend) #00:36:18-1#

475
 476 B: Yeah. #00:36:19-8#

477
 478 I: So // (unv.) // #00:36:21-0#

479
 480 B: // (unv.) // No you, you //go first// #00:36:22-8#

481
 482 I: // no, no// go on #00:36:23-6#

483
 484 B: Achso. Until when I was bit older she told me „yeah he had meningitis. And it kind
 485 of ähm went/ got up to his brain. And ähm yeah and that's why he is like that.“ But
 486 actually I met him again because you know our parents being friends we visit each
 487 other. And he he's just like he just had speech- problems and stuff like that. But
 488 otherwise he was very (.) very kind. I/ but the/ all the/ the first time I met him I just/ I
 489 don't know I didn't think so much about it. I didn't even think about disability. Yeah.
 490 #00:37:03-2#

491
 492 I: So when you were a kid or a teenager ähm which persons did you consider being
 493 disabled? #00:37:08-9#

494
 495 B: Ähm (..) well this word actually wasn't so much in my vocabulary by then.
 496 Disability (macht „Gänsefüßchen“ mit beiden Händen). I just always thought like the
 497 people who can not like li/ people who are crazy right like people who were around
 498 ähm (.) screaming or ähm suicide bombers those people are crazy. And then I would
 499 be like/ if I saw like a a person walking on the street I would first think maybe (unv.)
 500 you know. And #00:37:48-9#

501
 502 I: (Sorry?) #00:37:49-2#

503
 504 B: Like if I saw like a person walking on the streets and like acting you know like with
 505 his with his clothes torn or dirty or what ever be like/ I I just thought maybe it was
 506 stress or something happened in his life that really had a a big impact on him. Or
 507 yeah then when I (unv.) just somebody with a disability I would just think ähm some/
 508 he needs/ he or she needs more care more help and definitely doesn't learn things

509 the way I do. But for example was not you know/ I didn't really have this word in my
510 head or in my mind. #00:38:35-4#

511
512 I: Why do you think it (.) it was that way that you didn't had this word in your
513 vocabulary? #00:38:42-4#

514
515 B: I don't know. It's just/ I don't know. I I don't mean to sound unrealistic but it **not** the
516 first thing I think about when I/ when I see human I see a human. #00:38:54-3#

517
518 I: hm (bejahend) #00:38:55-1#

519
520 B: Then after that like after seeing the human yes it it's a human and then after that
521 when I (unv.) „oh his eyes are you know (macht mit den zeigefingern ein kreuz) like
522 (unv.) or he is not walking right you know. But I don't/ I just don't/ That's (just not?)
523 the first thing I think about #00:39:12-7#

524
525 I: Ok. #00:39:13-9#

526
527 B: Yeah. (lacht) #00:39:15-4#

528
529 I: Ähm in what way did this/ did your perception of ähm disability change when you
530 were a young adult and still living in Uganda? Did it change? (.) From being a kid and
531 teenager to being a young adult? #00:39:32-1#

532
533 B: (..) ähm (....) not really. It didn't really change. I just had this ideology that ähm
534 people with disabilities/ like the whole time as a kid and äh and as a teenager and
535 like the whole time in Uganda I just had this ideology of pity and people being a bit
536 like helpless you know. Needing more help and and you know. Like just not being
537 able to do anything on their own and stuff like that. But the (ideal?) #00:40:09-3# /
538 like not being able to do much you know on their own. And I I knew they could do
539 something. I had the feeling that they could do things on their own but maybe not
540 ähm totally you know. The the whole time I just had you know the feeling like pity (..)
541 Yeah #00:40:30-5#

542
543 I: Ok. And what did you think in/ in the former days what did you think were the
544 causes for disability? #00:40:37-2#

545
546 B: (..) Well (5) stress ähm trauma ähm (..) and ähm problems by (.) what is it called?
547 All the scientific stuff you know like //problems// #00:40:59-1#

548
549 I: // sorry?// #00:40:59-1#

550
551 B: All the scientific stuff. Like problems with the/ (.) problems in the womb you know
552 with the mum. And maybe like ähm (.) problems by what is it called? (..) Like giving
553 birth you know. Because there's always some complications there sometimes for
554 some people. And then also ähm (.) I mean I was watching a lot of TV so I was quite
555 aware of stuff I would say. And ähm parents wh/ like the mum using drugs and stuff
556 like that while the child was in the womb and stuff like that so yeah. #00:41:45-3#

557
558 I: Was this Ugandan TV or did you watch international TV? #00:41:49-1#

559

560 B: International #00:41:50-5#

561

562 I: hm (bejahend) #00:41:51-4#

563

564 B: Just normal TV (zuckt mit den Schultern, lacht) Yeah. #00:41:54-6#

565

566 I: And how were people with disability talked about back in the days when you were
567 still living in Uganda? #00:42:01-8#

568

569 B: (...) Yeah like like a problem you know? #00:42:07-2#

570

571 I: hm (bejahend) #00:42:08-1#

572

573 B: Like (.) a problem for the family. A problem for like/ an an embarrassment you
574 know. Some/ just something to make life more difficult. And maybe the extreme
575 people would even say that it's like a punishment from God or something. Which is
576 really crazy ähm yeah. #00:42:30-1#

577

578 I: And how would/ how was your stance towards this? #00:42:35-0#

579

580 B: (...) Well (lacht) I just feel like what (lacht) what ever is supposed to happen will
581 happen. If somebody is supposed to be some way they will be that way. If somebody
582 is supposed to have one leg they will have one leg. I don't know I don't think so hard
583 about (lacht) Yeah if it happens it happens. You just have to find a way to handle it.
584 Yeah so I don't know. I/ It's definitely not a punishment from God. If anything it's just
585 like a way to learn that there are different types/ different kinds of people and
586 different kinds of challenges. And ähm (...) I don't know, I don't know #00:43:25-5#

587

588 I: Yeah, it's ok. And ähm which prejudices towards people with disability do you
589 remember from your time in Uganda? #00:43:35-1#

590

591 B: (...) That they were stupid like (macht kreisende Bewegungen mit dem rechten
592 Zeigefinger) they could not (unv.) #00:43:44-5# you know like something without a
593 brain you know. That can not (.) communicate that „yes that's good, yes, no this is
594 bad. Yes I would like to have this“ you know. (.) Like those are people's prejudices
595 right, **not mine**. Other people's prejudices right. Not mine. Yeah so (.) like they were
596 thought as (.) someone that can not really think for themselves you know. And just
597 (.) I don't know. Just not not nice not nice (lacht) yeah #00:44:27-6#

598

599 I: And did you maybe yourself had any prejudices? #00:44:30-3#

600

601 B: (...) well I had the/ yes kind of I had this one thing this one issue that ähm people
602 with disability needed way way more help than they actually do. Then I learned a bit.
603 I just learn/ (before I had this idealism?) that ähm they needed **everything** to be
604 done for themselves you know. Like/ I'm sorry not for themselves, for them.
605 Otherwise yeah like I said I wasn't really thinking. It wasn't something that I was
606 thinking about so much. I was just thinking about human beings human beings
607 human beings yeah. #00:45:14-0#

608

609 I: Ok. So ähm now that we talked about your general experiences with disability in
610 Uganda for section three we will keep on talking about your time there. But now we

611 will discuss a bit more specifically possible aspects that might have affected your
612 attitudes towards disability. So in which way was the topic disability relevant to you
613 during your time in Uganda? #00:45:41-8#

614
615 B: (7) I don't think (unv.) about the topic and (unv.) it was a topic at all. I don't think I
616 have/ like I remember sometime my dad came back home from visiting a friend of his
617 and he was telling me how this/ like this friend has a son who is I don't know disabled
618 in some way. Ähm (..) yeah he just came home and he was just like „Oh this and this
619 has happened. Oh this is/ she's having a hard time with her son because he has this
620 and this problem or whatever“ (.) But otherwise it wasn't really a disability ähm like it
621 wasn't (unv.) #00:46:34-1# nothing (unv.) really. Yeah its like its like (.) in some
622 way it's like a taboo to talk about it you know #00:46:43-7#

623
624 I: Why do why do think it was a taboo? Was it a taboo in your family or? #00:46:49-
625 4#

626
627 B: No. My my family I could say is open you know is quite open. But the fact that it
628 wasn't a topic during my time in Uganda. It's not at/ up to now I don't think it's a topic.
629 It's just me who brings these things up when I'm like just talking about how life is in
630 Germany when I'm in Uganda and I'm just telling them how things are. And ähm
631 disability happen to be a part of this topic. Because here like it's right there right.
632 People talk about it and people try to/ ähm they handle is also fine with help. But like
633 in Uganda it's just not/ nobody is really talking about it. So (zuckt mit den Schultern)
634 it's (unv.) not even a topic. #00:47:45-0#

635
636 I: hm (bejahend) And so ähm in which way was the topic of disability made a subject
637 of discussion during your time in school? #00:47:56-3#

638
639 B: (8) Gar nicht. Not at all. #00:48:07-6#

640
641 I: Ok #00:48:09-3#

642
643 B: No. #00:48:09-7#

644
645 I: So you didn't/ there weren't any pupils with disability in your class or in your
646 school? #00:48:14-4#

647
648 B: Mhm (...) No, no. That that's what I said. They are less inclusive right. The the
649 kids with disabilities are staying at home. They are being hidden. I don't know if they
650 are taught from home but they just don't have the opportunity to to to see what they
651 can/ to learn what they can do with themselves. To go to school, to learn, to to learn
652 a skill you know. I don't know, how to play an instrument or how to (filzen?) or how to
653 nähen or/ they can not/ they/ as far as I know they can't do this. They don't do this.
654 They are not going into school. I I don't know. So this topic I don't think I ever heard
655 of it in school. #00:49:06-8#

656
657 I: hm (bejahend) And ähm did you did you come to Germany right after school or did
658 you do some studies or vocational training in Uganda before? #00:49:16-6#

659
660 B: No after school I just did like German class and then/ like for a year and then I
661 came to Germany. #00:49:25-5#

662
663 I: Ok. #00:49:26-3#
664
665 B: Yeah. #00:49:27-2#
666
667 I: And which languages have you spoken in your daily life in Uganda? #00:49:34-1#
668
669 B: Ähm English, a lot of English and ähm just a little bit of my mother tongue and a
670 little bit of my father tongue. Because at home we were mostly speaking English the
671 whole time, yeah. #00:49:50-6#
672
673 I: And how were people with disability called in the/ your mother tongue and your
674 father tongue? Are there any vocabulary to talk about disability? #00:50:01-8#
675
676 B: Yeah. But I don't know really. But I know in (.) I know in my father's tongue (.) I
677 don't know (it exactly?) but I know in my father tongue it wasn't good. Like you know
678 it was more something evil. And (.) // (unv.) // #00:50:24-9#
679
680 I: // (unv.) // your (father's?) tongue? #00:50:25-4#
681
682 B: Ähm my father tongue is Luganda. #00:50:29-0#
683
684 I: hm (bejahend) #00:50:29-7#
685
686 B: And Swahili. My mum ähm yeah. So my my mum is Kenyan so (.) for her it's
687 Swahili and I'm not sure what the (.) what the word for that is. But I think it's
688 something close to the meaning of stupid. Yeah. #00:50:51-4#
689
690 I: Ähm concerning the Swahili ähm me myself I try to learn a little bit of Swahili
691 #00:50:58-2#
692
693 B: Ok (lacht) #00:50:59-1#
694
695 I: I learned that ähm some years ago ähm the word for disability was something in
696 the ähm noun group of vi-pi or vi-ki? Like for the objects? #00:51:11-8#
697
698 B: hm (bejahend) #00:51:12-5#
699
700 I: And nowadays there's a term like ähm for like children with with ähm disability:
701 watoto wenye ulemavu? #00:51:23-0#
702
703 B: Ok. #00:51:24-2#
704
705 I: Have you heard of it? #00:51:25-3#
706
707 B: No. #00:51:26-2#
708
709 I: Ok. #00:51:26-9#
710

711 B: No. I was really like not exposed at all to ähm (.) Ugandaness or Kenyaness
 712 unfortunately. I did not have/ I don't know. My my parents weren't being so (helpful?)
 713 with us growing //up// #00:51:43-7#

714
 715 I: // you weren't?// #00:51:44-0#

716
 717 B: My parents weren't showing theirs ähm the cultural side of (unv.) growing up. It
 718 was just learning English, going to school. And then at school also speaking English
 719 and I don't know if you know this but like in some schools I think in Kenya as well but
 720 in Uganda you can be punished for speaking a language that **isn't** English, so yeah.
 721 English, English, English. #00:52:13-4#

722
 723 I: Ok. I didn't know that. #00:52:16-3#

724
 725 B: (yacht) Yeah that's how bad it is. Is funny. It's funny. #00:52:23-9#

726
 727 I: Ähm ok I will try to show you something on my screen #00:52:27-5#

728
 729 B: Ok. #00:52:28-6#

730
 731 I: Ähm (öffnet PowerPointPräsentation). So there are different explanatory models of
 732 disability. And those models try to explain the causes of disability. Like the moral
 733 model says that disability is the result of a sin, it's God's will. Either it's a punishment
 734 or a test of God. That disability is from sort of witchcraft, a curse or a bad omen.
 735 Then there's the medical model. That says that disability is a result of a disease, it's a
 736 permanent damage. There's a distinction between physical, mental and sensory ähm
 737 disability. Disability can be treated medically and can be cured or m/sometimes can
 738 be cured. And that the problem is within the person because the person has this
 739 disability or this disease. And then the social model that says that ähm disability is
 740 not a deviation from the norm. That ähm the damage is not primarily the cause of
 741 disability but rather that the person gets disabled by society because for example of
 742 missing accessibility. #00:53:45-6#

743
 744 B: Yeah. #00:53:46-5#

745
 746 I: So my question now was äh is ähm in your own perception which explanatory
 747 model was popular in the Ugandan culture or society during your time? #00:53:59-9#

748
 749 B: Well definitely ähm the the/ everything under the the moral model. I **did** mentioned
 750 that/ stuff like a punishment or äh äh something evil or a curse. I mentioned that. So
 751 everything under the moral model. And ähm (.) the medical model ähm it was more
 752 the results of a disease and a permanent damage you know. Which can not/ which is
 753 not irreversible. And I don't know. I think only like ähm the rich minority had the
 754 chance to have some untersuchungen or what ever and see if it could be medically
 755 treated or cured. And the social model well I don't know because ähm (.) we have (.)
 756 ähm ramps you know. For like entering buildings for like wheelchair for wheelchairs.
 757 And we have/ I I have never seen/ like for the for the case of the person getting
 758 disabled by the society ähm I have never seen in Uganda a parking for people with
 759 disabilities. Just an example. And the (.) wie heist das? Die eingänge like the the
 760 doors they are not wide enough you know for a person with a ähm wheelchair to go
 761 through like to enter a building or a room. Ähm so that's already being disabled by

762 the society. And ähm (unv.) yeah I think most of them. Mostly yeah the moral model
 763 and a bit of the medical model and just the last one from the social model.
 764 #00:56:08-3#

765
 766 I: hm (bejahend) and what do you think personally about the moral model?
 767 #00:56:14-9#

768
 769 B: Well I would/ I/ first of all I believe in God right. So and I'm obviously like still
 770 finding myself because there is really a lot to know about God. But as far as I know I
 771 don't think he can punish somebody with a disability. I don't know. I/ just/ it just
 772 doesn't make sense. So I I'm/ (.) like being a punishment is like (.) same thing as
 773 result of a sin. But maybe I mean it could be a test but it's all like a bit psycho for me
 774 this moral model. And witchcraft I mean witchcraft is real and it affects people but I
 775 really don't know how it affects the thing about disabilities. I know äh I know people
 776 go blind from witchcraft, I've **heard/** I mean I've heard that people go blind from
 777 witchcraft. Ähm I don't know how but yes ähm. Bad omen definitely not. Curse
 778 definitely not. Result of a sin (lacht) like for **me** definitely not. Ähm maybe it could be
 779 a test of patience but like in a different context you know. Yeah. That's what I think
 780 #00:57:48-6#

781
 782 I: Ok. I will stop this (schließt PowerPointPräsentation). Ok and ähm what do you
 783 think what influenced your attitude towards people with disability the most during your
 784 time in Uganda? #00:58:04-1#

785
 786 B: (...) Well I think ähm the way people were talking about them you know with the
 787 moral model stuff (..) and the way I see (.) like I said every/ like I see the human
 788 being first. I don't necessarily see you know (.) #00:58:25-6#

789
 790 I: (..) How come that you see the human being first? #00:58:30-5#

791
 792 B: I/ it/ I don't know. It's just like that. I don't have an explanation for that. It's just like
 793 that, for me. But I think (I was just?) ähm // (unv.) // #00:58:42-7#

794
 795 I: // how come that// other people don't see human the human first? #00:58:44-8#

796
 797 B: I/ because ähm I can tell like from conversation with some people when they ask/
 798 when I'm like just talking about something and they/ or someone and they ask first
 799 „what is (the?) disability? what is the disability?“ (unv.) when I'm trying to tell them
 800 something else about the person but they just go straight to (unv.) #00:59:08-5# the
 801 disability of this person you know. And yeah like I said it's good to know so that you
 802 can know how you can work with it and how you can help and just like to learn. But
 803 like (unv.) not all about/ doesn't help to know all about the disability. And I really I
 804 don't know how I can explain it but I just don't I don't (lacht) #00:59:36-4#

805
 806 I: Would you say it's because of the education you got, the upbringing, the ähm (..) your
 807 your your religion (.) or just your character as a person? #00:59:51-2#

808
 809 B: Well it can not be the education. Because as I told you I didn't go to school with
 810 any people with // disability// #01:00:00-7#

811
 812 I: // sorry?// #01:00:00-7#

813

814 B: It can't be the education #01:00:02-9#

815

816 I: hm (bejahend) #01:00:03-7#

817

818 B: Because there were no people with disabilities at my school as far as I know. And

819 even up to now there's not many (unv.) #01:00:12-3# yeah. And then ähm äh my

820 family like I said we we were a bit like open but we are more open I would say. So I

821 think that's just the way that is. And my religion because we were mostly learning

822 about like stuff in the bible right. I never heard about God condemning someone

823 because this person was disabled or whatever. And like growing up and going to

824 sunday school we were learning a lot about God is love and blablabla. So (.) yeah

825 maybe it could be that. And then it's also like my character. I'm just/ I do not see/ I do

826 not want to you know (..) make a problem if there's no problem. So if somebody is

827 just behindert and he has/ I don't know it's the easiest example one leg than what

828 ever he's just (körperbehindert?) #01:01:22-6# it's his personal/ like if he falls down

829 that's when I'm like „oh yeah he is you know, he needs help with this and that and

830 that because has one leg“, you know. I don't/ it doesn't always has to be like/ I mean/

831 I don't know yeah. I think it's also like just like character. #01:01:41-2#

832

833 I: Ok. So at the end of the interview I'd like to focus on the society in Germany again.

834 So we go forth in time to the days after you moved to Germany. Ähm how were your

835 first experiences with disability in Germany? #01:01:58-8#

836

837 B: Ähm ok so when I got to Germany I ha/ I got I got here in the afternoon and then I

838 had the rest of the day to myself. But then on the next day I was taken straight to the

839 stiftung to meet everyone. No I think actually on the first day I got here I was taken to

840 the stiftung and I met my my my mitarbeiter. And I just saw/ like I remember different

841 people. Like be different (unv.) #01:02:29-6#

842 because some are jumping up and down and some are just like so quiet and

843 peaceful and so focused on what they are doing and so concentrated. And then they

844 all like/ I just (.) I don't know the there/ there was/ there were just so many people.

845 And I was like „so all these people are supposed to have a behinderungen but they

846 are **all** doing something. And some of this stuff I can't even do. This is so interesting“.

847 Because that's where I learned how to use a sowing machine. I didn't know before.

848 They and (.) they were just staring at me because I guess they had never worked/

849 although there was a mitarbeiter who was African as well. But somehow they were

850 just staring at me like they have never worked with a person (zeigt an sich rauf und

851 runter) you know. And/ but they were quite friendly and (.) you know there are some

852 who just come to you immediately and they just say hi. And I noticed the way she's

853 talking and the way she's walking (macht schwankende Bewegungen mit dem

854 Oberkörper) and I was kind of scared because I pictured her going to fall down

855 #01:03:51-4#

856

857 I: You were? #01:03:52-4#

858

859 B: I was kind of worried because I thought she was going to fall down because of the

860 way she was walking you know. But then I realized she she knows what she's doing

861 and if this is how she learns to walk and it works for her then that's good. I mean

862 when she falls down (Name einer Kollegin?) is there to help her up. But she's not

863 letting that you know stop her from coming to say hi to me or from working here. So I

864 don't know. I think I will just say the first/ my first äh experience I was just excited.
 865 Ähm of course I also still had this mentality that they need a lot of help, a lot of help,
 866 a lot of help. And then when I I I I st/ I am (unv.) #01:04:44-5# right. And I was
 867 seeing they actually know what they are doing. Just (zuckt mit den Schultern) going
 868 to stand here and do nothing (lacht) So yeah (lacht) So I just/ it was ähm kind of not
 869 difficult but it took some time to just allow myself to just watch and wait for **them** to
 870 come to **me** if they needed help you know? Because they know what they are doing.
 871 They have **learned** this. And (.) they are in this place because this is what they know
 872 how to do. And like everybody is placed in an area that they can specialize in. So I'm
 873 like (.) they (zuckt mit den Schultern und schüttelt den Kopf) all (deserve?)
 874 #01:05:33-3# learn. They can learn. They can teach me because they taught me/
 875 they they they showed me around on the first day. They ask/ like it was like a normal
 876 conversation with/ ok not with all of them but (lacht) Yeah so I was just/ I was just
 877 excited and like not surprised but you know I think I can just say excited because I
 878 wasn't saying I was not expecting that but it was also nice to actually see that. Yeah.
 879 Yeah. #01:06:14-2#

880
 881 I: And ähm which differences do you perceive concerning the attitudes towards
 882 disability in both cultures the ähm Ugandan and the German? #01:06:25-3#

883
 884 B: Ähm well I think like the (.) people of/ the Germans I've been in contact with
 885 #01:06:35-5#

886
 887 I: Sorry? The Germans? #01:06:36-4#

888
 889 B: The Germans with whom I've been in contact they (.) think to be able to speak
 890 about disability. With just a certain degree of ähm discomfort but just a very small
 891 degree because it's a difficult topic you know. You you/ at some point you are like „I
 892 have to be careful with words I choose. I have to think about certain things. I don't
 893 want to sound insensitive you know. I don't want to say the wrong word and (.) mess
 894 up the conversation.“ But ähm here with the people I've been in contact I feel like it's
 895 not so much of a taboo to talk about disability. #01:07:26-1#

896
 897 I: Sorry could you repeat that? #01:07:27-7#

898
 899 B: Like I feel like compared to Uganda like the/ compared to the Ugandan culture I
 900 feel like it's not so much of a taboo in Germany to talk about/ just just to even have
 901 this conversation you know, about disability. And ähm I feel like people are more/
 902 people in the German culture seem to be more open to (..) to teaching and helping
 903 people with disabilities and like al/ just **allowing** them to go into the world and ähm
 904 lead their type of a normal (macht „Gänsefüßchen“ mit beiden Händen“) life. You
 905 know because everybody has a different type of normal. So if my normal life is going
 906 out into the city and just taking a walk somebody else's normal life is going to be
 907 sitting like/ getting onto his ähm wheelchair and maybe waiting for somebody to help
 908 him to **take** him to the city and stuff like that. But that's his normal life right. And in
 909 Germany I see that they have the chance to do this and there **is** a chance to do this.
 910 For as in in this/ in the Ugandan culture it's not so much there as far as I know. And
 911 especially the thing with teaching and letting people like (.) learn their abilities right.
 912 People are more s/ I think like people are more stuck in their **disability** because they
 913 are not taught that they have/ despite their disability they also have ability. This is in
 914 Uganda now right. Because they are not/ they don't have ähm a werkstatt where they

915 can learn to do things like I've seen in Germany. So yes and then, I don't know in the
 916 German culture you don't really have this as far as I've seen the ähm the moral the
 917 moral bit of it. You don't have it ähm the being/ disability being a curse or ähm you
 918 know stuff like that. And it's there in Uganda. So that's a huge difference between
 919 both cultures. #01:09:53-7#

920

921 I: hm (bejahend) #01:09:55-0#

922

923 B: Yeah. #01:09:56-0#

924

925 I: And you said that even though there is no moral model in German culture and they
 926 are quite open towards disability and people with disability there's still this kind of
 927 discomfort about talking this topic. #01:10:09-9#

928

929 B: Yeah. #01:10:10-8#

930

931 I: Why do you think that is? #01:10:13-5#

932

933 B: Just because of the way ähm (...) some people right? Some, not all. It's like ähm
 934 when the topic is brought up about disabilities they think so much ähm either (unv.)
 935 #01:10:32-6# partake in this or show interest on (giving any?) #01:10:37-7# input to
 936 the conversation. And they seem like they are thinking too much about what they say
 937 and stuff like that. So that definitely shows ähm discomfort towards that topic
 938 #01:10:55-9#

939

940 I: What do you think needs to happen for that the discomfort gets less? #01:11:03-1#

941

942 B: Definitely interaction with somebody with a disability. Because I know people with
 943 disability. So you can even just make small/ just that small jokes right, not hard
 944 jokes. So just small jokes about the diffi/ the the disability. So I think maybe people
 945 need way way way way more interaction with/ that's that's where this integrated thing
 946 comes in you know. Not just knowing that „ah irgendwo da ist eine werkstatt für
 947 menschen mit behinderungen.“ But they need to actually/ the menschen mit ähm
 948 behinderungen need to also go like like this ähm this thing it (unv.) #01:11:53-5# is it
 949 inklusive bildung or whatever? Yeah where they teach the whole seminars about
 950 ähm/ well I've never been there so I can say nothing about it. But I have a a bekannte
 951 there who says she teaches people what it's like. So stuff like that. And then also,
 952 just I don't know, **mixing** you know. Not just everybody having a small group and you
 953 know. But like actually mixing and interacting with people with disabilities, you know
 954 like like with the weihnachtsmärkte (.) hosted by the stiftung. And everybody goes
 955 there and see and see what the stiftung is doing and see what the people are doing.
 956 And just mixing with the people and think „yeah I can absolute/ you can/ or like
 957 somebody can actually (unv.) #01:12:48-3# everybody here and they are friendly.“
 958 Of course sometimes it's difficult (.) but you know they/ you can actually converse
 959 with them and talk about/ and talk **with** them. And you can understand each other.
 960 You can/ if you take the **time** you can understand what he/ he or she is trying to say
 961 and he or she can understand what **you** are trying to say. Even if it is not by speech.
 962 Because (.) you can always/ I mean there is so many different ways of
 963 communicating with people. So if you take the time and like learn what each other
 964 need like what you need and what the other person needs. Because like they actually
 965 also take the time to listen to, you know/ I mean they are taking the/ because before I

966 came to Germany I I learned German, right. But I was not speaking it. But they were
 967 **all** being patient with me. Because it had to come from here (zeigt auf ihren Kopf) to
 968 here (zeigt auf ihren Mund), you know. So they were all being patient with me and I
 969 just (unv.) „I'm so sorry you guys. Ähm my German is not/ it's (lacht)“ And they were
 970 like „It's fine. Just take your time.“ So if **they** have the time to understand me then I
 971 should **also** have the time to understand them you know? #01:14:14-2#

972

973 I: hm (bejahend) #01:14:15-1#

974

975 B: Yeah so I think it just peo/ we ju/ we just need to like interact a lot and mix a lot
 976 and actually integrate like actual mixing mixing and not just giving them their little
 977 werkstatt where they can do stuff. Or their little wohnung where they can live and
 978 stuff like that, you know. I know it's difficult (.) and yeah but I feel like if (.) (zuckt mit
 979 den Schultern) these people are going to be a bit more comfortable with this issue
 980 then they really need to talk to somebody with a with behinderung you know. // (unv.)
 981 // #01:14:53-3#

982

983 I: // (unv.) // #01:14:53-1#

984

985 B: Fine. Yeah. #01:14:55-0#

986

987 I: And now we talked a lot about the differences. Ähm which similarities do you
 988 perceive concerning the attitudes towards disability in Uganda and Germany?
 989 #01:15:06-2#

990

991 B: (5) Ach (..) I don't see any (lacht). Well maybe they/ maybe they are there but I
 992 just don't see that. I know like ähm the parents are a bit more reserved in Uganda. I
 993 know they obviously want to teach the children and they want to give ähm their
 994 children a good quality of life and you know just like the German parents for example.
 995 But they they are a bit more ähm reserved about this you know. Because there is just
 996 no chance. It it/ I don't even know if their school/ if you can go to like the principle of a
 997 school like the schulleitung and say/ in Uganda and say „my kid has this and this
 998 behinderung but I really want him to come to this school“. I don't know how that
 999 would work in Uganda. I also don't know how it works here but I know in Uganda like
 1000 the/ it/ they wa/ they all/ the similarity (lacht) the similarity is we all want to give a
 1001 good quality of life. But it's just the (.) durchführung? like the way it's done or
 1002 something. #01:16:29-6#

1003

1004 I: Sorry? #01:16:30-5#

1005

1006 B: Like the similarity is the the will, right. No no the/ not the will sondern the (..) the
 1007 like we all want to do it, right. The Lust (deutsches Wort) I think the Lust to do it but
 1008 not the ähm not the actual motivation and the actual practicality of it. Like it's good in
 1009 theory but not practically you know? #01:17:01-6#

1010

1011 I: The intention? #01:17:02-5#

1012

1013 B: No, like the (..) how should I say it? (..) the/ like/ we we all/ the similarity is that we
 1014 all like the Germans and the Ugandans we have like the majority of people wants to
 1015 help. And so like provide a better quality of life. But the difference is that in Germany
 1016 they actually do it, you know. They don't just want to do it, they do it. In Uganda they

- 1017 want to do it but/ they also don't get support to do it. So they don't do it. They just
 1018 want to, you know. #01:17:53-2#
 1019
- 1020 I: hm (bejahend) #01:17:53-8#
 1021
- 1022 B: Yeah. And yeah #01:17:56-1#
 1023
- 1024 I: With they you mean the parents or? #01:17:58-9#
 1025
- 1026 B: The parents or like like just like people. Because/ like like me. For example I
 1027 **would** want people to go to school. I **would** want people to learn something but I do
 1028 not have the support to make it happen in Uganda. #01:18:13-9#
 1029
- 1030 I: And the support from the politicians, from //where//? #01:18:20-0#
 1031
- 1032 B: //Politicians//, people in charge. It's like when I was telling you that äh if I went for
 1033 schulleitung and said „I want this person/ I would like this person to come and get
 1034 some education“. I would probably not have the support of the schulleitung so yeah.
 1035 #01:18:39-1#
 1036
- 1037 I: Ok. (.) Ähm which prejudices towards people with disability do you notice in
 1038 Germany? #01:18:46-6#
 1039
- 1040 B: (4) Ähm well also that ähm (..) that they're in/ that they're not able to do a lot of
 1041 things. And that they are (...) how should I say it? (unv.) #01:19:09-4#
 1042 are more (...) more drawn to doing something wrong than something that actually
 1043 makes sense, you know? I don't know how to put that (unv.) yeah I think like (..)
 1044 #01:19:27-0#
 1045
- 1046 I: Ok. #01:19:27-7#
 1047
- 1048 B: Yeah. #01:19:29-7#
 1049
- 1050 I: And I think I/ we are coming (.) the two last questions ähm (.) the one you already
 1051 have kind of answered already but I will ask you again. #01:19:43-4#
 1052
- 1053 B: Ok. #01:19:44-3#
 1054
- 1055 I: In which way has your attitude towards disability changed since you moved to
 1056 Germany? #01:19:49-3#
 1057
- 1058 B: (.) Well I just I just know that ähm people with disability are able to also do things
 1059 on their own. And they are able to think on their own. And they are able to tell you
 1060 **when** they need help and when they do not need help. Like you do not/ they may
 1061 need more ähm help with something. But they can always communicate to tell you
 1062 when they actually need the help and that you do not have to be there **watching**
 1063 them the whole time and care that something will happen, you know. #01:20:27-0#
 1064
- 1065 I: hm (bejahend) #01:20:27-8#
 1066
- 1067 B: Yeah. // (unv.) // #01:20:29-3#

1068

1069 I: // And// ähm do you think that if you would have done your bufdi or your FSJ
1070 something like that in a Ugandan werkstatt. I know there aren't any werkstätten in
1071 Uganda but if there would have been and you would have done your FSJ or bufdi
1072 there, do you think that would have changed your attitude as well? #01:20:50-2#

1073

1074 B: Yeah I think spending ähm well it's the whole idea of the werkstatt, right. They all/
1075 there are (unv.) #01:21:00-4# werkstatt, they know what they have to do. And they
1076 know that they can come to you when they need help. And by the time there's a
1077 werkstatt in Uganda for people with disability it seems the general attitude towards
1078 them will have changed. So the other people as well will/ like the other Ugandans as
1079 well will also **know** that people with disabilities are not work/ like they are not
1080 workless they can actually do things you know. They can actually learn. So I think I
1081 would still have/ I would still/ my my attitude would still have changed. I would still
1082 learn but I can learn from them just the way they can learn from me. And that they
1083 can also do/ like they do what they're supposed to do until they need help and when
1084 they need help they you know let me know. And I think I would have learned that
1085 either way. #01:22:02-0#

1086

1087 I: You think you've learned that either way? #01:22:05-0#

1088

1089 B: Yeah I think I would have learned it either way (unv.) bufdi in Uganda. I would
1090 have learned it. #01:22:09-8#

1091

1092 I: Ok. #01:22:10-5#

1093

1094 B: Yeah. #01:22:12-0#

1095

1096 I: Those were the last questions. The interview is now over. #01:22:15-6#

1097

1098 (es folgen Erhebung persönlicher Daten sowie Danksagungen zur Teilnahme am
1099 Interview)

Interview 4

Transkript

Projekt	Masterarbeit Behinderung und Kultur- Eine qualitative Studie zum kulturellen Einfluss auf die Einstellung gegenüber Menschen mit Behinderung
Interview- Nr.	4
Datum der Aufnahme	08.11.2020
Ort der Aufnahme	Im jeweiligen Zuhause der Befragten und Interviewenden über Videokonferenz- App „zoom“
Dauer der Aufnahme	1:32:01 Stunde
Interviewerin	Inga Klose (I)
Befragte Person	B
Soziodemografie	In Kenia geboren, seit 2009 in Deutschland lebend, als Medizinische Fachangestellte im Kreißsaal tätig, 28 Jahre alt
Informierte Einwilligung	Schriftlich am 08.11.2020
Anonymisierung	Durch Beschreibung in Klammern, z.B. (Name der Stadt)
Transkribierende	Inga Klose
Datum der Transkription	22.- 23.11.2020
Besonderheiten	Minute #00:02:09-6# bis #00:10:32-5# nicht transkribiert auf Grund von Irrelevanz für das Thema der Masterarbeit; Zusätzliche Transkriptionsregeln, bei Deutsch als 4. Sprache: <ol style="list-style-type: none"> 1) Akzent wird geglättet 2) Syntax wird beibehalten 3) Fehler in Morphologie (Deklination, Konjugation, Reflexion) werden korrigiert 4) Wortfehler werden korrigiert: z.B. Begleitperson → Begleitperson 5) Fehlende Artikel und Personalpronomen werden ergänzt, wo sie für bessere Verständlichkeit helfen

1 I: Und wenn du dich bereit fühlst, können wir beginnen. (...) So, ok. Also zum
2 Einstieg in das Interview möchte ich dich als erstes fragen, was Behinderung
3 überhaupt für dich persönlich bedeutet und wie deine Einstellung zu Behinderung in
4 Kenia und Deutschland oder wie du die Einstellung zu Behinderung in Kenia und
5 Deutschland **heutzutage** wahrnimmst. Also wenn du jetzt und hier an Behinderung
6 und Menschen mit Behinderung denkst, was sind deine ersten Gedanken dazu?
7 #00:00:29-0#

8
9 B: Also ich würde sagen, dann ähm zum Beispiel also für mich Behinderung in Kenia
10 war das ähm auf Grund von Kultur. Wobei man als ähm als eine Frau anders ähm
11 betrachtet wird. Da/ es gibt ja manche Kulturen, die ich würde sagen, auf meiner
12 Seite dann so gehen, weil ich war schwanger, unter 18. Und dann durfte ich hier
13 natürlich nicht zur Schule gehen. Durfte ich hier nicht mit meiner Familie leben. Ich
14 hätte ja gar keine Wahl, weil ähm von meines Freundes Seite seine Kultur
15 sozusagen, der war/ der ist Muslim. Ich bin ja keine Muslima. Und das wäre ja so,
16 dass ich dann sofort heiraten müsste, sofort Kopftuch tragen müsste und dann dürfte
17 ich ja nicht zur Schule gehen. Das ist ja für mich so diese Kultursache, ja gibt's ja bis
18 heute, ne? Genau. #00:01:23-2#

19
20 I: (...) Und ähm so Behinderung, was fällt dir zum Thema Behinderung ein?
21 #00:01:29-8#

22
23 B: Also Behinderung in der Grund von Kultur, sag/ das meinte ich, ne. Es kam ja
24 diese/ ich durfte ja dann/ nur weil die äh so dass sie gesagt haben, ich muss hier
25 Kopftuch tragen, ich muss ja nicht weiter zu Schule gehen. Nur weil ich schwanger
26 war (.) Ja? Deswegen sehe ich das so, ich war ja behindert, dass ich hier nicht weiter
27 zur Schule gehen durfte. Und deswegen habe ich ja na/ bin ich ja natürlich/ hat ja
28 meine Familie, ist ja keine Muslime/ verstehst du, was ich meine? #00:02:01-5#

29
30 I: Ja, so bisschen. #00:02:02-7#

31
32 B: Genau. Also ich war ja 17, ja? Und dann bin ich ja schwanger geworden
33 #00:02:09-6# (Befragte führt ihre Geschichte bzgl. ihrer Gründe, dass sie nach
34 Deutschland gekommen ist, weiter aus. Da dies inhaltlich nicht relevant für das
35 Thema des Interviews ist, wird es nicht transkribiert) #00:10:32-5#

36
37 I: Ok. Super interessant! Das wusste ich gar nicht alles. Ähm in meinem Interview
38 geht es mehr um Behinderung auf so/ körperliche Behinderung, geistige
39 Behinderung (..) ähm was sind so da deine Gedanken zu? Zu körperliche
40 Behinderung, geistige Behinderung? #00:10:54-4#

41
42 B: Also so meinst du dann für mich oder generell so in Kenia wie das ist? #00:11:00-
43 9#

44
45 I: Nee, wie d/ wie so ähm (.) was das für dich persönlich bedeutet, Behinderu/ du/
46 arbeitest du als Ärztin? #00:11:10-0#

47
48 B: Nein nein. Ich bin ja medizinische Fachangestellte. #00:11:13-3#

49
50 I: Aber im medizinischen Bereich //arbeitest du// #00:11:15-9#

51

52 B: //genau// im medizinischen Bereich, ja #00:11:17-3#

53

54 I: Genau. Ähm (..) ja genau, was Behinderung für dich persönlich bedeutet. Aber
55 auch wie du die Einstellung zu Behinderung heutzutage/ heute in Kenia und in
56 Deutschland wahrnimmst. #00:11:31-1#

57

58 B: Also ich würde sagen so ähm körperliche Behinderung gibt es einen großen
59 Unterschied (..) hier in Deutschland und in Kenia, ja? Es gibt zum Beispiel in Kenia,
60 das habe ich ja miterlebt ähm zum Beispiel in der Schule, ja? Wir haben ja ähm bei
61 mir in der Schule/ es gibt ja so viele private Schulen. Also wenn du auf einer privaten
62 Schule bist, bist du dann (..) ein normales Kind, ja? Es gibt ja ähm die andere Schule,
63 das ist wo die richtige Armut ist. Das heißt ein behindertes Kind in Kenia darf auch
64 nicht zur Schule gehen, ja? Sagen wir so körperliche Behinderung so wie ähm das
65 Kind kann nicht ja nicht laufen, ja? Oder kann/ hat ja keine Beine oder irgendwas mit
66 dem Körper stimmt ja nicht. Haben wir nicht sowas, so wie hier. Jedes Kind darf hier
67 zur Schule gehen. Oder hier hast du ja eine Begleitperson dabei, die ja jeden Tag in
68 der Schule, ja? Das ist ja so, ich ähm von meinen Erlebnissen, in meiner Schule
69 habe ich noch nie ein behindertes Kind gesehen, ja? Das heißt, wenn du als Mutter
70 oder als ein Vater, wenn du ein behindertes Kind hast zu Hause in Kenia, ist das
71 Kind nur für zu Hause gedacht, ja? Hast du ja keine/ du darfst ja nicht/ es gibt auch
72 keine Therapie. Oder sagen wir so ähm die Ärzte können empfehlen vielleicht das
73 Kind kann ja nicht laufen. Aber das aber das Kind kann normal hören, normal
74 sprechen, normal arbeiten mit den Händen, dann haben wir dafür eine andere ähm
75 Gelegenheit, eine andere Schule, wo das Kind irgendetwas lernen kann. So wie hier
76 in Deutschland, ja? Es gibt ja hier, sehe ich ähm zum Beispiel ähm gibt hier für ähm
77 Sehbehinderung oder irgendwie so Kinder, die ähm Down- Syndrom haben, können
78 ja ganz normal hier arbeiten, ja? Im Bauernhof oder so was. In Kenia, das ist/
79 (schüttelt den Kopf) das geht nicht. Ja? #00:13:32-0#

80

81 I: Auch heutzutage noch? #00:13:33-8#

82

83 B: Bis heute. Es gibt aber ähm zum Beispiel in Nairobi, das ist die Hauptstadt von
84 Kenia, es gibt jetzt eine neue Schule für Kinder mit Down- Syndrom. Und auch noch
85 eine Schule für ähm Blinde, ja? Das ist ganz neu. Das ist jetzt so ich glaube vor
86 einem Jahr eröffnet worden. Wo die Kinder so ähm Down- Syndrom/ aber das ist ja
87 natürlich **auch** Kinder, die ähm reiche Eltern haben, ja? Das habe ich öfters
88 gesehen. Die sind auch öfters im Fernsehen, wo die Eltern ähm in der Politik sind
89 oder sagen wir so, die sind Ärzte. Natürlich haben die ja Geld. Und die sind
90 zusammengekommen. Die haben von den Organisationen ähm wie heißt das? UN,
91 United Nations, ja? Die haben da natürlich alle unterstützt. Haben ihnen Rollstühle
92 gebracht nach Kenia. Haben ihnen ähm Lernmaterialien gebracht nach Kenia. Die
93 haben sogar Lehrer aus Kuba, habe ich mit/ genau habe ich mitbekommen, für die
94 ähm Blindenschule. Für die Kinder, die blind sind, ja? Das ist ja jetzt neu. Aber vor
95 zehn Jahren, das gab es ja nicht, ja? #00:14:47-2#

96

97 I: Und ähm weißt du wie die anderen Nairobiener? Die anderen Menschen, die in
98 Nairobi leben, diese Schulen wahrnehmen? Finden sie die gut oder schlecht oder?
99 #00:14:58-3#

100

101 B: Ja es gibt Leute ähm, ein Teil von ähm/ sagen wir das ist so fünfzig fünfzig. Ich
102 kriege ja mit, wenn ähm natürlich manche sagen „Warum haben die so viel Geld

103 dafür bezahlt oder daf/ gegeben?“ Oder „Der Staat gibt so viel Geld für die
104 behinderten Kinder“, ja? Wobei alle normalen Kinder, die gar keine Behinderung
105 haben, haben die auch nichts, ja? Es gibt ja ein normales Kind da draußen ähm auf
106 dem Dorf, aber das Kind kann ja nicht zur Schule gehen, weil die Eltern irgendwie
107 kein Geld haben, ja? Oder hat kein Schulmaterial. Oder wird auch nachher wenn das
108 Kind ein bisschen älter ist/ hat keine Arbeit. Aber das andere behinderte Kind hat ja
109 so sozusagen hat alles, ja? Die kriegen jetzt Lernmaterial. Die haben sogar in der
110 Schule Spielplätze für die Kinder gebaut, ja? Dann war/ gibt ja Leute die sagen „Das
111 geht ja nicht. Wofür, ne? Das Kind hat eh keine Zukunft. Das Kind wird für nie für
112 unser Land arbeiten“. So ist das, fünfzig fünfzig. Andere Seite, wenn man diese
113 Erfahrung hat als Eltern, dann sind die „Ok, mein Kind hat jetzt was, eine Zukunft.“
114 Die haben auch ähm eine eine wie heißt das? Garage? Car wash car wash.
115 #00:16:19-9#

116

117 I: Autowaschanlage #00:16:21-0#

118

119 B: Genau. Einer, auch ein Politiker, er hat selber auch so ein behindertes Kind, ne?
120 Und er hat so eine Autowaschanlage aufgemacht. Und da will er eine Ausbildung
121 ähm mit den Kindern, ne? Die haben ja Down- Syndrom. Die Kinder gehen da jeden
122 Tag, ne? Da wird ihnen gezeigt. Aber wenn du das anguckst und hörst, dann sind die
123 anderen Meinungen „Nein. Das hätte jemand anderes gebracht“, ja? Deswegen und
124 wenn ich dann hier so alles sehe, dann denke ich mir „Oh, wie schön, das hier ist.“
125 Da/ ne, dass jeder, egal ob man behindert ist oder nicht, darf das machen. Darf hier
126 die Schule besuchen, ja? #00:17:01-3#

127

128 I: hm (bejahend) #00:17:02-5#

129

130 B: Genau. #00:17:03-0#

131

132 I: Und würdest du sagen, in Kenia ist die Einstellung zu Behinderung eher positiv
133 oder eher negativ? #00:17:08-9#

134

135 B: Eher negativ. Sehr sehr negativ. Ähm auch von der ähm/ zum Beispiel hier kannst
136 du ja in den Bahnhof gehen, ja? Du bist behindert, hast du einen ähm Rollstuhl, hast
137 du aber einen Aufzug, ja? Oder die Rolltreppe. In Kenia gibt es so was nicht. Bist du
138 behindert, wohin gehst du? Du musst einfach zu Hause bleiben, ja? Du kannst ja
139 nicht, ähm für deine Eltern/ deswegen ist es ja auch so, dass wenn die Eltern zu
140 Hause ein behindertes Kind haben, dann sind die ähm/ für die ist das ein
141 Weltuntergang. Du musst ja zu Hause mit deinem Kind bleiben. Du kannst ja nicht
142 arbeiten. Du kannst ja nicht ähm irgendwo hingehen. Oder du gehst ja zur Arbeit,
143 aber lässt du dein Kind alleine zu Hause, ja? Mit ähm geschlossenen Türen. Es gibt
144 auch, ähm, ich habe auch letztes Mal so einen Bericht gesehen. Eine Frau, auch so
145 in einem kleinem Dorf, auch in Kenia, hat ja ähm zwei Kinder gehabt. Aber mit so
146 einem einem Syndrom, weiß ich nicht, wie das heißt, ne? Die sind sehr krank. So
147 kleine Kinder, die wachsen ja nicht. Die sind/ die haben auch eine andere Kopfform
148 und so. Und die Leute, da haben die ähm sie ausgelacht. Haben sie gesagt „Nein,
149 was ist das denn? Das ist eine Schande für unsere ähm, hier. Wir wir können/ das ist
150 irgendwie für uns. Wir können d/ nicht befreundet sein.“ Weil das so wie eine Gottes
151 Strafe oder so, sagen die, ne? Genau. Das heißt für die Frau war das ja ein
152 Weltuntergang. Sie hat ja keine Arbeit gehabt. Sie musste zu Hause bleiben mit ihren
153 Kindern. Die Kinder verhungern da. Aber dann kam ja/ das war ja ähm überall.

154 Jemand hat ja einen Film gemacht davon und die Leute sind ja dahingegangen.
 155 Dann hat die Frau selber erzählt, wie das ist, ne? Dass sie nicht irgendwo hingehen
 156 kann. Sie darf nicht die Kinder/ wenn die Kinder krank sind, kann sie nicht mit den
 157 Kindern ins Krankenhaus. Wie soll sie/ die sind ja jetzt so Teenagers. Ja, sie kann
 158 die Kinder nicht tragen. Können/ die Kinder können nicht laufen. Sie hat keinen
 159 Rollstuhl. Es gibt keine Nachbarin, die irgendwie dahingehen kann und sagen „Ich
 160 habe hier ein Auto. Ich helfe dir“, ne? Genau, deswegen ist das so, ähm richtig würde
 161 ich sagen negativ. #00:19:26-4#

162

163 I: Und würdest du sagen, dass es einen Unterschied gibt ähm zwischen Stadt und
 164 Land, wie da die Einstellung ist? #00:19:32-7#

165

166 B: Ja. Ähm weil erstens ähm auf dem Land haben die ja nicht so/ (.) es gibt ja einen
 167 großen Unterschied in Kenia. Also auf der Stadt, da ist alles. Da haben die
 168 Krankenhäuser, ja? Da haben die/ natürlich Ärzte sind da und auf dem Land sind
 169 keine Ärzte. Du bist ein Arzt, du kannst ja nicht auf dem Land leben, weil da sind
 170 keine Krankenhäuser. Wo sollst du dann anfangen? Dann gehst du in die große
 171 Stadt, ja? Auf dem Land sagen wir so, ein Kind ist krank. Dann rufst du einen
 172 Krankenwagen. Es kommt kein Krankenwagen, ja? Erstens die Straßen sind alle
 173 kaputt. Bis ein Krankenwagen da ankommt, dauert wahrscheinlich sechs Stunden.
 174 Oder die würden da/ die würden sogar denken „Bist du verrückt?“, ja? Es ist es ist so
 175 ein großer Unterschied, sehr groß. Oder so, sagen wir so, auch auf dem Land, so mit
 176 ähm behinderten Kindern, ne? Die ja zu Hause bleiben, gibt ja keine/ diese Schulen,
 177 die geöffnet sind, ja? Das ist nur in Nairobi. In der Stadt, ja? Und wie gesagt, das ist
 178 nur für die Reichen. Das heißt, die müssen auch so ähm für die zu/ für die Schule
 179 bezahlen. Aber da auf dem Land (schüttelt den Kopf) ist ähm/ wie/ woher sollen die
 180 das Geld kriegen? Die haben sogar nichts zum Essen. Könnte keine Eltern sich das
 181 leisten, ein Kind dahin zu bringen, ja? Und das sind dann öfters auch nur Internat.
 182 Das heißt für Internat bezahlst du natürlich sehr sehr sehr viel Geld, ne? #00:21:03-
 183 8#

184

185 I: Und denken die Menschen anders über Behinderung auf dem Land als in der
 186 Stadt? #00:21:08-4#

187

188 B: Ich glaube ja. Ich glaube ja. Auch vom Aussehen her. Die/ du kannst ja ein Kind
 189 angucken, ein behindertes Kind. Eines lebt auf dem Land und das andere auf der
 190 ähm in der Stadt. Dann guckst du erstmal vom Aussehen her, ne? Eines ist sehr
 191 sauber, hat ja/ ganz normal, sieht gesund aus. Und das andere Kind auf dem Land
 192 sieht so arm aus, ungepflegt. Und da gehen die Leute auch ähm davon so schlecht
 193 mit den Menschen so schlecht um, ja? Eines kann wahrscheinlich/ hat ja Therapie.
 194 Das Kind da auf dem ähm/ sagen wir so die haben eine gleiche Behinderung. Sagen
 195 wir so Down- Syndrom, ja? Aber das Kind, das ähm auf dem Land lebt, hat/ kann so
 196 gar nicht reden. Kann sogar selber nicht ähm/ kann nicht irgendwie etwas machen.
 197 Jeder versteht das Kind nicht. Aber da auf der Stadt, die haben das alles gelernt, ne?
 198 Die leben mit normalen Menschen. Die haben alles was die brauchen. Und wenn
 199 einer das sieht, dann denken die, das andere/ das vom Land, das ist so wie ein
 200 Fluch. So ist das. Die denken immer so, dass das irgendwie so Gottes Strafe ist, ne?
 201 #00:22:24-5#

202

203 I: Was meinst du, warum die das glauben? #00:22:26-6#

204

205 B: Ich glaube das ist von Kultur her. Das ist meistens von/ aus der Kultur, ne?
206 #00:22:32-1#

207
208 I: Und woher kommen solche kulturellen Gedanken? Hast du da eine Erklärung für?
209 #00:22:37-6#

210
211 B: Nee, ich glaube, das ist ja mal so, du bist ja geboren. Dann sagt deine Oma, ja?
212 „Hast du gesehen, deine Nachbarin. Die hat so ein behindertes Kind.“ Kein Mensch
213 redet mit deiner Nachbarin. Also, du darfst auch selber nicht mit ihr reden, weil
214 vielleicht wirst du auch **so** ein Kind kriegen in der Zukunft. #00:22:56-2#

215
216 I: hm (bejahend) #00:22:57-3#

217
218 B: Ja. Dann natürlich, da auf dem Land, die haben ja/ die sind ja auch nicht zur
219 Schule gegangen, ja? Die wissen ja zu wenig. Wenn einer dir erzählt, bist du noch
220 nie zur Schule gegangen, dann glaubst du an sowas. Aber auf der anderen Seite,
221 gehst du in die Stadt, gehst du zur Schule, lernst du alles, wirst du ja wissen „Ach,
222 das ist ja nicht so. Das könnte ja sein, genetischer Fehler oder so“, ja? Und
223 deswegen. Und so viele Menschen, ich würde sagen, in Kenia sind wir ähm ich
224 glaube 44 Millionen Menschen, ja genau. Und die Hälfte, oder oder mehr als die
225 Hälfte leben auf dem Land. Ja. #00:23:39-0#

226
227 I: Und in welcher Form ist das Thema Behinderung überhaupt präsent in Kenia? Also
228 zum Beispiel in den Medien, oder in der Politik. Was ist da dein Eindruck? #00:23:49-
229 6#

230
231 B: Also in Politik ist schon das raus. Also in Politik ähm ich sag mal so, weil in Kenia
232 ist das so, dass ähm/ Politik hat auch viel mit ähm Macht und Geld zu tun, ja? Dann
233 kämpfen die für, ähm was soll ich dann sagen? So unnütziige Sa/ (lacht) unnütziige
234 Sachen kann ich/ Also die denken nicht/ ja es gibt natürlich für Gesundheit ähm die
235 dafür kämpfen. Für die Gesundheit des Menschen. Aber nicht für die ähm wenn es
236 ähm zu Behinderung kommt. Da reden die sehr sehr sehr **sehr** wenig. #00:24:30-3#

237
238 I: Was meinst du warum? #00:24:31-9#

239
240 B: Ich glaube ähm, ich glaube weil die irgendwie/ vielleicht haben die ja/ die
241 brauchen so viel Geld, um das irgendwie zu organisieren, haben die ja nicht, ja?
242 Oder die haben das Geld, aber nur für sich selber, ja? Die würden das nicht
243 irgendwo hingeben und sagen „wir würden euch helfen“. Es kommt ja, wenn ähm
244 wenn ja Wahlzeit ist in Kenia, ja? Gibt ja immer solche Sachen, wo die hingehen und
245 dann sagen „Ok. Wir wollen hier vielleicht eine Schule für euch bauen. Für diese
246 Kinder, die sich nicht leisten können zur Schule zu gehen. Für die kranken Kinder.
247 Das würden wir so machen.“ Und dann kommt das natürlich in den Medien, ja. Aber
248 nach einer Weile, ein Jahr ist schon vorbei. Dann hört man nichts mehr. Aber
249 heutzutage zum Beispiel sieht man öfter so viele Sachen auf Facebook oder einer
250 postet ein Video auf WhatsApp, wo die Kinder so ähm richtig leiden, ja? Und dann
251 gehen die Menschen dahin und helfen dann ein bisschen. #00:25:32-1#

252
253 I: hm (bejahend) #00:25:33-3#

254
255 B: Ja, genau, ne? #00:25:36-1#

256

257 I: Und jetzt haben wir sehr viel über Kenia gesprochen. Wie nimmst du denn die
258 Einstellung zu Behinderung in Deutschland wahr? #00:25:42-2#

259

260 B: Also ähm wie gesagt habe ich ja gesagt vorhin, dass ich ja/ hier ist ein großer
261 großer Unterschied. Also, ich würde sagen so Thema Behinderung hier in Kenia ähm
262 hier in Deutschland und in Kenia sehe ich sogar das nicht, ne? Ich sehe das auch auf
263 der Arbeit. Haben wir auch ähm manche behinderte Leute, die auch ganz normal mit
264 uns arbeiten, ja? Sagen wir auch zum Beispiel Ärzte, ja? Die können/ zum Beispiel
265 einer kann ja nicht so richtig laufen, aber sitzt die ganze Zeit da auf dem Rollstuhl
266 und kann ganz normal MRTs machen oder CTs machen. Und das ähm und der war
267 seit Kindheit so gewesen, ja? Das habe ich noch nie in Kenia gesehen. Oder sagen
268 wir so kleine Kinder, die behindert sind, ja? Und dann sehe ich das auf der Arbeit.
269 Die haben so richtig Unterstützung von allen, vom Staat. Ja, das Kind ist krank. Es
270 kommen ja ähm Therapeuten zu denen. Es kommen Therapeuten zu Hause. Das
271 Kind kann zur Schule gehen, das Kind wird jeden Tag von der ähm von zu Hause
272 abgeholt und geht zur Schule. In Kenia habe ich das noch nie gesehen. Also
273 deswegen, wenn ich hier an Behinderung hier denke, dann sehe ich ähm es gibt ja
274 ähm, wenn man es so sieht, ne, dann kann ich nicht sagen „ok, wenn man hier lebt
275 als ein behinderter Mensch, hat man einen V/Nachteil“, würde ich nein sagen
276 (schüttelt den Kopf). Nein. Wir sind alle gleich hier. #00:27:14-9#

277

278 I: Ok. Und wie würdest du Behinderung überhaupt definieren? #00:27:18-7#

279

280 B: Ähm Definition für eine Behinderung würde ich sagen, ist eine eine eine Blockade
281 (fährt mit der Handinnenfläche vor dem Kopf von Stirnhöhe zu Bauchhöhe nach
282 unten; lacht). Also ich würde sagen, eine Behinderung ist eine Blockade, dass du
283 irgendwas nicht machen kannst, ja? Als Mensch. Oder irgendwas **nicht**/ du möchtest
284 irgendwas tun, aber kannst du nicht machen, weil du diese Blockade hast (wiederholt
285 Geste). #00:27:44-7#

286

287 I: hm (bejahend) #00:27:45-6#

288

289 B: Genau. #00:27:46-8#

290

291 I: Was wären das für Blockaden? (..) //Kannst du Beispiele nennen?// #00:27:51-2#

292

293 B: //Zum Beispiel// Also so so in der Art Behinderung so zum Beispiel, du bist ja/ du
294 kannst ja nicht laufen, du kannst ja nicht ähm nicht schreiben, du kannst ja nicht
295 sehen, du kannst ja nicht ähm so wie alle anderen Menschen reden, ja? Solche
296 Behinderungen. #00:28:08-1#

297

298 I: Ok. Und ähm was sind deiner Meinung nach Ursachen für Behinderung?

299 #00:28:13-4#

300

301 B: Es gibt ja ähm verschiedene Ursachen. Zum Beispiel es gibt ja medizinische
302 Behinderung, wobei zum Beispiel sagen (unv.) #00:28:23-8# so hier. Hier gibt es ja
303 soviel Methoden. Wenn ein Kind vor der Geburt, ne, vor der Geburt kann man ein
304 Ultraschall machen, kann man Blut abnehmen. Dann kann man sehen, ok, das Kind
305 ist krank, ja? Dann bist du ja vorbereitet, dass du ein behindertes Kind kriegen wirst,
306 ne? Oder würdest. Aber auf der anderen Seite gehen wir dann zurück nach Kenia. Ist

307 eine Frau schwanger, kriegt keinen Ultraschall, das kostet ja soviel Geld, ja? Aber du
 308 lebst auf dem Land, da ist ja keine/ denkst du nicht daran. Die entbinden auch zu
 309 Hause, ja? Kriegtst du ja keinen Ultraschall, kriegtst du keine Blutentnahme ganze
 310 Schwangerschaft. Du denkst, du hast ja ein gesundes Kind. #00:29:09-5#

311
 312 I: hm (bejahend) #00:29:10-2#

313
 314 B: Genau eine wäre dann Medizin, ja? Andere wäre auch ähm das wie die leben.
 315 Ähm in Kenia, eine schwangere Frau wird da auf dem Land arbeiten bis zum
 316 Entbindungstag, ne? Also die kann ja soviel arbeiten, so schwere Sachen heben, auf
 317 dem Land arbeiten und entbindet da auch **alleine**. Alleine und wusste ja nicht, dass
 318 sie schwanger war. Oder sie wusste nicht schwanger/ sie war schwanger, aber sie
 319 muss ja arbeiten, um weiter zu leben. Sie kann nicht einfach sagen „Nein, ich bin
 320 jetzt schwanger. Ich muss aufpassen. Ich darf nicht so viel heben. Ich darf nicht so
 321 viel arbeiten.“ Gibt ja sowas nicht, ne? (schüttelt den Kopf). Aber hier kann man
 322 sagen, ja, die Ärzte sagen „nee, nee, es ist gefährlich, bleib zu Hause, ruhig“. Dann
 323 machst du das. Weil du weißt ja „ich lebe, ich kann ja morgen essen, ja. Ich habe ja
 324 Geld, ich kann ja morgen ähm oder ich muss nicht arbeiten, wenn ich ja natürlich
 325 Essen habe zu Hause.“ Genau, ne? (.) Und das andere #00:30:13-1#

326
 327 I: Und meinst du, das ist auch eine Ursache für Behinderung? Oder habe ich // dich
 328 da falsch// ? #00:30:18-0#

329
 330 B: // ja// auf jeden Fall. // Auf jeden Fall. (unv.) // #00:30:21-0#

331
 332 I: // dass die Schwangeren so// lange arbeiten müssen? #00:30:21-6#

333
 334 B: Genau. Sagen wir so zum Beispiel ähm eine Frau ist schwanger, ne? Eine ist hier
 335 in Deutschland ist schwanger, eine in Kenia ist schwanger. Und die Ärzte sagen hier
 336 in Deutschland ähm „ich glaube du musst jetzt zu Hause bleiben.“ Vielleicht wenn du
 337 ähm dein Cervix könnte irgendwas sein, dein Cervix ist nicht so stark, ne? Dann
 338 musst du dich ja hinlegen, darfst du nicht arbeiten. Aber in Kenia hat das die gleiche
 339 Frau, weiß sie weiß ja nicht, dass ihr Cervix nicht zu nicht zu eng ist, ne? Oder sie
 340 hat eine Cervixinsuffizienz, weiß sie das nicht. Weil sie noch nie untersucht wurde,
 341 ja? Dann geht sie ganz normal zur Arbeit. Sie arbeitet sehr schwer, was passiert
 342 dann? Wird sie das Kind zu früh entbinden. Ja, sie hat dafür auch keine Versorgung
 343 für das Kind. Und dann später ist das Kind/ hat irgendwelche Erkrankungen. Das
 344 Kind zu früh geboren, nie noch nie untersucht worden, noch nie irgendwelche ähm
 345 Medikament bekommen. In der Zukunft, wie wird das Kind dann leben? Wird eine
 346 Behinderung haben. Aber hier, wusste sie auch von Vorhinein „ok, ich darf ja nicht
 347 arbeiten“, ist sie zu Hause geblieben. Sagen wir so, auch das Kind wird auch zu früh
 348 kommen. Hat aber dafür Ärzte, die dabei sind während der Geburt. Das Kind hier hat
 349 so viele Medikamente, konnte man gucken, konnte man alle Organe gucken, aber in
 350 Kenia nicht. #00:31:48-6#

351
 352 I: hm (bejahend) #00:31:49-3#

353
 354 B: Genau. #00:31:50-4#

355

356 I: Und du hattest eben angesprochen, dass man in Deutschland die Möglichkeit hat
357 vorher/ während der Schwangerschaft Blutuntersuchungen zu machen. #00:31:56-
358 4#

359
360 B: Ja. #00:31:57-0#

361
362 I: Um dann zu/ herauszufinden, ob das Kind möglicherweise eine Behinderung hat. //
363 wie findest// du solche Tests? Findest du die gut oder schlecht oder wie ist deine
364 Meinung dazu? #00:32:05-6#

365
366 B: // genau// Also ich finde das sehr sehr gut. Ich finde ähm jeder hat ja das Recht zu
367 wissen, was dann/ was das Kind hat, ne? Es gibt ja natürlich, ist ja momentan so,
368 wenn man schwanger ist, wirst du auch gefragt „willst du wissen, ob dein Kind ähm
369 ein Down- Syndrom hat oder irgendwelche Erkrankungen hat?“, darf sie „ja“ sagen,
370 ja? Oder ich sag ja „nein“, weil ähm viele sagen ja „ist egal, das ist ja mein Kind“. Es
371 gibt natürlich Menschen, manche die sagen „nein, ich möchte ja wissen, **weil** wenn
372 das so ist, will ich nicht diese Schwangerschaft noch weiter, ne,? Enden lassen, ich
373 möchte das abbrechen.“ #00:32:45-2#

374
375 I: hm (bejahend) #00:32:45-9#

376
377 B: Ich finde das, ich finde das richtig gut, dass jeder das für sich entscheiden kann,
378 ja? Genau, wenn andererseits, gehst du nach Kenia, die haben diese Möglichkeit
379 nicht. Und es gibt Frauen, die leiden darunter richtig, wenn das Kind da ist, ja? Dann
380 sind die sehr traumatisiert, die die verstehen die Welt nicht. Dann sagen die „wieso?
381 also in meiner ganzen Familie hat noch kein Kind so eine Erkrankung. Oder mein
382 Opa oder meine Oma, von meiner Cousine, hat niemand diese Erkrankung. Warum
383 ich?“ Dann du lebst mit Leuten, die nie irgendwie zur Schule gegangen sind, dann
384 bist du dann alleine. Weil jeder denkt, du hast irgendwo einen Fehler gemacht in
385 deinem Leben, ja? Deswegen kriegst du auch so ein Kind. Und wenn diese Frau
386 vielleicht solche ähm solche ähm Blutentnahme hätte, oder ein Ultraschall, glaube
387 ich, sie hätte das auch irgendwie was anderes überlegt, ne? #00:33:47-0#

388
389 I: hm (bejahend) #00:33:47-7#

390
391 B: Denke ich mir so. Oder sie hätte sich vorbereiten können. Und die ganze Familie
392 hätte sich auch vorbereiten können. Weil die wissen ja, ne? #00:33:56-1#

393
394 I: hm (bejahend) #00:33:56-9#

395
396 B: Genau. #00:33:58-1#

397
398 I: Was denkst du denn darüber, wenn sich Frauen dazu entscheiden, das Kind dann
399 nicht zu bekommen? #00:34:03-3#

400
401 B: Oh, das ist hart. Ich ich denke so, das ist wirklich wirklich sehr hart, ne? Ich arbeite
402 ja auch im Kreißsaal, ich sehe das immer, genau. Man ähm, ich denke, wenn man da
403 nicht da drinnen steht, kann man das sehr schlecht sagen, ja? Es ist immer sehr sehr
404 schwer. Wobei, es gibt auch manche Frauen, die das so gut ähm das annehmen
405 können, ja? Aber ich muss noch auch noch eines dazu sagen. **Hier** in Deutschland
406 haben wir auch so viele ähm verschiedene Menschen, verschiedene Kulturen, ja?

407 Sagen wir zum Beispiel Leute aus Ara/ arabischen Ländern, so Türkei oder Syrien
 408 oder weiß ich nicht wo, ja? Wenn die sowas wissen, von Anfang an sind die immer
 409 entschlossen, „nein, wir werden das so behalten. Wir werden das Kind so behalten,
 410 weil unser Gott hat uns das Kind so geschenkt“, ja? Egal wie krank das Kind ist.
 411 Sagen die nein, die wollen das Kind behalten. Und dann auf der anderen Seite, gibt
 412 ja Familien, die sofort sagen, nein, die haben nur Angst. Es kann ja sein, es ist nie
 413 hundert Prozent sicher, ja? Es gibt eine, die könnte sagen, die Ärzte sagen, „ja es
 414 kann ja sein, das Kind hat irgendwie einen Herzfehler. Das wissen wir nicht, ja? Aber
 415 irgendwas stimmt hier nicht. Wir können Ihnen genau nicht sagen, was das ist.“ Aber
 416 sind die Frauen so sofort ängstlich, sagen sie „nein, nein, nein. Ich möchte sofort
 417 einen Schwangerschaftsabbruch.“ Ja? Ja, das ist ja so eine Sache, wo man denkt
 418 „ok, vielleicht kannst du ein bisschen warten, ja? Vielleicht ähm gibst du dem Kind
 419 eine Chance. So. Aber wenn du das anders sehen kannst/ es gibt ja die sind hundert
 420 prozent sicher, das Kind hat so viele Fehlbildungen, ja? Das Kind ist sehr sehr krank.
 421 Aber die Frauen sagen,ne, „nein, das ist mein Kind. Ich warte.“ Ja, und dann wenn
 422 das Kind/ da sind so verschiedene Kulturen, wirklich. Und wenn das Kind da ist, dann
 423 denkt man, „oh, das arme Kind, ne? Wissen Sie als Eltern wie schwer, wie schlimm,
 424 wie ähm schmerzhaft das ist für das Kind“, ja? Aber die wollen natürlich alles
 425 versuchen. Alles, ne? Und deswegen sage ich, das ist so schwer zu sagen. Wie will
 426 man dann ähm, wenn du da stehst, wie wirst du das machen? Das ist sehr schwer,
 427 ne? (.) Ich glaube man muss das für sich selber entscheiden. #00:36:34-8#

428

429 I: (..) Ja. (..) Ähm, wie sch/ ähm, jetzt eine ganz andere Frage #00:36:43-5#

430

431 B: Ja. #00:36:44-1#

432

433 I: Ähm welche Wörter verwendest du, wenn du über Menschen mit Behinderung
 434 sprichst? Also welches welches Vokabular (.) ähm machst du dir darüber Gedanken,
 435 wie du über Menschen mit Behinderung sprichst? Welche Wörter du verwendest?
 436 #00:36:59-5#

437

438 B: (...) Oh, das ist schwer (lacht) zu sagen wie, wie meinst du denn so genau?
 439 #00:37:08-4#

440

441 I: Also zum Beispiel ähm, es gibt die sogenannte person first sprache. Also im
 442 Deutschen wäre das so, dass man nicht sagt „ein behinderter Mensch“ sondern
 443 „eine/ ein Mensch mit Behinderung“. (.) Oder im Englischen wäre es, dass man nicht
 444 sagt „disabled person“ sondern „person with disability“. //Hast//du davon schonmal
 445 gehört? #00:37:26-8#

446

447 B: // Ja// mhm eigentlich nicht. Also für mich ist ja so, ok, wenn ich diese Person da
 448 bei mir habe o/ ich würde nicht sagen „da ist eine behinderte Dame im im
 449 Wartebereich“ oder sowas, ne? #00:37:41-3#

450

451 I: Was würdest stattdessen sagen? #00:37:43-5#

452

453 B: Ich würde sagen vielleicht „da sitzt eine Dame im Rollstuhl“. Oder ähm oder wenn
 454 eine da sitzt und sie kann ja n/ sie ist blind, sage ich nicht „da sitzt eine blinde
 455 Dame“. Dann sage ich „da sitzt eine Dame, die ein/ die nicht sehen kann“. So was,
 456 ne? #00:38:01-2#

457

458 I: Ja. #00:38:01-9#

459

460 B: Sowas finde ich ein bisschen ähm sympathischer, als irgendwie zu sagen „da sitzt
461 eine behinderte Dame“. Oder so, es gibt ja auch diese Beleidigung, wo die Leute
462 sagen „bist du behindert?“, so was, ne? Das ist, das/ so was kann man auch nicht
463 einfach sagen. #00:38:17-2#

464

465 I: Und warum findest du das sympathischer, wenn man sagt „da sitzt eine Dame, die
466 nichts sehen kann“? #00:38:22-9#

467

468 B: Ich, weil ich glaube, dieses Wort Behinderung hat so viel ähm Kraft, ja? Also es
469 kann so viel bedeuten. Es kann ja so viel bedeuten, dass behindert in der Art
470 behindert „ich kann nicht laufen“. Das klingt so hart irgendwie zu sagen „guck mal,
471 sie ist behindert“, ne? Sie kann nicht laufen. Ja, sie weiß das, sie kann nicht hier
472 laufen, aber (.) sie hat ja/ sie konnte ja, sie hat ja vielleicht einen Rollstuhl, ja? Sie
473 kann ja sich bewegen. Oder „guck mal, sie ist ja behindert. Sie kann nicht hier nicht
474 sehen“. Aber sie hat dieses Laufdingsda (stellt pantomimisch die Nutzung eines
475 Taststocks dar) sie kann ja weiter weiter machen. Ich finde das, diese Wort schwer.
476 Irgendwie wenn einer sagt „ja ähm, das Kind ist behindert“, ja? Behindert, **wie?** Wie
477 ist das Kind behindert? #00:39:12-9#

478

479 I: hm (bejahend) (..) Ja. Danke #00:39:17-3#

480

481 B: (lacht) #00:39:19-0#

482

483 I: Ok. Das //war schon // #00:39:19-4#

484

485 B: // schwierig so, ne?// #00:39:20-6#

486

487 I: Das war schon der erste Fragenblock #00:39:22-9#

488

489 B: //Ja// #00:39:24-1#

490

491 I: // Ähm// Nun möchte ich ähm zeitlich etwas springen und zwar zu deiner Zeit in
492 Kenia. Meine Fragen werden sich jetzt also konkret an dein früheres Ich ähm richten.
493 Das heißt, wie hast du früher über Behinderung gedacht, bevor du nach Deutschland
494 gezogen bist. Ich weiß, dass es schwierig ist, sich an frühere Gedanken und
495 Meinungen zu erinnern, aber vielleicht gelingt es dir ja ein wenig, dich in ein dein
496 früheres Ich hineinzudenken. #00:39:47-3#

497

498 B: //Ja// #00:39:48-3#

499

500 I: // Also// wenn du zurück denkst. Was war deine allererste Erfahrung mit
501 Behinderung? #00:39:53-0#

502

503 B: Also meine erste Erfahrung mit Behinderung, wo ich einen behinderten Menschen
504 gesehen habe. Ich habe ja ähm damals, glaube ich so mit zehn, habe ich eine
505 Nachhilfe gehabt. Und die Lehrerin hatte ja einen Bruder. Ähm und der war, der war
506 sogar glaube ich vielleicht war er vierzig, aber ich kannte ihn nur. Ich hatte sogar
507 immer Angst vor ihm, weil er saß nur draußen. Ge/ unter einem Baum, unter der
508 Sonne. Und der hat ähm nie richtig gesprochen. Der hat nur ein paar Worte gesagt,

509 ne? Der hatte ja, wie heißt diese Krankheit? (.) Also der hatte ja so kurze Beine,
 510 kurze Hände und sein Rücken war so gebogen. Aber vom Gesicht her, konnte man/
 511 der war so wie ein kleines Kind. Aber vom Gesicht her wusste ich schon, dass er ein
 512 **Mann** war. Der war ein bisschen älter. Ähm ich hatte wirklich immer Angst vor ihm
 513 gehabt. Weil der hat ja nie richtig mit uns gesprochen, sondern er hat nur Wörter
 514 gesagt als ob er schreit. Der hat uns natürlich/ wir waren noch klein und wir haben
 515 ihn geärgert, ne? Wir wollten nur ein bisschen mit ihm spielen. Und dann durfte
 516 durften wir nicht, weil er ein Erwachsener (macht „Gänsefüßchen“ mit rechter Hand)
 517 war, ne? Und seine Mama hat immer gesagt „lass ihn in Ruhe“. Und der/ wenn die
 518 Mama weg war, dann sind wir immer zu ihm gegangen. Und der hatte noch einen
 519 Hund. Und der Hund war **immer** bei ihm. Immer. Genau. Und das war, ich glaube
 520 das war mein erstes Mal, so einen Menschen zu sehen. Also so einen behinderten
 521 Mensch überhaupt zu sehen, ja? // (unv.) // #00:41:35-1#

522

523 I: // und ihr wolltet// #00:41:35-3#

524

525 B: Genau, ne? Und wir wollten immer mit ihm spielen. Aber irgendwie haben wir
 526 immer Angst gehabt. Weil wir wussten nicht, w/ was er hatte. Und die Eltern oder
 527 Familie von ihm haben uns nie gesagt, warum ist er so. Ich dachte immer nur so,
 528 ist der so alt geworden, deswegen muss er immer hier sitzen? Und der hat sich nicht
 529 bewe/ der hat keinen Rollstuhl gehabt. Das heißt, seine Mama hat ihn immer
 530 getragen. Jeden Tag saß er immer unter diesem Baum. Und dann hat er immer sa/
 531 mit uns irgendwie so, wir waren immer jeden Tag da, Nachhilfe ja? Genau. //Aber// ja
 532 #00:42:14-4#

533

534 I: // Und// was haben deine Eltern dir vielleicht erzählt über den Mann? #00:42:17-8#

535

536 B: Wenn ich mich erinnere, weiß ich noch, habe ich einmal meine Mama gesagt, ja?
 537 „Da sitzt“/ Ich habe immer gedacht das ist ja ein bisschen so so sehr sehr alt,
 538 wie gesagt ne? Dann habe ich einmal meiner Mama gesagt ähm „Ich habe immer
 539 Angst, weil da sitzt immer der Bruder von meiner Nachhilfelehrerin. Und der ist sehr
 540 alt und der will nie mit uns spielen.“ Und dann hat meine Mama mir erzählt „der ist
 541 sehr sehr krank“, ne? Habe ich immer meine Mama gefragt „was für eine Krankheit
 542 hat er?“ Dann hat meine Mama immer gesagt sie/ „der ist nur so geboren“ und ich so
 543 „warum? „Warum ist der so geboren? „Warum ist er ja kein normaler Mensch, ne?“
 544 Aber mehr weiß ich nicht irgendwie. Das kam immer alles vorbei, ne? #00:43:01-5#

545

546 I: hm (bejahend) #00:43:02-0#

547

548 B: (lacht leise) #00:43:02-9#

549

550 I: // Und// #00:43:04-7#

551

552 B: // Genau// #00:43:04-7#

553

554 I: war die Angst irgendwann weg vor ihm? #00:43:07-2#

555

556 B: Ja, ähm da der hat auch noch länger, also bis ich nach Deutschland gekommen
 557 bin, hat er noch gelebt eigentlich, ne? Und dann weiß ich noch, später ähm hat ähm
 558 meine Nachhilfelehrerin, sie war immer als auch/ als ich noch auf die
 559 weiterführenden Schule gegangen bin, hat sie immer noch Nachhilfe gegeben. Und

560 dann irgendwann habe ich mich getraut irgendwie zu fragen, was der hatte, ne? Und
561 dann hat sie mir erzählt, dass er irgendwie von Geburt an ähm immer Probleme
562 hatte. Der ist noch nie zur Schule gegangen. Dann habe ich ihr gesagt „ich habe
563 immer Angst.“ Weil ähm ich habe das öfter gesehen, die haben ihn immer getragen.
564 um ihn wieder rein zu bringen von draußen und hat er immer gebissen. Und ich
565 glaube, deswegen habe ich immer Angst gehabt. Und der war so immer aggressiv.
566 Der wollte nicht irgendwie zu Hause einfach so/ zu Hause in seinem Zimmer bleiben,
567 ja? Draußen hat er natürlich immer Kontakt mit uns gehabt, mit dem Hund. Oder
568 wenn Besucher da waren, hat er immer ein bisschen Spaß gehabt. Aber dann
569 musste er ja wieder ins Zimmer gehen. Da ist er alleine, ne? Dann hat mir die
570 Schwester erzählt, dann habe ich ihr gesagt „boah ich immer Angst, dass er mich
571 beißt und so“. Dann hat sie mir gesagt „nein, nein, nein. Der beißt doch gar nicht. Der
572 ist nur so. Der ist nur sauer, weil er muss wieder ins Haus gehen. Und der kann das
573 nicht aussprechen. Das ist seine Art zu sagen `nein, lass mich in Ruhe`, ne? Dann
574 habe ich irgendwie ein bisschen verstanden (.) Genau. #00:44:39-6#

575

576 I: Und #00:44:40-2#

577

578 B: Und (unv.) ja Entschuldigung. Und danach habe ich ähm aber auch noch eine
579 Nachbarin von uns, ein Mädchen ähm mit Down- Syndrom. Das weiß ich noch. Die
580 war auch genau mein Alter. Aber sie hat ja, sie ist ja damals, sie hat ja so viel
581 Unterstützung von ihrer Familie bekommen, weil sie war auch ähm/ die Mutter hatte
582 noch ähm ich glaube zwei Brüder oder zwei Schwestern. Die waren ein bisschen
583 älter als sie. Und sie war mein Alter. Und die ist immer, sie hat nicht mit der Mutter
584 gelebt. Sie hat/ sie war immer einmal mit den Schwestern unterwegs und dann
585 einmal mit ihren Brüdern. Genau, deswegen konnte ich nicht ähm mich erinnern wie
586 das war damals mit ihr, ne? #00:45:23-0#

587

588 I: Hast du Zeit mit de/ ihr verbracht, oder? #00:45:25-8#

589

590 B: Noch, weiß ich noch als sie dann ähm nach Hause kam zu ihrer Mutter, weil sie
591 war unsere Nachbarin, hat sie immer draußen gespielt. Zusammen gespielt, ja? Sie
592 war auch/ ich weiß noch, sie war immer sehr lustig (lacht) weil sie hat immer (unv.)
593 #00:45:43-6# so viele Geschenke bekommen. Auch von unseren ähm Eltern, ja? Sie
594 war etwas besonderes, ne? Und dann hat sie immer gesagt „wieso kriegt ihr nie
595 Geschenke? Ich kriege immer Geschenke“. So hat sie uns ein bisschen geärgert.
596 Aber sie war immer so nett. Hat sie immer mit uns gespielt. Das weiß ich noch.
597 #00:46:00-5#

598

599 I: Ok. #00:46:01-6#

600

601 B: Genau, ne? #00:46:03-0#

602

603 I: Und ähm (.) welche Personen galten für dich dann ähm als behindert, als du
604 aufgewachsen bist? #00:46:09-8#

605

606 B: Als ähm als Erwachsener? Ob ich irgendwie andere Menschen getroffen habe, die
607 behindert waren? #00:46:17-3#

608

609 I: Nee als du als Kind und Jugendliche/ wie hättest du damals Behinderung definiert
610 als Kind oder Jugendliche? #00:46:23-4#

611
612 B: Oh ähm, ich würde denken, wenn ich mich jetzt, wenn ich zurück blicke zu diesem
613 Mann da, ne? Ich wusste ja nicht, was das war, ja? Ich habe ja nur gedacht „der
614 Arme. Warum muss der so leben?“ Ja, ich/ aber ähm ich fand das so traurig. Es war
615 sehr sehr traurig, weil ich immer gefragt habe „warum kann er nicht dann hier die
616 ganze Zeit bleiben? Warum muss der immer mit reingenommen werden?“ Weil der
617 durfte nicht so lange draußen warten. Habe ich ihn gesehen, wie froh er war, mit uns
618 ein bisschen zu spielen. Obwohl wir ihn auch geärgert haben oder er uns auch, ne?
619 (.) Das war für mich erst so, habe ich nie verstanden. Ich dachte so, das war für mich
620 so wie ein Gefängnis für ihn, ne? Ich habe nur gedacht „lieben die ihn nicht? Warum
621 können die ihn nicht einfach lassen? Dass er so die ganze Zeit hier draußen, er
622 macht eh nichts. Er sitzt nur da“, ne? Und das war für mich so immer so habe ich so
623 gedacht „boah, das ist so wie ein Gefängnis. Also diese“/ dann später als ich das
624 verstanden habe, dass er irgendwie so von Geburt an so krank war, habe ich immer
625 gedacht „boah, das ist so für mich so wie ein Gefängnis. Das ist viel zu/ so behindert
626 zu sein, war für mich so wie ein Gefängnis zu sein, ne? #00:47:42-2#

627
628 I: hm (bejahend) #00:47:43-5#

629
630 B: Weil ha/ du bist ja behindert kannst du nichts. Der saß nur da. Der saß nur da. Die
631 die haben ihm Essen gegeben. Der war nur da. Der kann ja nicht reden. Der hat
632 niemanden, der mit ihm irgendwie was machen konnte. Oder einen Erwachsenen,
633 weil er hat ja, er hat uns nur so. Er wollte nicht, dass wir mit ihm spielen, weil er
634 wusste schon, wir sind Kinder und wir wollen nur ihn ärgern, weil er nichts dafür
635 machen kann, ja? Und er hat das natürlich gesehen. Da sind andere Erwachsene,
636 warum spielen die nicht so mit den anderen Erwachsenen, ne?(.) Genau. #00:48:19-
637 0#

638
639 I: Und denkst du heute anders über den Mann? #00:48:22-5#

640
641 B: Ja, auf jeden Fall. Ganz anders, ne? Ich denke so vielleicht, ne, ich denke so
642 wenn das damals anders wäre, wer weiß, was was er alles machen konnte, ne? Der
643 hätte vielleicht einen Rollstuhl gehabt. Der konnte vielleicht irgendwo hingehen, wo
644 er Leute, die genau wie er sind, treffen und vielleicht was anderes machen können,
645 ja? Vielleicht irgendwie so Unterstützung. Der konnte/ der hat ja kurze Arme gehabt,
646 aber der hatte seine Arme noch ein bisschen nutzen können. Oder seine Füße.
647 Vielleicht hatte er auch was malen können. Aber dafür, nee, gar nicht. Der saß nur
648 da. #00:49:01-0#

649
650 I: hm (bejahend) #00:49:01-8#

651
652 B: Ja. #00:49:02-7#

653
654 I: Wie wurde denn zu deiner Zeit als Kind über Menschen mit Behinderung
655 gesprochen? Wie haben deine Eltern, die Nachbarn über Menschen mit Behinderung
656 gesprochen? #00:49:13-6#

657
658 B: Also ja zum Beispiel habe ich ähm meine Mama hat mir da erzählt, dass er dann
659 von Geburt an so krank war. Aber sehr wenig Leute von unserer Nachbarschaft
660 kannten ihn, **nicht**. Also sehr wenige Menschen haben ihn gesehen, weil der ist nie
661 rausgegangen. Nie raus. Nur da bei ihm zu Hause, ne? Und da/ öfter ist so, dass in

662 Kenia so viele Leute nur Eigentumswohnungen haben, ja? Und mit Zaun. Dass heißt
663 deine Nachbarn wissen auch nicht, wer bei dir ist. Sehr wenige Leute kannten ihn.
664 Meine Mama hat mir er/ gesagt, zum Beispiel hat sie mir gesagt „boah, ich habe ihn
665 **lange** nicht gesehen. **Lange** nicht.“ Das heißt die Leute haben auch immer so, die
666 sind so entschlossen. Wenn du ein behindertes Kind hast, willst du nicht, dass deine
667 Nachbarn das wissen. #00:50:06-9#

668

669 I: Warum? #00:50:07-6#

670

671 B: Weil die die schämen sich. Die denken/ wie gesagt die denken das ist irgendwie
672 ein Fehler, die haben einen Fehler gemacht, ja? Und deswegen haben die so ein
673 Kind bekommen. Und die wollen nicht, dass die Leute das sehen. Oder die denken,
674 die werden ausgelacht. Ja, die denken so „die werden mich auslachen. Wie wie sieht
675 mein Kind aus? Oder wie benimmt mein Kind sich?“ #00:50:29-4#

676

677 I: Das ist auch wenn man in der Stadt aufwächst, dass da die Nachbarn so denken?
678 #00:50:33-0#

679

680 B: Ja, das ist auf jeden Fall so. Ich ähm ich kenne noch eine eine ähm aus/ also wir
681 sind/ eine Freundin von mir die Tante hat auch jetzt ein Kind. Das Kind hat ähm weiß
682 ich nicht wie das heißt auf Deutsch. Auf jeden Fall eine Behinderung. Ähm mit ähm
683 zu wenig Magnesium und Calcium im Körper. Das Kind ist jetzt schon sechs Jahre,
684 aber kann nicht laufen, kann nicht sprechen, ja? Und was macht sie? Das Kind ist
685 immer bei ihrer Oma zu Hause, geht nie raus. Nur wenn das Kind ins Krankenhaus
686 gehen soll, dann geht das Kind nach draußen. Dann habe ich sogar gefragt „warum
687 kann das Kind nicht ganz normal mit anderen Kindern hier draußen, wenn das Kind
688 nicht laufen kann, kannst du eine Matte vielleicht ähm da draußen kann sie da
689 sitzen, kann sie mit Spielzeug, kann sie andere Kinder treffen“. Nein, sie schämt
690 sich. Sie denkt immer so es ist irgendwie ein Fehler gewesen, ne? #00:51:33-3#

691

692 I: hm (bejahend) #00:51:33-8#

693

694 B: Es ist immer heutzuta/ und sie ist auch nicht ähm nicht älter. Sie ist auch noch
695 jung. Sie ist wahrscheinlich so dreißig, ne? Aber sie denkt so #00:51:43-6#

696

697 I: Ok. #00:51:45-4#

698

699 B: Ja. #00:51:46-7#

700

701 I: Und wird überhaupt über Behinderung gesprochen? #00:51:50-6#

702

703 B: So von ähm von der Regierung oder so? //überhaupt// #00:51:56-7#

704

705 I: //Ja, aber auch// von den Menschen selber im Alltag #00:52:00-7#

706

707 B: Ich glaube sehr wenig. Es wird sehr sehr wenig darüber gesprochen. Ähm es
708 muss also es muss von den Eltern selber kommen. Wenn die Eltern das schon mal
709 akzeptiert haben, dann reden die darüber und dann wird ja gesprochen. Aber wenn
710 die selber nicht akzeptieren und denken „oh ich kann nicht mit meinem Kind
711 rausgehen“ oder „mein/niemand darf mein Kind so sehen“ dann wird natürlich nicht
712 erzählt. Dann denkt jeder „ok, sie hat ja ein Kind zu Hause, das Kind ist krank“. Und

713 das war es. Niemand will mehr wissen „können wir vielleicht ihr helfen. Können wir
714 vielleicht ähm dich unterstützen?“ nein, du lebst ja mit deinem Kind zu Hause und
715 das war es, ne? #00:52:45-5#

716
717 I: hm (bejahend) #00:52:46-6#

718
719 B: Oder so ähm, weil natürlich sie sehen das auch. Die können ja darüber reden,
720 aber welche Hilfe kriegen die? Gar nicht, ne? Du kannst ja nicht mit deinem
721 behinderten Kind zur Schule gehen. Gibt es ja zu wenig Schule, ja? Du kannst ja
722 nicht, ähm, irgendwas ähm oder du kannst ja nicht mit deinem Kind/ für dein Kind
723 irgendwie eine Arbeit suchen. Wo? Wie? Genau, ne? #00:53:12-1#

724
725 I: Und was meinst du hilft den Eltern das zu akzeptieren? Oder ihr Kind mit
726 Behinderung zu akzeptieren und (.) v/ #00:53:20-0#

727
728 B: Ich glaube #00:53:21-0#

729
730 I: //(unv.)// #00:53:22-0#

731
732 B: //Ich glaube// die müssen, genau. Ich glaube die brauchen so viel Unterstützung
733 von ähm/ also erstens müssen die ja wissen, was das ist. Was die Kinder dann
734 haben, ja? Dann brauchen die Leute die mit denen reden können, um denen zu
735 zeigen, auch wenn dein Kind behindert ist, kann das Kind das und das machen. Ja?
736 Ist nicht nur zu Hause sitzen und da nur/ du kannst ja nicht sagen „ich habe ein
737 behindertes Kind. Bleib jetzt zu Hause“. Die müssen den Eltern zeigen, ja das Kind
738 ist behindert. Aber das Kind hat noch so viel Potenzial. Das kann was machen, es ist
739 ja vielleicht im Handwerk sehr gut, ja? Es kann vielleicht was waschen, es kann
740 selber was tun für sein Leben. Genau. Die brauchen irgendwie Leute, die mit denen
741 reden können, um denen zu zeigen und denen zu erklären, was das ist für eine
742 Krankheit oder was die Kinder dann haben, ne? #00:54:17-6#

743
744 I: (...) Und was dachtest du früher als Kind und Jugendliche was die Ursachen für
745 Behinderung sind? #00:54:24-4#

746
747 B: Boah, ich dachte ich d/ ich habe immer gedacht erstmal, so wie dieser Mann habe
748 ich gedacht, der ist nur so alt (lacht) Ich habe erstmal nur gedacht der ist so der ist
749 einfach so alt, ja? Und dann erst später habe ich mir gedacht, „hm, ja die Eltern
750 reden nicht darüber, vielleicht hat er einen Unfall gehabt“. Erstens habe ich immer so
751 gedacht, vielleicht hat er noch einen Unfall gehabt, deswegen ist er so, ja? (unv.)
752 #00:54:56-6# habe ich nie gedacht, dass er irgendwie so von Geburt das oder v/
753 genetischer Fehler oder so, ne? Habe ich nie gedacht. Ich habe nur ähm so überlegt,
754 es ist entweder ein Unfall oder hat das Kind/ oder zum Beispiel das andere Mädchen
755 habe ich mir immer gedacht „boah, wieso ist sie ganz anders als wir?“, ja? Und dann
756 habe ich immer meine Mama gefragt und meine Mama hat mir dann immer erklärt
757 „das Kind ist so geboren“. Habe ich gedacht „nein, vielleicht hat sie irgendwas
758 gegessen.“ Irgendwie so (lacht). Ich dachte, das kommt vom Essen. Irgendwie sie
759 hat irgendwie was komisches gegessen und deswegen hat sie ja dann ein Down-
760 Syndrom bekommen, ja? So habe ich mir immer gedacht. Es hat uns nie jemand
761 erzählt, was das war. #00:55:40-3#

762
763 I: hm (bejahend) #00:55:41-1#

764
765 B: Genau, ne? #00:55:42-8#
766
767 I: Und deine Mama meinte ja, dass das von Geburt an so ist. #00:55:46-8#
768
769 B: Genau, also meine Mama hat immer gesagt „das Kind ist so geboren.“ Aber nicht
770 **erklärt**, ne? Nicht so erklärt, **warum**, ja? Also wir sind alle geboren, aber wir sind
771 nicht ja so. Sie hat nie erklärt, **warum** ist das Kind so. #00:56:00-2#
772
773 I: Was glaubst du, was deine Mama dachte, warum das Kind so ist? #00:56:03-5#
774
775 B: Ich glaube meine/ ich glaube meine Mama wusste auf jeden Fall so richtig. Aber
776 die sind nicht so ähm/ sie ist so eine, sie möchte nicht/ sie dachte immer, ich bin
777 noch ein Kind. Ich muss ja nicht so viel wissen. Wofür, ne? So hat sie immer
778 gedacht. Wof/ Warum willst du **so** viel wissen? Also zum Beispiel, ich wusste ja/ ja,
779 die Kinder, ne? Die fragen immer „woher kommen die Kinder?“ Und dann hat meine
780 Mama immer gesagt „wir gehen auf den Markt und dann kaufen wir“ , ja? (lacht).
781 Genau. Und dann habe ich immer gefragt ähm „kannst du nicht jetzt auf den Markt
782 gehen? Ich möchte eine Schwester haben, einen Bruder.“ Und dann hat sie/ sie hat
783 nie erklärt, wirklich. Also bis heute (lacht) #00:56:47-8#
784
785 I: (lacht) #00:56:50-2#
786
787 B: Und ich denke so, ja die sind ja anders erzogen worden, ja? Und die denken
788 dieses Thema „nee, das kann ich mit/ nicht mit dir reden, ja? Das ist ähm für mich,
789 nee, kann ich nicht“. Und deswegen hat sie auch nie richtig erklärt. Sie hat immer nur
790 gedacht, ich möchte nur viel wissen. „Nein, brauchst du ja nicht, wofür“, ne?
791 #00:57:09-8#
792
793 I: hm (bejahend) #00:57:10-4#
794
795 B: Genau. #00:57:11-7#
796
797 I: Und welche Vorurteile gegenüber Menschen mit Behinderung erinnerst du aus
798 deiner Zeit in Kenia? #00:57:17-5#
799
800 B: (..) Vorurteile? So wie (...) #00:57:22-5#
801
802 I: Also im Englischen prejudice? #00:57:26-6#
803
804 B: Ja, ich glaube so ähm (.) zum Beispiel so mit dem Mädchen da, ja? Es gib/ es gab
805 ja natürlich Zeiten, wir dachten so sie ist ganz anders, ne, als wir. Wir sind noch
806 kleine Kinder. Dann sagen wir „nee, du darfst hier zum Beispiel nicht mit uns spielen,
807 ja? Du darfst ja nicht das machen, du bist ein bisschen langsam. Wir wollen ähm
808 zum Beispiel verstecken spielen. Dann sagen wir wir zählen bis zwanzig, kannst du
809 ja nicht zählen bis zwanzig. Dann sagen wir nein, nein, nein, du kannst ja nicht. Geh
810 mal zu den anderen kleinen Kindern vielleicht.“ Zum Beispiel sowas, ne? #00:58:04-
811 2#
812
813 I: hm (bejahend) #00:58:04-8#
814

815 B: Wobei ich meine ja, sie ist ja mit uns als kleine Kinder da, alle normalen Kinder
816 zusammen und sie hat ein bisschen ähm, ne? Sie ist ein/ sie kann ja nicht so wie wir
817 denken. Dann haben wir zum Beispiel/ oder oder wir haben gesagt wir gehen
818 irgendwie was kaufen so und ähm am Kiosk Süßigkeiten kaufen. Dann haben wir
819 uns versteckt vor ihr. Solche Sachen, ne? Aber ich denke so wenn zum Beispiel
820 wenn die Eltern oder wenn unsere Eltern und die Eltern von diesem Mädchen mit
821 uns zusammen gesessen haben und alles erzählt, wie das ist mit ihr. Vielleicht
822 hätten wir das anders machen können. #00:58:43-7#

823

824 I: hm (bejahend) #00:58:44-6#

825

826 B: Das sehe ich ja jetzt, ja? Mit den Kindern hier. Du kannst ja deinem Kind sagen
827 „das andere Kind, ja? Versteht ein bisschen langsamer als du, ja?“ Dann verstehen
828 die das. „Warum?“ Dann fragen die „warum?“. Dann kannst du erklären „das Kind ist
829 ein bisschen langsamer. Kann hier nicht so schnell laufen wie ihr. Müsst ihr
830 aufpassen.“ Kannst du erklären, dann verstehen die das. Aber wir, hat uns keiner
831 erzählt. Haben wir nur für uns gedacht „nee sie ist langsam. Sie versteht das nicht.
832 Sie weiß ja nicht, wie man zählen kann. Also dann darfst du nicht mit uns spielen“.
833 Genau, ne? #00:59:20-8#

834

835 I: Und hattest du als Jugendliche auch noch Vorurteile? #00:59:25-2#

836

837 B: Ich als Jugendliche? Eigentlich nicht. #00:59:27-8#

838

839 I: Hatten/ erinnerst du das Leu/ andere Leute Vorurteile gegenüber Menschen mit
840 Behinderung hatten? #00:59:33-5#

841

842 B: Mhm (.) ich glaube nee. hm (verneinend) #00:59:42-2#

843

844 I: Ok. #00:59:43-2#

845

846 B: Nee. hm (verneinend) #00:59:44-7#

847

848 I: Ok. Nachdem wir dann jetzt über deine Erfahrung mit Behinderung in Kenia im
849 Allgemeinen gesprochen haben, bleiben wir im dritten Frageblock bei deiner Zeit dort
850 in Kenia und reden jetzt ein wenig konkreter darüber, was die Einstellung zu
851 Behinderung beeinflusst haben könnte. Also erstmal ganz allgemein, welche Rolle
852 hat das Thema Behinderung zu deiner Zeit in Kenia persönlich für dich gespielt?
853 #01:00:09-6#

854

855 B: (4) Ok welche Rolle (..) #01:00:16-9#

856

857 I: Hat Behinderung für dich zu deiner Zeit in Kenia gespielt? #01:00:21-4#

858

859 B: (..) Ja, ich denke so ähm, man nimmt das ein bisschen mit, ne? Wenn ich das hier
860 sehe, dann denke ich mir so mhm, ich hab immer jeden Tag an diesen Mann
861 gedacht, ja? Obwohl ich noch sehr jung. Und dann habe ich immer zu Hause gefragt,
862 ja? „Warum kann er nicht irgendwie was/ woanders hingehen? Ich kann mir das nicht
863 vorstellen, dass man für jahrelang da nur in einem gleichen Ort leben kann, oder
864 gleichen Stelle leben kann“, ja? Und dann habe ich immer gedacht, „vielleicht wenn
865 ich die Schwester wäre von diesem Mann, wenn ich älter wäre wie die Schwester

866 hätte ich ihn einfach mit in mein Auto genommen und irgendwo hin gefahren. Und
867 ihm gezeigt, da, hier ist unsere Stadt. Hier kannst du dann einkaufen“, ja? Habe ich
868 so gefühlt. Habe ich immer meinen Eltern so etwas erzählt. Weiß ich noch, ne?
869 #01:01:19-6#

870
871 I: hm (bejahend) #01:01:20-1#

872
873 B: (.) und ich denk/ ich habe immer gedacht mhm, warum, warum muss man dann
874 irgendwie so leben? #01:01:26-8#

875
876 I: hm (bejahend) Und ähm inwiefern wurde das Thema Behinderung in deiner
877 Schulzeit thematisiert? #01:01:35-5#

878
879 B: Also gar nicht, ne? Wie gesagt, ähm bei uns in der Schule gab es gar keine
880 behinderten Kinder. Also gar kei/ also wenn man auf eine/ es gibt hier in Kenia
881 dieses ähm System. Du bist auf einer Privatschule, ne, von Grundschule an, wenn
882 du auf einer Privatschule bist, dann gehst du natürlich auf eine ähm High- School, die
883 ist auch eine Privatschule für dich, ne? Es kommt/ es geht auch davon aus ähm, wie
884 gut bist du in der Schule. Und wie viel Geld habt ihr zu Hause, ja? Genau. Das heißt,
885 es wurde auch nie ein behindertes Kind in unsere Schule kommen, weil die ist ja so
886 ähm, sozusagen ist für alle normalen Menschen. Denke ich mir die haben nie/ also
887 wir haben **nie**, ich habe noch **nie** ein behindertes Kind in/ bei uns gesehen. **Nie**.
888 Noch nie, ja? Wie gesagt, das ist jetzt auch neu, dass die ähm Schulen eröffnet
889 haben für behinderte Kinder. Vor allem für für Kenia, für die Regierung ist das so,
890 hast du ein behindertes Kind, das Kind ist nicht geeignet, da zu leben. Das Kind wird
891 nie in der Zukunft arbeiten. Wofür dann musst dann/ darf das Kind zur Schule
892 gehen? Dann nicht, ne? Dann sind die Kinder immer zu Hause geblieben.
893 #01:03:01-1#

894
895 I: (.) Und habt ihr in der Schule über Behinderung gelernt? #01:03:04-9#

896
897 B: Nein. hm (verneinend) gar nicht. Also über Behinderung nicht. Also wir haben nur
898 ganz normal in Biologie gelernt, ne? Zum Beispiel was ist Down- Syndrom, was ist
899 das für eine Krankheit und solche Sachen. Aber über Behinderung, nein. #01:03:20-
900 4#

901
902 I: Ok. #01:03:21-5#

903
904 B: Oder irgendwie man hat auch noch nie da draußen behinderte Menschen
905 getroffen. Nein, wirklich nicht. #01:03:29-5#

906
907 I: hm (bejahend) #01:03:30-8#

908
909 B: Deswegen sage ich so, von meiner Erfahrung habe ich hier so viel Kontakt gehabt
910 nur von dem Mann damals. Und von meiner Nachbarin ähm das Mädchen. Aber
911 sonst keine anderen Menschen getroffen, ja? **Nur** gehört, ne? Also man hört ähm j“a,
912 da ist eine Frau, sie hat ein Kind. Sie kann nirgendwo hingehen.“ Aber zu sehen oder
913 irgendwann das Kind zu treffen noch nie. Oder die Menschen zu treffen noch nie,
914 ne? #01:03:58-8#

915

916 I: hm (bejahend) (.) Und in deinem Alltag in Kenia hast du Englisch gesprochen und
 917 hast du noch eine andere Sprache gesprochen? #01:04:06-7#

918
 919 B: Ja. Ähm also in Kenia haben wir/ ähm in der Schule ist alles auf Englisch. Müssen
 920 wir alles auf Englisch lernen. Aber es gibt noch eine Nationalsprache. Die wird dann
 921 überall in Kenia gesprochen. Das ist Suaheli. Ja? Und dann gibt es ja in Kenia noch
 922 verschiedene ähm wie heißt das, Stamm? Stämme? #01:04:29-9#

923
 924 I: Stämme, ja. #01:04:30-9#

925
 926 B: Ja, Stämme. Also 42 Stämme (.) Das heißt es werden 42 Sprachen noch
 927 gesprochen. #01:04:38-8#

928
 929 I: hm (bejahend) #01:04:39-6#

930
 931 B: Ja. Die sind verschieden. Kikuyu. Ich bin ja ei/ Kikuyu heißt das, ne? Ich spreche
 932 ja Kikuyu, aber dann noch dann ähm die Nationalsprache ist ja Suaheli. Das heißt
 933 jeder kann Suaheli und jeder, der auch zur Schule gegangen ist kann auch Englisch.
 934 Und Kikuyu ist nur so diese Stämme. Zum Beispiel hier sagen wir so in (nennt
 935 Bundesland, in dem sie lebt) haben wir unsere eigene Sprache, in Bayern haben sie
 936 eigene Sprache, in (.) weiß ich nicht wo (lacht) Genau, so verschiedene Sprachen.
 937 #01:05:11-9#

938
 939 I: Und gibt es Wörter für Behinderung in Kikuyu? #01:05:15-1#

940
 941 B: Ja (.) es gibt ja. In Kikuya heißt ja mlemevu #01:05:22-5#

942
 943 I: Wie //bitte//? #01:05:24-3#

944
 945 B: // das// mlemevu #01:05:26-2#

946
 947 I: (.) hm (bejahend) // (unv.) // #01:05:29-9#

948
 949 B: // das heißt ja// genau. Das ist ja auch sozusagen „sie kann ja nicht“. „sie kann ja
 950 nicht“, ja? //Mle//mevu. #01:05:38-6#

951
 952 I: //und// und ähm gibt es in Suaheli ähm oder was/ welche Wörter benutzt du // in
 953 Suaheli// ? #01:05:45-7#

954
 955 B: // in Suaheli?// Ja in Suaheli auch. In Suaheli kann man sagen aziyejiweza. Auch
 956 so, ne? „kann auch nicht“, ne? Oder „sie kann sich nicht heben“. „Sie kann selber
 957 nicht hochheben“, ja? Das ist ähm für Behinderung. #01:06:02-0#

958
 959 I: Ich habe ähm gelesen, dass man auch zum Beispiel für Kinder mit Behinderung
 960 sagen kann watoto wenye ulemavu? #01:06:10-2#

961
 962 B: Ja. You see that ähm Swahili is somehow ah, Entschuldigung (lacht) Ich rede auf
 963 Englisch jetzt (lacht). Also Suaheli ist auch ein bisschen wie Kikuyu ne? Ja mtoto
 964 mlemevu #01:06:27-5# , ja? Das heißt (.) ein Kind, das ähm selber nicht machen
 965 kann. (.) Nicht nicht irgendwas machen kann von alleine. Ja, das ist sehr/ genau.
 966 #01:06:40-6#

967
968 I: Hast du ähm/ ich habe auch gehört, dass in Suaheli früher ähm Behinderung mit
969 Begriffen verwendet wurden, die eigentlich für Objekte verwendet werden. Mit diesen
970 vi- pi Vorsilben, oder vi- ki Vorsilben? Oder ki -vi? Im Suaheli gibt es ja diese
971 Vorsiben #01:07:00-2#
972
973 B: hm (bejahend) #01:07:01-5#
974
975 I: ki und vi #01:07:03-0#
976
977 B: //Ja// #01:07:04-1#
978
979 I: //für// für ähm Objekte, dass ähm früher Behinderung in diesen Bereich fielen.
980 #01:07:10-5#
981
982 B: Genau. Genau zum Beispiel ähm wenn man nicht sehen kann, dann ist ja so ki/
983 kiziwi #01:07:18-9#
984
985 I: hm (bejahend) #01:07:19-6#
986
987 B: ki für Objekte. Ja das **stimmt** #01:07:22-6#
988
989 I: Und ist das immer/ wird das immer noch // so heutzutage// #01:07:25-3#
990
991 B: // das stimmt// Jetzt wenn du das sagst, habe ich noch nie überlegt, wirklich. Das
992 stimmt. #01:07:29-5#
993
994 I: Wird das heute immer noch so verwendet diese //Wörter//? #01:07:33-4#
995
996 B: // ja// das ist ja immer noch so. Also kiziwi nicht ähm jemand der nicht sehen kann.
997 Ja kipofu nicht hören kann. Das ist alles mit ki. Ki. Ja, das stimmt, ja. #01:07:48-9#
998
999 I: Und w/ und dieses watoto wenye ulemavu wird das viel verwendet oder wird eher
1000 dieses kipofu verwendet? #01:07:57-4#
1001
1002 B: Ähm watoto wenye ulemavu ist ähm öfter auch. Das wird öfter benutzt. Das ist
1003 eigentlich sehr höflich. Wenn man das sagt, ne? Anstatt irgendwie diese ki zu sagen.
1004 Das ist ja sehr höflich, weil man sagt, das sind die Kinder, die selber nicht irgendwas
1005 tun können von alleine, ne? Genau. Das andere ist ja ein bisschen schwer. (.) Aber
1006 das habe ich auch wirklich lange nicht gehört, ne? Ich glaube ähm es gibt ja Suaheli
1007 ähm Stamm aus der ko/ Ostseite, ne? Da leben ja so viele die die sprechen dieses
1008 perfekte Suaheli. Und mein Suaheli, wenn ich mein Suaheli spreche, das ist ein
1009 bisschen gemischt so Englisch- Suaheli. So wie Slang, genau. Und die ähm ich weiß
1010 noch ähm vor vor vielen Jahren da an der Ostseite, wenn man ein behindertes
1011 Kind hatte, dann musste man das Kind ähm von der von der Kultur her, haben die
1012 die Kinder umgebracht (verzieht das Gesicht) Das habe ich immer mitbekommen. Ich
1013 habe ich habe das auch sogar gelesen. Das habe ich immer gehört. Auch wenn man
1014 das anders (unv.) #01:09:13-3# und vielleicht deswegen haben die auch diese
1015 Wörter, diese harten Wörter ki benutzt. Ja? Das heißt die haben das nie diese Kinder
1016 akzeptiert, sondern gesagt „nee das ist eine Schande für uns. Da muss das Kind
1017 umgebracht werden“. (unv.) #01:09:28-4# bei Zwillingen, ne? Wenn ähm weiß ich

1018 noch damals habe ich auch gehört, da wenn eine/ Zwillinge geboren, egal ob die
1019 gesund sind, musste eine weg. (.) Genau, ne? Und die haben sogar/ die Zwilling
1020 haben die auch genannt kipacha. (.) Ja, das heißt haben die dann eine dann
1021 weggenommen. #01:09:50-2#
1022
1023 I: Was heißt kipacha? #01:09:52-0#
1024
1025 B: Twins. Zwillinge. #01:09:54-1#
1026
1027 I: Ah, ok. #01:09:54-6#
1028
1029 B: Genau, ne? #01:09:56-5#
1030
1031 I: Und du meinst watoto wenye ulemavu ist höflicher? Wird das dann von (.) ähm (.)
1032 wann wird dann dieser Begriff eingesetzt? (.) Also //wann// verwenden Menschen
1033 diesen Begriff? #01:10:12-0#
1034
1035 B: // (unv.) // Das ähm überall. Wenn sagen wir so wenn ein Kind irgendwie oder
1036 wenn ein Mensch da/ wir sagen jetzt Kinder, weil watoto ist Kinder. Wenn ein Kind
1037 ähm egal was für eine Behinderung das Kind hat, sagen wir so kann ja nicht sehen,
1038 kann nicht laufen ähm ist ein bisschen langsamer so mit Gedanken oder so. Ist ja
1039 das gleiche alles. Genau. #01:10:37-3#
1040
1041 I: Und was glaubst du, hat deine Einstellung zu Menschen mit Behinderung am
1042 meisten beeinflusst als du in Kenia gelebt hast? #01:10:46-3#
1043
1044 B: Meine Gedanken? #01:10:49-0#
1045
1046 I: Oder deine Einstellungen, ja. #01:10:51-3#
1047
1048 B: Also ob das irgendwas beeinflusst //hat//? #01:10:55-2#
1049
1050 I: // Nee// **was** hat das/ was hat am beeinflusst, dass du so über Menschen mit
1051 Behinderung gedacht hast wie du gedacht hast? #01:11:01-6#
1052
1053 B: Ich denke so weil ähm weil (.) mich niemand da ähm aufgeklärt hat. Oder weil ich
1054 das nicht wusste selber, ne? #01:11:14-0#
1055
1056 I: hm (bejahend) #01:11:15-1#
1057
1058 B: Weil ich musste ja, du kannst dir das vorstellen, du triffst jemanden, du weißt ja
1059 nicht was dieser Mensch hat. Du bist noch so jung. Du hast noch nie sowas gesehen
1060 und es sagt dir **kein** Mensch, ja? Du bist zum ersten Mal da und es sagt kein Mensch
1061 „weißst du was (eigener Namen), pass auf. Der ist ähm krank, der ist so geworden.
1062 Der ähm hat ähm der kann nicht reden oder der“/ hat **niemand** sowas gesagt. Ich bin
1063 nur da, habe ich erstmal so geguckt, habe ich erstmal Angst gehabt und ich dachte
1064 so „oh, da darf ich nicht in die Nähe gehen. Weil der wi/ wird mich beißen oder so,
1065 nur.“ (.) Genau. Ein bisschen schlecht (lacht) #01:11:57-5#
1066
1067 I: Nee, nee! #01:11:58-8#
1068

1069 B: // (unv.) // (lacht) #01:12:00-2#

1070

1071 I: Alles gut! Wir kommen jetzt/ oder zum Ende des Interviews möchte ich jetzt im
1072 letzten Frageblock noch mal auf die Gesellschaft in Deutschland ähm eingehen.
1073 Zeitlich machen wir also wieder einen Sprung zu dem Zeitpunkt **nach** deinem
1074 Umzug. Ähm (.) wie waren deine ersten Erfahrungen zum Thema Behinderung in
1075 **Deutschland**? #01:12:19-5#

1076

1077 B: Also erstens weiß ich noch habe ich hier hier so viele ähm überall im Bahnhof
1078 gesehen. Dass Leute alleine im Rollstuhl unterwegs sind. Dann habe ich ja gedacht,
1079 oh wie schön das ist. Und ich weiß noch da am Bahnhof habe ich erstmal gesehen,
1080 einer ähm ich glaube der ist auch ähm obdachlos gewesen. Als/ meinen ersten
1081 behinderten Menschen zu sehen im Rollstuhl alleine ohne Beine und der hat selber
1082 den Rollstuhl gerollt, ja? Und dann habe ich gedacht „der ist alleine unterwegs?“, ja?
1083 Habe ich erst gedacht „wie, alleine? Wie kann er alleine? Und wo will er überhaupt
1084 hin?“, ja? Und dann habe ich gedacht „ok, jetzt muss ich erstmal gucken, wo will er
1085 dann hin?“, ja? Dann guck ich, es gibt ja Rolltreppen, habe ich gedacht „boah, warum
1086 haben wir so etwas nicht zu Hause?“. Habe ich erst gedacht. „Wieso haben wir so
1087 etwas nicht in Kenia? Dann hätte jeder Mensch, jedes Kind normal leben können“.
1088 Ja? Und dann habe ich ja ähm, als ich ähm zur Schule gegangen bin, da ist noch ein
1089 ähm ein Bauernhof für Kinder mit Down- Syndrom. Hier in (Name der Stadt, in der
1090 sie lebt) ähm ist eine (Name der Stadt) wie heißt der? (Name eines Stadtviertels).
1091 Und jeden Tag, jeden Morgen mit der gleichen Bahn, waren so viele ältere
1092 Menschen, ja? So, ich glaube sogar so fast fünfzig, vierzig und auch jüngere. Habe
1093 ich ge/ mich gefragt/ habe ich/ man sieht sofort die sind anders, ne? Und die sind
1094 alleine unterwegs. Dann habe ich gefragt „wo gehen immer diese Menschen hin?
1095 Jeden Tag? Gehen sie zur Schule?“ Dann hat mir jemand gesagt „nein, es gibt einen
1096 Bauernhof und da arbeiten die auch“ (.) Ja? Und ich bin auch noch/ mit ähm meiner
1097 Kleinen sind wir auch sogar zu diesem Bauernhof gegangen. Ich habe das nicht
1098 geglaubt, ja? Dass die dann alles sogar/ die verkaufen vom Bauernhof die Eier,
1099 Milch. Alles frisch vom Bauernhof. Habe ich gefragt/ die w/ die arbeiten ganz normal.
1100 Die fegen, die füttern die Tiere. Dann habe ich gedacht „wie schön. Warum haben wir
1101 nicht in Kenia so etwas?“ #01:14:39-0#

1102

1103 I: hm (bejahend) #01:14:39-9#

1104

1105 B: Ja dann habe ich gefragt „wieso können die irgendwie nicht so etwas denken?“
1106 Die arbeiten, die leben ganz normal. Die können alleine mit der Bahn fahren. Die
1107 wissen wie viel Uhr arbeiten wir. Denen wird gesagt „jetzt dürft ihr nach Hause“. Die
1108 waren alleine unterwegs. Und das für/ war für mich eine andere Welt hier, ne? Ich
1109 habe wirklich gedacht „oh guck mal, die werden die werden unterstützt und jeder
1110 respektiert diesen Menschen“. Ja? Ich glaube in Kenia, wenn ich einen Menschen da
1111 auf der Straße gesehen habe, irgendwie so mit Down- Syndrom, alleine, wird
1112 ignoriert oder (unv.) #01:15:15-5# denken „der ist verrückt. Der ist irgendwie/ der hat
1113 kein Zuhause, der ist verrückt. Lass ihn einfach da verhungern. Oder der weiß
1114 überhaupt nicht wo er er gehört“. Da wird jeder ihn ignorieren, ja? #01:15:26-5#

1115

1116 I: hm (bejahend) #01:15:26-9#

1117

1118 B: Ja. #01:15:28-8#

1119

1120 I: Was meinst du, warum Menschen so glauben in Kenia? #01:15:31-6#

1121

1122 B: Ähm ich glaube es ist nur ignorant. Ich glaube viele sind/ die ignorieren das.
1123 Andererseits ich glaube, wenn die ähm vielleicht helfen können. Es gibt Leute, die
1124 helfen wollen, aber die haben nichts, ja? Die haben ja keine Macht um diese Leute
1125 diese Menschen zu helfen. (.) Aber es gibt/ natürlich es gibt einen Teil, die glauben
1126 „nein, diese Menschen brauchen wir nicht auf unserer Welt.“ Die denken // die
1127 werden nicht// gebraucht #01:16:04-6#

1128

1129 I: //warum glauben die das// #01:16:05-5#

1130

1131 B: Ja, die sind ja diese Menschen wo die/ die haben immer noch diese Kultur im Kopf
1132 oder diese Gedanken, dass diese Menschen können ja nichts tun. #01:16:14-3#

1133

1134 I: hm (bejahend) #01:16:15-2#

1135

1136 B: Ja weil die/ natürlich die wissen das nicht. Die sind ich glaube die haben ja keine
1137 ähm ich (unv.) #01:16:23-5# weil die selber noch nie gesehen haben, wie so ein
1138 Mensch ein normales Leben leben kann. Die wissen nicht, dass solche Menschen
1139 auch irgendwas alleine machen können. Die können arbeiten. Die denken so „Nee,
1140 die können nichts. Die kriegen nur von uns, ja. Aber die geben nichts zurück“. Und
1141 das wollen die nicht akzeptieren. Und deswegen sind die ja so ignorant. Dann
1142 denken die „nee, solche Menschen werden wir nicht gebrauchen.“ Aber es gibt einen
1143 Teil, die natürlich alles machen wollen. Aber die haben diese Macht nicht, ja? Die
1144 können zum Beispiel sagen „wir wollen für die Kinder irgendwie ähm eine Schule hier
1145 eröffnen auf dem Dorf. Da können die Kinder kommen.“ Aber dann denken die „ok.
1146 Wir machen/ wir können eine Schule hier in diesem kleinen Dorf. Wie viele
1147 behinderte Kinder haben wir hier? Vielleicht nicht so viele. Aber es gibt so
1148 verschiedene Dörfer. Wie werden diese anderen Kinder hierher kommen?“ Dafür
1149 brauchen die vielleicht ein Auto. Haben die auch kein Geld dafür, ne? #01:17:23-6#

1150

1151 I: hm (bejahend) #01:17:24-2#

1152

1153 B: Genau. Solche Sachen, ne? #01:17:27-6#

1154

1155 I: Wir haben jetzt schon ein bisschen mehr über Unterschiede ähm gesprochen.
1156 Fallen dir noch mehr Unterschiede ein? Oder welche Unterschiede nimmst du zu/ (.)
1157 nimmst du zu den Einstellungen in den Kulturen von Kenia und Deutschland
1158 gegenüber Behinderung wahr? #01:17:41-4#

1159

1160 B: (...) So wie wie meinst du das denn? #01:17:46-2#

1161

1162 I: Ähm, wenn du schaust wie die Deutschen über Behinderung denken und die
1163 Kenianer über Behinderung? Welche Unterschiede fallen dir da auf? #01:17:54-7#

1164

1165 B: (..) Also zum Beispiel hier, jeder wird hier akzeptiert wie man ist, ne? Und dafür
1166 kriegst du ja Unterstützung. Und in Kenia gibt es ja verschiedene Meinungen, ja?
1167 Hier ist jeder so/ jeder Mensch ist gleich hier. Egal ob du behindert bist oder nicht.
1168 Egal ob du eine Frau bist oder ein Mann. Egal ob du ähm von Religion her, wir sind
1169 alle gleich, ja? Aber in Kenia ist das ja nicht so. Gibt ja verschiedene Meinungen, ja?
1170 Steht nirgendwo geschrieben, nirgendwo geschrieben, dass du sollst einen

1171 behinderten Menschen akzeptieren wie der ist. Nein. Das heißt, einer kann ja sagen
1172 „ich akzeptiere das nicht“, einer akzeptiert es, einer „ist mir egal“. Ja, das ist der
1173 große Unterschied, ja? Finde ich sehr gut, das jemand sagen so sagen kann „nein
1174 ich kann nicht jemanden beleidigen und sagen `nein, du kommst hier, du bewirbst
1175 dich hier bei meiner Firma zu arbeiten. Dann kann ich nicht nein sagen, du darfst
1176 dich nicht bewerben, weil du behindert bist“. Aber in Kenia kann ich ja so offen
1177 sagen „du bist ja behindert. Darfst du nicht bei mir arbeiten“. Du darfst sogar deine
1178 Bewerbung nicht schicken. #01:19:04-3#

1179

1180 I: Wie findest du das? #01:19:06-0#

1181

1182 B: Sehr traurig. Das finde ich sehr sehr sehr traurig. Und ähm ich finde, dass die
1183 können das ändern, ja? Die können das wirklich ändern. Aber die brauchen/ diese
1184 Macht muss ja von oben kommen. Und die Leute die da oben sind, wenn die das
1185 nicht so sehen, dann werden die niedrigeren Menschen die oder die mittleren ähm
1186 Menschen das nicht weitermachen können. #01:19:30-7#

1187

1188 I: hm (bejahend) #01:19:31-4#

1189

1190 B: Ja? Es gibt aber zum Beispiel in Kenia gibt es ja diese United Nations, die immer
1191 so Hilfe anbieten. Aber meistens ist das so, was machen die? Die helfen, aber die
1192 nehmen die Menschen mit. Zum Beispiel die kommen die nehmen die Menschen
1193 ähm die behinderten Menschen nach USA, dann ist dieses Thema (macht mit der
1194 Hand einen waagerechten Strich in der Luft) (.) finito. Aber dann nach einem Jahr
1195 kommt noch ein anderes Kind. Wie oft können die das machen? Und ähm die die
1196 diese Unterstützung kriegen, die sind auch nicht vom Land. Nein, die sind Leute, die
1197 da oben sind, die Kontakte haben da draußen. Die vielleicht Familie haben in USA
1198 oder in Europa oder wo und noch im Ausland. Haben die ja Hilfe. Aber die die da auf
1199 dem Dorf leben die sind/ die kennen das Leben nicht anders. Die sind so arm
1200 geboren. Die werden ähm die bleiben noch arm. Die wissen ja nicht, die haben keine
1201 Kontakte da draußen, dann kommt ja diese Hilfe zu denen nach Hause nicht, ne? (..)
1202 Genau. Aber wenn ich ja hier in Deutschland sehe. Also (.) ich habe ja ein krankes
1203 Kind zu Hause oder ein behindertes Kind zu Hause, hast du so viel Unterstützung.
1204 Vom Staat oder von der Schule. Du hast ja ein behindertes Kind zu Hause, sagen wir
1205 so das Kind sitzt im Rollstuhl. Du kannst ja normal zur Arbeit gehen. Das Kind hat
1206 eine Begleitperson in der Schule, ja? Wird zu dir nach Hause gebracht, ja? Aber in
1207 Kenia, nein (schüttelt den Kopf). Das Kind darf sogar eh nicht eine normale Schule
1208 besuchen. #01:21:11-8#

1209

1210 I: Wie denkst du darüber, dass hier Kinder in eine normale Schule gehen können?
1211 #01:21:16-5#

1212

1213 B: Das finde ich sehr gut. Das habe ich auch ähm als ich noch meine/ ich musste ja
1214 noch meinen Schulabschluss nachholen hier, als ich nach Deutschland ähm kam.
1215 Weil das/ meiner war ja nicht anerkannt, ja? Und dann habe ich da in der Schule da/
1216 eine normale ja das war eine normale Schule. Ich war schon ähm 18 und die Kinder
1217 14, 15. Und da waren manche Kinder damit Rollstühlen. Und ich dachte „Ist das/ sind
1218 das Lehrerinnen, die immer dabei sind?“, ne? Die schieben immer den Rollstuhl.
1219 Haben die mir gesagt „nein, das sind Begleitpersonen. Vielleicht von Physiotherapeut
1220 oder Pädagogen, die sind immer dabei“, ne? Und das fand ich so schön habe ich

- 1221 gedacht. Ich habe das noch **nie**/ in meinem Heimatland gibt es so etwas nicht. Ja?
1222 Wenn dein Kind krank ist, dann bleibt dein Kind zu Hause. #01:22:05-9#
1223
1224 I: hm (bejahend) #01:22:06-6#
1225
1226 B: Ja, ne? #01:22:08-2#
1227
1228 I: Jetzt haben wir sehr viel über die Unterschiede gesprochen. Welche
1229 Gemeinsamkeiten nimmst du denn wahr zwischen den Einstellungen zu
1230 Behinderung in beiden Ländern? #01:22:17-7#
1231
1232 B: Gemeinsamkeit? Oh (..) Ich muss erstmal überlegen. Gibt es überhaupt
1233 gemeinsam? Ja vielleicht nur dieses Wort Behinderung? Das wird ja überall benutzt,
1234 ja? Glaube ich in der ganzen Welt. Ähm das ist in Kenia auch so. Es gibt natürlich
1235 manche Leute, die das anders aussprechen, ja? Menschen mit Behinderung. In
1236 Kenia das Gleiche, ja? Konnte einer sagen Menschen mit ähm Behinderung oder
1237 einer sagt so ein (.) schlimmes Wort, ne? So wie das auf Suaheli kilemavu, kiziwi ,
1238 solche Sachen. Und ähm gemeinsam, oh glaube ich gibt es ja nicht #01:23:05-5#
1239
1240 I: Ok. #01:23:06-5#
1241
1242 B: Das wird anders behandelt. Das ist ähm das ist nur unterschiedlich.
1243 Gemeinsamkeit gibt es ja nicht. #01:23:13-3#
1244
1245 I: hm (bejahend) #01:23:13-9#
1246
1247 B: Ja. #01:23:15-1#
1248
1249 I: Und wir hatten ja vorhin schon darüber gesprochen welche Vorurteile es in äh
1250 Kenia gibt gegenüber Menschen mit Behinderung. Welche Vorurteile gegenüber
1251 Menschen mit Behinderung nimmst du denn hier in Deutschland wahr? #01:23:27-
1252 0#
1253
1254 B: Vorteile hier in Deutschland? #01:23:30-4#
1255
1256 I: Vorurteile #01:23:31-5#
1257
1258 B: Achso, Vorurteile? #01:23:33-7#
1259
1260 I: hm (bejahend) #01:23:34-1#
1261
1262 B: Was kann ich denn sagen? Vorurteile? Zum Beispiel? #01:23:38-3#
1263
1264 I: Ähm für ähm als du meintest/ in in Kenia hattest du das Vorurteil, dass die Kinder
1265 mit Behinderung viel langsamer sind, dass sie nicht so viel können wie du #01:23:48-
1266 7#
1267
1268 B: Achso #01:23:49-8#
1269
1270 I: Gibt es hier in Deutschland Menschen, die Vorurteile gegenüber Menschen mit
1271 Behinderung haben? #01:23:54-3#

1272

1273 B: (...) Ähm, ich glaube (.) könnte ja sein, dass ähm manche Leute hier in
 1274 Deutschland auch das anders sehen. Aber sehr wenig. Aber ich glaube, dass von
 1275 **wie** die das wahrnehmen, ja? Es gibt Leute (.) es gibt ja zum Beispiel heutzutage
 1276 kann man sagen „wieso haben die das entschieden? Die sind doch Eltern? Wieso
 1277 haben die das ähm ähm das Kind noch übertragen lassen? Wieso haben die keinen
 1278 Schwangerschaftsabbruch gemacht? Dann sind die ja, die ignorieren das“, ne? Dann
 1279 sagen die „ja, das ist mir egal, ob das Kind behindert ist oder nicht“, ne? Das sieht
 1280 man auch manchmal, sagen wir so vielleicht ähm beim Einkaufen oder so. Bist du
 1281 am/ beim Einkaufen und da ist ein behinderter Mensch hinter dir, dann kannst du
 1282 sagen „ok, wollen Sie vielleicht vor mich gehen?“ und eine will sagen „was soll das?
 1283 Wir sind eh gleich“. Ich denke, man muss ja nochmal vielleicht aufpassen. Weil es
 1284 gibt ja behinderte Leute, die wollen auch nicht anders ähm ja behandelt werden. Die
 1285 wollen gleich sein, ja? Aber natürlich fragt man auch „wollen Sie vielleicht vor mir
 1286 zahlen?“ Wenn die ja sagen, dann ist kein Problem. Wenn nein, ist kein Problem.
 1287 Aber eine wird meckern, ja? Das habe ich auch schonmal gesehen. Eine Frau „was
 1288 soll das? Wir stehen auch ganze Zeit hier. Was soll das? Ich muss auch schnell. Ich
 1289 will auch hier schnell raus“, ja? Aber das war bei der U- Bahn- Haltestelle, ja? Da
 1290 kam ein Mann, der war im Rollstuhl und hat versucht reinzukommen. Hat er nicht
 1291 geschafft. Dann sind ein paar Leute rausgegangen, haben die ihm geholfen. Und der
 1292 Fahrer vorne, ich glaube der drückte einen Knopf, die Türen müssen zu gehen. Und
 1293 dann meckert noch eine da. Und dann hat er gesagt „du dumme Fee. Du du/ Fee.
 1294 Jetzt habe ich, wegen dir habe ich meinen Bus verpasst“ (lacht) Irgendwie so etwas.
 1295 Und die Leute haben natürlich gedacht „was? (.) hast du nicht gesehen, der wollte
 1296 reinkommen, der ist nur nicht so schnell wie du. Wir müssen ihm helfen. Wir müssen
 1297 den Rollstuhl hochheben“. „Mir ist doch egal, mir ist doch scheißegal, jetzt habe ich
 1298 meinen Bus verpasst“. Solche Menschen. Also warum sind die ja so? (.) Ich glaube
 1299 die sind nur so ähm, weiß ich nicht. Ich glaube, die sind einfach nur so ignorant.
 1300 Vielleicht sind die anders erzogen worden von zu Hause. Und weiß ich nicht. Oder
 1301 die denken, die sind besser im Leben und die kommen klar im Leben. Die können/
 1302 und die sehen diese Menschen eher irgendwie als, ne? Die denken ja vielleicht
 1303 denken sie „der arbeitet nicht, vielleicht kriegt der alles vom Staat“ oder solche
 1304 Sachen. Der weiß überhaupt gar nicht, ne? Ja gibt ja solche Menschen hier.

1305 #01:26:42-0#

1306

1307 I: Ja. Und ähm (.) inwiefern haben sich deine eigene Vorurteile gegenüber Menschen
 1308 mit Behinderung verändert (.) seit du hier bist? #01:26:54-1#

1309

1310 B: (.) Also das hat mich ähm **so** viel/ also meine Gedanken als ich das alles hier
 1311 gesehen habe, war war ich erstmal Überraschung. Dass es so ist. Weil das habe ich
 1312 noch nie gesehen in meinem Leben. Dass ähm die Leute so leben können, auch
 1313 wenn die behindert sind, ja? (.) Das war für mich so wie ein Augenöffner. Wo ich mir
 1314 gewünscht hä/ ich habe ja gewünscht, wenn ich diese Macht hätte, ich könnte noch
 1315 so viel zu Hause machen. Ich könnte **so** viel diesen behinderten Menschen helfen.

1316 #01:27:26-3#

1317

1318 I: Wie würdest du helfen? #01:27:28-5#

1319

1320 B: Zum Beispiel diese Kinder, die da leben. So konnte man vielleicht unterstützen
 1321 und ein paar S/ Bücher oder Malsachen für die Kinder ähm kaufen und irgendwie
 1322 welche Leute da schicken, die den Kindern helfen können. Und die Eltern, nur den

1323 Eltern zu zeigen „ihr könnt euren Kindern das beibringen“, ja? Weil wenn die Eltern
1324 sehen „ich kann meinem Kind nicht das beibringen, weil mein Kind kann das nicht“.
1325 So denken die. Aber man könn/ den Eltern zeigen „guck mal wir haben hier solche
1326 Kinder. Und die gehen ganz normal zur Schule. Und die verstehen das **auch**. Oder
1327 die arbeiten und die verstehen das auch.“ Und ich denke so vielleicht kann man den
1328 Eltern da auch zeigen, dass die Kinder selber das können. #01:28:18-3#

1329

1330 I: hm (bejahend) #01:28:19-0#

1331

1332 B: Oder irgendwie so ähm ein Programm für die Eltern. Irgendwie so ein paar
1333 Stunden die Eltern dahin bringen, wo die das lernen können, ja? Wo die das sehen
1334 können. Wie die Leute mit Behinderung hier leben, ja? Die Menschen ganz normal
1335 hier leben und die kommen klar im Leben. #01:28:37-9#

1336

1337 I: hm (bejahend) #01:28:39-0#

1338

1339 B: Aber wenn/ die haben das/ die wissen das nicht. Deswegen für die ist auch so „ich
1340 sehe einen normalen (unv.) die leben.“ Weil die das nich wissen, ne? #01:28:47-6#

1341

1342 I: hm (bejahend) #01:28:48-8#

1343

1344 B: Genau, ne? #01:28:51-8#

1345

1346 I: Und was glaubst du hat am meisten dazu geführt, dass sich deine Einstellung zu
1347 Menschen mit Behinderung geändert hat? #01:28:58-1#

1348

1349 B: Ich glaube viel davon ist ähm wegen meiner Arbeit. Also von meiner Arbeit hängt
1350 das alles davon. Weil ich ja ähm so viel kriege. Zum Beispiel wenn wir ein ähm ein
1351 ähm behindertes Kind/ wenn ein behindertes Kind auf die Welt kommt, möchte man
1352 immer wissen, was/ wie ist das weiter gegangen, ja? Wie ist das weiter, was macht
1353 das Kind? Wie ist das so? Wir haben auch öfter Eltern, die öfter auch zu uns
1354 kommen und zeigen, wie das Kind ähm ähm wächst. Wie das Kind alles machen
1355 kann. Obwohl von Anfang an unklar war o/ wo von Anfang sehr schwer war, ne? Und
1356 dann denkt man auch ganz anders. Dann sieht man „oh (.) wie schön, dass das/
1357 dieses Kind lebt. Wie schön, dass es auch ähm unter dieser Behinderung noch alles
1358 machen kann. Dass das Kind das noch schaffen kann.“ Und die Freude von den
1359 Eltern zu sehen, ja? #01:29:55-9#

1360

1361 I: hm (bejahend) #01:29:56-8#

1362

1363 B: Genau, ne? Also viel von meiner Arbeit hat mir dafür gezeigt eigentlich (.) wie das
1364 ist. Wie schön das ist. #01:30:05-4#

1365

1366 I: Ok. #01:30:06-5#

1367

1368 B: Ja. #01:30:07-5#

1369

1370 I: Das waren die letzten Fragen. Das Interview ist hiermit zu Ende. #01:30:11-0#

1371

1372 (es folgen Erhebung zu persönlichen Daten sowie Danksagungen zur Teilnahme am
1373 Interview.)

Interview 5

Transkript

Projekt	Masterarbeit Behinderung und Kultur- Eine qualitative Studie zum kulturellen Einfluss auf die Einstellung gegenüber Menschen mit Behinderung
Interview- Nr.	5
Datum der Aufnahme	11.11.2020
Ort der Aufnahme	Im jeweiligen Zuhause der Befragten und Interviewenden über Videokonferenz- App „zoom“
Dauer der Aufnahme	1:46:49 Stunde
Interviewerin	Inga Klose (I)
Befragte Person	B
Soziodemografie	In Uganda geboren, seit 2012 in Dänemark lebend, Studentin (Soziale Arbeit), auf Grund einer Polioerkrankung im 3. Lebensjahr im Rollstuhl sitzend, war für ugandische Organisation für Mädchen und Frauen mit Behinderung tätig, 39 Jahre alt
Informierte Einwilligung	Schriftlich am 11.11.2020
Anonymisierung	Durch Beschreibung in Klammern, z.B. (Name der Stadt)
Transkribierende	Inga Klose
Datum der Transkription	24.-27.11.2020
Besonderheiten	Unverständlichkeiten auf Grund schlechter Tonqualität, Akzent der befragten Person sowie z.T. gleichzeitigen Sprechens

1 (Vorbereitungen für das Interview) #00:00:15-2#

2

3 I: Ok. Ähm, to start the interview I'd like to ask you what disability means to you
4 personally and how you perceive the attitudes towards disability in both countries,
5 Uganda and Denmark **nowadays**. So while thinking of disability and people with
6 disabilities what are your first thoughts? #00:00:35-7#

7

8 B: About disability? #00:00:38-7#

9

10 I: hm (bejahend) #00:00:39-4#

11

12 B: Personally disability is/ it's like when someone (.) has like a defect (.) on the body
13 ähm something that can can that can not allow that person to function yeah I don't
14 know in some areas. For example like me: I have a disability. I'm not disabled. For
15 me I think someone is not totally disabled. Someone just is just having a disability. It
16 depends which kind of disability. Like I have physical disability. Like I can not walk.
17 So I can not functi/ I can not do anything like to do with walking. But I can do other
18 things. Which don't have to do with walking. So I just have a disability, but I'm not
19 disabled. That's what I think. #00:01:36-9#

20

21 I: hm (bejahend) #00:01:38-3#

22

23 B: Yeah. Because my my not/ when I'm not able to walk it doesn't affect my thinking.
24 It doesn't affect my movements within my wheelchair to do other things. It can not
25 stop me from going to school. But my disability only stops me from standing up. And
26 (walk?) from one place to another using my legs. That's it. #00:02:05-1#

27

28 I: Ok. And how would you define disability nowadays? #00:02:10-7#

29

30 B: Nowadays like generally we we dis/ we can define disability like (..) like fo/ when
31 for example when you just try to define/ to say someone (unv.) someone is having a
32 disability. Someone with impairment problem. But not someone who is handicapped.
33 Because when when yo/ when someone defines such a person like „you're
34 handicapped“ it's a negative word to me or generally to us who have disabilities. It's
35 like „you're handicapped. You can't do anything. You're totally messed up“. So just
36 being like it should be defined like someone with a disability or someone with im/ an
37 impairment. (.) Yeah. #00:02:59-2#

38

39 I: Why don't you like the word handicap? #00:03:01-9#

40

41 B: Because it's it's like it's putting me like in a prison (..) It's it's not ähm to me it's not
42 so positive. It it gives people an image like when you're handicapped that's why most
43 people like think if someone/ when they say handicap someone thinks like „you you
44 (can't totally even reason?)“ #00:03:27-9# Like any other person who doesn't have
45 a disability. They think you're totally handicapped. You/ They think you you should be
46 there. Like (.) someone/ people should do everything for you. Should/ people should
47 do the thinking for you. You're handicapped. You're/ it's like you're tight when you try
48 to to explain someone is tight with ropes there. That's what I think that word. That is
49 how negative it is. It's like ähm „I'm tight there in one place (.) I can't do anything. I
50 can't reason myself.“ So it's like handicapped. #00:04:05-0#

51

52 I: hm (bejahend) #00:04:05-8#

53

54 B: Yeah. #00:04:06-7#

55

56 I: And then you also u/ ähm (.) named the word impairment. What's the difference for
57 you between impairment and disability? #00:04:17-0#

58

59 B: I think it is the same. The difference is impairment is most used to people who
60 have like äh (.) sight problems. (.) So that they say visual impairment. Someone/
61 some people who have ähm hearing problem (.) like im/ hearing impairment. But not
62 so much with ähm people who are/ (.) who have polio. Physical, something to do with
63 legs or arms. It's mostly used to people who have problems/ organs like (..) s/ ähm
64 sense or ähm sense organs like hearing, like seeing. Like talking, yeah. #00:05:02-
65 1#

66

67 I: Ok. And which ähm person would you consider having a disability? #00:05:07-4#

68

69 B: (..) A person I could consider having a disability (..) It's like (..) anyone who is ähm
70 (..) should I call it like a defect on the body like (..) something some/ someone who is
71 having something which is not functioning (..) Is is what I call disabili/ having a
72 disability. When I have something which is not functioning so that is a disability. I I
73 have legs but they are not functioning. They can't walk. So that is a disability. I have
74 ears but they can not hear. That is a disability. (.) Yeah. #00:05:52-1#

75

76 I: And (.) in your opinion what are the causes for disability? So what are the causes
77 for those defects? #00:06:00-2#

78

79 B: It could be anythings like for example some (.) like viruses like ähm for my case it
80 was polio virus (.) that I/ it affected me. (.) When when s/ when a child for example is
81 not immunized but for my case I was immunized. But the/ later most children who are
82 born around the eighties they were immunized against polio. But the problem/ later
83 the government came and said the medicine was bad. #00:06:36-5#

84

85 I: The medicine was what? #00:06:38-1#

86

87 B: The medicine was not good. #00:06:40-7#

88

89 I: hm (bejahend) #00:06:41-4#

90

91 B: (...) They said the medicine was not good. So we became disability some of us (.)
92 all the same. Even if we were immunized. So I was/ I'm an example of that group. I
93 was immunized but I became/ I got polio. All the same. So and then are other things.
94 Like it could be/ it depends like on hereditary. There are some disabilities which are
95 hereditary which are in the family. Which are in the genes. Like for example someone
96 having epilepsy. (.) And those people who are like (.) who are short like dwarfs.
97 #00:07:22-5#

98

99 I: Who are short like? #00:07:24-5#

100

101 B: Who are short. Who are dwarfs. #00:07:26-9#

102

103 I: hm (bejahend) #00:07:28-5#

104

105 B: Yeah. Who are not ähm like tall. When someone very/ and then albinos. It is in
106 genes. (.) So there are some disabilities they can also/ I I came to hear also some
107 people blindness. Some of them they say some of it when ähm it is in the family. But
108 it doesn't necessarily mean that (.) all who are blind that it was in family, no? But
109 there are some families, there is a family I experienced in Uganda (.) Where they
110 have five/ they were five brothers and they were all blind (.) So it means like it is in
111 their genes (..) Maybe it is hereditary for their kids. But there is/ someone who is bec/
112 some people who became blind when they are mature. Or that/ or who became deaf
113 when they are mature. But that one is because of medicine. Some medicines (.)
114 which are not good. Like I used to hear (quinine?) (..) which is not good. Some
115 people got/ became deaf because of quinine. #00:08:33-3#

116

117 I: What is that? #00:08:34-8#

118

119 B: Quinine. Quinine is like a type of medicine.(.) When they say/ when they used it so
120 much and someone/ everytime you go/ you're sick and it's the one they use.
121 Sometimes it's it affects someones organs like (.) the eye the eyes and hearing
122 especially. People who are/ who have hearing impairment. I have a/ a friend's
123 daughter. My friend is handicapped, physically handicapped but he can walk but he
124 limbs. His child became deaf and dumb when she was six years. It was because of
125 treatment, the medicine. (.) And now she's totally deaf and dumb.(.) Yeah. (.)Those
126 are are the causes. But those are the primary causes. (.) But the secondary causes
127 can be like when I have/ now I already have a disability. (.) But when there's no
128 accessibility any kind of accessibility any form of accessibility. When I have a
129 disability that can allow me to express myself. That can allow me for example to
130 move from one place to another. For example if I lack a wheelchair if ähm I I ähm
131 want to find a job. And then I find the building is having some steps I can not come in
132 the building. So that causes more/ **me more** disability. (..) Apart from my primary
133 disability. So when there's no accessibility I can not (.) do anything. (..) So that one
134 affects me and causes me the secondary disability. #00:10:18-3#

135

136 I: hm (bejahend) #00:10:19-7#

137

138 B: Yeah. That's it. #00:10:22-2#

139

140 I: Ok. And ähm (.) we already talked a li/ about a little bit about ähm the (.) different
141 words like handicap, disability and impairment. So which words do you use
142 nowadays to talk about people with disability? #00:10:39-0#

143

144 B: We use two words. Either we use someone/ we use a person with disability. (.) Or
145 a person with impairment. (.) That is when we are talking about someone who is not/
146 (macht mit der Handinnenfläche kreisende Bewegungen vorm Gesicht) who can not
147 see. So we use someone with visual impairment. Someone with hearing impairment.
148 Someone with disa/ with physical disability. Like that. Yeah. #00:11:06-8#

149

150 I: //so// #00:11:08-2#

151

152 B: //handicap// we don't use ähm we don't use it so much. #00:11:12-0#

153

154 I: What don't you use so much? #00:11:13-3#
155
156 B: We don't use handicap so much. It is the the people in the society //who// use it
157 still. But when they lack se/ ähm ähm well to be sensitized. They need to be
158 sensitized. #00:11:26-3#
159
160 I: //why// hm (bejahend) #00:11:27-0#
161
162 B: Yeah. #00:11:27-6#
163
164 I: So (.) do you know the person first language? #00:11:31-7#
165
166 B: The what? #00:11:33-2#
167
168 I: The person first language? #00:11:35-1#
169
170 B: The person first language? Like you asking my mother (..) language? Or?
171 #00:11:43-0#
172
173 I: Sorry? #00:11:43-9#
174
175 B: You're trying to ask about my language, mother language //we use//? #00:11:48-
176 4#
177
178 I: //no// no it's ähm there's a term. It's called person first language when talking about
179 people with disability. Ähm I think you already use this kind of language as you said
180 you're talking like or you're speaking about people with disability in (.) ähm in
181 naming them person **with** disability, person with hearing impairment. So you name
182 the person first and then the han/ the disability. You're not saying it's a disabled
183 person or it's a #00:12:17-4#
184
185 B: hm (verneinend) #00:12:18-5#
186
187 I: ähm hearing impaired person. (.) //So// #00:12:22-7#
188
189 B: // the language// we use mostly is a person **with** disabilities. And in short it is
190 called pwd #00:12:29-7#
191
192 I: hm (bejahend) #00:12:31-9#
193
194 B: Yeah. (.) // Which is called// pwd. Which is P is for person W with D disability.
195 #00:12:40-2#
196
197 I: //s// So what do you think about ähm saying person with disability instead of
198 disabled person? #00:12:48-8#
199
200 B: I I think I jus/ they are told ähm when you (unv.) #00:12:53-6# a disabled person.
201 Like I said before it is negative.(.) It doesn't give courage to someone. (.) (unv.)
202 #00:13:02-7# mindset to someone. Like „I'm disabled. I can't generally do anything.“
203 So it's like I come to agree with the society that I am useless. (.) It gives me that
204 thinking. (.) But when I'm like „I have only a disability“ it giv/ it is a positive word. It

205 gives me like „I only have that disability. But with the rest of the other things I’m very
 206 well ok. (..) I can contribute to the society in my own way. Despite the fact that I can’t
 207 walk.“ So the two words are different. Like one is more negative.(.) It means
 208 someone is more incapable of doing anything. But the next one is positive.(.) It gives
 209 me like „yeah we are different. You you can walk. I can not walk. But I can do what
 210 you can do. (.) Other than wa/not walking. But I can also do what you can do.“
 211 #00:14:01-5#

212
 213 I: (..) Yeah. #00:14:03-3#

214
 215 B: Yeah. That’s why we think we we believe that (.) disability is not inability
 216 #00:14:09-3#

217
 218 I: hm (bejahend) #00:14:10-3#

219
 220 B: Because of that. Have/ I just/ I only have a disability. But I can/ I’m capable of
 221 doing anything. #00:14:17-3#

222
 223 I: (..) Ok. And for talking about attitudes. How do you perceive the attitudes towards
 224 people with disability in the **Danish** society nowadays? #00:14:29-2#

225
 226 B: In the Danish society. Like I’ve seen (..) like ähm when I (.) came/ different from
 227 Uganda actually here in Denmark.(..) People when you’re walking on the street when
 228 you’re pushing yourself in the street like in a wheelchair (.) people (unv.) #00:14:49-
 229 7# sometimes so much and they look (verzieht Gesicht zu einer Grimasse) and they
 230 wonder or (.) I’ve not experienced so much where they/ but they they undermine you.
 231 They like when you go in the shops or in/ moving in the society. People look at you
 232 like the way they look at other people who are not having a disability. (.) Which is
 233 different from my own country. You’re/ there are some people who are who are like
 234 who no longer have that habit of like doing the (unv.) #00:15:23-3# in a specific way
 235 but the majority still have that ähm when (unv.) someone is like „häh“ (fragende/
 236 verwirrte Mimik). Even if someone has seen someone with a wheelchair before. But
 237 **still** it forces someone to look at you in a strange way. (.) Like if it is children when
 238 they are not sensitized in their families. Like the way they can treat/ they can (.)
 239 recognize people/ person with disability. So (.) it can s/ it can see for/ a mature
 240 person can keep quiet and just look at you. But you can read in their face. But the
 241 child can be like „ooh see the handicap“ (laute hohe Stimme; macht ein
 242 aufgerissenes Gesicht) (.) so like you feel like you’re so different. You’re s/ you’re (.)
 243 you’re not ähm recognized (.) in the society like any other person. But here it is
 244 different. They could be recognized like any other person. (..) Yeah. #00:16:19-2#

245
 246 I: So would you say that the attitude towards disability in Uganda ähm in in Denmark
 247 is rather positive or negative? #00:16:28-3#

248
 249 B: In Denmark it is more positive (..) Yeah. Because you can also look at the (unv.)
 250 #00:16:37-4#. They are more peo/ making something. For example building. Making
 251 buildings, some buildings or whatever. They can think of people with disability (.)
 252 They think like „oh we have to put (.) elevator“ apart from the old old buildings. They
 253 think like „now we have to include them“ and elevate a lift (.) With/ when they are
 254 building they are making toilets that are like we con/ they consider also people with
 255 disability. When they park/ where they park cars. You’re considered. They put your

256 place: this is for people with disability. So it's like they **include**. The attitude of the
 257 Danish society is more including (.) than the attitude in Uganda. #00:17:24-9#

258

259 I: Why do you think that Denmark is more including? #00:17:28-5#

260

261 B: (..) Maybe it's because Denmark for most like everyone (.) everyone has a right (.)
 262 to enjoy (.) to to en/ to to be free in his or her/ where in Denmark to be free like to
 263 enjoy his rights ähm movement wise whatever. So they are like they consider
 264 **everyone** (..) But which is ok. In Uganda they can set laws. There are laws. They are
 265 there. They ca/ the apporative action they are/ there are so many defect laws. Like
 266 when they put/ when you're building (.) some big buildings in ähm nowadays you
 267 have to consider that they are accessible. (.) The laws are there. But in real senses
 268 they are not being implemented. They can be (inforced?) #00:18:22-0# to be
 269 implemented to someone who is poor. But when someone is rich, for example
 270 someone like have put up a building for nowadays. But for (unv.) #00:18:34-7# to
 271 consider like it is accessible yet it is a public building. But the law doesn't come up to
 272 punish that person (.) Being that it is corrupt there is corruption so that person even if
 273 they maybe they can (unv.) maybe that person can give in some money (.) And they
 274 leave it to continue (...) So they lack also like I think the law is there but they lack to
 275 put in much force to see that it is implemented. #00:19:09-2#

276

277 I: Why do y/ and where does this lack of will to implement this come from? What do
 278 you think? #00:19:17-0#

279

280 B: Wha/ the on/ what? #00:19:19-5#

281

282 I: Why don't/ what/ why do you think they lack this force to really implement those
 283 laws? #00:19:26-4#

284

285 B: Maybe because they have like it is feeling (.) not consider the minority (.) as
 286 something meaningful in the society (.) With the minorities in Uganda they can be
 287 remembered when for example they need the vote (..) (lacht) So that's why we are
 288 important. But when it comes to/ when is someone is already in in leadership or what,
 289 you find that they don't consider minority as something. Because if a poll/ was it
 290 before two thousand? They put some laws. But actually now you can find in Uganda
 291 they are building some buildings which some of them even might (unv.) #00:20:17-
 292 0# what ever markets. But when they have not considered is is some of us like when
 293 you're assertive and you go and tell them/ because I remember in Uganda. When I
 294 was in Uganda I was doing my business like typing for people (.) I ähm like having a
 295 secretary place (unv.) #00:20:38-1# There was a market which was being built it is
 296 not a long time ago. It was built around in two thousand and (.) two thousand and
 297 something like sixteen. Yet there was a law. And that market is for like the
 298 government market. (.) So when they built they didn't put like a lift. And everywhere
 299 even when at the start (unv.) #00:21:04-2# they just don't put a ramp. (.) And then
 300 there is no toilet for handicapped. And I was like I/ when I I rented that place. I
 301 complained there was like „but you're not (unv.) #00:21:17-6# this building is very
 302 new but you you didn't consider people with disability.“ So that's when they tried to
 303 con/ to fix. They can't fix this small room, this is for toilet, when it is not even
 304 accessible. So it is until we we complain (.) they consider us. (.) But they don't.
 305 #00:21:37-9#

306

307 I: (4) And going back to Denmark ähm how do you perceive the attitudes tow/ ähm of
308 others towards you ähm in the danish culture today? #00:21:51-5#

309
310 B: (4) (unv.) #00:21:56-8# following you and I've been (.) in this call. The the attitude
311 is is not bad. That's what I'd say. I can say it is still like positive. (.) Yeah because
312 people they consider it like the same. They know that you're capable. (.) For example
313 I'm maybe like going in a class or going to something. It's only one someone says „if
314 you need help you can tell me.“ (..) So they know that you're capable of being
315 something. It's only when you like you can not. Then you can say. (..) Yeah. Any you/
316 when I tried for example (.) I tried now I do some voluntary work (.) in some places.
317 (.) Like when I was trying to apply (.) I was fearing maybe they will not consider.
318 Because I was so open. I was like „I sit in a wheelchair but I want to volunteer.“ And
319 like „in your organization at your place. I want to volunteer but I sit in a wheelchair. I
320 don't know how accessible the building is.“ So I was having that in mind. Or maybe
321 they are n/ they are going to say „eeh, nay (verzieht das Gesicht), you you sit in a
322 wheelchair. You/ We can not have you“. But I was getting some positive answers.
323 They were like „no, no problem sitting in a wheelchair and it's not a problem. We
324 have a lift. You can come.“ (..) So it is positive. That's what I think. (.) Ähm comparing
325 to back home because when we try to look for jobs (.) I can maybe finished. I have/
326 when I'm finished with the university and (..) I've been in an university which is not for
327 handicapped. And then I st/ where people with disability. And when I was trying to
328 find a job. (.) When I/ when you apply/ in some places you can apply, send
329 applications. (.) When there is no picture that shows that you have a disability (.) then
330 they can be attracted with your your CV, they can attracted with your applications.
331 And then they call you for interview. (.) Most of them when they see you physically
332 they get frightened. They call „we didn't know that you're handicapped. You have a
333 disability.“ Ok, they can say it „we didn't know that you are handicapped“ They don't
334 use (unv.) #00:24:29-4# disability. And then some of them they can send you to/
335 direct you to others. „We don't have job for you“. Others when they feel like ashamed
336 they can try to give you interview. And then they (unv.) #00:24:45-2# like you didn't
337 do well. (..) So the attitude still is is so down. Like it's it's difficult when I've/ a person
338 like exams and when they come out to get a job someone (unv.) #00:25:01-8# to
339 consider my disability. (..) They think like when you have a disability you can not
340 think. (..) Yeah. #00:25:09-8#

341
342 I: And you said that the attitudes attitude towards you in Denmark is rather positive.
343 Would you still like it to be different? #00:25:21-0#

344
345 B: hm (bejahend) (nickt mit dem Kopf). You see it's courage/ it's encouraging. Their
346 society the attitude here is so encouraging. #00:25:29-7#

347
348 I: hm (bejahend) #00:25:30-5#

349
350 B: Yeah. #00:25:31-6#

351
352 I: Encouraging towards you you mean? #00:25:35-6#

353
354 B: Yeah encouraging towards me. Like for example if I'm studying now (.) I can think
355 like yeah if I'm lacking a job I can lack a job like any other person here in Denmark.
356 (.) If I'm if I get a job I can also get a job like any other person. (.) That is the good

357 thing with here in Denmark. (.) They believe they believe in you. Even if you have a
358 disability. #00:26:06-9#

359

360 I: (..) //(unv.)// #00:26:09-5#

361

362 B: // (unv.) // actually they are so happy when they like you sit in a wheelchair. And
363 you're so working hard. #00:26:15-3#

364

365 I: (..) hm (bejahend) #00:26:18-3#

366

367 B: Yeah. #00:26:19-1#

368

369 I: Where do you think this difference comes from? That you feel encouraged in
370 Denmark but aren't feeling encouraged in Uganda? #00:26:27-9#

371

372 B: (...) That is back like in maybe Denmark is because Denmark is so democratically.
373 Like (.) it's it wants to make sure that everyone is experiencing that democracy.
374 Everyone is experiencing that right human right. Everyone is accommodated. (.)
375 Regardless of what you are. (..) That's it. #00:26:54-7#

376

377 I: (..) And why do you think Uganda doesn't want this as much as Denmark?
378 #00:27:02-4#

379

380 B: (...) Maybe it's because of (.) what should I say? (...) Because it can be like the
381 the majority. (.) They (unv.) because of the majority of the group. They think they
382 are the only ones who are capable. (.) That there/ who are so greedy, who don't think
383 of others who don't think of giving others space.(.) (unv.) to come up. That's it. (.)
384 That's what I can think. #00:27:35-6#

385

386 I: Ok. //And// #00:27:37-5#

387

388 B: // or also// because they lack they lack putting themselves into the position (..) of
389 the minority group. Bu/like „if it was me (.) how should it be?“ (.) That's it. Because
390 everyone maybe they have this think like everyone for himself. #00:27:56-8#

391

392 I: hm (bejahend) #00:27:57-8#

393

394 B: Yeah. #00:27:58-7#

395

396 I: (..) And how do you feel represented in the Danish society? #00:28:04-4#

397

398 B: (...) How do I feel represented in? #00:28:09-2#

399

400 I: represented yes. #00:28:11-3#

401

402 B: (..) Ähm (.) can you rephrase it? #00:28:16-3#

403

404 I: Like sorry? #00:28:18-2#

405

406 B: Can you rephrase/ can you elaborate on that question? #00:28:20-8#

407

408 I: With like in media, when you're watching TV, when you're watching movies or the
 409 news. How do you feel represented as a person with a disability or represented in
 410 politics? #00:28:32-5#

411
 412 B: (...) Ok that way. (.) How should I do? What should I say? (..) Like for the news (..)
 413 especia/ I guess I only saw a TV when they are talking about disa/ ähm press ähm
 414 when a health minister is talking about for example in corona. (.) Corona (unv.)
 415 #00:28:59-8# you can see like there there's someone who is interpreting. So the deaf
 416 ähm someone with a hearing impairment can also be included. Can also listen what
 417 is going on. Or they can put some ähm when there is a film there are subtitles down.
 418 (.) So that person can also see (.) can read. Even if he can not hear. Or (..) what
 419 else? (.) Like also allowing/ when they are including for example ähm (..) special
 420 servi/ sometimes they have/ they consider special/ also people like some like I came
 421 to understand about/ ähm I don't know how it is called in English. (3x dänisches
 422 Wort) I don't know how it is called in English. Someone who is slow in learning. (..)
 423 Here I just learned it here in Denmark. But here back home I used to to to/ when
 424 someone is slow in learning slow in reading everything they used to/ they they they
 425 interpret that person like someone who is stupid. (.) You're stupid. This person it is
 426 just stupid. But here they consider them (.) like when you're applying when you're in
 427 class (.) when you have to apply for time they/ for more time when you're going to do
 428 exams. They give (unv.) #00:30:42-1# chance like you you can apply for more time.
 429 (.) If you may have/ be having a disability that can cost you more time in writing the
 430 exam. So they give a chance like you apply for more time. Which is not (.) in my
 431 country. (.) Yeah. (..) But they passed the test you how. Like I'm maybe sat in a
 432 wheelchair (.) but I was also tested like any other person who is not having a
 433 disability. Where they give us reading exercise to test us how quick/ if we are ok. So I
 434 was also among those who are ok. (.) So when I was see for example applying/ to
 435 apply for more time (.) in exam just considering like „I'm not so good in the language.
 436 Maybe it take me time to read the whole passage.“ So they didn't give me time
 437 because they said I was tested like any other person. Even if I sit in a wheelchair but
 438 I can (unv.) #00:31:48-5# it. I can do quickly. So (.) that's it. That's the good thing
 439 here. #00:31:54-1#

440
 441 I: Ok. #00:31:55-2#

442
 443 B: Yeah. #00:31:56-4#

444
 445 I: And how would you say do you feel represented in the Ugandan society?
 446 #00:32:01-3#

447
 448 B: (...) In Ugandan society. I mean I mean not talk a/ (..) only about/ ok they are
 449 represented like for example when they are having some policies different
 450 committees. There must be someone who is having a disability representing like in a
 451 parliament. There are also parliament members who are representing people with
 452 disabilities when they also have disabilities. (.) That is but it is only all about (.) how
 453 good are they in representing (.) the disabili/ but they are there. #00:32:44-0#

454
 455 I: And how good are they in representing? #00:32:47-1#

456
 457 B: (..) Well I may say not so good. Because for example if if right now they are
 458 building ähm some roads in Uganda (.) And then how could they build roads in

459 Uganda when in the sides they have not put like a big place for people or like
 460 wheelchair where they can stand stopping cars. (.) There's just a narrow place for
 461 only people who are going. (..) Who are not in a wheelchair they can use. But there's
 462 no way when I was/ when I visited back home right now they have just built new
 463 roads. (.) You can not have a place where you can put the wheelchair to to go when
 464 you're stopping a public car. You you lack so I only put the blame to people
 465 representing us in the parliament. (..) What they/ do they really represent/ they giving
 466 the issue that they have built such a public road where there is no place for han/ for
 467 someone with a wheelchair. (.) Stan/ (.) for someone with like having visual
 468 impairment is having another person leading the person. But they can not be in that
 469 place. (..) So that's it. Yes we have them there but how are they representing us?
 470 #00:34:15-5#

471
 472 I: hm (bejahend) (..) //and// #00:34:18-0#

473
 474 B: // but here// I can get like I can wherever they are going to make some streets,
 475 renovating streets. We get/ all of us we get mails. (..) „How do you se/ this is the plan.
 476 If you have something you can give in.“ So like someone like me I can say „ok. This
 477 one this one maybe when they need to/ this one is more including person with sav/
 478 someone who's in a wheelchair.“ Like when they did ähm some streets here where I
 479 stay. They were trying to put some/ ähm renovating it and putting some stones. And
 480 then ähm the the mayor was/ ähm what/ the/ someone who is working on disability
 481 issues is/ she met me and then was like „how do you feel? How would this/ this one
 482 we have made. Is this so comfortable with the wheelchair?“ And I was like „no, it's
 483 not so good. Because the wheelchair bumps. (.) So I don't feel good.“ I was so
 484 happy. Like later they immediately/ even if they have just built it they tried to put a
 485 solution to find it for make it again in a smoother way. #00:35:27-5#

486
 487 I: That's nice. #00:35:30-0#

488
 489 B: Yeah. #00:35:31-0#

490
 491 I: Ähm ok. Thank you for sharing on how you think about disability nowadays. Now
 492 I'd like to go back in time to the days when you were living in Uganda. So my
 493 questions will now be directed towards your former you. That means how were your
 494 thoughts about disability **before** you moved to Denmark. I know that it is difficult
 495 one's forme thoughts and opinions. But maybe you are able to get back in touch with
 496 your former you. So ähm quite a personal question: ähm how did you first noticed
 497 that you yourself have a disability? #00:36:08-7#

498
 499 B: How did I notice that I have a disability? #00:36:12-2#

500
 501 I: hm (bejahend) #00:36:12-9#

502
 503 B: (...) I became/ I got my disability when I was two years old. #00:36:19-8#

504
 505 I: Ok. #00:36:21-3#

506
 507 B: And according to my/ (..) to the story my mother, my aunties when they tell me I
 508 was moving. I had started moving. So looking good, having (unv.) #00:36:41-2# But
 509 it just see the way they tell me it was just ähm one morning. (.) They they could see

510 like I couldn't stand up. And they were wondering why. Because for them they were
 511 so sure that they immunized me. (.) But they just were wondering why I am not
 512 standing. Why I'm not standing. And they became more more and wha/ and it
 513 became worse and worse. (.) Until maybe they/ I became also more sick so yes sick.
 514 That I was admitted in the hospital. Then they realized (.) that I had polio virus which
 515 had eaten my bones inside slowly. (..) Yeah. That was (..) // but when// (unv.)
 516 #00:37:30-2# you can not say that I experienced how I walked. No. Because two
 517 years is something small for someone to to remember whether someone walked or
 518 not. #00:37:40-6#

519
 520 I: // Ok// Ok and when you ähm while continuing growing up when did you first/ when
 521 did it first or how did it first come to your mind that you have a disability and others
 522 don't? #00:37:54-9#

523
 524 B: (5) When like the way I told you for me the picture I have (.) I can say like my
 525 picture is like entirely when I'm having a disability. #00:38:07-8#

526
 527 I: Sorry? #00:38:09-7#

528
 529 B: My/ the the entire picture I have about me (.) being a disa/ ähm bei/ having a
 530 disability is only (.) I can not just like the way I've told you I can not remember when
 531 I'm not/ when I was not having a disability. So they/ I've grown up in my entire life (.)
 532 knowing I have a disability. #00:38:30-9#

533
 534 I: Ok. #00:38:31-5#

535
 536 B: Yeah. #00:38:32-7#

537
 538 I: //And// #00:38:34-1#

539
 540 B: //in like/ I was in nursery. Ok when I when I began joining the nursery. First it was
 541 a nursery of of all other children who are not having a disability. That's when I would
 542 see „ok, I'm different from others“. I was/ I used to to crawl before I got a wheelchair.
 543 And ähm either my my sibli/ my relatives or my mom used to carry me on the back.
 544 That's when I could see „ok, I'm different from others. They can walk. I can not walk.
 545 They carry me.“ But ähm other children were treating me equally (.) like them. Ähm
 546 the only school I went to which was ähm (..) for children who are having a disability. It
 547 (unv.) #00:39:26-3# school later when in the same nursery. In the nursery but a
 548 different nursery. When the ähm when the lead/ the headmistress of that school (.)
 549 told my mother to take me in that school of children with ähm with disabilities
 550 because she thought maybe that's where I can belong (.) later. So when I went/ when
 551 I joined that school (unv.) #00:39:49-4# I/ (.) because it was mostly for those people
 552 or those children who are having problem (klopft mit rechter Hand an rechte Schläfe),
 553 mental mental disability. So they thought also thought I could fall in that category. (.)
 554 So but when I came there I was doing well (.) ähm mentally. But I was only not
 555 walking but it had also those who are moving/ who are who are on wheelchair. But on
 556 wheelchair but when they were also having mental disability. Yeah. That's where I
 557 met ähm (.) (Name einer Freundin). The one in Holland who referred you/ your friend
 558 to me. (.)Yeah. That's where I met the lady. #00:40:34-8#

559
 560 I: Ok. #00:40:35-8#

561

562 B: Yeah and the/ I think that's when I began using a wheelchair because she's the
563 one who (.) who who liked me who liked my ways. Ähm then she liked me so much
564 like she bought me a wheelchair. That's when I was like „oh we also have
565 wheelchairs?“ That was my first (lacht). Yeah. #00:40:59-2#

566

567 I: And how did it make you f/ how yeah how did you make/ how did it make you feel
568 going to the school with other children with disability? #00:41:13-2#

569

570 B: At first I was not happy. (.) Because I was like/ ok. (.) When I was going there/
571 when they were taking me there I didn't have any picture of what kind of children. But
572 when I I came there and I saw other children. Like they were mentally they were like
573 people where like having salivas (streicht sich über das Kinn), having ähm they were
574 like thinking maybe in a different way. I I met also others who were like mature. More
575 mature (.) than me. But like I was wondering „they're mature but they're like in
576 nursery?. It looks like a nursery and then they are mature. How can such a person
577 with (the breasts?) #00:41:56-6# be here?“ Then I was like „oh why am I here? I'm
578 not fitting here.“ Oh I was/ I felt bad. But in that school it was divided into two
579 sections. The one section was for those children with disability. And then another
580 section was for normal children who didn't have any disability. (..) Yeah. So they first
581 put me among those ones who who are having a disability. But when they saw that I
582 was/ my my my way of reacting was normal was not having a/ was not was not bad
583 at all. So they they send me in others who were not having disability. So that I can
584 study normally with them. And they posit me in primary schools. #00:42:46-8#

585

586 I: And how were you perceived by those other students without disability? #00:42:54-
587 5#

588

589 B: Then I/ if I can say it was in my life (.) that was the only place where I was which
590 was having special children. // but in my life apart from// apart from that like for
591 example in that nursery where they pushed me in the section. They were not bad the
592 children. They were treating me well. Maybe because they were used to seeing the
593 other section the other section (..) of those other children who are having a disability.
594 So those children were used to (.) living with all sort of people with different ways. But
595 when I finished there and then I I joined later primary. The primary was all not for
596 peo/ children with disability. Actually I've studied in only schools with children who
597 are not all students who are not having any disability. When I'm the only one who is
598 having a disability. And it's the only schools I wanted to go to. Whenever they were
599 like mentioning to test/ to send me to school which was for children with disabilities I
600 never wanted. I was like „no I want to only also experience other children who are not
601 having a disability. I want I want this life.“ (.) So that is ähm (Name der Freundin) can
602 also (contribute?) #00:44:19-2# something for the. Because they tried to to send me
603 in a school which was for for the handicapped in primary. And then she looked at me.
604 I was not happy. They had bought everything. I was going to stay in that school. And
605 then she looked at me and she was like „but you are not looking happy.“ Because
606 she knows me like since I was a child. I'm someone who can show like I'm not
607 happy. But I'm always happy. But I can show that I'm not happy with that. So she
608 was like „but you're not happy.“ And I was like „I don't want to be in a school with only
609 handi/ with children with disability. I want a school mixed. (..) I want to experience
610 others.“ So she respected me. And they took that/ in those/ in that school. And lucky
611 enough the headmistress allowed me. The only problem was toilet. (..) And ähm

612 there was no accessibility. There were steps. But I was happy. The children they
 613 were so glad to help me every time. (..) And I was so being them. So I've been/ like
 614 I've never in my life have never been there. Like I've I never felt isolated. (...) Despite
 615 the fact that I was the only different one. They never isolated me. They
 616 accommodated me. They liked/ I/ actually all liked to be with me. But all is because
 617 when us with disability/ when you're positive when you're always positive always
 618 happy also other people want to be with you. But when you're miserable no one
 619 wants to be with you. (.) Maybe that's why I was lucky. #00:46:11-0#

620

621 I: //And (unv.) // And how was the attitudes ähm from the teachers towards you in
 622 school? #00:46:17-4#

623

624 B: It was ok. The attitude of the teachers was the same as the students'. (..) If there
 625 was any student who was trying to show me (.) discrimination or like calling me any
 626 names nicknaming because they used to/ some some in society some people can
 627 nickname you. But when they can hear a certain student trying to call/ nickname me
 628 so they can punish that student. (..) And they said „you should not. She's she's like
 629 you. The only thing's she can not walk. But she's like you.“ #00:47:01-5#

630

631 I: Ok. #00:47:03-5#

632

633 B: Yeah. #00:47:04-4#

634

635 I: And how common are those mixed schools you went to when you were in nursery?
 636 #00:47:11-0#

637

638 B: How what? #00:47:12-3#

639

640 I: How common are those ähm mixed schools you went to when you were in nursery
 641 in Uganda? #00:47:19-1#

642

643 B: How how how mixed they were? #00:47:24-0#

644

645 I: No. How common are they in Uganda? How how many of them are there in
 646 Uganda? #00:47:29-8#

647

648 B: Oh the schools to which I/ the majority schools are for all the students who are not
 649 having a disability. There are very few special schools very few. #00:47:43-6#

650

651 I: // and those// #00:47:45-1#

652

653 B: // especially // the only the special schools they are those ones for the visual
 654 impairment. (.) The ones with the blindness. And the ones who are/ who can not
 655 hear. They are the ones who have mostly special schools. And the and those ones
 656 who have mental disability (.) they are the ones have special schools. And there are
 657 also a spe/ there are special schools like two for those ones who are having a
 658 physical disability. But those ones especially they (.) they their forecast is to teach
 659 those students who are having a physical disability for make craft. For making
 660 handicraft, work such tailoring, such work. But not/ they are not aiming at educating
 661 them for (.) for further education like university. In those days it was mostly because
 662 most people we are having like this actual like if you're a child with disability they

663 never expected you to come to university. (.) They they felt like everyone who is
 664 having a disability if you're having a skill you must be having like shoe-making skills
 665 to make shoes. Like tailoring. Like craft. That's where it stops. That is your level. (.)
 666 They never expected. They never (.) prepared children with disability to come to
 667 university. To have some professions, no. (.) Especially like so. Some parents they
 668 they had that mentabili/ mental(.)ity how do you call? That thinking like „my child is
 669 having a disability. The only thing that she can learn is to ha/ to be a tailor. The only
 670 thing she can learn/ you can learn is to make shoes for other people to (unv.)
 671 #00:49:48-6# shoes for other people.“ But there are other parents who proceeded to
 672 like ask like me who who was in only schools with/ who are no special schools. (.)
 673 Who were being prepared to continue (.) to university. And in/ on university there's
 674 there's a program which is called affirmative action program. Like when you're you're
 675 having a disability student you're disa/ ähm you're having a disability they (.) they put
 676 up a map point. Like when you get those points these points (..) ähm for the fact that
 677 you have both those points like two points. You have to get a/ you are you are/ the
 678 universi/ the government pays for you. (.) So it is to encourage such a student who is
 679 having a disability but also intelligent. But can not have money to continue university.
 680 So you have a chance to be on government scholarship. #00:50:53-7#

681
 682 I: Has it always been this way or is it a new thing? #00:50:57-7#

683
 684 B: // (unv.) // is also there. #00:50:59-9#

685
 686 I: //Sorry?! #00:51:00-3#

687
 688 B: //Up to now. // It's there. Up to now. #00:51:02-9#

689
 690 I: And it was like this twenty years ago already or is it something new? #00:51:07-4#

691
 692 B: Twenty? Because when I was in university/ I joined university in 2003. It was
 693 already there. #00:51:15-3#

694
 695 I: Ok. #00:51:16-0#

696
 697 B: Yeah. It was already there. But when you/ but it's not **all** who are having a
 698 disability. (.) I may I have a disability but I've not got those marks. (.) When I not got
 699 those points (.) so I can't be on government scholarship. It's only when you have
 700 (unv.) #00:51:36-0# had. #00:51:36-6#

701
 702 I: Ok. #00:51:38-9#

703
 704 B: And you get #00:51:40-3#

705
 706 I: So ähm you said there are schools for pupils without disability, then there are
 707 special schools for people with like hearing impairment or blindness and other
 708 schools where pupils with and without disability go to together? #00:51:56-0#

709
 710 B: hm (bejahend) (nickt). The majority of schools are those schools (.) which which
 711 are not special (.) for special children. There the majority of schools which are not for
 712 special children. But there's no university there's no special university. The university
 713 are for all. (..) //Yeah// (unv.) #00:52:19-3# someone has been in ähm a school a

714 secondary school for those who are blind. When someone is continuing university it
715 comes in that university for all. #00:52:30-3#

716

717 I: // and// And how do you feel about that that every every students go to the same
718 university? #00:52:35-4#

719

720 B: Yeah every student goes to the same university. #00:52:39-2#

721

722 I: How do you feel about that? Or what do you think //about that?// #00:52:42-5#

723

724 B: // I feel like // it is good. Like but maybe it is different from someone who has been
725 all the way from special schools. (.) When he joins like all the university for all. Maybe
726 it feels different from that person that person. But me who has been in a school for
727 everyone (.) I feel I cont/ like it's the same process. Because I'm used to being with
728 also others. (.) Like if someone ähm someone who has gone only in special schools
729 the bad thing. When he comes in such a university. (.) He has that fear. (.) It's difficult
730 for such a person to (.) to to be to associate so much with those people. He has that
731 fear „maybe they don't want me. (.) Maybe I'm so so as/“ That person is not assertive
732 like I used to experience some of them. But me who is used like I don't fear. I'm like I
733 can be me/ any. If any/ if there's an association at the university I didn't fear because
734 I'm used to being with those able bodied (.) students. I'm used to like ähm when I
735 was in secondary I could be with all the boys when they were going for football we
736 just go on like we are (cheering?) #00:54:03-3# like even in my life I use/ I used to
737 forget that I have a disability. (.) Because I was associating with those people and
738 and the (.) I used to have that picture. I'm like within. (.) I forget like I have a disability.
739 #00:54:19-7#

740

741 I: (..) Ok. And (.) how did you ähm you told me that ähm when you met the the one
742 from Holland the lady from Holland and she gave you the wheelchair. How did it
743 make you feel having a wheelchair? #00:54:36-5#

744

745 B: (..) I was **so** so happy and (.) I felt like my mother was relieved. (.) Because it was
746 my mother who was working like my wheelchair. (..) She was used to carry me on the
747 back. (.) And she used to to carry me to school. And she had to come in time to fetch
748 me from school. And when when home I used to crawl. (.) Just on my knees like/ so
749 when I got a wheelchair I was like „oh now I can feel like I can not be crawling.
750 Maybe if my mother is sick I can not crawl from home to school. (.) I feel like (.) it is
751 like it gives my body some dignity. (..) Yeah. #00:55:26-9#

752

753 I: Ok. And (..) when you were a kid or a teenager ähm which persons did you
754 consider having a disability? #00:55:38-2#

755

756 B: (...) Mhm (..) like ähm someone who has like me. When someone was not
757 walking. Or when someone was walking but she walking on a stick. #00:55:53-4#

758

759 I: (.) hm (bejahend) #00:55:55-1#

760

761 B: Ähm someone was was blind. (.) So especially when I when I began like in
762 teenager was it like special teenager? Mhm (.) was it from when I was joining
763 university? That's when I began so much to also join handicap ähm disability
764 organizations. (.) But back before that everyone I can see like me having a problem

765 with a leg and it looks like a permanent not like when someone has knocked himself
 766 or herself. But when someone the leg is (.) is looking permanent like ähm not ok. So I
 767 was like yeah, is also having a disability. Only that he for him he walks on a stick.
 768 Only that for him he's limping. And also that one I saw one in a wheelchair. And
 769 some others who never got a chance to have a wheelchair. Yeah. #00:57:00-0#

770

771 I: (.) // and // #00:57:01-6#

772

773 B: // they are still// there even even up to now. They are there who don't even have a
 774 chance to have a wheelchair. Because in Uganda it's not like here in Denmark. (.)
 775 Where by if ähm the government you can have a wheelchair when it is from
 776 government. When it is from municipality. So long as they make sure that you also
 777 have a device. But in Uganda it's you. Apart from when there's a for example some
 778 (.) organizations from developed countries that give/ that can give wheelchairs for
 779 free. Which they can give other people. You have to work hard to buy your own
 780 wheelchair. (...) That's it. So that is why it is possible to find a/ many in Uganda who
 781 are not having a wheelchair. (..) Like like äh last year I went to Uganda there there is
 782 child. She wa/ he was in primary primary five. But he never experienced a wheelchair
 783 in his life. He just crawls when he's going to school. (unv.) #00:58:16-7# I was so
 784 touched. And I bought a wheelchair for for him. That there there are some streets in
 785 Uganda where they sell wheelchairs. Some one/ some wheelchairs are used. But
 786 ähm yes it's/ the money may not be so much according to me who is from here. But
 787 when someone down there it is much money. (.) Can not afford to buy a wheelchair
 788 for ähm for a child (unv.) #00:58:47-4# because the mother is a single mother who
 789 is having like ähm five children (.) including that child with disability. So can not have
 790 (unv.) #00:58:58-3# fees for such a child and others and then buy a wheelchair. So I
 791 was touched and I I had to/ because me I am born am born in Uganda. I know there
 792 are so many people who are not having a wheelchair. So I I made it a (unv.)
 793 #00:59:13-0# whenever I go home (.) I need to find someone who is not having a
 794 wheelchair. And I buy a wheelchair. Because I know what it feels (.) not to have a
 795 wheelchair. #00:59:23-8#

796

797 I: (.) Ok. So ähm you said that when you were a child or a teenager you considered
 798 people having a disability those people who can't walk or who are similar to you. How
 799 did it change for you ähm or in what way did this change as an adult while you were
 800 still living in Uganda? When you were a student or a young adult? (.) Which people
 801 did you then consider having a disability? #00:59:53-1#

802

803 B: (.) mhm (..) which when (.) the people I considered having a disability? #01:00:00-
 804 8#

805

806 I: Yeah. When you were a student or a young adult? #01:00:04-1#

807

808 B: At first when I was ähm when I was in in those schools which are for mixed
 809 children all (..) I/ the only picture was having (.) is someone who is not ähm walking.
 810 (..) And maybe some people like in society I used to see those who are not hearing.
 811 (.) But mostly those who are no/ who are having a physical disability. In that age I
 812 was the ones I thought/ they were the ones who were having a disability. But when I
 813 came up when I grew up (.) and was at my university (.) and I started to get involved
 814 in disability organizations (.) that's when I came to know „oh there are so many kinds
 815 of disabilities. It's not only me who is having a physical disability“. Then I/ my

816 knowledge widened. (.) Then I came to know „ey ok. Also someone who is not
 817 hearing is is also a person with disability. Also someone who can not see. Also
 818 someone who is having epilepsy because I never considered epilepsy. Even though I
 819 used to see some people having them. But I never considered them like ähm to be
 820 among having a disability. But when I went ähm I got involved into disability
 821 organizations groups I came to understanding more and more kinds of disabilities.
 822 #01:01:35-6#

823
 824 I: What did you think a/ or how did you think about epilepsy before? #01:01:40-9#
 825

826 B: (..) Ähm it depends ähm on (.) on how the parents can tell us about such people.
 827 (..) Like ähm (.) yeah we used to have a neighbor. (.) A lady who used to have
 828 epilepsy. And then she could fall down get attacks. Then some people like other
 829 people around they used to say „you should not get close to that person. Or
 830 whenever the person gives you something to eat. Don't eat it. You get it also.“ (.) So
 831 some children grow up with that. „Ok. I can get it“ like. But for me. I don't know. (..) I
 832 was/ there's one time she gave me food and I ate it. So I was like „I didn't get it“ and
 833 then my mother like (.) „where have you been?“. And I was like „I've been with the
 834 auntie“. „Which auntie?“ „That one.“ I told her. And then she said (.) „Have you eaten
 835 dinner?“ „I have eaten.“ „But they've told us that you can get it“. I said „No, I have
 836 eaten. What's wrong with it?“ (.) Then I said „I will not get it.“ But my mother saw that
 837 there's nothing I can get it. So she never stopped me again to be with that woman.
 838 #01:03:00-8#

839
 840 I: Where do you think comes this fear from? #01:03:05-3#
 841

842 B: Either I think because people lack (..) people are ignorant. (.) People lack sensitivi/
 843 sensiti/ they to be/ they lack to be sensitized. Or they lack information about some
 844 things. And so they come to thinking that way. Like also why I why I refused and I ate
 845 that lady's food is like I also used to hear some people when they say like/ they used
 846 to tell their children „when you're with when you're with that one“ or when someone
 847 tells another one „you should not be in love with someone who is having a physical
 848 disability. You're going to have children who are also like that“. So I äh that's why I
 849 refused and I ate the other lady's fruit. And I was like „it's the same they can say
 850 about me. But it's not true.“ People lack to be sensitized. People lack information.
 851 People lack. That's why they are thinking that way. (.)Yeah. #01:04:08-6#
 852

853 I: S/ ähm so in former in days what did you think were causes for disability (..) //when
 854 you were (unv.) // #01:04:19-6#
 855

856 B: // (unv.) // (..) Ähm (unv.) #01:04:21-9# speaking when I was a child I didn't know
 857 what is the causes. (..) // no// #01:04:28-6#
 858

859 I: // did // you talk about your/ did you talk about it with your mom with your mother
 860 or? #01:04:34-8#
 861

862 B: My mom sh/ up to now and what she used to tell me. (.) She was like it was
 863 because of the medicine. (4) Because ähm that's why my mom later when people
 864 were like „immunize your children against polio“. She was like „I immunized my
 865 daughter. But she got it. Because the medicine was bad.“ So she had developed that
 866 negativity (.) towards immunization. (.) Because of what she got out of me. (.) So for

867 me ok, the only thing I had in my mind when I grew/ when I come to/ to grow up to
 868 know about ok someone has to immunize a child for/ from polio virus. So I was like if
 869 you're not immunized you g/ you become (.) handicapped. That is what (.) what was
 870 in my head that time. #01:05:30-2#

871
 872 I: (...) And ähm (...) which prejudices towards you ähm or people with disability in
 873 general do you remember from your time in Uganda? #01:05:45-0#

874
 875 B: (...) Like ähm (...) mhm (...) like when some people people who are/ I will not say
 876 that all some people who are able bodied (.) when they say like (..) „all people with
 877 disabilities are tough people“. (.) They (.) what should I say? (..) Ah, they used to say
 878 like we are tough like for example (.) someone should be careful with you. Like when
 879 we are talking maybe they used to say (.) we get easily angry. That's what they they
 880 they have. #01:06:28-9#

881
 882 I: You get what? #01:06:30-0#

883
 884 B: That we/ all the the handi/ the people with disability all the/ they easily get angry.
 885 And they can beat you whatever they they that that's what they used to say. And that
 886 ähm (.) that prejudice like (.) when someone is having any disability that can not do
 887 anything.(..) But I never got it from my family, no. (.) It's other people. Because in my
 888 family (..) I never experienced like being discriminated being being treated like a
 889 special child. (.) That was not my mother. But she she used to treat me like any other
 890 child she had. (.) When when she was teaching us to do anything any work, duties at
 891 home. (.) Also I had also to learn like any other. (.) When ähm for example when
 892 she's teaching me how to you have to make food like this way or if I make a mistake
 893 (.) she used to beat me like any other. And then my gran/ it was my grandmother who
 894 used to her mother used to (unv.) #01:07:50-9# with her „you should leave her. Why
 895 do you disturb her?“. And then she was like „what if I die? (.) And no one is to help
 896 her? Who'll help her? She has to learn.“ So that's how I came in my life up to now. I
 897 can do anything by myself because of my mother. So by that time I used to think she
 898 hates me. (..) I was like she hates me. I was/ I told you her „you hate me“ because (.)
 899 when I didn't do anything by the way it was (unv.) used to punish more. She she had
 900 that „you're a woman. You're a woman.“ So when ähm when my stepbrothers (.) they
 901 were if if they were supposed to wash the dishes and they were supposed to cook
 902 and then the time comes to eat and the dishes are not washed then I was also like
 903 I'm not also (.) put food on the plate because they are not washed. So my mother is
 904 not home. And when she comes she asks (.) „is the food ready?“. I say „yes, it's
 905 ready.“ „where is it? Because the dishes are not washed.“ Then she's/ she asks me
 906 „what did you do if they were not washed?“ I said „nothing. Because it was not my
 907 turn to wash them.“ Then she'd ask me „you and your brothers. Who is the woman?“
 908 I said „I'm a woman.“ because in African cultures (unv.) #01:09:15-6# is a woman
 909 mostly. Then I was like „I'm a woman.“ „Then you have to wash them“. I said „but it's
 910 not my“ „It's **you**. Will you tell your husband that it's not my duty to wash“. And I was
 911 like/ I used to feel like I'm ough (verzieht das Gesicht) „what you tell me. I'm not
 912 going to get married yet.“ And she was like „you will get married. You're also like
 913 other people. So you have to learn.“ So she groomed me in that picture like I'm also
 914 like other people. #01:09:42-3#

915
 916 I: (.) Why do you think your mother (.) acted the way she acted ähm opposed to other
 917 people? #01:09:51-2#

918
 919 B: (..) Because my mother thinks ähm my mother up to now (.) she has that like
 920 yours/ my child is having a disability but she's also a child like others. (..) That's that's
 921 how/ why she never protected me. (..) //From the// #01:10:11-4#

922
 923 I: // Why// (.) where do you think those thoughts come from? Why does she think so
 924 differently than other people? #01:10:20-3#

925
 926 B: (..) Maybe it is her nature. (..) She is such a positive lady. It could be. #01:10:28-
 927 0#

928
 929 I: Ok. #01:10:29-9#

930
 931 B: Yeah. #01:10:30-4#

932
 933 I: (..) And so you told me about the prejudices you (.) you (.) ähm you experienced.
 934 Ähm how did those prejudices make you feel? #01:10:45-4#

935
 936 B: (5) For me for me (.) yes sometimes I could feel angry. But on the other hand (.)
 937 the people I used to associate with who are not having ähm a disability like ähm
 938 some much more people or some relatives they used to tell me „such things should
 939 not piss you off. What you need to do is to proof to them that you are not what they
 940 think to be.“ (..) That's that that that's that's it. (.) So I can somedays I was like „it's up
 941 to you, ok.“ Sometimes when I was a child I used to cry. (.) But later I was like „ah, I
 942 shouldn't cry.“ Especially (.) my mom especially my mom. Also there is a lady who
 943 was owning that school, where (Name der Freundin) was, of special students. She
 944 used to teach/ to sit me down and tell me (.) „You should not mind about what other
 945 people say. (.) Like you're handicapped. You're like this. You can not be this. You
 946 should not think about it. You can also be someone of importance in the society.“
 947 And then ähm I used to like to have my grand- mothers and others they used to tell
 948 me „you're/ you have/ what you have to know is that you're beautiful. Even more
 949 beautiful than other people who are not having a disability. Y/ so you should not/ like
 950 for example when it is li/ in the line of men when they were time to to teach me (.)
 951 Like most men they can come and use the children the girls with disabilities. They
 952 can come and use them like ok, they/ when they're knowing they can not take them
 953 as wives. So for me my family members, other relatives they used to tell me „you're
 954 beautiful. What you know you're beautiful. You have to avoid such men. And you
 955 forecast about your future (.) when you're proud. Because you have a disability
 956 doesn't mean that you have to be so low. (.) You also need to be proud of yourself.
 957 So also men will fear to use you.“ So I I grew up with that picture. #01:13:13-4#

958
 959 I: And where do you think those prejudices come from people might have towards
 960 people with disability? #01:13:22-6#

961
 962 B: It could be like maybe culture (..) days back. (.) It could be cultures which never
 963 considered maybe a per/ a child with disability as a human. (unv.) #01:13:41-7#
 964 What should i say? Some things/ like also some religious (.) sayings. Like yes I'm a
 965 Christian. Sometimes I heard (.) ähm this ähm like in religious religions eh different
 966 religions when they say like „**anyone anyone** who is having a disability has to be (.)
 967 given charity“. Häh? (verzieht das Gesicht, fragende Mimik) Like when they put us in
 968 that bracket like for us we don't need to to prosper like we should be given. Häh? I

969 hate that. I think such cultures such beliefs are the ones which groom the society to
 970 to have such thinking about us. Like if you're han/ if you're someone in charge
 971 someone with a disability you need to/ you you have to be like charity. They have to
 972 do charity for you. You have to be given. So that's why some of some of the people
 973 with disability they grew up with that tendance and maybe they go on/ along the road
 974 and they start begging. (.) Instead of working. Because they have that mentality that
 975 we have to be given. (..) Because I/ so people have that thinking. I experienced it one
 976 time. I was in the park. Going to work. (.) So I was going to get a a taxi to go to work.
 977 So there was a man in our city/ in the capital city. Where there are also others who
 978 are seated begging (.) putting their hands begging. And there're also other in the
 979 streets who are having a disability **working**. Selling some businesses. Like sweets
 980 like different. But they are having something to work to do. So there's a man, he was
 981 a Moslem, (.) he was running after me. I was not hearing, I was pushing like myself
 982 going to to get a taxi. From my one taxi to another taxi. Then there are some people
 983 they were „there is someone calling you“. Then I stopped. Then he came and was
 984 giving me coins. I was like „why why are you giving me coins?“ „No, I just wanted to
 985 give you. Because in their/ (.) in the Koran, in the Bible they are like if you give
 986 money to help someone who is having a disability that is luck.“ All that. Then I was
 987 like „why do you give me?“ „I just felt like giving a (unv.) #01:16:16-7# . But there are
 988 those ones who are seated on the street. (.) They are the ones showing hands. They
 989 are the ones you have to give. They have shown you desire. They want to be given.
 990 But **me** I was movi/ I'm moving on my own you seeing I'm moving on my own. I'm not
 991 on the street. Why are you giving me? I'm not want/ I don't want. I'm working. I'm
 992 going to work. You can see me I'm not on the street begging.“ (.) He just thought „I
 993 wanted to give you.“ I said „that is a bad tendance you people have. **Not every**
 994 person with disability is a beggar. (.) Like the way it is put in the Bible (.) or in the
 995 Koran. That for us we have to be given. We also work. So I have I have my dignity. I I
 996 I sit on a wheelchair but I'm going to work. Please. (.) You can give that to a/ who is
 997 thinking that he has to be given.“ So I think it is the culture. #01:17:19-0#

998
 999 I: hm (bejahend) And did you yourself maybe had had ähm prejudices towards other
 1000 people with disability? #01:17:31-1#

1001
 1002 B: No. #01:17:33-0#

1003
 1004 I: Ok. #01:17:34-9#

1005
 1006 B: Well maybe because I'm also having that, so maybe I'm in those shoes. That's why
 1007 //(lacht)// #01:17:42-3#

1008
 1009 I: //Ok.// #01:17:42-4#

1010
 1011 B: Yeah. #01:17:43-1#

1012
 1013 I: Ähm now that we talked about your general experiences with disability in Uganda
 1014 ähm for section three we will keep on talking about your time there. But now we will
 1015 discuss a bit specifically possible aspects that might have affected your attitudes. So
 1016 let me just check. You already talked a lot about my questions here so I don't want to
 1017 be repetitive. (..) Mhmm (4) Ähm when you were in school with the other students
 1018 without disability. Was/ how/ in which way was your disability made a subject of
 1019 discussion? #01:18:26-7#

1020
1021 B: Among of those students? (.) No. #01:18:32-6#
1022
1023 I: Or in school in general. (.) How/ **was** it talked about? **How** was it talked about?
1024 #01:18:39-5#
1025
1026 B: (..) Like other students how they talked about it? (.) Or? #01:18:46-5#
1027
1028 I: Yeah or teachers. Did they talk about it in in class or? #01:18:50-4#
1029
1030 B: hm (verneinend) #01:18:51-7#
1031
1032 I: (not relevant?) #01:18:52-3# you having //a disability?// #01:18:53-9#
1033
1034 B: // no // No no no they never talked about it actually. (.) They never never. The only
1035 thing is like for example (.) maybe when they can tell students „if (eigener Name) is
1036 having/ wants to get some help like getting in class when there are steps (..) you you
1037 you y/ please you can help her.“ Because all the classes were having steps. The only
1038 thing even even when sometimes for example if I had become sick and I had not
1039 come to school (.) the only thing I could see is my fellow students when they're
1040 coming home (.) maybe when they were thinking „maybe she has not got someone to
1041 push her.“ That is what came in their mind first time. Yet I never lacked someone to
1042 come and to push me. So when I'm sick when I'm not able to go to school I could see
1043 them coming (.) before the classes begin. So they are like ähm „when we saw the
1044 time was about to/ we couldn't see you. Maybe we thought you don't have someone
1045 to push you.“ The/ That is always the thinking they had. „Then we had to come and
1046 get you.“ Then I was like „no, I was sick. It's because I'm sick“. So they go back. (.)
1047 And maybe even in classes when so/ when a teacher has not seen me so could ask
1048 „where is (eigener Name)? Could it like in no-one has helped her to come to school?“
1049 (..) And sometimes even there is a time when ähm some teachers could not proceed
1050 with teaching. (..) So because they were wondering „what's wrong with her?“. They
1051 can send some students to me. But they never made like a topic. (..) Maybe because
1052 they came to get used to me like. Because I was with others they couldn't recognize
1053 how difficult it is for me because I was so easily associating with other students. And
1054 they even they can't forget like I have a disability. They only used to be happy. Like
1055 my headmistress and teachers were like „(eigener Name) is so hard working and she
1056 comes to school. She never misses school.“ Like telling them they should be like me.
1057 „Should be like her. She's working hard.“ That's that's it. But they they used/ the only
1058 thing they used to say „Let her be your inspiration. Like she can not walk (.) by
1059 herself. She can not walk by herself. But she makes sure that she's at school. (.) But
1060 she makes sure that she works hard. She (unv.) #01:21:41-8# . You should be like
1061 her. For you people you have opportunity like you can walk. (.) You can go
1062 anywhere. You can do what. But for her she can not do it by herself. But she still
1063 struggles.“ So that's the only topic they used to tell them. #01:21:57-2#
1064
1065 I: Ok. And ähm which languages have you spoken in your daily life in Uganda?
1066 #01:22:03-3#
1067
1068 B: When we're not at work or at school it is it is ähm our mother language. It depends
1069 where/ which region you are in. I'm from central region in Uganda. And that is only
1070 one tribe called Baganda. So I always speak Luganda. #01:22:22-3#

1071
1072 I: Luganda? Ok. And how were you or how were people with disability
1073 called in Luganda? #01:22:31-4#
1074
1075 B: In Luganda when ähm (..) mhm they like omulema. #01:22:39-2#
1076
1077 I: And is it rather positive or negative or neutral? #01:22:44-1#
1078
1079 B: Omulema like negative. Ok. There were used like calling on/ omulema (.)
1080 omulema omulema like in/ that was when it was/ they were used to that word. But
1081 though it is later when we tried to define the name for people with disability. Then we
1082 thought it was negative. But that time it was ok like called omulema. But it depends
1083 what tone someone is using. (.) When if someone just called like when we were/
1084 maybe you (.) you have done something someone becomes like angry or someone
1085 like children they were „omulema! omulema!“ (ruft mit lauter hoher Stimme). So they
1086 make it like a song. So that negative way. They were insulting you. Or when they say
1087 akalema. (.) Akalema like ka/ ah they say akagulu. Akagulu is like leg, small leg.
1088 Small, very tiny. So they were like akagulu akagulu. There they are abusing you.
1089 Yeah. #01:23:54-1#
1090
1091 I: And nowadays is this word omulema still used? #01:24:00-1#
1092
1093 B: (unv.) #01:24:02-3#
1094
1095 I: No the word for disability. #01:24:04-0#
1096
1097 B: Now nowadays they have tried to turn the other one the English way with the
1098 having disability. So like owobulemu, aliko obulemu. They say aliko obulemu. The
1099 one with disability. Aliko obulemu. So that's/ so even when they are writing in news in
1100 Luganda and then you say omulema. So we try to come up and collect such people
1101 the (journalists?) #01:24:34-1# . How they should write it. Now they have tried to
1102 write it well. Without writing omulema. (..) All all like/ when when someone say
1103 omulema is like they're crippled (verzieht das Gesicht). #01:24:48-0#
1104
1105 I: Oh, sorry? #01:24:49-3#
1106
1107 B: Omulema in English can mean they're crippled. #01:24:52-8#
1108
1109 I: The prepot? #01:24:54-3#
1110
1111 B: Cri/ crippled. #01:24:56-0#
1112
1113 I: Ok. #01:24:56-5#
1114
1115 B: Crippled. C- R- #01:24:58-7#
1116
1117 I: hm (bejahend) #01:24:59-9#
1118
1119 B: C- R- I- P- P- L - D. Crippled. Like you're not the (unv.) #01:25:06-3# crippled.
1120 You can not (lacht) nothing. So that word can mean. #01:25:10-8#
1121

- 1122 I: And where do you think comes this change in vocabulary come from? (.) That
 1123 nowadays they try to use different words to describe disability. #01:25:19-6#
 1124
- 1125 B: It comes from within us (.) who are having a disability. We try to change people's
 1126 attitude. Because the the the naming can also in different atti/ the the attitude can be
 1127 the same as the attitude. So we/ it came from within the people who are having a
 1128 disability. It came from the disability organizations. (.) Trying to see yeah because the
 1129 way people call you is the way they think about you. #01:25:50-1#
 1130
- 1131 I: hm (bejahend) (..) And ähm (.) I want to show you something. Let me show you
 1132 something. #01:25:58-9#
 1133
- 1134 B: hm (bejahend) #01:26:00-0#
 1135
- 1136 I: A moment, a moment. (10) So there are different explanatory models for disability
 1137 (Öffnet PowerPointPräsentation). Like moral model, the medical model and the social
 1138 model. Have you heard of those? #01:26:18-5#
 1139
- 1140 B: Yeah medical model, social model, yeah. #01:26:21-9#
 1141
- 1142 I: (..) So ähm #01:26:25-9#
 1143
- 1144 B: maybe #01:26:27-1#
 1145
- 1146 I: Let me just ähm quickly explain. The moral model says that ähm disability is a
 1147 result of a sin. Or that it's God's will, either a punishment or a test #01:26:36-9#
 1148
- 1149 B: //(lacht)// #01:26:38-3#
 1150
- 1151 I: // that it's // that it's a result of witchcraft or a curse or a bad omen. Then there's the
 1152 medical model that says that disability is result of disease, a permanent damage.
 1153 That there is a physical, mental or sensory disability. That it can be treated medically
 1154 or cured even. And that it is like within the person, that it is a defect within the person.
 1155 And the social model says that disability is not a deviation from the norm. That the
 1156 damage is not primarily the cause of disability but that the person rather gets
 1157 disabled by the society. For example because of missing accessibility. So your
 1158 perception, what/ which explanatory model **was** popular in Ugandan society when
 1159 you were growing up? #01:27:23-7#
 1160
- 1161 B: Before it was mostly then the first one. There/ the first one (.) and sometimes the
 1162 second one. But ähm (.) the first one because of wha/ like the (unv.) #01:27:39-4#
 1163 religious, culture thing/ thinking. Like it is witchcraft like when it is a (unv.)
 1164 #01:27:46-7# is a sin. Because even after now when people who are spreading
 1165 religion. They can come and say to you „can you accept Jesus Christ? So that you
 1166 can be healed?“. So it's like they have d/ when they can interpret it it's like Je/ God
 1167 doesn't create people with disability according to them.(...) It's like for me they/ in my
 1168 thinking maybe they think it is Satan. (..) Withdrawn to maybe we're from a curse. (.)
 1169 Because when you you you you come an tell me like „Accept Jesus Christ. And then
 1170 Jesus Christ will heal you. Ähm blabla.“ When you say Jesus Christ is more of God.
 1171 So it's like in God society people with disability are not accepted. (.) So that's where/
 1172 that's why people used to have this/ the first one. #01:28:43-8#

1173

1174 I: hm (bejahend) And nowadays? #01:28:46-3#

1175

1176 B: Now/ nowadays when we came to develop in all minds if people/ when people are
 1177 being sensitized, so this one the third one is coming in. (..) And it is us who are
 1178 having a disability or the organizations with the/ for disabilities. So they are the ones
 1179 who are trying to encourage people like. (.) It's the society that makes us more (.)
 1180 having a more disabilities. Because if the access/ the society doesn't accept us (.) by
 1181 putting up accessibilities or by accept including us amongst them. So that makes us
 1182 more disabled like. (.) So this one the third one is more encouraged by us. Co/
 1183 sensitize the society and now the majority of the society now are coming up and act/
 1184 agreeing with us. (.) So that's why the first one is no longer working mu/ more of this.
 1185 (.) Because people have seen like people with disabilities feeding families. (.) People
 1186 are seeing people with disabilities being rich, having jobs, going to universities, **being**
 1187 somebody. (..) Even in some/ in families big families where by they have a a person
 1188 with disability who is have/ who is educated and having job ähm the one feeding
 1189 them. So they come to accept. (..) And no longer believe that it is a curse. Because
 1190 they come to think if it was a curse society/ a person wouldn't be successful in
 1191 society. (.) Yeah. #01:30:35-2#

1192

1193 I: Ok. Let me stop that (beendet PowerPointPräsentation). So at the end of the
 1194 interview I'd like to focus on the society in Denmark. So we go forth in time to the
 1195 days after you moved to Denmark or after you first came to Denmark. Ähm how were
 1196 your first experiences with disability in Denmark? #01:30:53-2#

1197

1198 B: (...) My first experiences ähm ok. Maybe I can/ that's from the 2010 when I just
 1199 came for the program. (..) I came to experience like here in Denmark there are some
 1200 disabilities (.) if they were to be in Uganda I don't think they will be surviving.
 1201 #01:31:18-1#

1202

1203 I: (.) For example? #01:31:20-3#

1204

1205 B: (..) Like ähm (.) this one th/ which is called ähm (.) when someone is having a
 1206 disability. Actually they were new to us. Where someone has difficulties in breathing
 1207 and they put a (.) tube here (fasst sich an den Hals). I've never seen it in Uganda. So
 1208 were like „oh my God. They are also here. And then they considered to where we
 1209 had that program which is a school (.) for all kinds of disabilities (.) in in that c/ in that
 1210 city. So we are all wondering we were all like looking at them (legt Hand vor den
 1211 Mund, reißt die Augen weit auf) and then we were like „oh my God. Our disabilities
 1212 are better. (.) Home back home“. Then we were like „maybe it's because these ones
 1213 (.) they provide for them **every** device everything that can help them. That's why they
 1214 are surviving.“ Then we were like „if some/ if they were to be in Uganda I don't think“
 1215 (schüttelt den Kopf). Because first of all their wheelchair have to be (.) charged all the
 1216 time (verwirrte/ fragende Mimik) which can not be in/ there in Uganda you can not
 1217 have even such a wheelchair. It is so expensive. If someone can not afford this
 1218 normal wheelchair which is so cheap then how can such a person if we have such a
 1219 person afford to have such a wheelchair? So when we first/ I first came I ju/ we first
 1220 came like with my other friends. When we came in that program we were like
 1221 wondering/ we were like saying „oh my God. These ones they are having more
 1222 disabilities when someone is/ you look at like so severe. That's what we we had.
 1223 #01:33:07-9#

1224
 1225 I: Ok. And how did you think about those first encounters? (...) Or how did they make
 1226 you feel? #01:33:18-6#

1227
 1228 B: (...) I/ it it made me feel like I should be appreciative. (...) Well like let us appreciate
 1229 the way we are. (...) Let us not be angry with ourselves, like with God, like the way we
 1230 are created, the way like/ (...) we should be happy. Like you maybe they are like being
 1231 miserable „why why why why am I created like this like I am not walking?“
 1232 Complaining someone (...) who is not walking (...) on a wheelchairs on a wheelchair
 1233 like me. But again he survives with (...) (zeigt mit Pinzettengriff an den Hals) that one.
 1234 Like if for example if it stops breathi/ bringing that (...) air so that person can not breath
 1235 anymore. (...) So I became like more positive about myself. (...) And so happy and
 1236 appreciative. Because seeing them even if they were like that, they were happy. (...)
 1237 We saw they were happy like (...) drinking their alcohol, singing, like dancing,
 1238 (verwirrte/fragende Stimme und Mimik) they they are not minding about because of
 1239 the life they give them here in Denmark. Then I was like „why shouldn't I be happy?
 1240 (...) Like him or her? (unv.) his disability is more severe than mine.“ (...) That is the
 1241 mind I got. #01:34:55-8#

1242
 1243 I: Ok. So we already talked a lot about the differences ähm in both countries. Now
 1244 which similarities do you perceive concerning the attitudes towards you in both
 1245 countries? Uganda and Denmark? #01:35:12-0#

1246
 1247 B: (...) Mhm similarities ähm (...) what could they be like? Ok (...) like ähm the way when
 1248 I tried to associate with the people who are having disability here. Because even my
 1249 neighbor is having a disability (...) here. So I/ when I come to interview to to ask when
 1250 we are talking before they/ because he he became ha/ he got a disability that is
 1251 called (unv.) #01:35:47-0# It came when he was old. When he was twenty years.
 1252 So when I come to ask the friends he used to have that time before he became/ he
 1253 got a disability and the friends he has now. So it shows like (...) he had many friends
 1254 that time. But now they reduced. (...) So I see a similarity like also their home when
 1255 someone (...) becomes especially people who become/ who get a disability when they
 1256 are old enough. (...) When they have experienced the other side and they become
 1257 disabled. They can not have the same people close to them as they used to. Such
 1258 people disappear. It's the same also back home. (...) And ähm what I saw saw if he/
 1259 you maybe having a disability but when you're not doing well yourself when you're
 1260 not doing working hard (...) no one wants to be with you. (...) So when you're not ca/
 1261 taking care of yourself while/ when you're not positive no one wants to be with you.
 1262 It's all over. #01:37:03-1#

1263
 1264 I: hm (bejahend) #01:37:04-1#

1265
 1266 B: hm (bejahend) #01:37:05-0#

1267
 1268 I: And you just said that it's the same in Uganda and Denmark. When you are old
 1269 enough and then you get ähm a disability then it might happen then peo/ that you
 1270 lose friends. #01:37:16-8#

1271
 1272 B: Yeah. #01:37:17-6#

1273
 1274 I: Why do you think that happens? #01:37:19-1#

- 1275
1276 B: What? #01:37:20-5#
1277
1278 I: Why do you think this happens? #01:37:22-4#
1279
1280 B: (...) I don't know maybe it depends on (unv.) #01:37:27-5# you had because
1281 maybe when we/ we are hav/ we are making friends it's like the same as being rich.
1282 (.) And you have met people when you are rich. Those people. (.) But you don't know
1283 when you are not rich wether those people be with you. (.) They disappear. So it
1284 depends people. Because we don't know people's attitudes. Maybe what they
1285 wanted from you (.) before that. It it's all about people's attitudes. And as not knowing
1286 why they are with you. But me who is having friends right from childhood when those
1287 people came knowing that I'm/ I have disability (.). They can be there all the time
1288 because they come know/ they came knowing I'm like this. (.) But the other one
1289 never new what they wanted from that person. (..) So when you're like that you have
1290 some you remain with. But the majority will go away. (..) Maybe when they think they/
1291 you nothing you can contribute (lacht) in their lives. Maybe, I don't know. It's not easy
1292 to. #01:38:38-7#
1293
1294 I: Ähm coming back once more to the prejudices ähm wich prejudices towards you
1295 or people with disability in general do you notice in Denmark? #01:38:49-6#
1296
1297 B: (4) Mhm, ok following from what ähm people with disability here who have grown
1298 up here saying is for example maybe I can give you an example. When for example
1299 there are there are/ have gone someone has gone in a shop ähm for example
1300 someone is moving with a helper. And this someone wants to ask something. He
1301 doesn't ask that person who is seated in a wheelchair. He asks the other person who
1302 is helping. Not considering ok this one. It is the helper who says „you can ask the
1303 person. She can tell you“ That is the thing also in Uganda. Like when I I want to buy
1304 something I'm with some/ with a sister or what. Then someone asks „who is going to
1305 pay for it?“ Then it's like (unv.) #01:40:05-9# „she's the one who says she wants
1306 something. So she's the one going to pay.“ „I'm not sure. I don't trust. Does she have
1307 money?“ So someone feels like you can not anything. They they undermine you and
1308 they see someone next to you someone you're with. They is the one they consider.
1309 That's the prejudice. That is common in // (in Africa)? // #01:40:33-5#
1310
1311 I: // why do// why do you think the Danish people undermine people with disability?
1312 #01:40:39-6#
1313
1314 B: That that one I've said is not only the Danish. Also (.) is human. Is those able
1315 bodied people who think. (.) I/ and it is it is all about attitude. How they perceive us.
1316 #01:40:56-2#
1317
1318 I: And where does this attitude come from do you think? #01:40:59-2#
1319
1320 B: (4) Maybe lack of sensitization. (..) Telling someone (..) telling people when
1321 someone maybe from childhood or when parents when the society tells to tell people
1322 that also someone with disability is also like you. The only thing is just different like
1323 you can not walk you can not hear but is also like you. (.) Also failing to tell them that
1324 disability society increases every time. Any time it may be you. (...) Also if people if
1325 people from childhood are being brought up like that to treat all people equally (..).

1326 They couldn't/ they should not have that attitude towards us. If they tell to people that
1327 any time „also you you can be/ you can get a disability. (.) So like the way if you are
1328 in that situation like the way you would like to be treated is the way you can treat that
1329 person now.“ In that way people will not have (.) such attitudes. #01:42:18-5#

1330

1331 I: (...) And (.) last question. In which way has your attitude towards disability changed
1332 since you moved to Denmark? #01:42:30-2#

1333

1334 B: (...) Towards disability (unv.) #01:42:34-6# (.) Me as me I (...) I don't know. What
1335 should I say? #01:42:41-9#

1336

1337 I: Did it change? #01:42:45-4#

1338

1339 B: (...) I never had a negative attitude towards disability. #01:42:50-3#

1340

1341 I: hm (bejahend) #01:42:51-6#

1342

1343 B: So I can say to to an extend or what because my attitude is the same. (...) The only
1344 thing (unv.) #01:43:02-5# the message that I can send back home for example if
1345 someone can tell me following from here. (.) I can only continue saying that back
1346 home they should try as much as possible to include people with disability (.) by
1347 making roads, buildings accessible. Providing aid- devices, all the things. So that we
1348 are not more and more/ we are/ our disabilities don't become severe. So that we can
1349 be/ do/ we can be there without depending on people. Like here in Denmark what I
1350 can see. (.) Yes in Uganda I used to to see that I was (unv.) #01:43:52-2# myself.
1351 But somehow somewhere I used to be dependent. But here I'm not so much
1352 dependent to anyone. I can go to the shop. I can go anywhere, shopping myself. Be/
1353 why? Because everywhere I/ even the road there is a ramp. (...) Where you can cross
1354 and go to the other side. Where you can cross to get to the other side you get it. So,
1355 life is easier (.) here than there back home. Back home I can I can not push myself
1356 maybe to cross the road to go anywhere. I can not be alone. I need to have someone
1357 because I have to meet an obstacle. (.) Yeah. That's it. #01:44:45-4#

1358

1359 I: Ok. Those were the last questions. The interview is now over. #01:44:50-4#

1360

1361 (es folgen Erhebung persönlicher Daten sowie Danksagungen zur Teilnahme am
1362 Interview)

Interview 6

Transkript

Projekt	Masterarbeit Behinderung und Kultur- Eine qualitative Studie zum kulturellen Einfluss auf die Einstellung gegenüber Menschen mit Behinderung
Interview- Nr.	6
Datum der Aufnahme	04.11.2020
Ort der Aufnahme	Im jeweiligen Zuhause der Befragten und Interviewenden über Videokonferenz- App „zoom“
Dauer der Aufnahme	1:08:26 Stunde
Interviewerin	Inga Klose (I)
Befragte Person	B
Soziodemografie	In Uganda geboren, seit 2013 in Schweden lebend, gelernte Lehrerin, als Altenpflegerin tätig, Sohn hat eine Sehbehinderung, früher in ugandischer Organisation für Mädchen und Frauen mit Behinderung tätig, 45 Jahre alt
Informierte Einwilligung	Mündlich am 04.11.2020, mündlich bestätigt am 11.12.2020
Anonymisierung	Durch Beschreibung in Klammern, z.B. (Name einer Freundin)
Transkribierende	Inga Klose
Datum der Transkription	13.11.-16.11.2020
Besonderheiten	Unverständliche Äußerungen auf Grund von: schlechter Tonqualität, gleichzeitiger Sprache, Akzent

1 (Unterhaltung, nicht Teil des Interviews) #00:00:45-5#

2

3 I: Then do you feel ready to start with the Interview? #00:00:50-0#

4

5 B: Yes. #00:00:50-8#

6

7 I: Ok, perfect. So to start with the interview, I'd like to ask you what disability means
8 to you personally and how you perceive the attitudes towards disability in both
9 countries, Uganda and Sweden **nowadays**. So while thinking of disability and people
10 with disabilities, what are your first thoughts? #00:01:10-9#

11

12 B: Äh, first of all when I left my country I was working with persons with disabilities. (.)
13 I, äh, (teacher?) #00:02:37-1# women and girls, then I came here (.) And ähm (.)
14 disability to me it means someone who can not (.) who can not do what (.) ähm (.)
15 what's supposed to do like other people in a right way. So is disabled to do what
16 could do äh like personally. So there are many categories for disabilities. So
17 disability/ Yes I've worked with them for some good time until I came here and the/
18 unfortunately I also dis/ have a/ one of my children has a disability also and ähm that
19 helped me because I was for a long time with such people. So I'm like a parent with a
20 child with a disability and that didn't effect me so much (.) ähm (.) I just took it on and
21 like my my (son?) So of I'm/ if I'm to compare I'm like I'm lucky that I'm in this
22 country. I discovered that. He has äh I can say he has a one eye. They discovered
23 here that he/ you know, when children come here they have to check them. So they
24 discovered it that he has one eye which I did not notice in my country because they
25 do not do that. So here they discovered that. He uses one eye. So they tried to help a
26 lot. So there are so many facilities here. And the (unv.) #00:03:19-8# with that bad
27 sight it was also noticed that he has äh with a ease/ intellectual/ he has a low
28 intellectual capacity in class. He doesn't go at the same pace with other children. So
29 he has to to sit with a teacher one on one. He can't get everything in class. But that
30 being in my country I wouldn't get that chance. Here they consider the children. They
31 check them. They notice so fast. And they give them/ So he comes to class, (unv.)
32 #00:04:17-0# that school he goes to a special school, he comes to. So there he gets
33 all the facilities he's supposed to get. Like here we have shifted to a place where we
34 have that special school in this community and it's (unv.) I have been. So I've shifted
35 to another place so they pick him to school. There's that facility because of that. So
36 there are so many facilities which one can not get in Africa which here they
37 recognize. They recognize these people. #00:04:34-8#

38

39 I: Hmm (bestätigend) #00:04:34-8#

40

41 B: Hmm (bestätigend) so (...) like in class such a child would be beaten so much.
42 Why/ (unv.) they would think maybe he's/ why is this child not getting things in
43 class? So that means he has to be beaten to understand. But here they discover that
44 this child has a problem. (.) So they treat him as he's supposed to be treated. So this
45 this is not in my country. So such children they end up (unv.) in school in Africa
46 because they are overbeaten. So here they move along with them. They put them in
47 places. So they had to ask me if I accept him to come to that special school. Äh they
48 had to tell me all that (unv.) everything. So I accepted because the other class he
49 was not fit there. He sits, he doesn't get anything with the whole class. So it goes well
50 (unv.) #00:05:41-8#

51

- 52 I: Hmm (bestätigend) #00:05:41-8#
- 53
- 54 B: Hmm (bestätigend). So is different here and Africa. #00:05:48-7#
- 55
- 56 I: I'm not really aware of the education system in Sweden. But is/ äh äh (.) äh you
- 57 said your son was first in a school with other children without disability. So there
- 58 would be an opportunity where all children no matter if they have a disability or not
- 59 got to the same school? #00:06:08-8#
- 60
- 61 B: (...) Ähm disability in (unv.) with intellectual intellectual #00:06:14-4#
- 62
- 63 I: (.) They would/ So it would be possible that they all go into the same school or is it
- 64 always that äh children with a a intellectual disability go to another #00:06:26-6#
- 65
- 66 B: another school. because when they discover that need a special care (unv.) we
- 67 have to go them in that same school. Like for my case my son couldn't get anything.
- 68 He started with class one. He was not understanding anything. Class two so they had
- 69 to discover that he had a problem. He could get not anything in the whole class when
- 70 he sits with the same class. So they had to/ They found out that he fits another
- 71 school, special school. (.) #00:07:01-7#
- 72
- 73 I+B: //(unv.)// #00:07:01-7#
- 74
- 75 I: And how do you feel now that with your son going to a special school? #00:07:09-
- 76 0#
- 77
- 78 B: Ähm (.). I consider I feel hundred percent good because he will be with the other
- 79 the rest. (.) Ähm but have nothing to do, that is the best for him (..) It is the best for
- 80 him. I also like because he tells me at times they have some lessons he has with the
- 81 other class like äh sports (.) äh they eat together (.) at those small small su/ simple
- 82 subjects. So he tells me he he misses the other class. (.) So (.) he tells me „they (are
- 83 doing?) such numbers, difficult numbers. For us we are doing simple numbers.“ So
- 84 he sees it like that. So I I have nothing to do. Because (.) they (.) they told me
- 85 because I was a bit sad in the meeting when I was supposed to (.) to accept wether
- 86 they take him the special school or not. So they told me I should not get worried
- 87 because he (.) has to go in the system, the whole system after school. After school
- 88 they find jobs for them which fit them. I said ok. It's ok, yeah, I accept it. As a parent
- 89 äh #00:08:32-2#
- 90
- 91 I: And how is your son feeling about going to a new school? #00:08:37-0#
- 92
- 93 B: Mhmm, I/ He didn't like so much but he had no option. That would think he comes
- 94 in the other school also sometimes. He comes there and he is this side also.
- 95 Because they are in the same (7 sek. technische Störung) I told him „you need to sit
- 96 with a teacher and you understand things well. When they/ when you get things well
- 97 maybe you join the other school, the other class. So he understands, accept it.
- 98 #00:09:16-3#
- 99
- 100 I: Ok. And you mentioned before that the fact that you already had experiences with
- 101 people with disability in Uganda helped being a parent of ch/ child with disability.
- 102 Could you explain how it helped you? #00:09:33-1#

103
104 B: (.) How it helped me? (.)To #00:09:37-2#
105
106 I: To have a/ to (.) having had experiences with other // (unv.)// having yourself a son
107 with disability #00:09:45-8#
108
109 B: // (unv)// #00:09:41-8# Yes ähm I I met I met I met so many parents with children
110 with disabilities and disability which are more severe than (its?) (.) You find a child
111 who is (hard?) of hearing (fasst sich mit linker Hand ans linke Ohr) can not see(.) a
112 child who has (unv.) for disabilities #00:10:09-7#
113
114 I: //Who has?// #00:10:09-7#
115
116 B: //So äh// Yes and such parents they they lack sensitization. So many of them.
117 They lack sensitization. So those ones/ Some of them they they could burry such
118 children. #00:10:26-6#
119
120 I: Sorry, what do they miss? #00:10:26-6#
121
122 B: Burry, burry them. When they have such children they punish them, they burry
123 them, they keep them away from society because they (unv.) get ashamed. And
124 even knowing that the family has a child with a disability they will lock the child
125 somewhere in a room, in a special room. And that's how they not get äh light with/
126 wi/ it will be even worse. It happens so much in my country. They lock them
127 somewhere. And they get even more disabilities they didn't have before (.) So not
128 until when the neighbors get concerned and get the law äh (.) those in law to come
129 and pick out the child. So they get ashamed. But here no one has that shame.
130 People are free. So I/ We had to educate, to sensitize most of them (.) ähm and
131 some of them they, yeah those who had got that sensitization in my country they are
132 so free with their children. Äh I I/ there is a family who had children who were deaf, all
133 of them. There were five, and were educated really good, got good jobs so it was a
134 happy family. So when I see such people I feel my child is not bad of. Yes I get that
135 courage. So I go to like the rest. And I put more special care on him like (.) the rest
136 but him it is a bit special so I like (unv.) #00:12:12-8#
137
138 I: And what did you teach those families? Could you give an example? #00:12:16-2#
139 #00:12:18-6#
140
141 B: Wh/ What I teached? //What// #00:12:22-0#
142
143 I: // What did you// #00:12:21-4#
144
145 B: Hm? #00:12:22-6#
146
147 I: What did you teach the parents who had children with disability? #00:12:25-9#
148
149 B: Äh to have confidence, to accept the children (.) because (.) they never know that
150 child can be someone/ maybe like if they have four children and one is disabled (.)
151 they can never know. Maybe this child is the one who is going to take care of the rest
152 in future, even the parent. So we nee/ we had to tell them to be confident and also
153 accept this child like the rest (.) hm (bejahend) so they had to do that #00:13:02-6#

154
155 I: And ähm you already said that there are different categories of disability #00:13:07-
156 9#
157
158 B: hm (bejahend) #00:13:09-2#
159
160 I: Could you maybe explain what those categories are? #00:13:13-0#
161
162 B: Yes, this/ ähm there's physical (.) physical someone is lame maybe with the arm,
163 the leg ähm (..) ähm those who move in the wheelchairs maybe they got polio ähm
164 sort of. There's ähm mental (..) mental that is including intellectual thing like that.
165 Ähm there is ähm those who are blind (.) who can not see. There are those ones who
166 can not hear (.) ähm we had those ones who could hear but not so much but they
167 used to use ähm (zeigt auf ihre Ohren) there is a special apparatus they have in their
168 ears which help them to hear well. hm (bejahend) they have those who are deaf and
169 blind at the same time, deaf blind (..) ähm (..) deaf blind ähm yeah (.) and there's
170 what/ there are/ there's also those who are epilepsy ähm they are those ones who
171 had ähm (..) there are so many disabilities in fact #00:14:37-0#
172
173 I: You don't have to name them all #00:14:38-2#
174
175 B: Ah, hm (bejahend) #00:14:39-0#
176
177 I: (lacht) Just to get an idea what you meant with categories #00:14:43-3#
178
179 B: hm (bejahend) #00:14:43-4#
180
181 I: Ähm and in your opinion what are the causes for disability? #00:14:47-9#
182
183 B: There are so many causes. There are those ones like this one (.) I have/ I don't
184 know (unv.) I don't know what caused that because I discovered when he was four
185 years when he came here, four years. So all along I didn't know that he had one eye
186 (.) So I don't know what caused that. They tried to take to check (unv.) they did not
187 discover anything in the (unv.) #00:15:17-9# (...) so some of them it is child birth (..)
188 Maybe the child get disability when still in the in the stomach, in the womb äh
189 depending on one/ depending on the situation maybe the parents fight, maybe they
190 take alcohol, maybe anything, poor feeding maybe, get the disability during (.) still in
191 the womb, maybe even during birth. Some get it ähm (.) ähm when they're still
192 young, maybe at school. there is someone who got the ähm/ became deaf because
193 he had to be slapped by the teacher at school. Slapped so much here (zeigt mit
194 flacher Hand aufs Ohr) so that was the end. There are those ones who get sick (.)
195 and they don't come s/ ähm so fast to hospital they get (unv.) so high (.) so they get/
196 they lose their eyes like that. There are those ones who get accidents they (unv.).
197 This way it is like that #00:16:32-9#
198
199
200 I: Ok. #00:16:33-8#
201
202 B: hm (bejahend) #00:16:33-8#
203

204 I: A lot of courses, yes. And ähm which words do you use nowadays to talk about
 205 people with disabilities? #00:16:42-9#
 206
 207 B: (..) The words äh (.) Deaf like I said deaf but I (..) ähm (...) #00:16:56-7#
 208
 209 I: Maybe I can ask another question. #00:16:58-7#
 210
 211 B: hm (bejahend) #00:17:00-0#
 212
 213 I: What//’s your stance// what’s your stance towards expressions like disabled
 214 person, cripple ähm people with disabilities? There are different forms or ways or
 215 words to (.) talk about disability? #00:17:16-5#
 216
 217 B: //(unv.)// There are different words? #00:17:18-4#
 218
 219 I: Yes. #00:17:20-0#
 220
 221 B: Ähm (...) Yes it is a bit hard because ähm they don’t want to say that they are did/
 222 they are disabled because they say „We are abled. Disability is not inability.“ They
 223 say „Disability is not inability“. That is what they usually say (.) ähm because they feel
 224 that they can (..) ähm but ähm #00:17:51-7#
 225
 226 I: Would you //agree?// #00:17:53-0#
 227
 228 B://It was ähm//, mhmm (fragend)? #00:17:53-7#
 229
 230 I: Would you agree with them? #00:17:56-4#
 231
 232 B: (..) What is what? #00:17:57-9#
 233
 234 I: Do you agree with them saying that? #00:18:00-5#
 235
 236 B: Disability is not inability? Yes to some extent (.) because there are things they do,
 237 like ähm (...) in in my organization I was a personal assistant to the executive
 238 secretary to that organization which was blind. (..) So she was leading many who
 239 were not disabled (.) which was äh the boss (.) And she she went through university
 240 (unv.) #00:18:36-6# she was very bright very bright. So there are so many things
 241 they do, most especial the blind. They are very very intelligent, very intelligent. More
 242 intelligent even more than a person who thinks isn’t disabled. I think all of us we are
 243 disabled to some extent. Though for them it is sin (.) But everyone I feel is disabled to
 244 some extent (..) But for them it is sin. But they can (..) They can. Though they need
 245 some help to be pushed. Because this executive sec/ This director I was talking
 246 maybe to read some newspapers for her but she could do much (.) She could do
 247 much #00:19:26-1#
 248
 249 I: Yeah #00:19:26-9#
 250
 251 B: hm (bejahend) #00:19:28-3#
 252
 253 I: Ok. And #00:19:30-5#
 254

255 B: They just (need?) facilities to (help them?) Like here they have wheelchairs which
 256 which are electronic so someone can go and do shopping for herself, from home to
 257 the shop and come back home, doesn't need any helper (.) They do like ähm in the
 258 kitchen they cook, everything is at their level. When someones sits on a wheelchair
 259 can come to/ can do everything in the kitchen alone. Doesn't need any helper. But in
 260 my country you must need a helper. To help you maybe guide you to the taxi, get a
 261 taxi, guide you home. In the kitchen, everything. So here it is just fine (..) They just
 262 need facilities maybe to able them to what they can. #00:20:25-3#

263

264 I: hm (bejahend) #00:20:26-2#

265

266 B: hm (bejahend) #00:20:27-3#

267

268 I: So since you are already talking about ähm attitudes towards disability in Sweden.
 269 How do you perceive the attitude towards people with disability in the Swedish
 270 society nowadays? #00:20:40-7#

271

272 B: Ähm how they see people with/ persons with disabilities? #00:20:44-8#

273

274 I: hm (bejahend) The Swedish people #00:20:46-7#

275

276 B: Ähm I think it is not used to them. It is ok. They see it as normal. So they just care
 277 about them. They are just giving help where it is needed. #00:21:03-5#

278

279 I: And did you say they are used or they **aren't** used? #00:21:07-4#

280

281 B: They are/ They see it normal. They see them as normal. It is not scaring like in my
 282 country (..) #00:21:16-6#

283

284 I: Ähm why do you think people are scared in Uganda? #00:21:21-6#

285

286 B: In Uganda they are just ashamed. They are being ashamed. #00:21:26-6#

287

288 I: And where //does// #00:21:29-0#

289

290 B: // (unv.)// #00:21:31-3#

291

292 I: What do you think where does this shame come from? Why //why are// #00:21:34-
 293 6#

294

295 B: // (unv.)// It comes from society. It comes from society. They feel like ähm having
 296 such a child is a sin. Maybe you committed a sin. That's why God had to give you
 297 such a a child. They they take it in that line. Maybe you have committed a sin. So it is
 298 a punishment from God that you've go/ you've got that person. So if it is a man, the
 299 man leaves that child there. Leaves the woman with that with that child. (Says?) „Me
 300 I can not get/ It's like a a sin (.) we are having in a family“. So they be like „Me I don't
 301 give s/ I don't give birth to such children.“ Like the albino, such people. There's so/ It
 302 is/ It takes time for a man, a family to be together, a man to understand an/ and
 303 accept to be there in the family where there's such a child (..) So they don't accept it.
 304 They don't accept such children. So it is a shame (.) a (very?) big shame there.
 305 #00:22:44-0#

306
307 I: Ähm (.) and äh still nowadays, or did it change during the last years? #00:22:50-3#
308
309 B: Äh now it is changing because there are many organizations in Africa who are
310 sensitizing people. People now are coming in parliament. They are getting seats
311 there, the disabled. There are many organizations, they have jobs, become married.
312 You find a deaf person driving. So there are/ people are trying to accept no/ them
313 that they can do something to the society. But now deep in the villages the problem is
314 still there. Parents are still locking children. But now with this many organizations
315 which have come up they are going deep in the villages sensitizing parents.
316 #00:23:31-5#
317
318 I: hm (bejahend) #00:23:32-3#
319
320 B: hm (bejahend) So they are trying to change. #00:23:34-5#
321
322 I: And those organizations are they Ugandan organizations or are they international
323 organizations? #00:23:42-5#
324
325 B: Ähm they are international organizations (unv.) You know there are organizations
326 in Uganda but we we get help from abroad, international. So they are international
327 organizations I can say because they are funding. They get fundings from outside
328 here. #00:24:01-9#
329
330 I: Ok, ok. #00:24:02-6#
331
332 B: Sweden, Denmark #00:24:04-7#
333
334 I: hm (bejahend) And you said that in the last years more and more people with
335 disability got more involved in the Ugandan society like ähm driving cars themselves,
336 having jobs, being in parliament #00:24:19-0#
337
338 B: hm (bejahend) #00:24:19-4#
339
340 I: //How do you think// #00:24:20-9# in which way is the topic disability in general
341 represented in the Ugandan society **nowadays**? #00:24:28-1#
342
343 B: //In parliament// #00:24:21-1# Which (unv.) ? #00:24:30-4#
344
345 I: Äh, in which way is the topic of disability represented in the Ugandan society, like in
346 politics or media (.) Is disability talked about in society in Uganda nowadays?
347 #00:24:45-7#
348
349 B: It is talked about. It is talked about. Yes, it is talked about a lot. Ähm, media, they
350 give them platform to come and sensitize people. Ähm in parliament, they talk about
351 them. So that's why they had to give them/ each district has to come up with a
352 person representing persons with disabilities. And it is the disabled who (.) who
353 appoint this people to represent them in parliament. Not the able bodied people. It is
354 them, the disabled, who come up and pick one person in each district to come and
355 represent them in parliament. So they give/ it is this person who represent all their
356 views (.) in parliament. Which is very good. So they/ when they come there they they

357 cry for many things they want to change in the society. Like to/ when they come up
 358 with buildings, new buildings, they have to put ramps. They have to consider people
 359 who use wheelchairs, everything. So the government has come up with that
 360 #00:26:01-9#

361
 362 I: hm (bejahend) #00:26:02-5#

363
 364 B: Yes, there are so many things they come up with. They fix in different äh (.) ähm
 365 (.) and (unv.) so I think they are doing a big job in parliament #00:26:18-7#

366
 367 I: And how is it in Sweden? #00:26:21-7#

368
 369 B: In Sweden here it is ähm (...) it is äh ok. I think with some old buildings äh there
 370 are no äh what can I say? (..) ähm it is called here what/ It's the/ what is it called?
 371 Lifts, there are no lifts here in the in the old buildings. But now the new ones they
 372 have to put lifts. So they (unv.) #00:26:55-9# so much people with disabilities. They
 373 know where they have to put them. Maybe on the first floor where they have to come
 374 in so when. Yeah, yeah they have tried a lot. //There are// so many äh facilities.
 375 There are wheelchairs, which they can use. And they don't buy them, they provide
 376 them to them. People don't pay for them. But in my country you have to buy it
 377 yourself. No-one will give it for free. Maybe through organizations. The international
 378 organizations they distribute to people but not (unv.) the government does not
 379 distribute. But here they distribute (..) They make sure you have to use the devices.
 380 You have to get it. #00:27:50-7#

381
 382 I: //And it// #00:27:10-4# And do you think that the that the disability is more spoke
 383 about in Sweden or or how is/ no let me ask you differently: in which way is the topic
 384 disability represented in the Swedish society? How is it talked about in Sweden?
 385 #00:28:13-0#

386
 387 B: Ähm, I don't know so much (4) I don't know so much, just because ähm (...) ähm
 388 just because with my son. So I'm just in touch with the people who are responsible
 389 for him. Like rehabilitation, we always go there. Ähm he has a contact person in the
 390 in the community. There are teachers, so we just around/ rotating around there.
 391 #00:28:52-5#

392
 393 I: Ok. #00:28:53-8#

394
 395 B: hm (bejahend) #00:28:55-1#

396
 397 I: Ok. Those were the questions for the first ähm section. Thank you very much
 398 already. Ähm now I'd like to go back in time to the days when you were living in
 399 Uganda. We already talked about a lot about your time in Uganda. But ähm now my
 400 questions will be directed towards your former you so to say. That means how were
 401 your thoughts about disability before you moved to Sweden. And I know it's difficult to
 402 remember ones former thoughts and opinions but maybe you're able to get back in
 403 touch with your former you. So thinking back: How was your very first experience
 404 with disability? #00:29:33-4#

405
 406 B: First experience? #00:29:37-1#

407

408 I: Yes, your very first experience. #00:29:38-9#

409

410 B: Ähm first experience were like during (unv.) (..) Ähm ähm it was not so bad
 411 because I had a friend before joining walking with him. I had a friend who was blind
 412 (..) Actually I had two friends who were blind (..) ähm (..) but ähm when I joined
 413 people were telling me „you are also going to get ähm disabled. Because you joined
 414 the organization of persons with disabilities. So you're (going?) also to be disabled.“
 415 So I told them my äh/ „it's not a disease that people contaminate with each other“.
 416 Ähm (..) I was not so negative, no I was not so negative. The people tried to (..) ähm
 417 make me fear. But I also/ because I had/ in before I had people, I had friends. I had a
 418 good friend who was blind. So they were not bad people // were not bad people //
 419 #00:30:50-8#

420

421 I: // And// #00:30:50-8# where did you meet those friends? How did you get in touch
 422 with them? Or how did you get to know //them//? #00:30:56-5#

423

424 B: // I // (unv.) I got in touch with this person from a friend (..) from a friend (..) from a
 425 friend, yeah I got in touch from a friend. So ähm the person was so good to me and
 426 they actually get me that job. It is him who connected me there to this ähm to the to
 427 that organization. I got that job through this person (..) hm (bejahend) so he saw
 428 something in me that ähm maybe I had nothing bad to to them (..) #00:31:37-5#

429

430 I: //Ok.// #00:31:38-8#

431

432 B: //So// I got used to them. They are so good, good people. #00:31:42-5#

433

434 I: hm (bejahend) #00:31:43-2#

435

436 B: hm (bejahend)
 437 #00:31:44-7#

438

439 I: And when you were a kid or a teenager which persons did you consider being
 440 disabled? Do you remember? #00:31:52-5#

441

442 B: Yes äh I remember when I was young we had a neighbor who was physical
 443 disabled. She was lame. (..) She was lame. I remember that lady when I was young.
 444 She was lame. #00:32:09-3#

445

446 I: Ok. #00:32:10-4#

447

448 B: hm (bejahend) And she was using sticks to go all äh by that (unv.) there are no
 449 wheelchairs, nothing. So she was moving on those sticks. Two sticks was moving on.
 450 And we ähm we used to fear her. Yes I remember. We used to fear her. Yes, we
 451 used to fear her // because of the (unv.) // #00:32:33-7#

452

453 I: // Can you (unv.)// **why** you feared her? #00:32:34-9#

454

455 B: Because she was not like other people (lacht) #00:32:38-4#

456

457 I: Ok. #00:32:39-3#

458

459 B: hm (bejahend). // (unv.) // #00:32:42-9#
460
461 I: // Did// // Did you talk about your parents about your neighbor walking with sticks?
462 #00:32:48-0#
463
464 B: Yes, they used to see. They used to see her. But they didn't mind. But for us we
465 were so worried. We used to fear her. #00:32:57-0#
466
467 I: But but your parents weren't afraid of her? #00:33:00-4#
468
469 B: No they were not afraid. They were not (.) They were not afraid, I remember, no
470 (...) So for us we are we are so worried. So we thought maybe / I don't know what we
471 thought about her (lacht). #00:33:18-2#
472
473 I: You remember how it changed to when you weren't afraid of her anymore? Or how
474 you/ when you weren't afraid of people with disabilities anymore? How did it change?
475 (..) Or //what (unv.) // #00:33:29-6#
476
477 B: // yeah (unv.) // when I parent/ when I grew up I had to meet/ I had to see so
478 many people (.) most especially I thought people who were physically disabled were
479 the ones who were disabled. Yes, they were the ones I thought were disabled. So I
480 used to think maybe they are just abnormal or what. So I was a bit worried, scared of
481 them. Yes right. Because we're different. They' re different. So they looked a bit like
482 scaring, sort of. hm (bejahend) #00:34:08-7#
483
484 I: And what //made// #00:34:13-1#
485
486 B: //So// (..) #00:34:11-8#
487
488 I: What made the fear go away? #00:34:14-7#
489
490 B: Äh the fear (lacht) because I had to get involved in them when I had to come and
491 to work with them. So I've got?) something different. (unv.) Completely nothing like I
492 thought before. They are **ok**. So most of them are my friends. Like (Name einer
493 anderen Interviewpartnerin) who connected me to you. We have really good friends
494 from Uganda. She is so good. So it takes time for/ to to (move?) you have to come
495 into them to know who they are #00:34:50-0#
496
497 I: hm (bejahend) //Yes// #00:34:51-6#
498
499 B: //hm (bejahend)// #00:34:51-4#
500
501 I: //And// #00:34:52-5#
502
503 B: // But // outside everyone can think something different. Something bad on them.
504 #00:34:58-9#
505
506 I: And when you were a kid in former days: What did you think were causes for
507 disability? #00:35:05-3#
508

509 B: Ähm (...) did I now even? (..) We all thought maybe it is because a curse in fact, a
 510 curse (..) A curse (..) It was something bad to a family. A family who was so unlucky
 511 to have such a (.) a a person in a family. So we (saw it?) as being äh a really
 512 unfortunate family having such (unv.) as a bad (unv.) #00:35:46-1#

513

514 I: And how come that you thought that it was a curse? #00:35:51-7#

515

516 B: Ähm because even the society the way they were, they were pointing to such a
 517 person. And ähm (.) and I think because I remember we have a saying „If you're
 518 near/ if you're with this person who is disabled is disabled most especially the the
 519 lame person, the lame person, you must not do like this (beugt den Zeigefinger zu
 520 einem Haken nach unten) the hand.“ Because this person is going to feel bad, going
 521 to think maybe you're/ you know the way also/ I think regretting, what word can I
 522 use? (unv.) are so sensitive, (unv.) are very sensitive. Thinking the society doesn't
 523 like them. Which was so, so they are so sensitive about that. #00:36:51-2#

524

525 I: And which prejudices towards people with disability do you remember from your
 526 time in Uganda? #00:36:59-3#

527

528 B: Which? #00:37:01-4#

529

530 I: Prejudices #00:37:02-4#

531

532 B: Diseases? #00:37:05-6#

533

534 I: Nee. Prejudice? #00:37:07-1#

535

536 B: Prejudice? Ah ähm ähm (.) like I told you. They were telling me that I'll be (.) I'll be
 537 I'll I'll I'll get that disease. (unv.) ah, what (...) here we say „smita“ or what do they
 538 say? (.) that I'll get infected also, I'll be disabled if I join them. That's what the
 539 societies thought. All the people I told „I've got a job. I'm going to work with the
 540 persons with disabilities.“ So they are worried (unv.) „Why? You're also going to be
 541 disabled. You can't work there“. So that's what people think. That they are co/
 542 contagious contagious #00:37:59-4#

543

544 I: Yes #00:38:00-1#

545

546 B: Yes. #00:38:01-3#

547

548 I: //And// #00:38:01-7#

549

550 B: // People// (unv.) you can get that disease. Most especial with people with the
 551 epilepsy. When the person gets the attack and falls down, all people run away. They
 552 say „You don't have to be around because when äh that saliva comes on you, you'll
 553 get that disease direct. So you run away.“ So when I came to this äh organization I
 554 had to learn. I came to the epilepsy, there is (unv.) organization also. They had to
 555 teach us that you don't have/ you don't get that. It say „Don't run away. Help this
 556 person, maybe has he fallen in a bad position, help them to come in maybe the nose
 557 to be up to get enough fresh air. Then till they come up. So you have to be there, you
 558 don't run away. But people don't know that. #00:38:57-3#

559

560 I: // Yeah// #00:38:59-0#

561

562 B: // hm (bejahend) // yeah, so (.) they/ there's too much people have to understand
563 about these people #00:39:08-2#

564

565 I: hm (bejahend) And how did you think about those prejudices yourself when you
566 were in Uganda? (.) Did you believe those, didn't you? #00:39:20-0#

567

568 B: I didn't believe in them. When I came there I learned a lot. So I didn't believe. So
569 with me I I thought even it was not wrong even to get a disabled man. Maybe who
570 was blind it didn't mean I also get blind children, no. So I had to change a lot.

571 #00:39:43-8#

572

573 I: You had to change a lot? #00:39:46-6#

574

575 B: I I I changed a lot. I had to learn much. I learned so much (with?) people. hm
576 (bejahend) I had to learn that much. #00:39:55-3#

577

578 I:Ok, now that we talked about your experiences with disability in Uganda, for
579 section three we will keep on talking about your time there. But now we will discuss a
580 bit more specifically possible aspects that might have affected your attitudes. We
581 already talked about it a bit. Ähm (..) yes let me see. I wanted to ask you now in
582 which way was the topic disability relevant to you to you during your time in Uganda
583 (..) you already told me that you worked for the organization and you you were a
584 personal assistant #00:40:34-8#

585

586 B: hm (bejahend) #00:40:35-9#

587

588 I: So yeah you already answered that question. Ähm (4) let me/ you you already told
589 so many interesting things I wanted to ask you so let me just ähm (..). Ah ja, in which
590 way was the topic of disability made a subject ähm of discussion during your time in
591 school? #00:41:01-3#

592

593 B: No, no. In school we didn't have that. No. We didn't have that in school (...) no.
594 #00:41:15-8#

595

596 I: And during your studies or during your vocational training was was it made a topic
597 there? #00:41:23-3#

598

599 B: No. No. #00:41:27-2#

600

601 I: Ok. And which languages have you spoken in your daily life in Uganda?
602 #00:41:35-0#

603

604 B: Which language? #00:41:36-5#

605

606 I: Yes. Or which //languages// #00:41:38-8#

607

608 B: // English// in school? In school //we used// English #00:41:42-2#

609

610 I: // ah no// During your life in Uganda. Which languages did you speak? #00:41:47-
611 2#

612

613 B: Luganda #00:41:48-4#

614

615 I: hm (bejahend) #00:41:48-9#

616

617 B: I speak Luganda #00:41:50-8#

618

619 I: Ok. And ähm are there or how were people with disability called in Luganda?
620 #00:41:58-9#

621

622 B: Ähm, mhm (unv.) They are called a funny name which they still fight against.
623 They are called (bakasigu?) (Bakasi?) means someone who's äh äh dumb, a fool.
624 Who doesn't know anything. Baksigu. And many people are still using it. They don't
625 know. Ähm they they refer that to all kinds of disabilities, those are (bakasilu?)
626 (bakasilu?) They/ It's it's a bad bad name. Which is not good. hm (bejahend)
627 #00:42:40-8#

628

629 I: So when you talk about disability in Luganda, are there any words you can use to
630 talk about disability that you prefer? #00:42:48-5#

631

632 B: Ähm, yes (...) Disabled, they don't like it also (7) Ähm it it/ use people who are
633 people who are impairment. People living with impairment (..) That is a word they like
634 #00:43:24-5#

635

636 I: And you can #00:43:27-9#

637

638 B: They are living with impairment #00:43:28-3#

639

640 I: Ok and there's an expression in Luganda how/ that you can say? That you can
641 (unv.) #00:43:34-6#

642

643 B: Ähm in Luganda (5) Ähm yes (unv.) I can say, yes there's (unv.) Impairment
644 (avant avalikuovulemu ?) (avant avalikuovulemu?) yes, that's what I can use, not
645 using (bakasigu?) (bakasil?) is an abuse. #00:44:00-1#

646

647 I: hm (bejahend) #00:44:00-7#

648

649 B: hm (bejahend) And many use that or don't. So they are struggling to fight against
650 that. Because it's an abuse. #00:44:11-0#

651

652 I: Ok. #00:44:12-7#

653

654 B: hm (bejahend) #00:44:13-6#

655

656 I: And (..) Now I want to show you something. Let me try if I can. (öffnet
657 PowerPointPräsentation) Do you see the powerpoint? #00:44:42-3#

658

659 B: Ähm (unv.) yes #00:44:47-7#

660

661 I: Ok. So those are explanatory models of disability. And there's the moral model, the
 662 medical model and the social model. And all three models try to explain the causes of
 663 disability. The moral model says that äh disability is the result of a sin or it's God's
 664 will, either it's a punishment or a test of God. Maybe disability is because of
 665 witchcraft, because of a curse or a bad omen. The medical says that ähm disability is
 666 the result of a disease. It's a permanent damage. Ähm there's a physical, mental or
 667 sensory disability. Ähm it also says disability has to be medically treated and cured
 668 and the problem of disability is within the person. And then there's the social model
 669 that says that disability is not a deviation from the norm. Ähm that the disability or the
 670 damage is not primarily the cause of disability and that the person gets disabled by
 671 society. For example because of missing accessibility. Those are three models that
 672 you can find in literature. And in your perception, was/ which explanatory model was
 673 popular in the Ugandan society? #00:46:16-3#

674
 675 B: Ähm (...) Äh I feel all of them. #00:46:23-9#

676
 677 I: All of them? #00:46:25-6#

678
 679 B: Yes (.) And the moral model, yes, it fits (..) Medical, it also fits (..) yes (...) ähm
 680 (...) Problem is within the person (problem?) you say like ähm #00:46:51-9#

681
 682 I: The disability is within the person #00:46:56-1#

683
 684 B: (..) is within (..) ok // (unv.) // #00:47:02-4#

685
 686 I: // (unv.) // and the social model, the social model says that the person himself isn't
 687 disabled. It's rather the society around the person who makes him disabled because
 688 of missing ähm lifts or missing wheelchairs #00:47:20-5#

689
 690 B: (unv.) meaning like accessible #00:47:25-4#

691
 692 I: Yes. #00:47:26-4#

693
 694 B: Aha, accessible (unv.) yes (unv.) accessibility. They make things accessible.
 695 Maybe it can ease/ This person can äh do what suppose to do #00:47:42-6#

696
 697 I: Exactly. And he or she wouldn't be disabled. #00:47:45-5#

698
 699 B: hm (bejahend) (..) yes, it is very important (...) #00:47:52-3#

700
 701 I: What do you think what ähm in/ during your time in Uganda what model was the
 702 most believed in? #00:48:02-3#

703
 704 B: (5) Which cause was most believed? #00:48:09-7#

705
 706 I: Yes. #00:48:10-7#

707
 708 B: (6) Ähm moral moral model (4) moral model which they are still fighting against. It
 709 is this first one #00:48:29-5#

710
 711 I: hm (bejahend) //ok// #00:48:31-4#

712

713 B: //hm (bejahend)// hm (bejahend) #00:48:32-4#

714

715 I: Yeah I got that too of what you told me but I just wanted to make sure I understood
716 you right. Ähm then I will stop that (beendet PowerPointPräsentation). Ähm (unv.) in
717 general, what do you think what influenced your attitude towards people with
718 disability the most? #00:48:54-2#

719

720 B: What influenced me? #00:48:56-9#

721

722 I: Yes, the most? #00:48:58-6#

723

724 B: What I liked maybe? #00:49:01-6#

725

726 I: Ähm (..) How you/ what influenced you the most the way you think about people
727 with disability, when you were in Uganda. #00:49:13-7#

728

729 B: What I liked you mean that, or (.) What I liked about (unv.) or (.) And like I told
730 you, this person intelligent (.) They are so intelligent and they know that the society
731 does not believe in them. So they struggle so much to show them that they can study
732 (.) They can study with them in the same classes. And ähm (.) ähm be good in class,
733 get jobs and employ the able bodied people. So they they go in the whole system. So
734 people accept them slowly by slowly. There are so many who help their families. A
735 person is blind but is taking care of the whole family. And ähm (6) it feel so sorry to
736 themselves. They work so hard, they don't sit down. hm (bejahend) so maybe we we
737 who think that we are able bodied we pick a lot from them. We get so much courage
738 from them. So you do like „this person does not see but is more confident, why not
739 me?“. So there's a lot. In fact I have so many friends who are disabled. And ähm they
740 are so good. Yes, so good. Yes, so good, I can get an advise from them. They are so
741 good in fact. hm (bejahend) So can/ someone can äh wonder why you are so (unv.)
742 to such people. But they don't know these people have a lot in them hm (bejahend).
743 They have a lot #00:51:26-2#

744

745 I: Now we are coming to the end of the interview. And at the end I'd like to focus on
746 the society in Sweden. Hence we go forth in time to the days you moved to Sweden.
747 Ähm how were your first experiences with disability in Sweden? #00:51:43-1#

748

749 B: (4) My first experience (4) ähm I did not notice that so much but ähm (.) what I saw
750 (..) like ähm (.) ähm when I came I saw a lady moving the dog. The dog was acting
751 like a personal assistant to this lady. She was holding a stick that ähm how is it
752 called? I've forgotten even the name. And was moving also with the dog. The dog
753 was guiding this lady. They're crossing the road together and she/ I I had to stand
754 aside and watch. I saw them moving to the hospital. It was directing. The dog was
755 directing the lady to the hospital. So I had to notice (unv.) #00:52:50-7# it went well. I
756 think they trained these dogs to do much. And then when they crossed, all the roads
757 all the cars they noticed, they have to give way. So they don't they don't get problems
758 that they'll be (knocked?) #00:53:09-5# , they'll be watched. So all of them they
759 noticed because the laws work so much, and the roads also, they work so much
760 here. So that is how she goes with her day. She doesn't have anyone, she has a dog
761 which understands her so much. So I think it is a bit normal here. People don't com/ I
762 don't see people complaining. Because they are/ they have/ they provide all the

763 facilities. Now I work with the people who are old, old people. Ähm so everything we
764 need, like an assistant device they just bring it in. They have all sorts of devices.
765 They provide them. All sorts of devices, variable, which fits every person. Lifts, even
766 if it is a lift like when I get older and I can't take the steps they get my lift there. So I
767 just see it is a/ so it's a bit miracle here. They provide everything. Which suits every
768 person. hm (bejahend) #00:54:31-1#

769

770 I: And what do you think made this encounter with the lady and the guiding dog so
771 special for you that you still remember the lady with the walking dog? #00:54:44-1#

772

773 B: Yes, yes because I've not seen it in Africa. It was my first time to see it.
774 #00:54:51-2#

775

776 I: The dog? // like// #00:54:53-5#

777

778 B: // yes// a dog guiding someone, it is not there in Africa #00:55:00-5#

779

780 I: Ok. #00:55:01-6#

781

782 B: No. It was my first time. And I've met her three times, still with the same dog. hm
783 (bejahend) #00:55:09-4#

784

785 I: And may I ask you ähm for your son. Was your son born in Uganda or in Sweden?
786 #00:55:16-7#

787

788 B: In Uganda. #00:55:19-1#

789

790 I: Did you notice any differences like how he was perceived by other people around
791 him in Uganda and in Sweden because of his disability? #00:55:31-3#

792

793 B: No. No. No I noticed, we didn't notice anything. We didn't notice. And he came
794 here (unv.) started school. Yes he just started school. So he didn't stay long in
795 school there. Otherwise he would be beaten so much in school. So much (dreadful?)
796 #00:56:00-7# . So they think they have to take out that hard thing in the brain. And
797 they understand. So we don't have that in Africa that maybe/ I remember in school
798 we had categories, they had to category the children like it is the same class but they
799 put A, B, C. A for those ones who are intelligent, those are/ B for those ones in the
800 middle, C for those ones who have bad (unv.) #00:56:30-1# . So those ones in those
801 classes they are the ones who got good teachers, those ones in the bad class they
802 are not thought of so much. So they used to categorize them like that. And there was
803 too much stigma in school. hm (bejahend) So they cane them, they cane them, they
804 think they are in school doing (unv.) want to (.) to be like the rest. hm (bejahend)
805 #00:57:03-1#

806

807 I: So we already talked a lot about ähm a lot about the differences between ähm
808 Sweden and Uganda. Similarities do you perceive concerning attitudes towards
809 disability in both countries or both societies? #00:57:19-4#

810

811 B: Similarities? #00:57:22-2#

812

813 I: Yes. #00:57:23-2#

814
 815 B: Ähm similarities maybe I can say that they recognize disability. The government
 816 recognize that. All the governments recognize that they they are those people (.) ähm
 817 who need to be accepted in society (.) ähm (..) They provide for ähm they try all of
 818 them try to provide accessibility. But though in my country because of maybe money
 819 the government can not do that. But they would like to do that. hm (bejahend) they
 820 would like to provide that. #00:58:11-4#

821
 822 I: Can you think of any other similarities? #00:58:17-1#

823
 824 B: Ähm /4) Ähm similarities yes, ähm we have special schools (.) in Uganda also. (.)
 825 There are special schools for the deaf, yes, yes, special schools like here, yes
 826 special schools. But not for the intelligence, like my country has only special schools
 827 for the deaf and ähm blind they have also special school. Yes they have those
 828 special schools also like here (.) And special teachers, hm (bejahend) , special
 829 teachers. #00:59:00-3#

830
 831 I: Can you think of a reason why there aren't special schools for children with mental
 832 disabilities? #00:59:08-0#

833
 834 B: In Uganda? #00:59:09-6#

835
 836 I: Yeah. #00:59:10-2#

837
 838 B: Maybe (unv.) as far as I know it is not there (...) because they (unv.) such people
 839 were who have that disability for mental. They feel children have to be caned to be
 840 like the rest #00:59:29-1#

841
 842 I: They have to? #00:59:30-2#

843
 844 B: To be caned. They cane them in school. They beat them in school. #00:59:34-6#

845
 846 I: Ok. #00:59:35-2#

847
 848 B: Yes. If you don't get the same grades like the rest so you have to be punished. To
 849 be like the rest. Otherwise they would give/ they recognize those children but ähm
 850 there are children who refuse to go to school because they they are tired of
 851 punishments. They drop out from school. So when they get parents who understand
 852 they take those children to a technical schools, like they start doing more with hands.
 853 That is when the parent is more knowledgeable with such people. They don't/ there
 854 are those one who force them to school „you must make it to school“. Even if they
 855 see that the child is not performing good. They force them. But those ones who
 856 understand they don't force. They look for something that fits the child. Maybe the
 857 child can go and study more on how to make hair and specialize on that. Maybe on
 858 building. And they are so good at that. hm (bejahend) So there's a lot with the
 859 parents to to be sensitized. #01:00:56-3#

860
 861 I: To be? #01:00:57-6#

862
 863 B: To be sensitized #01:00:59-6#

864

865 I: Ok. #01:01:01-6#
866
867 B: with children. hm (bejahend) #01:01:02-0#
868
869 I: And what do you think must (.) or (...) what do you think needs to happen that the
870 children aren't beaten anymore or don't get punished anymore at school? #01:01:16-
871 3#
872
873 B: Yes in school (.) in school the government äh passed a law long time. It is not it is
874 general the whole school which is beaten so the government passed a law to stop/
875 that (teacher?) has to stop beating children, to stop punishing children in school.
876 They banned that. But you know some schools they don't listen. They think the
877 children will not perform well if they stop punishing them. But the government is
878 against that. hm (bejahend) is against that. #01:01:57-6#
879
880 I: Do you have any other ideas what could make the schools stop or? #01:02:03-4#
881
882 B: The school knows to (unv.) sensitized that they have to recognize such children,
883 that exist in school. Among all the children, all the (students?) are the same. They
884 have to recognize such children and ähm (.) maybe sit with a parents and find a
885 solution to such children. They have to recognize them in time. So that they don't
886 they don't waste their time. Because in my country if they are not good so the child
887 ends up staying in the same class all the time all the years in the same class, is not
888 promoted to another class. So they are wasting time for that child. They need to
889 recognize and talk to the parent and do something (so hurry?). But the teachers don't
890 know. hm (bejahend) #01:02:59-1#
891
892 I: And talking again about prejudices. Which prejudices towards people with disability
893 do notice in Sweden? #01:03:10-7#
894
895 B: Ähm (.) diseases? #01:03:14-8#
896
897 I: No, prejudices. #01:03:16-5#
898
899 B: (..) Ähm (6) // (unv.) // #01:03:25-6#
900
901 I: // If there are any // prejudices that you notice. Are there any? #01:03:29-0#
902
903 B: No #01:03:30-6#
904
905 I: (..) Ok. #01:03:33-3#
906
907 B: (4) You mean like ähm polio (unv.) sort of any #01:03:42-0#
908
909 I: Äh no prejudices, bad thoughts about people with disabilities. #01:03:47-3#
910
911 B: Ah bad thoughts about persons with disabilities. No (.) no (.) I've not have done
912 that. I've not have heard of that. #01:04:00-4#
913
914 I: Ok. #01:04:01-7#
915

916 B: hm (bejahend) I've not heard of that. Ähm just because of maybe like me, I still
 917 have it I still have that from my country like äh they pick my son here from home. So I
 918 just have it in feeling maybe the the neighbors will be like „Eh, why?“ (lacht) „why?“
 919 (lacht) „Is there a problem?“ So I just feel it inside me. Yes, I just feel it maybe they
 920 are being interested to know because all the children they go, ähm they take them
 921 so. But him he has to wait for the car, that special car to come and pick him and they
 922 are/ there are also children the same children like him who are in that car, so they
 923 pick them. So to me I just have it to me „ah, maybe the neighbors will be like ,why,
 924 why?“ (lacht) Maybe they don't mind (lacht) #01:05:05-4#

925
 926 I: But it's just a feeling? You didn't notice anything about your neighbors in
 927 #01:05:09-5#

928
 929 B: No (lacht). I/ He also äh he has not asked me why why he's picked. Why he's like/
 930 because he's too young maybe thinks because he's too young (otherwise?) will be
 931 asking me „why (unv.) why don't I go with the rest?“ (unv.) but he has not asked me
 932 about that #01:05:34-2#

933
 934 I: Ok. #01:05:35-0#

935
 936 B: hm (bejahend) Has not asked me about that #01:05:39-0#

937
 938 I: And my last question would be ähm or my two last questions. The first one: did
 939 your attitude towards disability **change** after you moved to Sweden? Did you think
 940 differently about disability after moving to Sweden? #01:05:57-0#

941
 942 B: No it changed it changed when I was still working ähm in Uganda with them. It
 943 changed right from them. #01:06:06-3#

944
 945 I: Ok. And so and/ and since you moved to Ugand/ äh since you moved to Sweden it
 946 didn't it didn't make a difference? #01:06:13-2#

947
 948 B: No, it is the same. I I still think positive about them (.) Very positive. #01:06:20-4#

949
 950 I: Ok. Those were the last questions. Ähm the interview is now over. #01:06:30-7#

951
 952 (es folgen Abfragen zu Details zur Person sowie Danksagung für die Teilnahme zum
 953 Interview)

Anhang I

Kategoriensystem

Affektiv

Kognitiv

Verhalten

Erfahrung

Kürzel Oberkategorie	Kürzel Subkategorie	Kürzel Subkategorie	Kategorienbezeichnung	Definition	Ankerbeispiel	Kodierregel
K1			Persönliche Einstellung zu Behinderung zur Zeit in OSTAFRIKA	Die persönliche Einstellung und das Verhalten der befragten Person ggü. MmB zu ihrer Zeit in OSTAFRIKA		Regel für das gesamte Kategoriensystem: „MmB“ umfasst sowohl andere MmB als auch bei manchen Befragten zusätzlich die Einstellung zur eigenen Behinderung
	K1.1		Persönliche positive Gefühle ggü. MmB zur Zeit in Ostafrika	Affektive positive Einstellung ggü. MmB, die die befragte Person zu ihrer Zeit in Ostafrika hatte	B: [...] I always had the feeling that ähm everybody is human right. [...] (3, 407- 408)	<p>Affektive positive Einstellungen sind solche, die</p> <ul style="list-style-type: none"> - die Inklusion und Akzeptanz von MmB fördern (Barrl& Bracchitta, 2012) - nicht zu Diskriminierung oder Stereotypen führen (ebd.) - alle Menschen als gleich oder alle als anders wahrnehmen (Kastl, 2017) <p><u>Inklusive Äußerungen,</u></p> <ul style="list-style-type: none"> - die Wörter wie fühlen, Gefühl etc. beinhalten - in denen die befragte Person allgemein von positiven persönl. Einstellungen spricht <p><u>Exklusive Äußerungen,</u></p> <ul style="list-style-type: none"> - die Wörter wie denken, glauben etc. beinhalten - die das Wort „feel/feeling“ beinhalten, semantisch jedoch einen Gedanken und kein Gefühl vermitteln (→ K1.6)

K1.2	Persönliche negative Gefühle ggü. MmB zur Zeit in Ostafrika	Affektive negative Einstellung ggü. MmB, die die befragte Person zu ihrer Zeit in Ostafrika hatte	B: [...] Ähm ich hatte wirklich immer Angst vor ihm gehabt. Weil der hat ja nie richtig mit uns gesprochen, sondern er hat nur Wörter gesagt als ob er schreit. [...] (4, 509- 511)	<p>Affektive negative Einstellungen sind solche,</p> <ul style="list-style-type: none"> - die zu Diskriminierung und Stereotypen führen (Barrl& Bracchitta, 2012) - die sich in einem subjektiven Unwohlsein zeigen oder zu Unsicherheit im Verhalten ggü. MmB führen (ebd.) - die MmB im Vergleich zur Mehrheitsgesellschaft als anders wahrnehmen (Kastl, 2017) <p><u>Inklusive Äußerungen,</u></p> <ul style="list-style-type: none"> - die Wörter wie fühlen, Gefühl etc. beinhalten - in denen die befragte Person allgemein von negativen persönlichen Einstellungen spricht <p><u>Exklusive Äußerungen,</u></p> <ul style="list-style-type: none"> - die Wörter wie denken, glauben etc. beinhalten - die das Wort „feel/feeling“ beinhalten, semantisch jedoch einen Gedanken und kein Gefühl vermitteln (→ K1.5)
K1.3	Persönlich angenommene Behinderungsmodelle zur Zeit in Ostafrika	Die von der befragten Person angenommenen Behinderungsmodelle zu ihrer Zeit in Ostafrika	<p>I: [...] And what did you think in/ in the former days what did you think were the causes for disability? #00:40:37-2#</p> <p>B: (..) Well (5) stress ähm trauma ähm (..) and ähm problems by (.) what is it called? All the scientific stuff you know like //problems// #00:40:59-1# (3, 541- 545)</p>	<p>Alle Äußerungen,</p> <ul style="list-style-type: none"> - die Auskunft über die persönlich angenommenen Ursachen von Behinderung geben - die einem Behinderungsmodell zuzuordnen sind
K1.4	Persönlicher sprachlicher Umgang	Begrifflichkeiten, mit denen die befragte Person zu ihrer Zeit in Ostafrika MmB	B: [...] But ähm interestingly enough even when I was in Uganda I I used to say like the same the same exact thing	<ul style="list-style-type: none"> - Wörter/ Begrifflichkeiten, mit denen die befragte Person selbst zu ihrer Zeit in Ostafrika MmB bezeichnete

	bzgl. MmB zur Zeit in Ostafrika	bezeichnete und über sie sprach	like people with disability [...] (3, 157-159)	<ul style="list-style-type: none"> - Vokabular, das sie verwendete, um über MmB zu sprechen <u>Inklusive</u> <ul style="list-style-type: none"> - Äußerungen, die den Zusammenhang zw. Sprache und Einstellung aufzeigen
K1.5	Persönliche negative Gedanken ggü. MmB zur Zeit in Ostafrika	Kognitive negative Einstellung ggü. MmB, die die befragte Person zu ihrer Zeit in Ostafrika hatte	<p>I: And did you maybe yourself had any prejudices? #00:44:30-3# B: (...) well I had the/ yes kind of I had this one thing this one issue that ähm people with disability needed way way more help than they actually do [...] (3, 597- 600)</p> <p>B: [...] weil er [der Nachbar mit Behinderung] nichts dafür [dagegen] machen kann, ja [...] (4, 631- 632)</p>	<p>Negative kognitive Einstellungen</p> <ul style="list-style-type: none"> - sind solche, die MmB diskriminieren und stereotypisieren (Barrl& Bracchitta, 2012) - zeigen sich bspw. u.a. in pessimistischen Überzeugungen bzgl. der Erziehbarkeit, Reife oder Moral von MmB (ebd.) - sind solche, die MmB im Vergleich zur Mehrheitsgesellschaft als anders ansehen (Kastl, 2017) <u>Inklusive</u> <ul style="list-style-type: none"> - Äußerungen, die Wörter wie denken, glauben etc. beinhalten - Äußerungen, die das Wort „feel/feeling“ beinhalten, semantisch jedoch ein Gedanke und kein Gefühl geäußert wird - Explizit oder implizit geäußerten persönl. Vorurteilen (Cloerkes, 2007) - Paternalistische (Schaber, 2019) u./o. ableistische (Hartwig, 2020) Äußerungen - dem fehlenden Bewusstsein u./o. dem fehlenden Wissen über die Bedürfnisse von Barrieren reduzierenden Maßnahmen (Loo, 2001) <u>Exklusive</u> <ul style="list-style-type: none"> - Äußerungen, die Wörter wie fühlen, Gefühl etc. beinhalten (→ K1.2) - Äußerungen, die Handlungen oder Verhalten beschreiben (→K1.7)

K1.6	Persönliche positive Gedanken ggü. MmB zur Zeit in Ostafrika	Kognitive positive Einstellung ggü. MmB, die die befragte Person zu ihrer Zeit in Ostafrika hatte	B: [...] zweitens dass ähm die, weil die Möglichkeit haben, ja ähm die können auch was leisten, ne? [...] (1, 641- 642)	<p>Positive kognitive Einstellungen sind solche, die MmB nicht diskriminieren oder stigmatisieren (Barrl& Bracchitta, 2012)</p> <ul style="list-style-type: none"> - die sich bspw. u.a. in positiven Erwartungen ggü. MmB zeigen (ebd.) - alle Menschen als gleich oder alle als anders ansehen (Kastl, 2017) <p><u>Inklusive</u></p> <ul style="list-style-type: none"> - Äußerungen, die Wörter wie denken, glauben etc. beinhalten - Äußerungen, die das Wort „feel/feeling“ beinhalten, semantisch jedoch einen Gedanken und kein Gefühl vermitteln - dem Bewusstsein u./o. dem Wissen über die Bedürfnisse von Barrieren reduzierenden Maßnahmen (Loo, 2001) <p><u>Exklusive</u></p> <ul style="list-style-type: none"> - Äußerungen, die Wörter wie fühlen, Gefühl etc. beinhalten (→ K1.1) - Äußerungen, die Handlungen oder Verhalten beschreiben (→K1.8) - der Einstellung, dass MmB auf Hilfe angewiesen sind (Paternalismus, Schaber (2019)) (→ K1.5) - Bewunderung für erbrachte Leistungen trotz der Behinderung (Ableismus, Hartwig (2019) (→K1.5)
K1.7	Persönliches negatives Verhalten ggü. MmB zur Zeit in Ostafrika	Negative Art und Weise, wie sich die befragte Person ggü. MmB zu ihrer Zeit in Ostafrika verhalten hat	B: [...] wir waren noch klein und wir haben ihn geärgert, ne? [...] (4, 511)	<p>Negatives Verhalten ist solches, dass</p> <ul style="list-style-type: none"> - MmB diskriminiert oder stereotypisiert (Barrl& Bracchitta, 2012) - bei MmB ein schlechtes Gefühl hervorruft (Barrl& Bracchitta, 2012)

K1.8	Persönliches positives Verhalten ggü. MmB zur Zeit in Ostafrika	Positive Art und Weise, wie sich die befragte Person ggü. MmB zu ihrer Zeit in Ostafrika verhalten hat	B: So (.) I didn't really think anything of it and I just played with him [...] (3,457)	<p><u>Exklusive</u></p> <ul style="list-style-type: none"> - Äußerungen, die persönl. Gedanken (→ K1.5) oder Gefühle beschreiben (→K1.2) <p>Positives Verhalten ist solches, dass</p> <ul style="list-style-type: none"> - MmB nicht diskriminiert oder stereotypisiert (Barrl& Bracchitta, 2012) - die Inklusion und Akzeptanz von MmB fördert (ebd.) <p><u>Exklusive</u></p> <ul style="list-style-type: none"> - Äußerungen, die persönl. Gedanken (→ K1.6) oder Gefühle beschreiben (→K1.1)
K2	Faktoren, die zur persönlichen Einstellungs-bildung in OSTAFRIKA beigetragen haben	Mögliche Faktoren, die die Einstellung der befragten Person zu Behinderung zur Zeit in OSTAFRIKA beeinflusst haben könnten		
K2.1	Vorherrschende kulturelle Einstellung zu Behinderung in Ostafrika	Kulturelle kognitive, affektive und konative Einstellung ggü. MmB in Ostafrika		
K2.1.1	Vorherrschend kulturelle positive Gefühle zu Behinderung in Ostafrika	Die kulturelle affektive Einstellung ggü. MmB ist in Ostafrika vorwiegend positiv.	B: [...] and I think they're also just a bit more open you know?[...] (3, 313)	<p>Affektive positive Einstellungen sind solche, die</p> <ul style="list-style-type: none"> - die Inklusion und Akzeptanz von MmB fördern (Barrl& Bracchitta, 2012) - nicht zu Diskriminierung oder Stereotypen führen (ebd.) - alle Menschen als gleich oder alle als anders wahrnehmen (Kastl, 2017) <p><u>Inklusive Äußerungen,</u></p> <ul style="list-style-type: none"> - die Wörter wie fühlen, Gefühl etc. beinhalten

K2.1.2	Vorherrschend kulturelle negative Gefühle zu Behinderung in Ostafrika	Die kulturelle affektive Einstellung ggü. MmB ist in Ostafrika vorwiegend negativ.	B: [...] people have negative attitudes [...] (2, 425)	<ul style="list-style-type: none"> - in denen die befragte Person allgemein von positiven kulturellen Einstellungen spricht <p><u>Exklusive Äußerungen,</u></p> <ul style="list-style-type: none"> - die Wörter wie denken, glauben etc. beinhalten - die das Wort „feel/feeling“ beinhalten, semantisch jedoch einen Gedanken und kein Gefühl vermitteln (→K2.1.6) <p>Affektive negative Einstellungen sind solche,</p> <ul style="list-style-type: none"> - die zur Diskriminierung und Stereotypen führen (Barrl& Bracchitta, 2012) - die sich in einem subjektiven Unwohlsein zeigen oder zu Unsicherheit im Verhalten ggü. MmB führen (ebd.) - die MmB im Vergleich zur Mehrheitsgesellschaft als anders wahrnehmen (Kastl, 2017) <p><u>Inklusive Äußerungen,</u></p> <ul style="list-style-type: none"> - die Wörter wie fühlen, Gefühl etc. beinhalten - in denen die befragte Person allgemein von negativen kulturellen Einstellungen spricht <p><u>Exklusive Äußerungen,</u></p> <ul style="list-style-type: none"> - die Wörter wie denken, glauben etc. beinhalten - die das Wort „feel/feeling“ beinhalten, semantisch jedoch ein Gedanke und kein Gefühl geäußert wird (→ K2.1.5)
K2.1.3	Kulturell verbreitete Behinderungsmodelle in Ostafrika	Die in der ostafrikanischen Kultur vertretenden Behinderungsmodelle	B: [...] But when I was growing up people thought that yeah having a	Alle Äußerungen,

			disability is a sign of a curse [...] (2, 429- 430)	<ul style="list-style-type: none"> - die Auskunft über die kulturell angenommenen Ursachen von Behinderung geben - die einem Behinderungsmodell zuzuordnen sind
K2.1.4	Kultureller sprachlicher Umgang bzgl. MmB in Ostafrika	Begrifflichkeiten, mit denen MmB in den spezifischen ostafrikanischen Sprachen bezeichnet werden und mit denen über MmB gesprochen wird	B: [...] Äh because you'll find that the language that is used to describe people with disabilities in Kenya, Tanzania is objectifying. For example ähm in in Kenya and in Tanzania there's how you can call a cup using the word ki-vi. And that means you're an object and you're not a living thing like kiwete and viwete which means you/ once you have a disability you are an object. [...] (2, 75- 79)	<ul style="list-style-type: none"> - Wörter/ Begrifflichkeiten, mit denen die Mitmenschen in Ostafrika MmB in ihren Sprachen bezeichnen - Vokabular, das die Mitmenschen verwenden, um über MmB zu sprechen <p><u>Inklusive</u></p> <ul style="list-style-type: none"> - Äußerungen, die den Zusammenhang zw. Sprache und Einstellung aufzeigen - Art und Weise, wie der kult. sprachl. Gebrauch von MmB selbst wahrgenommen wird
K2.1.5	Kulturelle negative Gedanken ggü. MmB in Ostafrika	Kognitive negative Einstellung ggü. MmB in der ostafrikanischen Kultur	I: Ok. So ähm do you remember ähm when the teachers told the other kids not to ähm play with you. Ähm did they give any reason for that or did they just #00:40:37-9# B: Yes some of them called that ähm (.) ähm having this particular disability that meant that I will infect other kids #00:40:51-0# (2, 416- 421)	<p>Negative kognitive Einstellungen</p> <ul style="list-style-type: none"> - sind solche, die MmB diskriminieren und stereotypisieren (Barrl& Bracchitta, 2012) - zeigen sich bspw. u.a. in pessimistischen Überzeugungen bzgl. der Erziehbarkeit, Reife oder Moral von MmB (ebd.) - die MmB im Vergleich zur Mehrheitsgesellschaft als anders ansehen (Kastl, 2017) <p><u>Inklusive</u></p> <ul style="list-style-type: none"> - Äußerungen, die Wörter wie denken, glauben etc. beinhalten - Äußerungen, die das Wort „feel/feeling“ beinhalten, semantisch jedoch ein Gedanke und kein Gefühl geäußert wird

K2.1.6

Kulturelle positive Gedanken ggü. MmB in Ostafrika

Kognitive positive Einstellung ggü. MmB in der ostafrikanischen Kultur

B: [...] Like like my parents and their their age mates they seem to be more educated and more aware of what a behinderung is and that it's not like a curse. It's/ it can be handled. Ähm people ca/ ähm people/ menschen mit behinderungen like they can learn, right. And they they they are just like normal human beings [...] (3, 287-291)

Positive kognitive Einstellungen sind solche, die MmB nicht diskriminieren oder stigmatisieren (Barrl& Bracchitta, 2012)

- zeigen sich bspw. u.a. in positiven Erwartungen ggü. MmB(ebd.)
- alle Menschen als gleich oder alle als anders ansehen (Kastl, 2017)

Inklusive

- Äußerungen, die Wörter wie denken, glauben etc. beinhalten
- Äußerungen, die das Wort „feel/feeling“ beinhalten, semantisch jedoch ein Gedanke und kein Gefühl geäußert wird
- dem Bewusstsein u./o. dem Wissen über die Bedürfnisse von Barrieren reduzierenden Maßnahmen (Loo, 2001)

Exklusive

- Äußerungen, die Wörter wie fühlen, Gefühl etc. beinhalten (→K2.1.1)

- Explizit oder implizit geäußerten kult. Vorurteilen (Cloerkes, 2007)
- Paternalistische (Schaber, 2019) u./o. ableistische (Hartwig, 2020) Äußerungen
- dem fehlenden Bewusstsein u./o. dem fehlenden Wissen über die Bedürfnisse von Barrieren reduzierenden Maßnahmen (Loo, 2001)

Exklusive

- Äußerungen, die Wörter wie fühlen, Gefühl etc. beinhalten (→K2.1.2)
- Äußerungen, die Handlungen oder Verhalten beschreiben (→K2.1.7)

				<ul style="list-style-type: none"> - Äußerungen, die Handlungen oder Verhalten beschreiben (→K2.1.8) - der Einstellung, dass MmB auf Hilfe angewiesen sind (Paternalismus, Schaber (2019)) (→ K2.1.5) - Bewunderung für erbrachte Leistungen trotz der Behinderung (Ableismus, Hartwig, (2020)) (→K2.1.5)
K2.1.7	Negatives Verhalten ggü. MmB in Ostafrika seitens der Mitmenschen	Negative Art und Weise, wie sich die Mitmenschen ggü. MmB in Ostafrika verhalten	B: [...] and most children with disabilities [...] were not allowed to to (..) play or be with other kids [...] (2, 430- 431)	<p>Negatives Verhalten ist solches, dass</p> <ul style="list-style-type: none"> - MmB diskriminiert oder stereotypisiert (Barrl& Bracchitta, 2012) - bei MmB ein schlechtes Gefühl hervorruft (Barrl& Bracchitta, 2012) <p><u>Inklusive</u></p> <ul style="list-style-type: none"> - Verhalten der Angehörigen ggü. dem MmB - Verhalten der Mitmenschen ggü. Angehörigen von MmB - Exkludierendes Verhalten von Einzelpersonen <p><u>Exklusive</u></p> <ul style="list-style-type: none"> - Äußerungen, die kult. Gedanken (→ K2.1.5) oder Gefühle (→ K2.1.2) beschreiben - Exkludierendes Verhalten von ganzen Personengruppen/ Gemeinschaften (→K2.4)
K2.1.8	Positives Verhalten ggü. MmB in Ostafrika seitens der Mitmenschen	Positive Art und Weise, wie sich die Mitmenschen ggü. MmB in Ostafrika verhalten	B: [...] Yeah so yeah I'm happy that like back in Kenya I have supportive friends and supportive family [...] (2, 302-303)	<p>Positives Verhalten ist solches, dass</p> <ul style="list-style-type: none"> - MmB nicht diskriminiert oder stereotypisiert (Barrl& Bracchitta, 2012) - die Inklusion und Akzeptanz von MmB fördert (ebd.) <p><u>Inklusive</u></p>

				<ul style="list-style-type: none"> - Verhalten der Angehörigen ggü. dem MmB - Verhalten der Mitmenschen ggü. Angehörigen von MmB <p><u>Exklusive</u></p> <ul style="list-style-type: none"> - Äußerungen, die kult. Gedanken (→ K2.1.6) oder Gefühle beschreiben (→K2.1.1)
K2.1.9	Gründe für vorherrschende kulturelle Einstellung zu Behinderung in Ostafrika	Gründe, die die vorherrschende kulturelle Einstellung ggü. MmB in Ostafrika möglicherweise erklären	<p>I: And is there/ was there a difference of this attitude ähm between living in a city or living in a rural area or was it the same no matter where? #00:42:25-0#</p> <p>B: Yeah ähm like (5) I think it could be worse in the rural area. Yeah because ähm in rural area people come from the same community and they see things from the same perspective. But in urban area ähm (..) it's like a combination of people from (..) (macht kreisende Handbewegungen) from all communities. And the level of exposure ähm it's kind of different.[...]</p> <p>(2, 435- 442)</p>	<p>Erklärung(sversuche) der befragten Person bzgl. der Gründe für die vorherrschende kulturelle Einstellung ggü. MmB in Ostafrika</p> <p><u>Inklusive</u></p> <ul style="list-style-type: none"> - Rechtfertigungen/ Erklärungen für eigene persönliche Einstellung
K2.2	Persönlicher Kontakt zu MmB zur Zeit in Ostafrika	Kontext, in dem die befragte Person Kontakt zu MmB zu ihrer Zeit in Ostafrika hatte	<p>B: [...] but when I became a teenager I joined ähm spina bifida association of Kenya. And I met more people with this specific type of my disability.[...]</p> <p>(2, 493- 495)</p>	<p>Angaben zum Kontext in dem die befragte Person aktiven Kontakt zu MmB in Ostafrika hatte</p> <ul style="list-style-type: none"> - Ort, Zeit, Ausmaß - gemeinsamen Aktivitäten - persönliche Gespräche - etc. <p><u>Inklusive</u></p> <ul style="list-style-type: none"> - Mitgliedschaft in Organisationen für und von MmB, da die Person hier im aktiven Austausch zu anderen MmB steht (die Existenz dieser Organisation wird zusätzlich in K2.5 kodiert)

				<u>Exklusive</u> - passiver Kontakt, bei dem keine Interaktion mit MmB stattfand (→ K2.5)
K2.3	Strukturelle Maßnahmen zur Unterstützung von MmB in Ostafrika	Maßnahmen, die in Ostafrika umgesetzt werden, um MmB zu unterstützen		
K2.3.1	Existierende Maßnahmen zur Unterstützung von MmB in Ostafrika	Umgesetzte strukturelle Maßnahmen in Ostafrika, um MmB zu unterstützen	B: [...] Es gibt aber ähm zum Beispiel in Nairobi, das ist die Hauptstadt von Kenia, es gibt jetzt eine neue Schule für Kinder mit Down- Syndrom. Und auch noch eine Schule für ähm Blinde, ja? [...] (4, 82- 84)	Umgesetzte Maßnahmen auf Ebene - der Politik/ des Staates - religiöser Institutionen, - NGOs, - etc <u>Inklusive umgesetzter Maßnahmen</u> - zur Schulbildung - , die Barrierefreiheit und Inklusion im entfernten Ansatz anstreben
K2.3.2	Fehlende Maßnahmen zur Unterstützung von MmB in Ostafrika	Noch nicht umgesetzte strukturelle Maßnahmen in Ostafrika, um MmB zu unterstützen	B: [...] Ähm but I've seen other people with disabilities ähm who are been able to receive ähm a good level of social protection like housing ähm and medical care and support ähm and facilitation of ähm their care givers to enable them to live a very dignified life. Yeah those are the main things that I've seen here that don't really exist in my home country. [...] (2, 187-191)	Nicht umgesetzte Maßnahmen auf Ebene - der Politik/ des Staates - religiöser Institutionen, - NGOs, - etc <u>Inklusive nicht umgesetzter Maßnahmen</u> - zur Schulbildung - , die Barrierefreiheit und Inklusion im entfernten Ansatz anstreben
K2.3.3	Gründe für fehlende strukturelle Maßnahmen zur Unterstützung von MmB in Ostafrika	Gründe für noch nicht umgesetzte strukturelle Maßnahmen zur Unterstützung von MmB in Ostafrika	B: Political will. Like the political leaders don't care about the subject and they're not willing ähm to support the cause of disability inclusion. [...] (2, 201- 202)	Erklärung(sversuche) der befragten Person bzgl. möglicher Gründe für fehlende strukturelle Maßnahmen zur Unterstützung von MmB

K2.4	Kulturelle Inklusion von MmB ins alltägliche Leben in Ostafrika	Art und Weise, inwiefern MmB in Ostafrika im alltäglichen Leben inkludiert sind	B: Yes (lacht) I have been a part of church group. And I also like visiting different churches ähm to kind of see ähm the different kind of experiences. Yeah and ähm yeah it's it's been good yeah being part of a church and being included. [...] (2, 316- 318)	<p>Kontexte und Ausmaße, in denen MmB in Ostafrika ins alltägliche Leben inkludiert sind</p> <p><u>Inklusive</u></p> <ul style="list-style-type: none"> - Äußerungen, die einen Mangel an Inklusion beinhalten - Exkludierendes Verhalten von ganzen Personengruppen/ Gemeinschaften <p><u>Exklusive</u></p> <ul style="list-style-type: none"> - (fehlende) Maßnahmen zur Unterstützung von MmB (→ K2.3.1/K2.3.2) - Äußerungen, die den persönl. Wunsch nach Inklusion beinhalten (→K1.6/ K3.6) - Exkludierendes Verhalten von Einzelpersonen (→K2.1.7)
K2.5	Präsenz von MmB in der Öffentlichkeit in Ostafrika	Art und Weise, in der MmB in der Öffentlichkeit in Ostafrika präsent und repräsentiert sind und inwiefern das Thema Behinderung im Alltag thematisiert wird	B: [...] There's more more awareness for example like people have been trained to reach out to communities through media like TV, radio and social media.[...] (2, 450- 452)	<ul style="list-style-type: none"> - Präsenz von MmB in der Öffentlichkeit; im Sinne davon, inwiefern MmB „auf der Straße“ zu sehen sind - Repräsentation von MmB in Medien, Politik o.ä. - Thematisierung von Behinderung in Schule, Uni, Medien <p><u>Inklusive</u></p> <ul style="list-style-type: none"> - fehlender Präsenz/Repräsentation/ Thematisierung - Äußerungen, die das Level an Bewusstsein (awareness) über Behinderung beschreiben; außer, diese Äußerung wird als Grund für kult. vorherrschende Einstellung genannt (→K2.1.9) <p><u>Exklusive</u></p> <ul style="list-style-type: none"> - des aktiven persönlichen Kontakts zu MmB (→K2.2)

				- der strukturellen Maßnahmen zur Unterstützung von MmB (→ K2.3.1/2.3.2)
K3	Persönliche Einstellung zu Behinderung nach dem Umzug nach NORD- WESTEUROPA	Die persönliche Einstellung und das Verhalten der befragten Person ggü. MmB nach ihrem Umzug nach NORD- WESTEUROPA		
K3.1	Persönliche positive Gefühle ggü. MmB seit dem Umzug nach Nord- Westeuropa	Affektive positive Einstellung ggü. MmB, die die befragte Person seit ihrem Umzug nach Nord- Westeuropa hat	B: Also erstens weiß ich noch habe ich hier hier so viele ähm überall im Bahnhof gesehen. Dass Leute alleine im Rollstuhl unterwegs sind. Dann habe ich ja gedacht, oh wie schön das ist. [...] (4, 1072- 1074)	<p>Affektive positive Einstellungen sind solche, die</p> <ul style="list-style-type: none"> - die Inklusion und Akzeptanz von MmB fördern (Barrl& Bracchitta, 2012) - nicht zu Diskriminierung oder Stereotypen führen (ebd.) - alle Menschen als gleich oder alle als anders wahrnehmen (Kastl, 2017) <p><u>Inklusive Äußerungen,</u></p> <ul style="list-style-type: none"> - die Wörter wie fühlen, Gefühl etc. beinhalten - in denen die befragte Person allgemein von positiven persönlichen Einstellungen spricht <p><u>Exklusive Äußerungen,</u></p> <ul style="list-style-type: none"> - die Wörter wie denken, glauben etc. beinhalten - die das Wort „feel/feeling“ beinhalten, semantisch jedoch einen Gedanken und kein Gefühl vermitteln (→ K3.6)
K3.2	Persönliche negative Gefühle ggü. MmB seit dem Umzug nach Nord- Westeuropa	Affektive negative Einstellung ggü. MmB, die die befragte Person seit ihrem Umzug nach Nord- Westeuropa hat	B: [...] Aber Leute, die dann mit einer Behinderung geboren sind, oder die durch Krankheit, wenn blind geworden sind, oder ähm oder Behinderung im	<p>Affektive negative Einstellungen sind solche,</p> <ul style="list-style-type: none"> - die zur Diskriminierung und Stereotypen führen (Barrl& Bracchitta, 2012)

			Rücken haben. [...] Und das seh ich das ist ok, das ist schade [...] (1, 825-828)	<ul style="list-style-type: none"> - die sich in einem subjektiven Unwohlsein zeigen oder zu Unsicherheit im Verhalten ggü. MmB führen (ebd.) - die MmB im Vergleich zur Mehrheitsgesellschaft als anders wahrnehmen (Kastl, 2017) <p><u>Inklusive Äußerungen,</u></p> <ul style="list-style-type: none"> - die Wörter wie fühlen, Gefühl etc. beinhalten - in denen die befragte Person allgemein von negativen persönlichen Einstellungen spricht <p><u>Exklusive Äußerungen,</u></p> <ul style="list-style-type: none"> - die Wörter wie denken, glauben etc. beinhalten - die das Wort „feel/feeling“ beinhalten, semantisch jedoch einen Gedanken und kein Gefühl vermitteln (→ K3.5)
K3.3	Persönlich angenommene Behinderungsmodelle seit dem Umzug nach Nord- Westeuropa	Die von der befragten Person angenommenen Behinderungsmodelle seit ihrem Umzug nach Nord- Westeuropa	B: [...] I will think that ähm a disability could be ähm the interaction between my impairment or anyone's impairment. Ähm like maybe a bodily dysfunction. And if it interacts with some barriers in our communities like communication, attitudinal, physical and institutional like policies than that results into a disability #00:01:51-0# (2, 14-18)	<p>Alle Äußerungen,</p> <ul style="list-style-type: none"> - die Auskunft über die persönlich angenommenen Ursachen von Behinderung geben - die einem Behinderungsmodell zuzuordnen sind
K3.4	Persönlicher sprachlicher Umgang bzgl. MmB seit dem Umzug nach Nord- Westeuropa	Begrifflichkeiten, mit denen die befragte Person seit ihrem Umzug nach Nord- Westeuropa MmB bezeichnet und über sie spricht	B: [...] I personally like using like a person with disability [...] (2, 27)	<ul style="list-style-type: none"> - Wörter/ Begrifflichkeiten, mit denen die befragte Person selbst seit ihrem Umzug nach Nord- Westeuropa MmB bezeichnet - Vokabular, das sie verwendet, um über MmB zu sprechen <p><u>Inklusive</u></p>

K3.5	Persönliche negative Gedanken ggü. MmB seit dem Umzug nach Nord- Westeuropa	Kognitive negative Einstellung ggü. MmB, die die befragte Person seit ihrem Umzug nach Nord- Westeuropa hat	B: [...] So mein Vorurteil ist, dass er ist beh/ ähm er ist ähm ähm (..) wie sagt man? Schutzlos oder/ er kann sich nicht wehren. [...] (1, 988-989)	<p>- Äußerungen, die den Zusammenhang zw. Sprache und Einstellung aufzeigen</p> <p>Negative kognitive Einstellungen</p> <ul style="list-style-type: none"> - sind solche, die MmB diskriminieren und stereotypisieren (Barrl& Bracchitta, 2012); - zeigen sich bspw. u.a. in pessimistischen Überzeugungen bzgl. der Erziehbarkeit, Reife oder Moral von MmB (ebd.) - die MmB im Vergleich zur Mehrheitsgesellschaft als anders ansehen (Kastl, 2017) <p><u>Inklusive</u></p> <ul style="list-style-type: none"> - Äußerungen, die Wörter wie denken, glauben etc. beinhalten - Äußerungen, die das Wort „feel/feeling“ beinhalten, semantisch jedoch einen Gedanken und kein Gefühl vermitteln - Explizit oder implizit geäußerten persönl. Vorurteilen (Cloerkes, 2017) - Paternalistische (Schaber, 2019) u./o. ableistische Hartwig (2020) Äußerungen - dem fehlenden Bewusstsein u./o. dem fehlenden Wissen über die Bedürfnisse von Barrieren reduzierenden Maßnahmen (Loo, 2001) <p><u>Exklusive</u></p> <ul style="list-style-type: none"> - Äußerungen, die Wörter wie fühlen, Gefühl etc. beinhalten (→ K3.2) - Äußerungen, die Handlungen oder Verhalten beschreiben (→3.7)
K3.6	Persönliche positive Gedanken ggü. MmB	Kognitive positive Einstellung ggü. MmB, die die befragte	B: [...] Because they know what they are doing. They have learned this. And (.) they are in this place because	Positive kognitive Einstellungen sind solche,

	seit dem Umzug nach Nord- Westeuropa	Person seit ihrem Umzug nach Nord- Westeuropa hat	this is what they know how to do. And like everybody is placed in an area that they can specialize in. So I'm like (.) they (zuckt mit den Schultern und schüttelt den Kopf) all (deserve?) learn. They can learn. [...] (3, 867- 871)	<ul style="list-style-type: none"> - die MmB nicht diskriminieren oder stigmatisieren (Barrl& Bracchitta, 2012) - zeigen sich bspw. u.a. in positiven Erwartungen ggü. MmB (ebd.) - alle Menschen als gleich oder alle als anders ansehen (Kastl, 2017) <p><u>Inklusive</u></p> <ul style="list-style-type: none"> - Äußerungen, die Wörter wie denken, glauben etc. beinhalten - Äußerungen, die das Wort „feel/feeling“ beinhalten, semantisch jedoch einen Gedanken und kein Gefühl vermitteln - dem Bewusstsein u./o. dem Wissen über die Bedürfnisse von Barrieren reduzierenden Maßnahmen (Loo, 2001) <p><u>Exklusive</u></p> <ul style="list-style-type: none"> - Äußerungen, die Wörter wie fühlen, Gefühl etc. beinhalten (→ K3.1) - Äußerungen, die Handlungen oder Verhalten beschreiben (→K3.8) - der Einstellung, dass MmB auf Hilfe angewiesen sind (Paternalismus, Schaber (2019)) (→K3.5) - Bewunderung für erbrachte Leistungen trotz der Behinderung (Ableismus, Hartwig (2020)) (→K3.5)
K3.7	Persönliches negatives Verhalten ggü. MmB seit dem Umzug nach Nord- Westeuropa	Negative Art und Weise, wie sich die befragte Person nach eigenen Angaben ggü. MmB seit ihrem Umzug nach Nord- Westeuropa verhält	B: [...] Von daher ja? Ich gebe/ ich mache mich Distanz, nicht näher zu kommen, weil ich möchte mich nicht in Gefahr bringen. [...] (1, 990- 991)	<p>Negatives Verhalten ist solches, dass</p> <ul style="list-style-type: none"> - MmB diskriminiert oder stereotypisiert (Barrl& Bracchitta, 2012) - bei MmB ein schlechtes Gefühl hervorruft (Barrl& Bracchitta, 2012) <p><u>Exklusive</u></p> <ul style="list-style-type: none"> - Äußerungen, die persönl. Gedanken (→K3.5) oder Gefühle (→K3.2) beschreiben

K3.8	Persönliches positives Verhalten ggü. MmB seit dem Umzug nach Nord- Westeuropa	Positive Art und Weise, wie sich die befragte Person nach eigenen Angaben ggü. MmB seit ihrem Umzug nach Nord- Westeuropa verhält	B: [...] So I just/ it was ähm kind of not difficult but it took some time to just allow myself to just watch and wait for them to come to me if they needed help you know? [...] (3, 865- 867)	Positives Verhalten ist solches, dass <ul style="list-style-type: none"> - MmB nicht diskriminiert oder stereotypisiert (Barrl& Bracchitta, 2012) - die Inklusion und Akzeptanz von MmB fördert (ebd.) <u>Exklusive</u> <ul style="list-style-type: none"> - Äußerungen, die persönl. Gedanken (→K3.6) oder Gefühle beschreiben (→K3.1)
K4	Faktoren, die zur persönlichen Einstellungs-bildung in NORD- WESTEUROPA beigetragen haben	Mögliche Faktoren, die die Einstellung der befragten Person zu Behinderung seit ihrem Umzug nach NORD- WESTEUROPA beeinflusst haben könnten		
K4.1	Vorherrschende kulturelle Einstellung zu Behinderung in Nord- Westeuropa	Kulturelle kognitive, affektive und konative Einstellung ggü. MmB in Nord- Westeuropa		
K4.1.1	Vorherrschend kulturelle positive Gefühle zu Behinderung in Nord- Westeuropa	Die kulturelle affektive Einstellung ggü. MmB ist in Nord- Westeuropa vorwiegend positiv	B: [...] But the little I was exposed to showed me that the ähm the disabilities are not as embraced or you know yeah as they are in Germany [...] (3, 92-93)	Affektive positive Einstellungen sind solche, die <ul style="list-style-type: none"> - die Inklusion und Akzeptanz von MmB fördern (Barrl& Bracchitta, 2012) - nicht zu Diskriminierung oder Stereotypen führen (ebd.) - alle Menschen als gleich oder alle als anders wahrnehmen (Kastl, 2017) <u>Inklusive Äußerungen,</u> <ul style="list-style-type: none"> - die Wörter wie fühlen, Gefühl etc. beinhalten

K4.1.2				<ul style="list-style-type: none"> - in denen die befragte Person allgemein von positiven kulturellen Einstellungen spricht <p><u>Exklusive Äußerungen.</u></p> <ul style="list-style-type: none"> - die Wörter wie denken, glauben etc. beinhalten - die das Wort „feel/feeling“ beinhalten, semantisch jedoch einen Gedanken und kein Gefühl vermitteln (→K4.1.6)
	Vorherrschend kulturelle negative Gefühle zu Behinderung in Nord- Westeuropa	Die kulturelle affektive Einstellung ggü. MmB ist in Nord- Westeuropa vorwiegend negativ.	B: [...] I've been receiving somehow negative attitude [...] (2, 142)	<p>Affektive negative Einstellungen sind solche,</p> <ul style="list-style-type: none"> - die zu Diskriminierung und Stereotypen führen (Barrl& Bracchitta, 2012) - die sich in einem subjektiven Unwohlsein zeigen oder zu Unsicherheit im Verhalten ggü. MmB führen (ebd.) - die MmB im Vergleich zur Mehrheitsgesellschaft als anders wahrnehmen (Kastl, 2017) <p><u>Inklusive Äußerungen.</u></p> <ul style="list-style-type: none"> - die Wörter wie fühlen, Gefühl etc. beinhalten - in denen die befragte Person allgemein von negativen kulturellen Einstellungen spricht <p><u>Exklusive Äußerungen.</u></p> <ul style="list-style-type: none"> - die Wörter wie denken, glauben etc. beinhalten - die das Wort „feel/feeling“ beinhalten, semantisch jedoch einen Gedanken und kein Gefühl vermitteln (→K4.1.5)

K4.1.3	Kulturell verbreitete Behinderungsmodelle in Nord- Westeuropa	Die in der nord- westeuropäischen Kultur vertretenden Behinderungsmodelle	B: (11) I would agree because ähm when I look at the level of (..) ähm the level of accessibility in this community and ähm the much that they've done to eliminate the barriers then ähm I can definitely picture the social model. #01:18:56-9# (2, 878- 880)	Alle Äußerungen, - die Auskunft über die kulturell angenommenen Ursachen von Behinderung geben - die einem Behinderungsmodell zuzuordnen sind
K4.1.4	Kultureller sprachlicher Umgang bzgl. MmB in Nord- Westeuropa	Begrifflichkeiten, mit denen MmB in den spezifischen nord- westeuropäischen Sprachen bezeichnet werden und mit denen über sie gesprochen wird	B: [...] someone asked me „what are you suffering from?“ Yeah so that automatically means that if I have a disability then I'm suffering which is not right. [...] (2, 86- 88)	- Wörter/ Begrifflichkeiten, mit denen die Mitmenschen in Nord- Westeuropa MmB in ihren Sprachen bezeichnen - Vokabular, das die Mitmenschen verwenden, um über MmB zu sprechen <u>Inklusive</u> - Äußerungen, die den Zusammenhang zw. Sprache und Einstellung aufzeigen - Art und Weise, wie der sprachl. Gebrauch von MmB selbst wahrgenommen wird
K4.1.5	Kulturelle negative Gedanken ggü. Behinderung in Nord- Westeuropa	Kognitive negative Einstellung ggü. MmB in der nord- westeuropäischen Kultur	I: [...] which prejudices towards people with disability do you notice in Germany? #01:18:46-6# B: (4) Ähm well also that ähm (..) that they're in/ that they're not able to do a lot of things. And that they are (...) how should I say it? (unv.) are more (...) more drawn to doing something wrong than something that actually makes sense [...] (3, 1034- 1040)	Negative kognitive Einstellungen - sind solche, die MmB diskriminieren und stereotypisieren (Barrl& Bracchitta, 2012); - zeigen sich bspw. u.a. in pessimistischen Überzeugungen bzgl. der Erziehbarkeit, Reife oder Moral von MmB (ebd.) - die MmB im Vergleich zur Mehrheitsgesellschaft als anders ansehen (Kastl, 2017) <u>Inklusive</u> - Äußerungen, die Wörter wie denken, glauben etc. beinhalten - Äußerungen, die das Wort „feel/feeling“ beinhalten, semantisch jedoch einen Gedanken und kein Gefühl vermitteln

K4.1.6				<ul style="list-style-type: none"> - Explizit oder implizit geäußerten kult. Vorurteilen (Cloerkes, 2007) - Paternalistische (Schaber, 2019) u./o. ableistische (Hartwig, 2020) Äußerungen - dem fehlenden Bewusstsein u./o. dem fehlenden Wissen über die Bedürfnisse von Barrieren reduzierenden Maßnahmen (Loo, 2001) <p><u>Exklusive</u></p> <ul style="list-style-type: none"> - Äußerungen, die Wörter wie fühlen, Gefühl etc. beinhalten (→K4.1.2) - Äußerungen, die Handlungen oder Verhalten beschreiben (→K4.1.7)
	Kulturelle positive Gedanken ggü. Behinderung in Nord- Westeuropa	Kognitive positive Einstellung ggü. MmB in der nord- westeuropäischen Kultur	B: [...] Hier ist jeder so/ jeder Mensch ist gleich hier. Egal ob du behindert bist oder nicht. [...] (4, 1162)	Positive kognitive Einstellungen sind solche, die MmB nicht diskriminieren oder stigmatisieren (Barrl& Bracchitta, 2012)
				<p><u>Inklusive</u></p> <ul style="list-style-type: none"> - Äußerungen, die Wörter wie denken, glauben etc. beinhalten - Äußerungen, die das Wort „feel/feeling“ beinhalten, semantisch jedoch ein Gedanke und kein Gefühl geäußert wird - dem Bewusstsein u./o. dem Wissen über die Bedürfnisse von Barrieren reduzierenden Maßnahmen (Loo, 2001) <p><u>Exklusive</u></p> <ul style="list-style-type: none"> - Äußerungen, die Wörter wie fühlen, Gefühl etc. beinhalten (→K4.1.1)

				<ul style="list-style-type: none"> - Äußerungen, die Handlungen oder Verhalten beschreiben (→K4.1.8) - der Einstellung, dass MmB auf Hilfe angewiesen sind (Paternalismus, Schaber (2019)) (→K4.1.5) - Bewunderung für erbrachte Leistungen trotz der Behinderung (Ableismus, Hartwig (2020)) (→K4.1.5)
K4.1.7	Negatives Verhalten ggü. MmB in Nord- Westeuropa seitens der Mitmenschen	Negative Art und Weise, wie sich die Mitmenschen ggü. MmB in Nord- Westeuropa verhalten	B: [...] Yeah the thing is ähm the driver has to flip off the ramp for me to enter in. So sometimes if they see you coming towards the bus then they take off and leave you there. [...] (2, 134-136)	<p>Negatives Verhalten ist solches, dass</p> <ul style="list-style-type: none"> - MmB diskriminiert oder stereotypisiert (Barrl& Bracchitta, 2012) - bei MmB ein schlechtes Gefühl hervorruft (Barrl& Bracchitta, 2012) <p><u>Inklusive</u></p> <ul style="list-style-type: none"> - Verhalten der Angehörigen ggü. dem MmB - Verhalten der Mitmenschen ggü. Angehörigen von MmB - Exkludierendes Verhalten von Einzelpersonen <p><u>Exklusive</u></p> <ul style="list-style-type: none"> - Äußerungen, die kult. Gedanken (→K4.1.5) oder Gefühle (→K4.1.2) beschreiben - Exkludierendes Verhalten von ganzen Personengruppen/ ganzen Gemeinschaften (K4.4)
K4.1.8	Positives Verhalten ggü. MmB in Nord- Westeuropa seitens der Mitmenschen	Positive Art und Weise, wie sich die Mitmenschen ggü. MmB in Nord- Westeuropa verhalten	B: (.) Ähm (..) I think (..) in terms of attitude (..) being here I I kind of feel respected as a person compared to when I'm in Kenya. [...] (2, 125- 126)	<p>Positives Verhalten ist solches, dass</p> <ul style="list-style-type: none"> - MmB nicht diskriminiert oder stereotypisiert (Barrl& Bracchitta, 2012) - die Inklusion und Akzeptanz von MmB fördert (ebd.) <p><u>Inklusive</u></p> <ul style="list-style-type: none"> - Verhalten der Angehörigen ggü. dem MmB

				<ul style="list-style-type: none"> - Verhalten der Mitmenschen ggü. Angehörigen von MmB <p><u>Exklusive</u></p> <ul style="list-style-type: none"> - Äußerungen, die kult. Gedanken (→K4.1.6) oder Gefühle (→K4.1.1) beschreiben
K4.1.9	Gründe für vorherrschende kulturelle Einstellung zu Behinderung in Nord- Westeuropa	Gründe, die die vorherrschende kulturelle Einstellung ggü. MmB in Nord- Westeuropa möglicherweise erklären	B: [...] But I think ähm the negative perception about disability it's something that has just not started now. It's something that has (..) existed for many years. [...] (2, 160- 162)	<ul style="list-style-type: none"> - Erklärung(sversuche) der befragten Person bzgl. Gründe für die vorherrschende kulturelle Einstellung ggü. MmB in Nord- Westeuropa <p><u>Inklusive</u></p> <p>Rechtfertigungen/ Erklärungen für eigene persönliche Einstellung</p>
K4.2	Persönlicher Kontakt zu MmB seit dem Umzug nach Nord- Westeuropa	Kontext, in dem die befragte Person Kontakt zu MmB seit ihrem Umzug nach Nord- Westeuropa hat	B: [...] I did the Bufdi at the at the Werkstatt for people with disability [...] (3, 80- 81)	<p>Angaben zum Kontext in dem die befragte Person aktiven Kontakt zu MmB in Ostafrika hatte</p> <ul style="list-style-type: none"> - Ort, Zeit, Ausmaß - gemeinsamen Aktivitäten - persönliche Gespräche - etc. <p><u>Inklusive</u></p> <ul style="list-style-type: none"> - Mitgliedschaft in Organisationen für und von MmB, da die Person hier im aktiven Austausch zu anderen MmB steht (die Existenz dieser Organisation wird zusätzlich in K4.5 kodiert) <p><u>Exklusive</u></p> <ul style="list-style-type: none"> - passiver Kontakt, bei dem keine Interaktion mit MmB stattfand (→K4.5)
K4.3	Strukturelle Maßnahmen zur Unterstützung von MmB in Nord- Westeuropa	Maßnahmen, die in Nord- Westeuropa umgesetzt werden, um MmB zu unterstützen		

K4.3.1	Existierende Maßnahmen zur Unterstützung von MmB in Nord- Westeuropa	Umgesetzte strukturelle Maßnahmen in Nord- Westeuropa, um MmB zu unterstützen	B: [...] Ähm but I've seen other people with disabilities ähm who are been able to receive ähm a good level of social protection like housing ähm and medical care and support ähm and facilitation of ähm their care givers to enable them to live a very dignified life [...] (2, 187- 189)	Umgesetzte Maßnahmen auf Ebene <ul style="list-style-type: none"> - der Politik/ des Staates - religiöser Institutionen, - NGOs, - etc <u>Inklusive umgesetzter Maßnahmen</u> <ul style="list-style-type: none"> - zur Schulbildung - , die Barrierefreiheit und Inklusion im entfernten Ansatz anstreben
K4.3.2	Fehlende Maßnahmen zur Unterstützung von MmB in Nord- Westeuropa	Noch nicht umgesetzte strukturelle Maßnahmen in Nord- Westeuropa, MmB zu unterstützen	B: [...] They think like „oh we have to put (.) elevator“ apart from the old old buildings. [...] (5, 252)	Nicht umgesetzte Maßnahmen auf Ebene <ul style="list-style-type: none"> - der Politik/ des Staates - religiöser Institutionen, - NGOs, - etc <u>Inklusive nicht umgesetzter Maßnahmen</u> <ul style="list-style-type: none"> - zur Schulbildung - , die Barrierefreiheit und Inklusion im entfernten Ansatz anstreben
K4.3.3	Gründe für fehlende strukturelle Maßnahmen zur Unterstützung von MmB in Nord- Westeuropa	Gründe für noch nicht umgesetzte strukturelle Maßnahmen in Nord- Westeuropa	<i>- kein Ankerbeispiel gefunden -</i>	Erklärung(sversuche) der befragten Person bzgl. möglicher Gründe für fehlende strukturelle Maßnahmen zur Unterstützung von MmB
K4.4	Kulturelle Inklusion von MmB ins alltägliche Leben in Nord- Westeuropa	Art und Weise, inwiefern MmB in Nord- Westeuropa im alltäglichen Leben inkludiert sind	B: [...] For example ähm I'm member of a church here in the UK. And before the lockdown (.) I could easily go to the church. Yeah and over the weekends I could go to the movie place, I could go for shopping. Ähm I could go to (..) to the sports facility for swimming. And I could be member of the sports club. [...] (2, 286- 289)	Kontexte und Ausmaße, in denen MmB in Nord- Westeuropa ins alltägliche Leben inkludiert sind <u>Inklusive</u> <ul style="list-style-type: none"> - Äußerungen, die einen Mangel an Inklusion beinhalten - Exkludierendes Verhalten von ganzen Personengruppen/ Gemeinschaften <u>Exklusive</u>

K4.5				<ul style="list-style-type: none"> - (fehlende) Maßnahmen zur Unterstützung von MmB (→ K4.3.1/ K4.3.2) - Äußerungen, die den persönl. Wunsch nach Inklusion beinhalten (→K1.6/ K3.6) - Exkludierendes Verhalten von Einzelpersonen (→K4.1.7)
	Präsenz von MmB in der Öffentlichkeit in Nord- Westeuropa	Art und Weise, in der MmB in der Öffentlichkeit in Nord- Westeuropa präsent und repräsentiert sind und inwiefern das Thema Behinderung im Alltag thematisiert wird.	B: [...] But ähm within the university we do have ähm the student representatives for persons with disability. [...] (2, 269- 270)	<ul style="list-style-type: none"> - Präsenz von MmB in der Öffentlichkeit; im Sinne davon, inwiefern MmB „auf der Straße“ zu sehen sind - Repräsentation von MmB in Medien, Politik o.ä. - Thematisierung von Behinderung in Schule, Uni, Medien <p><u>Inklusive</u></p> <ul style="list-style-type: none"> - fehlender Präsenz/Repräsentation/ Thematisierung - Äußerungen, die das Level an Bewusstsein (awareness) über Behinderung beschreiben; außer, diese Äußerung wird als Grund für kult. vorherrschende Einstellung genannt (→K4.1.9) <p><u>Exklusive</u></p> <ul style="list-style-type: none"> - des aktiven persönlichen Kontakts zu MmB (→K4.2) - der strukturellen Maßnahmen zur Unterstützung von MmB (→ K4.3.1/ 4.3.2)

Anhang J

Kategorisierung Interview 1

Kategorien- kürzel	Fundstelle	Paraphrase	Generalisierung	Zusammenfassung
K1.1	B: [...] Für mich war dann total super, wenn sie sich beschäftigen können. Weil ich kann nicht vorstellen für mich „och, wenn ich ganzen Tag einfach hier rumsitze“ (.) wäre für mich total langweilig. Und ähm ähm ich konnte vorstellen, jetzt hier ist ein Mensch mit Behinderung, der 24 Stunden nichts zu tun hat. (.) Das ist ähm ein langweiliges Leben, ne? Aber durch diese Beschäftigung habe ich gesehen, dass macht einen Sinn in ihrem Leben, ne? Dass man die ähm wissen, dass „morgen früh kann ich irgendwo gehen arbeiten und ich warte dann ersten Monat, kriege ich schon auch ein bisschen was. Und ich kann auch ähm einkaufen gehen oder jemand kann mich dann begleiten einkaufen zu gehen. Oder ich kann jemanden bezahlen, mich hinzubringen. Es tut gut.“ #00:58:25-1# (1, 646-655)	Für mich war es total super, dass sie [die MmB] sich beschäftigen konnten. Weil ich mir nicht vorstellen kann, den ganzen Tag einfach herum zu sitzen. Das wäre total langweilig für mich. Wenn ich mir vorstelle, hier ist ein MmB, der 24 Stunden nichts zu tun hat. Das ist ein langweiliges Leben. Aber durch diese Beschäftigung habe ich gesehen, dass das in ihrem Leben einen Sinn ergibt. Dass die wissen, dass sie morgen früh irgendwo arbeiten können und sie nach dem ersten Monat auch schon ein wenig Geld bekommen. Und dass sie einkaufen gehen können oder sie jemand zum Einkaufen gehen begleitet. Oder dass sie jemanden bezahlen, um sie hinzubringen. Dass das gut tut.	Person freut sich mit den MmB über deren Beschäftigung, die sie zu einem eigenständigeren Leben befähigt.	Empathische Freude für MmB
K1.2	B: [...] die bietet dir dann etwas zum Essen, hast du Angst. [...] (1, 477)	Wenn sie [MmB] dir dann etwas zum Essen anbieten, hast du Angst.	Person empfindet Angst, dass Essen von MmB anzunehmen.	Angst ggü. MmB
	B: [...] Ja, hat man dann Angst. [...] (1, 478)	Ja, dann hat man Angst.	s.o.	s.o.
	B: Nee? Haben Sie gesehen jemanden, der zum Beispiel ähm (.) der ähm	B: Haben Sie z.B. schon mal jemanden gesehen, der behindert ist	Person empfindet Unwohlsein ggü. MmB.	Unwohlsein ggü. MmB

behindert ist und fließt ständig ähm
 ähm Fluss, ähm wie sagt man ähm aus
 dem Mund, ne? #00:52:15-9#

I: //Speichel?// #00:52:16-8#

B: //Auch bei// / ja Speichel aus dem
 Mund, ne? Auch wenn der isst, seine
 Zunge ist raus (verzieht das Gesicht,
 steckt Zunge in den rechten
 Mundwinkel, Kopf ist nach rechts
 gekippt) und fließt alles runter, ne?
 Und ähm sieht auch in (unv.)
 #00:52:27-0# nicht gut aus, ne? [...]
 (1, 584- 593)

und dem fließt ständig, wie sagt man,
 aus dem Mund?

I: Speichel?

B: Ja, dem fließt Speichel aus dem
 Mund. Auch wenn er isst, ist seine
 Zunge draußen und es fließt alles
 runter, ne? Und das sieht auch nicht
 gut aus.

K1.3

I: hm (bejahend) Und was haben Sie
 früher als Kind und Teenager gedacht,
 was die Ursachen für Behinderung
 sind? #00:49:17-8#

B: Ähm einfach, was uns gesagt
 wurde. Dass ähm ja, dass etwas stimmt
 nicht in dieser Familie. Ist ein Fluch,
 ja? Dass so so ein Kind ist, ne? [...] (1,
 540- 544)

I: Und was haben Sie früher als Kind
 und Teenager gedacht, was die
 Ursachen für Behinderung sind?

B: Einfach das, was uns gesagt wurde.
 Dass in dieser Familie etwas nicht
 stimmt. Dass so ein Kind ein Fluch ist

Behinderung wird als Fluch
 angesehen.

Moralisches Modell (während
 der Kindheit)

B: [...] Bis wir in der Schule gelernt
 haben, dass gibt es Polio, was
 Behinderung machen kann, ne? In ähm
 ähm in Biologie oder so, ne? (.) Daher
 haben wir dann erfahren können, „oh
 ja, deshalb sind welche behindert“, ne?
 Oder ja, oder wenn ein Unfall ist, ne?
 Wenn man dann sieht, einer hat einen
 Unfall gehabt, ja? Jemand schon
 gesehen hat, laufen normal und dann

Bis wir in der Schule im
 Biologieunterricht gelernt haben, dass
 es Polio gibt, das eine Behinderung
 verursachen kann. Da haben wir dann
 erfahren können, dass deswegen
 manche Menschen behindert sind.
 Oder wenn ein Unfall passiert. Wenn
 man dann sieht, dass jemand einen
 Unfall hatte. Wenn man jemanden
 schon mal normal hat laufen sehen

Die Schule lehrt, dass
 Behinderung Folgen von
 Krankheiten und Unfällen sein
 können.

Medizinisches Modell
 (ab der Schulzeit)

plötzlich hat Autounfall und dann, ja. (..) Und dann passiert sowas. Dann muss mit Krücken laufen, dann ja. Dann denkt man, nee, das war Unfall. #00:50:11-3# (1, 544- 547)

und plötzlich hat er einen Autounfall und dann passiert so etwas. Dann muss er mit Krücken laufen. Dann denkt man, dass das ein Unfall war.

K1.4 - keine Fundstelle gefunden -

K1.5

I: [...] Warum haben Sie sich nicht getraut, das zu essen? #00:51:43-5#

B: Weil ähm man weiß nicht ähm, was war denn die Ursache von seiner Behinderung oder, ja? Oder auch die die (unv.) #00:51:53-3# gesehen, ne? [...] (1, 574- 578)

I: Warum haben Sie sich nicht getraut, das zu essen?

B: Weil man nicht weiß, war die Ursache von seiner Behinderung war. Oder weil man die [MmB] auch gesehen hat.

Person traut sich nicht, das Essen von MmB zu essen, aus Unsicherheit, was der Grund der Behinderung ist.

Vorurteil, dass das Essen von MmB ansteckend ist

B: Nee? Haben Sie gesehen jemanden, der zum Beispiel ähm (.) der ähm behindert ist und fließt ständig ähm ähm Fluss, ähm wie sagt man ähm aus dem Mund, ne? #00:52:15-9#

I: //Speichel?// #00:52:16-8#

B: //Auch bei// / ja Speichel aus dem Mund, ne? Auch wenn der isst, seine Zunge ist raus (verzieht das Gesicht, steckt Zunge in den rechten Mundwinkel, Kopf ist nach rechts gekippt) und fließt alles runter, ne? Und ähm sieht auch in (unv.) #00:52:27-0# nicht gut aus, ne? Und waren dann ähm/ man möchte nicht von ihm was essen. Das/ //ja// (lacht) #00:52:36-7# (1, 584- 594)

B: Haben Sie z.B. schon mal jemanden gesehen, der behindert ist und dem fließt ständig, wie sagt man, aus dem Mund?

I: Speichel?

B: Ja, dem fließt Speichel aus dem Mund. Auch wenn er isst, ist seine Zunge draußen und es fließt alles runter, ne? Und das sieht auch nicht gut aus. Und dann möchte man nicht von ihm essen.

Person lehnt Essen von MmB wegen Gefühl von Unwohlsein ggü. MmB ab.

Essen von MmB ist schlecht

	B: (...) Ja, das war die Hilfe brauchen [...] (1, 641)	Ja, dass sie [...] Hilfe brauchen.	MmB sind auf Hilfe angewiesen.	Ableistischer/ Paternalistischer Gedanke: MmB sind auf Hilfe angewiesen
	I: So wie Sie über Menschen mit Behinderung gedacht haben. Was hat am meisten dazu beigetragen? #01:09:35-5# B: Ja ähm wie ich ähm (.) hier gesehen jetzt und wie ich ähm mich entwickelt ist das ähm/ habe ich festgestellt, dass gibt es ähm manche ähm Sache, die man ähm keinen Einfluss hat, ne? [...] (1, 814- 819)	I: Was hat am meisten dazu beigetragen, wie Sie über MmB gedacht haben? B: Wie ich es hier jetzt gesehen habe und wie ich mich entwickelt habe, habe ich festgestellt, dass es manche Sachen gibt, auf die man keinen Einfluss hat.	Früherer Gedanke, dass MmB Schuld an ihrer Behinderung haben.	MmB haben Schuld an ihrer Behinderung
K1.6	B: [...] Und die konnten schaffen eine Distanz von wohin bis dahin, ja? In die Stadt zu kommen und war unglaublich, ne? [...] (1, 495- 496)	Und die konnten ein Distanz schaffen, um von sich bis in die Stadt zu kommen. Das war unglaublich.	Bewunderung für die Leistung von MmB trotz bestehender Barrieren.	Bewunderung für MmB
	B: [...] Und da fing ich an, dann mit zu beschäftigen. Zu fragen ja, wie leben sie denn, was machen sie denn, ne? [...] (1, 618- 619)	Und da fing ich an, mich damit zu beschäftigen. Ich fragte mich, wie sie [MmB] leben und was sie machen.	Person setzte sich mit dem Thema Behinderung auseinander und fragte sich, wie das Leben von MmB aussieht.	Offenheit und Neugierde bzgl. Thema Behinderung
	B: [...] Aber wie ich gesagt habe, meistens war dann/ die waren so wie ähm ihre eigene/ die haben dann ihre eigene ähm (.) Wege gefunden. [...] (1, 619- 621)	Aber wie ich sagte, meistens haben sie [MmB] ihren eigenen Weg gefunden.	Person erkennt an, dass MmB ihren eigenen Weg fanden.	MmB sind selbstständig
	B: [...] Bis ähm bis jetzt ähm physische (unv.) #00:56:14-9# Handwerk ähm Werkstatt gesehen haben, wo dann man sagt ok. Hat man	Bis ich eine Werkstatt für MmB gesehen habe, in der die MmB auf ihrem Niveau arbeiten konnten. Sie konnten etwas verdienen und auch	Person erkennt an, dass MmB auch arbeiten, Geld verdienen und einen Beitrag zur Gesellschaft leisten können.	MmB können durch Arbeit einen Beitrag für die Gesellschaft leisten

	dann Sachen gemacht, wobei auf Niveau ist, wo man mit Behinderung da arbeiten konnte. Etwas verdienen und auch was zur Gesellschaft auch leisten, ne? Und das war dann total super. Und da habe ich dann ja, mehr zu tun gehabt, ne? #00:56:41-3# (1, 630- 635)	etwas für die Gesellschaft leisten. Und das war total super. Und da habe ich dann mehr zu tun gehabt.		
	B: [...] zweitens dass ähm die, weil die Möglichkeit haben, ja ähm die können auch was leisten, ne? [...] (1, 641- 642)	Und zweitens, weil sie [MmB] die Möglichkeit haben, auch etwas zu leisten.	Person erkennt an, dass MmB etwas leisten können.	MmB können Leistung erbringen
	B: [...] Manche waren auch kluge kluge Köpfe, ne? Total und ähm die konnten dann was ähm. Die haben noch ein paar Sachen dann entwickeln können, ne? Und ähm manche, die können wirklich leisten, sind ne? Sachen basteln und so. Und war auch gut für sie. [...] (1, 643- 646)	Manche [MmB] waren auch kluge Köpfe und die konnten was. Die haben ein paar Sachen entwickeln können. Und manche können wirklich etwas leisten. Sie können Sachen basteln. Und das war auch gut für sie.	Person erkennt an, dass MmB auch intelligent sind und etwas leisten können.	MmB sind intelligent. MmB können Leistung erbringen
K1.7	<i>- keine Fundstelle gefunden -</i>			
K1.8	<i>- keine Fundstelle gefunden -</i>			
K2.1.1	B: In in Kenia heutzutage ähm es entwickel/ es entwickelt sich. Aber etwas langsamer. [...] (1, 306- 307)	In Kenia entwickelt es sich heutzutage, aber etwas langsamer.	Person erkennt eine langsame Entwicklung bzgl. der allg. Einstellung ggü. MmB.	Tendenz allg. positiver Einstellung ggü. MmB
K2.1.2	B: [...] Und war nicht so gut angesehen in der Gesellschaft, ne? [...] (1, 309)	Und das [Behinderung] war in der Gesellschaft nicht so gut angesehen.	Behinderung ist in der Gesellschaft schlecht angesehen	Allg. negative Einstellung ggü. MmB
	B: [...] die bietet dir dann etwas zum Essen, hast du Angst. [...] (1, 477)	Die [MmB] bietet dir dann etwas zum Essen an und du hast Angst.	Angst, das Essen von MmB anzunehmen.	Angst ggü. MmB

	B: [...] Ja, hat man dann Angst. [...] (1, 478)	Ja, dann hat man Angst.	s.o.	s.o.
K2.1.3	B: [...] Wenn einer mit Behinderung geboren ist, oder oder sowas zu kommt, war wie ein Fluch, ne? [...] (1, 308- 309)	Wenn einer mit Behinderung geboren ist, oder es zu so etwas kommt, dann war das wie ein Fluch.	Behinderung wird als Fluch angesehen.	Moralisches Modell
	I: Und Sie hatten eben auch gesagt, dass ähm zumindest früher viele Menschen in Kenia dachten, dass Behinderung ein Fluch sei. #00:40:04-2# B: hm (bejahend) #00:40:05-5# (1, 422- 425)	I: Und Sie hatten eben auch gesagt, dass zumindest früher viele Menschen in Kenia dachten, dass Behinderung ein Fluch sei. B: Ja.	s.o.	s.o.
	B: [...] Aber wenn sowas passiert, das heißt, etwas st/ liegt ein Fluch in eurer Familie. Deshalb habt ihr jemanden mit Behinderung bekommen. [...] (1, 432- 433)	Aber wenn so etwas [eine Behinderung] passiert, das heißt, dass ein Fluch in der Familie liegt. Deswegen haben sie jemanden mit Behinderung bekommen.	s.o.	s.o.
	I: Wird das heutzutage immer noch gedacht von manchen Menschen? #00:40:52-5# B: Ähm teilweise ja. [...] (1, 436- 439)	I: Wird das [Behinderung= Fluch] heutzutage immer noch gedacht von manchen Menschen? B: Teilweise ja.	Das Behinderung ein Fluch ist, wird heutzutage noch immer teilweise geglaubt.	Moralisches Modell
	B: [...] Und ähm es ist so, dass ähm manche Leute haben dann andere Rituale. Ähm zum Beispiel ähm gibt es Leute, die man glauben, dass die haben dann/ die benutzen dann ihre Kinder für bestimmte Rituale, ne? Und durch diese Rituale wird dieses Kinder, kriegt dieses Kind eine Behinderung. Und das	Und es ist so, dass manche Leute andere Rituale haben. Z.B. gibt es Leute, die benutzen ihre Kinder für bestimmte Rituale. Und durch diese Rituale bekommt das Kind eine Behinderung. Und das heißt dann, dass das Kind wie ein Haus eines	Der Körper eines Kindes mit Behinderung wird als Haus eines Geistes angesehen.	Moralisches Modell

heißt, es/ das Kind ist wie ein Haus von einem Geist oder so, ne? Geister oder so, ne? Sein Geist, seine Geister für seine Voodoo oder für seine ähm Hokuspokus darin. [...] (1, 482- 487)

Geistes ist. Die Geister sind für seine Voodoo oder für sein Hokuspokus.

K2.1.4	I: Luhya. Ok. Ähm gibt es in Luhya ein Wort für Behinderung? #01:04:31-2# B: Ja. (..) // ähm// #01:04:35-0# (1, 744- 746)	I: Gibt es in Luhya ein Wort für Behinderung? B: Ja.	Luhya benennt MmB.	Luhya benennt MmB
	B: [...] es werden ähm unterschiedliche kategorisiert, ne? Es hat kein ähm allgemeines Wort, [...] (1, 750- 751)	[Die Wörter für Behinderung] werden unterschiedlich kategorisiert. Es gibt kein allgemeines Wort.	Luhya hat kein allgemeines Wort für Behindert. Es wird kategorisiert.	Luhya hat keinen allg. Begriff für Behinderung
	B: [...]wir sagen zum Beispiel ähm mmlema, ja? Mmlema ist jemand, der dann ähm (.) physische Behinderung hat, zum Beispiel Lähmungen, ja? Fußlähmung oder Handlähmung, ne? [...] (1, 751- 753)	Wir sagen z.B. mmlema für jemanden, der eine körperliche Behinderung hat, z.B. Lähmungen wie Fuß- oder Handlähmung.	Luhya hat ein Wort für körperliche Behinderung: mmlema.	Luhya bezeichnet körperl. Behinderung mit mmlema
	B: [...] dann wir haben dann ähm Blinder, nennt man dann ähm muvekhu ,ja? [...] (1, 753- 754)	Blinde nennt man muvekhu.	Luhya hat ein Wort für Menschen, die blind sind: muvekhu.	Luhya bezeichnet Menschen die blind sind mit muvekhu
	B: [...] Und dann haben wir jemanden, der nicht sprechen kann und nicht gut hören kann, das heißt dann ähm ähm bubu. hm (bejahend) #01:05:22-2# (1, 754- 756)	Und dann haben wir jemanden, der nicht sprechen und nicht gut hören kann, das heißt dann bubu.	Luhya hat ein Wort für Menschen mit Sprech-und Hörstörung: bubu	Luhya bezeichnet Menschen mit Sprech- und Hörstörung mit bubu
	I: hm (bejahend) Und sind das eher positive, negative oder neutrale Wörter? #01:05:28-0#	I: Und sind das eher positive, negative oder neutrale Wörter?	Person weiß nicht, ob Begriffe, die MmB bezeichnen, positiv, negativ oder neutral sind.	Unwissenheit bzgl. Konnotation der MmB beschreibenden Begrifflichkeiten

B: Ähm (...) das ist eine gute Frage. Ich habe noch nie gedacht. Habe (lacht) habe noch nie darüber Gedanken gemacht. [...] (1, 758- 762)

B: Das ist eine gute Frage. Ich habe nie darüber nachgedacht. Ich habe mir noch nie Gedanken dazu gemacht.

B: [...] Aber (.) ja, bubu ist jemand der (.) der ja sich nicht äußern kann. Ähm, ja nicht ähm sprechen kann, ja? (.) Ja. #01:05:56-5# (1, 762- 763)

Bubu ist jemand, der sich nicht äußern kann, der nicht sprechen kann.

Luhya hat ein Wort für Menschen, die nicht lautsprachlich kommunizieren: bubu

Luhya bezeichnet Menschen, die nicht lautsprachlich kommunizieren mit bubu

B: So ähm ehrlich muss ich sein, muss ich sagen, dass ähm ja weiß ich nicht, ob das positiv war oder negativ. Aber war einfach so wie man sagt, ja, der ist blind. #01:06:10-3# (1, 767- 769)

So ehrlich muss ich sein, dass ich sagen muss, dass ich nicht weiß, ob das [der Begriff] positiv oder negativ ist. Aber es war einfach so, wie man es gesagt hat: der ist blind.

Person weiß nicht, ob Begriffe, die MmB bezeichnen, positiv, negativ oder neutral sind.

Unwissenheit bzgl. Konnotation der MmB beschreibenden Begrifflichkeiten

I: hm (bejahend) Ok. Und ähm welche Wörter benutzen Sie in Suaheli, um über Behinderung zu sprechen? #01:06:18-8#

I: Und welche Wörter benutzen Sie in Suaheli, um über Behinderung zu sprechen?

Suaheli hat ein Wort für körperliche Behinderung: Viwete

Suaheli bezeichnet Menschen mit körperl. Behinderung mit viwete

B: Ähm viwete hm (bejahend). Viwete will heißen, auch ja, die Leute, die im Rollstuhl sitzen. Die Leute, die ähm Hände nicht haben, ne? [...] (1, 771- 775)

B: Viwete. Viwete benennt auch Leute, die im Rollstuhl sitzen oder die keine Hände haben.

B: [...] viwofu wäre auch dann die ähm ähm Augenbehinderung haben, ne? Sehbehinderung haben. Ja? Jo. #01:06:51-0# (1, 775- 777)

Viwofu wäre dann für Menschen, die eine Sehbehinderung haben.

Suaheli hat ein Wort für Sehbehinderung: viwofu

Suaheli bezeichnet Menschen mit Sehbehinderung mit viwofu

I: [...] dass es deswegen seit einiger Zeit zum Beispiel den Ausdruck gibt für Kinder mit Behinderung ähm watoto wenye ulemavu? #01:07:22-9#

I: [...] dass es deswegen seit einiger Zeit z.B. den Ausdruck für Kinder mit Behinderung gibt: watoto wenye ulemavu.

Person ist der Begriff watoto wenye ulemavu bekannt.

Bekanntheit des Begriffs watoto wenye ulemavu

B: Ja.

<p>B: hm (bejahend) #01:07:24-3#</p> <p>I: Haben Sie davon schon mal gehört? #01:07:26-7#</p> <p>B: Ja, ähm das ähm könnte sein. [...] (1, 782- 790)</p>	<p>I: Haben Sie davon schon einmal gehört?</p> <p>B: Ja, das könnte sein.</p>		
<p>B: [...] Weil ähm ähm viwete viwete war dann ähm meistens an ihre Krankheit bezogen, ne? Ja. Allgemein an Krankheit bezogen, ne? [...] (1, 790- 791)</p>	<p>Weil viwete sich dann allgemein auf die Krankheit bezieht</p>	<p>Der Begriff viwete fokussiert die Krankheit.</p>	<p>Der Begriff viwete fokussiert die Krankheit</p>
<p>B: [...] Und ähm ja watoto wenye ule/ ulemavu das bezieht sich dann an Kinder. Aber es sind nicht nur Kinder, die ulemav haben, die behindert sind. Sondern gibt es auch Leute, die Erwachsene sind, aber sie sind behindert, ne? So so sagt man heutzutage genauso wie Sie sagen. Ja, watu wäre dann im Generellen, ja? Im Allgemeinen, watu sind Menschen, (.) ja? (.) Wenye ulemavu, ne? Ja, Leute oder Menschen mit Behinderung, ne? #01:08:25-2# (1, 791- 797)</p>	<p>Und watoto wenye ulemavu bezieht sich auf die Kinder. Aber es sind nicht nur Kinder, die eine ulemav haben, die behindert sind. Sondern es gibt auch Leute, die erwachsen sind, die behindert sind. Deshalb sagt man heutzutage, genauso wie Sie es gesagt haben. Watu wäre dann im Allgemeinen die Menschen. Watu wenye ulemavu- Menschen mit Behinderung.</p>	<p>Watu wenye ulemavu als allgemeiner Begriff in Suaheli für MmB, der die Person fokussiert.</p>	<p>Suaheli bezeichnet MmB allg. als watu wenye ulemavu</p> <p>Watu wenye ulemavu fokussiert die Person</p>
<p>I: Und ist das ein Begriff, der häufig von den Menschen benutzt wird, oder sind das eher die anderen Begriffe, die Sie genannt haben? #01:08:31-5#</p> <p>B: Ähm, ist ähm unterschiedlich, ne? [...] (1, 799- 802)</p>	<p>I: Und ist das [watu wenye ulemavu] ein Begriff, der häufig von den Menschen benutzt wird, oder sind das eher die anderen Begriffe, die Sie genannt haben?</p> <p>B: Das ist unterschiedlich.</p>	<p>Der Begriff watu wenye ulemavu wird unterschiedlich häufig verwendet.</p>	<p>Watu wenye ulemavu wird unterschiedlich häufig verwendet</p>

	B: [...] Weil ähm meistens ähm die Leute, die Christen sind, versuchen das dann. Oder die Wissen haben, versuchen das dann ähm ähm zu benutzen. [...] (1, 802- 804)	Meistens sind es Christen, die das versuchen. Oder die, die Wissen haben, versuchen das dann zu benutzen. [den Begriff watu wenye ulemavu]	Der Begriff watu wenye ulemavu wird v.a. von Christen und Personen mit Bildung verwendet.	Verwendung des suahelischen Begriffs watu wenye ulemavu von Personen mit Bildung
	B: [...] Ansonsten ähm eine normale/ nicht normale sondern eine ja (...) sagt man, ein lokaler Mensch benutzt einfach ja viwete, ja. Ja, die wissen nicht, die wissen wirklich nicht den Unterschied. hm (bejahend) #01:09:09-3# (1, 804- 806)	Ansonsten benutzt ein normaler bzw. ein lokaler Mensch einfach viwete. Die kennen den Unterschied nicht.	Der Begriff viwete wird von lokalen Menschen verwendet.	Verwendung des suahelischen Begriffs viwete von Personen der allgemeinen Bevölkerung
	B: [Ähm es ähm sieht man, dass man mit dem Thema dann auseinandersetzt täglich. Man/ und versucht man dann ein Verbesserungsinstrument zu finden, ja?] Welche Wörter sollen wir denn benutzen? (1, 894- 896)	[Man sieht, dass man sich mit dem Thema täglich auseinandersetzt. Und man versucht, Verbesserungsinstrumente zu finden] Welche Wörter sollen wir benutzen?	Es besteht ein Bewusstsein darüber, dass die Sprache bzgl. MmB wichtig ist und Verbesserung bedarf.	Bewusstsein über Umgang mit der Sprache
K2.1.5	B: [...] Weil ähm erstmal Behinderung in Afrika ähm es war etwas nicht Normales, ne? [...] (1, 307)	Weil Behinderung in Afrika nichts Normales war.	Behinderung wird in Afrika nicht als normal angesehen.	Behinderung als Abweichung von der Norm
	B: [...] Und ähm war dann damals haben wir auch so ja gehört, ja „das stimmt nicht. Wenn ein Kind so geboren ist, stimmt nicht“, ne? [...] (1, 474- 475)	Und damals haben wir gehört, dass das nicht stimmt, wenn ein Kind so geboren ist.	Ein Kind mit Behinderung ist falsch.	s.o.
	B: [...] Aber dann ähm war dann beim Nachbarn und dann zu ihm gehst zum Besuch und die bietet dir dann etwas zum Essen, hast du Angst. Du kannst nicht essen. Ja, hat man dann Angst. Weil weil du siehst, wie das Kind	Dann war man bei den Nachbarn zu Besuch und die bieten dir dann etwas zum Essen an und dann hast du Angst. Du kannst das nicht essen. Weil du sieht, wie das Kind aussieht. Und du	Eine Familie, die eine*n Angehörige*n mit Behinderung hat, ist nicht gut. Es besteht Angst, dass Essen von Familien, die eine*n	s.o. Vorurteil, dass das Essen von MmB ansteckend ist

aussieht. Und du denkst, „nein, ja, das ist nicht gut, nee (lacht) diese Familie ist nicht gut.“ [...] (1, 476- 480)

denkst, dass das nicht gut ist. Dass diese Familie nicht gut ist.

Angehörige*n mit Behinderung haben, zu essen.

B: [...] Und da daher waren dann immer/ hat man dann immer Distanz genommen, ne? [Weil man weiß nicht, was los in dieser Familie ist. [...]] (1, 488- 489)

Und deswegen hat man dann immer Distanz gewahrt. Weil man nicht weiß, was los ist in dieser Familie.

Familien, die Angehörige mit Behinderung haben, werden als nicht normal gesehen.

Behinderung als Abweichung von der Norm.
Behinderung als etwas Unerklärbares

B: Ja ähm weil ähm es ist so ähm (..) ein normaler Mensch sollte alles stimmen. (.) Das war so im ähm afrikanischen Gedanken, ne? Dass alle Menschen sollte alles stimmen. Sollte zwei Beine haben, aufrecht halten, ne? Sollte zwei Hände haben, ne? [...] (1, 429- 432)

Ja, weil es so ist, dass bei einem normalen Menschen alles stimmen sollte. Das war so ein afrikanische Gedanke. Dass bei allen Menschen alles stimmen sollte: sie sollten zwei Beine haben, sich aufrecht halten und zwei Hände haben.

Menschen, die eine körperliche Veränderung haben, sind nicht normal.

Behinderung als Abweichung von der Norm

B: (6) Ja, es ist ähm ähm Vorurteile. Ja. Es ist ähm die/ ja die kommen nicht so gut in Gesellschaft rein, ne? Es ist ähm wie soll ich denn sagen? Ähm (6) weil weil du behindert bist, du kannst nichts machen. Verstehen Sie? Ja? Du bist behindert, du bist (.) keine Hilfe, ne? Du bist keine Hilfe, du bist abhängig von jemandem, ne? Sieht man einen Behinderten, sieht schon ein Problem, ne? Das ist ein Problem. Die Person will was von mir, ja? Die Person braucht Hilfe von mir, ne? Und das war so, wenn man einen Blinden sieht, ist schon Vorurteil ähm, Vorurteil ja, was braucht behinderter ähm Mensch mit ähm Blindheit? Ja, braucht Hilfe, musst ihm helfen, zeigen

Ja, es gibt Vorurteile. Eines ist, dass die [MmB] nicht so gut in die Gesellschaft hineinkommen. Wenn du behindert bist, kannst du nichts machen. Wenn du behindert bist, bist du keine Hilfe, sondern du bist abhängig von jemandem. Wenn man einen Behinderten sieht, sieht man schon das Problem. Das ist ein Problem Die Person will etwas von mir, sie braucht Hilfe. Und das war so, dass wenn man einen Blinden sah, ist es ein Vorurteil, dass eine blinde Person Hilfe braucht. Dass man ihm helfen muss und zeigen muss, wo es hingeht.

MmB werden als Problem gesehen, die nicht in die Gesellschaft inkludiert sind. Sie werden als abhängig von Hilfe angesehen, denen man helfen muss.

Behinderung als gesellschaftliches Problem
Ableistischer/ Paternalistischer Gedanke: MmB sind abhängig von Hilfe

	<p>wo es geht, ne? Ne? Und das ist ähm so. #00:51:30-1# (1, 555- 563)</p>			
	<p>I: hm (bejahend) (..) Und welche Gemeinsamkeiten nehmen Sie war? #01:15:30-5#</p> <p>B: Geme/ ähm es ist trotzdem alle ist es ähm man findet, dass ähm Behinderung ein (.) ein Problem für die Gesellschaft ist, ne? In dem Sinn, dass ähm braucht braucht Aufmerksamkeit. hm (bejahend) Ist ein Problem für die ganze Gesellschaft, wobei er hat Bedürfnisse oder muss Gesellschaft was tun, ne? #01:16:07-9# (1, 880-885)</p>	<p>I: Und welche Gemeinsamkeiten nehmen Sie wahr?</p> <p>B: Alle finden trotzdem, dass Behinderung ein Problem für die Gesellschaft ist. In dem Sinne, dass sie Aufmerksamkeit brauchen. Es ist ein Problem für die ganze Gesellschaft. Er [MmB] hat Bedürfnisse und die Gesellschaft muss was tun.</p>	<p>Behinderung wird als Problem für die Gesellschaft wahrgenommen, da MmB Aufmerksamkeit benötigen und deren Bedürfnisse von der Gesellschaft befriedigt werden müssen.</p>	s.o.
	<p>B: [...] Und wie kann man das dann verhindern, dass sie in der Zukunft solche Fälle nicht häufiger kommen, ne, ja? Das nicht häufig kommt. Man versucht schon Wege zu finden, dass ähm die Behinderung nicht zunimmt, sondern zu reduzieren, ne? #01:16:55-8# (1, 897- 900)</p>	<p>Und wie kann man das [Behinderung] dann verhindern, dass in der Zukunft nicht häufiger solche Fälle auftreten? Dass es nicht häufiger dazu kommt. Man versucht schon Wege zu finden, dass Behinderung nicht zunimmt, sondern sich reduziert.</p>	<p>Behinderung gilt es zu vermeiden, so dass zukünftig Behinderungen eher abnehmen statt zunehmen.</p>	<p>Behinderung gilt es zu verhindern und zu reduzieren</p>
K2.1.6	<p>B: [...] Im Moment geht, läuft ein bisschen aber ist ähm etwas noch erschwert, ne? Ist etwas noch erschwert. Es braucht noch Zeit. #00:35:22-1# (1, 373- 375)</p>	<p>Im Moment geht es, es läuft ein bisschen. Aber es ist noch erschwert. Es ist noch etwas erschwert. Es braucht noch Zeit. [spricht über barrierereduzierende Maßnahmen]</p>	<p>Das Bewusstsein zur Bedürfnisse barrierereduzierender Maßnahmen steigt langsam.</p>	<p>Zunahme des Bewusstseins über die Bedürfnisse barrierereduzierender Maßnahmen</p>
K2.1.7	<p>B: [...] Aber waren so Stiftungen, die dann auch sozusagen an Bettelstiftungen, ne? Ähm ja, wo manche dann/ sind dann auch</p>	<p>Aber es waren solche Stiftungen, die sozusagen Bettelstiftungen waren. Wo manche dann auch manchmal schlecht behandelt wurden. Ihnen wurde</p>	<p>MmB werden zum Betteln ausgenutzt.</p>	<p>Die Mitmenschen nutzen MmB aus</p>

<p>manchmal dann schlecht benutzt worden. Dass ihnen wurde gesagt, die werden dann geholfen, aber die gehen dann dahin und einer benutzt die dann, nur um Geld zu machen, ne? [...] (1, 315- 318)</p>	<p>gesagt, dass ihnen geholfen wird, aber sie sind dann dahin gegangen und sie sind dann nur benutzt worden, um Geld zu machen.</p>		
<p>B: [...] Du/ das war dann nur zu behindern, dass er ähm, ja, nicht, dass er der andere falsch benutzt wird oder falsch behandelt wird. So wie ähm sexuell ähm missbraucht werden, ne? [...] (1, 333- 335)</p>	<p>Das war dann nur um zu verhindern, dass der andere [der MmB] nicht falsch benutzt wird oder falsch behandelt wird. Dass er nicht sexuell missbraucht wird.</p>	<p>Es soll verhindert werden, dass MmB sexuell missbraucht werden.</p>	<p>Die Mitmenschen missbrauchen MmB sexuell werden.</p>
<p>B: [...] manche Familien benutzen das als Einkommen, ne? „Ja, wir haben eine behinderte Person, Kind kann ihn dann begleiten, irgendwo zu einer Bettelstelle. Und kann dann da betteln und am Abend bringt er etwas Geld nach Hause, ne? Und von daher dann ähm sind wir nun keine Bedürfnisse dieser Person, vielleicht in Einrichtung zu schicken, wo sie keinen Benefit bekommen“. Ja? [...] (1, 395- 400)</p>	<p>Manchen Familien benutzen das als Einkommen: „Ja, wir haben eine behinderte Person. Ein Kind kann ihn dann zu eine Bettelstelle begleiten. Und dann kann er da betteln und am Abend bringt er etwas Geld nach Hause. Und von daher haben wir dann kein Bedürfnis, diese Person in eine Einrichtung zu schicken, wo wir keinen Benefit bekommen“</p>	<p>Familien nutzen die Angehörigen mit Behinderung aus und schicken sie zum Betteln. Sie werden in keine Einrichtung gebracht, da dies keine finanziellen Vorteile für die Familie bringt.</p>	<p>Die Mitmenschen nutzen MmB aus Die Mitmenschen verwehren den MmB den Besuch einer Einrichtung</p>
<p>B: [...] Und da daher waren dann immer/ hat man dann immer Distanz genommen, ne? [...] (1, 488)</p>	<p>Und daher hat man dann immer Distanz gewahrt.</p>	<p>Mitmenschen distanzieren sich von MmB.</p>	<p>Wahrung von Distanz zu MmB</p>
<p>B: [...] Und ähm hat bis jetzt Stadt nicht geschafft, alle rauszukriegen wegen betteln. Ja? Wegen betteln. Die betteln von Touristen, ne? Weil Mombasa ist ähm groß rausgebracht mit Tourismus. So findet man dann viele, die hinkommen und betteln. Ja</p>	<p>Und bis jetzt hat es die Stadt nicht geschafft, alle [MmB], die betteln herauszubekommen. Die betteln bei den Tourist*innen, weil Mombasa es groß rausgebracht hat im Tourismus. Daher findet man viele, die dahin kommen und betteln. Und die einzige</p>	<p>Die Stadt verjagt Mmb, die betteln, aus der Stadt</p>	<p>Die Mitmenschen verjagen MmB</p>

	und einzige Sache, was die Stadt versucht, ist immer dann raus zu jagen, ne? So dass die Touristen nicht sehen (lacht) Joa. #00:47:09-8# (1, 498- 503)	Sache, die die Stadt versucht, ist es, sie dann immer heraus zu jagen. So dass die Tourist*innen sie nicht sehen.		
	B: Ok. Aber wie K/ wie so Kinder sind manchmal. Ja, wenn etwas ähm witzig wird, dann ist zum Lachen oder ist zum beleidigen, ne? ja. Weil wenn einer sauer ist und dann sagt ja, „wie siehst du denn aus?“ (unv.) #00:48:04-8#, ne? Solche Sachen. Kinder manchmal wissen nicht, wie man das ähm verstecken kann, wenn/ die sagen einfach die Wahrheit, ne? #00:48:13-8# (1, 518- 522)	Aber wie Kinder manchmal so sind. Wenn etwas witzig ist, dann ist es zum Lachen oder zum Beleidigen. Wenn einer [MmB] sauer ist und dann wird gesagt: „Wie siehst du denn aus?“. Solche Sachen. Kinder wissen manchmal nicht, wie man das verstecken kann. Die sagen einfach die Wahrheit.	Kinder lachen andere Kinder mit Behinderung aus, beleidigen sie.	Die Mitmenschen verhalten sich abwertend ggü. MmB
	B: // oder// ich kann noch erinnern, auch manchmal, auch ich dann wir haben dann manchmal gelacht und (imitiert Gang des Kindes, schwankt mit dem Oberkörper) versucht dann zu gehen mit dem anderen Kind, ne? Weil ja, als Kinder denkt man, ist Spaß oder so, ne? Und weiß nicht, was dahinter liegt, ne? #00:48:33-6# (1, 526- 529)	Ich kann mich noch erinnern, dass wir manchmal gelacht haben und versucht haben, so zu gehen, wie das andere Kind. Als Kind denkt man, dass das Spaß ist und weiß nicht, was dahinter steckt.	Kinder lachen andere Kinder mit Behinderung aus und machen sich über deren Behinderung lustig.	s.o.
	B: [...] manche können ähm ein bisschen ähm (...) zur Beleidigung werden, ne? [...] (1, 693- 694)	Manche können ein bisschen zur Beleidigung werden.	Mitmenschen beleidigen MmB.	s.o.
	B: [...] Und das kann dazu führen, dass die anderen ihn dann ständig beleidigen. #01:02:19-3# (1, 706- 707)	Und das kann dazu führen, dass die anderen ihn ständig beleidigen.	s.o.	s.o.
K2.1.8	B: [...] Wobei ähm wenn ich schaue zum Beispiel ähm Afrika, ähm in	Wenn ich allerdings z.B. nach Afrika, Kenia schaue, war oder ist es anders.	Die gesamte Familie, inklusive entfernter Verwandter,	Die erweiterte Familie unterstützt MmB

Kenia bei uns, war anders, ne? Oder ist anders. Ich kenne eine Familie wo bei ein Kind ist geboren und ähm ist ähm mit Polio, ne? (..) Mit Polioliähmung. Und ähm es ist so, das Kind ist in der Familie. Und alle bemühen sich. Opa, Oma, ähm Onkel, Cousine sind immer da mitzumachen oder auch mit ihm spazieren zu gehen. [...] (1, 196-199)

Ich kenne eine Familie, die ein Kind mit Polioliähmung haben. Und es ist so, dass das Kind in der Familie lebt und alle sich darum bemühen. Opa, Oma, Onkel, Cousine- die sind immer da, um zu helfen oder auch um mit ihm spazieren zu gehen.

kümmern sich um das Kind mit Behinderung.

B [...] Die andere Seite war dann ähm ähm eine Person, die eine Behinderung hat, war dann ähm (unv.) #00:30:11-6# wir sagen dann auf Englisch extended family. Ja? In afrikanischen Familien wir sind so groß, ne? Und ähm werden dann ähm werden dann aufgenommen mit Cousine, Onkel, ähm Schwester, große Schwester, Tante, ähm ist dann für ganze Gesellschaft. Oder manchmal auch für ganzes Dorf, ja? [...] (1, 319- 324)

Auf der anderen Seite wird eine Person mit Behinderung dann von der erweiterten Familie Cousine, Onkel, große Schwester, Tante, aufgenommen. Afrikanische Familien sind groß. Manchmal nimmt auch das ganze Dorf die Person auf.

Auch die entfernte Verwandtschaft und z.T. das ganze Dorf, nehmen den Angehörigen mit Behinderung in die Gemeinschaft auf.

Die erweiterte Familie nimmt MmB in die Gemeinschaft auf

B: [...] Und war dann ähm auch zusammen dann in/ Zusammenhalt, ne? Dass ähm, ja? Der ist behindert, aber wohnt in der Familie. Und werden dann von Familie unterstützt, ne? Geholfen. Und war dann auch dann ähm mit mit Kindern her. Ja? Das war dann ein Behinderter ist, und die ist eine Frau, werden dann meistens mit den Frauen geholfen, ja? Es war total ähm absurd gesehen, dass wenn eine Frau behindert ist, dass sie von einem Mann ähm behandelt wird oder auch geholfen wird. [...] (1, 327-332)

Und dann gab es auch einen Zusammenhalt. Die Person mit Behinderung wohnt in der Familie und wird unterstützt und geholfen. Auch die Kinder helfen. Wenn es eine Person mit Behinderung gibt und die ist eine Frau, wird ihr meistens von Frauen geholfen. Es war total absurd, dass wenn eine Frau behindert war, dass sie von einem Mann behandelt oder ihr auch von ihm geholfen wird.

Die Angehörigen unterstützen und helfen den Mmb. Hilfe erfolgt vom selben Geschlecht.

Die erweiterte Familie unterstützt MmB

Hilfe der Mitmenschen kommt vom selben Geschlecht

	B: [...] Du/ das war dann nur zu behindern, dass er ähm, ja, nicht, dass er der andere falsch benutzt wird oder falsch behandelt wird. So wie ähm sexuell ähm missbraucht werden, ne? [...] (1, 333- 335)	Das war, um zu verhindern, dass der andere [der MmB] nicht falsch behandelt wird, z.B. sexuell missbraucht wird.	Die Angehörigen versuchen zu verhindern, dass MmB schlecht behandelt werden, z.B. sexueller Missbrauch.	Die Mitmenschen versuchen, den sexuellen Missbrauch bei MmB zu verhindern
	B: [...] Von daher war dann ähm ja auch auch Opa oder Männer waren dann von Männern dann so (.) ähm wurden dann von Männern geholfen. Oder bis jetzt hat man versucht das bei jemanden behindert ist, der kann dann von der gender ähm männlichem Gender behandelt werden. Oder von fraulich/ ähm femininen Gender behandelt werden, ne? [...] (1, 335- 339)	Von daher war es dann auch so, dass Männern von Männern geholfen wurde. Oder bis jetzt hat man versucht, dass der*die behindert ist, vom männlichen oder weiblichen Gender behandelt wird.	Die Mitmenschen helfen MmB des selben Geschlechts.	Hilfe der Mitmenschen kommt vom selben Geschlecht
	B: [...] So, werden dann von Angehörigen werden geholfen. Zum Beispiel Kinder, die nicht in die Schule gehen, ja? [...] (1, 393- 394)	[Den MmB] wird von Angehörigen, z.B. von Kindern, die nicht in die Schule gehen, geholfen.	Die Angehörigen helfen MmB, z.B. Kinder, die nicht in die Schule gehen.	Die Familie hilft MmB
	B: Ähm, meistens ähm wenn wir so machen, ist Lehrer nicht da. Ne? (lacht) Nicht vor dem Lehrer, nee (lacht). Sonst sonst in Kenia ist total streng. Wenn einer was falsch mach, dann kriegst du ein bisschen was auf den Hintern, ne? [...] (1, 533- 535)	Wenn wir das so gemacht haben [Kinder mit Behinderung ärgern], war der Lehrer meistens nicht da. Sonst ist es in Kenia total streng. Wenn einer etwas falsch macht, dann kriegt er ein bisschen was auf den Hintern.	Lehrer*innen unterbinden abwertendes Verhalten ggü. Kinder mit Behinderung.	Abwertendes Verhalten ggü. MmB wird unterbunden
K2.1.9	B: [...] Die Leute die noch nicht so ähm wo ähm wissen nicht ähm angekommen sind, ja. #00:41:02-9# (1, 438- 439)	Die Leute, bei denen noch nicht so viel Wissen angekommen ist.	Fehlendes Wissen als Grund für vorherrschende Einstellung	Fehlendes Wissen

B: Bei/ wissen Sie nicht alle Ecken in ähm Afrika sind ähm sind entwickelt oder sind ähm edukativ, ne? Sie sind sie haben nicht die ähm Information bekommen, ne? Sie sind nicht gelehrt. Ja? Zu wissen, dass ähm solche Krankheit wo wo/ woher kommt solche Krankheit? Die wissen nicht, ne? So sie denken nur „nee, das kann nicht wahr sein. Das ist so“. Ne? (lacht) #00:41:44-2# (1, 443- 447)

Wissen Sie, nicht alle Ecken in Afrika sind entwickelt und gebildet. Sie haben nicht die Informationen bekommen, sie sind nicht über solche Krankheiten und deren Ursachen gebildet. Die wissen das nicht. Sie denken nur „nee, das kann nicht wahr sein. Das ist so“.

Fehlende schulische Bildung als Grund für vorherrschende Einstellung

Fehlende schulische Bildung

B: [...] So haben wir dann gehört. Und wir haben noch so genommen. [...] (1, 475- 476)

So haben wir es gehört und angenommen.

Einstellung zu Behinderung wird an die Kinder weitergegeben und übertragen.

Erziehung

Einstellung zu Behinderung wird an die nächste Generation weitergegeben

I: hm (bejahend) Und was haben Sie früher als Kind und Teenager gedacht, was die Ursachen für Behinderung sind? #00:49:17-8#

I: Und was haben Sie früher als Kind und Teenager gedacht, was die Ursachen für Behinderung sind?

s.o.

s.o.

B: Ähm einfach, was uns gesagt wurde. [...] (1, 540- 543)

B: Einfach das, was uns gesagt wurde.

K2.2

B: Ähm ga/ gar keine, ne? Ähm ich habe erst das etwas mit auseinandersetzen, als ich ähm mein Abitur abgeschlossen haben. Weil ich habe dann mit ähm Einrichtung gearbeitet, die für Jugendliche (unv.) #00:53:48-1# Evangelium für jugendliche Menschen und so. Ähm und ähm ich war dann beteiligt in dem ähm Anfang, ähm zwei 92 bis 93. Ich bin einer von den Leuten, die geholfen

Gar kein Kontakt. Ich habe mich erst ein wenig damit auseinandergesetzt, als ich mein Abitur abgeschlossen hatte. Weil ich dann in einer Einrichtung für Jugendliche gearbeitet habe. Ein Evangelium für jugendliche Menschen. Ich war am Anfang beteiligt, 1992 bis 1993. Ich bin einer von denen, die geholfen haben, Kindereinrichtungen und Kinderstiftungen zu öffnen und

Erster Kontakt zu MmB erfolgte über Tätigkeit in Einrichtung, die Straßenkindern Hilfe. Darunter waren auch Kinder/ Jugendliche mit Behinderung. Das führte zu einer ersten Auseinandersetzung mit Behinderung.

Arbeit in Einrichtung für Straßenkinder.

	<p>haben, Kindereinrichtungen oder Kinderstiftungen zu öffnen. Ja? Straßenkindern zu helfen. Kindern ohne Eltern zu helfen, oder/ da kam ich dann zu ähm zu Begegnungen mit mehr mit behinderten Menschen dann, ne? Weil für mich, ich war beschäftigt dann, Kinder, die auf der Straße leben, aus der Straße zu holen ähm, zu evangelisieren und auch dann ähm sie zu rehabilitieren. Und da hatte ich dann auch Leute be/ getroffen, die mit Behinderung sind dann, ja? Und da fing ich an, dann mit zu beschäftigen. [...] (1, 608- 618)</p>	<p>Straßenkindern, Kinder ohne Eltern, zu helfen. Da kam ich dann zu Begegnungen mit behinderten Menschen. Ich war dann damit beschäftigt, Kinder, die auf der Straße leben, von der Straße zu holen, zu evangelisieren und sie dann auch zu rehabilitieren. Und da hatte ich dann auch Menschen mit Behinderung getroffen. Und da fing in an, mich damit zu beschäftigen.</p>		
	<p>B: [...] Und da habe ich dann ja, mehr zu tun gehabt, ne? #00:56:41-3# (1, 634- 635)</p>	<p>Und da [genannte Einrichtung] habe ich dann mehr damit zu tun gehabt.</p>	<p>Kontakt zu Kinder mit Behinderung über Arbeit in der Einrichtung für Straßenkinder.</p>	<p>s.o.</p>
<p>K2.3.1</p>	<p>B: [...] Ähm und da hatte dann man versucht/ dann damals war dann die christlichen Einrichtungen, ähm auch jetzt, war dann ähm mehr (unv.) #00:29:20-9# . Und die haben dann ähm solche Leute, die ausgestoßen sind, dann aufgenommen und da solche Leute. Und ähm haben sie dann in einer Einrichtung gestattet, wo ihnen dann ähm geholfen wird. [...] (1, 311- 315)</p>	<p>Und da hatten dann damals die christlichen Einrichtungen versucht, die Leute, die ausgestoßen wurden, aufzunehmen. Sie wurden dann in einer Einrichtung gestatten und ihnen wurde geholfen.</p>	<p>Christliche Einrichtungen nehmen ausgestoßene MmB auf und helfen ihnen.</p>	<p>Hilfe seitens christlicher Einrichtungen.</p>
	<p>B: [...] Ähm jetzt gibt es auch staatliche Einrichtungen oder Tourismuseinrichtungen (macht „Gänsefüßchen“ mit beiden Händen),</p>	<p>Jetzt gibt es auch staatliche Einrichtungen oder quasi Tourismuseinrichtungen. Zum Beispiel eine Handwerkseinrichtung</p>	<p>Staatliche Einrichtungen wie Werkstätten für MmB bieten körperlich behinderten Menschen einen Arbeitsplatz.</p>	<p>Angebot von Arbeitsplätzen durch staatlich errichtete Werkstätten</p>

die gemacht wurden. Zum Beispiel von (unv.) #00:32:25-0# Handwerk in Mombasa. Wobei dann ähm hat man dann eine Werkstatt gemacht, wo Leute mit ähm physischer Behinderung, zum Beispiel eine Hand, ein Bein oder sowas, im Rollstuhl sitzend, ne? Die konnten da gehen und arbeiten. Die arbeiten da. Und machen dann ähm ähm ähm Handwerke, die dann im Ausland verkauft werden, um ähm um die Stiftung dann zurück zu finanzieren. Ja? Und die machen wie Skulpturen, die machen wie ähm ähm Hemden, besondere Hem/ afrikanische Hemden. Die machen dann ähm joa, handwerkliche Sachen. Ähm ähm wie heißt? Schmuck und ganzen Kram. #00:33:19-5# (1, 339- 348)

in Mombasa. Dort wurde eine Werkstatt für Menschen mit körperlicher Behinderung, die z.B. nur eine Hand, ein Bein haben oder im Rollstuhl sitzen, geöffnet. Die können dorthin gehen und arbeiten. Dort stellen sie Handwerkskunst her, die ins Ausland verkauft wird, um die Stiftung zurück zu finanzieren. Die machen Skulpturen, besondere afrikanische Hemden, Schmuck und den ganzen Kram.

Dort produzierte Handwerkskunst wird ins Ausland verkauft, wodurch sich die Werkstatt finanziell hält.

B: Und werden dann im Ausland verkauft mit ähm mit ein bisschen mehr Geld, um die Stiftung zu unterstützen. Andere waren dann ähm durch christliche. Zum Beispiel ähm hier habe ich selten gesehen, nennt sich Salvation Army. Ist eine christliche Einrichtung. Ähm und ähm die waren dann die ersten Leute dann, die solche Stiftungen gemacht haben. Und das waren dann/ die sammeln dann Geld und ähm von der Kirche und machen dann eine ähm Einrichtung, wo dann diese Menschen mit Behinderung leben konnten. [...] (1, 352- 358)

[Und werden dann im Ausland für ein wenig Geld verkauft, um die Stiftung zu unterstützen.] Andere waren dann christliche Einrichtungen. Zum Beispiel die Salvation Army, die habe ich hier [NW-EU] selten gesehen. Das ist eine christliche Einrichtung, und das waren die ersten, die solche Stiftungen gegründet haben. Die sammeln dann Geld von den Kirchen und errichten dann Einrichtungen, wo dann Menschen mit Behinderung leben können.

Christliche Stiftungen, wie die Salvation Army, erbaut mit gesammelten Geld Einrichtungen, in denen MmB leben können.

Einrichtungen christlicher Stiftungen bieten Wohnraum für MmB

B: [...] Ähm die Stadt hat dann versucht dann jetzt ähm ein paar Schulen zu öffnen, für ähm Leute mit Sehbehinderung. [...] (1, 358- 359)

Die Stadt hat dann jetzt versucht, ein paar Schulen für Menschen mit Sehbehinderung zu öffnen

Errichtung von Schulen für Schüler*innen mit Sehbehinderung

Sonderschulen (staatlich)

B: [...] Und dann gibt es auch dann ähm für Leute mit ähm mit ähm Hör/Hörbehinderung, oder nicht sprechen können. Und ähm gibt es jetzt Schule mit ähm, wie nennt man, dann mit (gestikuliert mit Händen) Spr/ ähm #00:35:04-5#

Und dann gibt es auch Leute mit Hörbehinderung oder die nicht sprechen können. Und jetzt gibt es eine Schule mit Gebärdensprache.

Errichtung von Schulen für Schüler*innen mit Hörbehinderung, in denen mit Gebärdensprache kommuniziert wird.

s.o.

I: Gebärdensprache? #00:35:06-0#

B: Gebärdensprache, ja. Ne? [...] (1, 366- 373)

B: [...] Aber wenn sie in eine Einrichtung gehen, wo die nur da wohnen, waren waren für sie ziemlich langweilig. [...] (1, 625- 626)

Aber wenn sie in eine Einrichtung gehen, wo sie nur wohnen, war es für sie ziemlich langweilig.

Es gibt Einrichtungen, in denen MmB leben können.

Einrichtungen bieten Wohnraum für MmB

B: [...] Bis ähm bis jetzt ähm physische (unv.) #00:56:14-9# Handwerk ähm Werkstatt gesehen haben, wo dann man sagt ok. Hat man dann Sachen gemacht, wobei auf Niveau ist, wo man mit Behinderung da arbeiten konnte. Etwas verdienen und auch was zur Gesellschaft auch leisten, ne? Und das war dann total super. Und da habe ich dann ja, mehr zu tun gehabt, ne? #00:56:41-3# (1, 630- 635)

Es gibt Werkstätten, wo die Menschen Sachen machen können, deren Niveau auf ihre Behinderung angepasst sind, so dass sie da arbeiten können. Sie können etwas verdienen und auch etwas zur Gesellschaft leisten. Und das war total super. Und da hatte ich dann mehr zu tun gehabt.

MmB können in Werkstätten arbeiten und dadurch Geld verdienen und einen Beitrag zur Gesellschaft leisten.

Angebot von Arbeitsplätzen durch staatlich errichtete Werkstätten

I: hm (bejahend) Seit wann gibt es diese Werkstätten in Kenia? Wissen Sie das ungefähr? #00:58:30-5#

Die Werkstätten gibt es ungefähr seit 1980 in Kenia. Es gibt nur wenige davon, in jeder Großstadt eine.

Im gesamt Kenia gibt es einige Werkstätten, verteilt auf die Großstädte.

s.o.
Konzentriert auf die Großstädte.

B: Jo ähm es ist ähm ich glaube es ähm seit ähm (..) sei/ seit ähm ähm 89 glaube ich. hm (bejahend) #00:58:47-3#

I: Und gibt es da inzwischen mehrere von? Also wird es verbreiteter? #00:58:52-5#

B: J/ Je weniger ich denke, weil soweit ist nur ähm einzelne ne, in jeder Hochstadt, ne? #00:59:00-4# (1, 657- 666)

B: [...] Manche Leute mit pro/ ähm hochbehinderten ähm Behinderungen muss die ähm/ jetzt hat man denn gemacht eine behinderte Schule gibt es, ne? Durch Missionen, ne? Durch Kirchen, haben dann ähm die haben dann ähm Schulen für Behinderte. [...] (1, 678- 681)

Manche Leute mit schwerwiegenden Behinderungen können in eine Schule für Behinderte gehen. Diese sind von Missionen bzw. Kirchen errichtet.

Missionen bzw. Kirchen errichten Schulen für Schüler*innen mit Behinderung

Sonderschulen (christlich)

K2.3.2

B: [...] Und ähm in Kenia ähm damals oder bis jetzt sind nicht so weit ne? Dass eine Behinderte im Auto den ähm eigenen Platz hat für Behinderte, nein. #00:05:11-1# (1, 52- 54)

In Kenia waren und sind sie nicht so weit, dass eine Person mit Behinderung einen eigenen Platz fürs Auto hat.

Fehlende Behindertenparkplätze.

Fehlende mobile Barrierefreiheit

B: [...] Ähm was fällt noch ähm andere Sachen. (.) Ja, ähm (.) habe ich gesehen zum Beispiel ähm in manchen Ländern, die noch nicht so ähm

Ich habe gesehen, dass es z.B. in manchen Ländern, die noch nicht so hoch entwickelt sind, z.B. in Dörfern in Kenia, die Möglichkeit fehlt, eine

Medizinische Behandlungen sind teuer und können nur von reichen Personen in Anspruch genommen werden. Durch

Fehlender Zugang zur medizinischen Versorgung für Mehrheitsgesellschaft

<p>hochentwickelt sind ähm, zum Beispiel in Dörfern, auch nehmen wir zum Beispiel Kenia. Ist es ähm ähm wenn eine verletzt ist, die Möglichkeit besteht nur von reicher Familie ähm Behandlung zu bekommen. Weil man muss dann bar bezahlen bevor er behandelt wird. Und das heißt, wenn du keine Ba/ ähm Geld hast, ähm geht das dann (unv.) #00:07:40-4# , bis du das Geld hast. Und Verletzungen nehmen zu. Oder verschlechtert sich dann dein Zustand. Ähm das will heißen, wenn dann ja manche Sachen, die man repariert/ repariert hätte, ich schaffe es nicht dann rechtzeitig und dann entsteht dann ein Dauerschaden. [...] (1, 72- 81)</p>	<p>Behandlung zu bekommen, wenn man verletzt ist. Das können nur reiche Familien, weil man bar bezahlen muss, bevor man behandelt wird. Und das heißt, wenn man kein Geld hat, nehmen Verletzungen zu oder dein Zustand verschlechtert sich. Das heißt, dass manche Verletzungen, die man behandelt hätte, können nicht rechtzeitig behandelt werden und dann entsteht ein Dauerschaden.</p>	<p>fehlende Behandlungen kann es zu einer dauerhaften Erkrankung bzw. Schaden kommen.</p>	
<p>B: [...] Weil man sieht auch manche, sie bekommen auch ähm Ausweis, ne? Mit ähm bestimmtem Behinderungsgrad (lacht), was welche auch nicht/ ja, was ich damals nicht wusste, ne? [...] (1, 254- 255)</p>	<p>Manchen bekommen einen Ausweis, mit einem bestimmten Behinderungsgrad. Das wusste ich damals nicht.</p>	<p>Der Behindertenausweis ist unbekannt gewesen.</p>	<p>Fehlende staatl. Bescheinigung der Behinderung</p>
<p>I: Und was waren Ihre Gedanken dazu, als Sie zum ersten Mal diesen Ausweis gesehen haben? #00:25:22-7#</p> <p>B: Ja, ich (lacht) ich dachte, das kann nicht wahrsein, ne? [...] (1, 270- 273)</p>	<p>Als ich den Behindertenausweis das erste Mal sah, dachte ich, dass das nicht wahr sein kann.</p>	<p>s.o.</p>	<p>s.o.</p>
<p>B: [...] Das heißt, ist dein Kind, ist Krankheit in der Familie, so die Familie muss dann für sich kümmern, ne? [...] (1, 382- 383)</p>	<p>Das heißt, wenn dein Kind oder ein anderen Familienmitglied krank ist, muss sich die Familie darum kümmern.</p>	<p>Die Familie sorgt sich um die kranken Angehörigen, da seitens des Staates die Unterstützung fehlt.</p>	<p>Fehlende Unterstützung in Versorgung von MmB.</p>

B: [...] In Kenia ist das ähm, Versicherung ist nicht ähm ist nur für reiche Leute. Wir haben zum Beispiel (RR?) #00:36:18-0# . RR ist dann für Leute die Mittelständler sind, oder mehr Geld haben. Die können das leisten. Ansonsten Leute mit ähm ähm die unter Niveau leben, ne? Die können nicht schaffen auch ins Spital zu gehen. Und solche Leute, ja, sie können meistens Sachen nicht leisten. Auch Rollstuhl nicht, ja? Die können auch Rollstuhl nicht leisten. Sie können auch ähm ja, meistens zum Beispiel ähm Hil/ ähm ähm Hilfe (.) ähm Sachen bei Behinderung, die man braucht, nicht haben, ne? So dass heißt ja, was sollen dann machen? Die müssen dann einfach so leben. [...] (1, 385- 393)

In Kenia ist es so, dass Versicherungen sich nur reiche Leute leisten können. Wir haben z.B. RR, die ist für mittelständige Leute, oder die, die mehr Geld haben. Die können sich das leisten. Leute, die unter dem Niveau leben, schaffen es nicht, ins Krankenhaus zu gehen. Und diese Leute können sich meistens keine Sachen leisten, auch keinen Rollstuhl. Sie können meistens auch keine Hilfsmittel haben. Das heißt, die müssen dann einfach so leben.

Versicherungen, medizinische Versorgung und Hilfsmittelversorgung sind teuer und können sich nur von reichen Leuten geleistet werden. Die restliche Bevölkerung hat keinen Zugang hierzu.

Fehlender Zugang zu Versicherungen, medizinischer Versorgung und Hilfsmittelversorgung für Mehrheitsgesellschaft.

B: [...] Und wenn wir kommen dann zu physische dann ähm ähm physische Behinderung war dann auch total schwer, weil die ähm konnten/ keine Beschäftigung da war, ne? [...] (1, 628- 630)

Und wenn wir zur körperlichen Behinderung kommen, war es auch total schwer für diejenigen, weil sie keine Beschäftigung hatten.

Fehlende Arbeit für Menschen mit körperlicher Behinderung

Fehlende Arbeitsplätze

I: Ok. (..) Und Sie hatten ja erzählt, dass Sie/ in der Schulzeit waren Sie nicht mit/ oder auf/ in der Sekundarstufe waren Sie nicht mit anderen Schülerinnen mit Behinderung in einer Schule. #00:59:13-6#

Während meiner Schulzeit war ich nicht mit anderen Schüler*innen mit Behinderung auf einer Schule, weil die meisten Schulen nicht für Rollstühle ausgerichtet waren.

Die Schulen sind nicht barrierefrei

Fehlende mobile Barrierefreiheit

B: Ja. #00:59:14-6#

I: Ähm, gibt es Schulen wo ähm Kinder mit und ohne Behinderung zusammen Unterricht haben?
#00:59:22-6#

B: Nein, weil ähm weil meistens Schule war nicht so gerichtet für Rollstühle ne? [...] (1, 668- 677)

B: Oder ich war ich war wirklich überrascht, weil ähm fast jeder behinderte Mensch, den ich je getroffen habe, hat etwas ähm ähm wie sagt man? Ja (..) Unterstützung. Nicht nur finanziell sondern auch ähm Behinderungunterstützung, ne? Weißt, was ich meine? Zum Beispiel einer hat eine Gehhilfe, ne? Mit zum Beispiel Rollstuhl oder Rollator oder Krücke, ne? Oder manche haben schon ihren Hund/ ähm haben auch Hunde zum Laufen, wenn sie erblindet sind, ne? Von daher sie haben schon was ähm ihnen helfen kann, zurecht zu finden.
#01:14:08-6#

I: hm (bejahend) // Und was (unv.) //
#01:14:11-6#

B: // hm (bejahend) was bei// uns dann damals nicht war. #01:14:13-1# (1, 855- 865)

Ich war wirklich überrascht, dass fast jeder behinderte Mensch, den ich je getroffen habe, hatte Unterstützung. Die war nicht nur finanziell sondern auch Unterstützung wie z.B. Gehhilfe, Rollstuhl, Rollator oder Krücke. Oder manche haben auch Hunde zum Laufen, wenn sie erblindet sind. Daher haben sie Dinge, die ihnen helfen, sich zurecht zu finden. Was es damals bei uns nicht gab.

In Deutschland gibt es finanzielle Unterstützung und eine breite Hilfsmittelversorgung, die es so nicht in Kenia gab.

Fehlende finanzielle Unterstützung
Fehlende Hilfsmittelversorgung

I: Ja. (..) Ähm, welche Unterschiede nehmen Sie denn zu den Einstellungen in Kenia und Deutschland gegenüber

Es gibt große Unterschiede zu den Einstellungen in Kenia und Deutschland gegenüber Menschen mit

In Kenia fehlt die Auseinandersetzung mit dem

Fehlende staatliche Involvierung

	<p>Menschen mit Behinderung wahr? #01:14:22-9#</p> <p>B: (...) Ähm ganz groß. Ganz groß weil ähm weil hier hat man ähm hat man konkret versucht mit dem Thema auseinander zu setzten und die Regierung ist dann involviert, ne? [...] (1, 867- 872)</p>	<p>Behinderung. Denn hier [Deutschland] hat man konkret versucht, sich mit dem Thema auseinander zu setzen und die Regierung ist involviert</p>	<p>Thema Behinderung sowie die staatliche Involvierung.</p>	
K2.3.3	<p>I: Und was meinen Sie, woher jetzt diese langsame Entwicklung kommt? Also was ist der Grund dafür, dass sich das jetzt entwickelt? #00:35:28-9#</p> <p>B: Ähm, das Problem ist, dass ähm (.) man hat ähm noch nicht ähm anerkannt als ähm (.) als Problem, sondern als ähm/ als staatliches Problem sondern als individuelles Problem. [...] (1, 377-382)</p>	<p>I: Und was meinen Sie, woher jetzt diese langsame Entwicklung kommt? Was ist der Grund dafür, dass sich das jetzt entwickelt?</p> <p>B: Das Problem ist, dass man es noch nicht als staatliches Problem anerkannt hat, sondern als individuelles Problem.</p>	<p>Behinderung wird nicht als staatliches sondern als individuelles Problem angesehen.</p>	<p>Behinderung als individuelles Problem.</p>
	<p>B: [...] das vierte Problem ist, dass ähm ähm durch Korruption, der Staat ähm zieht das Geld in seine eigene Tasche und nicht für Entwicklung, ja? Und ähm, die entwickelten Länder wie Europa oder wie ähm Deutschland, wenn die Hilfe da schicken, die schicken direkt zu Politikern. Und Politiker machen keine Entwicklung. Politiker nehmen das Geld und stecken dann an/ in ihre eigene Tasche, ne? War das ähm nach der Regierung oder nach staatliche, dieses Geld ist nicht im staatlichen Budget. Ja? Von daher kann</p>	<p>Das vierte Problem ist, dass durch die Korruption, sich der Staat das Geld in die eigene Tasche zieht und nicht für die Entwicklung einsetzt. Und wenn entwickelte Länder wie Europa oder Deutschland Hilfe schicken, schicken sie es direkt zu den Politikern. Und Politiker machen keine Entwicklung, sondern nehmen das Geld und stecken es in ihre eigene Tasche. Das Geld ist nicht im staatlichen Budget, von daher kann man es nicht nachvollziehen.</p>	<p>Korruption stellt ein Problem dar, da finanzielle Hilfen aus Europa in die Taschen der Politiker fließen und nicht in Entwicklung investiert werden.</p>	<p>Korruption</p>

man nicht nachvollziehen, ne? [...] (1, 400- 407)

B: [...] „Ok, ich möchte gerne helfen und sage ok (eigener Name) ich möchte Kenia helfen ähm bei behinderten Menschen. Wie soll ich denn machen? Kann ich mit dir zusammen machen?“ Dann weiß ich, kann ich mit ihm denn gehen hin und zeigen ok, wir machen so, wir machen so. Und dann wird das Geld **direkt** angewendet. Aber wenn man von hier von Regierung direkt zu Regierung gibt, das ist verlorenes Geld. Deshalb hat man bis jetzt viel Geld nach Afrika geschickt, aber es ändert sich nicht. (.) Und die werden einfach reicher, oder das Geld geht nach Afrika heute (lacht) und nach zwei Wochen ist wieder hier in Europa in verschiedenen Konten. (.) Ja, durch Korruption, ne? Und das ist jetzt einfach ein normales Spiel. Deshalb ähm ist dann ähm einfach so geblieben, die Leute, die arm sind und brauchen Hilfe. Oder die mit Behinderung sind und brauchen Hilfe. Die Hilfe kommt nicht hin. Außer dass jemand direkt hingehet und gibt. (.) Ja. #00:39:56-2# (1, 408- 420)

Wenn mich jemand fragt, wie er Menschen mit Behinderung in Kenia helfen kann und ob er das mit mir zusammen machen kann, dann weiß ich, dass ich mit ihm gehen und zeigen kann, wie er es machen kann. Und dann wird das Geld direkt angewendet. Aber wenn die Regierung hier direkt das Geld an die Regierung dort gibt, ist das verlorenes Geld. Deshalb hat man bis jetzt viel Geld nach Afrika geschickt, aber es ändert sich nichts. Die werden einfach reicher. Oder das Geld geht nach Afrika und nach zwei Wochen ist es wieder hier in Europa auf verschiedenen Konten- durch Korruption. Und das ist einfach ein normales Spiel. Deshalb ist es so geblieben, dass die Leute arm sind und Hilfe brauche. Die Hilfe kommt nur nicht an. Außer wenn jemand direkt hingehet und gibt.

s.o.

s.o.

K2.4

B: [...] Und er fühlt sich dann in der in der Gesellschaft, ja? Er fühlt sich dann ähm aufgenommen und ähm gut. Obwohl manchmal sind ähm sieht dass er erkrankt ist oder eine Behinderung hat. Aber sieht, er ist beliebt oder sieht

Und er fühlt sich dann in der Gemeinschaft aufgenommen und gut. Obwohl er manchmal sieht, dass er krank ist oder eine Behinderung hat. Aber er sieht, dass er beliebt ist oder dass es auch noch andere Leute gibt,

MmB fühlen sich von ihren Angehörigen gut aufgenommen und als Teil der Gemeinschaft.

Inklusion in die familiäre Gemeinschaft.

noch auch andere Leute, die dann anders sind, ne? Ja. Und dann ab und zu, wenn er irgendwo (unv.) #00:20:29-1# zum Beispiel in Therapie gehen und sieht dann andere Leute mit ähm Behinderung. Aber trotzdem sieht er da „ok, ich werde gut aufgenommen mit mein/ ähm mit meinen Angehörigen, ne?“ #00:20:40-8# (1, 199- 206)

die anders sind. Und dann ab und zu, wenn er z.B. zur Therapie geht, dann sieht er andere Leute mit Behinderung. Aber trotzdem sieht er, dass er gut aufgenommen wird bei seinen Angehörigen.

B: [...] Und da gab es Zeiten, wo dann ähm wirklich bei mancher Gesellschaft wirst du dann ausgestoßen, [...] (1, 309- 311)

Und da gab es Zeiten, in denen du dann aus manchen Gemeinschaften ausgestoßen wirst

Früher wurden MmB z.T. aus Gemeinschaften ausgestoßen

Exklusion von Gemeinschaften

B: [...] Das heißt meine ganze Grundschule ich bin dann in der in ähm im Dorf gegangen. Und da war es anders, wir haben wenig mit Behinderung zu tun. Ähm ich denke, auch in meiner Schule, wir hatten nur eine oder zwei Leute, die dann ähm vielleicht leichte Behinderung haben. Zum Beispiel eine Hand so liegt (imitiert hypertone Spastik mit rechter Hand) oder eine Hand so haben (imitiert hypertone Spastik mit linker Hand) eine gelähmte Hand oder ähm (schwankt mit Oberkörper) teil gelähmt. Und die konnten laufen ohne Gehhilfe, ne? [...] (1, 462- 468)

Das heißt, während meiner gesamten Grundschulzeit war ich im Dorf. Und da war es anders, wir hatten wenig mit Behinderung zu tun. Ich denke, dass wir in unserer Schule nur ein oder zwei Leute mit vielleicht leichten Behinderungen hatten, z.b. mit einer spastischen oder gelähmten Hand oder einer Gangstörung, die ohne Gehhilfe laufen konnten.

In der Grundschule waren kaum bis keine Kinder mit Behinderung. Wenn Kinder mit Behinderung dort sind, dann nur mit leichten körperlichen Behinderungen.

Minimale schulische Inklusion Inklusion beschränkt auf leichte körperliche Behinderungen.

B: [...] So war dann teilweise war dann ähm war eine Distanz von solchen Leuten, ne? [...] (1, 480)

So wurde dann z.T. Distanz zu solchen Leuten gewahrt.

Distanz ggü. MmB

Exklusion

<p>I: Und waren in Ihrer Sekundarschule auch Schüler mit Behinderung? #00:47:13-9#</p> <p>B: Ähm nein. Wir haben ähm (.) nein. Nein. #00:47:20-8# (1, 505- 507)</p>	<p>In meiner Sekundarschule waren keine Schüler mit Behinderung.</p>	<p>In der Sekundarschule waren keine Kinder mit Behinderung</p>	<p>Fehlende schulische Inklusion</p>
<p>B: Meine Grundschule war war nur einer, der eine leichte Behinderung hatte. Aber konnte sprechen, ne? Konnte sprechen, nur nur eine Hand (imitiert hypertone Spastik mit linker Hand) und ähm ja, eine war dann ähm mit dem leicht gelähmten Fuß, ne? Ja, ansonsten #00:47:43-4# (1, 511- 514)</p>	<p>In meiner Grundschule war nur einer, der eine leichte Behinderung hatte. Der konnte sprechen, er hatte nur eine Spastik in der linken Hand und einen leicht gelähmten Fuß</p>	<p>In der Grundschule waren kaum bis keine Kinder mit Behinderung. Wenn Kinder mit Behinderung dort sind, dann nur mit leichten körperlichen Behinderungen.</p>	<p>Minimale schulische Inklusion Inklusion beschränkt auf leichte körperliche Behinderungen.</p>
<p>B: [...] Es ist ähm die/ ja die kommen nicht so gut in Gesellschaft rein, ne? [...] (1, 555- 556)</p>	<p>Die kommen nicht so gut in die Gesellschaft rein.</p>	<p>Für MmB ist es schwer, Teil der Gesellschaft zu sein</p>	<p>Erschwerte Inklusion in die Gesellschaft</p>
<p>I: Ok. (..) Und Sie hatten ja erzählt, dass Sie/ in der Schulzeit waren Sie nicht mit/ oder auf/ in der Sekundarstufe waren Sie nicht mit anderen Schülerinnen mit Behinderung in einer Schule. #00:59:13-6#</p> <p>B: Ja. #00:59:14-6#</p> <p>I: Ähm, gibt es Schulen wo ähm Kinder mit und ohne Behinderung zusammen Unterricht haben? #00:59:22-6#</p>	<p>In meiner Sekundarschule waren keine Schüler mit Behinderung, da die Schule nicht barrierefrei war.</p>	<p>In der Sekundarschule waren keine Kinder mit Behinderung</p>	<p>Fehlende schulische Inklusion</p>

B: Nein, weil ähm weil meistens Schule war nicht so gerichtet für Rollstühle ne? [...] (1, 668- 677)

B: [...] Und **aber** in der normalen Schule sind dann ähm nur Leute mit ähm leichteren Behinderungen, ne? Zum Beispiel nur ein Arm, der etwas behindert ist. Oder ja. Meistens ist so. Man sieht auch ähm (ganze Schule?) #01:00:24-3# und man auch im Internet sieht und guckt, werden Sie finden. In normaler Schule war selten, dass jemand der da ist mit ähm Hochbehinderung. Bis jetzt, ne? #01:00:37-6# (1, 682- 687)

In den normalen Schulen sind dann nur Leute mit leichteren Behinderungen, z.B. die mit nur einem Arm oder die etwas behindert sind. Das findet man so auch im Internet. In normalen Schulen war es selten, das dort jemand mit einer schweren Behinderung war. Das ist bis jetzt so.

Kaum bis keine Kinder mit Behinderung in den Regelschulen. Wenn Kinder mit Behinderung dort sind, dann nur mit leichten körperlichen Behinderungen.

Minimale schulische Inklusion
Inklusion beschränkt auf leichte körperliche Behinderungen.

K2.5

B: [...] War total wenig zu sehen, dass ähm vielleicht im ganzen Dorf vielleicht zwei oder eine Person ist, dann im ganzen Dorf. [...] (1, 324-325)

Es war total wenig zu sehen. Im ganzen Dorf gab es vielleicht zwei oder eine Person.

Menschen mit Behinderung sind nur sehr wenig im Dorf zu sehen

Niedrige Präsenz von MmB im Dorf

B: [...] Ähm, nur eine war dann ähm fast/ ähm (.) zwei oder drei Häuser von uns weg war dann ein Kind, das von Polio betroffen wurde. Und das war dann das erste behinderte Kind, das wir je gesehen haben, ne? Mit ähm (unv.) #00:43:47-0# ähm Fluss von Mund läuft (fasst sich ans Kinn mit rechter Hand) und ähm eh (verzieht das Gesicht, lehnt den Kopf nach rechts) so sitzen, ja? Sitzen und Mama muss immer wieder tragen, ne? Das war das einzige Kind. [...] (1, 469- 473)

Es gab nur ein Kind, das war zwei oder drei Häuser von uns weg, das von Polio betroffen war. Und das war das erste behindert Kind, das wir je gesehen haben. Bei ihm lief Speichel aus dem Mundwinkel und saß mit nach hinten gelegtem Kopf da. Es saß und die Mutter musste es immer tragen. Das war das einzige Kind.

s.o.

s.o.

	B: [...] Und ähm ja und ich habe dann ähm nicht viel mit der Behinderung zu tun gehabt im Dorf. [...] (1, 489- 490)	Ich habe nicht viel mit Behinderung zu tun gehabt im Dorf.	Wenig Berührungspunkte zu Behinderung im Dorf.	s.o.
	B: [...] konnte ich dann sehen mal die, die einfach Rollstuhl nicht haben. Aber die mussten dann auf/ mit den Händen gehen, ne? Sitzen dann nur auf dem Boden und schubst sich dann mit den Händen hier. [...] (1, 493- 495)	Ich konnte die sehen, die keinen Rollstuhl haben. Die mussten dann mit ihren Händen gehen. Die sitzen auf dem Boden und schubsen sich mit den Händen.	Personen, die sich wegen eines fehlenden Rollstuhls mit den Händen schubsend fortbewegen, wurden in der Öffentlichkeit in der Stadt gesehen.	Hohe Präsenz von MmB in der Stadt
	B: [...] Und da habe ich dann wirklich eine Menge von behinderten Leuten gesehen. Und ich habe mich gefragt, wie kommt denn, wo kommt das her, ne? [...] (1, 497- 498)	Und da habe ich wirklich viele behinderte Menschen gesehen. Und ich habe mich gefragt, wo die alle herkommen.	In der Stadt sind viele Menschen mit Behinderung in der Öffentlichkeit zu sehen. Verwunderung hierüber	s.o. Niedrige Präsenz von MmB im Dorf
	B: [...] Bis wir in der Schule gelernt haben, dass gibt es Polio, was Behinderung machen kann, ne? In ähm ähm in Biologie oder so, ne? [...] (1, 544- 546)	Bis wir in der Schule im Biologieunterricht gelernt haben, dass es Polio gibt, das Behinderung verursachen kann.	Im Biologieunterricht wird über Krankheiten und Behinderungen gelehrt.	Thematisierung von Behinderung in der Schule
	I: [...] Wie präsent war das Thema für Sie in Kenia? #00:53:27-2# B: Ähm ga/ gar keine, ne? [...] (1, 606- 608)	Das Thema Behinderung war in Kenia nicht präsent.	Keine Präsenz des Themas Behinderung zu früheren Zeiten.	Fehlende Präsenz des Themas Behinderung
	B: Ähm es ähm sieht man, dass man mit dem Thema dann auseinandersetzt täglich. [...] (1, 894)	Ähm man sieht, dass man sich mit dem Thema täglich auseinandersetzt.	Hohe Präsenz des Themas Behinderung heutzutage.	Hohe Präsenz des Themas Behinderung
K3.1	- Keine Fundstelle gefunden -			
K3.2	B: (...) Ja ist so ähm ein Thema an dem man sich auch (lacht) weil ähm	Ja, das ist so ein Thema, an dem man sich auch- (lacht). Weil machen	Person empfindet Behinderung als ein schwieriges Thema, das	Unsicherheit bzgl. Behinderung

<p>ähm (.) manche wollen nicht wahrhaben ähm und ähm an mich selber auch ähm wird total schwer wenn [...] (1, 90- 92)</p>	<p>wollen das nicht wahrhaben und für mich selber ist es auch total schwer.</p>	<p>manche nicht wahrhaben wollen</p>	
<p>B: Nee? Haben Sie gesehen jemanden, der zum Beispiel ähm (.) der ähm behindert ist und fließt ständig ähm ähm Fluss, ähm wie sagt man ähm aus dem Mund, ne? #00:52:15-9#</p> <p>I: //Speichel?// #00:52:16-8#</p> <p>B: //Auch bei// / ja Speichel aus dem Mund, ne? Auch wenn der isst, seine Zunge ist raus (verzieht das Gesicht, steckt Zunge in den rechten Mundwinkel, Kopf ist nach rechts gekippt) und fließt alles runter, ne? Und ähm sieht auch in (unv.) #00:52:27-0# nicht gut aus, ne? [...] (1, 584- 593)</p>	<p>Haben Sie jemanden gesehen, der behindert ist und dem ständig Speichel aus dem Mund fließt? Auch wenn er isst, streckt er seine Zunge heraus und alles fließt herunter. Und das sieht nicht gut aus.</p>	<p>Person empfindet Unwohlsein ggü. MmB</p>	<p>Unwohlsein ggü. MmB</p>
<p>B: [...] Und das seh ich das ist ok, das ist schade [...] (1, 828)</p>	<p>Und das sehe ich und das ist ok und das ist schade.</p>	<p>Person empfindet Mitleid ggü. MmB</p>	<p>Mitleid ggü. MmB</p>
<p>B: [...] ich, es ist total schwer, wenn ich einen jungen Menschen oder jungen Mann oder älteren Menschen irgendwo im Rollstuhl sehe. Ich muss zweimal überlegen, was/ wie ich diese Person denn ähm ähm wie sagt man, vorstellen, ne? [...] (1, 977- 979)</p>	<p>Es ist total schwer, wenn ich einen jungen Menschen oder einen jungen Mann oder älteren Menschen irgendwo im Rollstuhl sehe. Ich muss zweimal überlegen, wie ich mich dieser Person vorstelle.</p>	<p>Person äußert Unsicherheit im Umgang mit MmB</p>	<p>Unsicherheit ggü. MmB</p>
<p>B: [...] Soll ich ihm näher kommen und er reagiert negativ. Wie werden dann die anderen Leute aufnehmen?</p>	<p>Soll ich ihm näher kommen und er reagiert negativ. Wie werden das dann die anderen Leute aufnehmen?</p>	<p>s.o.</p>	<p>s.o.</p>

	(lacht) Verstehen Sie? #01:23:51-4# (1, 980- 982)			
	B: [...] So, was mache ich? Soll ich denn Distanz halten oder soll ich näher gehen? [...] (1, 1003- 1004)	Was mache ich? Soll ich Distanz halten oder soll ich näher gehen?	s.o.	s.o.
K3.3	B: [...] weil erst ähm kommt Behinderung als Krankheit, ne? Ähm und es ist dann unterschiedlich was für Behinderung hat eine. Ob das dann eine physische Behinderung oder ähm psychische Behinderung. [...] (1, 9- 11)	Zuerst kommt Behinderung als Krankheit. Und es gibt unterschiedliche Behinderungen, entweder körperliche oder geistige Behinderung.	Krankheit als Ursache von Behinderung. Verschiedene Formen von Behinderung	Medizinisches Modell
	B: [...] Ähm und das phy/ ähm physische würde ich nun sagen ja wenn einer dann ähm ähm vielleicht gelähmt ist, ne? Und im Stuhl geht, ja? [...] (1, 15- 16)	Körperliche Behinderung ist z.B. wenn jemand vielleicht gelähmt ist und im Stuhl sitzt.	Lähmung führt zu körperlicher Behinderung	s.o.
	B: [...] Blindheit. Finde ich auch als eine Behinderung auch, ne? [...] (1, 21- 22)	Blindheit ist auch eine Behinderung finde ich.	Blindheit ist eine Behinderung	s.o.
	B: Die Ursache für Behinderung ähm ähm sind ähm manche sind dann ähm durch ähm mechanisch her. Ähm wenn ich sage mechanisch, ähm heißt das ähm vielleicht durch Unfall oder durch Gewalt, ne? Und ähm ja, zum Beispiel ähm durch ähm Autounfall oder durch Sportunfall oder durch ähm Verbrennung, ne? Oder durch ähm Chemikalien, die dann in die Augen spritzen und dann/ ja? Und manche sind dann Krankheiten, die man dann	Die Ursache für Behinderung können mechanisch sein. Wenn ich mechanisch sage, heißt das, vielleicht durch einen Unfall oder durch Gewalt. Z.B. durch einen Autounfall oder einen Sportunfall oder durch Verbrennung oder Chemikalien, die ins Auge spritzen. Und manche sind auf Grund von Krankheiten, die man dann im Laufe der Zeit erwirbt. Und manche sind vererbt. Die werden damit geboren. Und manche	Ursachen für Behinderung sind Unfälle, erworbene und vererbte Krankheiten sowie fehlende Impfungen	s.o.

ähm dann auch ähm im Laufe der Zeit dann erwirbt. Und manche sind dann durch ähm durch Erbe. Dass sie dann mit geboren sind, ne? Dass ähm ja oder manche sind dann durch ähm wie kann man denn/ über Nachlässigkeit, ne? Ähm durch zum Beispiel Kinder (unv.) #00:06:28-1# ähm vaccin/ vaccine bekommen, ne? Impfungen bekommen, aber dann wenn dann ähm in manchen Familien vielleicht sie konnten das nicht leisten oder manche Städte sie konnten das nicht leisten. Und ähm ja Kinder werden dann in die Welt gebracht und werden nicht geimpft. Und dann bekommen sie dann ähm wie zum Beispiel Polio oder eine ähm Schlaflähmungen, ne? [...] (1, 59-72)

Behinderungen sind verursacht durch Nachlässigkeit. Zum Beispiel bekommen Kinder Impfungen, aber wenn manche Familien oder Städte sich das vielleicht nicht leisten können, dann werden Kinder zur Welt gebracht und nicht geimpft. Und dann bekommen sie zum Beispiel Polio oder eine Schlaflähmung.

B: [...] ich schaffe es nicht dann rechtzeitig und dann entsteht dann ein Dauerschaden. Ja? Zum Beispiel vielleicht ähm eine hat sich den Fuß verletzt oder gebrochen und muss gleich operiert werden. Aber gar kein Geld da ist, wird auch beim Notfall nicht behandelt. Ja? Und dann ist zu spät, das zu operieren, ne? Oder auch ähm man man macht ähm kann nicht wieder das zusammenwachsen. Ja und dann führt dann zu Behinderung, ne? #00:08:28-2# (1, 80- 85)

Ich schaffe es dann nicht rechtzeitig und dann entsteht ein Dauerschaden. Zum Beispiel hat sich einer den Fuß verletzt oder gebrochen, und der muss gleich operiert werden. Aber wenn gar kein Geld da ist, wird auch im Notfall nicht behandelt. Und dann ist es zu spät zum Operieren. Das kann nicht wieder zusammenwachsen. Und das führt dann zu Behinderung.

Fehlende medizinische Versorgung als Ursache für Behinderung

s.o.

K3.4

B: [...] weil ich behindert bin und einer sagt, dass ich bin behindert. Ja? (lacht) Obwohl die Tatsache ist, weil

Ich bin behindert und einer sagt, dass ich behindert bin. Das ist die Tatsache, wenn jemand sagt, dass ich

„Du bist behindert“ ist eine Tatsache und keine Beleidigung.

Der Begriff „behindert“ ist keine Beleidigung

ähm es ist eine Tatsache, wenn man spricht, sagt man ja „Du bist behindert.“ Ja? Ähm und ohne Beleidigung, ne? Ist keine Beleidigung, aber ist eine Tatsache. [...] (1, 92- 95)

behindert bin. Das ist keine Beleidigung, sondern eine Tatsache.

B: [...] Aber ähm jetzt wie ich ähm Leute anspreche ist, dass ich ähm/ egal, ich kann nicht ähm jemanden einfach sagen, ja „du bist behindert“, ne? Kann auch auch nicht sagen, dass du krank bist. [...] (1, 95- 97)

Wenn ich Leute anspreche, kann ich jemandem nicht einfach sagen, dass er behindert ist. Ich kann ja auch nicht sagen, dass du krank bist.

Person vermeidet es, Menschen persönlich als behindert zu bezeichnen.

Menschen persönlich als behindert zu bezeichnen, wird vermieden.

B: [...] Ich weiß nicht ähm, wenn ich eine sehe, ich habe/ es es ist noch nie bei mir in den Sinn gekommen, ähm wie sage ich zu ihm? Ich sage einfach „Hallo, wie geht es dir? Gut? Ok.“ Und ich gehe weiter. Auch wenn Behinderte ist oder ich habe noch nie eine Sache (unv.) #00:09:54-0# „Sie sind blind“, oder „Du bist blind“. Nein. Ne? [...] (1, 97- 101)

Wenn ich einen sehe, ist es mir noch nie in den Sinn gekommen, mich zu fragen, was ich zu ihm sage. Ich sage einfach: „Hallo, wie geht es dir? Gut? Ok.“. Und ich gehe weiter, auch wenn die Person behindert ist. Oder ich auch noch nie gesagt, dass eine Person blind ist.

s.o.

s.o.

I: [...] Dass zuerst die Person genannt wird und dann mit Behinderung. #00:10:38-4#

Ja, wir haben versucht, die Person zuerst zu nennen und dann die Behinderung.

Bemühung um person- first- Sprache

Bemühung um person- first- Sprache

B: Ja, dass haben wir ähm versucht. [...] (1, 111- 114)

B: [...] ja wir haben solche Wörter benutzt, ne? Ja ja, Menschen mit ähm Behinderung. Oder oder Menschen mit hohen Bedürfnissen, ne? Sozusagen, ne, ja. #00:11:18-9# (1, 116- 118)

Ja, wir haben solche Wörter benutzt, Menschen mit Behinderung oder Menschen mit hohen Bedürfnissen.

Verwendung der person- first- Sprache und Begriffen wie: MmB, Menschen mit hohen Bedürfnissen

Verwendung der person- first- Sprache
Person mit hohen Bedürfnissen

<p>I: Wie denken //Sie über// diese Formulierung? #00:11:22-8#</p> <p>B: //aber// / Ähm teilweise hilft, [...] (1, 120- 122)</p>	<p>Teilweise hilft diese Formulierung.</p>	<p>Die person- first- Sprache hilft teilweise</p>	<p>Person- first Sprache als hilfreich wahrgenommen</p>
<p>B: [...] Es war manchmal schwer [...] (1, 122- 123)</p>	<p>Es war manchmal schwer</p>	<p>Die person- first- Sprache wird z.T. als schwierig wahrgenommen</p>	<p>Umsetzung der person- first Sprache z.T. schwierig</p>
<p>B: [...] Genau so auch die Person, die behindert ist, hat einen Namen, ne? Und ähm wird dann besser eben dann mit seinem Namen anzusprechen, als mit seiner Behinderung, ne? Ist genauso wie jemand, der Herzkrankheit hat oder jemand, der mit HIV infiziert ist und oder erkrankt ist und ähm man fra/ man sagte, mir jemand mit HIV (lacht), ne? Aber der jemand mit HIV hat hat seinen Namen, ne? Von daher ich finde ich finde es wäre besser mit seinem Namen zu sprechen, oder mit ihrem Namen zu sprechen als als mit seiner Krankheit (macht „Gänsefüßchen“ mit beiden Händen), ne? #00:12:42-1# (1, 125- 132)</p>	<p>Auch die Person, die behindert ist, hat einen Namen. Und dann ist es besser, sie mit ihrem Namen anzusprechen, als mit ihrer Behinderung. Das ist genauso wie jemand, der herzkrank ist oder jemand, der mit HIV infiziert oder erkrankt ist und man sagt „jemand mit HIV“. Aber derjenige mit HIV hat seinen Namen. Deshalb bin ich, dass es besser wäre, ihn oder sie mit seinem oder ihrem Namen anzusprechen, anstatt mit seiner Krankheit.</p>	<p>Es wird bevorzugt, Personen mit Namen, statt mit der Behinderung anzusprechen.</p>	<p>Präferenz der Verwendung des individuellen Namens</p>
<p>B: [...] wie ein behinderter Mensch [...] (1, 141- 1142)</p>	<p>Wie ein behinderter Mensch</p>	<p>Im Interview identity- first- Sprache</p>	<p>Verwendung der identity- first- Sprache</p>
<p>B: [...] Beh/ ähm Menschen mit Behinderung [...] (1, 169- 170)</p>	<p>Beh/ Menschen mit Behinderung</p>	<p>Angesetzt zu „Behinderte“, selbst korrigiert zu MmB</p>	<p>Selbstkorrektur zur person- first- Sprache</p>
<p>B: [...] behinderte Menschen, [...] (1, 288)</p>	<p>Behinderte Menschen</p>	<p>Im Interview identity- first- Sprache</p>	<p>Verwendung der identity- first- Sprache</p>

	B: [...] behinderte Menschen, [...] (1, 291- 292)	Behinderte Menschen	s.o.	s.o.
	B: [...] behinderte Menschen, [...] (1, 326)	Behinderte Menschen	s.o.	s.o.
	B: [...] ein Behinderter [...] (1, 330)	Ein Behinderter	Terminologie benennt Menschen nicht	Terminologie benennt Menschen nicht
	B: [...] wenn eine Frau behindert ist [...] (1, 331- 332)	Wenn eine Frau behindert ist	Im Interview identity- first- Sprache	Verwendung der identity- first- Sprache
	B: [...] eine behinderte Person, [...] (1, 396)	Eine behinderte Person	Im Interview identity- first- Sprache	Verwendung der identity- first- Sprache
	B: [...] bei behinderten Menschen. [...] (1, 409)	Bei behinderten Menschen	s.o.	s.o.
	B: [...] Du bist behindert, [...] (1, 557)	Du bist behindert	Im Interview identity- first- Sprache	Verwendung der identity- first- Sprache
	B: [...] fast jeder behinderte Mensch, [...] 81, 855)	Fast jeder behinderte Mensch	Im Interview identity- first- Sprache	Verwendung der identity- first- Sprache
K3.5	B: [...] Psychische Behinderung möchte ich nun so sagen ähm ähm mentally, ähm dass jemand ähm zurück geblieben ist und kann sich nicht äußern oder ähm vielleicht nicht wehren. Oder irgendwie jaa auch ähm ich weiß nicht ob ähm verrückt sein dazu gehören. Weiß ich nicht. [...] (1, 11- 15)	Psychische Behinderung würde ich sagen, also geistig, dass jemand zurück geblieben ist. Er kann sich nicht äußern oder vielleicht nicht wehren. Oder ich weiß nicht, ob verrückt sein, dazu gehört gehört.	Person sieht Menschen mit geistiger Behinderung als zurückgeblieben an, die sich nicht äußern und wehren können und die vllt. verrückt sind.	Ableistische Gedanken: MmB sind zurückgeblieben, können nicht kommunizieren, sich nicht wehren
	B: [...] Ähm und für mich ist das ähm ja, wenn eine so ist, dann ähm ähm ist dann ähm hilfebedürftig, ne? [...] (1, 17- 18)	Und für mich ist das, wenn jemand behindert ist, dann ist er hilfebedürftig.	Person sieht MmB als hilfebedürftig an.	Ableistischer Gedanke: MmB sind auf Hilfe angewiesen

<p>B: [...] Weil ich eine Person sehe, der ähm blind ist, ja? Dann frage ich mich „wie schafft er?“ Ich habe Augen und manchmal habe ich sowieso Schwierigkeiten, ja? Auch wenn im Dunkeln ist zu wissen, wo ich ähm meinen Fuß stelle. Oder wo ich gehe. Und wie schafft er noch ähm sich zurecht zu finden? [...] (1, 22- 26)</p>	<p>Wenn ich eine Person sehe, die blind ist, frage ich mich, wie sie es schafft. Ich habe Augen und manchmal habe ich Schwierigkeiten, im Dunkeln zu wissen, wohin ich meinen Fuß stellen muss, oder wo ich gehe. Und wie schafft sie es, sich zurecht zu finden?</p>	<p>Person zeigt Unverständnis darüber, wie MmB sich selbstständig zurecht finden.</p>	<p>Ableistischer Gedanke: MmB können nicht selbstständig sein.</p>
<p>B: [...] Ähm und hier auch ich habe dann ähm gesehen ähm manche, die dann gehen mit dem Stock bis zur Bahnhaltestelle. Ja und wir sind genau in diese Richtung gewesen zum Zeitpunkt. Diese Richtung geht's dann ähm nicht in die Stadt. So ich frag mich „ja wie kommt er dann zusammen ähm (unv.) #00:03:21-4# stelle“, ne? [...] (1, 33- 37)</p>	<p>Und hier habe ich auch manche gesehen, die mit einem Stock zur Bahnhaltestelle gehen. Und wir waren zu dem Zeitpunkt genau in die Richtung unterwegs. In diese Richtung geht es nicht in die Stadt. Und ich fragte mich, wie er da an die Stelle kommt.</p>	<p>s.o.</p>	<p>s.o.</p>
<p>B: [...] so sehe ich dann auch ähm Behinderung, ne? Das ähm eins, das ähm bedürftig ähm Bedürftigkeit sind oder ähm an etwas abhängig sind auch, ne? Dass sie brauchen dann Hilfe. Sie sind an jemanden angewiesen oder abhängig. Manche hier sind dann an an Hund abhängig. [...] (1, 37- 40)</p>	<p>So sehe ich dann auch Behinderung. Das sie bedürftig sind und auch von etwas abhängig sind. Dass sie Hilfe brauchen und an jemanden angewiesen sind oder abhängig sind. Manche sind von einem Hund abhängig.</p>	<p>Person sieht MmB als hilfebedürftig und -abhängig an.</p>	<p>Ableistischer Gedanke: MmB sind auf Hilfe angewiesen.</p>
<p>B: //Weil// gibt es manche Behinderung, wobei ähm (.) die können nicht ähm einfach irgendwo sitzen, ne? Die sind manche unruhig. Zum Beispiel während des Unterrichts. Sie können nicht die ganze Zeit sitzen,</p>	<p>Es gibt manche Behinderungen, bei denen die nicht einfach irgendwo sitzen können. Manche sind unruhig, zum Beispiel während des Unterrichts. Sie können nicht die ganze Zeit sitzen, sondern müssen</p>	<p>Person sieht Kinder mit Behinderung als möglichen Störfaktor in der Schule, da diese z.B. nicht still sitzen könnten, nicht so schnell seien, wie andere Kinder oder stark</p>	<p>MmB als Störfaktor in der Schule. Sonderschulen nötig.</p>

müssen sich dann bewegen, ja? Oder zuckt sich dann, ne? Und das kann dann andere Leute dann stören, ne? Und gibt es welche, wie ich gesagt habe, dass die ähm ähm Speichel dann fließt die ganze Zeit und von daher die können nicht ähm ähm schnell schreiben mit den anderen. So die müssen dann eine sch/ eine besondere Schule haben, ne? Und gibt es welche, dann die auch sei/ ihr körperlicher Geruch ändert sich. Und das dann im Klassenraum mit den anderen zu sitzen, könnte auch wirklich problematisch werden. [...] (1, 698-706)

sich bewegen, oder zucken dann. Und das kann dann andere Leute stören. Und es gibt welche, wie ich gesagt habe, denen die ganze Zeit der Speichel fließt. Und daher können die dann nicht so schnell wie die anderen schreiben. Die müssen dann eine besondere Schule haben. Und es gibt welche, deren körperlicher Geruch sich ändert. Und wenn die mit anderen im Klassenraum sitzen, könnte das wirklich problematisch werden.

riechen könnten. Daher seien Sonderschulen nötig.

B: [...] die brauchen dann Hilfe, [...] (1, 829)	Die brauchen dann Hilfe.	Person sieht MmB als hilfebedürftig an.	Ableistischer Gedanke: MmB sind auf Hilfe angewiesen.
B: Meine Einstellung ist, dass ähm (..) ja, dass ähm diese Leute ähm brauchen brauchen Hilfe. [...] (1, 944- 945)	Meine Einstellung ist, dass diese Leute Hilfe brauche.	s.o.	s.o.
B: [...] Ähm solange derjenige bereit ist, auch mitzumachen, (.) ne? Weil Betroffener muss auch ähm ähm bereit sein, dann auch teilzunehmen, ne? [...] (1, 946- 948)	Solange derjenige bereit ist, auch mitzumachen. Weil der Betroffene muss auch bereit sein, dann teilzunehmen.	Person vertritt Meinung, dass MmB sich helfen lassen müssen.	Paternalistischer Gedanke: MmB müssen Hilfe annehmen.
B: [...] Betroffener muss auch bereit sein, Hilfe zu einnehmen, ne? [...] (1, 955- 956)	Der Betroffene muss bereit sein, Hilfe anzunehmen.	s.o.	s.o.
B: [...] Weil ähm wir können nicht sagen, dass ähm alle Menschen sind gleich, ne? Wir nehmen es so, dass alle	Weil wir nicht sagen können, dass alle Menschen gleich sind. Wir nehmen es so an, dass alle Menschen gleich sind.	Person vertritt Meinung, dass zwar alle Menschen gleich	MmB als Abweichung von der Norm

<p>Menschen sind gleich. Aber manche Menschen sind mehr gleich als die anderen, ne? [...] (1, 957- 959)</p>	<p>Aber manche Menschen sind mehr gleich als andere.</p>	<p>sind, jedoch MmB davon abweichen.</p>	
<p>B: [...] Und muss man dann auch ähm respektieren und sagen „ok gut er ist so, aber welcher Teil von diesem Menschen ist besser? Was kann man nutzbar machen, ne? Er ist behindert, ja. Aber wie kann ich ihm denn helfen, in die Gesellschaft zu passen? Oder zurechtzukommen, ne?“ Und das ist ähm wichtig. #01:21:33-7# (1, 960-963)</p>	<p>Und das muss man dann auch respektieren und sagen, dass der Mensch so ist, aber sich fragen, welcher Teil von ihm besser ist und was man nutzbar machen kann. Er ist behindert, aber wie kann man ihm helfen, in die Gesellschaft zu passen? Oder ihm helfen zurechtzukommen?</p>	<p>Person vertritt Ansicht, dass MmB nutzbar zu machen sind und ihnen geholfen werden muss, in die Gesellschaft zu passen und zurechtzukommen.</p>	<p>Ableistischer Gedanke: MmB sind kein nützlicher Teil der Gesellschaft. MmB sind auf Hilfe angewiesen.</p>
<p>B: [...] Weil ähm wie wir sagen Vorurteile, ist das ähm/ er ist (.) ähm er kann sich nicht wehren. [...] (1, 979-980)</p>	<p>Wie wir sagen, ist ein Vorurteil, dass er sich nicht wehren kann.</p>	<p>Person vertritt Ansicht, dass MmB sich nicht wehren können.</p>	<p>Ableistischer Gedanke: MmB sind wehrlos</p>
<p>B: [...] So mein Vorurteil ist, dass er ist beh/ ähm er ist ähm ähm (..) wie sagt man? Schutzlos oder/ er kann sich nicht wehren. [...] (1, 988- 989)</p>	<p>Mein Vorurteil ist, dass er schutzlos ist oder dass er sich nicht wehren kann.</p>	<p>s.o.</p>	<p>s.o.</p>
<p>B: [...] [Von daher ja? Ich gebe/ ich mache mich Distanz, nicht näher zu kommen,] weil ich möchte mich nicht in Gefahr bringen. [...] (1, 990- 991)</p>	<p>Ich halte Distanz und komme nicht näher, weil ich mich nicht in Gefahr bringen möchte.</p>	<p>Person vertritt die Ansicht, dass eine Gefahr von MmB ausgeht.</p>	<p>MmB sind gefährlich</p>
<p>B: [...] Und ähm und meistens ist as ähm manche haben dann so, dass „weil ich behindert bin, ich habe Vorrang“. Verstehen Sie? Sie nehmen das als vollständ/ vor/ selbstverständlich. [...] (1, 992- 994)</p>	<p>Meistens ist es so, dass manche denken, dass sie Vorrang hätten, weil sie behindert sind. Sie nehmen das als selbstverständlich.</p>	<p>Person vertritt Ansicht, dass MmB es als selbstverständlich nehmen, mit Vorrang behandelt zu werden.</p>	<p>MmB sehen es als selbstverständlich, mit Vorrang behandelt zu werden</p>

	B: // Ja? Von// daher, ja Vorurteil ist, dass ähm man sieht „oh, er braucht was von mir, ne?“ Wenn man sieht dann einen Behinderten „oh, er braucht was von mir.“ [...] (1, 1002- 1003)	Von daher ist ein Vorurteil, wenn man eine Person mit Behinderung sieht, sofort denkt, dass sie etwas von mir braucht.	Person vertritt Ansicht, dass MmB auf Hilfe angewiesen sind.	Ableistischer Gedanke: MmB sind auf Hilfe angewiesen.
	B: [...] Wenn man wenn man eine Person mit Behinderung sieht, sieht schon als ähm ja, etwas die Hilfe braucht, jemand der Hilfe braucht. #01:25:59-9# (1, 1005- 1007)	Wenn man eine Person mit Behinderung sieht, sieht man schon, dass sie Hilfe braucht.	s.o.	s.o.
K3.6	B: [...] Obwohl gibt es welche dann, die dann gelernt haben, mit ihrer Behinderung umzugehen. Und die könnten alleine zurechtkommen [...] (1, 18-20)	Obwohl es auch welche gibt, die gelernt haben, mit ihrer Behinderung umzugehen. Und die können alleine zurechtkommen.	Person vertritt die Ansicht, dass manche MmB alleine zurechtkommen können.	MmB können eigenständig sein
	B: [...] die haben dann auch Parkplätze für Behinderte geschaffen. Die haben dann auch ähm ähm Auto für Beh/ ähm Menschen mit Behinderung gemacht. Die haben dann auch ähm ma/ ähm durch Krankenkasse, die haben dann ähm zum Beispiel Rollstuhl geschafft für Menschen mit ähm ähm Behinderung beim Gehen, ja? Und die ich/ oder auch ähm (.) wie sagt man? Hilfe ähm (.) Gehhilfe, ähm ähm freigegeben, ne? Ähm und auch, die haben dann auch Einrichtungen dann auch ähm geschaffen, wo dann d/ ähm die Leute mit Behinderung wohnen können. Und ähm und auch frei sich frei fühlen, ne? Oder mit geholfen werden, ne? Dass sie jemanden haben, 24 Stunden, der	[Die haben dann auch Parkplätze für Behinderte geschaffen. Die haben dann auch Autos für Menschen mit Behinderung gemacht. Die haben dann auch über die Krankenkasse zum Beispiel Rollstühle bereitgestellt für Menschen mit Gehbehinderung. Oder die geben auch Gehhilfen frei. Die haben auch Einrichtungen geschaffen, wo die Leute mit Behinderung leben können und sich auch frei fühlen. Oder wo ihnen geholfen wird. Dass sie jemanden haben, der ihnen 24 Stunden Hilfe leisten kann.] Das ist gut.	Person vertritt Ansicht, dass die staatlichen Maßnahmen zur Unterstützung von MmB gut sind.	Barrierereduzierende Maßnahmen sind gut.

ähm Hilfe leisten kann, ja?] Was auch gut ist, ne? (1, 168- 177)

<p>B: [...] ich kenne auch welche, die dann auch ähm mit Talent sind. Sie konnten gut singen. [...] (1, 360-361)</p>	<p>Ich kenne auch welche, die Talent haben, die gut singen konnten.</p>	<p>Person gibt an, MmB mit Talent fürs singen zu kennen.</p>	<p>MmB haben Talente.</p>
<p>B: [...] Und ähm sie hat auch total ähm studiert. Sie hat noch geschafft, ein Studium zu machen mit ihrer Sehbehinderung, ne? [...] (1, 365- 366)</p>	<p>Und sie hat auch studiert. Sie hat es geschafft, mit ihrer Sehbehinderung ein Studium zu machen.</p>	<p>Person erkennt, dass Menschen mit ihrer Behinderung studieren können.</p>	<p>MmB können studieren.</p>
<p>I: Und was denken Sie darüber, wenn es möglich wä/ da/ ähm, wenn Kinder mit und ohne Behinderung zusammen zur Schule gehen? #01:00:45-8#</p> <p>B: (.) Das das wäre wäre super. Ähm denke ich wäre super. [...] (1, 689-692)</p>	<p>Es wäre super. Ich denke es wäre super, wenn Kinder mit und ohne Behinderung zusammen zur Schule gehen könnten.</p>	<p>Person vertritt Ansicht, dass inklusive Schulen gut wären.</p>	<p>Inklusive Schulen sind gut.</p>
<p>I: hm (bejahend) Und abgesehen davon, warum würden Sie es sonst super finden? #01:02:24-5#</p> <p>B: Ähm, super finden wäre das ähm sie werden sich dann fühlen wie ein Mensch, ne? [...] (1, 709- 713)</p>	<p>Ich fände es super, weil sie sich dann frei fühlen würden, wie ein Mensch.</p>	<p>Person vertritt Ansicht, dass inklusive Schulen dazu beitragen, dass MmB sich frei und wie ein Mensch fühlen.</p>	<p>s.o. MmB haben Recht darauf, sich wie ein Mensch zu fühlen.</p>
<p>B: [...] Und ähm wenn die dann in in solche Schule gehen, oder ja? Oder solche Einrichtungen, wäre total super, weil jemand kann sagen „hey come on. Du hast noch was Gutes, ne? Es sind nur die Beine, die gelähmt sind. Aber dein Kopf funktioniert. Schau mal, du bist auch schlauer als die anderen, ne?“</p>	<p>Wenn die dann in eine solche Schule gehen oder in eine solche Einrichtung, wäre das total super, weil ihnen jemand sagen kann, dass sie noch etwas Gutes haben. Dass nur ihre Beine gelähmt sind, aber ihr Kopf noch funktioniert und sie schlauer als die anderen sind. Und es gibt manche</p>	<p>s.o.</p>	<p>s.o.</p>

<p>Und das wird ihm Gefühl geben, ne? Und dann manche gibt es auch manche Spiele, die man dann integrieren kann, ne? Und auch, dass er er dann oder sie auch als ein Teil von der Gesellschaft integriert werden. Und gibt ihr dann ein ähm Menschenwertgefühl, ne? #01:04:08-4# (1, 725- 732)</p>	<p>Spiele, die man integrieren kann, so dass er oder sie auch als Teil der Gesellschaft integriert wird. Und dass gibt ihnen dann ein Menschenwertgefühl.</p>		
<p>B: Ja ähm wie ich ähm (.) hier gesehen jetzt und wie ich ähm mich entwickelt ist das ähm/ habe ich festgestellt, dass gibt es ähm manche ähm Sache, die man ähm keinen Einfluss hat, ne? Ja? Genauso wie Krankheit. Gibt es Krankheit, die man sich selbst erwerben kann ohne zu wissen. Oder die sich man erwerben kann sich durch sich involvieren, ne? (lacht) Ja? Aber gibt es Krankheit, die man überfallen, ohne ohne zu wissen. Oder er kann nichts dafür. [...] (1, 817- 822)</p>	<p>Ja, so wie ich es hier gesehen habe und wie ich mich entwickelt habe, habe ich festgestellt, dass es manche Sachen gibt, auf die man keinen Einfluss hat- genauso wie Krankheiten. Es gibt Krankheiten, die man erwirbt, ohne es zu wissen. Oder die man erwerben kann, ohne sich zu involvieren. Es gibt Krankheiten, die einen überfallen, ohne dass man es weiß oder dass man etwas dafür kann.</p>	<p>Person vertritt die Ansicht, dass Menschen, wie auch bei Krankheiten, nichts für ihre Behinderung können und keinen Einfluss darauf nehmen können.</p>	<p>MmB haben keine Schuld an ihrer Behinderung.</p>
<p>B: [...] Aber Leute, die dann mit einer Behinderung geboren sind, oder die durch Krankheit, wenn blind geworden sind, oder ähm oder Behinderung im Rücken haben. Das ist anders angesehen dann, ne? Ich seh das anders. Ja? [...] (1, 825- 828)</p>	<p>Aber Leute, die mit einer Behinderung geboren sind oder die durch einen Krankheit erblindet sind oder die eine Behinderung im Rücken haben, bei denen sehe ich das anders.</p>	<p>Person vertritt die Ansicht, dass MmB, die mit ihrer Behinderung geboren wurden, erblindet sind oder körperliche Behinderungen haben, nichts dafür können.</p>	<p>s.o.</p>
<p>B: [...] Oder oder die konnten nichts dafür. hm (bejahend) #01:11:23-6# (1, 829- 830)</p>	<p>Oder die konnten nichts dafür.</p>	<p>Person vertritt die Ansicht, dass MmB nichts für ihre Behinderung können.</p>	<p>s.o.</p>
<p>B: [...] Was man tut dann für alle Leute, die behindert sind, dass ähm</p>	<p>Was dann für alle Menschen gemacht wird, die behindert sind, ist, dass die</p>	<p>Person findet es super, dass MmB von der Stadt finanziell</p>	<p>Staatlich unterstützende Maßnahmen sind gut.</p>

	Stadt auch/ ähm Kind auch ähm Leistung und gibt es auch ähm ähm finanzielle Unterstützung und so, ne? Fand ich total super. #01:13:18-4# (1, 848- 851)	Stadt dem Kind dann auch Leistungen und finanzielle Unterstützung gibt. Das finde ich total super.	unterstützt werden und Leistungen erhalten.	
	B: [...] Ja und die Gesellschaft sollte bereit sein, Hilfe zu geben. [...] (1, 956- 957)	Ja, und die Gesellschaft sollte bereit sein, Hilfe zu geben.	Person vertritt die Ansicht, dass die Gesellschaft den MmB helfen sollte.	s.o.
	B: [...] Weil es ist ähm es ist ähm Teil vom Leben, ne? [...] (1, 957)	Weil es ein Teil vom Leben ist.	Person vertritt die Ansicht, dass Behinderung ein Teil vom Leben ist.	Behinderung als Teil des Lebens.
K3.7	B: [...] And sonst, ja man (..) man hält sich zurück, ne? Man hält sich zurück. #00:10:16-4# (1, 102- 103)	Und sonst hält man sich zurück.	Person hält sich ggü. MmB zurück	Person nimmt Distanz ggü. MmB ein
	B: [...] Von daher ja? Ich gebe/ ich mache mich Distanz, nicht näher zu kommen, weil ich möchte mich nicht in Gefahr bringen. [...] (1, 990- 991)	Ich wahre Distanz und komme nicht näher, weil ich mich nicht in Gefahr bringen möchte.	s.o.	s.o.
K3.8	B: [...] Außer dass er fragt etwas, ne? Dann kann ich fragen, ja „Siehst du mich, oder?“, [...] (1, 101- 102)	Außer er fragt etwas. Dann kann ich fragen, ob er mich sieht.	Person fragt nach der Behinderung, wenn es nötig ist.	Thematisierung der Behinderung wenn notwendig
	B: [...] Das heißt zum Beispiel, wenn ein älterer Mensch mit dem Bus kommt, dass ich als jüngerer Mensch aufstehe und der ältere Mensch sich hinsetzen kann. Oder einer kommt mit seiner ähm Krücke und ich kann dann ähm aufstehen und ähm die Person mit der Krücke hinsetzen lassen. [...] (1, 157- 161)	Das heißt zum Beispiel, wenn ein älterer Mensch mit in den Bus kommst, dass ich als jüngerer Mensch aufstehe und der ältere Mensch sich hinsetzen kann. Oder einer kommt mit seiner Krücke und dann kann ich aufstehen und die Person mit der Krücke sich hinsetzen lassen.	Person bietet MmB im Bus seinen Platz an.	Unterstützendes Verhalten ggü. MmB

B: [...] Ich werde knapp fünfzig, aber immer noch, wenn ich jemanden da sehe, der etwas älter ist als ich oder sieht etwas schlecht, ich stehe auf und gebe ihm dann Platz zum Sitzen. Wenn ich im Bus bin, oder im Zug, oder, ne? Oder bei der Bushaltestelle kann ich dann helfen, ja „soll ich helfen?“ Etwas schwer tragen auch [...] (1, 239-243)

Ich werde knapp fünfzig Jahre alt. Aber immer, wenn ich im Bus oder im Zug bin und jemanden sehe, der etwas älter ist als ich oder schlecht sieht, dann stehe ich auf und gebe ihm den Platz zum Sitzen. Oder bei der Bushaltestelle kann ich helfen [beim Einsteigen] oder beim Tragen von schweren Dingen.

Person bietet MmB im Bus oder Zug seinen Platz an, hilft beim Einsteigen oder beim Tragen.

s.o.

K4.1.1	B: [...] in der Politik ähm war besonders ist ähm Leute mit ähm physischer Behinderung, ja? Werden hoch ja, hoch ver/ ähm hoch anerkannt, ne? [...] (1, 253- 254)	In der Politik werden besonders Leute mit körperlicher Behinderung hoch anerkannt.	MmB sind in der Politik hoch anerkannt.	Allg. positive Einstellung
K4.1.2	<i>- keine Fundstelle gefunden -</i>			
K4.1.3	<i>- keine Fundstelle gefunden -</i>			
K4.1.4	I: [...] Dass zuerst die Person genannt wird und dann mit Behinderung. #00:10:38-4# B: Ja, dass haben wir ähm versucht. [...] (1, 111- 114)	Wir haben versucht, dass zuerst die Person genannt wird.	Auf Verwendung der Person-first- Sprache wird geachtet	Verwendung der Person- first- Sprache
	B: [...] ja wir haben solche Wörter benutzt, ne? Ja ja, Menschen mit ähm Behinderung. Oder oder Menschen mit hohen Bedürfnissen, ne? Sozusagen, ne, ja. #00:11:18-9# (1, 116- 118)	Ja, wir haben solche Wörter benutzt: Menschen mit Behinderung oder Menschen mit hohen Bedürfnissen.	Verwendung der Person- first- Sprache	s.o. Person mit hohen Bedürfnissen
	B: [...] Und hat man dann auch versucht dann auch dann ähm ähm an Sachen geschaut, was was ähm negativ	Und man hat auch versucht, auf Sachen zu schauen, die negativ ankommen. Man hat versucht, das	Mitmenschen achten mit ihrer Sprache darauf, dass MmB sich wohl fühlen.	Achtsamer Umgang mit Sprache

ankommt, dass man dann versucht und dann das anders zu formulieren, so dass die sich dann auch wohl fü/ ähm wohl fühlen. [...] (1, 874- 877)

anders zu formulieren, so dass die sich dann auch wohl fühlen.

[B: Ähm es ähm sieht man, dass man mit dem Thema dann auseinandersetzt täglich. Man/ und versucht man dann ein Verbesserungsinstrument zu finden, ja?] Welche Wörter sollen wir denn benutzen? [...] (1, 894- 896)

Man sieht, dass man sich mit dem Thema täglich auseinandersetzt. Man versucht, ein Verbesserungsinstrument zu finden. Man fragt sich, welche Wörter benutzt werden sollen.

Mitmenschen setzten sich mit dem Thema Behinderung auseinander und versuchen, Verbesserungen zu schaffen, auch bzgl. der Sprache.

s.o.

K4.1.5

I: hm (bejahend) (..) Und welche Gemeinsamkeiten nehmen Sie war? #01:15:30-5#

B: Geme/ ähm es ist trotzdem alle ist es ähm man findet, dass ähm Behinderung ein (.) ein Problem für die Gesellschaft ist, ne? In dem Sinn, dass ähm braucht braucht Aufmerksamkeit. hm (bejahend) Ist ein Problem für die ganze Gesellschaft, wobei er hat Bedürfnisse oder muss Gesellschaft was tun, ne? #01:16:07-9# (1, 880-885)

Eine Gemeinsamkeit ist, dass Behinderung ein Problem für die Gesellschaft ist. In dem Sinn, dass es Aufmerksamkeit braucht. Behinderung ist ein Problem für die ganze Gesellschaft, weil sie Bedürfnisse habe bzw. die Gesellschaft etwas tun muss.

Mitmenschen sehen Behinderung als Problem für die Gesellschaft an, weil MmB Bedürfnisse haben bzw. die Gesellschaft helfen muss.

MmB als Problem und Last für die Gesellschaft.

B: [...] Und wie kann man das dann verhindern, dass sie in der Zukunft solche Fälle nicht häufiger kommen, ne, ja? Das nicht häufig kommt. Man versucht schon Wege zu finden, dass ähm die Behinderung nicht zunimmt, sondern zu reduzieren, ne? #01:16:55-8# (1, 897- 900)

Und man fragt sich, wie man verhindern kann, dass solche Fälle in der Zukunft nicht häufiger kommen. Man versucht schon, Wege zu finden, dass die Behinderung nicht zunimmt, sondern sich reduziert.

Mitmenschen sehen Behinderung als etwas, dass es zukünftig zu verhindern und zu reduzieren gilt.

Behinderung gilt es zu verhindern und zu reduzieren.

B: [...] Ähm man versucht ähm schon genetische hier zu sehen, ja? (lacht) was Krankheiten sind denn übertragbar? Das kann auch zu Behinderung führen, ne? Dass man versucht dann schon zu behandeln, auch jetzt versucht man schon zu sehen, ein Kind, das ich zur Welt bringe, wird dieses Kind gesund oder nicht gesund, ne? Und wenn nicht gesund, möchte ich dieses Kind zur Welt bringen oder nicht, ne?
#01:18:05-5# (1, 908- 913)

Hier versucht man schon, die Gene zu untersuchen und zu schauen, welche Krankheiten übertragen werden, die zu Behinderung führen können. Man versucht, dass dann schon zu behandeln. Man versucht schon zu sehen, ob das Kind, das ich zur Welt bringe, gesund wird oder nicht. Und wenn es nicht gesund ist, fragt man sich, ob ich es zur Welt bringen möchte oder nicht.

Mitmenschen versuchen, schon vor der Geburt herauszufinden, ob das Kind eine Behinderung hat oder nicht, um es entsprechend zu behandeln und entscheiden sich dann, ob sie das Kind behalten möchten oder nicht.

s.o.

Vorgeburtliche Untersuchungen bzgl. möglicher Behinderungen.

Mögliche Abtreibung auf Grund von Behinderung.

K4.1.6

B: [...] Ähm ähm in dem Sinn dass ähm Menschen Wert, ne? Dass ähm der andere obwohl mit Behinderung, aber fühlt sich dann auch als Mensch.
#01:15:25-2# (1, 877- 878)

In dem Sinne, dass der Mensch einen Wert hat. Dass der andere, obwohl er eine Behinderung hat, sich aber auch als Mensch fühlt.

Mitmenschen geben MmB das Gefühl, einen Wert zu haben und sich als Mensch zu fühlen.

MmB sind Menschen mit Wert.
MmB sind Menschen.

B: [...] Wir nehmen es so, dass alle Menschen sind gleich. [...] (1, 958-959)

Wir nehmen es so an, dass alle Menschen gleich sind.

Mitmenschen sehen alle Menschen als gleich an.

MmB sind Menschen.

K4.1.7

B: [...] So war ein bisschen so alle haben immer geguckt, ne? (1, 147-148)

Es war ein bisschen so, dass alle immer geguckt haben.

Mitmenschen beobachten MmB

Beobachtendes Verhalten

B: [...]Und manche Leute achten dann darauf und geben dir dann den Weg durch und manche nicht, ne? Manche nehmen keine Rücksicht dann auf jemand mit einer Behinderung. Sondern man kämpft für sich, ne? So ähm genau so wie jetzt besonders der ähm die neue Generation. [...] (1, 151-154)

Und manche Leute achten dann darauf und geben dir den Weg frei und manche nicht. Manche nehmen keine Rücksicht auf jemanden mit einer Behinderung, sondern sie kämpfen für sich, vor allem jetzt die junge Generation.

Mitmenschen verhalten sich rücksichtslos und egoistisch ggü. MmB, besonders die jüngere Generation.

Rücksichtsloses Verhalten (seitens junger Generation)

<p>B: [...] Aber die jüngere Generation nicht. Sie bevorzugt sich dann erst hinzusetzen, egal wer/ ob eine schwanger ist oder eine ähm eine mit Behinderung da ist, oder einer blind ist. Für sie spielt es keine Rolle. Hauptsache die sitzen oder die haben Platz für sich, ne? [...] (1, 161- 164)</p>	<p>Aber die jüngere Generation nicht. Sie bevorzugt es, sich zuerst hinzusetzen, egal ob jemand schwanger ist oder eine Behinderung hat oder jemand blind ist. Für sie spielt das keine Rolle. Hauptsache die sitzen oder haben Platz für sich.</p>	<p>s.o.</p>	<p>s.o.</p>
<p>B: [...] So und das heißt, ein Kind muss sich dann selber entscheiden. (unv.) #00:23:02-2# muss nicht selber entscheiden. „Ja, möchte ich diese Person respektieren oder möchte ich nicht?“ (.) Und das ist das Problem. [...] (1, 235- 237)</p>	<p>So und das heißt, ein Kind muss für sich selber entscheiden, ob sie die Person respektieren möchte oder nicht. Und das ist das Problem.</p>	<p>Person beobachtet das Problem, dass Kinder nicht zu Respekt erzogen werden und sind frei darin, MmB respektvoll zu behandeln oder nicht.</p>	<p>Respektloses Verhalten (seitens junger Generation)</p>
<p>B: [...] Obwohl man versucht dann zu vermeiden, ok, wir bringen nicht Kinder die behindert sind dann auf die Welt. [...] (1, 928- 930)</p>	<p>Obwohl man versucht zu vermeiden, Kinder mit Behinderung auf die Welt zu bringen.</p>	<p>Mitmenschen vermeiden es, Kinder mit Behinderung auf die Welt zu bringen.</p>	<p>Geburt von MmB wird vermieden</p>
<p>B: [...] Aber Problem ist, dass wir nehmen jetzt Leute mit Behinderung als normal jetzt, ne? Und wenn ich die Person nehme als normal, das heißt, hat die gleichen Rechte wie ich und von daher ähm brauche ich keine Rücksicht zu nehmen. Ich muss vorne gehen (lacht). Verstehen Sie? So jetzt (zuckt mit den Schultern, lacht) Weiß ich nicht. Ich denke, dass was (unv.) #01:25:27-9# (1, 994- 998)</p>	<p>Aber das Problem ist, dass wenn wir Leute mit Behinderung als normal nehmen, heißt das, dass sie die gleichen Rechte hat wie ich und ich deshalb keine Rücksicht nehmen muss. Ich muss dann selbst vorne gehen.</p>	<p>Als Konsequenz des Gedankens, dass alle Menschen gleich sind, verhalten sich Mitmenschen rücksichtslos und egoistisch ggü. MmB</p>	<p>Rücksichtsloses Verhalten</p>

K4.1.8	B: [...] Und dann kam dann ein Teil, wo wir dann alleine/ man alleine fahren müssen, ne? Und geht dann schnell schnell, ähm der Bus kommt und öffnet schnell hin und ähm ja, du möchtest auch Teil sein, im ähm in den Bus schnell reinzukommen, ja? Und manche Leute achten dann darauf und geben dir dann den Weg durch [...] (1, 148- 151)	Und dann kam ein Teil, bei dem wir alleine fahren mussten. Und dann ging es schnell, der Bus kam und öffnete die Tür. Dann möchte man auch schnell in den Bus hineinkommen. Und manche Leute achten dann darauf und geben dir den Weg frei.	Rücksichtsvolles Verhalten beim Einsteigen in den Bus mit einem Rollstuhl.	Rücksichtsvolles Verhalten
	B: [...] Weil die ältere Generation hat ein anderes/ hat anderes Verhalten gehabt, ne? Ähm andere Leute zu respektieren, ältere Leute zu respektieren und den Leuten, die bestimmte ähm, Bedürfnisse oder ähm Fähigkeiten haben, ihnen Platz zu schaffen, ne? [...] (1, 154- 157)	Die ältere Generation zeigt ein anderes Verhalten. Sie respektiert Leute, respektiert ältere Leute und die Leute mit bestimmten Bedürfnissen und Fähigkeiten und macht ihnen Platz.	Respektvolles und rücksichtsvolles Verhalten ggü. MmB, v.a. seitens der älteren Generation.	s.o. Respektvolles Verhalten (seitens älterer Generation)
	B: [...] Ähm ja, und ähm und manche manche zum Beispiel, die ältere Generation sieht man auch, wenn einer kommt, die bemüht sich dann Platz zu machen und auch teilweise mitzuhelfen. [...] (1, 164- 166)	Und bei manchen, z.B. die ältere Generation, da sieht man, dass sie sich bemühen, Platz zu machen, wenn einer kommt und zum Teil auch mithelfen.	Rücksichtsvolles und helfendes Verhalten, v.a. seitens der älteren Generation.	Rücksichtsvolles Verhalten Helfendes Verhalten (seitens älterer Generation)
	B: [...] Aber bei/ man sieht zum Beispiel der älteren Generation ,wo bei ihren Alter/ meinem Alter hat man dann anders gelernt. Und und achtet man dann drauf. [...] (1, 237- 239)	Man sieht zum Beispiel bei der älteren Generation, in deren und meinem Alter, dass sie es anders gelernt haben und darauf dann achten.	Rücksichtsvolles Verhalten, v.a. seitens der älteren Generation.	Rücksichtsvolles Verhalten (seitens älterer Generation)
	B: [...] Und die Gesellschaft hat das dann ähm ähm sagen dann ähm konkretis/ ähm konkret gelingt, ne? Dass ähm Menschen mit Behinderung	Und der Gesellschaft ist es dann konkret gelungen, dass Menschen mit Behinderung geholfen wird.	Gesellschaft hilft Mmb	Helfendes Verhalten

	muss so und so geholfen werden [...] (1, 872- 874)			
	B: [...] Und das ist dann ähm wenn einer sieht, der andere ähm irgendwo ist nicht bereit zum Helfen, weil Hilfe ist da. Verstehen Sie, ne? Hilfe ist da. Von daher soll ich dann jemanden ähm sehen ähm, brauche ich der Person nicht zu helfen, weil er ist schon geholfen. [...] (1, 972- 975)	Und dann passiert es, dass jemand nicht bereit ist zu helfen, weil er sieht, dass [staatliche] Hilfe da ist. Wenn ich daher jemanden dann sehe, brauche ich der Person nicht zu helfen, weil ihr schon [von Seiten des Staates] geholfen wird.	Fehlende Bereitschaft zum Helfen seitens der Mitmenschen, wenn bereits Hilfe vorhanden ist.	Kein Paternalismus
K4.1.9	<i>- keine Fundstelle gefunden -</i>			
K4.2	B: [...] Ich habe zum Beispiel in ähm ähm in der Schweiz in einer Behinderteneinrichtung gearbeitet. [...] (1, 114- 115)	Ich habe zum Beispiel in der Schweiz in einer Behinderteneinrichtung gearbeitet.	Person berichtet über eigene Arbeit in einer Behinderteneinrichtung	Arbeit in Behinderteneinrichtung
K4.3.1	B: [...] Ähm gibt es oft ähm Behindertenstellen, zum Beispiel Behindertenparkplatz, Behinderten- ähm (.) ähm sitzstelle, ne? [...] (1, 50- 52)	Es gibt oft Behindertenstellen, zum Beispiel Behindertenparkplatz, Behindertensitzstelle	Unterstützende Maßnahmen beinhalten: Spezielle Parkplätze und Sitze für MmB	Maßnahmen zur Reduktion mobiler Barrieren
	B: [...] die haben dann auch Parkplätze für Behinderte geschaffen. Die haben dann auch ähm ähm Auto für Beh/ ähm Menschen mit Behinderung gemacht. Die haben dann auch ähm ma/ ähm durch Krankenkasse, die haben dann ähm zum Beispiel Rollstuhl geschafft für Menschen mit ähm ähm Behinderung beim Gehen, ja? Und die ich/ oder auch ähm (.) wie sagt man? Hilfe ähm (.) Gehhilfe, ähm ähm freigeben, ne? Ähm und auch, die	Die haben dann auch Parkplätze für Behinderte geschaffen. Die haben auch Autos für Menschen mit Behinderung gebaut. Die haben dann auch durch Krankenkassen Rollstühle für Menschen mit Gehbehinderung geschaffen. Und die haben auch Gehhilfen freigeben. Und die haben auch Einrichtungen geschaffen, wo Menschen mit Behinderung wohnen und sich frei fühlen können oder ihnen geholfen wird. Sie haben	Unterstützende Maßnahmen beinhalten: Parkplätze und Autos speziell für MmB, von den Krankenkassen gestellte Rollstühle und Gehhilfen, Einrichtungen mit durchgehender Assistenz	s.o. Assistive Maßnahmen

haben dann auch Einrichtungen dann auch ähm geschaffen, wo dann d/ ähm die Leute mit Behinderung wohnen können. Und ähm und auch frei sich frei fühlen, ne? Oder mit geholfen werden, ne? Dass sie jemanden haben, 24 Stunden, der ähm Hilfe leisten kann, ja? (1, 168- 176)

jemanden, der ihnen 24 Stunden Hilfe leistet.

B: [...] Weil man sieht auch manche, sie bekommen auch ähm Ausweis, ne? Mit ähm bestimmtem Behinderungsgrad (lacht), was welche auch nicht/ ja, was ich damals nicht wusste, ne? Dass einer kommt und sagt „ja, ich bin behindert achtzig Grad, oder ne? Achtzig Prozent oder mehr“, //ja//? #00:24:59-7# 81, 254- 258)

Weil man auch manche sieht, die einen Ausweis bekommen mit einem bestimmten Behinderungsgrad. Das wusste ich damals nicht. Da kann jemand kommen und sagen, das er zu achtzig Grad behindert ist, achtzig Prozent oder mehr

MmB erhalten einen (Schwer-) Behindertenausweis, der den Grad der Behinderung bestätigt

Staatliche Bescheinigung der Behinderung

B: Nee, gibt es gibt es ähm gibt es Leute wirklich, die Ausweis haben mit Behin/ mit ähm mit Behinderungsgrad, ne? Und ähm, ja achtzig Prozent, siebzig Prozent, ne? #00:25:18-1# (1, 266- 268)

Nee, es gibt wirklich Leute, die einen Ausweis mit einem Behinderungsgrad haben, mit achtzig, siebzig Prozent.

s.o.

s.o.

B: [...] Und ähm, deshalb haben sie auch noch durchgezogen, dass ähm dass Behindertenplatz, ähm Parkplätze dann in jeder Stadt ähm zur Verfügung stehen. Dass man ähm besondere Autos haben, dass die dann auch für Behinderung, ne? Sieht man auch ähm in jedem Bus. Ist dann ein Platz für behinderte Menschen, oder Mensch mit einem Kind. Ja? Und oder mit dem Rollstuhl. Und gibt es dann auch/ bei

Und deshalb haben sie es auch durchgezogen, dass in jeder Stadt Behindertenparkplätze zur Verfügung stehen. Und dass die besondere Autos haben, die für Menschen mit Behinderung sind. Man sieht auch in jedem Bus, dass, dass da ein Platz für behindert Menschen oder Menschen mit einem Kind oder mit einem Rollstuhl sind. Und bei jeder Haltestelle gibt es auch einen Weg,

Barrierereduzierende Maßnahmen umfassen: Behindertenparkplätze, Autos für MmB, Plätze für MmB im Bus, Aufzüge mit Vorrang für MmB, Ampeln mit Audiosignal, Uhren mit auditiver Auskunft

Maßnahmen zur Reduktion mobiler Barrieren
Maßnahmen zur Reduktion visueller Barrieren

jeder Haltestelle gibt es dann auch einen ähm einen Weg, wo dann auch Menschen mit einem Rollstuhl ähm leichter ankommen können, ne? Oder gibt es dann einen Aufzug für ähm wo behinderte Menschen benutzen können. Und ähm steht auch drauf, dass ähm der Mensch mit dem Rollstuhl hat dann Vorrang. Ne? Und dann gibt es noch ähm/ der Zweite wäre dann auch ähm Leute mit Sehbehinderung, (.) ja? Weil in Städten dann auch manche manche ähm Lampe/ Ampel gibt es dann auch ähm ein Platz, wo man drückt und macht dann Geräusche. Dass jemand mit Beh/ ähm Sehbehinderung und dann ähm hören kann. Oder manchmal spricht dann, ja? Auch gibt es/ ähm man hat auch ähm versucht oder man hat auch gemacht ähm, die Uhren, denn die auch sprechen können, ne? Sagt jetzt, „jetzt ist ein Uhr“. Ne, wenn er drauf drückt. hm (bejahend) #00:28:17-3# (1, 285- 300)

wo Menschen mit einem Rollstuhl leichter ankommen können. Oder es gibt dann einen Aufzug, den behinderte Menschen benutzen können. Und da steht drauf, dass Menschen mit dem Rollstuhl Vorrang haben. Und als Zweites wären dann auch Leute mit Sehbehinderung zu nennen. Weil es in Städtchen auch manche Ampeln gibt, wo man drückt und die dann Geräusche macht, so dass jemand mit einer Sehbehinderung das dann hören kann. Und manchmal sprechen auch [Geräte]. Man hat Uhren gemacht, die auch sprechen können. Die sagen die Uhrzeit, wenn man draufdrückt.

B: [...] gibt es manche Orte, wobei manche behinderte Leute gebracht sind, ne? Ja? Ähm Einrichtungen, wo die nur Behinderte leben, ne, ja? [...] (1, 838- 840)

Es gibt manche Orte, wo behinderte Leute hingebacht werden. Das sind Einrichtungen, wo nur Behinderte leben.

Wohneinrichtungen speziell für MmB

Wohneinrichtungen speziell für MmB

B: [...] Was man tut dann für alle Leute, die behindert sind, dass ähm Stadt auch/ ähm Kind auch ähm Leistung und gibt es auch ähm ähm

Was die Stadt dann alles für Leute, die behindert sind tut, das sind Leistungen und auch finanzielle Unterstützung

Staat ermöglicht Leistungen und finanzielle Unterstützung

Finanzielle Unterstützung

	finanzielle Unterstützung und so, ne? [...] (1, 848- 850)			
	B: Oder ich war ich war wirklich überrascht, weil ähm fast jeder behinderte Mensch, den ich je getroffen habe, hat etwas ähm ähm wie sagt man? Ja (..) Unterstützung. Nicht nur finanziell sondern auch ähm Behinderungunterstützung, ne? Weißt, was ich meine? Zum Beispiel einer hat eine Gehhilfe, ne? Mit zum Beispiel Rollstuhl oder Rollator oder Krücke, ne? Oder manche haben schon ihren Hund/ ähm haben auch Hunde zum Laufen, wenn sie erblindet sind, ne? Von daher sie haben schon was ähm ihnen helfen kann, zurecht zu finden. #01:14:08-6# (1, 855- 861)	Oder ich war wirklich überrascht, weil fast jeder behinderte Mensch, den ich je getroffen habe, bekommt Unterstützung. Das ist nicht nur finanziell sondern auch Unterstützung für seine Behinderung, z.B. hat einer eine Gehhilfe, z.B. einen Rollstuhl oder einen Rollator oder eine Krücke. Oder manchen haben schon ihren Hund zum Laufen, wenn sie erblindet sind. Von daher haben sie Dinge, die ihnen helfen, zurecht zu finden.	Barrierereduzierende Maßnahmen fördern die Selbstständigkeit und umfassen: Finanzielle Unterstützung, Gehhilfen, Führhunde	Barrierereduzierende Maßnahmen
	B: [...] Und ähm die Möglichkeit besteht, dass sie geholfen werden, ne? Wir haben alle Ressourcen, die man braucht, diesen Leuten zu helfen [...] (1, 945- 946)	Und die Möglichkeit besteht, dass ihnen geholfen wird. Wir haben alle Ressourcen, die man braucht, um diesen Leuten zu helfen.	Der Staat hat ausreichende Ressourcen zu umfassenden Hilfeleistungen.	Vollumfassende Hilfeleistungen wegen ausreichender staatl. Ressourcen
	B: [...] es ist so, weil ähm weil es ist geregelt, ne? Es ist geregelt hier, dass ähm jeder hat irgendwo wo er Hilfe bekommen kann. [...] (1, 971- 972)	Es ist so, weil es geregelt ist. Es ist hier geregelt, dass jeder irgendwo Hilfe bekommen kann.	Der Staat hat die vollumfassenden Hilfeleistungen geregelt.	Vollumfassende Hilfeleistung wegen staatl. Regelungen
K4.3.2	- keine Fundstelle gefunden –			
K4.3.3	- keine Fundstelle gefunden –			
K4.4	B: [...] aber gibt es immer wieder dann auch Nachteile. Wobei ich finde, die sind dann auch so gesagt auch	Aber es gibt dann immer wieder auch Nachteile. Da ich finde, dass die dann auch quasi aus der Gesellschaft	MmB sind aus der Gesellschaft exkludiert, da sie in ihren Wohneinrichtungen	Exklusion im Wohnumfeld

	<p>ausgeschlossen von der Gesellschaft. Ja? Wobei die sind dann in Behinderteneinrichtung, oder Einrichtungen mit Leuten mit Behinderung (lacht) ne? Aber (lacht) ähm was sie sehen da, sind meistens nur Mitarbeiter, die nicht mit Behinderung sind. Ansonsten alle die da leben, die haben Behinderung. [...] (1, 177- 182)</p>	<p>ausgeschlossen sind. Die sind in einer Behinderteneinrichtung und was sie da sehen, sind meistens nur Mitarbeiter, die keine Behinderung haben. Ansonsten haben alle, die da leben, die eine Behinderung.</p>	<p>für MmB keinen Kontakt zu Menschen ohne Behinderung haben, abgesehen von den Mitarbeitenden.</p>	
	<p>B: Von daher täglich was die sehen, die sehen nur Behinderungen. (.) Ja? Oder/ und die Gesellschaft, Angehörigen oder wie auch immer, ähm, die kommen nur einmal pro Monat oder irgendwann zu Besuch oder vielleicht Weihnachten zu Besuch, ja? (lacht) Ja? Und das das heißt ja, diejenigen, die ein bisschen schaffen ähm zu arbeiten, sie/ wo sie gehen dann auf die Arbeitsstelle, der/ einige Person, der vielleicht anders ist oder ohne Behinderung ist, ist vielleicht der Dozent oder die Dozentin, ja? Oder der Ergotherapie ähm Therapie oder wie auch immer. Ne? Ansonsten die Umgebung ist alle mit Behinderung, ne? Und ich sehe das als Einschränkung auch, in eine andere Seite, andere Richtung, ne? [...] (1, 186- 194)</p>	<p>Daher sehen die täglich nur Behinderungen. Und die Gesellschaft bzw. die Angehörigen kommen nur einmal pro Monat oder irgendwann anders zu Besuch, vielleicht zu Weihnachten. Und das heißt, dass die, die ein bisschen arbeiten können, die gehen dann zur Arbeitsstelle. Dort ist die einzige Person ohne Behinderung vielleicht der*die Dozent*in oder die Ergotherapie oder wie auch immer. Ansonsten sind in der Umgebung alles nur Menschen mit Behinderung. Und ich sehe das auch als Einschränkung in die andere Richtung.</p>	<p>MmB sind aus der Gesellschaft exkludiert, da sie sowohl in ihren Wohneinrichtungen als auch am Arbeitsplatz kaum bis keinen Kontakt zu Menschen ohne Behinderung haben.</p>	<p>Exklusion im Wohnumfeld. Exklusion am Arbeitsplatz.</p>
K4.5	<p>I: Und ähm (.) in welcher Form ist das Thema Behinderung überhaupt in Deutschland in der Gesellschaft präsent? Zum Beispiel im Fernsehen</p>	<p>Das Thema Behinderung ist in Deutschland vor allem in der Politik präsent, besonders Leute mit körperlicher Behinderung.</p>	<p>Das Thema Behinderung ist v.a. in der Politik präsent.</p>	<p>Präsenz in der Politik</p>

<p>oder in der Politik? (..) Wie ist das so Ihre Wahrnehmung? #00:24:21-8#</p> <p>B: Ähm (..) in der Politik ähm war besonders ist ähm Leute mit ähm physischer Behinderung, ja? [...] (1, 249- 254)</p>			
<p>B: [...] Zum Beispiel in (Name seines Wohnortes in Deutschland), konnte Leute zählen, wie viel behinderte Menschen in diesem Ort sind. [...] (1, 325- 327)</p>	<p>Zum Beispiel in meiner Stadt kann ich die Leute zählen, wie viele von ihnen behindert sind.</p>	<p>Wenige MmB sind in der Öffentlichkeit im Alltag zu wenig.</p>	<p>Niedrige Präsenz in der Öffentlichkeit im Alltag</p>
<p>B: Ähm als ich hier kam erstmal war selten zu sehen, ja? War selten zu sehen und ich habe nicht gewusst, bis ich ähm gefunden habe, gibt es manche Orte, wobei manche behinderte Leute gebracht sind, ne? [...] (1, 837- 839)</p>	<p>Als ich hier her kam, war es zunächst selten zu sehen. Es war selten zu sehen und bis ich es herausfand, wusste ich nicht, dass es Orte gibt, wo behinderte Menschen hingebracht werden</p>	<p>Auf Grund von Behinderteneinrichtungen sind MmB wenig in der Öffentlichkeit im Alltag zu sehen</p>	<p>s.o.</p>
<p>B: [...] Deshalb hat man dann nicht meistens gesehen, ne, ja? [...] (1, 840)</p>	<p>Deshalb hat man sie dann meistens nicht gesehen.</p>	<p>s.o.</p>	<p>s.o.</p>
<p>I: Ja. (..) Ähm, welche Unterschiede nehmen Sie denn zu den Einstellungen in Kenia und Deutschland gegenüber Menschen mit Behinderung wahr? #01:14:22-9#</p> <p>B: (..) Ähm ganz groß. Ganz groß weil ähm weil hier hat man ähm hat man konkret versucht mit dem Thema auseinander zu setzten und die Regierung ist dann involviert, ne? [...] (1, 867- 872)</p>	<p>Ich nehme ganz große Unterschiede in den Einstellungen zu Menschen mit Behinderung in Kenia und Deutschland wahr. Weil man hier konkret versucht hat, sich mit dem Thema auseinander zu setzten und die Regierung involviert ist.</p>	<p>Aktive Auseinandersetzung mit dem Thema, in die die Regierung involviert ist.</p>	<p>(Politische) Auseinandersetzung mit dem Thema Behinderung</p>

B: Ähm es ähm sieht man, dass man mit dem Thema dann auseinandersetzt täglich. [...] (1, 894)

Man sieht, dass man sich mit dem Thema täglich auseinandersetzt

Tägliche Auseinandersetzung mit dem Thema Behinderung seitens der Gesellschaft

(Gesellschaftliche) Auseinandersetzung mit dem Thema Behinderung

K5

B: Ja, versucht man dann ähm Kinder bei kleinen Impfungen zu geben. In Deutschland zum Beispiel versucht man dann ähm ein ähm Vitamin drei für Kinder zu geben. Unter drei Jahren, bis sie drei Jahre sind, sollte dass zu/ wegen weniger Sonne zu vermeiden, dass die Knochen, ja, ähm sich stabil ähm instabil entwickeln, ne? Und ähm ja, und die anderen Impfungen, die man so hier gibt, ne? [...] (1, 904- 908)

Man versucht, kleinen Kindern Impfungen zu geben. In Deutschland versucht man z.B. den Kinder Vitamin drei den Kindern zu geben. Dass gibt man ihnen bis sie drei Jahre alt sind, um zu vermeiden, dass sich die Knochen wegen der wenigen Sonne instabil entwickeln. Und die anderen Impfungen, die man hier gibt

Kinder werden in Deutschland geimpft, um mögliche Krankheiten und/oder Behinderungen vorzubeugen

Präventive medizinische Maßnahmen

I: Was denken Sie darüber? Dass man diese Untersuchung machen kann? #01:18:10-1#

I: Was denken Sie darüber, dass man diese Untersuchungen [vor der Geburt] machen kann?

Person zeigt sich positiv ggü. Pränataler Diagnostik ggü., da Eltern somit die Entscheidung offen steht, ein Kind mit Behinderung zu bekommen. Allerdings bergen die ein gewisses Risiko.

Allg. positive Einstellung ggü. pränataler Diagnostiken

B: Ein/ Eine Seite ist es gut. Weil dann kann man sich dann entscheiden „ja, gut. Möchte ich ja haben. Oder möchte ich nicht. Ja? Bin ich bereit um solche Sachen dann mit durch zu machen oder nicht?“ Ja? Aber trotzdem wir sind immer noch Menschen und wir können etwas/ Fehler irgendwo laufen, ne? #01:18:33-5# (1, 915- 921)

B: Auf der einen Seite ist es gut, weil man sich dann entscheiden kann, das Kind zu haben oder nicht. Man kann sich fragen, ob man bereit ist, solche Sachen dann mit dem Kind durchzumachen oder nicht. Aber wir sind ja immer noch Menschen und Fehler können uns irgendwo unterlaufen.

Behinderungen können bei Untersuchungen oder Operationen entstehen, bei denen untersucht wird, ob der Embryo eine Behinderung hat.

Pränatale Diagnostikgen und Behandlungen können zu Behinderung führen

B: Weil manchmal/ (.) trotzdem wir sind immer noch Menschen. Und können irgendwo Fehler laufen. Ja? Und ähm gibt es zum Beispiel ähm, (stößt auf) sorry, durch manche Untersuchungen, wenn nicht gut läuft, kann auch zu Behinderung führen, ne? Oder manche Operation, ja? Und und es passiert, ne? [...] (1, 925- 928)

Aber wir sind ja immer noch Menschen und Fehler können uns irgendwo unterlaufen. Und es gibt zum Beispiel manche Untersuchungen oder Operationen, wenn die nicht gut laufen, kann das zu einer Behinderung führen.

Kategorisierung Interview 2

Kategorien- kürzel	Fundstelle	Paraphrase	Generalisierung	Zusammenfassung
K1.1	B: To some extent it made me feel better (.) Ähm (...) ähm knowing that there was someone who who's who is like me yeah. It made me feel like yeah I'm not the only person with a disability yeah. #00:49:44-3# (2,508-510)	Zu einem gewissen Maße hat es mich besser fühlen lassen, zu wissen, dass da jemand ist, der auch so ist wie ich. Es ließ mich fühlen, dass ich nicht die einzige Person mit Behinderung bin	Das Sehen anderer MmB ließ die Person besser über sich selbst und die eigene Behinderung fühlen.	Allg. positive Einstellung ggü. MmB Allg. positive Einstellung ggü. eigener Behinderung
	B: [...] towards embracing who I am [...] (2, 748)	In Richtung der Wertschätzung, wer ich bin	Person schätzt sich selbst wert.	Allg. positive Einstellung ggü. eigener Behinderung
K1.2	B: [...] So yeah it made me feel different [...] (2, 374)	Das ließ mich anders fühlen	Person fühlt sich anders als ihre Mitmenschen.	Allg. negative Einstellung ggü. eigener Behinderung
K1.3	B: [...] It's because my impairment is interacting with the barriers. Yeah. #00:11:55-2# (2, 118- 119)	Weil meine Beeinträchtigung mit Barrieren zusammenspielen [deswegen betrachte ich mich selbst als Person mit Behinderung]	Das Zusammenspiel von Beeinträchtigung und Barrieren führt zu Behinderung.	Soziales Modell
K1.4	B: [...] But when I got involved with ähm organizations of persons with disabilities ähm like the international federation for spina bifida and hydrocephalus and international disability alliance and also being a disability rights advocate in Kenya and having to undergo barriers capacity building workshops and trainings that kind of made me aware ähm of the people first language. Because initially ähm I was aware and at some point I could use it. [...] (2, 45-50)	Aber als ich mich in Organisationen für MmB engagierte, wie die Internationale Föderation für Spina bifida und Hydrocephalus und die Internationale Behindertenallianz und auch dass ich eine Verfechterin der Behindertenrechte in Kenia war und an Workshops und Trainings bzgl. Barrieren und Kapazitätsbildung teilnahm, all das brachte mir das Bewusstsein für die person- first Sprache. Denn zuerst war ich mir dessen bewusst und ab	Verschiedene Engagements und Aktivitäten im Bereich der Arbeit für Behindertenrechte schufen das Bewusstsein und später die Verwendung der person- first- Sprache.	Die person- first- Sprache ist bekannt. Die person- first Sprache wird verwendet

	einem gewissen Punkt konnte ich es dann gebrauchen		
B: [...] would refer you as differently abled person with physical challenge. Yeah which is yeah/ which at some point maybe six seven years ago I could use it [...] (2, 52- 53)	[Sie] würden dich als anders fähige Person mit körperlicher Herausforderung beschreiben. Zu einem gewissen Punkt, vllt. vor sechs oder sieben Jahren, nutzte ich auch diesen Ausdruck	Person gebrauchte früher den Ausdruck „anders fähig mit körperlicher Herausforderung“ um sich selbst zu bezeichnen	„anders fähig mit körperlicher Herausforderung“ als Selbstbezeichnung
B: [would refer you as differently abled person with physical challenge. Yeah which is yeah/ which at some point maybe six seven years ago I could use it] but as time has gone by and being made aware through different platforms yeah definitely the language has changed. #00:05:13-7# (52- 55)	[früher bezeichnete ich mich auch als anders fähig mit körperlicher Herausforderung] doch mit der Zeit, die vergangen ist und durch das Bewusstsein über verschiedene Plattformen, hat sich meine Sprache definitiv verändert.	Person verwendet den Begriff „anders fähig mit körperlicher Herausforderung“ heute nicht mehr	„anders fähig mit körperlicher Herausforderung“ als Selbstbezeichnung wird abgelehnt
B: [...] I think ähm being exposed to ähm the disability movement yeah has kind of led to me using ähm the word impairment. [...] (2, 110- 111)	Ich denke, dadurch, dass ich in der Behindertenbewegung aktiv war, hat dazu geführt, dass ich das Wort Beeinträchtigung nutze.	Person gebraucht das Wort impairment (Beeinträchtigung), um sich selbst zu bezeichnen. Bewusstsein für dieses Wort kam durch Engagement in der Behindertenbewegung.	Impairment (Beeinträchtigung) als Selbstbezeichnung
B: [...] And what happens is that ähm like legally what I know is that if if/ let's say I have a broken arm and if my arm is broken that that's/ if my arm is broken and I don't have any barriers like nobody is discriminating me because my hand is broken or yeah ähm I'm able to type instead of writing because of like when my hand is broken and I'm also not like there	Wenn ich einen gebrochenen Arm habe und ich keine Barrieren erfahre, dass z.B. niemand mich diskriminiert, weil mein Arm gebrochen ist, oder wenn ich tippen statt schreiben kann, wenn meine Hand gebrochen ist und es auch keine legale Diskriminierung gegen mich gibt, dann denke ich, würde ich	Impairment ist nur dann eine geeignete Selbstbezeichnung, wenn der*die Betroffene keine Barrieren erfährt.	Impairment als Selbstbezeichnung, sofern keine Barrieren und Diskriminierung erfahren werden.

	are not legal discrimination on me then I'll/ I think I'll regard myself as äh like I have an impairment. [...] (2, 111- 116)	mich als als jemanden mit Beeinträchtigung erachten.		
	B: [...] But what happens is that if my hand is broken and ähm experiencing those barriers and discrimination then I will consider myself as a person with disability [...] (2, 117- 118)	Aber was passiert, wenn meine Hand gebrochen ist und ich solche Barrieren und Diskriminierung erfahre, dann betrachte ich mich selbst als eine Person mit Behinderung.	Person mit Behinderung ist geeignete Selbstbezeichnung, wenn Erfahrungen von Diskriminierung und Barrieren gemacht werden.	Person mit Behinderung als geeignete Selbstbezeichnung, sobald Erfahrungen von Barrieren und Diskriminierung gemacht werden.
K1.5	B: [...] then I knew I was different. Yeah and yeah I knew that I had a disability. #00:38:00-9# (2, 361- 362)	Da wusste ich dann, dass ich anders bin, dass ich eine Behinderung habe.	Person sieht sich mit ihrer Behinderung als anders.	Eigene Behinderung als Abweichung von der Norm.
	B: [...] I knew I was different yeah. #00:39:20-1# (2, 374- 375)	Ich wusste, dass ich anders bin.	s.o.	s.o.
K1.6	B: [...] during my four years of high-school ähm I was able to learn a lot. Yeah from my fellow students with disabilities [...] (2, 752- 753)	Während meiner vier Jahre auf der High- School konnte ich viel von meinen Mitschüler*innen mit Behinderung lernen.	Mitmenschen können von MmB lernen.	Mitmenschen können von MmB lernen.
	B: [...] So that kind of also enabled me to (..) see things differently. Yeah and ähm it enabled me to know that I yeah I can be able to achieve more. Yeah. #01:08:50-4# (2, 754- 755)	Das befähigte mich quasi, die Dinge anders zu sehen. Es befähigte mich zu wissen, dass ich in der Lage bin, viel zu erreichen.	Anerkennung, dass Person mit eigener Behinderung viel erreichen kann.	MmB können viel erreichen.
K1.7	<i>- keine Fundstelle gefunden –</i>			
K1.8	<i>- keine Fundstelle gefunden –</i>			

K2.1.1	B: [...] Not like when I was growing up (...) ähm (wischt sich Tränen weg) when I was growing up ähm (..) ähm the attitude was kind of different compared to now [...] (2, 426- 427)	Nicht so wie, als ich aufwuchs. Als ich aufwuchs, war die Einstellung schon anders im Vergleich zu heute.	Im Vergleich zu früher ist die allg. kulturelle Einstellung heute besser.	Tendenziell allg. positive Einstellung
	B: I think it's their love towards me as their kid. I think so. I've never asked them that question. I don't know why but I think it's just ähm it's just their love towards me [...] (2, 485- 486)	Ich denke, es ist ihre [die Eltern] Liebe mir gegenüber als Kind. Ich habe ihnen nie diese Frage gestellt. Ich weiß nicht warum, aber ich denke, es ist einfach ihre Liebe für mich.	Angehörige empfinden Liebe ggü. Person mit Behinderung.	Liebe ggü. MmB
K2.1.2	B: [...] So I kind of think ähm in terms of attitudes ähm in the UK ähm I will say ähm how people with disabilities are perceived they are more developed compared to Kenya. [...] (2, 88- 90)	Ich denke bzgl. Einstellungen, dass so wie die Menschen mit Behinderung in Großbritannien wahrgenommen werden, es besser entwickelt ist als in Kenia.	MmB werden in Großbritannien besser wahrgenommen als in Kenia.	Allg. negative Einstellung ggü. MmB
	B: [...] a culture where a person with disability is not highly regarded [...] (2, 208- 209)	Eine Kultur, in der eine Person mit Behinderung nicht hoch angesehen ist.	MmB sind nicht hoch angesehen.	s.o.
	B: [...] people have negative attitudes [...] (2, 425)	Menschen haben negative Einstellungen	Negative Einstellung ggü. MmB	s.o.
	B: [...] Not like when I was growing up (...) ähm (wischt sich Tränen weg) when I was growing up ähm (..) ähm the attitude was kind of different compared to now [...] (2, 426- 427)	Nicht so wie, als ich aufwuchs. Als ich aufwuchs, war die Einstellung schon anders im Vergleich zu heute.	Früher war die Einstellung ggü. MmB schlechter als heute.	s.o.
	[B: [...]But when you go to a particular community (.) they don't use that. #00:52:37-0#	[...] B: Ich denke, es hat immer noch was mit den Einstellungen zu tun.	Negative Einstellung ggü. MmB	s.o.

	I: Why do you think so? #00:52:38-4#]			
	B: I think it still has to do with attitudes. #00:52:43-8# (2, 539- 544)			
	B: I think it's the negative attitude #00:53:43-0# (2, 561)	Ich denke, es ist die negative Einstellung.	s.o.	s.o.
K2.1.3	B: [...] But when I was growing up people thought that yeah having a disability is a sign of a curse [...] (2, 429- 430)	Aber als ich aufwuchs, dachten die Leute, dass ein Zeichen eines Fluchs ist, eine Behinderung zu haben	Behinderung wird als Fluch angesehen.	Moralisches Modell
	B: [...] Ähm that's a different case for me because they took me to the hospital. They tried to make sure that I'm getting ähm ähm medical support. I remember at some point my parents withdrill all their life savings to make sure I can get a surgery and live like any other kid. [...] (2, 469- 473)	Bei mir war es anders, weil sie [die Eltern] mich ins Krankenhaus brachten. Sie versuchten sicher zu gehen, dass ich die beste medizinische Unterstützung bekomme. Ich erinnere mich an einen Punkt, an dem meine Eltern all ihre Lebensersparnisse abhoben, um sicher zu gehen, dass ich eine Operation bekomme und leben kann, wie jedes andere Kind.	Behinderung als etwas, dass es medizinisch zu behandeln (und heilen) gilt.	Medizinisches Modell
	B: [...] in a community the moral model [...] (2, 622)	In einer Gemeinschaft das moralische Modell	Das moralische Modell ist in Gemeinschaften prävalent	Moralisches Modell
	B: [...] when I was in a hospital ähm the medical model seemed to be very (..) yeah very functional. #00:56:55-9# (2, 6222- 624)	Als ich im Krankenhaus war, schien das medizinische Modell sehr funktional/ praktisch	Das medizinische Modell ist im Krankenhaus prävalent	Medizinisches Modell
	B: Yeah being seen that you are a sign of bad omen (.) you've have been bewitched. Or maybe you have a	Du wirst angesehen, als ein Zeichen eines bösen Omens, dass du verhext wurdest. Oder dass du vllt. eine	Behinderung wird als Zeichen eines bösen Omens, als Hexerei oder als Rache angesehen.	Moralisches Modell

	disability because your parents or your grand-parents did something wrong to someone. So having a disability is like a payback (.) to (their generation?) (..) #00:57:56-9# (2, 632- 635)	Behinderung hast, weil deine Eltern oder Großeltern etwas Falsches gemacht haben. Eine Behinderung zu haben ist also wie eine Rache an die Generation.		
	B: Yeah. And some people especially in/ yes some people thought it's God's will or God's plan. #00:58:10-0# (2, 643- 644)	Und manchen Menschen glaubten, es [die Behinderung] ist Gottes Wille oder Gottes Plan.	Behinderung als Gottes Wille oder Gottes Plan.	s.o.
	I: Do you feel/ still feel those prejudices nowadays or was it more in your former days? #00:58:19-1# B: It was more in the former days, yeah. [...] (2, 650- 653)	I: Hast du das Gefühl, dass diese Vorurteile heutzutage immer noch bestehen oder war es mehr in deinen früheren Tagen? B: Früher war es mehr.	Das moralische Modell war früher präsenter	Moralisches Modell nimmt in Prävalenz ab.
	B: Ähm if you go to specific specific communities (..) ähm you find people thinking or speaking from the moral dimension. Yeah, one they are referring to you as a person with disability. So I think it's very (.) it's very common. #01:20:47-9# (2, 908-910)	Wenn du in eine gewisse Gemeinschaft gehst, findest du Leute, die an die moralische Dimension denken oder davon sprechen, wenn sie auf dich als Person mit Behinderung verweisen. Ich denke das ist sehr üblich.	Wenn auf MmB verwiesen wird, wird über die moralische Dimension gesprochen.	Moralisches Modell
K2.1.4	B: [...] but ähm to some extent I could get confused because you'll find that some people would refer you as differently abled person with physical challenge. [...] (2, 51- 52)	Zu einem gewissen Maße konnte ich verwirrt werden, weil mich manche Menschen als anders fähig mit körperlicher Herausforderung bezeichneten	Mitmenschen bezeichnen MmB als anders fähig mit körperlicher Herausforderung	„Anders fähig mit körperlicher Herausforderung“ als Fremdbezeichnung
	B: [...] because you'll find that the language that is used to describe people with disabilities in Kenya,	Die Sprache, die gebraucht wird, um MmB in Kenia und Tansania zu beschreiben, ist objektivierend	Die Sprache, die gebraucht wird, um MmB in Kenia und Tansania	Objektifizierende Sprache

Tanzania is objectifying. [...] (2, 75-76)	Z.B. kann man in Kenia und Tansania das Wort ki- vi gebrauchen, um einen Becher zu benennen. Und das bedeutet, dass du ein Objekt und kein Lebewesen bist, wie z.B. kiwete und viwete. Das bedeutet, sobald du eine Behinderung hast, bist du ein Objekt.	zu beschreiben, ist objektifizierend Wörter, die MmB bezeichnen, stammen aus der Nomenklasse der Objekte.	s.o. Kiwete und viwete zur Bezeichnung von MmB
B: [...] in Kenya or in Tanzania they will say/ they will directly objectify you with the language. [...] (2, 83-84)	In Kenia und Tansania objektifizieren sie dich direkt mit der Sprache	Die Sprache, die gebraucht wird, um MmB in Kenia und Tansania zu beschreiben, ist objektifizierend	Objektifizierende Sprache
B: (5) Yeah ähm (.) yeah that yeah that distinction ähm that kind of categorizes you as a non- living thing [...] (2, 526- 527)	Diese Unterteilung kategorisiert dich quasi als nicht lebendes Ding	s.o.	s.o.
B: [...] for example in some communities if someone is deaf they are regarded as someone who is stupid and they specifically call you stupid because you are deaf. [...] (2, 527- 529)	In manchen Gemeinschaften z.B., wenn da jemand taub ist, werden sie als dumm angesehen. Und die Leute nennen dich dumm, weil du taub bist.	Tauben Menschen werden als dumm bezeichnet.	Diskriminierendes Vokabular in Suaheli, um MmB zu bezeichnen Tauben Menschen werden als dumm bezeichnet.
B: [...] there are some words that specifically discriminate you. Based on who you are. Yeah #00:51:38-7# (2, 529- 530)	Es gibt manche Wörter, die dich gezielt diskriminieren, darauf basierend, wer du bist.	Gezielt diskriminierende Sprache ggü. MmB	Diskriminierende Sprache ggü. MmB
B: Yes, watu wenye ulemavu it means people with disability in Swahili. [...] (2, 535)	Watu wenye ulemavu bedeutet MmB in Suaheli	Watu wenye ulemavu bedeutet MmB in Suaheli	Suaheli hat einen allg. Begriff für MmB

<p>B: [...] It's being used more often recently compared to some years back. But I find it to be used in a formal setting. For example when the media is/ maybe during the news anchoring time they could use that. Ähm (.) maybe in disability awareness meeting they will use that. Maybe when they're giving a public speech they will use that. [...] (2, 535-539)</p>	<p>Es wird seit kurzer Zeit immer häufiger benutzt im Vergleich zu vor ein paar Jahren. Ich finde, dass es in formalen Settings gebraucht wird, wie z.B. in den Medien zu den Nachrichten oder vllt. bei Treffen bzgl. Behindertenbewusstsein, vllt. wenn sie eine öffentliche Rede machen.</p>	<p>Watu wenye ulemavu wird immer häufiger benutzt. Jedoch hauptsächlich in formalen Settings.</p>	<p>In formalen Settings wird watu wenye ulemavu verwendet</p>
<p>B: [...] But when you go to a particular community (.) they don't use that. #00:52:37-0# (2, 539- 540)</p>	<p>Aber wenn du in eine bestimmte Gemeinschaft gehst, benutzen sie es nicht.</p>	<p>Menshen in bestimmten Gemeinschaften nutzen den Begriff watu wenye ulemavu nicht</p>	<p>In informellen Settings wird watu wenye ulemavu nicht verwendet.</p>
<p>I: (..) And how do you feel about the term wenye ulemavu? #00:52:51-6#</p> <p>B: watu wenye ulemavu. I think (..) I think it's it's transformational because it/ just like in English it prioritizes that you're a human being first before (.) being a person (..) with disability. Be/ yeah you are a human before being/ like you're/ the fact that you're human being comes first yeah #00:53:26-1# (2, 550- 555)</p>	<p>I: Und was denkst du über den Begriff watu wenye ulemavu?</p> <p>B: Ich denke es ist transformierend, weil es wie im Englischen priorisiert, dass du zuerst ein Mensch bist, bevor du eine Person mit Behinderung bist. Ja, der Fakt, dass du ein Mensch bist, kommt zuerst.</p>	<p>Der Begriff watu wenye ulemavu ist entsprechend der person- first- Sprache</p>	<p>Der Begriff watu wenye ulemavu ist entsprechend der person- first- Sprache</p>
<p>B: Yes I speak Luhya #00:53:54-0#</p> <p>I: Are there any special terms for/ to talk about disability? #00:53:59-6#</p>	<p>B: Ja, ich spreche Luhya.</p> <p>I: Gibt es da irgenwelche besondere Begrifflichkeiten, um über Behinderung zu sprechen?</p> <p>B: Ja, in unserer Gemeinschaft gibt es ein Wort, das behindert bedeutet</p>	<p>Luhya hat Begrifflichkeiten, um über Behinderung zu sprechen</p>	<p>Luhya hat Begrifflichkeiten, um über Behinderung zu sprechen</p>

B: (...) Yes like in our community (5) there's a word that means disabled [...] (2, 566- 570)

B: [...] if someone has a disability they will call you mlema which means disabled and that is used more frequently [...] (2, 573- 574)

Wenn jemand eine Behinderung hat, nennen sie ihn mlema, das bedeutet behindert und wird häufiger benutzt.

Luhya bezeichnet Menschen mit Behinderung als mlema.

Luhya bezeichnet MmB als mlema.

B: [...] when someone has a hearing disability or deaf they'll call you musilu which means you are you are stupid. Yeah. Yeah which is very (..) which is very bad very discriminating. #00:55:09-0# (2, 574- 576)

Wenn jemand eine Hörbehinderung hat oder taub ist, nennen sie ihn musilu, was bedeutet, dass du dumm bist. Das ist sehr schlecht und sehr diskriminierend.

Menschen mit Hörbehinderung werden musilu, dumm, bezeichnet. Das ist diskriminierend.

Luhya bezeichnet Menschen mit Hörbehinderung als musilu (dumm). Diskriminierende Sprache ggü. MmB in Luhya.

I: So just for my understanding ähm it depends on the disability which word is used? #00:55:17-1#

B: Yes, yes #00:55:18-3# (2, 578- 581)

I: Also nur für mein Verständnis: es kommt darauf an, welche Behinderung du hast, welches Wort benutzt wird?

B: Ja.

Je nach Behinderung werden andere Wörter benutzt, um MmB zu bezeichnen.

Luhya bezeichnet MmB je nach Behinderung mit anderen Wörtern.

I: Ok. And the term for disability you said. Is it rather negative or positive or just neutral? #00:55:25-9#

B: I'll s/ I think it's neutral (unv.) #00:55:28-9# (2, 583- 586)

I: Den Begriff, den du für Behinderung genannt hast- ist der eher negativ oder positiv oder einfach neutral?

B: Ich denke, dass der neutral ist.

Der Begriff mlema ist neutral.

Neutraler Begriff um MmB allgemein zu bezeichnen.

B: Especially for physical disability I would think it's neutral. #00:55:34-6# (2, 590)

Besonders für körperliche Behinderungen denke ich, ist er neutral.

Der Begriff mlema bezogen auf körperliche Behinderung ist neutral

Neutraler Begriff um Menschen mit körperlicher Behinderung zu bezeichnen

K2.1.5

B: [...] But in terms of accessibility I would say they are more receptive. #00:15:00-3# (2, 142- 143)

Aber in Bezug zur Barrierefreiheit würde ich sagen, dass sie [die Briten] aufgeschlossener sind.

Fehlende Aufgeschlossenheit ggü. Barrierefreiheit in Kenia

Fehlende Aufgeschlossenheit ggü. Barrierefreiheit

<p>B: [...] And ähm yeah it makes me think or belief that the level of awareness here is great. It's greater compared to Kenya. #00:19:29-9# (2, 191- 192)</p>	<p>Und das lässt mich denken oder glauben, dass das Level an Bewusstsein [für Barrierefreiheit] hier groß ist. Größer als im Vergleich zu Kenia.</p>	<p>Fehlendes Bewusstsein für Barrierefreiheit.</p>	<p>Fehlendes Bewusstsein für Barrierefreiheit.</p>
<p>B: [...] Yeah ähm (..) ähm I'm a/ like I have spina bifida (.) and that means (.) like if I'm going to the washroom (.) I have to I have to use catheters to pee. So if (.) if my (.) bathroom is not accessible then that means I'm denied the right to use (.) that bathroom. And that that includes that includes having flowing water that will enable me not to get any level of infection. Yeah so ähm in 2018 I got I got a job in a particular organization. And I explained to them that this is my disability and the sinks are not inside the hos/ inside the bathroom they are rather outside. And for me to be able to use (..) for me to be able to be included in the organization I need to have the sink inside. So that I can (.) I can I can be able to perform well and yeah and be dignified just like anybody else. And it was a big fight. And before they installed it it kind of took them four months (.) Yeah which means for four months I could not access (..) the washroom. [...] (2, 238- 249)</p>	<p>Ich habe Spina bifida und das bedeutet, dass wenn ich auf Toilette gehe, muss ich zum Pinkeln einen Katheter benutzen. Wenn also meine Toilette nicht barrierefrei ist, dann bedeutet das, dass mir das Recht, die Toilette zu nutzen, verwehrt wird. Und das beinhaltet, fließendes Wasser zu haben, was mir ermöglicht, keine Art einer Infektion zu bekommen. In 2018 habe ich einen Job in einer gewissen Organisation bekommen. Und ich erklärte ihnen, dass das meine Behinderung ist und dass die Waschbecken nicht drinnen in den Toilettenräumen sind, sondern draußen. Und damit ich in der Lage bin, inkludiert zu sein in der Organisation, brauche ich ein Waschbecken drinnen. Damit ich in der Lage bin, gut zu performen und wertgeschätzt zu sein, wie jede*r andere. Und das war ein großer Kampf. Und bevor sie es installierten, hat es sie vier Monate gebraucht. Das heißt, für vier Monate konnte ich die Toilette nicht benutzen.</p>	<p>Der Person mit Behinderung wird für lange Zeit eine barrierefreie Toilette verwehrt.</p>	<p>Fehlende Aufgeschlossenheit ggü. Barrierefreiheit</p>

	<p>B: [...] Where like ähm like ähm in Kenya before like when I'm saying something I really need to insist and sometimes it leaves to (..) I don't know how to describe it ähm but it leaves ähm to complex situation. Yeah for example in a working environment ähm where they might think I'm asking too much from them but not knowing it's just a need that might enable me to(..) to work well within that environment. Yeah that's just an example. Yeah. #00:27:20-4# (2, 254- 259)</p>	<p>Wohingegen zuvor in Kenia, wenn ich etwas anspreche, dann muss ich wirklich insistieren und manchmal führt das zu komplexen Situationen. Z.B. im Arbeitsumfeld, wo sie vllt. denken, dass ich zu viel von ihnen verlange, sie aber nicht wissen, dass es ein Bedürfnis ist, das mich dazu befähigt, gut in dieser Umgebung zu arbeiten. Ja, das ist nur ein Beispiel.</p>	<p>Person mit Behinderung muss für barriererduzierende Maßnahmen viel insistieren, da das Bewusstsein hierfür bei ihren Mitmenschen fehlt. Diese denken, dass sie zu viel verlangt.</p>	<p>Fehlendes Bewusstsein für Barrierefreiheit.</p>
	<p>B: [...] And some church members or leaders believe that ähm in a church if you are a church goer you should not have any form of disability. [...] (2, 319- 320)</p>	<p>Und manche Kirchenmitglieder oder -führer*innen glauben, dass wenn du ein*e Kirchgänger*in bist, solltest du keine Art der Behinderung haben.</p>	<p>Die Mitmenschen in der Kirche denken, dass Kirchgänger*innen keine Behinderung haben sollten.</p>	<p>Exkludierende Gedanken: MmB sollten nicht in die Kirche gehen</p>
	<p>B: Yes some of them called that ähm (..) ähm having this particular disability that meant that I will infect other kids #00:40:51-0# (2, 420- 421)</p>	<p>B: Manche von ihnen sagten, dass diese spezielle Behinderung bedeutet, dass ich andere Kinder anstecke.</p>	<p>Manche Mitmenschen denken, dass MmB andere Personen anstecken.</p>	<p>Überzeugung, dass Behinderungen ansteckend sind.</p>
	<p>B: [...] some call that it is/ that it was not a good thing for me to be part of their community. [...] (2, 425- 426)</p>	<p>Manche sagen, dass es nicht gut ist, dass ich Teil ihrer Gemeinschaft bin.</p>	<p>Mitmenschen sind der Meinung, dass MmB nicht Teil ihrer Gemeinschaft sein sollten.</p>	<p>Exkludierende Gedanken: MmB sollten nicht Teil einer Gemeinschaft sein</p>
K2.1.6	<p>B: [...] I remember them trying very hard to see that I can join a school and study just like any other kid, yeah. [...] (2, 473- 475)</p>	<p>Ich erinnere mich, dass sie sehr stark versucht haben, dass ich auf eine Schule gehen und lernen kann, wie jedes andere Kind.</p>	<p>Kinder mit Behinderung sollen zur Schule gehen und lernen.</p>	<p>MmB können lernen.</p>
K2.1.7	<p>B: [...] experiencing those barriers and discrimination [...] (2, 117- 118)</p>	<p>Diese Barrieren und Diskrimination erlebend</p>	<p>Person erlebt Barrieren und Diskriminierung</p>	<p>Mitmenschen verhalten sich diskriminierend ggü. MmB</p>

<p>B: [...] being here I I kind of feel respected as a person compared to when I'm in Kenya. [...] (2, 125- 126)</p>	<p>Hier zu sein ließ mich als Person respektiert fühlen im Vergleich zu der Zeit, als ich in Kenia war</p>	<p>Person erlebt fühlt sich in Kenia weniger respektiert als Person</p>	<p>MmB erfahren Barrieren seitens ihrer Umwelt Mitmenschen zeigen wenig Respekt ggü. MmB</p>
<p>I: hm (bejahend) And you said that you don't feel that much respect in Kenya than you do feel in ähm in UK? #00:23:19-7# B: Yeah #00:23:21-5# (2, 230- 233)</p>	<p>I: Und Sie sagten, dass Sie sich nicht so respektiert fühlten in Kenia wie in Großbritannien? B: Ja.</p>	<p>s.o.</p>	<p>s.o.</p>
<p>B: [...] So at some point it (could be?) #00:34:17-0# humiliating. Because maybe you are there just like any other church member but it could pull you out and start praying for you to get well (lacht) ähm without your consent. Yeah at some extent I found that to be humiliating. [...] (2, 321- 324)</p>	<p>Zu einem gewissen Maße war es erniedrigend. Weil vielleicht bist du einfach wie jedes andere Kirchenmitglied, aber sie ziehen dich einfach heraus und fangen an, für dich zu beten, damit du gesund wirst, ohne um Erlaubnis dafür zu bitten. Und zu einem gewissen Maße fand ich das erniedrigend und ich fühlte nicht respektiert.</p>	<p>Mitmenschen beten ungefragt für MmB für ihre Genesung. MmB nehmen dieses Verhalten als desrespektvoll und erniedrigend wahr.</p>	<p>Desrespektvolles und erniedrigendes Verhalten ggü. MmB</p>
<p>B: [...] and at some point I felt disrespected. Yeah. #00:34:46-0# (2, 325)</p>	<p>An einem Punkt fühlte ich mich nicht respektiert.</p>	<p>Mitmenschen verhalten sich desrespektvoll ggü. MmB.</p>	<p>Desrespektvolles Verhalten ggü. MmB</p>
<p>B: (5) yeah like when growing up (.) ähm I I had an issue with mobility (.) yeah and that kind of ähm led to a different treatment [...] (2, 356- 357)</p>	<p>Als ich aufwuchs hatte ich Schwierigkeiten mit der Mobilität und das führte zu einer anderen Behandlung.</p>	<p>Mitmenschen behandeln Menschen mit körperlichen Beeinträchtigungen anders.</p>	<p>Anderes Verhalten ggü. MmB</p>
<p>B: [...] when I was growing up ähm in primary school I remember not being all/ ähm being allowed to sit with other kids. Ähm I could be</p>	<p>Als ich aufwuchs, erinnere ich mich, dass ich in der Grundschule nicht mit den anderen Kindern zusammen</p>	<p>Mitmenschen verbieten Kindern mit Behinderung den Kontakt zu anderen Kindern.</p>	<p>Exkludierendes Verhalten ggü. MmB</p>

placed in one corner of the classroom.
[...] (2, 357- 359)

B: [...] By the fact that I had an issue with my mobility ähm the fact that I knew I'm not allowed to to integrate or play with other kids then I knew I was different. Yeah and yeah I knew that I had a disability. #00:38:00-9# (2, 360- 362)

sitzen durfte. Ich wurde in eine Ecke des Klassenzimmers gesetzt.

Der Fakt, dass ich Mobilitätsschwierigkeiten hatte, der Fakt, dass ich wusste, dass es mir nicht erlaubt war, mich mit den anderen Kindern zu integrieren oder mit ihnen zu spielen, führte dazu, dass ich wusste, dass ich anders bin. Ich wusste, dass ich eine Behinderung habe.

Mitmenschen verbieten Kindern mit Behinderung sich mit anderen Kindern zu integrieren oder mit ihnen zu spielen.

s.o.

I: And you were treated differently by who? #00:38:05-4#

B: Ähm first of all it was by teachers
[...] (2, 364- 366)

I: Und von wem wurden Sie anders behandelt?

B: Vor allem von den Lehrer*innen

Lehrer*innen behandeln Kinder mit Behinderung anders.

Anderes Verhalten ggü. MmB

B: [...] teachers could tell ähm students not to not to play with me.
[...] (2, 366- 367)

Lehrer*innen würden den anderen Schüler*innen verbieten, mit mir zu spielen.

Anderen Kindern ist es verboten, mit Kindern mit Behinderung zu spielen.

Exkludierendes Verhalten ggü. MmB

B: [...] I remember some teachers ähm could not allow me in their class. Yeah so ähm ähm (.) yeah one could tell me „you're going to the next/ to a different ähm“/ you know like we had ähm three streams A, B and C. And maybe in the previous class I was in stream A and that means if I'm going to grade three or grade four then I'll need to be in stream A. But I found myself being pushed from one stream to another. And some teachers could not yeah could not allow me to be in their class. So yeah it made me feel

Ich erinnere mich an einige Lehrer*innen, die mich nicht in ihrer Klasse erlaubten. Wir hatten drei Leistungsgruppen, A, B und C. Und vielleicht war ich in der vorherigen Gruppe in Leistungsgruppe A und das bedeutet, wenn ich in die dritte oder vierte Klasse komme, muss ich in Leistungsgruppe A sein. Aber es passierte, dass ich von einer Leistungsgruppe in die andere geschoben wurde. Und manche Lehrer*innen erlaubten es mir nicht, in deren Klasse zu sein. Das ließ

Lehrer*innen schließen Kinder mit Behinderung aus ihren Klassen aus.

s.o.

different and I knew I was different
yeah. #00:39:20-1# (2, 368- 375)

mich anders fühlen und ich wusste,
dass ich anders war.

I: What do you think are the reasons
for the teacher treating you like this?
(.) What what were **they** thinking of
you what do you think? #00:39:30-2#

B: Yeah I think (..) ähm (..) (nimmt
Brille ab) yeah I think (...) Yeah I
don't know (schaut weg, schwenkt
ihre Brille) #00:39:45-5#

[I: Ähm did they give/ when they told
the other kids not to not to play with
you? #00:39:53-5#]

B: Yeah (streicht sich Träne aus dem
Auge) #00:39:54-3#

I: Is everything ok with you?
#00:39:56-9#

B: Yeah, I'm alright (setzt Brille
wieder auf) #00:39:58-7#

I: Ok. #00:39:58-9#

B: It's just ähm bad memories
#00:40:01-0#

I: Was meinen Sie, waren die Gründe
dafür, dass die Lehrer*innen Sie so
behandelten? Was meinen Sie,
dachten sie über Sie?

B: Ich denke... Ich weiß es nicht.
(nimmt Brille ab, schaut weg)

[...]

B: weint

I: Ist alles in Ordnung mit Ihnen?

B: Ja, mir geht es gut.

I: Ok.

B: Es sind nur schlechte
Erinnerungen.

Das Verhalten der Lehrer*innen
belastet Person noch heutzutage.

Exkludierendes Verhalten ggü.
MmB
Langanhaltende emotionale
Folgen des exkludierenden
Verhaltens

B: [...] most children with disabilities
were hidden [...] (2, 430- 431)

Die meisten Kinder mit Behinderung
wurden versteckt.

Mitmenschen verstecken MmB.

Mitmenschen verstecken
MmB.

B: [...] they were not allowed to to
(..) play or be with other kids [...] (2,
431)

Es war ihnen nicht erlaubt, mit
anderen Kindern zu spielen oder mit
ihnen zu sein.

Mitmenschen verbieten Kindern
mit Behinderung den Umgang
mit anderen Kindern.

Exkludierendes Verhalten ggü.
MmB

B: [...] but when I was growing up it was a bit tough. Because yeah I schooled in ähm urban (.) I was in an urban school but I still experienced that as a kid yeah #00:43:29-2# (2, 443- 445)	Aber als ich aufwuchs war es ein wenig hart. Ich ging auf eine städtische Schule, aber ich erlebte es [exkludierendes Verhalten der Mitmenschen] trotzdem	s.o.	s.o.
B: Yeah for example ähm being born with with ähm spina bifida most kids were born during my time were hidden. [...] (2, 467- 468)	Kinder, die mit Spina bifida zu meiner Zeit geboren wurden, wurden versteckt.	Mitmenschen verstecken MmB.	Mitmenschen verstecken MmB.
B: [...] and I know some ähm from other communities who ähm ähm who (..) were supposed to be given poison so that they can die. [...] (2, 468- 469)	Und ich weiß von manchen in anderen Gemeinschaften, denen Gift gegeben werde sollte, damit sie sterben.	Mitmenschen töten MmB.	Mitmenschen töten MmB.
B: [...] despite being rejected by many schools [...] (2, 473)	Trotzdessen, dass ich von vielen Schulen abgelehnt wurde	Schulen lehnen Kinder mit Behinderung ab.	Exkludierendes Verhalten ggü. MmB
B: [...] [they have mainly been part of my support system and I believe that's why yeah I've been able to achieve so much] compared to other people who don't have/ who have the same disabilities in my community. #00:47:08-8# (2, 477- 479)	[sie waren zum großen Teil mein Unterstützungssystem. Und ich glaube, das ist der Grund, warum ich so viel erreichen konnte] im Vergleich zu anderen Leuten in meiner Gemeinschaft, die die gleiche Behinderung haben wie ich	Mitmenschen unterstützen MmB nicht.	Fehlende Unterstützung für MmB
B: [...] the discrimination is intense. [...] (2, 656)	Die Diskriminierung ist heftig.	Mitmenschen diskriminieren MmB.	Diskriminierendes Verhalten ggü. MmB
B: [...] Ähm and if a child is born with a disability (.) ähm (..) sometimes some parents are pressured to feed the kid with with a tobacco (.)	B: Und wenn ein Kind mit Behinderung geboren wird, werden die Elten manchmal unter Druck	Mitmenschen zwingen Eltern, ihre Kinder mit Behinderung umzubringen.	Mitmenschen töten MmB.

so that they can die. Yeah #00:59:39-9#
 I: Still nowadays? #00:59:41-2#
 B: Yeah. #00:59:41-9# (2, 659- 665)

gesetzt, ihr Kind mit Tabak zu füttern, damit sie sterben können.
 I: Auch heutzutage noch?
 B: Ja.

B: Yeah, in fact ähm two months ago there was a case in Kenya where ähm parents killed their child with disability (.) Yeah, so yeah #00:59:57-7# (2, 669- 670)

Tatsächlich gab es vor zwei Monaten einen Fall in Kenia, bei dem Eltern ihr Kind mit Behinderung getötet haben.

Eltern bringen ihr Kind mit Behinderung um.

s.o.

B: [...] Yeah because I've seen like during my work in Tanzania and in Kenya I could see most parents most women being blamed for their children's disabilities. [...] (2, 677- 679)

Während meiner Arbeit in Tansania und Kenia konnte ich sehen, dass die meisten Eltern, die meisten Mütter die Schuld dafür bekamen, dass ihre Kinder eine Behinderung haben.

Mitmenschen geben den Angehörigen Schuld an der Behinderung des Kindes.

Mitmenschen geben den Angehörigen Schuld an der Behinderung des Kindes.

B: [...] And to some level they could get divorced. [...] (2, 679)

Und zu einem gewissen Punkt können sie geschieden werden.

Männer scheiden sich von der Frau, wenn das Kind eine Behinderung hat.

Mütter von Kindern mit Behinderung werden geschieden.

B: [...] in a community that's not supportive [...] (2, 682- 683)

In einer Gemeinschaft, die nicht unterstützend ist.

Mitmenschen unterstützen MmB nicht.

Fehlende Unterstützung für MmB

B: [...] But does not justify like parents killing their children [...] (2, 684- 685)

Aber das rechtfertigt nicht, dass Eltern ihre Kinder töten.

Eltern bringen ihr Kind mit Behinderung um.

Mitmenschen töten MmB

B: [...] or hiding them. [...] (2, 685)

Oder sie zu verstecken

Eltern verstecken Kinder mit Behinderung.

Mitmenschen verstecken MmB

B: [...] because at the moment I'm seeing like if I/ if (.) maybe a parent has a kid with disability then maybe in the community they're being discriminated [...] (2, 688- 690)

Weil im Moment sehe ich, dass wenn Eltern ein Kind mit Behinderung haben, dann werden sie vielleicht in der Gemeinschaft diskriminiert.

Mitmenschen diskriminieren Angehörige von MmB.

Diskriminierendes Verhalten ggü. Angehörigen von MmB

B: [...] Or if they take the kid to school they might not be abl/ allowed to enroll them for (.) yeah for them to join. [...] (2, 691- 693)	Oder wenn sie ihr Kind zur Schule schicken, ist es ihnen vielleicht nicht erlaubt, es einzuschreiben.	Schulen lehnen Kinder mit Behinderung ab.	Exkludierendes Verhalten ggü. MmB
---	---	---	-----------------------------------

B: (.) Yeah like when I was in primary school it was a school for students without disabilities and I wasn't allowed to do any sports activity. I could only watch people doing it. Ähm (.) I couldn't play any instrument I could only watch people doing it. [...] (2, 764- 766)	Als ich in der Grundschule war, war es eine Schule für Schüler*innen ohne Behinderung. Und ich durfte nicht mit den anderen Sport treiben, ich konnte nur den anderen dabei zusehen. Ich durfte kein Instrument spielen, ich durfte nur den anderen zusehen.	Mitmenschen verbieten Schüler*innen mit Behinderung, Sport zu treiben oder ein Instrument zu spielen.	s.o.
--	--	---	------

B: [...] I'm in a particular community it's very discriminative [...] (2, 793- 794)	Ich bin in einer gewissen Gemeinschaft, die sehr diskriminierend ist.	Mitmenschen verhalten sich diskriminierend ggü. MmB	Diskriminierendes Verhalten ggü. MmB
---	---	---	--------------------------------------

K2.1.8

B: I think to a greater extent I am where I am today because of my family members my parents, my sisters and brothers, yeah. Because if I if they were not supportive to me (.) and also (.) if they were not supportive to me and (.) if I had (unv.) #00:44:59-2# I went through then I think I would have not made any steps in my life. Yeah so I think they were very supportive. Ähm yeah. #00:45:12-3# (2, 458- 462)	Ich glaube zu einem größeren Ausmaß bin ich heute an dem Punkt, wo ich bin, auf Grund meiner Familienmitglieder, meinen Eltern, meinen Geschwistern. Denn wenn sie mich nicht unterstützt hätten, dann hätte ich mich im meinem Leben nicht entwickelt. Deshalb denke ich, dass sie sehr unterstützend waren.	Dank der familiären Unterstützung ist die Person heute dort, wo sie ist und konnte sich entwickeln.	Unterstützendes Verhalten ggü. MmB
---	---	---	------------------------------------

B: [...] Ähm that's a different case for me because they took me to the hospital. They tried to make sure that I'm getting ähm ähm medical support. I remember at some point my parents withdrill all their life savings to make	Das ist bei mir anders, weil sie mich ins Krankenhaus brachten. Sie versuchten sicher zu gehen, dass ich medizinische Unterstützung bekomme. Ich erinnere mich, dass meine Eltern an einem Zeitpunkt all	Eltern stellen mit all ihren zur Verfügung stehenden Mitteln sicher, dass ihr Kind eine notwendige Operation erhält und so wie jedes andere Kind leben kann.	s.o.
--	--	--	------

sure I can get a surgery and live like any other kid. [...] (2, 469-473)

ihre Lebensersparnisse abhoben, um sicherzugehen, dass ich eine Operation bekommen und wie jedes andere Kind leben kann

B: [...] Yeah and also yeah growing up and not being able to afford a carer my elder sisters could play that role of of being like care givers. And yeah they w/ they have mainly been part of my support system and I believe that's why yeah I've been able to achieve so much [...] (2, 475- 478)

Und auch als ich aufwuchs und wir uns keine Pflege leisten konnten, übernahmen meine Schwestern diese Rolle als meine Pflegenden. Sie waren hauptsächlich mein System an Unterstützung und ich denke, deshalb konnte ich so viel erreichen

Schwestern übernehmen Rolle der Pflege, was die Person dazu befähigt, erfolgreich im Leben zu sein.

s.o.

B: [...] being in a supportive family [...] (2, 747)

In einer unterstützenden Familie lebend

Person erfährt Unterstützung seitens der Familie

s.o.

B: [...] the teachers were really supportive [...] (2, 753)

Die Lehrer*innen waren richtig unterstützend

Person erfährt Unterstützung seitens der Lehrer*innen

s.o.

B: [...] And ähm if they treated anyone badly then they could not be allowed to continue studying there. [...] (2, 778- 779)

Und wenn sie jemanden schlecht behandelten, dann war es ihnen nicht mehr erlaubt, weiter dort zu lernen.

Schlechtes Verhalten ggü. MmB wird bestraft

Unterbindung von schlechtem Verhalten ggü. MmB

B: [...] I go to school for four years I get some level of comfort. [...] (2, 794- 795)

Ich gehe für vier auf eine Schule und bekomme ein gewisses Maß an Komfort

Allg. positive Erfahrung in der Schule

Allg. positives Verhalten

K2.1.9

B: [...] Yeah so that was a contributing fact as because I think the teachers also came from from such communities, yeah. #00:42:11-1# (2, 431- 433)

Ja, das war ein ausschlaggebender Faktor, weil ich glaube, dass die Lehrer*innen auch aus diesen Gemeinden kamen.

Bestimmte Einstellungen bestehen in ganzen Gemeinschaften, die auf deren Mitglieder übertragen werden

Gesamtgemeinschaftliche Einstellungen übertragen sich auf die einzelnen Mitglieder

I: And is there/ was there a difference of this attitude ähm between living in

I: Und gibt es einen Unterschied bzgl. der Einstellungen, ob man in

Die Einstellung ggü. MmB ist schlechter, wenn Gemeinschaften

Der Grad an Kontakt zu anderen Gemeinschaften

<p>a city or living in a rural area or was it the same no matter where? #00:42:25-0#</p> <p>B: Yeah ähm like (5) I think it could be worse in the rural area. Yeah because ähm in rural area people come from the same community and they see things from the same perspective. But in urban area ähm (..) it's like a combination of people from (..) (macht kreisende Handbewegungen) from all communities. And the level of exposure ähm it's kind of different. [...] (2, 435- 442)</p>	<p>der Stadt oder in einer ländlichen Region lebt oder sind die Einstellungen gleich, egal wo?</p> <p>B: Ja, ich denke, es könnte in den ländlichen Regionen schlimmer sein. Denn die Menschen in den ländlichen Regionen kommen aus denselben Gemeinschaften und sehen alles aus derselben Perspektive. Aber in städtischen Regionen ist es wie eine Kombination aus allen Gemeinschaften. Und der Grad an Exposition ist ein anderer.</p>	<p>in sich isolierter sind und es zu keiner Vermischung von Mitgliedern unterschiedlicher Gemeinschaften kommt.</p>	<p>beeinflusst die Einstellung ggü. Behinderung</p>
<p>B: [...] But if you/ it depends/ it varies from one community to another. Yeah, for example if you're/ if you go to a rural community (.) where there is (.) ähm one community and they only share one ähm social values or morals then you will be able to see that ähm the discrimination is intense. [...] (2, 653- 656)</p>	<p>Es variiert von einer Gemeinschaft zur anderen. Wenn man zum Beispiel in eine ländliche Gemeinschaft geht, die nur ihre eigenen sozialen und moralischen Werte teilt, dann sieht man, dass die Diskriminierung dort sehr stark ist.</p>	<p>Die Diskriminierung ggü. MmB ist besonders in den Gemeinschaften stark, in denen nur die eigenen sozialen und moralischen Werte existieren.</p>	<p>s.o.</p>
<p>I: What do you think it needs to be done for that to stop or for those prejudices to be eliminated? #01:00:06-8#</p> <p>B: (...) I think (4) there's a need for more awareness [...] (2, 672- 675)</p>	<p>Ich glaube, es braucht mehr Bewusstsein, um diese Vorurteile zu beseitigen.</p>	<p>Fehlendes Bewusstsein führt zu Vorurteilen</p>	<p>Fehlendes Bewusstsein</p>
<p>B: But if you are in a very specific community where people share the</p>	<p>Aber wenn man in einer ganz bestimmten Gemeinschaft ist, in der</p>	<p>Die negative Einstellung ggü. MmB ist besonders dann</p>	<p>Der Grad an Kontakt zu anderen Gemeinschaften</p>

	same language the same thought #01:21:00-0# (2, 914- 915)	die Menschen dieselbe Sprache und denselben Gedanken teilen	vorhanden, wenn in Gemeinschaften nur dieselbe Sprache und derselbe Gedanke vorherrscht	beeinflusst die Einstellung ggü. Behinderung
K2.2	B: [...] I got involved with ähm organizations of persons with disabilities ähm like the international federation for spina bifida and hydrocephalus and international disability alliance [...] (2, 45- 47)	Ich begann, mich in Organisationen für Menschen mit Behinderung zu involvieren, wie zum Beispiel die Internationale Föderation für Spina Bifida und Hydrocephalus und die Internationale Behindertenallianz	Engagement in verschiedenen Organisationen für MmB	Engagement in verschiedenen Organisationen für MmB
	B: [...] being exposed to ähm the disability (2, 110)	Der Behinderung ausgesetzt sein	Person hat selbst eine Behinderung	Eigene Behinderung
	B: [...] like I have spina [...] (2, 238-239)	Ich habe Spina Bifida	Person hat Spina Bifida	s.o.
	B: [...] but when I became a teenager I joined ähm spina bifida association of Kenya. And I met more people with this specific type of my disability. [...] (2, 493- 495)	Als ich ein*e Teenagerin wurde, schloss ich mich der Spina Bifida Assoziation von Kenia an. Und ich traf mehr Menschen mit dieser spezifischen Art meiner Behinderung	Mitglieder einer Organisation für MmB und Kontakt zu den anderen Mitgliedern	Engagement in verschiedenen Organisationen für MmB
	B: [...] during my four years of high-school ähm I was able to learn a lot. Yeah from my fellow students with disabilities [...] (2, 752- 753)	Während meiner vier Jahre auf der High- Scholl konnte ich viel von meinen Mitschüler*innen mit Behinderung lernen.	Mitschüler*innen hatten auch eine Behinderung	Mitschüler*innen mit Behinderung
	B: [...] Because during my my placement I worked in a in a hospital for children with disabilities. [...] (2, 811- 813)	Während meines Praktikums arbeitete ich in einem Krankenhaus für Kinder mit Behinderung.	Praktikum in einem Krankenhaus für Kinder mit Behinderung	Arbeit mit MmB
K2.3.1	B: [...] my mum could take me for physio therapy in a community based rehabilitation. [...] (2, 495- 496)	Meine Mutter brachte mich zur Physiotherapie in einer gemeindenahen Rehabilitation	Angebot von Therapie in einer gemeindenahen Rehabilitation	Gemeindenaher Rehabilitation

B: [...] I went to a high-school for children with disabilities, for students with disabilities. Ähm and being there ähm it wasn't exclusively students with disabilities only. They also integrated ähm they also integrated ähm students (without?) #01:08:13-7# disabilities [...] (2, 748- 751)

Ich besuchte eine High- School für Kinder bzw. Schüler*innen mit Behinderung. Dort waren nicht nur ausschließlich Schüler*innen mit Behinderung, sie integrierten auch Schüler*innen ohne Behinderungen

Person besuchte eine inklusive Schule

Inklusive Schule

B: Ähm I think ähm at (Name der High- School) because it was (unv.) as a school for people with disabilities only five percent did not have disabilities. [...] (2, 776- 777)

Ich denke, weil die High- School eine Schule für Menschen mit Behinderung war, waren dort nur fünf Prozent ohne Behinderung.

Person besuchte eine Schule, die hauptsächlich für MmB war, aber auch Schüler*innen ohne Behinderung gingen dorthin

s.o.

I: And how common are those schools like your high- school in Kenya? #01:11:04-1#

B: (5) Ähm there are not so many. Like you could find one in an entire region. For example in central Kenya you find (Name einer High- School), in western Kenya you'll find (Name einer High- School) and they were all started by the salvation army. Yeah and in Mombasa, coastal region, you can find one. [...] (2, 782- 787)

In Kenia sind die inklusiven Schulen nicht so üblich, es gibt nicht viele davon. Man findet eine einzige in einer Region. In zentral Kenia und in Westkenia gibt es eine und die wurden alle von der Heilsarmee gegründet. Und auch in Mombasa, der Küstenregion, gibt es auch eine

Es gibt inklusive Schulen in Kenia, wenn auch nur vereinzelt. Gegründet wurden sie von der Heilsarmee.

s.o.

K2.3.2 [B: (.) Ähm (..) I think (..) in terms of attitude (..) being here I I kind of feel respected as a person compared to when I'm in Kenya.] And the environment is somehow accessible. For example ähm if I want to go for shopping I can move from here ähm to the market. [...] (2, 125- 128)

[Ich denke bezogen auf die Einstellungen, fühle ich mich hier mehr als Person respektiert, als wenn ich in Kenia bin] Und das Umfeld ist barrierefreier. Wenn ich zum Beispiel einkaufen gehen möchte, kann ich mich von hier bis zum Markt bewegen.

Person berichtet von fehlender Barrierefreiheit in Kenia und dass sie sich nicht von zu Hause bis zum Markt fortbewegen kann.

Fehlende mobile Barrierefreiheit im Verkehr

<p>B: [...] Yes they do have a spot where as compared to Kenya where there is no spot for wheelchair where I can just roll in and park my wheelchair at one corner. [...] (2, 132- 134)</p>	<p>Ja, es gibt im Vergleich zu Kenia einen Platz für Rollstühle, wo ich hin rollen und meinen Rollstuhl in einer Ecke parken kann</p>	<p>Fehlende ausgeschriebene Plätze für Rollstühle in Bussen</p>	<p>Fehlende Barrierefreiheit im öffentlichen Nahverkehr</p>
<p>B: [...] And I can even roll in with my wheelchair. And if I needed such a house in Kenya it would be very hard to find. It should be very hard to find. [...] (2, 180- 181)</p>	<p>Und ich kann einfach mit meinem Rollstuhl hinein rollen. Und wenn ich so ein Haus in Kenia bräuchte, wäre es sehr schwierig, solch eines zu finden. Das wäre sehr schwierig zu finden.</p>	<p>Fehlende rollstuhlgerechte Wohnhäuser.</p>	<p>Fehlende mobile Barrierefreiheit im Wohnumfeld</p>
<p>B: [...] Ähm but I've seen other people with disabilities ähm who are been able to receive ähm a good level of social protection like housing ähm and medical care and support ähm and facilitation of ähm their care givers to enable them to live a very dignified life. Yeah those are the main things that I've seen here that don't really exist in my home country. [...] (2, 187- 191)</p>	<p>Aber ich habe andere Menschen mit Behinderung gesehen, die in der Lage waren, ein gutes Level an sozialem Schutz zu bekommen, wie z.B. eine Unterkunft, medizinische Versorgung, Unterstützung und Erleichterung von ihren Pflegenden. Das befähigt sie, ein sehr würdiges Leben zu führen. Dies sind die hauptsächlichen Dinge, die ich hier gesehen habe, die nicht wirklich in meinem Heimatland bestehen</p>	<p>Fehlender sozialer Schutz in Form von: Unterkunft, medizinische Versorgung, Unterstützung und Erleichterung seitens der Pflege Dies führt zu einem weniger würdevollen Leben</p>	<p>Fehlender sozialer Schutz</p>
<p>B: [...] For example ähm (..) ähm with the issue of accessibly you mind find that some schools were build many years ago. And ähm telling them to make the school accessible for maybe a child with disability then that means they have to enter costs like installing a lift. [...] (2, 223- 227)</p>	<p>Zum Beispiel das Problem der Barrierefreiheit: man findet eventuell Schulen, die vor vielen Jahren gebaut wurden. Und denen zu sagen, dass sie die Schule barrierefrei machen sollen für ein Kind mit Behinderung, bedeutet, dass sie Geld investieren müssen, um einen Aufzug zu installieren.</p>	<p>Schulen sind nicht barrierefrei. Um Barrierefreiheit herzustellen, muss Geld investiert werden.</p>	<p>Fehlende mobile Barrierefreiheit in Schulen</p>

B: [...] For example if you want to go to the hospital ähm then you realize ähm (..) there are steps and you can't get into the hospital. That kind of limits you. And (4) yeah it's/ or even going to a market there is not a proper road to get there and that means if I want something I have to send someone. [...] (2, 297- 300)

Wenn man zum Beispiel ins Krankenhaus gehen möchte, dann realisiert man, dass da Treppen sind und man nicht ins Krankenhaus kommt. Das limitiert dich auf eine Art und Weise. Oder sogar wenn man zum Markt geht, ist da keine vernünftige Straße, um dorthin zu kommen. Das bedeutet, wenn ich etwas möchte, muss ich jemanden schicken.

Krankenhäuser sind nicht barrierefrei und auch die Straßen nicht, so dass MmB nicht eigenständig einkaufen können

Fehlende mobile Barrierefreiheit in medizinischer Versorgung
Fehlende mobile Barrierefreiheit im Verkehr

B: [...] It's not all bad but in terms of in terms of being included and accessibility I would find myself depending more. Yeah yeah for example in/ if I want to access a bus (..) ähm (..) there's only one option. You have to go up the steps. If you can't then that means you have to take taxi. And that's a bit/ it's pricey compare/ for example if I have ähm one thousand Kenyan Schillings that will be my transport using a bus for let's say two weeks. But in that instance if I have a thousand Kenyan Schillings then that means it's only my transport for one day. Yeah. So yeah like ähm with the barriers that I experience in Kenya it means that yeah I have to income more.
#00:33:19-5# (2, 303- 311)

Es ist nicht alles schlecht, aber bezogen darauf inkludiert zu sein und Barrierefreiheit, bin ich abhängiger. Wenn ich zum Beispiel in den Bus möchte, gibt es nur eine Möglichkeit: man muss die Treppen hochgehen. Wenn man das nicht kann, bedeutet das, dass man ein Taxi nehmen muss. Und das ist teuer. Wenn ich zum Beispiel tausend kenianische Schillings habe, reicht mir das für meinen Transport mit dem Bus für zwei Wochen. Aber in dem Beispiel, wenn ich tausend kenianische Schilling habe, dann bedeutet das, dass das nur mein Transport für einen Tag ist. Das heißt, mit den Barrieren, die ich in Kenia erfahre, muss ich mehr Einkommen haben.

Barrieren im öffentlichen Nahverkehr führen dazu, dass MmB mehr Kosten für den Transport ausgeben müssen.

Fehlende mobile Barrierefreiheit im öffentlichen Nahverkehr.

B: [...] Ähm but the barrier still remain the same. Like before you get into a church there are stairs. [...] (2, 318- 319)

Aber die Barrieren bleiben die gleichen. Bevor man in die Kirche kommt, sind da Treppen.

Die Kirche ist wegen Treppen nicht zugänglich

Fehlende mobile Barrierefreiheit

<p>B: [...] and beyond awareness ähm there's there's a (mean?) of eliminating eliminating the barriers. And that means providing a substantial level of social protection. [...] (2, 675- 677)</p>	<p>Und über das Bewusstsein hinaus, müssen die Barrieren abgebaut werden. Und das bedeutet, einen erheblichen Grad an sozialen Schutz zur Verfügung zu stellen</p>	<p>Barrieren in Form von fehlendem sozialen Schutz</p>	<p>Fehlender sozialer Schutz</p>
<p>B: [...] from a different perspective I think ähm it can be/ like having a child with disability can ähm in a community that's not supportive ähm with it's policies ähm legislation and even social protection. Yeah it can be overwhelming for parents. [...] (2, 681- 684)</p>	<p>Aus einer anderen Perspektive denke ich, dass es für überwältigend für Eltern sein kann, ein Kind mit Behinderung zu haben in einer Gemeinschaft, dass mit ihren Richtlinien und ihrer Gesetzgebung und sogar ihrem sozialen Schutz nicht unterstützend ist</p>	<p>Fehlende staatliche Unterstützung auf Grund entsprechender Richtlinien und Gesetzgebung und dem fehlenden Sozial Schutz</p>	<p>Fehlende staatliche Unterstützung Fehlender Sozial Schutz</p>
<p>B: [...] Yeah but I think if parents can be supported more (.) more like ähm maybe with monthly/ some amount of money for social protection and they're also allowed to access medical services then that will make their situation better. Because it will ease it will ease the difficulties [...] (2, 685- 688)</p>	<p>Aber ich denke, wenn Eltern mehr unterstützt würden, zum Beispiel mit monatlichem Geld für den sozialen Schutz und wenn es ihnen erlaubt wäre, medizinische Leistungen zu beanspruchen, dann würde das ihre Situation verbessern. Denn das würde die Schwierigkeiten erleichtern</p>	<p>Wenn Familien staatliche finanzielle Unterstützung, z.B. in Form von Geld für den Sozial Schutz, erhielten, würde das die Situation der Eltern erleichtern</p>	<p>s.o.</p>
<p>B: [...] then they have (.) barriers in accessing medical support. That means they can not pay for medical bills and the schools are not accessible. [...] (2, 690- 691)</p>	<p>Dann haben sie Barrieren, medizinische Unterstützung zu erhalten. Das bedeutet, dass sie keine Arztrechnungen bezahlen können. Und Schulen sind nicht barrierefrei</p>	<p>Barrieren in Form von fehlende Unterstützung in der medizinischen Versorgung, da Rechnungen nicht bezahlt werden können.</p>	<p>Fehlende finanzielle Barrierefreiheit in medizinischer Versorgung. Fehlende Barrierefreiheit in der Schule</p>
<p>B: [...] I think there's need for [more awareness and] more practical support. Yeah #01:03:14-1# (2, 693- 694)</p>	<p>Ich denke, es besteht ein Bedarf [an Bewusstheit] und mehr praktischer Unterstützung.</p>	<p>Fehlende praktische Unterstützung</p>	<p>Fehlende praktische Unterstützung</p>

I: And how common are those schools like your high- school in Kenya? #01:11:04-1#

Es gibt nicht viele inklusive Schulen in Kenia

Mangel an inklusiven Schulen

Mangel an inklusiven Schulen

B: (5) Ähm there are not so many. [...] (2, 782- 784)

B: [...] and ähm for you to get admission it's very hard [...] (2, 788)

Und es ist sehr schwierig dort aufgenommen zu werden.

Hohe Hürden, um in einer inklusiven Schule aufgenommen zu werden

s.o.

B: I think there's a need of making all schools inclusive. [...] (2, 793)

Ich denke, es besteht ein Bedarf, alle Schulen inklusiv zu gestalten.

Mangel an inklusiven Schulen

s.o.

B: [...] I think all schools need to be inclusive [...] (2, 796)

Ich denke, alle Schulen sollten inklusiv sein.

s.o.

s.o.

B: [...] And all the structures like in schools need to be accessible [...] (2, 797)

Und alle Strukturen, wie die in den Schulen, müssen barrierefrei sein.

Fehlende Barrierefreiheit in der Schule

Fehlende Barrierefreiheit in der Schule

K2.3.3

I: And what do you think are the reasons for the missing awareness in Kenya? #00:19:35-9#

Ich denke, der Grund für fehlendes Bewusstsein in Kenia ist der fehlende politische Wille.

Fehlender politischer Wille, mehr Bewusstsein bzgl. Behinderung zu schaffen

Politischer Wille

B: (...) I think there's no (...) political will. #00:19:46-3# (2, 194- 197)

B: Political will. Like the political leaders don't care about the subject and they're not willing ähm to support the cause of disability inclusion. [...] (2, 201- 202)

Politischer Wille. Denn die politischen Führer*innen kümmern sich nicht um das Thema und sind nicht bereit, die Inklusion von Behinderung zu unterstützen.

Fehlender politischer Wille als Ursache für fehlende Beschäftigung mit dem Thema und fehlende Inklusion

s.o.

B: [...] And I also believe it's because of the cultural attitudes (.) yeah the

Und ich glaube auch, dass es auch die kulturellen Einstellungen und Barrieren sind.

Kulturelle Einstellungen und Barrieren als Grund für fehlende Barrierefreiheit

Kultur

cultural attitudes and barriers [...] (2, 202- 204)

B: Yeah for example ähm if a leader is coming from a culture where a person with disability is not highly regarded then that means ähm that leader will not easily be able to to (...) to kind of ähm include a person with disability in the plans like policies or to to allocate budget for them ähm such a thing. So ähm like I think ähm the leaders come from (...) particular communities and that kind of define what they think about people with disability. And hence ähm leading to more barriers because they are not able to to grand a right or support persons with their/ with disabilities. Ähm when they're in the position that is to enable them, yeah support support them #00:21:34-7# (2, 208- 216)

Wenn zum Beispiel ein*e Führer*in aus einer Kultur kommt, in der eine Person mit Behinderung nicht hoch angesehen ist, dann bedeutet das, dass diese*r Führer*in nicht einfach in der Lage ist, eine Person mit Behinderung in die Pläne, wie Richtlinien oder Budgetzuweisungen, einzubeziehen. Also ich denke, dass die Führer*innen aus gewissen Gemeinschaften kommen und das definiert quasi, was sie über Menschen mit Behinderung denken. Und das führt also zu mehr Barrieren, weil sie nicht in der Lage sind, Rechte zu gewähren oder Personen mit Behinderungen zu unterstützen, auch wenn sie in einer Lage sind, die sie dazu befähigt zu unterstützen

Wenn politische Führer*innen aus einer gewissen kulturellen Gemeinschaft mit einer negativen Einstellung zu MmB kommen, dann führt das zu mehr Barrieren und weniger Unterstützung von MmB

Kultur

B: Yeah and I also I also think there's an issue of (.) resources but (..) yeah I think it could be minimal (..) Yeah, yeah you'll find that (..) yeah in developing countries ähm like Kenya ähm there is no ähm sufficient ähm resources to include (..) like to include persons with disabilities. [...] (2, 220-223)

Ich denke auch, dass es ein Problem mit Ressourcen gibt. Aber ich denke, das könnte minimal sein. Man sieht es in Entwicklungsländern wie Kenia, dass es dort keine ausreichenden Ressourcen gibt, um Menschen mit Behinderung zu inkludieren.

Mangel an Ressourcen stellt einen kleineren Aspekt in der Begründung für fehlende unterstützende Maßnahmen dar.

Mangel an Ressourcen

B: [...] And ähm telling them to make the school accessible for maybe a child with disability then that means

Und ihnen zu sagen, dass sie die Schulen barrierefrei gestalten sollen für ein Kind mit Behinderung,

s.o.

s.o.

they have to enter costs like installing a lift. Or maybe paying for extra electricity bills for the lift and such. So that kind of I will say resources hinder/ availability of resources hinder ähm (..) the inclusion of people with disabilities yeah #00:23:09-0# (2, 224- 228)

bedeutet, dass sie Geld investieren müssen, wie zum Beispiel einen Aufzug zu installieren. Oder vielleicht zusätzliche Stromrechnungen für den Aufzug bezahlen müssen oder ähnliches. Die Art des Zugangs zu Ressourcen verhindern die Inklusion von MmB

K2.4	B: [...] no ähm sufficient ähm resources to include (..) like to include persons with disabilities [...] (2, 222-223)	Keine ausreichenden Ressourcen, um Menschen mit Behinderung zu inkludieren.	Wegen fehlender Ressourcen werden MmB nicht inkludiert	Fehlende gesamtgesellschaftliche Inklusion
	B: [...] availability of resources hinder ähm (..) the inclusion of people with disabilities yeah #00:23:09-0# (2, 227- 228)	Die Verfügbarkeit von Ressourcen verhindert die Inklusion von Menschen mit Behinderung	s.o.	s.o.
	<p>B: [...] And yeah I was yeah I was fully involved. And I think I'm still involved yeah. #00:30:52-6#</p> <p>I: And how was it ähm in Kenya or during your time in Tanzania? In those aspects of life? #00:30:59-6#</p> <p>B: (..) It was a bit limiting. [...] (2, 291- 297)</p>	<p>B: Ich war vollkommen involviert. Und ich denke, dass ich immer noch involviert bin.</p> <p>I: Und wie war es zu Ihrer Zeit in Kenia oder Tansania in diesen Aspekten des Lebens?</p> <p>B: Es war ein bisschen limitierend.</p>	Inklusion in Kenia und Tansania ist limitierend.	Mangelnde gesamtgesellschaftliche Inklusion
	B: [...] It's not all bad but in terms of in terms of being included and accessibility I would find myself depending more. [...] (2, 303- 304)	Es ist nicht alles schlecht, aber bezüglich der Inklusion und der Barrierefreiheit war ich abhängiger von anderen	Wegen mangelnder Inklusion und Barrierefreiheit sind MmB abhängiger von ihren Mitmenschen	s.o.

	<p>B: Yes (lacht) I have been a part of church group. And I also like visiting different churches ähm to kind of see ähm the different kind of experiences. Yeah and ähm yeah it's it's been good yeah being part of a church and being included. [...] (2, 316- 318)</p>	<p>Ja, ich war Teil einer Kirchengruppe. Und mir gefällt es auch, unterschiedliche Kirchen zu besuchen, um verschiedene Erfahrungen zu machen. Ja, das wasr gut, Teil einer Kirche und inkludiert zu sein.</p>	<p>Person berichtet davon, sich in einer Kirchengruppe inkludiert gefühlt zu haben</p>	<p>Erlebte Inklusion in Kirchengemeinde</p>
	<p>I: And when you were growing up, did you know other children with disability? #00:48:09-8#</p> <p>B: In our school I was the only one (...) [...] (2, 490- 493)</p>	<p>I: Und als Sie aufwuchsen, kannten Sie andere Kinder mit Behinderung? B: In unserer Schule war ich die einzige.</p>	<p>Person war einzige*r Schüler*in mit Behinderung in der Schule</p>	<p>Mangelnde schulische Inklusion</p>
	<p>B: [...] But when I went to (Name der High-School) in (Name der Stadt) that's when I realized I was fully involved like I joined the ähm the school choir. I could practice on how to play my guitar. And I could compete against other students. You know I could join the debating (.) clubs and yeah I could learn a lot from other students. [...] (2, 766- 770)</p>	<p>Aber als ich zur High- School ging, realisierte ich, dass ich vollkommen involviert war. Ich schloss mich dem Schulchor an. Ich konnte üben, wie man Gitarre spielt. Und ich konnte gegen andere Schüler*innen in Wettkämpfen antreten. Ich konnte mich dem Debattierclub anschließen und ich konnte viel von anderen Schüler*innen lernen.</p>	<p>Durch Teilnahme an vielen schulischen Aktivitäten fühlte sich Person vollkommen inkludiert.</p>	<p>Erlebte schulische Inklusion</p>
	<p>B: [...] And that kind of pushes me into wanting to more better things for my community. In terms of [disability awareness] and inclusion #01:23:23- 6# (2, 936- 938)</p>	<p>Und das treibt mich quasi dazu, besser Dinge für meine Gemeinschaft zu wollen, bezogen auf [Bewusstsein für Behinderung] und Inklusion.</p>	<p>Es fehlt in den Gemeinschaften noch an Inklusion.</p>	<p>Mangelnde gesamtgesellschaftliche Inklusion</p>
K2.5	<p>B: Ok, ähm, during my undergraduate studies I mainly did ähm (..) studies on barriers that people with spina bifida experience. [...] (2, 43- 44)</p>	<p>Während meines Bachelorstudiums studierte ich hauptsächlich die Barrieren, die Menschen mit Spina Bifida erleben.</p>	<p>Studium über Barrieren ggü. Menschen mit Spina Bifida</p>	<p>Thematisierung von Behinderung im Studium</p>

B: [...] organizations of persons with disabilities ähm like the international federation for spina bifida and hydrocephalus and international disability alliance [...] (2, 46- 47)	Organisationen von Menschen mit Behinderung wie die Internationale Föderation für Spina Bifida und Hydrocephalus und die Internationale Behindertenallianz	Organisationen für MmB sind in Kenia vertreten, z.B. Internationale Föderation für Spina Bifida und Hydrocephalus und die Internationale Behindertenallianz	Repräsentation von MmB durch (inter-)nationale Organisationen
B: [...] being a disability rights advocate in Kenya [...] (2, 47- 48)	Ich war ein*e Befürworter*in für Behindertenrechte	Befürworter*innen für Behindertenrechte sind in Kenia vertreten	Repräsentation von MmB durch Befürworter*innen von Behindertenrechten
B: [...] having to undergo various capacity building workshops and trainings that kind of made me aware ähm of the people first language. [...] (2, 48- 50)	Ich musste an zahlreichen Workshops und Trainings bezüglich Kapazitätenaufbau teilnehmen, die mir ein Bewusstsein für die person-first- Sprache gaben	Thematisierung von Behinderung in Kapazitätenaufbauworkshops- und trainings	Thematisierung von Behinderung in Workshops
B: [...] being exposed to ähm the disability movement [...] (2, 110)	Der behinderten Bewegung ausgesetzt sein	In Kenia sind Behindertenbewegungen vorzufinden	Repräsentation von MmB durch Bewegungen
I: And you said that you feel like the awareness ähm of disability is ähm/ there's more awareness for disability in the UK than in Kenya? #00:16:57-7# B: Yes. #00:16:58-7# (2, 170- 173)	Ja, ich denke, dass das Bewusstsein für Behinderung in Großbritannien größer ist als in Kenia.	Wenig Bewusstsein für Behinderung in Kenia	Wenig Bewusstsein für Behinderung im Alltag
B: [...] And yeah like at the moment there is more awareness. [...] (2, 428-429)	Ja, im Moment gibt es mehr Bewusstsein	Das Bewusstsein für Behinderung steigt	Bewusstsein für Behinderung im Alltag steigt
B: Yeah like there are more ähm organizations for people with disability. [...] (2, 450)	Es gibt mehr Organisationen für Menschen mit Behinderung	Anzahl an Organisationen für MmB steigt	Repräsentation von MmB steigt

<p>B: There's more more awareness for example like people have been trained to reach out to communities through media like TV, radio and social media. Which never existed that much when I was growing up [...] (2, 450-453)</p>	<p>Es gibt ein größeres Bewusstsein, zum Beispiel wurden Leute dafür trainiert, Kontakt zu Gemeinschaften aufzunehmen durchs Fernsehen, Radio und den sozialen Medien. Das existierte nie so viel, als ich aufwuchs</p>	<p>Thematisierung von Behinderung über Fernsehen, Radio und soziale Medien nimmt zu.</p>	<p>Zunahme der Thematisierung von Behinderung in den Medien</p>
<p>B: [...] spina bifida association of Kenya [...] (2, 494)</p>	<p>Die Spina Bifida Assoziation Kenias</p>	<p>Organisations für MmB sind in Kenia vertreten</p>	<p>Repräsentation von MmB durch (inter-)nationale Organisationen</p>
<p>B: [...] And I could see other children who had disability like/ not exactly like mine but I could see different kind of/ people with different kind of disabilities. #00:49:00-9# (2, 496-498)</p>	<p>Und [in der gemeindenahen Rehabilitation] ich konnte andere Kinder sehen, die nicht eine exakt gleiche Behinderung wie ich hatten, aber ich konnte Menschen mit verschiedenen Arten von Behinderung sehen.</p>	<p>Person berichtet, in ihrer Kindheit andere Menschen mit verschiedenen Behinderungen bei der gemeindenahen Rehabilitation gesehen zu haben.</p>	<p>Präsenz von MmB in gemeindenahen Rehabilitationen</p>
<p>B: [...] So I think (.) I think there's need for more awareness [and more practical support.] Yeah #01:03:14-1# (2, 693- 694)</p>	<p>Ich denke, da ist ein Bedarf für mehr Bewusstsein [und mehr praktische Unterstützung]</p>	<p>Mangelndes Bewusstsein für Behinderung</p>	<p>Mangelndes Bewusstsein für MmB</p>
<p>B: (...) I think there could be a need of using ähm the existing structures. Like ähm in Kenya you can find that there is ähm there's the elder's meetings. Yeah they're called (barrazas?) for every community. And I think that could be a platform that could create more awareness against the attitudinal barriers. And also religious platforms like church, mosques yeah //yeah// #01:05:00-8# (2, 707- 711)</p>	<p>Ich denke, da könnte es einen Bedarf geben, existierende Strukturen zu nutzen. In Kenia gibt es zum Beispiel das „Ältesten- Treffen“ für jede Gemeinschaft. Und ich denke, das könnte eine Plattform sein, um mehr Bewusstsein gegen einstellungsbezogene Barrieren zu schaffen. Und auch religiöse Plattformen wie die Kirche, Moscheen.</p>	<p>Hohe Strukturen wie Ältesten-Treffen und religiöse Einrichtungen nutzen derzeit ihre Plattform nicht, um einstellungsbezogene Barrieren abzubauen</p>	<p>Mangelnde Thematisierung seitens hoher Strukturen</p>

B: The elder's meetings. Ähm meetings hosted by the chief. Maybe on a monthly basis or after every two weeks. Ähm to kind of talk about the issues that a community is facing and how how they'll can/ how those issues can be solved. And I think such ähm platforms when well utilized can eliminate the attitudinal barriers that persons with disabilities and their communities experience. And their relatives yeah #01:05:51-1# (2, 719- 724)

Die Ältesten- Treffen sind Treffen die vom Oberhaupt ausgerichtet werden, vielleicht monatlich oder alle zwei Wochen. Dort wird darüber gesprochen, welchen Problemen die Gemeinschaft gegenüber steht und wie sie diese Probleme lösen können. Und ich denke, diese Plattform kann, wenn sie gut genutzt wird, diese einstellungsbezogenen Barrieren abbauen, die die Menschen mit Behinderung und ihre Gemeinschaften und Verwandten erleben.

Hohe Strukturen wie das Ältesten- Treffen könnten eine Plattform darstellen, um einstellungsbezogene Barrieren, die MmB erfahren, abzubauen

s.o.

I: Just for me so that I understood it correctly. So those elder's have a lot of power and if they are more aware of disability and communicate this awareness it would affect the whole community? #01:06:04-4#

B: Yes. #01:06:05-1# (2, 726- 730)

I: Nur für mich, dass ich es richtig verstanden habe. Die Ältesten haben viel Macht und wenn ihnen Behinderung bewusster wäre und sie dieses Bewusstsein gegenüber Behinderung kommunizieren würden, dann würde das die gesamte Gemeinschaft beeinflussen?
B: Ja.

Hohen Strukturen fehlt das Bewusstsein für Behinderung und sie kommunizieren daher kein Bewusstsein ggü. den Gemeinschaften

Mangelndes Bewusstsein für Behinderung seitens hoher Strukturen

B: [...] And they were kind of made aware of (..) yeah of ähm matters of disability. [...] (2, 777- 778)

Und sie [Mitschüler*innen] wurden auf Angelegenheiten von Behinderung aufmerksam gemacht

Schüler*innen der inklusiven Schule wurden auf Angelegenheiten von Behinderung aufmerksam gemacht

Schaffung von Bewusstsein durch inklusive Schulen

B: [...] So ähm I think they were more aware compared to my time in primary school. #01:10:58-7# (2, 779- 780)

Ich denke, sie waren informierter im Vergleich zu meiner Zeit in der Grundschule.

Mitschüler*innen auf inklusiver Schule sind informierter über Behinderung als Mitschüler*innen auf Regelschule.

s.o.

	B: [...] All teachers need to be well informed. [...] (2, 796- 797)	Alle Lehrer müssen gut informiert sein.	Lehrer*innen sind nicht ausreichend über Behinderung informiert.	Mangelndes Wissen über Behinderung seitens Lehrkräfte
	I: And how was the the topic of disability relevant during your studies? #01:13:05-4#	I: Und inwiefern war das Thema Behinderung während deines Studiums relevant?	Behinderung wird während des Studiums nicht thematisiert	Fehlende Thematisierung im Studium
	B: (4) ähm during my entire studies we did not have a specific disability (unv.) topic. [...] (2, 808- 810)	B: Während meines gesamten Studiums hatten wir kein spezifisches Thema zu Behinderung.		
	B: [...] And that kind of pushes me into wanting to more better things for my community. In terms of disability awareness [...] (2, 936- 937)	Und das treibt mich quasi dazu, mehr bessere Dinge für meine Gemeinschaft zu wollen, bezogen auf das Bewusstsein für Behinderung	Es fehlt noch an ausreichend Bewusstsein für Behinderung	Mangelndes Bewusstsein für Behinderung
K3.1	B: [...] towards embracing who I am [...] (2, 748)	In Richtung der Wertschätzung, wer ich bin	Person schätzt sich selbst wert	Allg. pos. Einstellung ggü. eigener Behinderung
K3.2	<i>- keine Fundestelle gefunden -</i>			
K3.3	B: Ok, like (.) yeah with the (exposure?) that I have I will think ähm that ähm disability ähm is the interaction between ähm my impairment or anyone who has an impairment and (once they interact ?) with barriers ähm which could be physical, communication, attitudinal and institutional like maybe bad laws or policies in a community. And yeah that's what I would think. #00:01:06-9# (2, 6-10)	Mit der Exposition, die ich habe, würde ich denken, dass Behinderung die Interaktion zwischen meiner Beeinträchtigung oder jemandes Beeinträchtigung und Barrieren. Diese könnten physisch, kommunikativ, einstellungsbezogen und institutionell wie z.B. schlechte Gesetze und Richtlinien in einer Gemeinschaft sein. Ja, das ist, was ich denken würde	Behinderung ist das Zusammenwirken von Beeinträchtigungen mit Barrieren unterschiedlichster Arten (physisch, kommunikativ, einstellungsbezogen, institutionell)	Soziales Modell
	B: // Äh, I'm sorry// Yeah I can repeat again. I will think that ähm a	Entschuldigung, ja, ich kann das wiederholen. Ich würde denken, das	s.o.	s.o.

disability could be ähm the interaction between my impairment or anyone's impairment. Ähm like maybe a bodily dysfunction. And if it interacts with some barriers in our communities like communication, attitudinal, physical and institutional like policies than that results into a disability. #00:01:51-0# (2, 14- 18)

seine Behinderung die Interaktion zwischen meiner oder jemandes Beeinträchtigung, wie vielleicht eine körperliche Dysfunktion und Barrieren in unserer Gemeinschaft. Barrieren könnten kommunikativ, einstellungsbezogen und institutionell, wie Richtlinien, sein. Das resultiert dann in eine Behinderung.

B: In general just like I said before the causes is once you have a body (...) dysfunction (..) it could be physical (.) visual, hearing (...) or ähm (..) psychosocial or mental ähm and when (.) when it interacts with barriers then that's a disability. #00:35:46-4# (2, 341- 343)

Generell, so ich wie schon sagte, ist die Ursache, dass sobald man eine körperliche Dysfunktion hat, das könnte körperlich, visuell, auditiv oder psychosozial oder mental sein, und diese mit Barrieren interagiert, dann ist das eine Behinderung.

s.o.

s.o.

B: [...] I can definitely picture the social model. #01:18:56-9#

Ich kann auf jeden Fall das soziale Modell sehen. Und meiner Meinung nach ist es derzeit das ideale Modell.

Soziales Modell wird als derzeit ideales Modell wahrgenommen.

s.o.

I: hm (bejahend) And what is your stance towards this model? What do you think of this model? #01:19:03-9#

B: (6) I would say at the moment (..) yeah at the moment it could be the ideal. #01:19:17-7# (2, 880- 886)

K3.4

B: (...) I personally like using like a person with disability. Yeah, yeah like if I'm introducing myself I will say that I'm a person with disability. [...] (2, 27-28)

Ich persönlich mag es, Person mit Behinderung zu verwenden. Wenn ich mich zum Beispiel vorstelle, sage ich, dass ich eine Person mit Behinderung bin.

Präferenz der person- first- Sprache

Person- First- Sprache

	B: [...] being identified as person comes first than disability, yeah. #00:02:35-3# (2, 29- 30)	Als Person identifiziert zu werden ist an erster Stelle, dann die Behinderung	Person- first- Sprache identifiziert Person zuerst als Menschen	s.o.
	B: My opinion, I think it's it's good since ähm it identifies an individual as a person first and it doesn't eliminate the fact that the person has a disability. So I think it's good. Yeah to some extent I understand that yeah (unv.) is good. #00:03:07-7# (2, 35- 37)	Meiner Meinung nach denke ich, dass es gut ist, da es ein Individuum zunächst als eine Person identifiziert und es nicht den Fakt ausblendet, dass die Person eine Behinderung hat. Deswegen denke ich, dass es gut ist. Zu einem gewissen Maße verstehe ich, dass es gut ist.	Person- first- Sprache identifiziert Person als Menschen ohne die Behinderung auszublenden	s.o.
	B: I think the differently abled ähm first of all it's/ I'll consider it to be a lie. [...] (2, 60)	Ich betrachte den Begriff "anders fähig" zunächst als eine Lüge.	Der Begriff „anders fähig“ wird als Lüge abgelehnt	Ablehnung des Begriffs „anders fähig“
K3.5	<i>- keine Fundstelle gefunden -</i>			
K3.6	B: [...] Because ähm (..) before having a disability I'm a human being. [...] (2, 28- 29)	Denn bevor ich eine Behinderung habe, bin ich ein Mensch	MmB sind Menschen, die nicht vorrangig durch ihre Behinderung charakterisiert werden	MmB sind Menschen
	B: I think the differently abled ähm first of all it's/ I'll consider it to be a lie. Because I believe everybody is differently abled. [...] (2, 60- 61)	Ich betrachte den Begriff "anders fähig" zunächst als eine Lüge. Denn ich denke, dass jeder anders fähig ist.	Nicht nur MmB sind anders fähig, sondern alle Menschen	Alle Menschen sind anders
	B: [...] Yeah so that automatically means that if I have a disability then I'm suffering which is not right. [...] (2, 87- 88)	Ja, das bedeutet automatisch, dass wenn ich eine Behinderung habe, leide ich, was nicht richtig ist.	Es ist falsch zu denken, dass MmB leiden	MmB leiden nicht
	B: [...] I think all schools need to be inclusive [...] (2, 796)	Ich denke, alle Schulen sollten inklusiv sein	Bedarf an inklusiven Schulen	Bedarf an inklusiven Schulen

	B: [...] And all the structures like in schools need to be accessible [...] (2, 797)	Und alle Strukturen, wie in Schulen, müssen barrierefrei sein	Barrierefreie Strukturen werden befürwortet	Befürwortung von Barrierefreiheit
	B: [...] Ähm and I believe in that way everybody will learn from each other. Yeah. #01:12:50-5# (2, 797- 798)	Und ich glaube, dass auf diese Art und Weise jede*r von jedem*r lernen kann	Menschen mit und ohne Behinderung können voneinander lernen	Voneinander lernen ist möglich
	B: [...] I mean it has changed my perception like knowing that yeah when barriers are eliminated I am able to achieve more. [...] (2, 935- 936)	Ich meine, es hat meine Wahrnehmung verändert zu wissen, dass wenn Barrieren abgebaut werden, bin ich in der Lage, mehr zu erreichen	MmB können durch Abbau von Barrieren viel erreichen	Befürwortung von Barrierefreiheit
K3.7	<i>- keine Fundstelle gefunden -</i>			
K3.8	<i>- keine Fundstelle gefunden -</i>			
K4.1.1	I: [...] So I kind of think ähm in terms of attitudes ähm in the UK ähm I will say ähm how people with disabilities are perceived they are more developed compared to Kenya. [...] (2, 88- 90)	Also denke ich, dass bezüglich der Einstellungen, so wie die Menschen mit Behinderung wahrgenommen werden, dass sie hier in Großbritannien weiter entwickelt sind als in Kenia	Die Einstellung ggü. MmB ist in Großbritannien weiter entwickelt als in Kenia	Allg. pos. Einstellung ggü. MmB
K4.1.2	B: [...] Yeah yeah so ähm I've been receiving somehow negative attitude yeah. [...] (2, 141- 142)	Ja, ich habe irgendwie negative Einstellungen wahrgenommen.	Person hat negative Einstellungen ggü. sich selbst wahrgenommen	Allg. neg. Einstellung ggü. MmB
	B: [...] the negative perception about disability [...] (2, 160- 161)	Die negative Wahrnehmung von Behinderung	Behinderung wird negative wahrgenommen	s.o.
	B: [...] negative thing is the attitude, people's attitudes. [...] (2, 839- 840)	Das Negative ist die Einstellung, die Einstellungen der Leute	Negative Einstellung ggü. Behinderung	s.o.
K4.1.3	I: [...] Ähm when you read in papers and studies ähm the social model of	I: Wenn man in Arbeiten und Studien liest, dann ist das soziale Modell	Soziales Modell ist in Europa prävalent.	Soziales Modell

	<p>disability is one of the represented explanatory models in Europe. Social one. Would you agree or disagree on that? #01:17:38-8#</p> <p>B: I would agree. #01:17:41-9# (2, 860- 864)</p>	<p>eines der repräsentierten Modelle in Europa. Würden Sie dem zustimmen oder nicht?</p> <p>B: Ich würde zustimmen.</p>		
	<p>I: Ähm what? Yes wait. (öffnet PowerPointPräsentation) So you said that or I said that in literature it's said that the social model is the re/ is one of the represented models in Europe. #01:18:14-1#</p> <p>B: Yeah. #01:18:15-6# (2, 870- 874)</p>	<p>I: Ja, einen Moment. Sie bzw. ich sagte, dass das soziale Modell eines der repräsentierten Modell in Europas sei.</p> <p>B: Ja.</p>	s.o.	s.o.
	<p>B: [...] I can definitely picture the social model. #01:18:56-9# (2, 880)</p>	<p>Ich kann definitive das soziale Modell sehen.</p>	s.o.	s.o.
K4.1.4	<p>B: I think the differently abled ähm first of all it's/ I'll consider it to be a lie. Because I believe everybody is differently abled. Yeah and it kind of bring in an aspect of ableism. Yeah yeah an aspect of ableism which can be an hinderance towards advocacy. [...] (2, 60- 62)</p>	<p>Ich betrachte den Begriff "anders fähig" zunächst als Lüge, den ich glaube, dass jeder anders fähig ist. Und der Begriff bringt einen Aspekt des Ableismus hervor, was eine Behinderung ggü. das Eintreten [für Behindertenrechte] sein kann</p>	<p>„Anders fähig“ wird verwendet, um MmB zu bezeichnen, (re)produziert jedoch ableistische Einstellungen.</p>	<p>Ableistische Begriffe („anders fähig“)</p>
	<p>B: [...] For example if I say „I'm differently able because I can push my wheelchair“ there could be another person with disability who is maybe differently abled in a different way and they are not able to push their wheelchair and that might seem like they are not able at all. So I think it</p>	<p>Wenn ich zum Beispiel sage, ich sei anders fähig, weil ich meinen Rollstuhl schieben kann, dann könnte es eine andere Person mit Behinderung geben, die anders fähig ist, in einer anderen Art und Weise und die nicht fähig ist, ihren Rollstuhl zu schieben. Und dass</p>	<p>„Anders fähig“ wird verwendet, um MmB zu bezeichnen, kann aber zu negativen Mutmaßungen führen</p>	s.o.

<p>can be/ it can lead to negative negative assumptions in the disability rights world or in the inclusion of persons with disability. hm (bejahend) #00:06:35-0# (2, 63- 68)</p>	<p>könnte dann so aussehen, als sei sie gar nicht fähig. Deswegen denke ich, dass es zu negativen Mutmaßungen in der Welt der Behindertenrechte oder in der Inklusion von Menschen mit Behinderung kommen kann.</p>		
<p>B: [...] being human yeah that's something that I've seen the difference ähm between (.) Kenya and the UK. Yeah ähm, here in the UK there's how ähm they perceive you. How they see you as a human. [...] (2, 79- 82)</p>	<p>Ein Mensch zu sein, das ist der Unterschied, den ich zwischen Kenia und Großbritannien sehe. So nehmen sie einen hier in Großbritannien wahr. Sie sehen einen als Menschen.</p>	<p>Die verwendete Sprache verdeutlicht, dass MmB als Mensch angesehen werden.</p>	<p>Humanisierende Sprache</p>
<p>B: [...] But yeah but personally I also think there's a need for a different level of awareness [...] (2, 82- 83)</p>	<p>Aber persönlich denke ich, dass es einen Bedarf für einen anderen Grad an Bewusstsein [für die Sprache] gibt</p>	<p>Kulturell besteht noch zu wenig Bewusstsein für die verwendete Sprache, mit der über MmB gesprochen wird</p>	<p>Fehlendes Bewusstsein für die Sprache</p>
<p>B: [...] Here they will not say/ they will not call you like a non-living thing [...] (2, 84- 85)</p>	<p>Hier nennen sie dich nicht wie ein nicht- lebendes Ding</p>	<p>Die Sprache objektifiziert MmB nicht</p>	<p>Humanisierende Sprache</p>
<p>B: [...] here are other words that they use. For example yesterday I was fixing my wheelchair and I had to do some paperworks and someone asked me „what are you suffering from?“ Yeah so that automatically means that if I have a disability then I'm suffering which is not right. [...] (2, 85- 88)</p>	<p>Hier benutzen sie andere Wörter. Gestern habe ich zum Beispiel meine Rollstuhl repariert und ich musste etwas Papierkram machen und jemand fragte mich, worunter ich leide. Das bedeutet automatisch, dass wenn ich eine Behinderung habe, leide ich, was nicht richtig ist.</p>	<p>Mitmenschen verwenden Wörter, wenn sie über Behinderung reden, die fälschlicherweise implizieren, dass MmB leiden</p>	<p>Sprache impliziert Leid von MmB</p>

K4.1.5

- keine Fundstelle gefunden -

K4.1.6	B: [...] But in terms of accessibility I would say they are more receptive. #00:15:00-3# (2, 142- 143)	Aber bezogen auf Barrierefreiheit würde ich sagen, dass sie offener sind	Offenheit ggü. Barrierefreiheit	Offenheit ggü. Barrierefreiheit
	B: [...] And ähm yeah it makes me think or belief that the level of awareness here is great. It's greater compared to Kenya. #00:19:29-9# (2, 191- 192)	Und das lässt mich denken oder glauben, dass das Level an Bewusstsein [für Unterstützung für MmB] hier groß ist. Es ist größer als in Kenia	Hohes Bewusstsein für Notwendigkeit unterstützender Maßnahmen für MmB	Hohes Bewusstsein für Notwendigkeit unterstützender Maßnahmen für MmB
	B: [...] Yeah when I was coming here (.) ähm there's some houses where ähm like the bathrooms are outside. Ähm but when I was coming here I kind of explained the same situation. I told them „see this is what I am and this is what I go through and this is what will enable me to (.) to be comfortable studying. And upon arriving here they gave me a place with a very accessible (.) ähm washroom. [...] (2, 249- 254)	Als ich hier ankam, gab es ein paar Häuser, in denen die Bäder draußen waren. But als ich kam, erklärte ich die gesamte Situation. Ich erzählte ihnen, wer ich, was ich durchmache und was mich befähigt, angenehm zu studieren. Und nachdem ich hier ankam, gaben sie mir einen Platz, mit einem sehr barrierefreien Badezimmer	Offenheit ggü. Barrierefreiheit	Offenheit ggü. Barrierefreiheit
K4.1.7	B: [...] For example if I'm using my wheelchair, this has been happening to me, not once or twice. Ähm if I'm using my wheelchair and I want to enter a bus. Yes they do have a spot where as compared to Kenya where there is no spot for wheelchair where I can just roll in and park my wheelchair at one corner. Yeah the thing is ähm the driver has to flip off the ramp for me to enter in. So sometimes if they see you coming towards the bus then they take off and leave you there. [...] (2, 130- 136)	Eine Erlebnis hatte ich mehrfach, wenn ich meinen Rollstuhl nutze und in den Bus steigen möchte. Auch wenn sie hier, anders als in Kenia, einen Platz für den Rollstuhl haben, wo ich einfach hinrollen und meinen Rollstuhl parken kann. Das Ding ist, der*die Busfahrer*in muss eine Rampe herunterklappen, damit ich einsteigen kann. Und manchmal, wenn sie mich auf den Bus zukommen sehen, fahren sie los und lassen mich da stehen.	Statt die Person mit Rollstuhl in den Bus steigen zu lassen, wird sie an der Haltestelle stehen gelassen und an ihr vorbeigefahren.	Ignorantes Verhalten

	B: [...] Yeah or sometimes ähm when they're coming to flip off ähm ähm the ramp they can be somehow intimidating and hash towards. Yeah, that's has been my experience and it's not been very good. [...] (2, 136- 138)	Oder manchmal, wenn sie kommen, um die Rampe herunter zu klappen, können sie irgendwie einschüchternd und harsch mir gegenüber sein. Das war meine Erfahrung und die war nicht sehr gut.	Einschüchterndes und harsches Verhalten ggü. MmB	Desrespektvolles Verhalten
	B: [...] So anytime I want to go ähm for a public maybe shopping or to do something before I leave my house I really have to ask myself „is it something that I really have to do?“, yeah or „is it very necessary?“, yeah like „can I manage the distance?“. [...] (2, 138- 141)	Immer wenn ich in die Öffentlichkeit möchte, vielleicht zum Einkaufen oder etwas machen, frage ich mich, bevor ich das Haus verlasse, ob es etwas ist, was ich wirklich machen muss, ob es wirklich notwendig ist und ob ich die Distanz schaffe.	Das desrespektvolle Verhalten führt dazu, dass die Person mit Behinderung nur für notwendige Dinge das Haus verlässt.	Desrespektvolles Verhalten und die Folge dessen
K4.1.8	B: (.) Ähm (..) I think (..) in terms of attitude (..) being here I I kind of feel respected as a person compared to when I'm in Kenya. [...] (2, 125- 126)	Ich denke, bezogen auf die Einstellug, fühle ich mich hier respektierter als Person, im Vergleich zu wenn ich in Kenia bin	Person fühlt sich respektiert	Respektvolles Verhalten
	I: hm (bejahend) And you said that you don't feel that much respect in Kenya than you do feel in ähm in UK? #00:23:19-7# B: Yeah #00:23:21-5# (2, 230- 233)	I: Und Sie sagten, dass Sie nicht so viel Respekt in Kenia wahrnehmen, wie Sie es hier in Großbritannien tun? B: Ja.	s.o.	s.o.
	B: (8) I see that people ähm ähm are receptive. For example if you have an issue and you raise it up with the right channels then ähm (...) you get the support that you need. #01:14:34-4# (2, 823- 825)	Ich sehe, dass die Menschen empfänglich sind. Wenn man zum Beispiel ein Problem hat, kann man es anbringen bei den richtigen Kanälen und dann bekommt man die Unterstützung die man braucht	Mitmenschen zeigen sich empfänglich ggü. den Problemen der MmB und unterstützen	Unterstützendes Verhalten

K4.1.9	B: (4) I think //I think// it's my personal opinion, I don't have proof. But I think ähm the negative perception about disability it's something that has just not started now. It's something that has (..) existed for many years. And so (...) yeah I think it's something that has existed for many years. And it has been passed on from one generation to another. Yeah I think so #00:16:45-2# (2, 160- 164)	Meine persönliche Meinung ist, ich habe keinen Beweis hierfür, aber ich denke, die negative Wahrnehmung über Behinderung ist etwas, was nicht gerade erst begonnen hat. Es ist etwas, was seit vielen Jahren existiert. Ja, ich denke, es ist etwas, was schon viele Jahre existiert hat. Und es wurde von einer Generation zur anderen übertragen. Ja, das denke ich.	Die Einstellung ggü. MmB besteht seit vielen Jahren und wurde von Generation zu Generation übertragen	Einstellung ggü. Behinderung wird an neue Generationen übertragen
K4.2	B: Yeah, I think ähm being exposed to ähm the disability [...] (2, 110)	Ich denke, der Behinderung ausgesetzt zu sein	Person hat selbst eine Behinderung	Eigene Behinderung
	B: [...] being in the disability rights movement [...] (2, 924- 925)	In der Bewegung der Behindertenrechte teilnehmend	Engagement in Bewegungen der Behindertenrechte	Engagement in Bewegungen der Behindertenrechte
K4.3.1	B: [...] And the environment is somehow accessible. For example ähm if I want to go for shopping I can move from here ähm to the market. [...] (2, 126- 128)	Und die Umwelt ist irgendwie barrierefrei. Wenn ich zum Beispiel einkaufen gehen möchte, kann ich von hier zum Markt kommen	Barrierefrei Umwelt ermöglich selbstständiges Leben	Mobile Barrierefreiheit im Verkehr
	B: [...] Yes they do have a spot where as compared to Kenya where there is no spot for wheelchair where I can just roll in and park my wheelchair at one corner. [...] (2, 132- 134)	Ja, es gibt hier einen Platz, anders als in Kenia, wo es keinen Platz für Rollstühle gibt, wo ich hinrollen und meinen Rollstuhl parken kann	Busse haben Plätze speziell für Rollstühle	Mobile Barrierefreiheit im öffentlichen Nahverkehr
	B: [...] For example ähm in my birth/ like in my apartment it's some/ it's accessible. It's physical accessible. And I can even roll in with my wheelchair. [...] (2, 179- 180)	Meine Wohnung ist zum Beispiel physisch barrierefrei. Ich kann sogar mit meinem Rollstuhl darin rollen.	Rollstuhlgerechte Wohnung	Mobile Barrierefreiheit im Wohnraum
	B: [...] And also in terms of ähm (.) like the physical accessibility from	Und auch bezogen auf die physische Barrierefreiheit ist die Stadt hier sehr barrierefrei	Stadt zeigt hohe mobile Barrierefreiheit	Mobile Barrierefreiheit in der Stadt

here to/ like in the city it's very accessible. [...] (2, 182- 183)

B: [...] Ähm and when I was getting here ähm we had to talk about (..) emergency evacuation plan. For example if I'm in a situation of risk ähm who I can call, how I can go about it, which button I can press for me to get assistance yeah. [...] (2, 183- 185)

Als ich hier ankam, sprachen wir über den Notfallevakuierungsplan. Wenn ich zum Beispiel in einer Notfallsituation bin, wen ich dann anrufen kann, wie ich das angehe, welchen Knopf ich drücken muss, um Assistenz zu bekommen

MmB sind im Notfallevakuierungsplan mitbedacht

Sozial Schutz

B: [...] Ähm but I've seen other people with disabilities ähm who are been able to receive ähm a good level of social protection like housing ähm and medical care and support ähm and facilitation of ähm their care givers to enable them to live a very dignified life. [...] (2, 187- 190)

Aber ich habe andere Menschen mit Behinderung gesehen, die in der Lage waren, ein gutes Maß an Sozial Schutz zu bekommen, wie zum Beispiel Wohnraum, medizinische Pflege und Unterstützung und Erleichterung von ihren Pflegenden, um es ihnen zu ermöglichen, ein sehr würdevolles Leben zu führen

MmB erhalten hohes Maß an Sozialschutz für ein würdevolles Leben

Sozial Schutz

B: [...] Then in every department we do have an inclusion adviser and a disability and a disability adviser. So that makes it easier for me like when I'm here. And experiencing a particular (.) problem. Yeah like I'm able to communicate with them, let them know. And I'll feel that the issue has been resolved. [...] (2, 272- 275)

In jeder Abteilung haben wir eine Inklusionsberatung und eine Behindertenberatung. Das macht es für mich einfacher, wenn ich hier bin und ein bestimmtes Problem erlebe. Das kann ich ihnen kommunizieren und sie wissen lassen. Und dann merke ich, dass das Problem gelöst wurde.

In der Uni gibt es in jeder Abteilung Inklusions- und Behindertenberatungen, die sich den Problemen der MmB annehmen und lösen.

Inklusions- und Behindertenberatung

B: [...] the level of accessibility in this community and ähm the much that they've done to eliminate the barriers [...] (2, 878- 880)

Das Maß an Barrierefreiheit in dieser Gemeinschaft und alles, was sie getan haben, um Barrieren abzubauen

Hohes Maß an Barrierefreiheit

Hohes Maß an Barrierefreiheit

K4.3.2

- keine Fundstelle gefunden -

K4.3.3 - keine Fundstelle gefunden –

K4.4	B: [...] For example ähm I'm member of a church here in the UK. And before the lockdown (.) I could easily go to the church. Yeah and over the weekends I could go to the movie place, I could go for shopping. Ähm I could go to (..) to the sports facility for swimming. And I could be member of the sports club. But ähm looks like the virus, the corona virus has drained everything. But I think yeah in those aspects I was really included. And yeah I was yeah I was fully involved. And I think I'm still involved yeah. #00:30:52-6# (2, 286-292)	Ich bin zum Beispiel Mitglied in einer Kirche hier in Großbritannien. Und vor dem Lockdown konnte ich einfach in die Kirche gehen. Und am Wochenende konnte ich in Kino gehen, ich konnte einkaufen gehen, ich konnte zu Sportanlagen gehen, um zu schwimmen. Und ich konnte Mitglied in Sportclubs sein. Aber es scheint so, als hätte das Coronavirus alles lahm gelegt. Aber ich denke, dass ich in diesen Aspekten sehr inkludiert war. Ich war voll involviert. Und ich denke, ich bin immer noch involviert.	Person fühlte sich in ihrem Alltag, v.a. bezogen auf Freizeitaktivitäten, vollkommen inkludiert.	Erlebte Inklusion
K4.5	B: [...] But I will say there is still some level of knowledge around this area that are needed. #00:09:38-5# (2, 90- 91)	Aber ich würde sagen, dass es immer noch ein Grad an Wissen in diesem Gebiet gibt, das benötigt wird	Wissen im Bereich Behinderung ist nicht ausreichende	Mangelndes Wissen
	B: [...] being exposed to ähm the disability movement [...] (2, 110)	Der Behindertenbewegung ausgesetzt	Behindertenbewegungen sind in Großbritannien vertreten	Repräsentation durch Behindertenbewegungen
	B: [...] And like ähm I think that this place the level of awareness and how the British community is receptive ähm or (unv.) #00:13:06-3# ähm but regard disability. [...] (2, 128- 129)	Ich denke, dass hier das Maß an Bewusstsein und wie die britische Gemeinschaft aufgeschlossen ist oder Behinderung ansieht	Es besteht ein Bewusstsein für Behinderung	Bewusstsein für Behinderung
	B: [...] But I think there's some aspects that that still need to be (.) looked deeply into. [...] (2, 129- 130)	Aber ich denke, dass es immer noch ein paar Aspekte gibt, in die es tiefer reinzuschauen gilt	Mit einigen Aspekten bzgl. Behinderung muss sich noch mehr auseinandergesetzt werden	Mangelndes Bewusstsein
	I: And what do you think needs to change or what needs to happen so that you don't make those experiences anymore? #00:15:12-3#	I: Und was denken Sie, muss sich verändern oder was muss passieren, dass Sie solche Erfahrungen nicht mehr machen müssen?	Institutionen sind sich nicht ausreichend über MmB und ihren Erfahrungen bewusst	s.o.

B: Yeah (..) ähm for example if it's ähm (..) if I'm dealing with an organization (..) like maybe the bus the public bus maybe there's a need of writing to the institution and telling them ähm what you/ what I experienced yeah and yeah yeah and I I actually think at some point I have to yeah (..) #00:15:45-4# (2, 149-155)

B: Wenn ich zum Beispiel mich mit einer Organisation auseinander setzt, zum Beispiel mit dem öffentlichen Bus, vielleicht ist da ein Bedarf, der Institution zu schreiben und denen zu erzählen, was ich erlebt habe.

I: And you said that you feel like the awareness ähm of disability is ähm/ there's more awareness for disability in the UK than in Kenya? #00:16:57-7#

I: Und Sie sagten, dass Sie das Gefühl haben, dass das Bewusstsein für Behinderung in Großbritannien größer sei als in Kenia?

Bewusstsein für Behinderung ist vorhanden.

Bewusstsein für Behinderung

B: Yes. #00:16:58-7# (2, 170-173)

B: Ja.

B: [...] But ähm within the university we do have ähm the student representatives for persons with disability. And I can raise issues to them (.) And and if there's a particular a particular issue then it can be solved. [...] (2, 269-272)

Aber innerhalb der Uni haben wir studentische Vertreter*innen für Menschen mit Behinderung. Und ich kann Probleme ansprechen. Und wenn es ein bestimmtes Problem gibt, kann es gelöst werden

Studentische Vertreter*innen für MmB in Unis

Repräsentation durch Vertreter*innen

B: [...] Yeah and I'm also part of of ähm ähm spina bifida association here in in the UK. [...] (2, 275-276)

Ich bin auch Mitglied in der Spina bifida Assoziation hier in Großbritannien

Organisationen für MmB sind in Großbritannien vertreten

Repräsentation durch Organisationen

B: [...] it's something that needs more awareness. Yeah people need to be reminded [...] (2, 838)

Es ist etwas, das mehr Bewusstsein benötigt. Die Leute müssen erinnert werden

Die Leute müssen an Behinderung erinnert werden, das Bewusstsein ist hierfür nicht ausreichend

Mangelndes Bewusstsein

B: [...] But I think it's something that needs to be spoken about. Yeah. #01:16:00-9# (2, 840-841)

Aber ich denke, es ist etwas, worüber gesprochen werden muss

Über Behinderung wird nicht (ausreichend) gesprochen

Fehlende Thematisierung von Behinderung

K5

- keine Fundstelle gefunden -

Kategorisierung Interview 3

Kategorien- kürzel	Fundstelle	Paraphrase	Generalisierung	Zusammenfassung
K1.1	B: [...] I always had the feeling that ähm everybody is human right. [...] (3, 407- 408)	Ich hatte immer das Gefühl, dass jeder ein Mensch ist	Person nimmt alle Menschen als Mensch wahr	Allg. pos. Einstellung ggü. MmB
	B: [...] But otherwise he was very (.) very kind. [...] (3, 485- 486)	Aber ansonsten war er sehr sehr nett	Person nimmt Kind mit Behinderung als nett wahr	s.o.
	B: [...] So I just/ I was excited because I had never seen anything like this [...] (3, 844- 845)	Ich war sehr aufgeregt, weil ich noch nie so etwas vorher gesehen hatte	Freudige Aufregung beim ersten Besuch in einer WfbM	Freudige Aufregung
	B: [...] they were quite friendly [...] (3, 848)	Sie waren ziemlich freundlich	Person nimmt MmB als freundlich wahr	Allg. pos. Einstellung ggü. MmB
	B: [...] I think I will just say the first/ my first äh experience I was just excited. [...] (3, 861)	Ich denke ich würde eifnach sagen, dass ich bei meiner ersten Erfahrung einfach nur freudig aufgeregt war	Freudige Aufregung beim ersten Besuch in einer WfbM	Freudige Aufregung
	B: [...] I was just excited and like not surprised but you know I think I can just say excited [...] (3, 873- 874)	Ich war einfach nur freudig aufgeregt, nicht überrascht, aber ich denke, ich kann sagen, ich war einfach freudig aufgeregt	s.o.	s.o.
	B: [...] I wasn't saying I was not expecting that but it was also nice to actually see that. [...] (3, 874- 875)	Ich habe nicht gesagt, dass ich es nicht erwartet hätte, aber es war auch schön, das tatsächlich zu sehen	Person freut sich, sich mit MmB zu unterhalten	Freude
K1.2	I: [...] How was your very first experience with disability? #00:31:04-5#	I: Wie war Ihre allererste Erfahrung mit Behinderung? B: Es war eher wie Mitleid	Person empfand Mitleid ggü. MmB	Mitleid
	B: Ähm it was more like ähm pity [...] (3, 403- 406)			

B: [...] more feeling like you know just feeling like everything is more difficult than it actually is. [...] (3, 406- 407)	Eher das Gefühl, dass alles schwieriger ist als es tatsächlich ist	s.o.	s.o.
B: [...] thought ähm I thoug/ like it was just pi/ more pity than empathy you know [...] (3, 409- 410)	Es war eher Mitleid statt Mitgefühl	s.o.	s.o.
B: [...] it was just more pity than empathy [...] (3, 417)	Es war einfach mehr Mitleid statt Mitgefühl	s.o.	s.o.
B: [...] So yeah before I would just say that it it was like more pity [...] (3, 421- 422)	Ja, also vorher würde ich sagen, dass es mehr Mitleid war	s.o.	s.o.
B: [...] I just had this ideology that ähm people with disabilities/ like the whole time as a kid and äh and as a teenager and like the whole time in Uganda I just had this ideology of pity [...] (3, 531- 533)	Die ganze Zeit als Kind und als Teenagerin und die ganze Zeit über in Uganda hatte ich einfach diese Ideologie des Mitleids	s.o.	s.o.
B: [...] The the whole time I just had you know the feeling like pity (..) Yeah #00:40:30-5# (3, 538- 539)	Die ganze Zeit hatte ich das Gefühl des Mitleids	s.o.	s.o.
B: [...] you know there are some who just come to you immediately and they just say hi. And I noticed the way she's talking and the way she's walking (macht schwankende Bewegungen mit dem Oberkörper) and I was kind of scared because I pictured her going to fall down #01:03:51-4#	Es gibt manche, die kommen einfach direkt auf dich zu und begrüßen dich. Und ich bemerkte ihre Art und Weise wie sie sprach und wie sie ging und ich war irgendwie verängstigt, weil ich sie schon hinfallen sah. Ich war besorgt, weil ich dachte, sie wird hinfallen, so wie sie ging	Angst und Sorge, dass MmB auf Grund der Gehbehinderung fallen wird	Sorge

I: You were? #01:03:52-4#

B: I was kind of worried because I thought she was going to fall down because of the way she was walking you know. [...] (3, 848- 857)

K1.3

I: Ok. And what did you think in/ in the former days what did you think were the causes for disability? #00:40:37-2#

B: (..) Well (5) stress ähm trauma ähm (..) and ähm problems by (.) what is it called? All the scientific stuff you know like //problems// #00:40:59-1#

I: // sorry?// #00:40:59-1#

B: All the scientific stuff. Like problems with the/ (.) problems in the womb you know with the mum. And maybe like ähm (.) problems by what is it called? (..) Like giving birth you know. Because there's always some complications there sometimes for some people. [...] (3, 541- 551)

I: Und was dachten Sie früher über die Ursachen von Behinderung?

B: Stress, Trauma und all der wissenschaftliche Kram. Wie Probleme im Mutterleib bei der Mutter. Und vielleicht Probleme während der Geburt. Weil es da immer ein paar Komplikationen für manche Leute gibt.

Medizinische Ursachen werden als Gründe für Behinderung angesehen, wie Stress, Trauma, prä- und perinatale Komplikationen

Medizinisches Modell

B: [...] And ähm parents wh/ like the mum using drugs and stuff like that while the child was in the womb and stuff like that so yeah. #00:41:45-3# (3, 553- 554)

Und Eltern, wie zum Beispiel die Mutter, die Drogen und sowas nimmt, während das Kind noch im Bauch ist und solche Sachen.

Drogenkonsum während der Schwangerschaft als Ursache für Behinderung

Medizinisches Modell

K1.4

B: [...] But ähm interestingly enough even when I was in Uganda I I used to say like the same the same exact thing

Aber interessanterweise benutzte ich auch noch zu meiner Zeit in Uganda genau die gleichen Begrifflichkeiten,

Person- first- Sprache wurde in Uganda verwendet

Person- First- Sprache

like people with disability. Because yeah I/ that's what I say otherwise. #00:11:17-1# (3, 157- 160)

wie Menschen mit Behinderung. Das ist, was ich sonst sage.

I: So when you were a kid or a teenager ähm which persons did you consider being disabled? #00:37:08-9#

B: Ähm (..) well this word actually wasn't so much in my vocabulary by then [...] (3, 490- 493)

I: Als Sie ein Kind oder Teenagerin waren, welche Personen betrachteten Sie da als behindert?

B: Also dieses Wort war tatsächlich nicht so viel in meinem Wortschatz drin

Das Wort behindert gehörte nicht zum Wortschatz

Behindert als fehlendes Wort im Wortschatz

B: [...] I didn't really have this word in my head or in my mind. #00:38:35-4# (3, 507- 508)

Ich hatte nicht wirklich dieses Wort in meinem Kopf oder meinem Sinn

s.o.

s.o.

I: And nowadays there's a term like ähm for like children with with ähm disability: watoto wenye ulemavu? #00:51:23-0#

B: Ok. #00:51:24-2#

I: Have you heard of it? #00:51:25-3#

B: No. #00:51:26-2# (3, 698- 705)

I: Und heutzutage gibt es einen Begriff für Kinder mit Behinderung: watoto weny ulemavu. Haben Sie davon gehört?

B: Nein.

Person hat vom Begriff watoto weny ulemavu noch nicht gehört

Unkenntnis über Begriff watoto wenye ulemavu

K1.5

B: [...] But I just thought it was m/ way more difficult with people with ähm disabilities than it actually [...] (3, 408- 409)

Ich dachte einfach, es wäre sehr viel schwieriger für Menschen mit Behinderung als es tatsächlich ist

Person vertrat Ansicht, dass es für MmB sehr viel schwieriger ist

MmB haben es schwer

B: [...] I just thought that/ 'cause even like when I had just started working at the stiftung I needed I I thought like I always have to be there with them

Auch als ich gerade erst anfing, in der Stiftung zu arbeiten, dachte ich, ich müsste immer bei ihnen sein, weil ich dachte, dass immer etwas schief geht.

Person dachte, dass MmB nicht alleine gelassen werden könnten, ohne das etwas schief geht

MmB können nicht selbstständig arbeiten

<p>because I thought something go wrong always. [...] (3, 412- 415)</p>			
<p>B: [...] I thought they were incapable doing anything [...] (3, 416- 417)</p>	<p>Ich dachte, sie wären unfähig, irgendetwas zu machen</p>	<p>Person dachte, MmB seien unfähig</p>	<p>MmB sind unfähig</p>
<p>B: [...] And like (.) like wanting to (.) imagining that I could pick (unv.) like if they are doing something they can not definitely do it on thems/ on their ow/ by themselves. [...] (3, 417- 419)</p>	<p>Und ich stellte mir vor, dass wenn sie etwas machen, dann können sie es definitiv nicht selbstständig machen</p>	<p>Person dachte, MmB können nicht selbstständig arbeiten</p>	<p>MmB können nicht selbstständig arbeiten</p>
<p>B: [...] Or yeah then when I (unv.) just somebody with a disability I would just think ähm some/ he needs/ he or she needs more care more help [...] (3, 504- 506)</p>	<p>Wenn ich jemanden mit einer Behinderung sah, dachte ich, dass er oder sie mehr Pflege und mehr Hilfe benötigt</p>	<p>Person dachte, MmB haben größeren Bedarf an Pflege und Hilfe</p>	<p>MmB sind auf Hilfe angewiesen</p>
<p>B: [...] definitely doesn't learn things the way I do. [...] (3, 506- 507)</p>	<p>Sie lernen Dinge definitive nicht so wie ich</p>	<p>Person dachte, dass MmB Dinge anders lernen</p>	<p>MmB lernen anders</p>
<p>B: [...] people being a bit like helpless you know. Needing more help and and you know. Like just not being able to do anything on their own and stuff like that. But the (ideal?) #00:40:09-3# / like not being able to do much you know on their own [...] (3, 533- 536)</p>	<p>Dass die Leute ein wenig hilflos sind. Dass sie mehr Hilfe brauchen. Einfach dass sie nicht in der Lage sind, Dinge selbstständig zu tun. Dass sie nicht in der Lage sind, viele Dinge eigenständig zu machen.</p>	<p>Person dachte, dass MmB mehr Hilfe benötigen und darauf angewiesen sind und dass sie nicht selbstständig sein können</p>	<p>MmB sind auf Hilfe angewiesen MmB können nicht selbstständig arbeiten</p>
<p>B: [...] And I I knew they could do something. I had the feeling that they could do things on their own but maybe not ähm totally you know. [...] (3, 536- 538)</p>	<p>Und ich wusste, dass sie etwas machen konnten. Ich hatte das Gefühl, dass sie Dinge auf ihre Art und Weise machen können, aber nicht vollständig</p>	<p>Person traut MmB nicht zu, Dinge vollständig alleine zu machen</p>	<p>MmB können nicht selbstständig arbeiten</p>

	<p>I: And did you maybe yourself had any prejudices? #00:44:30-3#</p> <p>B: (...) well I had the/ yes kind of I had this one thing this one issue that ähm people with disability needed way way more help than they actually do. [...] (3, 597- 600)</p>	<p>I: Und hatten Sie selbst vielleicht irgendwelche Vorurteile?</p> <p>B: Also ich hatte quasi diesen einen Punkt, dass Menschen mit Behinderung sehr viel mehr Hilfe benötigen, als sie es tatsächlich tun</p>	<p>Person hatte das Vorurteil, dass MmB auf sehr viel Hilfe angewiesen sind</p>	<p>MmB sind auf Hilfe angewiesen</p>
	<p>B: [...] (before I had this idealism?) that ähm they needed everything to be done for themselves you know. Like/ I'm sorry not for themselves, for them. [...] (3, 601- 602)</p>	<p>Vorher hatte ich diesen Idealismus, dass alles für sie gemacht werden müsste</p>	<p>Person dachte, dass MmB nichts selbst tun können</p>	<p>MmB können nicht selbstständig arbeiten</p>
	<p>B: [...] And then they all like/ I just (.) I don't know the there/ there was/ there were just so many people. And I was like „so all these people are supposed to have a behindungen but they are all doing something. And some of this stuff I can't even do. This is so interesting“. [...] (3, 840- 843)</p>	<p>Und da waren einfach so viele Leute. Und ich wunderte mich, dass all diese Leute eine Behinderung haben sollten, aber alle haben etwas gemacht. Und sie machten Dinge, die nicht einmal ich machen kann. Das fand ich interessant.</p>	<p>Person war verwundert, dass alle MmB in der WfmB eine Beschäftigung hatten und Dinge taten, die sie selbst nicht konnte</p>	<p>s.o.</p>
	<p>B: [...] I also still had this mentality that they need a lot of help, a lot of help, a lot of help. [...] (3, 862- 863)</p>	<p>Ich hatte auch immer noch die Mentalität, dass sie sehr viel Hilfe benötigen</p>	<p>Person dachte, dass MmB sehr viel Hilfe benötigen</p>	<p>MmB sind auf Hilfe angewiesen</p>
K1.6	<p>B: [...] I mean I wasn't thinking that they could not be able to (unv.) themselves right. [...] (3, 411- 412)</p>	<p>Ich meine, ich dachte nicht, dass sie nicht in der Lage wären, selbstständig Dinge richtig zu machen</p>	<p>Person traut MmB zu, Dinge selbstständig korrekt zu machen</p>	<p>MmB können selbstständig arbeiten</p>
	<p>B: [...] And at first I did/ I thought he was just being a kid right. Because he was like drooling (zeigt mit Hand auf Mundwinkel), saliva was coming out of/ like he was active and everything.</p>	<p>Und zuerst dachte ich, dass er einfach ein Kind war. Weil er sabberte und Speichel kam heraus. Er war aktiv, er hatte keine körperliche Behinderung. Aber er war klein und verhielt sich wie</p>	<p>Person dachte im Kontakt zu einem Kind mit Behinderung nicht an diese</p>	<p>Behinderung nicht als erster Gedanke im Kontakt zu MmB</p>

He didn't have any physical
behinderung. But he was small small
and (unv.) ähm actually just acting
like a two year old, you know
#00:35:26-2#

I: hm (bejahend) #00:35:26-9#

B: So (.) I didn't really think anything
of it and I just played with him and I
was like „ok it (.) he's just a“/ like I I
didn't (..) // (unv.) // #00:35:41-7# (3,
450- 458)

ein Zweijähriger. Ich dachte mir nichts
dabei und spielte einfach mit ihm und
dachte mir nichts dabei.

B: [...] I/ but the/ all the/ the first time
I met him I just/ I don't know I didn't
think so much about it. I didn't even
think about disability. Yeah.
#00:37:03-2# (3, 486- 488)

Beim ersten Mal als ich ihn traf, dachte
ich nicht so viel daran. Ich dachte nicht
einmal an die Behinderung

s.o.

s.o.

B: [...] I I don't mean to sound
unrealistic but it **not** the first thing I
think about when I/ when I see human
I see a human. #00:38:54-3# (3, 513-
514)

Ich möchte nicht unrealistisch klingen,
aber es ist nicht das erste woran ich
denke. Wenn ich einen Menschen sehe,
sehe ich einen Menschen

Person sieht zunächst den
Menschen und erst dann die
Behinderung

MmB sind Menschen.
Behinderung nicht als erster
Gedanke im Kontakt zu MmB

B: Then after that like after seeing the
human yes it it's a human and then
after that when I (unv.) „oh his eyes
are you know (macht mit den
zeigefingern ein kreuz) like (unv.) or
he is not walking right you know. But
I don't/ I just don't/ That's (just not?)
the first thing I think about
#00:39:12-7# (3, 518- 521)

Und dann, nachdem ich den Menschen
gesehen habe, dann bemerke ich, dass er
schießt oder dass er nicht richtig läuft.
Aber das ist einfach nicht das erste
woran ich denke

s.o.

s.o.

	B: [...] It wasn't something that I was thinking about so much. I was just thinking about human beings human beings human beings yeah. #00:45:14-0# (3, 603- 605)	Es war nicht wirklich etwas, worüber ich viel nachdachte. Ich dachte nur an Menschen.	s.o.	s.o.
	B: [...] like I see the human being first. [...] (3, 784- 785)	Ich sehe den Menschen zuerst	s.o.	s.o.
K1.7	B: [...] But I always had to help [...] (3, 419- 420)	Aber ich musste immer helfen	Person half MmB immer, auch wenn die Hilfe nicht benötigt wurde	Paternalistisches Verhalten
K1.8	B: [...] I just played with him [...] (3, 457)	Ich spielte einfach mit ihm	Person spielt mit Kind mit Behinderung	Gemeinsames spielen
K2.1.1	B: [...] like that I feel like/ and I think they're also just a bit more open you know? [...] (3, 312- 313)	Ich habe das Gefühl und ich denke auch, dass sie ein wenig offen sind	Mitmensch sind offen ggü. MmB	Allg. pos. Einstellung ggü. MmB
K2.1.2	B: [...] it's just not taken well. [...] (3, 54)	Es wird einfach nicht gut aufgefasst	Mitmenschen fassen Behinderung nicht gut auf	Allg. negative Einstellung ggü. MmB
	B: [...] But the little I was exposed to showed me that the ähm the disabilities are not as embraced or you know yeah as they are in Germany. #00:07:18-1# (3, 92- 93)	Aber dem wenigen, das ich ausgesetzt war, zeigte mir, dass Behinderungen nicht so gut angenommen werden, wie sie es hier in Deutschland werden	Behinderung wird nicht gut angenommen	s.o.
	I: How do you perceive the attitude towards people with disability in the Ugandan culture and society nowadays? #00:21:12-8# B: Well, ähm (5) it's still not very good [...] (3, 277- 283)	I: Wie nehmen Sie die Wahrnehmung ggü. Menschen mit Behinderung in der ugandischen Kultur und Gesellschaft heutzutage war? B: Es ist immer noch nicht richtig gut.	Die Einstellung ggü. MmB in der ugandischen Kultur und Gesellschaft ist noch immer nicht sehr gut.	s.o.

	B: [...] an embarrassment you know. [...] (3, 571- 572)	Eine Beschämung	Behinderung wird als Beschämung wahrgenommen	Beschämung
	B: [...] Just not not nice not nice [...] (3, 595)	Einfach nicht nett	Keine nette Einstellung ggü. MmB	Allg. negative Einstellung ggü. MmB
K2.1.3	B: [...] It's a curse [...] (3, 53)	Es ist ein Fluch	Ein Fluch als Ursache für Behinderung	Moralisches Modell
	B: [...] my parents and their their age mates they seem to be more educated and more aware of what a behinderung is and that it's not like a curse. It's/ it can be handled. (3, 288-289)	Meine Eltern und ihre Altersgruppe scheinen gebildeter zu sein und mehr Bewusstsein über Behinderung zu haben. Sie wissen, dass es kein Fluch ist und dass mit Behinderung gehandhabt werden kann	Mitmenschen wissen, dass Behinderung kein Fluch ist	Ablehnung des Moralischen Modells
	B: [...] she told me „yeah he had meningitis. And it kind of ähm went/ got up to his brain. And ähm yeah and that's why he is like that.“ [...] (3, 482- 483)	Sie erzählte mir, dass er Meningitis hatte und dass das in sein Gehirn ging. Und deshalb ist er so.	Meningitis als Ursache für Behinderung	Medizinisches Modell
	B: [...] And maybe the extreme people would even say that it's like a punishment from God or something. [...] (3, 572- 573)	Und vielleicht würden die extremen Leute sogar sagen, dass es wie eine Strafe Gottes oder so ist	Behinderung als Strafe Gottes	Moralisches Modell
	I: So my question now was äh is ähm in your own perception which explanatory model was popular in the Ugandan culture or society during your time? #00:53:59-9# B: Well definitely ähm the the/ everything under the the moral model. [...] (744- 747)	I: Meine Frage jetzt ist, nach Ihrer eigenen Wahrnehmung, welches Erklärungsmodell war in der ugandischen Kultur und Gesellschaft zu Ihrer Zeit populär? B: Es war auf jeden Fall alles, was unter das moralische Modell fällt	Moralisches Modell war/ ist in Uganda prävalent	s.o.

B: [...] I **did** mentioned that/ stuff like a punishment or äh äh something evil or a curse. I mentioned that. So everything under the moral model. [...] (3, 747- 749)

Ich merkte Sachen an wie eine Strafe oder etwas Böses oder ein Fluch- also alles unter dem Moralischen Modell

Unter das moralische Modell fallen Strafe, Böses, Fluch als Ursache für Behinderung

s.o.

B: [...] And ähm (.) the medical model ähm it was more the results of a disease and a permanent damage you know. Which can not/ which is not irreversible. And I don't know. I think only like ähm the rich minority had the chance to have some untersuchungen or what ever and see if it could be medically treated or cured. [...] (3, 749- 753)

Und das medizinische Modell war mehr die Resultet einer Krankheit oder einer permanenten Schädigung, die nicht reversibel ist. Ich denke, nur die reiche Minderheit hatte die Chance auf Untersuchungen und zu sehen, ob es medizinisch behandelt oder geheilt werden kann

Unter das medizinische Modell fallen Krankheiten oder irreversible Schädigungen als Ursache von Behinderung, wobei sich nur die reiche Minderheit eine medizinische Versorgung leisten kann

Medizinisches Modell

B: [...] And the social model well I don't know because ähm (.) we have (.) ähm ramps you know. For like entering buildings for like wheelchair for wheelchairs. [...] (3, 753- 754)

Und beim sozialen Modell weiß ich es nicht. Wir haben Rampen, um Gebäude mit dem Rollstuhl zu betreten

Rampen weisen darauf hin, dass soziale Modell zum Teil prävalent ist

Soziales Modell

B: [...] Mostly yeah the moral model [...] (3, 760)

Hauptsächlich das moralische Modell

Das Moralische Modell ist hauptsächlich in Uganda prävalent

Moralisches Modell

B: [...] a bit of the medical model [...] (3, 760- 761)

Ein wenig das medizinische Modell

Das medizinsche Modell ist ein wenig prävalent

Medizinisches Modell

B: [...] the way people were talking about them you know with the moral model stuff [...] (3, 783- 784)

Die Art und Weise, wie Leute über sie gesprochen haben, mit dem ganzen Kram des moralischen Modells

Moralisches Modell ist in Uganda prävalent

Moralisches Modell

B: [...] So yes and then, I don't know in the German culture you don't really have this as far as I've seen the ähm

In der deutschen Kultur gibt es keine Aspekte des moralischen Modell, zumindest in soweit wie ich es gesehen

Im Gegensatz zu Deutschland wird in Uganda das moralische Modell angenommen und z.B.

s.o.

the moral the moral bit of it. You don't have it ähm the being/ disability being a curse or ähm you know stuff like that. And it's there in Uganda. So that's a huge difference between both cultures. #01:09:53-7# (3, 912-916)

habe. Hier wird nicht angenommen, dass Behinderung ein Fluch ist oder so ein Kram. Und das gibt es in Uganda. Das ist also ein großer Unterschied zwischen beiden Kulturen.

geglaubt, dass Behinderung ein Fluch ist

K2.1.4

I: And how were people with disability called in the/ your mother tongue and your father tongue? Are there any vocabulary to talk about disability? #00:50:01-8#

B: Yeah. But I don't know really. But I know in (.) I know in my father's tongue (.) I don't know (it exactly?) but I know in my father tongue it wasn't good. Like you know it was more something evil. And (.) // (unv.) // #00:50:24-9#

I: // (unv.) // your (father's?) tongue? #00:50:25-4#

B: Ähm my father tongue is Luganda. #00:50:29-0# (3, 671- 680)

I: Und wie wurden Menschen mit Behinderung in Ihrer Mutter- und Vatersprache genannt? Gibt es Wörter, um über Behinderung zu sprechen?
B: Ja, aber ich weiß es nicht wirklich. Aber ich weiß, dass es in meiner Vatersprache Luganda nicht gut war. Es war eher etwas Böses

In Luganda gibt es Wörter, um über Behinderung zu sprechen, die sind jedoch negativ konnotiert und implizieren etwas Böses

Negativ konnotiertes Vokabular in Luganda

B: And Swahili. My mum ähm yeah. So my my mum is Kenyan so (.) for her it's Swahili and I'm not sure what the (.) what the word for that is. But I think it's something close to the meaning of stupid. Yeah. #00:50:51-4# (3, 684- 686)

Und Suaheli. Meine Mutter kommt aus Kenia, sie spricht Suaheli und ich bin mir nicht sicher, was da das Wort für ist. Aber ich glaube, es ist etwas mit der Bedeutung von dumm

In Suaheli gibt es Wörter, um über Behinderung zu sprechen, die sind jedoch negativ konnotiert und implizieren Dummheit

Negativ konnotiertes Vokabular in Suaheli

K2.1.5	B: [...] Because it's a shame. [...] (3, 53)	Weil es eine Schande ist	Behinderung wird als Schande angesehen	Behinderung als Schande
	B: (..) Mhm (4) I think it just comes from the fact that somebody either looks different or needs different ähm different methods of teaching or caring than normal (macht „Gänsefüßchen“ mit beiden Händen). I think this comes from that. And ähm the fact that it's not like/ I think it just comes from the fact that it's different (macht „Gänsefüßchen“ mit beiden Händen) you know. #00:05:14-2# (3, 66- 70)	Ich denke, es kommt einfach von dem Fakt, dass jemand entweder anders aussieht oder andere Methoden des Lernen oder Pflegens braucht, statt normalerweise. Ich denke, es kommt daher. Und ich denke, es kommt einfach von dem Fakt, dass es anders ist.	MmB weren als anders und nicht normal angesehen	Behinderung als Abweichung von der Norm
	B: [...] They can learn something. Maybe not the most complicated [...] (3, 339)	Sie können etwas lernen, vielleicht nicht das Komplizierteste	MmB können keine komplizierten Sachen lernen	MmB können keine komplizierten Sachen lernen
	B: [...] knowing that ähm disability the big big problem and it's not good. And that/ you can not help people with disabilities and stuff like that. [...] (3, 359- 360)	Zu wissen, dass Behinderung das große Problem ist und es nicht gut ist. Und dass man Menschen mit Behinderung nicht helfen kann	Behinderung wird als Problem angesehen, dem nicht geholfen werden kann	Behinderung als Problem
	I: And how were people with disability talked about back in the days when you were still living in Uganda? #00:42:01-8# B: (...) Yeah like like a problem you know? #00:42:07-2# (3, 564- 567)	I: Und wie wurde früher über Menschen mit Behinderung gesprochen zu der Zeit, als Sie noch in Uganda lebten? B: Wie ein Problem	Über Behinderung wird wie ein Problem gesprochen	s.o.
	B: Like (.) a problem for the family. [...] (3, 571)	Wie ein Problem für die Familie	Behinderung wird als Problem für die Familie angesehen	s.o.

B: [...] just something to make life more difficult. [...] (3, 572)	Einfach etwas, um das Leben schwieriger zu machen	Behinderung führt dazu, dass das Leben schwieriger wird	s.o.
I: Yeah, it's ok. And ähm which prejudices towards people with disability do you remember from your time in Uganda? #00:43:35-1# B: (..) That they were stupid like [...] (3, 586- 589)	I: Und welche Vorurteile gegenüber Menschen mit Behinderung erinnern Sie aus Ihrer Zeit in Uganda? B: Dass sie dumm waren	MmB werden als dumm angesehen	MmB sind dumm
B: [...] like something without a brain [...] (3, 590)	Wie etwas ohne ein Gehirn	MmB werden als dumm angesehen und als ein Objekt	s.o. MmB sind Objekte
B: [...] That can not (..) communicate that „yes that's good, yes, no this is bad. Yes I would like to have this“ you know. [...] (3, 591- 592)	Das nicht kommunizieren kann und nicht sagen kann, ob etwas gut oder schlecht ist und welche Bedürfnisse es hat	MmB können keine Bedürfnisse kommunizieren	MmB können sich nicht mitteilen
B: [...] like they were thought as (..) someone that can not really think for themselves you know. [...] (3, 593- 594)	Es wurden von ihnen gedacht, dass sie nicht für sich selbst denken können	MmB können nicht selbstständig denken	MmB können nicht selbstständig denken
B: I/ because ähm I can tell like from conversation with some people when they ask/ when I'm like just talking about something and they/ or someone and they ask first „what is (the?) disability? What is the disability?“ (unv.) when I'm trying to tell them something else about the person but they just go straight to (unv.) #00:59:08-5# the disability of this person you know. [...] (3, 794- 798)	Ich kann von Unterhaltungen mit Leuten berichten, dass wenn ich einfach über etwas erzähle, fragen sie zuerst, was die Behinderung ist. Wenn ich versuche, ihnen etwas anderes über die Person zu erzählen, aber sie direkt die Behinderung der Person ansprechen	Die Mitmenschen fokussieren sich nur auf die Behinderung, auch wenn über andere Aspekte der Person berichtet werden möchte	Die Behinderung charakterisiert die MmB

	B: [...] So the other people as well will/ like the other Ugandans as well will also know that people with disabilities are not work/ like they are not workless [...] (3, 1075- 1077)	So dass die anderen Ugander*innen wissen werden, dass Menschen mit Behinderung nicht arbeitslos sind	Derzeit gehen Ugander*innen davon aus, dass MmB arbeitslos sind	MmB sind arbeitslos
	B: [...] So the other people as well will/ like the other Ugandans as well will also know that people with disabilities [are not work/ like they are not workless] they can actually do things you know. They can actually learn. [...] (3, 1075- 1077)	So dass die anderen Ugander*innen wissen werden, dass [Menschen mit Behinderung nicht arbeitslos sind] sie tatsächlich Dinge tun können, dass sie tatsächlich lernen können	Derzeit gehen Ugander*innen davon aus, dass MmB keine Dinge tun und/oder lernen können	MmB können nicht tätig sein MmB können nicht lernen
K2.1.6	B: [...] But I I I think ähm it's a bit better because [people are more educated.] And people are more accepting? [...] (3, 286- 287)	Aber ich denke, dass es etwas besser ist, weil [die Menschen schulisch gebildeter sind] und Menschen sind akzeptierender.	Mitmenschen akzeptieren MmB	Mitmenschen akzeptieren MmB
	B: [...] Ähm people ca/ ähm people/ menschen mit behinderungen like they can learn, right [...] (3, 290)	Menschen mit Behinderung können lernen	Manche Mitmenschen wissen, dass MmB lernen können	MmB können lernen
	B: [...] And they they they are just like normal human beings. [...] (3, 291)	Und sie sind ganz so wie normale Menschen	Manche Mitmenschen sehen MmB als Menschen wie alle anderen an	MmB sind Menschen
	B: [...] So they do not need to be hidden away and stuff like that. [...] (3, 291- 292)	Sie müssen also nicht versteckt werden	Manche Mitmenschen sind der Meinung, dass MmB nicht versteckt werden müssen	MmB müssen nicht versteckt werden
	B: [...] And they're also telling their friend that „yeah it's urgent and like this and like this. It doesn't help to be bad, it doesn't have to be a bad thing. Yes it's more difficult and it's different than how you handle another	Und sie erzählen auch ihren Freund*innen, dass es dringend ist. Dass es nicht hilft, böse zu sein, dass es keine schlechte Sache sein muss. Ja, es ist schwieriger und es ist anders, als wenn man ein anderes Kind hat. Aber es	Manche Mitmenschen sind der Meinung, dass Behinderung per se nichts Schlechtes ist und MmB auch Dinge erreichen können	Behinderung ist nichts Schlechtes. MmB können Dinge erreichen

<p>child or stuff like that. But it's not always bad and you see you see how we can help them and you see how different (unv.) #00:23:39-6# You can be successful with them and how we can ähm you know like we see where we make progress and where we don't make progress. So we know (who?) are learning, how to work with them and stuff like that.“ [...] (3, 303- 310)</p>	<p>ist nicht immer schlecht und man sieht, wie wir ihnen helfen können. Man kann erfolgreich mit ihnen sein und wir sehen, wo wir Fortschritte machen und wo wir keine Fortschritte machen. Wir lernen also, wie wir mit ihnen arbeiten</p>		
<p>B: [...] And some who are actually like „yeah they are human beings. [...] (3, 337- 338)</p>	<p>Und manche, die tatsächlich sagen, dass sie Menschen sind</p>	<p>Manche Mitmenschen sind der Meinung, dass MmB Menschen sind</p>	<p>MmB sind Menschen</p>
<p>B: [...] why would they not be able to learn? They have brains they can you know. They can learn something. [Maybe not the most complicated stuff] or maybe they can learn I don't Mathe but they can speak properly but they can still/ [...] (3, 338- 340)</p>	<p>Warum sollten sie nicht in der Lage sein zu lernen? Sie haben Gehirne, sie können etwas lernen. [Vielleicht nicht das komplizierteste] oder vielleicht können sie Mathe, aber sie können ordentlich reden</p>	<p>Manche Mitmenschen sind der Meinung, dass MmB lernen können</p>	<p>MmB können lernen</p>
<p>B: [...] they obviously want to teach the children and they want to give ähm their children a good quality of life [...] (3, 990- 991)</p>	<p>Sie wollen offensichtlich die Kinder unterrichten und ihnen eine gute Lebensqualität bieten</p>	<p>Mitmenschen wollen MmB Dinge beibringen und ihnen eine gute Lebensqualität bieten</p>	<p>MmB können lernen MmB haben ein Recht auf eine gute Lebensqualität</p>
<p>B: [...] the similarity is we all want to give a good quality of life. [...] (3, 997- 998)</p>	<p>Die Gemeinsamkeit ist, dass wir alle eine gute Lebensqualität geben wollen</p>	<p>Mitmenschen wollen MmB eine gute Lebensqualität geben</p>	<p>MmB haben ein Recht auf eine gute Lebensqualität</p>
<p>B: Like the similarity is the the will, right. No no the/ not the will sondern the (..) the like we all want to do it, right. The Lust (deutsches Wort) I think the Lust to do it but not the ähm</p>	<p>Die Gemeinsamkeit ist der Wunsch, es zu tun [gute Lebensqualität zu geben], aber nicht die tatsächliche Motivation und die tatsächliche Anwendbarkeit</p>	<p>s.o.</p>	<p>s.o.</p>

not the actual motivation and the actual practicality of it. Like it's good in theory but not practically you know? #01:17:01-6#

I: The intention? #01:17:02-5#

B: No, like the (..) how should I say it? (..) the/ like/ we we all/ the similarity is that we all like the Germans and the Ugandans we have like the majority of people wants to help. And so like provide a better quality of life. (3, 1003- 1012)

dessen. Es ist quasi gut in der Theorie aber nicht in der Praxis.

Die Gemeinsamkeit ist, dass wir alle, die Mehrheit der Deutschen und der Ugander*innen helfen wollen und eine bessere Lebensqualität ermöglichen wollen.

K2.1.7	B: [...] But like as I've seen or heard in Uganda they kind of like hide you know the person in the house. [...] (3, 52- 53)	Aber so wie ich es in Uganda gesehen und gehört haben, verstecken sie die Person quasi im Haus	MmB werden im Haus versteckt	Mitmenschen verstecken MmB
	B: [...] And then the person has no chance to develop himself you know. Has no chance to really learn or to go to school. Or to learn that they can be ähm something that they can you know. Yeah that they can be productive with themselves #00:04:30-1# (3, 54- 57)	Und die Person hat keine Chance sich selbst zu entwickeln. Sie hat keine Chance wirklich zu lernen oder zur Schule zu gehen. Oder zu lernen, dass sie etwas sein kann, dass sie selbst produktiv sein kann.	Mitmenschen verwehren MmB die Chance sich zu entwickeln, zu lernen und Selbstwirksamkeit zu entwickeln	Mitmenschen fördern Selbstständigkeit der MmB nicht
	B: [...] And I think like in like you can/ how you/ in Germany you can ähm ähm ähm ähm people with disabilities are like a (part?) of (seen?) right? #00:06:36-1# People with disability they are li/ encouraged to (.)to make life. To have relationships, to have a wohnung, to go to school, to	In Deutschland werden Menschen mit Behinderung gesehen. Menschen mit Behinderung werden ermutigt, sich ein Leben zu schaffen, Beziehungen zu haben, eine Wohnung zu haben, zur Schule zu gehen, zu arbeiten und selbst produktiv zu sein. Wohingegen ich das in Uganda nicht gesehen habe	In Uganda ermutigen Mitmenschen die MmB nicht zu einem selbstständigen Leben	s.o.

<p>work and to be productive with themselves. Where as in Uganda I I I (zeigt auf sich) just have not seen this you know. [...] (3, 86- 90)</p>			
<p>B: [...] I mean they are still hidden away in their homes [...] (3, 292)</p>	<p>Ich meine, sie werden immer noch in ihren Häusern versteckt</p>	<p>Mitmenschen verstecken MmB</p>	<p>Mitmenschen verstecken MmB</p>
<p>B: [...] The the kids with disabilities are staying at home. They are being hidden [...] (3, 646- 647)</p>	<p>Die Kinder mit Behinderung bleiben zu Hause. Sie werden versteckt.</p>	<p>s.o.</p>	<p>s.o.</p>
<p>B: [...] I don't know if they are taught from home but they just don't have the opportunity to to see what they can/ to learn what they can do with themselves. To go to school, to learn, to to learn a skill you know. I don't know, how to play an instrument or how to (filzen?) or how to nähen or/ they can not/ they/ as far as I know they can't do this. They don't do this. They are not going into school. I I don't know. [...] (3, 647- 652)</p>	<p>Ich weiß nicht, ob sie von zu Hause aus unterrichtet werden, aber sie haben einfach nicht die Möglichkeit zu erfahren, dass sie lernen können, was sie selbst machen können: zur Schule gehen, eine Fähigkeit zu lernen, lernen, ein Instrument zu spielen, zu filzen oder zu nähen. So weit ich weiß, können sie da nicht erleben. Sie machen es nicht. Sie gehen nicht zu Schule.</p>	<p>Mitmenschen verwehren den Kindern mit Behinderung den Besuch einer Schule und somit die Chance, Fähigkeiten und Fertigkeiten zu lernen</p>	<p>Mitmenschen verwehren MmB Bildung</p>
<p>B: [...] For as in in this/ in the Ugandan culture it's not so much there as far as I know. And especially the thing with teaching and letting people like (.) learn their abilities right. [...] (3, 907- 908)</p>	<p>In der ugandischen Kultur ist es nicht so viel, soweit ich weiß [ein normales Leben zu führen]. Und vor allem das Ding mit dem unterrichten und Menschen ihre Fähigkeiten lernen zu lassen</p>	<p>Mitmenschen ermöglichen es MmB nicht, Wissen und Fähigkeiten zu lernen</p>	<p>s.o.</p>
<p>B: [...] People are more s/ I think like people are more stuck in their disability because they are not taught that they have/ despite their disability they also have ability. This is in Uganda now right. [...] (3, 909- 911)</p>	<p>Ich denke, die Menschen sind mehr in ihrer Behinderung gefangen, [gefangen in dem, was sie nicht können], weil ihnen nicht beigebracht wird, dass sie trotz ihrer Behinderung auch</p>	<p>Mitmenschen ermöglichen es MmB nicht, ihre Fähigkeiten selbst zu erfahren</p>	<p>Mitmenschen fördern Selbstständigkeit der MmB nicht</p>

Fähigkeiten habe. Das ist so in Uganda heutzutage.

K2.1.8	<i>- keine Fundstelle gefunden -</i>			
K2.1.9	B: [...] But I I I think ähm it's a bit better because people are more educated. [...] (3, 286- 287)	Aber ich denke, dass es etwas besser ist, weil die Menschen schulisch gebildeter sind	Durch schulische Bildung verbessert sich die Einstellung zu Behinderung	Schulische Bildung beeinflusst Einstellung positiv
	B: [...] Like like my parents and their their age mates they seem to be more educated and more aware of what a behindung is [...] (3, 287- 289)	So wie meine Eltern und deren Altersgruppe, sie scheinen schulisch gebildeter zu sein und ein größeres Bewusstsein für Behinderung zu haben	Durch schulische Bildung und mehr Bewusstsein für Behinderung verändert sich die Einstellung	s.o. Bewusstsein für Behinderung beeinflusst Einstellung positiv
	B: [...] they ähm are a bit more aware about ähm disability and that helps the situation. [...] (3, 293- 295)	Ihnen ist Behinderung ein bisschen bewusster und das hilft der Situation	Mehr Bewusstsein für Behinderung verändert die Einstellung positiv	Bewusstsein für Behinderung beeinflusst Einstellung positiv
	B: [...] You know how different generations are open at their own levels. So like my grand- parents they are not open to new things. But my parents are a bit more open, you know. [...] (3, 313- 315)	Verschiedene Generationen sind auf ihrem eigenen Level offen. Sprich meine Großeltern nicht nicht offen gegenüber neuen Dingen. Aber meine Eltern sind ein bisschen offener	Je nach Generation besteht mehr Offenheit ggü. neuen Dingen/ MmB	Der Grad an Offenheit ggü. MmB ist abhängig von der Generation
	I: Yeah why why is it like that? Do you do you have an explanation or? #00:26:34-9# B: No I don't. I think it's just sometime ignorance. [...] (3, 352- 354)	I: Warum ist das so? Haben Sie eine Erklärung? B: Nein, habe ich nicht. Ich denke es ist manchmal einfach Ignoranz	Ignoranz als Grund für negative Einstellung	Ignoranz fördert negative Einstellung
	B: [...] some people are just ignorant [...] (3, 357- 358)	Manche Menschen sind einfach ignorant	s.o.	s.o.

	B: [...] some people are just taught like this, right. So they were brought up like this knowing that ähm disability the big big problem and it's not good [...] (3, 358- 359)	Manchen Menschen wurde das einfach so gelehrt. Sie wurden so erzogen zu wissen, dass Behinderung das große Problem ist und dass es nicht gut ist	Erziehung beeinflusst die Einstellung	Erziehung beeinflusst Einstellungsbildung
	B: [...] I never heard about God condemning someone because this person was disabled or whatever. And like growing up and going to Sunday school we were learning a lot about God is love and blablabla. So (.) yeah maybe it could be that. [...] (3, 819-822)	Ich habe nie davon gehört, dass Gott jemanden verurteilt, weil diese Person behindert war. Und als ich aufwuchs und zur Sonntagsschule ging, haben wir viel darüber gelernt, dass Gott Liebe ist. Also das könnte es vielleicht sein	Der religiöse Glaube beeinflusst die Einstellung	Religion beeinflusst Einstellungsbildung
	B: [...] And by the time there's a werkstatt in Uganda for people with disability it seems the general attitude towards them will have changed. So the other people as well will/ like the other Ugandans as well will also know that people with disabilities are not work/ like they are not workless they can actually do things you know. [...] (3, 1073- 1077)	Und wenn es dann eine Werkstatt in Uganda für Menschen mit Behinderung gibt, scheint es, als werde sich die allgemeine Einstellung ihnen gegenüber verändert haben. So dass die anderen Ugander*innen auch wissen werden, dass Menschen mit Behinderung nicht arbeitslos sind und dass sie tatsächlich Dinge tun können	WfbM und die damit gemachten Erfahrungen, dass MmB produktiv sein können, können zur Einstellungsänderung führen	MmB als produktive Menschen wahrzunehmen, beeinflusst Einstellungsbildung
K2.2	B: [...] I just played with him [...] (3, 457)	Ich spielte einfach mit ihm	Person spielte mit Kind mit Behinderung	Gemeinsames Spielen
	B: [...] actually I met him again because you know our parents being friends we visit each other [...] (3, 484- 485)	Ich traf ihn tatsächlich nochmal, weil wir uns gegenseitig besuchte, da unsere Eltern befreundet waren	Person besucht Kind mit Behinderung mehrmals	s.o.
K2.3.1	B: [...] I just heard of maybe homes? That take care of those people. [...] (3, 82)	Ich habe vielleicht von Heimen gehört, die diese Leute pflegen	Wohn- und Pflegeeinrichtungen für MmB	Wohn- und Pflegeeinrichtungen für MmB

B: [...] And the social model well I don't know because ähm (.) we have (.) ähm ramps you know. For like entering buildings for like wheelchair for wheelchairs. [...] (3, 753- 754)

Und das soziale Modell, weil wir Rampen haben, damit man mit Rollstühlen Gebäude betreten kann

Rampen an Eingängen zu Gebäuden

Mobile Barrierefreiheit in öffentlichen Gebäuden

K2.3.2

B: [...] the Werkstatt for people with disability. And ähm (..) I've never seen anything like this in Uganda [...] (3, 80- 81)

Ich habe in Uganda noch nie eine Werkstatt für Menschen mit Behinderung gesehen

Keine WfbM in Uganda

Fehlende Arbeitsmöglichkeiten für MmB

B: [...] But they just **take care** of them and they don't really take the time to teach them or find something that they can **learn** you know. Or **find ways** of helping them but they just do like ähm just like the basic things you need to make life you know. First of have a life. [...] (3, 83- 86)

Aber sie pflegen sie nur. Sie nehmen sich nicht wirklich die Zeit, ihnen etwas beizubringen oder etwas zu finden, was sie lernen können. Oder Wege zu finden, wie sie ihnen helfen können. Sie machen nur die grundlegenden Dinge, die man zum Leben braucht. Zunächst ein Leben haben.

Wohn- und Pflegeeinrichtungen pflegen nur die MmB, sie fördern nicht die Selbstständigkeit

Fehlende Maßnahmen, die die Selbstständigkeit von MmB fördern

B: [...] And ähm (.) the medical model ähm it was more the results of a disease and a permanent damage you know. Which can not/ which is not irreversible. And I don't know. I think only like ähm the rich minority had the chance to have some untersuchungen or what ever and see if it could be medically treated or cured. [...] (3, 749- 753)

Das medizinische Modell, das war mehr die Resultate einer Krankheit oder einer permanenten Schädigung, was irreversibel ist. Ich denke, nur die reiche Minderheit hatte die Chance zu Untersuchungen oder konnten medizinisch behandelt oder geheilt werden.

Nur die reiche Minderheit hat einen Zugang zu medizinischer Versorgung

Fehlende flächendeckende medizinische Versorgung

B: [...] I have never seen in Uganda a parking for people with disabilities. [...] (3, 756- 757)

In Uganda habe ich nie Parkplätze für Menschen mit Behinderung gesehen

Fehlende Parkplätze für MmB

Mangelnde mobile Barrierefreiheit im Verkehr

B: [...] Die eingänge like the the doors they are not wide enough you know

Die Eingänge sind nicht weit genug, um für eine Person im Rollstuhl dadurch zu

Gebäuden mangelt es an rollstuhlgerechter Architektur

Mangelnde mobile Barrierefreiheit in Gebäuden

	for a person with a ähm wheelchair to go through like to enter a building or a room. Ähm so that's already being disabled by the society. [...] (3, 757-760)	kommen und ein Gebäude oder eine Tür zu öffnen. Das heißt, sie werden durch die Gesellschaft behindert		
	B: [...] Because they are not/ they don't have ähm a werkstatt where they can learn to do things like I've seen in Germany [...] (3, 911- 912)	Weil es keine Werkstätten gibt, wo sie Dinge lernen können, so wie ich es in Deutschland gesehen habe	Keine WfbM in Uganda, in denen MmB Fertigkeiten lernen können	Fehlende Arbeitsmöglichkeiten für MmB Fehlende Maßnahmen, die die Selbstständigkeit von MmB fördern
	B: [...] Because there is just no chance. It it/ I don't even know if their schoo/ if you can go to like the principle of a school like the schulleitung and say/ in Uganda and say „my kid has this and this behindung but I really want him to come to this school“. I don't know how that would work in Uganda. I also don't know how it works here but I know in Uganda like the/ [...] (3, 992- 996)	Weil es da einfach keine Möglichkeit gibt. Ich weiß nicht einmal, ob man in Uganda zur Schulleitung einer Schule gehen kann und sagen kann, dass das Kind eine Behinderung hat, man es aber zur Schule schicken möchte. Ich weiß nicht, wie das in Uganda funktionieren würde. Ich weiß auch nicht, wie es hier funktioniert.	Mangelnde Möglichkeiten eines Schulbesuchs für Kinder mit Behinderung	Mangelnde Möglichkeiten eines Schulbesuchs für Kinder mit Behinderung
	B: [...] And by the time there's a werkstatt in Uganda for people with disability [...] (3, 1073- 1074)	Und sobald es in Uganda eine Werkstatt für Menschen mit Behinderung gibt	Keine WfbM in Uganda	Fehlende Arbeitsmöglichkeiten für MmB
K2.3.3	B: [...] In Uganda they want to do it but/ they also don't get support to do it. [...] (3, 1013- 1014)	In Uganda wollen sie es tun, aber sie bekommen keine Unterstützung	Fehlende Unterstützung, um Maßnahmen umzusetzen	Fehlende Unterstützung von Personen in Machtpositionen

	B: [...] I do not have the support to make it happen in Uganda. #01:18:13-9# (3, 1024- 1025)	Ich habe nicht die Unterstützung, um es in Uganda möglich zu machen	s.o.	s.o.
	I: And the support from the politicians, from //where/? #01:18:20-0# B: //Politicians//, people in charge. It's like when I was telling you that äh if I went for schulleitung and said „I want this person/ I would like this person to come and get some education“. I would probably not have the support of the schulleitung so yeah. #01:18:39-1# (3, 1027- 1032)	I: Die Unterstützung von den Politiker*innen? B: Politiker*innen, Menschen die verantwortlich sind. Es ist so, als wenn ich zur Schulleitung gehe und sage, dass ich möchte, dass diese Person kommt und eine Bildung erhält. Ich würde wahrscheinlich nicht die Unterstützung der Schulleitung bekommen.	Fehlende Unterstützung von Personen in Machtpositionen	s.o.
K2.4	I: So you didn't/ there weren't any pupils with disability in your class or in your school? #00:48:14-4# B: Mhm (...) No, no. That that's what I said. They are less inclusive right. [...] (3, 643- 646)	I: Da waren keine Schüler*innen mit Behinderung in Ihrer Klasse oder Schule? B: Nein. Das ist, was ich sagte. Sie sind weniger inklusiv.	In der Schule der befragten Person waren keine Schüler*innen mit Behinderung	Fehlende schulische Inklusion
	B: [...] Because as I told you I didn't go to school with any people with //disability// #01:00:00-7# (3, 806- 807)	Weil, wie es sagte, ging ich nicht auf eine Schule mit Menschen mit Behinderung	s.o.	s.o.
	B: Because there were no people with disabilities at my school as far as I know. And even up to now there's not many [...] (3, 815- 816)	Weil da keine Menschen mit Behinderung an meiner Schule waren, soweit ich weiß. Und sogar bis jetzt sind da nicht viele	s.o.	s.o.
K2.5	B: [...] also in Uganda I I did/ I wasn't exposed so much. [...] (3, 91- 92)	In Uganda war ich nicht so viel ausgesetzt	Wenig Berührungspunkte zu Behinderung	Wenig Präsenz von Behinderung im Alltag

B: [...] more aware of what a behindung is [...] (3, 288- 289)	Mehr Bewusstheit darüber, was Behinderung ist	Mitmenschen haben mehr Bewusstheit über Behinderung	Steigende Bewusstheit über Behinderung
B: [...] But (.) I feel like like my parents around like/ my parents and their age group they ähm are a bit more aware about ähm disability [...] (3, 292- 294)	Ich habe das Gefühl, dass meine Eltern und ihre Altersgruppe ein wenig mehr Bewusstheit über Behinderung haben.	s.o.	s.o.
B: [...] maybe it's ähm documentary, like more more what do they call it? What/ there's ähm like more TV, more ressourceable information right? Internet, ähm documentaries, ähm newspapers and you know stuff like that. [...] (3, 299- 302)	Vielleicht sind es Dokumentation, es gibt mehr im Fernsehen, mehr zugängliche Informationen: Internet, Dokumentationen, Zeitungen, solch ein Kram	Thematisierung von Behinderung in Medien steigt (Fernsehen, Dokumentationen, Zeitungen, Internet)	Steigende mediale Thematisierung von Behinderung
B: [...] And then their/ some of them who have disabled/ children who are disabled they are also like learning what it is. And they're also telling their friend [...] (3, 302- 304)	Und manche von ihnen, die Kinder haben, die behindert sind, die lernen aus, was es ist. Und sie erzählen es ihren Freund*innen	Angehörige von MmB berichten Freund*innen über Behinderung	Thematisierung von Behinderung im Freundeskreis
B: [...] So if like the parents/ ähm like the grownups if they are sharing information among each other [...] (3, 310- 311)	Wenn also die Eltern bzw. die Erwachsenen die Informationen untereinander teilen	Wissen zu Behinderung wird im Freundeskreis geteilt	s.o.
B: [...] and then they are also getting information from stuff like CNN you know or just newspaper and stuff [...] (3, 311- 312)	Und dann bekommen sie auch Informationen von CNN oder Zeitungen	Thematisierung von Behinderung in Medien	Mediale Thematisierung von Behinderung
B: [...] There are these people who know but they just keep it to themselves [...] (3, 341- 342)	Es gibt Leute, die Wissen haben, aber sie behalten es für sich selbst	Wissen über Behinderung wird z.T. nicht geteilt	Fehlende Thematisierung von Behinderung im Freundeskreis

<p>B: [...] But yeah otherwise there is always somebody bringing the news. Somebody/ There is always somebody saying something that yeah (zuckt mit den Schultern) everything is possible and stuff like that. #00:26:05-7# (3, 342- 344)</p>	<p>Ja, aber ansonsten gibt es immer jemanden, der Neuigkeiten bring. Es gibt immer jemanden, der etwas sagt, dass alles möglich ist</p>	<p>Wissen zu Behinderung wird im Freundeskreis geteilt</p>	<p>Thematisierung von Behinderung im Freundeskreis</p>
<p>I: [...] in which way is the topic disability represented in Ugandan society like politic wise? Do you know that? #00:27:41-3#</p> <p>B: Not at all. Like I don't know that. I mean you/ that's how bad it is. [...] (3, 364- 367)</p>	<p>I: In welcher Art und Weise ist das Thema Behinderung in der ugandischen Gesellschaft, wie der Politik repräsentiert? Wissen Sie das?</p> <p>B: Nein, ich weiß das gar nicht. Ich meine, so schlimm ist das</p>	<p>Fehlendes Wissen über Art und Weise der politischen Repräsentation von Behinderung</p>	<p>Fehlendes Wissen über Art und Weise der politischen Repräsentation von Behinderung</p>
<p>B: [...] I know like there's no specific representation for people with disability. //(unv.)// #00:28:03-0# (3, 368- 369)</p>	<p>Ich weiß, dass es keine spezifische Repräsentation für Menschen mit Behinderung gibt</p>	<p>Fehlende politische Repräsentation für MmB</p>	<p>Fehlende politische Repräsentation für MmB</p>
<p>B: As far as I know there is non. I I've never heard of this in Ugan/ like a representation for/ [...] (3, 373- 374)</p>	<p>Soweit ich weiß, gibt es keine. Ich habe noch nie von einer Repräsentation gehört</p>	<p>s.o.</p>	<p>s.o.</p>
<p>B: [...] But in Uganda I don't think I s/ I don't know how/ like I can count on my/ on one hand how often I see people living independently or as independently as they can you know. It's just, no. (lacht) It's not. #00:28:42-7# (3, 376- 379)</p>	<p>In Uganda kann ich an einer Hand abzählen, wie oft ich Menschen unabhängig habe leben sehen, so wie sie es können.</p>	<p>In nur sehr wenigen Fällen werden MmB bei einem eigenständigen Lebensstil beobachtet</p>	<p>Fehlende Präsenz eigenständiger MmB</p>
<p>I: (schreibt Frage auf) #00:33:34-6# Ok, ähm do you remember when you</p>	<p>B: Ich erinnere mich tatsächlich an das erste Mal, dass ich eine Person mit Behinderung in Uganda gesehen habe.</p>	<p>Im Alter von zehn Jahren, trifft Person zum ersten Mal einen MmB</p>	<p>Wenig Präsenz von MmB im Alltag</p>

first met a child or a person with disability? #00:33:42-7#

Ich denke er war ziemlich jung. Ich denke er war so acht oder sie und ich war so ungefähr zehn.

B: In Uganda? #00:33:45-1#

I: Yeah. #00:33:45-9#

B: (...) Yeah, yeah actually yeah I do I do yeah. #00:33:53-4#

I: Could you explain me the situation? #00:33:55-8#

B: Ähm he had/ I think he was wow quite young. I think he was like eight or seven. #00:34:06-6#

I: And how old were you? #00:34:08-3#

B: Mhm (..) oh my, oh I think I was tenish, [...] (3, 428- 444)

B: [...] So yeah he was quite slow and ähm when we got home is when my mum you know talked to me about him. But she did not tell me much. She just said „yeah he’s a big he’s a bit big but he’s fine“ (lacht) That’s (lacht) that’s practically what she said. #00:36:17-5# (3, 466- 470)

Ja, er war recht langsam und als wir nach Hause kamen, sprach meine Mutter mit mir über ihn. Aber sie erzählte mir nicht viel. Sie sagte nur, dass er ein wenig dick sei, aber es ihm gut gehe. Das war praktisch alles was sie sagte

Oberflächliche Thematisierung von Behinderung

Mangelnde Thematisierung von Behinderung

B: [...] I mean I was watching a lot of TV so I was quite aware of stuff I would say [...] (3, 552- 554)

Ich meine, ich habe viel Fernsehese geschaut, also war ich mir vieler Dinge bewusst, würde ich sagen

Bewusstsein über Behinderung durch Medienkonsum

Mediale Thematisierung von Behinderung

<p>I: Was this Ugandan TV or did you watch international TV? #00:41:49-1#</p> <p>B: International #00:41:50-5#</p> <p>I: hm (bejahend) #00:41:51-4#</p> <p>B: Just normal TV (zuckt mit den Schultern, lacht) Yeah. #00:41:54-6# (3, 556- 562)</p>	<p>Ich schaute internationales Fernsehen, einfach normales Fernsehen.</p>	<p>s.o.</p>	<p>s.o.</p>
<p>I: [...] So in which way was the topic disability relevant to you during your time in Uganda? #00:45:41-8#</p> <p>B: (7) I don't think (unv.) about the topic and (unv.) it was a topic at all. [...] (3, 610- 613)</p>	<p>I: In welcher Art und Weise war das Thema Behinderung während Ihrer Zeit in Uganda für Sie relevant? B: Es war kein Thema</p>	<p>Das Thema Behinderung war im Alltag nicht relevant</p>	<p>Fehlende Thematisierung von Behinderung im Alltag</p>
<p>B: [...] I don't think I have/ like I remember sometime my dad came back home from visiting a friend of his and he was telling me how this/ like this friend has a son who is I don't know disabled in some way. Ähm (..) yeah he just came home and he was just like „Oh this and this has happened. Oh this is/ she's having a hard time with her son because he has this and this problem or whatever“ (.) But otherwise it wasn't really a disability ähm like it wasn't (unv.) #00:46:34-1# nothing (unv.) really. [...] (3, 613- 619)</p>	<p>Ich erinnere mich, dass mein Vater manchmal vom Besuch einer Freundin zurück kam. Die Freundin hat einen Sohn, der behindert ist. Und er erzählte mir, was passiert war, dass sie eine schwere Zeit hat mit ihrem Sohn, weil er dieses und jenes Problem hat. Aber ansonsten war Behinderung kein Thema</p>	<p>Seltene Thematisierung von Behinderung</p>	<p>Mangelnde Thematisierung von Behinderung</p>
<p>B: [...] Yeah its like its like (.) in some way it's like a taboo to talk</p>	<p>Ja, in gewisser Weise ist es wie ein Tabu darüber zu sprechen.</p>	<p>Gespräche über Behinderung sind ein Tabu</p>	<p>Behinderung als Tabu</p>

about it you know #00:46:43-7# (3, 619- 620)

<p>I: Why do you think it was a taboo? Was it a taboo in your family or? #00:46:49-4#</p> <p>B: No. My my family I could say is open you know is quite open. [...] (3, 622- 625)</p>	<p>I: Warum glauben Sie, war es ein Tabu? War es ein Tabu in Ihrer Familie? B: Nein, ich würde sagen, meine Familie ist recht offen.</p>	<p>Tabuisierung von Behinderung abhängig von Offenheit der Mitmenschen</p>	<p>Tabuisierung von Behinderung abhängig von Offenheit der Mitmenschen</p>
<p>B: [...] But the fact that it wasn't a topic during my time in Uganda. It's not at/ up to now I don't think it's a topic. [...] (3, 625- 626)</p>	<p>Aber der Fakt, dass es kein Thema war zu meiner Zeit in Uganda, bis jetzt ist es kein Thema denke ich</p>	<p>Behinderung wird nicht thematisiert</p>	<p>Fehlende Thematisierung von Behinderung</p>
<p>B: [...] But like in Uganda it's just not/ nobody is really talking about it. So (zuckt mit den Schultern) it's (unv.) not even a topic. #00:47:45-0# (3, 630- 632)</p>	<p>Aber in Uganda redet niemand wirklich darüber. Es ist nichtmal ein Thema</p>	<p>s.o.</p>	<p>s.o.</p>
<p>I: hm (bejahend) And so ähm in which way was the topic of disability made a subject of discussion during your time in school? #00:47:56-3#</p> <p>B: (8) Gar nicht. Not at all. #00:48:07-6# (3, 634- 637)</p>	<p>I: Und in welcher Art und Weise wurde das Thema Behinderung zu Ihrer Schulzeit angesprochen? B: Gar nicht.</p>	<p>Behinderung wurde in der Schule nicht thematisiert</p>	<p>Fehlende Thematisierung von Behinderung in der Schule</p>
<p>B: [...] So this topic I don't think I ever heard of it in school. #00:49:06-8# (3, 652- 653)</p>	<p>Ich denke nicht, dass ich je über dieses Thema in der Schule gehört habe</p>	<p>s.o.</p>	<p>s.o.</p>
<p>B: Like I feel like compared to Uganda like the/ compared to the Ugandan culture I feel like it's not so</p>	<p>Verglichen zur ugandischen Kultur habe ich das Gefühl, dass es nicht so sehr ein</p>	<p>Gespräche über Behinderung sind ein Tabu</p>	<p>Behinderung als Tabu</p>

much of a taboo in Germany to talk about/ just just to even have this conversation you know, about disability. [...] (3, 896- 898)

Tabu ist, in Deutschland solche Gespräche über Behinderung zu haben

K3.1

- keine Fundstelle gefunden –

K3.2

- keine Fundstelle gefunden –

K3.3

B: [...] I consider (unv.) a **bit** (macht „Gänsefüßchen“ mit der rechten Hand) disabled because you know ähm eye sight problems (zeigt auf ihre Brille) are also considered as a disability. [...] (3, 8- 10)

Ich betrachte mich selbst ein wenig als behindert, weil Probleme mit der Sehkraft auch als Behinderung gelten

Reduzierte körperliche Fähigkeiten führen zu Behinderung

Medizinisches Modell

B: [...] But I think I would say maybe ähm somebody/ like there's the physical disability then the ähm dis/ the mental disability [...] (3, 25- 27)

Es gibt körperliche Behinderung, geistige Behinderung

Einteilung von Behinderungen nach medizinischen Kategorien

s.o.

B: [...] well **if** I'm understanding that question correctly then it's just like science from whatever you know. What science says that this person is not normal because for what/ like born abnormally or like they did not get enough oxygen in their brains or what (unv.) they were still in their mother's wombs and that caused them to come out into the world differently than a normal baby. Or ähm maybe trauma that somebody went through in their lives that have some sort of negative impact on them. Or they have to like come up with a schutzmechanism so #00:08:40-9#

Also wenn ich die Frage richtig verstehe, dann ist es einfach nur Wissenschaft von was weiß ich. Was die Wissenschaft sagt, das eine Person nicht normal ist, weil sie abnormal geboren wurde oder weil sie nicht genügend Luft in ihren Gehirnen bekamen, als sie noch im Mutterleib waren und das führte dazu, dass sie anders auf die Welt kamen als ein normales Baby. Oder vielleicht Trauma, durch das jemand in seinem Leben ging, das einen negativen Einfluss auf ihn hatte. Oder sie müssen einen Schutzmechanismus entwickeln. Deren Verstand/ Geist musste einen Weg

Pränatale Komplikationen oder Traumata als Ursache für Behinderungen

s.o.

I: With a what? #00:08:42-0#	finden, sie vor dem Umfeld zu schützen.		
B: Schutzmechanism. #00:08:43-9#	Ja, ich würde sagen, das verursacht Behinderung. Es gibt viele verschiedene Arten von Behinderung.		
I: hm (bejahend) #00:08:44-6#			
B: Yeah (lacht) I don't know. But they they had/ their minds had to come up with a way to like protect them from what they (unv.) environment or something like that yeah. Yeah I I would say that kind of causes disability. (unv.) so many different types and you know #00:09:06-4# (3, 103- 121)			
I: What do you mean with types? #00:09:08-8#	I: Was meinen Sie mit Arten? B: So wie körperliche Behinderung und geistige Behinderung	Einteilung von Behinderungen nach medizinischen Kategorien	s.o.
B: Like like the physical disabilities and the mental disability and you know #00:09:16-1# (3, 123- 126)			
B: Yeah. You know like a person who cannot move their body because they ä/ I've forgotten the name of the thing of the complication but ähm a person who is physically disabled so they cannot like walk you know. Or move their bodies. [...] (3, 130- 132)	Eine Person, die körperlich behindert ist, so dass sie nicht laufen kann oder ihren Körper nicht bewegen kann.	Körperliche Dysfunktionen führen zu Behinderung	s.o.
B: [...] And then a person who is mentally disabled in a way that he is ähm I don't know. Like he can move and everything but he cannot you know. He doesn't process information	Und eine Person, die in gewisser Weise geistig behindert ist, kann Informationen nicht so verarbeiten, wie es eine „normale“ Person täte	Eine Informationsverarbeitung, die von der üblichen Weise abweicht, wird als geistige Behinderung eingestuft	s.o.

the way ähm normal (macht
„Gänsefüßchen“ mit beiden Händen)
person would #00:09:53-3# (3, 132-
136)

B: [...] And maybe the extreme
people would even say that it's like a
punishment from God or something.
Which is really crazy ähm yeah.
#00:42:30-1# (3, 572- 574)

Und die extremen Leute würden
vielleicht sagen, dass es eine Strafe
Gottes ist. Was wirklich verrückt ist.

Das Behinderung eine Strafe
Gottes ist, wird als verrückt
angesehen.

Ablehnung des moralischen
Modells

B: [...] It's definitely not a
punishment from God. If anything it's
just like a way to learn that there are
different types/ different kinds of
people and different kinds of
challenges. And ähm (...) I don't
know, I don't know #00:43:25-5# (3,
582- 584)

Es ist definitive keine Strafe Gottes.
Wenn überhaupt ist es ein Weg, um zu
lernen, dass es verschiedenen Arten von
Menschen und verschiedene Arten von
Herausforderungen gibt.

Behinderung als Strafe Gottes
wird abgelehnt. Behinderung als
eine Art Lehre Gottes wird
vermutet

Ambivalenz ggü. moralischem
Modell

B: [...] first of all I believe in God
right. So and I'm obviously like still
finding myself because there is really
a lot to know about God. But as far as
I know I don't think he can punish
somebody with a disability. I don't
know. I/ just/ it just doesn't make
sense. So I I'm/ (.) like being a
punishment is like (.) same thing as
result of a sin. But maybe I mean it
could be a test but it's all like a bit
psycho for me this moral model. [...]
(3, 766- 771)

Zunächst glaube ich an Gott. Und
natürlich finde ich mich noch, weil da
wirklich sehr viel über Gott zu wissen
ist. Aber soweit ich weiß, denke ich
nicht, dass er jemanden mit einer
Behinderung bestraft. Es ergibt einfach
keinen Sinn. Eine Strafe ist das gleiche
wie das Ergebnis einer Sünde. Aber
vielleicht kann es ein Test sein, aber das
ist für mich alles ein wenig psycho
dieses moralische Modell

Behinderung als Strafe Gottes,
sowie als Resultat einer Sünde
wird abgelehnt. Behinderung als
ein Test Gottes kann vermutet
werden.

s.o.

B: [...] And witchcraft I mean
witchcraft is real and it affects people
but I really don't know how it affects

Und Hexerei ist real und beeinflusst
Menschen, aber ich weiß wirklich nicht,
wie es Behinderung beeinflusst. Ich

Hexerei als mögliche Ursache
von Behinderung wird
angenommen

Moralisches Modell

the thing about disabilities. I know äh I know people go blind from witchcraft, I've **heard**/ I mean I've heard that people go blind from witchcraft. Ähm I don't know how but yes ähm. [...] (3, 771- 774)

weiß, dass Leute blind werden von Hexerei, ich habe davon gehört. Ich weiß nicht wie.

B: [...] Bad omen definitely not. Curse definitely not. Result of a sin (lacht) like for **me** definitely not. [...] (3, 774- 775)

Es ist definitiv kein böses Omen Ein Fluch ist es definitiv nicht. Das Resultat einer Sünde ist es für mich definitiv nicht.

Böses Omen, Fluch oder Sünde als Ursache für Behinderung wird abgelehnt

Ablehnung des moralischen Modells

B: [...] Ähm maybe it could be a test of patience but like in a different context you know. Yeah. That's what I think #00:57:48-6# (3, 775- 777)

Es könnte vielleicht ein Geduldstest sein, aber in einem anderen Kontext. Das ist, was ich denke.

Behinderung als ein Geduldstest.

Moralisches Modell

K3.4

B: [...] people with disabilities really [...] (3, 152)

Menschen mit Behinderung

Person- First- Sprache

Person- First- Sprache

B: [...] usually if I'm like talking to people about my experience at the Stiftung I say people with disability, then people with disability, [...] (3, 164- 165)

Normalerweise, wenn ich zu Leuten über meine Erfahrung in der Stiftung erähle, sage ich Menschen mit Behinderung

s.o.

s.o.

B: [...] I just say people people with disabilities always, yeah #00:12:52-0# (3, 174-175)

Ich sage einfach immer Menschen mit Behinderung

s.o.

s.o.

B: [...] And he had ähm meningitis or something. Like he had one of those weird diseases that ähm kind of messed him up or something like it it caused this disability. [...] (3, 448- 449)

Und er hatte Meningitis oder so etwas. Er hatte eine dieser komischen Krankheiten, die ihn irgendwie verkorkst haben oder die irgendwie diese Behinderung verursachte

Person vertritt Ansicht, dass der MmB verkorkst ist durch seine Behinderung, die durch eine Krankheit verursacht wurde

MmB sind „verkorkst“

K3.5	B: [...] I found it funny because I wanted to learn the different ähm conditions the different ähm ähm diagnoses that people have. That the mitarbeiter have. But (.) I used to ask/ (unv.) feel weird like asking my ähm my teamleitern which behinderung so and so had. So it was kind of weird to [...] (3, 167- 171)	Ich fand es lustig, denn ich wollte die unterschiedlichen Bedingungen bzw. unterschiedlichen Diagnosen der Mitarbeitenden lernen. Aber es fühlte sich merkwürdig an, meine Teamleiterin zu fragen der oder die hat. Das war irgendwie merkwürdig.	Person wollte zunächst alles über die Behinderungen der Mitarbeitenden lernen, auch wenn es sich merkwürdig anfühlte, diese zu erfragen	Konzentration auf Behinderung des Individuum mit Behinderung
	B: [...] But ähm should me like acknowledged that people sh/ ähm that people actually have behinderungen and they actually have like/ need help with things other than saying „No I can do this my own. No I can do this on my own“ and blablabla and stuff like that. [...] (3, 228- 231)	Aber man sollte anerkennen, dass Leute tatsächlich Behinderungen haben und dass sie tatsächlich Hilfe benötigen bei Dingen. Auch wenn sie sagen, sie können alles alleine machen.	Person vertritt Ansicht, dass MmB Hilfe benötigen, auch wenn diese sagen, sie können es alleine machen.	MmB sind auf Hilfe angewiesen
K3.6	B: [...] I think disability is something that makes it difficult or (..) ok like difficult than usual for someone to perform a specific/ like a certain task you know. #00:01:27-9# (3, 10- 12)	Ich denke, Behinderung ist etwas, was es schwieriger als normal für jemanden macht, eine bestimmte Aufgabe durchzuführen	Person vertritt Ansicht, dass bestimmte Aufgaben in der Umsetzung für MmB schwieriger sind	MmB erleben andere Schwierigkeiten
	B: [...] But then like you do not have to define/ the disability (unv.) does not necessarily have to define that person. [...] (3, 165- 167)	Aber Behinderung muss die Person nicht zwingend definieren	Person vertritt Ansicht, dass eine Behinderung eine Person nicht definiert	MmB werden nicht über ihre Behinderung definiert
	B: [...] after sometime I just forgot about the behinderung and I was focused on the person. [...] (3, 171- 172)	Nach einer Weile vergaß ich die Behinderung und fokussierte mich auf die Person	Person vergisst die Behinderung und nimmt das Individuum hinter der Behinderung wahr	s.o.
	B: [...] Although sometimes it helps to know about the behinderung. But	Obwohl es manchmal hilft, über die Behinderung Bescheid zu wissen. Aber	Person vertritt Ansicht, dass es z.T. hilft, Wissen über	Wissen über Behinderung z.T. hilfreich

it's just to **learn** you know ähm then maybe also to get (unv.) the person because yeah [...] (3, 172- 174)

das ist nur, um zu lernen und die Person zu verstehen

Behinderungen zu haben, um MmB besser zu verstehen

B: [...] And he was like „you are behindert? You don't look behindert“ like (macht Unverständnis-signalisierende Armgesten) what? (lacht) I mean I can say I know what she meant because this has never happened to me before you know. But it it it just seems weird you know. [...] (3, 192- 195)

Und er war so: „Du bist behindert? Du siehst gar nicht behindert aus“. Ich meine, ich kann nicht sagen, wie sie es genau meinte, weil mir das noch nie passiert ist. Aber es erscheint einfach merkwürdig

Person zeigt Unverständnis über die Aussage, dass MmB i.d.R. „behindert“ aussehen

Behinderung als etwas Normales

B: [...] So yeah it's it's nice that they try to in/ the Germans try to include ähm people with behinderungen. [...] (3, 206- 207)

Ja, es ist schön, dass die Deutschen versuchen, Menschen mit Behinderung zu inkludieren

Person befürwortet Inklusion

Befürwortung von Inklusion

B: [...] people have different strengths and weaknesses [...] (3, 216)

Menschen haben unterschiedliche Stärken und Schwächen

Person vertritt Ansicht, dass alle Menschen individuell sind

Alle Menschen sind individuell

B: [...] So I knew like where they/ I could/ I worked with them so I kind of knew where they were strong and were they were weak and how they were reacting in different situation. And I wasn't with them for such a long time but for one and a half years I could see you know a lot of reactions from my mitarbeiter [...] (3, 217- 221)

Ich arbeitete mit ihnen, also wusste ich irgendwie, wo ihre Stärken und Schwächen liegen und wie sie in verschiedenen Situationen reagieren. Und ich gar nicht so lange mit ihnen, aber für anderthalb Jahre konnte ich viele Reaktionen meiner Mitarbeitenden sehen

Person nimmt die Individualität der Mitarbeitenden wahr

s.o.

B: [...] Someone may need more assistance for something and someone may need less and somebody may be able to do something on their own. [...] (3, 227- 228)

Manche*r braucht vielleicht mehr Assisstenz für etwas und manche*r braucht vielleicht weniger und manche*r kann es vielleicht selber machen

s.o.

s.o.

B: [...] But I just thought it was m/ way more difficult with people with ähm disabilities than it actually/ than I actually learned it to be when I came to Germany. [...] (3, 408- 409)	Aber ich dachte einfach, dass es viel schwieriger ist mit Menschen mit Behinderung, als es tatsächlich ist, wie ich lernte als ich nach Deutschland kam	Person lernt, dass das Leben von MmB nicht so schwer ist wie vorher angenommen	Das Leben von MmB ist nicht ausschließlich schwer
B: [...] But then I learned that they can take care of themselves [...] (3, 415)	Aber dann lernte ich, dass sie sich um sich selbst kümmern können	Person lernt, dass MmB selbstständig sein können	MmB sind selbstständig
B: [...] and this is something I had to learn when I came to Germany. That they can actually do things on their own you know. [...] (3, 420- 421)	Und das war etwas, was ich lernen musste, als ich nach Deutschland kam. Dass sie tatsächlich Dinge auf sich allein gestellt machen können	Person lernt, dass MmB selbstständig sein können und nicht auf Hilfe angewiesen sind	s.o. MmB sind nicht auf Hilfe angewiesen
B: I don't know. It's just/ I don't know. I I don't mean to sound unrealistic but it not the first thing I think about when I/ when I see human I see a human. #00:38:54-3# (3, 513- 514)	Ich will nicht unrealistisch klingen, aber es ist nicht das erste, woran ich denke. Wenn ich einen Menschen sehe, sehe ich einen Menschen	Person sieht zunächst den Menschen und erst dann die Behinderung	MmB sind Menschen. Behinderung nicht als erster Gedanke im Kontakt zu MmB
B: Then after that like after seeing the human yes it's a human and then after that when I (unv.) „oh his eyes are you know (macht mit den zeigefingern ein kreuz) like (unv.) or he is not walking right you know. But I don't/ I just don't/ That's (just not?) the first thing I think about #00:39:12-7# (3, 518- 521)	Und dann, nachdem ich den Menschen gesehen habe, dann bemerke ich, dass er schielt oder dass er nicht richtig läuft. Aber das ist einfach nicht das erste woran ich denke	s.o.	s.o.
B: (..) Well (lacht) I just feel like what (lacht) what ever is supposed to happen will happen. If somebody is supposed to be some way they will be that way. If somebody is supposed to	Ich denke einfach, das was passieren soll, wird passieren. Wenn jemand so sein soll, dann wird er*sie so sein. Wenn jemand ein Bein haben soll, wird er*sie ein Bein haben. Ich weiß nicht,	Person zeigt sich gelassen ggü. Behinderungen, wogegen man nichts machen kann, außer zu lernen, damit umzugehen	Behinderung als etwas Normales

<p>have one leg they will have one leg. I don't know I don't think so hard about (lacht) Yeah if it happens it happens. You just have to find a way to handle it. [...] (3, 578- 581)</p>	<p>ich denke nicht so hart darüber. Wenn es passiert, passiert es. Man muss nur einen Weg finden, damit umzugehen</p>		
<p>I see the human being first. I don't necessarily see you know (.) #00:58:25-6# (3, 784- 785)</p>	<p>Ich sehe den Menschen zuerst. Ich sehe nicht unbedingt [die Behinderung]</p>	<p>Person sieht zunächst den Menschen und erst dann die Behinderung</p>	<p>MmB sind Menschen. Behinderung nicht als erster Gedanke im Kontakt zu MmB</p>
<p>B: [...] And yeah like I said it's good to know so that you can know how you can work with it and how you can help and just like to learn. But like (unv.) not all about/ doesn't help to know all about the disability. [...] (3, 798- 800)</p>	<p>Und wie ich sagte, ist es gut zu wissen, damit man damit arbeiten kann und wie man helfen kann und um einfach zu lernen. Aber es hilft nicht, alles über die Behinderung zu wissen.</p>	<p>Person vertritt Ansicht, dass es z.T. hilft, Wissen über Behinderungen zu haben, um MmB besser zu verstehen</p>	<p>Wissen über Behinderung z.T. hilfreich</p>
<p>B: [...] I do not want to you know (..) make a problem if there's no problem. So if somebody is just behindert and he has/ I don't know it's the easiest example one leg than what ever he's just (körperbehindert?) #01:01:22-6# [...] (3, 822- 825)</p>	<p>Ich will kein Problem schaffen, wo keines ist. Wenn jemand also einfach behindert ist und er hat ein Bein, dann ist er einfach nur körperbehindert</p>	<p>Person zeigt sich gelassen ggü. Behinderungen, wogegen man nichts machen kann, außer zu lernen, damit umzugehen</p>	<p>Behinderung als etwas Normales</p>
<p>B: [...] like if he falls down that's when I'm like „oh yeah he is you know, he needs help with this and that and that because has one leg“, [...] (3, 825- 827)</p>	<p>Wenn er zum Beispiel fällt, dann erst denke ich, dass er Hilfe braucht, wegen seines einen Beins.</p>	<p>Person vertritt Meinung, dass MmB nur in bestimmten Situationen Hilfe benötigen</p>	<p>MmB sind nicht per se auf Hilfe angewiesen</p>
<p>B: [...] And I just saw/ like I remember different people. Like be different (unv.) #01:02:29-6#</p>	<p>Ich erinnere verschiedene Leute, die unterschiedlich waren. Weil manche hüpfen hoch und runter und andere waren einfach so ruhig und friedlich und</p>	<p>Person nimmt die Individualität der Mitarbeitenden wahr</p>	<p>Alle Menschen sind individuell</p>

because some are jumping up and down and some are just like so quiet and peaceful and so focused on what they are doing and so concentrated. [...] (3, 837- 840)

fokussiert auf ihre Arbeit und so konzentriert.

B: [...] But then I realized she she knows what she's doing and if this is how she learns to walk and it works for her then that's good. I mean when she falls down (Name einer Kollegin?) is there to help her up. But she's not letting that you know stop her from coming to say hi to me or from working here. [...] (3, 857- 860)

Aber dann realisierte ich, dass sie weiß, was sie tut. Und wenn sie lernt, so zu gehen und es für sie funktioniert, dann ist das gut. Ich meine, wenn sie fällt, ist meine Kollegin da, um ihr zu helfen, wieder hochzukommen. Aber das hält sie nicht davon ab, zu mir zu kommen und mich zu begrüßen oder davon, hier zu arbeiten

Person lernt, dass MmB lernen, mit ihren Behinderungen umzugehen und es sie nicht davon abhält, ihren Alltag zu leben

MmB und ihr Leben werden nicht durch die Behinderung definiert

B: [...] And I was seeing they actually know what they are doing. [...] (3, 863- 864)

Und ich sah, dass sie tatsächlich wussten, was sie tun

Person lernt, dass MmB selbstständig arbeiten können

MmB sind selbstständig

B: [...] Because they know what they are doing. They have **learned** this. And (.) they are in this place because this is what they know how to do. And like everybody is placed in an area that they can specialize in. So I'm like (.) they (zuckt mit den Schultern und schüttelt den Kopf) all (deserve?) #01:05:33-3# learn. They can learn. [...] (3, 867- 871)

Weil sie wissen, was sie tun. Sie haben das gelernt. Und sie sind an diesem Ort, weil sie wissen, wie man das macht. Und jeder ist in einem Gebiet eingesetzt, wo sie sich spezialisieren können. Deswegen denke ich, dass alle es verdienen zu lernen. Sie können lernen.

Person vertritt Ansicht, dass MmB lernen und sich spezialisieren können in ihrer Arbeit

MmB können lernen

B: [...] They can teach me because they taught me/ they they they showed me around on the first day. [...] (3, 871- 872)

Sie können wir etwas beibringen, denn sie zeigten mir alles am ersten Tag.

Person lernte von ihren Mitarbeitenden

MmB können anderen Menschen Dinge beibringen

<p>B: [...] They ask/ like it was like a normal conversation with/ ok not with all of them but (lacht) [...] (3, 872-873)</p>	<p>Es war eine normale Unterhaltung- nicht mit allen von ihnen</p>	<p>Person kann mit einem Teil ihrer Mitarbeitenden Unterhaltungen führen</p>	<p>MmB können Unterhaltungen führen</p>
<p>B: [...] You know because everybody has a different type of normal. So if my normal life is going out into the city and just taking a walk somebody else's normal life is going to be sitting like/ getting onto his ähm wheelchair and maybe waiting for somebody to help him to take him to the city and stuff like that. But that's his normal life right [...] (3, 901- 905)</p>	<p>Weil jede*r eine andere Art von normal hat. Wenn mein normales Leben so aussieht, dass ich in die Stadt gehe und einfach spaziere, dann ist das normale Leben eines*r anderen, in einem Rollstuhl zu sitzen und vielleicht auf jemanden zu warten, der*die ihm hilft, ihn in die Stadt zu bringen und so. Aber das ist sein normales Leben.</p>	<p>Person vertritt die Ansicht, dass es keine Definition eines normalen Lebens gibt, dass jeder Mensch eine individuelle Form von Normalität lebt</p>	<p>Alle Menschen sind individuell</p>
<p>B: [...] Because I know people with disability. So you can even just make small/ just that small jokes right, not hard jokes. So just small jokes about the diffi/ the the disability. [...] (3, 939- 941)</p>	<p>Weil ich Menschen mit Behinderung kenne. Man kann sogar kleine Witze, keine harten Witze machen. Einfach kleine Witze über die Behinderung</p>	<p>Person vertritt Ansicht, dass man kleine Witze über die Behinderung mit MmB machen kann</p>	<p>MmB haben Humor</p>
<p>B: [...] Of course sometimes it's difficult (.) but you know they/ you can actually converse with them and talk about/ and talk with them. And you can understand each other. You can/ if you take the time you can understand what he/ he or she is trying to say and he or she can understand what you are trying to say. [...] (3, 955- 958)</p>	<p>Natürlich ist es schwierig, aber man kann sich tatsächlich mit ihnen unterhalten und mit ihnen reden. Und man kann sich gegenseitig verstehen. Wenn man sich die Zeit nimmt, kann man verstehen, was er oder sie versucht zu sagen und er oder sie kann verstehen, was du versuchst zu sagen</p>	<p>Person vertritt Ansicht, dass Unterhaltungen mit MmB möglich sind, wenn sich beide Konversationspartner*innen um gegenseitiges Verständnis bemühen</p>	<p>MmB können Unterhaltungen führen Für eine gelingende (nicht-) sprachliche Kommunikation bedarf es Bemühungen beider Parteien</p>
<p>B: [...] Even if it is not by speech. Because (.) you can always/ I mean there is so many different ways of</p>	<p>Auch wenn es nicht über Lautsprache ist. Ich meine es gibt viele verschiedene Arten, mit Menschen zu</p>	<p>Person vertritt Ansicht, dass Unterhaltungen mit MmB möglich sind, wenn sich beide</p>	<p>s.o.</p>

<p>communicating with people. So if you take the time and like learn what each other need like what you need and what the other person needs. [...] (3, 958- 961)</p>	<p>kommunizieren. Wenn man sich also die Zeit nimmt und lernt, was der*die jeweils andere braucht</p>	<p>Konversationspartner*innen um gegenseitiges Verständnis bemühen und nicht nur zwingend die lautsprachliche Kommunikation nutzen</p>	<p>Alle Menschen sind individuell Für eine gelingende (nicht-) sprachliche Kommunikation bedarf es Bemühungen beider Parteien</p>
<p>B: [...] Because like they actually also take the time to listen to, you know/ I mean they are taking the/ because before I came to Germany I I learned German, right. But I was not speaking it. But they were all being patient with me. Because it had to come from here (zeigt auf ihren Kopf) to here (zeigt auf ihren Mund), you know. So they were all being patient with me and I just (unv.) „I’m so sorry you guys. Ähm my German is not/ it’s (lacht)“ And they were like „It’s fine. Just take your time.“ So if they have the time to understand me then I should also have the time to understand them you know? #01:14:14-2# (3, 961- 968)</p>	<p>Weil sie sich tatsächlich auch die Zeit nehmen zuzuhören. Weil bevor ich nach Deutschland kam, lernte ich deutsch. Aber ich sprach es nicht. Aber sie waren alle geduldig mit mir. Weil es von meinem Kopf zu meinem Mund kommen musste. Also waren alle geduldig mit mir und entschuldigte mich nur, dass mein Deutsch nicht gut ist. Und sie sagten nur, dass alles in Ordnung sei und ich mir Zeit lassen sollte. Wenn also sie die Zeit haben, mich zu verstehen, sollte ich dann nicht auch die Zeit haben, sie zu verstehen?</p>	<p>Person vertritt Ansicht, dass Unterhaltungen mit MmB möglich sind, wenn sich beide Konversationspartner*innen um gegenseitiges Verständnis bemühen</p>	<p>Für eine gelingende (nicht-) sprachliche Kommunikation bedarf es Bemühungen beider Parteien</p>
<p>B: [...] For example I would want people to go to school. I would want people to learn something [...] (3, 1023- 1024)</p>	<p>Zum Beispiel würde ich wollen, dass alle Leute zur Schule gehen. Ich würde wollen, dass alle Leute etwas lernen</p>	<p>Person hat den Wunsch, dass alle Menschen Bildung erhalten können</p>	<p>Alle Menschen haben Recht auf Bildung</p>
<p>B: (.) Well I just I just know that ähm people with disability are able to also do things on their own. [...] (3, 1055- 1056)</p>	<p>Ich weiß einfach, dass Menschen mit Behinderung in der Lage sind, Dinge selbstständig zu machen</p>	<p>Person vertritt Ansicht, dass MmB selbstständig arbeiten können</p>	<p>MmB sind selbstständig</p>

	B: [...] And they are able to think on their own. [...] (3, 1056)	Und sie sind in der Lage, selbstständig zu denken	Person vertritt Ansicht, dass MmB selbstständig denken können	s.o.
	B: [...] And they are able to tell you when they need help and when they do not need help. Like you do not/ they may need more ähm help with something. But they can always communicate to tell you when they actually need the help and that you do not have to be there watching them the whole time and care that something will happen, you know. #01:20:27-0# (3, 1056- 1060)	Und sie sind in der Lage, dir zu sagen, wann sie Hilfe brauchen und wann sie keine Hilfe brauchen. Sie brauchen vielleicht mehr Hilfe bei etwas. Aber sie können das immer mitteilen, wenn sie tatsächlich Hilfe brauchen. Und man muss sie nicht die ganze Zeit beobachten und sich sorgen, dass irgendwas passieren wird.	Person vertritt Ansicht, dass MmB selbstständig um Hilfe bitten können und selbstständig arbeiten können	MmB bitten bei Bedarf um Hilfe MmB sind selbstständig
	B: [...] they know what they have to do. And they know that they can come to you when they need help. [...] (3, 1072- 1073)	Und sie wissen, was sie tun müssen. Und sie wissen, dass sie zu dir kommen können, wenn sie Hilfe brauchen	s.o.	s.o.
	B: [...] I would still learn but I can learn from them just the way they can learn from me. [...] (3, 1078- 1079)	Ich würde immer noch lernen, aber ich kann von ihnen lernen, genauso wie sie von mir lernen können	Person vertritt Ansicht, dass Menschen mit und ohne Behinderung voneinander lernen können	Gegenseitiges Lernen ist möglich
	B: [...] And that they can also do/ like they do what they're supposed to do until they need help and when they need help they you know let me know. [...] (3, 1079- 1081)	Sie tun, was sie machen sollen, bis sie Hilfe brauchen. Und wenn sie Hilfe brauchen, lassen sie es mich wissen.	Person vertritt Ansicht, dass MmB selbstständig um Hilfe bitten können und selbstständig arbeiten können	MmB bitten bei Bedarf um Hilfe MmB sind selbstständig
K3.7	- keine Fundstelle gefunden –			
K3.8	B: [...] Just (zuckt mit den Schultern) going to stand here and do nothing (lacht) So yeah (lacht) So I just/ it was ähm kind of not difficult but it took	Ich bleibe einfach hier stehen und mache nichts. Es war nicht wirklich schwierig, aber ich brauchte eine Weile, um mir zu erlauben, einfach zu schauen	Person wartet auf Bitte um Hilfe, bevor sie ihren Mitarbeitenden hilft	Hilfe nur bei Bedarf

	some time to just allow myself to just watch and wait for them to come to me if they needed help you know? [...] (3, 864- 867)	und zu warten, dass sie zu mir kommen, wenn sie Hilfe brauchen		
K4.1.1	B: [...] But the little I was exposed to showed me that the ähm the disabilities are not as embraced or you know yeah as they are in Germany. #00:07:18-1# (3, 92- 93)	Aber das bisschen, dem ich ausgesetzt war, zeigt mir, dass Behinderungen nicht so gut angenommen werden, wie sie in Deutschland werden	Behinderungen werden gut angenommen	Allg. pos. Einstellung ggü. MmB
	I: hm (bejahend) Ok, and ähm how do you perceive the attitudes towards people with disability in the German society nowadays? #00:13:02-1# B: Yeah I th/ I/ I feel like ähm it's nice. [...] (3, 177- 180)	Die Einstellung gegenüber Menschen mit Behinderung in der heutigen deutschen Gesellschaft empfinde ich als gut.	Gute Einstellung ggü. MmB	s.o.
	B: [...] And they are like „yes it's not bad to be/ ähm to have a disability“. [...] (3, 187- 188)	Und sie denken, dass es nicht schlecht ist, eine Behinderung zu haben	Behinderung ist nichts schlechtes	s.o.
K4.1.2	B: Yeah. Because in Germany it's like ähm/ yes at first the parents of the/ like the loved ones the people who are around this person ähm at first are confused [...] (3, 47- 48)	Weil es in Deutschland so ist, dass die Eltern bzw. geliebte Personen oder die Leute, die um diese Person herum sind, sind zuerst verwirrt	Verwirrung über Behinderung eines Babys mit Behinderung	Unsicherheit ggü. Behinderung
	B: [...] and maybe they do not know how to ähm react to this situation when somebody is disabled. [...] (3, 48- 50)	Und vielleicht wissen sie nicht, wie sie auf diese Situation reagieren sollen, wenn jemand behindert ist	Unsicherheit bzgl. der Reaktion auf ein Kind mit Behinderung	s.o.
	B: [...] With just a certain degree of ähm discomfort but just a very small	Mit nur einem gewissen Grad und Unwohlsein, aber ein sehr kleiner Grad, weil es ein schwieriges Thema ist	Behinderung wird mit einem gewissen Unwohlsein	Unwohlsein ggü. Behinderung Allg. negative Einstellung ggü. MmB

	degree because it's a difficult topic you know. [...] (3, 887- 888)		gegenübergetreten und als schwieriges Thema angesehen	
	B: [...] So that definitely shows ähm discomfort towards that topic #01:10:55-9# (3, 934- 935)	Das zeigt definitiv Unwohlsein gegenüber diesem Thema	Unwohlsein ggü. Behinderung	Unwohlsein ggü. Behinderung
K4.1.3	B: [...] So yes and then, I don't know in the German culture you don't really have this as far as I've seen the ähm the moral the moral bit of it. You don't have it ähm the being/ disability being a curse or ähm you know stuff like that. And it it's there in Uganda. So that's a huge difference between both cultures. #01:09:53-7# (3, 912- 916)	In der deutschen Kultur gibt es nicht die moralische Komponente, zumindest so weit wie ich es gesehen habe. Ihr habt nicht die Annahme, dass Behinderung ein Fluch ist. Und das gibt es in Uganda. Das ist also ein riesiger Unterschied zwischen den beiden Kulturen.	Ein Fluch wird in der deutschen Kultur nicht als Ursache für Behinderung angesehen	Ablehnung des moralischen Modells
K4.1.4	B: [...] And yeah because ever since I came he/ like I came here and I was nothing supposed to/ like the first thing I was exposed to/ the first thing I learned was the Stiftung right? So ähm when I go to the Stiftung they were saying „yes in Germany they say behinderte, behinderte, behinderte, but it's not nice, [...] (3, 152- 156)	Weil seitdem ich herkam, war das erste, was ich kennen lernte, die Stiftung. Als ich also zur Stiftung ging, sagten sie mir, dass die Deutschen „Behinderte“ sagen, es aber nicht schön sei	Die deutsche Mehrheitsgesellschaft verwendet den Begriff „Behinderte“. Dieser Begriff wird von einem Teil der Menschen abgelehnt.	Weitreichende Verwendung des Begriffs „Behinderte“ Teilweise Ablehnung des Begriffs „Behinderte“
	B: [...] so we just say people with/ menschen menschen mit behinderungen [...] (3, 156- 157)	Wir sagen also einfach Menschen mit Behinderung	Präferenz der person- first- Sprache	Person- First- Sprache
	B: [...] You you/ at some point you are like „I have to be careful with words I choose. I have to think about certain things. I don't want to sound insensitive you know. I don't want to	An einem Punkt denkt man, man muss vorsichtig mit den Wörtern sein, die man wählt. Man muss an bestimmte Dinge denken. Man will nicht unsensibel klingen. Man will nicht das	Menschen sind sehr vorsichtig und bemühen sich um sensible Sprache beim Thema Behinderung, da Sorge besteht, etwas falsches zu sagen	Unsicherheit bzgl. sprachlichem Umgang

say the wrong word and (.) mess up the conversation.“ [...] (3, 888- 891)

falsche sagen und die Konversation vermasseln

K4.1.5

B: [...] But like according to society somebody who is ähm unable or a bit ähm hindered to do something that ähm person would have less problems like like the alltägliche Sachen that somebody does with bit or no problems ähm yes so that ähm somebody with disability (would?) **have** more problems than usual to do these things or you know or to learn how to do these things I think. Yes. #00:02:59-6# (3, 28- 33)

Aber laut der Gesellschaft ist ein Mensch mit Behinderung jemand, der*die unfähig ist oder eingeschränkt etwas zu tun, womit eine andere Person weniger Probleme hat, wie zum Beispiel alltägliche Sachen, die mit wenig oder keinen Schwierigkeiten gemacht werden. So dass jemand mit Behinderung mehr Probleme als üblich hat, diese Dinge zu tun oder zu lernen, wie man diese Dinge tut

Mitmenschen sind der Ansicht, dass MmB mehr Schwierigkeiten im Alltag haben und mehr Probleme haben, Dinge zu lernen

MmB haben mehr Schwierigkeiten

I: And why äh now now that you are living in Germany (.) ähm (.) why do you think that in Germany there isn't such belief? #00:05:29-4#

I: Und jetzt, wo Sie in Deutschland leben, warum glauben Sie, dass es in Deutschland diesen Glauben nicht gibt, [das Behinderung eine Schande ist]?
B: Also nicht, dass da dieser Glaube nicht ist

Behinderung wird als Schande angesehen

Behinderung als Schande

B: Well not that there isn't right? [...] (3, 76- 79)

B: [...] Like you meet somebody like/ the ähm/ my mitarbeiter was telling me ähm how one time they met a guy/ she met a guy and she/ like they were talking and talking and they were going to get on the bus and she showed her behindertenausweis. And he was like „you are behindert? You don't look behindert [...] (3, 189- 193)

Meine Mitarbeiterin erzählte mir mal, dass sie eine Typen getroffen hatte und sie unterhielten sich. Sie stiegen in den Bus und sie zeigte ihren Behindertenausweis. Und der Typ fragte, ob sie behindert sei, sie sähe nicht behindert aus.

Mitmenschen haben stereotype Vorstellung davon, wie MmB aussehen und sich verhalten

Stereotype Vorstellung über Aussehen und Verhalten von MmB

B: [...] So I feel like first they should acknowledge like we should all acknowledge that ähm (..) people like

Ich denke, zunächst sollten wir alle anerkennen, dass Menschen

Mitmenschen fehlt es noch anzuerkennen, dass Menschen individuelle Hilfen brauchen

Allen Menschen ist gleich zu helfen

people need different types of help
right. Someone // maybe// #00:17:39-
8# (3, 221- 223)

unterschiedliche Formen von Hilfe
brauchen

B: [...] [Someone may need more assistance for something and someone may need less and somebody may be able to do something on their own.] But ähm should me like acknowledged that people sh/ ähm that people actually have behindungen and they actually have like/ need help with things [...] (3, 227- 230)

[Manche*r braucht vielleicht mehr Assisstenz für etwas und manche*r braucht vielleicht weniger und manche*r kann es vielleicht selber machen] Aber man sollte anerkennen, dass Menschen tatsächlich Behinderungen haben und sie tatsächlich Hilfe mit Dingen brauchen.

Auch wenn MmB ein individuelles Maß an Hilfe benötigen, so benötigt es die Anerkennung, dass alle MmB eine Form von Hilfe benötigen

Fehlende Anerkennung für Notwendigkeit unterstützender Maßnahmen

I: Ok. (.) Ähm which prejudices towards people with disability do you notice in Germany? #01:18:46-6#

B: (4) Ähm well also that ähm (..) that they're in/ that they're not able to do a lot of things. [...] (3, 1034- 1038)

I: Welche Vorurteile gegenüber Menschen mit Behinderung nehmen Sie in Deutschland wahr?

B: Das sie nicht in der Lage sind, viele Dinge zu tun.

Es besteht das Vorurteil, dass MmB nicht in der Lage sind, viele Dinge zu tun

MmB sind zumeist unfähig

B: [...] And that they are (...) how should I say it? (unv.) #01:19:09-4# are more (...) more drawn to doing something wrong than something that actually makes sense, you know? I don't know how to put that (unv.) yeah I think like (..) #01:19:27-0# (3, 1038- 1040)

Und dass sie mehr dazu hingezogen sind, etwas falsch zu machen, statt etwas zu machen, dass tatsächlich Sinn ergibt

Es besteht das Vorurteil, dass MmB eher Dinge falsch machen, statt richtig

s.o.

K4.1.6

B: [...] I know they obviously want to teach the children and they want to give ähm their children a good quality of life and you know just like the German parents for example. [...] (3, 989- 991)

Ich weiß, dass sie offensichtlich die Kinder unterrichten wollen und sie wollen ihnen eine gute Lebensqualität geben, genauso wie die deutschen Eltern zum Beispiel

Eltern von Kindern mit Behinderung wollen, dass ihre Kinder lernen und eine gute Lebensqualität haben

MmB haben Recht auf Bildung
MmB haben Recht auf eine gute Lebensqualität

	B: [...] the similarity is we all want to give a good quality of life. [...] (3, 997- 998)	Die Gemeinsamkeit ist, dass wir alle eine gute Lebensqualität bieten wollen	Mitmenschen wollen für MmB eine gute Lebensqualität	MmB haben Recht auf eine gute Lebensqualität
	B: Like the similarity is the the will, right. No no the/ not the will sondern the (..) the like we all want to do it, right. The Lust (deutsches Wort) I think the Lust to do it but not the ähm not the actual motivation and the actual practicality of it. Like it's good in theory but not practically you know? #01:17:01-6# I: The intention? #01:17:02-5# B: No, like the (..) how should I say it? (..) the/ like/ we we all/ the similarity is that we all like the Germans and the Ugandans we have like the majority of people wants to help. And so like provide a better quality of life. [...] (3, 1003- 1012)	Die Gemeinsamkeit ist der Wunsch, es zu tun [gute Lebensqualität zu geben], aber nicht die tatsächliche Motivation und die tatsächliche Anwendbarkeit dessen. Es ist quasi gut in der Theorie aber nicht in der Praxis. Die Gemeinsamkeit ist, dass wir alle, die Mehrheit der Deutschen und der Ugander*innen helfen wollen und eine bessere Lebensqualität ermöglichen wollen.	s.o.	s.o.
K4.1.7	B: [...] But like they do not have the chan/ I mean it probably depends on their ability right? What they can do. But maybe they can do just more than they are being allowed to do, [...] (3, 270- 272)	Aber sie haben nicht die Möglichkeit dazu. Ich meine, es ist wahrscheinlich abhängig von ihren Fähigkeiten, was sie machen können. Aber vielleicht können sie mehr machen, als es ihnen erlaubt ist	Mitmenschen ermöglichen keine Entfaltung aller Möglichkeiten	Verwehrung der vollständigen Entfaltung aller Möglichkeiten
K4.1.8	B: [...] They take the person or the child to school. Ähm they trying something that the child can do or something that the child can learn you know [...] (3, 50- 52)	Und sie geben die Person oder das Kind zur Schule. Sie versuchen, dass das Kind etwas machen kann oder dass das Kind lernen kann	Mitmenschen ermöglichen dem Kind mit Behinderung eine schulische Bildung	Ermöglichung von schulischer Bildung

	<p>B: [...] And I think like in like you can/ how you/ in Germany you can ähm ähm ähm ähm people with disabilities are like a (part?) of (seen?) right? #00:06:36-1# People with disability they are li/ encouraged to (.)to make life. To have relationships, to have a wohnung, to go to school, to work and to be productive with themselves. [...] (3, 86- 89)</p>	<p>In Deutschland werden Menschen mit Behinderung gesehen. Menschen mit Behinderung werden ermutigt, sich ein Leben zu schaffen, Beziehungen zu haben, eine Wohnung zu haben, zur Schule zu gehen, zu arbeiten und selbst produktiv zu sein.</p>	<p>Mitmenschen ermutigen MmB zu einem eigenständigen Leben</p>	<p>Förderung eines selbstständigen Lebens</p>
	<p>B: [...] And ähm I feel like people are more/ people in the German culture seem to be more open to (..) to teaching and helping people with disabilities and like al/ just allowing them to go into the world and ähm lead their type of a normal (macht „Gänsefüßchen“ mit beiden Händen“) life. [...] (3, 898- 900)</p>	<p>Und ich habe das Gefühl, dass die Menschen in der deutschen Kultur offener sind, Menschen mit Behinderung zu unterrichten und zu helfen und einfach zu erlauben, in die Welt zu gehen und deren Art von einem normalen Leben zu führen</p>	<p>s.o.</p>	<p>s.o.</p>
	<p>B: [...] And in Germany I see that they have the chance to do this and there is a chance to do this. [...] (3, 905- 906)</p>	<p>Und in Deutschland sehe ich, dass sie die Möglichkeit haben, das zu machen [ein normales Leben zu führen] und da ist eine Möglichkeit, das zu machen</p>	<p>s.o.</p>	<p>s.o.</p>
K4.1.9	<p>I: What do you think needs to happen for that the discomfort gets less? #01:11:03-1#</p> <p>B: Definitely interaction with somebody with a disability. [...] (3, 937- 939)</p>	<p>I: Was glauben Sie bedarf es, damit das Unwohlsein weniger wird? B: Definitiv mehr Interaktion mit jemandem mit Behinderung</p>	<p>Unwohlsein bzgl. des Themas Behinderung auf Grund fehlendem aktiven Kontakt zu MmB</p>	<p>Fehlender Kontakt zu MmB</p>
	<p>B: [...] So I think maybe people need way way way way more interaction with/ that's that's where this integrated</p>	<p>Also ich denke vielleicht, dass Menschen viel mehr Interaktion brauchen. Das ist, wo die Integration</p>	<p>s.o.</p>	<p>s.o.</p>

	thing comes in you know. Not just knowing that „ ah irgendwo da ist eine werkstatt für menschen mit behinderungen.“ (3, 941- 944)	herkommt. Nicht nur zu wissen, dass es eine Werkstatt für Menschen mit Behinderung gibt		
	B: [...] but I feel like if (.) (zuckt mit den Schultern) these people are going to be a bit more comfortable with this issue then they really need to talk to somebody with a with behinderung you know. // (unv.) // #01:14:53-3# (3, 975- 978)	Aber ich habe das Gefühl, dass wenn die Leute sich wohler fühlen sollen mit diesem Thema, dann müssen sie wirklich mit jemanden mit Behinderung sprechen	s.o.	s.o.
K4.2	B: [...] I did the Bufdi at the at the Werkstatt for people with disability. [...] (3, 80)	Ich habe den Bufdi in der Werkstatt für Menschen mit Behinderung gemacht	Kontakt durch Arbeit in einer WfbM	Arbeit im MmB
	B: [...] I can only refer to the stiftung because I don't have so much (unv.) this whole topic. [...] (3, 196- 197)	Ich kann mich nur auf die Stiftung beziehen, weil ich sonst nicht so viel weiß	s.o.	s.o.
	B: [...] I worked with them [...] (3, 217- 218)	Ich habe mit ihnen gearbeitet	s.o.	s.o.
K4.3.1	B: [...] But then after some time they get help you know. [...] (3, 50)	Aber dann nach einer Weile bekommen sie [Eltern von Kind mit Behinderung] Hilfe	Unterstützung der Angehörigen von MmB seitens des Staates	Staatliche Unterstützung für Familien mit MmB
	B: [...] how the whole like stift/ like the ähm stiftungen like the stiftungen how these stiftungen operate and how their like ähm their different (unv.) assistances are. Like the different help they get during the day. Like the people who can not ähm/ aha like the tagespflege and the ambulante pflege [...] (3, 390- 393)	So wie die Stiftungen funktionieren und so wie deren verschiedenen Assistenzen sind, also die verschiedenen Hilfen, die sie während des Tages bekommen, zum Beispiel Tagespflege und ambulante Pflege	Assistenz für MmB durch Tagespflege und ambulante Pflege	Tagespflege und Ambulante Pflege

	B: [...] Because they are not/ they don't have ähm a werkstatt where they can learn to do things like I've seen in Germany. [...] (3, 911- 912)	Weil sie keine Werkstatt haben, wo sie Dinge lernen können, so wie ich es in Deutschland gesehen habe	WfbM, in denen MmB lernen können	WfbM als Förderungsmöglichkeit
	B: [...] their little werkstatt where they can do stuff. [...] (3, 973- 974)	Ihre kleine Werkstatt, wo sie Sachen machen können	WfbM als Beschäftigungsmöglichkeit für MmB	WfbM als Beschäftigungsmöglichkeit
	B: [...] Or their little wohnung where they can live [...] (3, 974)	Oder ihre kleine Wohnung, wo sie leben können	Staatliche Unterstützung bzgl. des privaten Wohnraums	Staatliche Unterstützung bzgl. des privaten Wohnraums
	B: [...] But the difference is that in Germany they actually do it, you know. They don't just want to do it, they do it. [...] (3, 1012- 1013)	Aber der Unterschied ist, dass sie es [Hilfe geben] in Deutschland tatsächlich tun. Sie wollen es nicht nur machen, sie mache es	Allgm. staatliche Unterstützung	Staatliche Unterstützung
K4.3.2	B: [...] So he he's körperlich behindert but otherwise I don't/ I mean I don't know many körperlich behinderte lawyers right. So I think like being/ going into this ähm branch of working or of living that not many people have the opportunity to. [...] (3, 264- 266)	Er ist körperlich behindert aber ansonsten. Ich meine, ich kenne nicht viele körperlich behinderte Anwälte. Also denke ich, dass dieser Karriereweg oder dieses Leben keine Möglichkeit für viele Menschen ist	Nicht viele MmB können eine Arbeit auf dem ersten Arbeitsmarkt nachgehen	Fehlende Arbeitsplätze auf dem ersten Arbeitsmarkt
K4.3.3	<i>- keine Fundstelle gefunden-</i>			
K4.4	B: [...] ok it's nice because they are included in some ways [...] (3, 180- 181)	Es ist gut, weil sie in gewisser Weise inkludiert sind	MmB sind gewissermaßen inkludiert	Teilweise erfahrene Inklusion
	B: [...] But it's not as integrated as they want to make it sound. [...] (3, 181- 182)	Aber es ist nicht immer so integriert wie sie den Anschein machen wollen	Inklusion noch nicht ausreichend	Mangelnde vollständige Inklusion

B: [...] yeah I mean they have chances to walk in the streets normally and to guess you know be normal. But it/ I don't know it's just not as integrated as it sounds. [...] (3, 183- 185)

Ich meine, sie haben die Möglichkeit, normal auf den Straßen zu laufen und normal zu sein. Aber es ist einfach nicht so integriert, wie es sich anhört

MmB haben die Möglichkeit präsent im öffentlichen Alltag zu sein, trotzdem besteht keine vollständige Inklusion

s.o.

B: [...] Because the people with disabilities are not mixing you know with everyone. But they are just mixing with themselves. [...] (3, 282-283)

Weil die Menschen mit Behinderung sich nicht mit allen mischen, sondern sie mischen sich nur untereinander

MmB haben nur Kontakt zu anderen MmB, nicht aber zu MoB

Integration statt Inklusion

B: [...] because they are included right in their own little circle of people with disability [...] (3, 186- 187)

Weil sie in ihrem eigenen kleinen Kreis von Menschen mit Behinderung inkludiert sind

s.o.

s.o.

B: [...] But the thing is they are just there [...] (3, 188)

Aber das Ding ist, sie sind einfach nur da

s.o.

s.o.

B: [...] So yeah it's it's nice that they try to in/ the Germans try to include ähm people with behindungen. [...] (3, 206- 207)

Also ja, es ist gut, dass die Deutschen versuchen, Menschen mit Behinderung zu inkludieren

Ambitionen, MmB zu inkludieren

Mangelnde vollständige Inklusion

B: [...] But it's also not as integrated as/ [...] (3, 207)

Aber es ist nicht so integriert

Inklusion noch nicht ausreichend

s.o.

B: [...] But there should be like more more mixing you know. Like more/ I don't know li/ I don't know how to explain it. But like in those/ back to what I said before. People with behindung they are living, they are among us but they are still like closed in this small circle. And it's only for them. And the other people are not

Aber da sollte mehr Vermischung sein. Menschen mit Behinderung leben, sie sind unter uns, aber immer noch geschlossen in diesem kleinen Kreis. Und der ist nur für sie. Und die anderen Leute sind nicht [darin]

MmB haben nur Kontakt zu anderen MmB, nicht aber zu MoB

Integration statt Inklusion

like (unv.) I (lacht) #00:19:01-8# (3, 234- 238)

B: [...] Because they they have/ I can like/ people with behindung have specific jobs that they are allowed to do like because it's not like they are everywhere. They are only in specific jobs and they are only in specific schools and they are only in specific ähm what/ how are they called? Ähm wohnungen or wohnsituationen or whatever. [...] (3, 266- 270)

Menschen mit Behinderung haben spezifische Jobs, die sie erlaubt sind zu machen. Es ist nicht so, dass sie überall wären. Sie sind nur in bestimmten Jobs und sie sind nur in bestimmten Schulen und nur in bestimmten Wohneinrichtungen.

MmB haben nur Kontakt zu anderen MmB, nicht aber zu MoB, bezogen auf die Schule, den Arbeitsplatz und das Wohnumfeld

s.o.

I: What do you think needs to happen for that the discomfort gets less? #01:11:03-1#

B: Definitely interaction with somebody with a disability. [...] (3, 937- 939)

I: Was glauben Sie bedarf es, damit das Unwohlsein weniger wird?
B: Definitiv mehr Interaktion mit jemandem mit Behinderung

MoB haben kaum Kontakt zu MmB

Keine Inklusion wegen fehlender Interaktion

B: [...] So I think maybe people need way way way more interaction with/ that's that's where this integrated thing comes in you know. Not just knowing that „, ah irgendwo da ist eine werkstatt für menschen mit behinderungen.“ (3, 941- 944)

Also ich denke vielleicht, dass Menschen viel mehr Interaktion brauchen. Das ist, wo die Integration herkommt. Nicht nur zu wissen, dass es eine Werkstatt für Menschen mit Behinderung gibt

Das Bewusstsein über die Existenz von MmB reicht für die Inklusion nicht aus. Es bedarf Interaktion

s.o.

B: [...] And then also, just I don't know, **mixing** you know. Not just everybody having a small group and you know. But like actually mixing and interacting with people with disabilities, you know like like with the weihnachtsmärkte (.) hosted by the

Und dann auch einfach mischen. Nicht einfach, dass jede*r seine*ihre kleine Gruppe hat. Aber tatsächlich mischen und mit Menschen mit Behinderung interagieren. Wie zum Beispiel die Weihnachtsmärkte der Stiftung. Jede*r geht dahin und sieht, was die Stiftung

MoB und MmB interagieren zu wenig miteinander. Es gibt zu wenig Möglichkeiten der gegenseitigen Begegnungen.

s.o.

stiftung. And everybody goes there and see and see what the stiftung is doing and see what the people are doing. And just mixing with the people and think „yeah I can absolute/ you can/ or like somebody can actually (unv.) #01:12:48-3# everybody here and they are friendly.“ [...] (3, 948- 954)

mach und was die Leute machen. Und einfach sich mit den Leuten mischt und denken, dass sie [etwas machen können] und dass sie freundlich sind.

	B: Yeah so I think it just peo/ we ju/ we just need to like interact a lot and mix a lot and actually integrate like actual mixing mixing [...] (3, 972- 973)	Ja, also denke ich, dass wir einfach viel interagieren müssen und viel mischen müssen und tatsächlich integrieren müssen, also tatsächliches mischen	Es besteht ein Bedarf an mehr Interaktion und Vermischen zwischen/ von MmB und Mob für eine Inklusion	s.o.
	B: [...] and not just giving them their little werkstatt where they can do stuff. Or their little wohnung where they can live and stuff like that, [...] (3, 973- 975)	Und nicht einfach ihnen ihre kleine Werkstatt geben, wo sie Sachen machen können. Oder ihre kleine Wohnung, wo sie leben können	WfbM und Wohneinrichtungen fördern die Inklusion nicht	s.o. (bedingt durch WfbM und Wohneinrichtungen)
K4.5	B: [...] people talk about it. [...] (3, 187)	Menschen reden darüber	Behinderung wird thematisiert	Thematisierung von Behinderung
	B: [...] it's not like they are everywhere. [...] (3, 268)	Es ist nicht so, als seien überall	MmB sind vereinzelt im öffentlichen Alltag	Niedrige Präsenz von MmB im öffentlichen Alltag
	B: [...] it's not even ähm like you know you see ähm somebody in a wheelchair for example going to (Name eines deutschen Einkaufszentrums) just to I don't know move around and do some einkaufen or whatever. [...] (3, 374- 376)	Man sieht jemanden im Rollstuhl, der zum Beispiel Einkaufszentrum geht, einfach um sich herum zu bewegen und einkaufen zu gehen	MmB sind bei Alltagsaktivitäten in der Öffentlichkeit präsent	Präsenz im öffentlichen Alltag

B: [...] I mean I know there is one time we had this ähm schulung. But it was like some long stuff that I don't remember. But I had to be a part of it because I was ähm going with my (unv.) right? Just because I (unv.) and ähm I think there were some lawyers or some attorneys or/ there's some like two ladies for politician and they were talking about how/ I really don't remember the mean. I don't remember what it was. But they were talking about ähm the rights I think rights of menschen mit behin/ [...] (3, 384- 390)

Ich weiß, wir hatten einmal diese Schulung. Aber es war viel, was ich nicht erinnere. Aber ich musste Teil davon sein. Und ich glaube, da waren einige Anwälte oder da waren zwei Frauen aus der Politik und sie erzählten uns etwas, was ich nicht mehr erinnere. Aber sie erzählten etwas über die Rechte von Menschen mit Behinderung

Schulungen über die Rechte von MmB werden durchgeführt

Thematisierung von Behinderung

B: [...] then they were explaining also that ähm I don't know like ähm people with disability can vote [...] (3, 394-395)

Dann erklärten sie auch, dass menschen mit Behinderung wählen können

MmB dürfen wählen

Das Wahlrecht ermöglicht Repräsentation

B: [...] It's just me who brings these things up when I'm like just talking about how life is in Germany when I'm in Uganda and I'm just telling them how things are. And ähm disability happen to be a part of this topic. Because here like it's right there right. People talk about it [...] (3, 627-630)

Das bin einfach ich, die Dinge anspricht, wenn ich über mein Leben in Deutschland erzähle, wenn ich in Uganda bin. Und ich erzähle ihnen einfach, wie die Dinge sind, und Behinderung ist ein Teil dieses Themas. Weil hier ist es einfach da, Menschen reden darüber

Mitmenschen reden über Behinderung

Thematisierung von Behinderung

B: The Germans with whom I've been in contact they (.) think to be able to speak about disability. With just a certain degree of ähm discomfort but just a very small degree because it's a

Die Deutschen zu denen ich Kontakt hatte, die denken, dass sie über Behinderung sprechen können- nur mit einem gewissen Maß an Unwohlsein, aber nur ein kleines Maß, weil es ein schwieriges Thema ist

Mitmenschen reden über Behinderung mit einem kleinen Grad an Unwohlsein

Thematisierung von Behinderung ist mit Unwohlsein verbunden

	difficult topic you know. [...] (3, 886-888)			
	B: [...] But ähm here with the people I've been in contact I feel like it's not so much of a taboo to talk about disability. #01:07:26-1# (3, 891- 892)	Aber hier mit den Leuten, mit denen ich in Kontakt war, habe ich das Gefühl, dass es kein richtiges Tabu ist, über Behinderung zu sprechen	Thematisierung von Behinderung ist kein Tabu	Thematisierung von Behinderung ist kein Tabu
	B: Like I feel like compared to Uganda like the/ compared to the Ugandan culture I feel like it's not so much of a taboo in Germany to talk about/ just just to even have this conversation you know, about disability. [...] (3, 896- 898)	Ich habe das Gefühl, dass im Vergleich zur ugandischen Kultur, ist es in Deutschland nicht so sehr ein Tabu, überhaupt diese Unterhaltung über Behinderung zu führen	s.o.	s.o.
	B: [...] It's like ähm when the topic is brought up about disabilities they think so much ähm either (unv.) #01:10:32-6# partake in this or show interest on (giving any?) #01:10:37-7# input to the conversation. And they seem like they are thinking too much about what they say and stuff like that. [...] (3, 930- 934)	Es ist so, dass wenn das Thema Behinderung angesprochen wird, denken sie so viel darüber nach, ob sie teilnehmen oder Interesse daran zeigen, Input zu diesem Gespräch beizutragen. Und es scheint, als würden sie zu viel darüber nachdenken, was sie sagen	Mitmenschen reden unsicher über Behinderung	Thematisierung von Behinderung ist mit Unsicherheit verbunden
K5	B: [...] So I think I would still have/ I would still/ my my attitude would still have changed. [...] (3, 1077- 1078)	Ich glaube, meine Einstellung hätte sich trotzdem geändert [auch wenn ich in einer ugandischen Werkstatt gearbeitet hätte]	Die Einstellungsänderung wurde initiiert durch den Kontakt zu MmB, nicht durch die kulturellen Unterschiede bzgl. der Einstellung zu Behinderung	Kontakt als Faktor für Einstellungsänderung
	B: [...] And I think I would have learned that either way. #01:22:02-0# (3, 1081- 1082)	Und ich denke, dass ich es so oder so gelernt hätte	s.o.	s.o.
	B: Yeah I think I would have learned it either way (unv.) bufdi in Uganda. I would have learned it. #01:22:09-8# (3, 1086- 1087)	Ja, ich denke ich hätte es so oder so gelernt, bei einem Bufdi in Uganda.	s.o.	s.o.

Kategorisierung Interview 4

Kategorien- kürzel	Fundstelle	Paraphrase	Generalisierung	Zusammenfassung
K1.1	B: [...] sie war immer sehr lustig [...] (4, 589)	Sie war immer sehr lustig	Person nahm Kind mit Behinderung als lustig wahr	Allg. positive Einstellung ggü. MmB
	B: [...] Aber sie war immer so nett. [...] (4, 592- 593)	Aber sie war immer so nett	Person nahm Kind mit Behinderung als nett wahr	s.o.
	B: [...] Ich habe ja nur gedacht „der Arme. Warum muss der so leben?“ Ja, ich/ aber ähm ich fand das so traurig. Es war sehr sehr traurig, weil ich immer gefragt habe „warum kann er nicht dann hier die ganze Zeit bleiben? Warum muss der immer mit reingenommen werden?“ [...] (4, 610-613)	Ich habe nur gedacht, dass er arm dran ist und habe mich gefragt, warum er so leben muss. Ich fand das so traurig, weil ich mich immer gefragt haben, warum er nicht die ganze Zeit hier [im Garten] bleiben kann, sondern warum er immer reingenommen werden muss	Person empfindet Mitgefühl für MmB, der viel Zeit im Haus statt draußen verbringen muss	Mitgefühl
	B: [...] Das war für mich erst so, habe ich nie verstanden. Ich dachte so, das war für mich so wie ein Gefängnis für ihn, ne? Ich habe nur gedacht „lieben die ihn nicht? Warum können die ihn nicht einfach lassen? Dass er so die ganze Zeit hier draußen, er macht eh nichts. Er sitzt nur da“, ne? [...] (4, 616- 619)	Das habe ich nie verstanden. Ich dachte, dass es für mich wie ein Gefängnis wäre an seiner Stelle. Ich habe mich gefragt, ob sie ihn nicht lieben und warum sie ihn nicht einfach [im Garten] lassen, so dass er die ganze Zeit draußen sitzen kann. Er macht ja eh nichts, sondern sitzt nur da	s.o.	s.o.
	B: [...] ich hab immer jeden Tag an diesen Mann gedacht, ja? Obwohl ich noch sehr jung. Und dann habe ich immer zu Hause gefragt, ja? „Warum kann er nicht irgendwie was/ woanders	Ich habe jeden Tag an diesen Mann gedacht, obwohl ich noch sehr jung war. Und ich habe zu Hause immer gefragt, warum er nicht woanders hingehen kann. Ich konnte mir das	s.o.	s.o.

	hingehen? Ich kann mir das nicht vorstellen, dass man für jahrelang da nur in einem gleichen Ort leben kann, oder gleichen Stelle leben kann“, ja? [...] (4, 856- 860)	nicht vorstellen, dass man jahrelang an einem gleichen Ort, an der gleichen Stelle leben kann		
	B: (.) und ich denk/ ich habe immer gedacht mhm, warum, warum muss man dann irgendwie so leben? #01:01:26-8# (4, 869- 870)	Ich habe mich immer gefragt, warum er so leben muss	s.o.	s.o.
K1.2	B: [...] Ich hatte sogar immer Angst vor ihm, [...] (4, 503- 504)	Ich hatte sogar immer Angst vor ihm	Person empfand Angst ggü. MmB	Angst
	B: [...] Ähm ich hatte wirklich immer Angst vor ihm gehabt. [...] (4, 509)	Ich hatte wirklich immer Angst vor ihm gehabt	s.o.	s.o.
	B: [...] Aber irgendwie haben wir immer Angst gehabt. [...] (4, 522- 523)	Aber irgendwie haben wir immer Angst gehabt	s.o.	s.o.
	B: [...] „Ich habe immer Angst, weil [...] (4, 535- 536)	Ich habe immer Angst	s.o.	s.o.
	B: [...] „ich habe immer Angst.“ [...] (4, 559)	Ich habe immer Angst	s.o.	s.o.
	B: [...] Und ich glaube, deswegen habe ich immer Angst gehabt. [...] (4, 561- 562)	Und ich glaube, deswegen habe ich immer Angst gehabt	s.o.	s.o.
	B: [...] „boah ich immer Angst, dass er mich beißt und so“. [...] (4, 567)	[Ich erzählte ihr], dass ich immer Angst hätte, dass er mich beißt.	s.o.	s.o.
	B: [...] habe ich erstmal Angst gehabt [...] (4, 1058)	Ich habe erstmal Angst gehabt	s.o.	s.o.

K1.3	<p>B: [...] Ein bisschen schlecht (lacht) #01:11:57-5# 84, 1060)</p> <p>B: [...] Ich dachte immer nur nur so, ist der so alt geworden, deswegen muss er immer hier sitzen? [...] (4, 524)</p>	<p>Ein bisschen schlecht</p> <p>Ich dachte immer, dass er so alt geworden ist und er deswegen da immer sitzen muss</p>	<p>Person hatte ein etwas schlechte Einstellung ggü. MmB</p> <p>Alter als Ursache für Behinderung</p>	<p>Allgm. negative Einstellung ggü. MmB</p> <p>Medizinisches Modell</p>
	<p>B: Boah, ich dachte ich d/ ich habe immer gedacht erstmal, so wie dieser Mann habe ich gedacht, der ist nur so alt (lacht) Ich habe erstmal nur gedacht der ist so der ist einfach so alt, ja? [...] (4, 743- 745)</p>	<p>Ich habe zuerst immer gedacht, dass der Mann nur so alt ist. Ich habe erstmal nur gedacht, dass er einfach alt ist.</p>	<p>s.o.</p>	<p>s.o.</p>
	<p>B: [...] vielleicht hat er einen Unfall gehabt“. Erstens habe ich immer so gedacht, vielleicht hat er noch einen Unfall gehabt, deswegen ist er so, ja? [...] (4, 746- 747)</p>	<p>Vielleicht hat er einen Unfall gehabt. Zuerst habe ich immer gedacht, dass er vielleicht einen Unfall hatte und er deswegen so ist.</p>	<p>Unfall als Ursache für Behinderung</p>	<p>s.o.</p>
	<p>B: [...] Ich habe nur ähm so überlegt, es ist entweder ein Unfall [...] (4, 748- 750)</p>	<p>Ich habe überlegt, dass es entweder ein Unfall ist</p>	<p>s.o.</p>	<p>s.o.</p>
	<p>B: [...] Habe ich gedacht „nein, vielleicht hat sie irgendwas gegessen.“ Irgendwie so (lacht). Ich dachte, das kommt vom Essen. Irgendwie sie hat irgendwie was komisches gegessen und deswegen hat sie ja dann ein Down- Syndrom bekommen, ja? So habe ich mir immer gedacht. [...] (4, 753- 756)</p>	<p>Ich habe gedacht, dass sie vielleicht irgendetwas gegessen hat. Ich dachte, das kommt vom Essen, dass sie irgendwie was komisches gegessen und dass sie deswegen jetzt ein Down- Syndrom bekommen hat. So habe ich es immer gedacht.</p>	<p>Essen als Ursache für Behinderung</p>	<p>s.o.</p>
K1.4	<p>B: ki für Objekte. Ja das stimmt #01:07:22-6#</p>	<p>B: Die Vorsilbe ki- steht für Objekte, das stimmt. Jetzt wo du das sagst, das</p>	<p>Person ist sich der objektifizierenden Sprache im Suaheli nicht bewusst gewesen</p>	<p>Fehlendes Bewusstsein für Verwendung der Sprache</p>

	<p>I: Und ist das immer/ wird das immer noch // so heutzutage// #01:07:25-3# B: // das stimmt// Jetzt wenn du das sagst, habe ich noch nie überlegt, wirklich. Das stimmt. #01:07:29-5# (4, 982- 987)</p>	<p>habe ich noch nie vorher überlegt. Das stimmt</p>		
K1.5	<p>B: [...] und ich so „warum? „Warum ist der so geboren? „Warum ist er ja kein normaler Mensch, ne?“ [...] (4, 539- 540)</p>	<p>Und ich fragte mich, warum er so geboren ist und warum er kein normaler Mensch ist</p>	<p>Person sah MmB als keinen normalen Menschen an</p>	<p>Behinderung als Abweichung von der Norm</p>
	<p>B: [...] „boah ich immer Angst, dass er mich beißt und so“. Dann hat sie mir gesagt „nein, nein, nein. Der beißt doch gar nicht. Der ist nur so. Der ist nur sauer, weil er muss wieder ins Haus gehen. Und der kann das nicht aussprechen. Das ist seine Art zu sagen `nein, lass mich in Ruhe`, ne? Dann habe ich irgendwie ein bisschen verstanden (. Genau. #00:44:39-6# (4, 567- 571)</p>	<p>[Ich erzählte ihr], dass ich immer Angst hätte, dass er mich beißt. Dann sagte sie zu mir, dass er gar nicht beißt, er sei nur so. Er sei nur sauer, weil er wieder in Haus gehen muss und das könne er nicht aussprechen. Das sei seine Art zu sagen, ihn in Ruhe zu lassen. Dann habe ich das irgendwie ein bisschen verstanden</p>	<p>Person hatte Angst, dass MmB sie beißt</p>	<p>MmB sind gefährlich</p>
	<p>B: [...] Sie war etwas besonderes, [...] (4, 590- 591)</p>	<p>Sie war etwas Besonderes</p>	<p>Das Mädchen mit Down-Syndrom wird von der Person als etwas Besonderes angesehen</p>	<p>Behinderung als Abweichung von der Norm</p>
	<p>B: [...] Und das war für mich so immer so habe ich so gedacht „boah, das ist so wie ein Gefängnis. Also diese“/ dann später als ich das verstanden habe, dass er irgendwie so von Geburt an so krank war, habe ich immer gedacht „boah, das ist so für mich so wie ein Gefängnis. Das ist viel zu/ so behindert zu sein, war für mich</p>	<p>Und ich dachte mir immer, dass das wie ein Gefängnis ist. Dann später habe ich verstanden, dass er von Geburt an so krank war. Da dachte ich, dass das für mich wie ein Gefängnis ist. Behindert zu sein, war für mich wie in einem Gefängnis zu sein.</p>	<p>Behinderung wird von der Person wie ein Gefängnis wahrgenommen</p>	<p>MmB sind nicht frei</p>

so wie ein Gefängnis zu sein, ne? #00:47:42-2# (4, 619- 623)			
B: Weil ha/ du bist ja behindert kannst du nichts. Der saß nur da. Der saß nur da. Die die haben ihm Essen gegeben. Der war nur da. Der kann ja nicht reden. [...] (4, 627- 628)	Du bist ja behindert, deswegen kannst du nichts. Der saß nur da. Die haben ihm Essen gegeben. Der war nur da. Der kann ja nicht reden.	Person nimmt MmB als eine nicht agierende Person wahr	MmB agieren nicht
B: [...] weil er nichts dafür machen kann, ja? [...] (4, 631- 632)	Weil er nichts dagegen [das Ärgern der Kinder] machen kann	Person denkt, dass MmB sich nicht wehren kann	MmB sind wehrlos
B: [...] oder zum Beispiel das andere Mädchen habe ich mir immer gedacht „boah, wieso ist sie ganz anders als wir?“, [...] (4, 750- 751)	Oder zum Beispiel beim anderen Mädchen habe ich mich immer gefragt, warum sie so anders als wir ist	Mädchen mit Behinderung wird als anders wahrgenommen	Behinderung als Abweichung von der Norm
B: [...] zum Beispiel so mit dem Mädchen da, ja? Es gib/ es gab ja natürlich Zeiten, wir dachten so sie ist ganz anders, ne, als wir. [...] (4, 800- 801)	Zum Beispiel mit dem Mädchen- es gab ja natürlich Zeiten, in denen wir dachten, sie sei so ganz anders als wir	s.o.	s.o.
B: [...] Haben wir nur für uns gedacht „nee sie ist langsam. Sie versteht das nicht. Sie weiß ja nicht, wie man zählen kann. [...] (4, 827- 828)	Wir haben uns gedacht, dass sie langsam ist, dass sie das nicht versteht, weil sie nicht weiß, wie man zählen kann	Person geht davon aus, dass das Kind mit Behinderung bestimmte Fähigkeiten nicht hat	MmB haben bestimmte Fähigkeiten nicht
B: [...] und ich dachte so „oh, da darf ich nicht in die Nähe gehen. Weil der wi/ wird mich beißen oder so, nur.“ (.) Genau. Ein bisschen schlecht (lacht) #01:11:57-5# (4, 1058- 1059)	Und ich dachte, dass ich nicht in die Nähe gehen darf, weil er mich beißen wird.	Person hatte Angst, dass MmB sie beißt	MmB sind gefährlich
B: [...] meinen ersten behinderten Menschen zu sehen im Rollstuhl alleine ohne Beine und der hat selber den Rollstuhl gerollt, ja? Und dann	Den ersten behinderten Menschen, den ich [in Deutschland] gesehen habe, saß im Rollstuhl, er hatte keine Beine und rollte den Rollstuhl selber.	Person ist verwundert, dass ein MmB alleine mit dem Rollstuhl unterwegs ist.	MmB sind nicht selbstständig.

habe ich gedacht „der ist alleine unterwegs?“ , ja? Habe ich erst gedacht „wie, alleine? Wie kann er alleine? Und wo will er überhaupt hin?“, [...] (4, 1075- 1079)

Und ich fragte mich, ob er alleine unterwegs ist. Ich fragte mich, wie er alleine unterwegs sein kann und wo er überhaupt hin will.

B: [...] Ich habe das nicht geglaubt, ja? Dass die dann alles sogar/ die verkaufen vom Bauernhof die Eier, Milch. Alles frisch vom Bauernhof. Habe ich gefragt/ die w/ die arbeiten ganz normal. Die fegen, die füttern die Tiere. [...] (4, 1092- 1095)

Ich habe das nicht geglaubt. Die verkaufen die Eier und die Milch vom Bauernhof- alles frisch. Ich habe mich gefragt, wie die ganz normal arbeiten. Die fegen und füttern die Tiere

Person ist verwundert, dass MmB einer gängigen Arbeit nachgehen

MmB können nicht arbeiten

B: (.) Also das hat mich ähm **so** viel/ also meine Gedanken als ich das alles hier gesehen habe, war war ich erstmal Überraschung. Dass es so ist. Weil das habe ich noch nie gesehen in meinem Leben. Dass ähm die Leute so leben können, auch wenn die behindert sind, ja? (.) [...] (4, 1303- 1306)

Also das hat mich, als ich das hier alles gesehen habe, überrascht. Weil ich das noch nie vorher in meinem Leben gesehen habe, dass die Leute so leben können, auch wenn sie behindert sind.

Person ist überrascht, dass MmB ein eigenständiges Leben führen können

MmB sind nicht selbstständig

K1.6

I: Und hattest du als Jugendliche auch noch Vorurteile? #00:59:25-2#

Als Jugendliche hatte ich keine Vorurteile

Keine Vorurteile

Keine Vorurteile

B: Ich als Jugendliche? Eigentlich nicht. #00:59:27-8# (4, 831- 833)

B: [...] Und dann habe ich immer gedacht, „vielleicht wenn **ich** die Schwester wäre von diesem Mann, wenn ich älter wäre wie die Schwester hätte ich ihn einfach mit in mein Auto genommen und irgendwo hin gefahren. Und ihm gezeigt, da, hier ist

Und dann dachte ich immer, dass wenn ich die Schwester wäre von diesem Mann und auch älter wäre wie sie, dann hätte ich einfach mit in mein Auto genommen und irgendwo hin gefahren. Und ich hätte ihm die Stadt gezeigt und wo er einkaufen kann.

Person möchte den MmB aus seinem Zimmer heraus mit in die Stadt nehmen und alles zeigen.

MmB haben Recht auf Partizipation

	unsere Stadt. Hier kannst du dann einkaufen“, ja? [...] (4, 860- 863)			
K1.7	B: [...] wir waren noch klein und wir haben ihn geärgert, ne? [...] (4, 511)	Wir waren noch klein und haben ihn geärgert	Person ärgert MmB	Person ärgert MmB
	B: [...] Wir wollten nur ein bisschen mit ihm spielen [...] (4, 512)	Wir wollten nur ein bisschen mit ihm spielen	Person behandelt erwachsenen MmB wie ein Kind	Person behandelt erwachsenen MmB wie ein Kind
	B: [...] Und wir wollten immer mit ihm spielen [...] (4, 522)	Und wir wollten immer mit ihm spielen	s.o.	s.o.
	B: [...] Obwohl wir ihn auch geärgert haben [...] (4, 615)	Obwohl wir ihn auch geärgert haben	Person ärgert MmB	Person ärgert MmB
	B: [...] Er wollte nicht, dass wir mit ihm spielen, weil er wusste schon, wir sind Kinder und wir wollen nur ihn ärgern, [...] (4, 630- 631)	Er wollte nicht, dass wir mit ihm spielen, weil er schon wusste, dass wir Kinder sind und ihn nur ärgern wollen	s.o.	s.o.
K1.8	B: [...] hat sie immer draußen gespielt. Zusammen gespielt, ja [...] (4, 588)	Sie hat immer draußen gespielt. Wir haben zusammen gespielt.	Person spielt gemeinsam mit Kind mit Behinderung	Inkludierendes Verhalten
	B: [...] Hat sie immer mit uns gespielt [...] (4, 593)	Sie hat immer mit uns gespielt	s.o.	s.o.
K2.1.1	<i>- keine Fundstelle gefunden -</i>			
K2.1.2	I: Und würdest du sagen, in Kenia ist die Einstellung zu Behinderung eher positiv oder eher negativ? #00:17:08-9#	Die Einstellung in Kenia gegenüber Behinderung ist eher negativ- sehr negativ.	Negative Einstellung ggü. Behinderung	Allg. negative Einstellung ggü. MmB
	B: Eher negativ. Sehr sehr negativ. [...] (4, 130- 133)			

	B: [...] Du kannst ja nicht, ähm für deine Eltern/ deswegen ist es ja auch so, dass wenn die Eltern zu Hause ein behindertes Kind haben, dann sind die ähm/ für die ist das ein Weltuntergang. [...] (4, 136- 139)	Du kannst ja nicht. Deswegen ist es ja auch so, dass wenn die Eltern zu Hause ein behindertes Kind haben, dann ist das für sie ein Weltuntergang	Behinderung in der Familie wird als Weltuntergang betrachtet	Verzweiflung
	B: [...] Das heißt für die Frau war das ja ein Weltuntergang. [...] (4, 149)	Das heißt, für die Frau war das ein Weltuntergang	s.o.	s.o.
	B: [...] Genau, deswegen ist das so, ähm richtig würde ich sagen negativ. #00:19:26-4# (4, 158- 159)	Genau, deswegen ist die Einstellung negativ, würde ich sagen	Negative Einstellung ggü. Behinderung	Allg. negative Einstellung ggü. MmB
	B: [...] Und es gibt Frauen, die leiden darunter richtig, wenn das Kind da ist, ja? Dann sind die sehr traumatisiert, die die verstehen die Welt nicht. Dann sagen die „wieso? also in meiner ganzen Familie hat noch kein Kind so eine Erkrankung. Oder mein Opa oder meine Oma, von meiner Cousine, hat niemand diese Erkrankung. Warum ich?“ [...] (4, 376- 380)	Und es gibt Frauen, die darunter richtig leiden, wenn das Kind da ist. Die sind dann sehr traumatisiert und verstehen die Welt nicht. Sie fragen sich dann, warum das passierte, weil in ihrer ganzen Familie noch niemand ein Kind mit so einer Erkrankung bekommen hat. Der Opa, die Oma oder die Cousine- keiner hat die Erkrankung. Sie fragt sich, warum ihr Kind diese hat	Frauen sind verzweifelt, wenn sie ein Kind mit Behinderung bekommen und verstehen es nicht, warum es sie trifft	Verzweiflung
	B: Weil die die schämen sich.[...] (4, 667)	Weil die sich schämen	Angehörige schämen sich für das Kind mit Behinderung	Scham
	B: [...] Nein, sie schämt sich. [...] (4, 685)	Nein, sie schämt sich	Die Mutter schämt sich für das Kind mit Behinderung	s.o.
K2.1.3	B: [...] Weil das so wie eine Gottes Strafe oder so, sagen die, ne? [...] (4, 148- 149)	Die sagen, dass das so wie eine Strafe Gottes ist.	Behinderung als Strafe Gottes	Moralisches Modell

B: [...] Und wenn einer das sieht, dann denken die, das andere/ das vom Land, das ist so wie ein Fluch. [...] (4, 195-196)	Und wenn einer das sieht, dann denken die vom Land, dass das ein Fluch ist	Behinderung wird v.a. auf dem Land als ein Fluch angesehen	s.o. (in ländlicher Region)
B: [...] So ist das. Die denken immer so, dass das irgendwie so Gottes Strafe ist, ne? #00:22:24-5# (4, 196-198)	So ist das. Die denken immer, dass das irgendwie eine Strafe Gottes sei.	Behinderung als Strafe Gottes	s.o.
B: [...] Aber auf der anderen Seite, gehst du in die Stadt, gehst du zur Schule, lernst du alles, wirst du ja wissen „Ach, das ist ja nicht so. Das könnte ja sein, genetischer Fehler oder so“, ja? [...] (4, 217-219)	Aber auf der anderen Seite, wenn du in der Stadt lebst, gehst du zur Schule und du lernst alles. Dann wirst du wissen, dass das so nicht ist. Sondern dass das ein genetischer Fehler sein könnte.	In der Stadt wird der Gedanke, dass Behinderung ein Fluch sei abgelehnt. In der Schule werden medizinische Ursachen für Behinderung gelehrt	Ablehnung des moralischen Modell (in städtischer Region) Medizinisches Modell (in städtischer Region)
B: [...] Weil jeder denkt, du hast irgendwo einen Fehler gemacht in deinem Leben, ja? Deswegen kriegst du auch so ein Kind. [...] (4, 381-382)	Weil jeder denkt, dass du irgendwo einen Fehler gemacht hast in deinem Leben. Deswegen kriegst du auch so ein Kind.	Moralisches Fehlverhalten führt zur Geburt eines Kindes mit Behinderung	Moralisches Modell
B: [...] Und dann hat meine Mama mir erzählt „der ist sehr sehr krank“, ne [...] (4, 537-538)	Und dann hat meine Mama mir erzählt, dass er sehr krank sei	Krankheit als Ursache von Behinderung	Medizinisches Modell
B: [...] Dann hat meine Mama immer gesagt sie/ „der ist nur so geboren“ [...] (4, 539)	Dann hat meine Mama immer gesagt, dass er nur so geboren wurde	MmB werden mit Behinderung geboren	s.o.
B: Also ja zum Beispiel habe ich ähm meine Mama hat mir da erzählt, dass er dann von Geburt an so krank war. [...] (4, 654-655)	Also zum Beispiel hat mir meine Mama erzählt, dass er von Geburt an so krank war	Von Geburt an bestehende Krankheiten führen zu Behinderung	s.o.
B: [...] Die denken/ wie gesagt die denken das ist irgendwie ein Fehler, die haben einen Fehler gemacht, ja?	Die denken, dass das irgendwie ein Fehler ist, dass sie einen Fehler gemacht haben. Und dass sie	Moralisches Fehlverhalten führt zur Geburt eines Kindes mit Behinderung	Moralisches Modell

Und deswegen haben die so ein Kind bekommen. [...] (4, 667- 669)

deswegen so ein Kind bekommen haben

B: [...] Nur wenn das Kind ins Krankenhaus gehen soll, dann geht das Kind nach draußen. [...] (4, 680- 681)

Nur wenn das Kind ins Krankenhaus soll, geht es nach draußen

Kinder mit Behinderung werden medizinisch behandelt

Medizinisches Modell

B: [...] Nein, sie schämt sich. Sie denkt immer so es ist irgendwie ein Fehler gewesen, ne? #00:51:33-3#

Nein, sie schämt sich. Sie denkt immer, es sei irgendwie ein Fehler gewesen. Sie ist auch nicht älter, sondern sie ist noch jung, wahrscheinlich so dreißig. Aber sie denkt so.

Moralisches Fehlverhalten führt zur Geburt eines Kindes mit Behinderung

Moralisches Modell

I: hm (bejahend) #00:51:33-8#

B: Es ist immer heutzuta/ und sie ist auch nicht ähm nicht älter. Sie ist auch noch jung. Sie ist wahrscheinlich so dreißig, ne? Aber sie denkt so #00:51:43-6# (4, 685- 691)

B: [...] Und dann habe ich immer meine Mama gefragt und meine Mama hat mir dann immer erklärt „das Kind ist so geboren“. [...] (4, 751- 753)

Und dann habe ich immer meine Mama gefragt, und meine Mama hat mir dann immer erklärt, dass das Kind so geboren wurde

Von Geburt an bestehende Krankheiten führen zu Behinderung

Medizinisches Modell

B: Genau, also meine Mama hat immer gesagt „das Kind ist so geboren.“ Aber nicht **erklärt**, ne? Nicht so erklärt, **warum**, ja? Also wir sind alle geboren, aber wir sind nicht ja so. Sie hat nie erklärt, **warum** ist das Kind so. #00:56:00-2#

Genau. Also meine Mama hat immer gesagt, dass das Kind so geboren wurden. Aber sie hat es nicht erklärt. Also sie hat nicht erklärt, warum es so geboren wurde. Wir sind alle geboren, aber wir sind nicht behindert. Sie hat nie erklärt, warum das Kind so ist. Ich glaube, meine Mama wusste den Grund dafür auf jeden Fall richtig.

Von Geburt an bestehende Krankheiten führen zu Behinderung

s.o.

I: Was glaubst du, was deine Mama dachte, warum das Kind so ist? #00:56:03-5#

	<p>B: Ich glaube meine/ ich glaube meine Mama wusste auf jeden Fall so richtig.[...] (4, 765- 771)</p>			
<p>K2.1.4</p>	<p>I: Und gibt es Wörter für Behinderung in Kikuyu? #01:05:15-1#</p> <p>B: Ja (.) es gibt ja. In Kikuyu heißt ja mlemevu #01:05:22-5# (4, 934- 936)</p>	<p>In Kikuyu gibt es Wörter für Behinderung. In Kikuyu heißt es mlemevu</p>	<p>Kikuyu hat Wörter, um über Behinderung zu sprechen: mlemevu</p>	<p>Existierende Wörter in Kikuyu, um über Behinderung zu sprechen.</p> <p>Mlemevu für Behinderung</p>
	<p>B: // das heißt ja// genau. Das ist ja auch sozusagen „sie kann ja nicht“. „sie kann ja nicht“ , ja? //Mle//mevu. #01:05:38-6# (4, 944- 945)</p>	<p>Mlemevu bedeutet übersetzt „sie kann nicht“</p>	<p>Wort für Behinderung in Kikuyu entspricht dem englischen Wort: nicht fähig sein (disabled)</p>	<p>Mlemevu bedeutet in Kikuyu, nicht fähig sein</p>
	<p>B: // in Suaheli?// Ja in Suaheli auch. In Suaheli kann man sagen aziyejiweza. Auch so, ne? „kann auch nicht“, ne? Oder „sie kann sich nicht heben“. „Sie kann selber nicht hochheben“, ja? Das ist ähm für Behinderung. #01:06:02-0# (4, 950- 952)</p>	<p>In Suaheli gibt es auch Wörter für Behinderung. In Suaheli kann man aziyejiweza sagen. Das bedeutet auch „sie kann nicht“ bzw. „sie kann sich selbst nicht hochheben“. Das ist das Wort für Behinderung</p>	<p>Wort für Behinderung in Suaheli entspricht dem englischen Wort: nicht fähig sein (disabled)</p>	<p>Aziyejiweza bedeutet in Suaheli, nicht fähig sein</p>
	<p>B: [...] Ja mtoto mlemevu #01:06:27-5# , ja? Das heißt (.) ein Kind, das ähm selber nicht machen kann. (.) Nicht nicht irgendwas machen kann von alleine. Ja, das ist sehr/ genau. #01:06:40-6# (4, 958- 961)</p>	<p>Ja, mtoto mlemevu heißt übersetzt ein Kind, das etwas nicht selber machen kann, das etwas nicht von alleine machen kann.</p>	<p>Person- first- Sprache in Kikuyu: mtoto mlemevu</p>	<p>Person- First- Sprache in Kikuyu</p>
	<p>B: Genau. Genau zum Beispiel ähm wenn man nicht sehen kann, dann ist ja so ki/ kiziwi #01:07:18-9# (4, 977- 978)</p>	<p>Genau. Zum Beispiel, wenn man nicht sehen kann, dann heißt das kiziwi</p>	<p>Objektifizierende Vorsilbe ki- für Blinde: kiziwi</p>	<p>Objektifizierende Sprache in Suaheli</p>
	<p>B: ki für Objekte. Ja das stimmt #01:07:22-6# (4, 982)</p>	<p>Ki- für Objekte, das stimmt.</p>	<p>Objektifizierende Vorsilbe ki-</p>	<p>s.o.</p>

B: // ja// das ist ja immer noch so. Also kiziwi nicht ähm jemand der nicht sehen kann. [...] (4, 991)	Ja, das ist immer noch so. Kiziwi heißt, jemand, der nicht sehen kann	Objektifizierende Vorsilbe ki- für Blinde: kiziwi	s.o.
B: [...] Ja kipofu nicht hören kann. [...] (4, 992)	Ja, kipofu heißt, dass man nicht hören kann	Objektifizierende Vorsilbe ki- für Gehörlose: kipofu	s.o.
B: [...] Das ist alles mit ki. Ki. Ja, das stimmt, ja. #01:07:48-9# (4, 992)	Das ist alles mit ki. Ja, das stimmt	Objektifizierende Vorsilbe ki-	s.o.
B: Ähm watoto wenye ulemavu ist ähm öfter auch. Das wird öfter benutzt. [...] (4, 997)	Watoto wenye ulemavu wird auch öfter benutzt	Benutzung der Person- First- Sprache in Suaheli	Person- First- Sprache in Suaheli
B: [...] Das ist eigentlich sehr höflich. Wenn man das sagt, ne? Anstatt irgendwie diese ki zu sagen. Das ist ja sehr höflich, (4, 997- 999)	Das ist sehr höflich, wenn man das sagt, dass irgendwie diese Wörter mit ki- zu sagen. Ja, das ist sehr höflich.	Person- First- Sprache ist in Suaheli höflich	s.o.
B: [...] weil man sagt, das sind die Kinder, die selber nicht irgendwas tun können von alleine, ne? [...] (4, 999- 1000)	Weil man sagt, dass das Kinder sind, die selber etwas nicht tun können von allein	Person- First- Begriff für MmB in Suaheli entspricht dem englischen Wort: people with disability	s.o.
B: [...] Das andere ist ja ein bisschen schwer. [...] (4, 1000)	Das andere ist ja ein wenig schwer	Objektifizierende Vorsilbe ki- für Begriffe von Behinderung wird als schwierig empfunden	Objektifizierende Sprache in Suaheli
B: [...] und vielleicht deswegen haben die auch diese Wörter, diese harten Wörter ki benutzt. Ja? Das heißt die haben das nie diese Kinder akzeptiert, [...] (4, 1009- 1010)	Und vielleicht haben sie deswegen auch diese Wörter mit ki- benutzt. Das heißt, sie haben diese Kinder nie akzeptiert	Die nicht- Akzeptanz von MmB spiegelt sich in objektifizierender Sprache im Suaheli wieder	s.o.
B: // (unv.) // Das ähm überall. Wenn sagen wir so wenn ein Kind irgendwie	Der Begriff wird überall verwendet. Wenn ein Kind irgendeine	Der Begriff watoto wenye ulemavu stellt einen Oberbegriff	Person- First- Sprache in Suaheli.

	oder wenn ein Mensch da/ wir sagen jetzt Kinder, weil watoto ist Kinder. Wenn ein Kind ähm egal was für eine Behinderung das Kind hat, sagen wir so kann ja nicht sehen, kann nicht laufen ähm ist ein bisschen langsamer so mit Gedanken oder so. Ist ja das gleiche alles. Genau. #01:10:37-3# (4, 1030- 1034)	Behinderung hat, sagen wir, es kann nicht laufen und ist ein wenig langsamer mit seinen Gedanken. Das ist alles das gleiche.	für Bezeichnung von Behinderung dar	Allg. Begriff in Suaheli
	B: [...] Gibt es überhaupt gemeinsam? Ja vielleicht nur dieses Wort Behinderung? Das wird ja überall benutzt, ja? Glaube ich in der ganzen Welt. Ähm das ist in Kenia auch so. [...] (4, 1227- 1229)	Gibt es überhaupt Gemeinsamkeiten? Ja, vielleicht dieses Wort Behinderung. Das wird ja überall benutzt. Ich glaube, in der ganzen Welt. In Kenia ist das auch so.	Es gibt ein Wort, um MmB zu benennen in Suaheli	Existierende Wörter in Suaheli, um MmB zu bezeichnen
	B: [...] Menschen mit Behinderung. In Kenia das Gleiche, ja? [...] (4, 1230- 1231)	Menschen mit Behinderung- in Kenia ist es das gleiche	Person- First- Sprache in Suaheli	Person- First- Sprache in Suaheli
	B: [...] Konnte einer sagen Menschen mit ähm Behinderung [...] (4, 1231)	Da kann einer sagen, Menschen mit Behinderung	s.o.	s.o.
	B: [...] oder einer sagt so ein (.) schlimmes Wort, ne? So wie das auf Suaheli kilemavu, kiziwi , solche Sachen. [...] (4, 1231- 1233)	Oder jemand sagt ein schlimmes Wort, wie in Suaheli kilemavu, kiziwi	Objektifizierende Vorsilbe ki- für Begriffe von Behinderung wird als schwierig empfunden	Objektifizierende Sprache in Suaheli
K2.1.5	B: [...] Ich kriege ja mit, wenn ähm natürlich manche sagen „Warum haben die so viel Geld dafür bezahlt oder daf/ gegeben?“ Oder „Der Staat gibt so viel Geld für die behinderten Kinder“, ja? Wobei alle normalen Kinder, die gar keine Behinderung haben, haben die auch nichts, ja? Es	Ich kriege es ja mit, wenn manche sich fragen, warum die so viel Geld dafür bezahlt oder ausgegeben haben. Oder wenn sie sagen, dass der Staat so viel Geld für die behinderten Kinder ausgibt, wobei alle normalen Kinder, die keine Behinderung haben, ja auch nichts haben. Es gibt	Die neuen Sonderschulen für Kinder mit Behinderung sorgen für Unmut bei den Mitmenschen, da für Regelschulen und deren Schüler*innen keine staatliche Unterstützung kommt.	Unmut ggü. staatl. Unterstützung für MmB

gibt ja ein normales Kind da draußen ähm auf dem Dorf, aber das Kind kann ja nicht zur Schule gehen, weil die Eltern irgendwie kein Geld haben, ja? Oder hat kein Schulmaterial. Oder wird auch nachher wenn das Kind ein bisschen älter ist/ hat keine Arbeit. Aber das andere behinderte Kind hat ja so sozusagen hat alles, ja? Die kriegen jetzt Lernmaterial. Die haben sogar in der Schule Spielplätze für die Kinder gebaut, ja? [...] (4, 100- 109)

ja ein normales Kind, das draußen auf dem Dorf lebt, aber nicht zur Schule geht, weil die Eltern kein Geld haben. Oder es hat kein Schulmaterial oder wird später, wenn es älter ist auch keine Arbeit haben. Aber das andere behinderte Kind hat sozusagen alles. Die kriegen jetzt Lernmaterial. Die haben sogar in der Schule Spielplätze gebaut.

B: [...] Dann war/ gibt ja Leute die sagen „Das geht ja nicht. Wofür, ne? Das Kind hat eh keine Zukunft. Das Kind wird für nie für unser Land arbeiten“. [...] (4, 109- 111)

Es gibt Leute, die sagen, dass das nicht geht. Denn das Kind hat eh keine Zukunft und das Kind wird eh nie für unser Land arbeiten

MmB haben keine Zukunft und leisten keinen Beitrag für das Land

MmB sind nutzlos

B: [...] Aber wenn du das anguckst und hörst, dann sind die anderen Meinungen „Nein. Das hätte jemand anderes gebracht“, ja? [...] (4, 120- 121)

Aber wenn du schaust und hörst, dann sind die anderen Meinungen, dass das jemand anderes gebraucht hätte

Die Ausbildungen, die MmB angeboten werden, sollten MoB angeboten werden

MmB haben kein Recht auf Ausbildung

B: [...] Haben sie gesagt „Nein, was ist das denn? Das ist eine Schande für unsere ähm, hier. [...] (4, 146- 147)

Sie haben sich gefragt, was das ist und gesagt, das sei eine Schande für hier.

Behinderung wird als Schande wahrgenommen

Behinderung als Schande

B: [...] „Hast du gesehen, deine Nachbarin. Die hat so ein behindertes Kind.“ Kein Mensch redet mit deiner Nachbarin. Also, du darfst auch selber nicht mit ihr reden, weil vielleicht wirst du auch **so** ein Kind kriegen in der Zukunft. #00:22:56-2# (4, 209- 211)

Es wird geredet, dass die Nachbarin ein behindertes Kind hat. Kein Mensch redet mit der Nachbarin. Man darf auch selber nicht mit der Nachbarin reden, weil man vielleicht selber so ein Kind bekommt in der Zukunft

Vorurteil, dass wenn man mit Angehörigen eines MmB spricht, bekommt man selbst ein Kind mit Behinderung

Kontakt zu Angehörigen eines MmB führt zu eigenem Kind mit Behinderung

B: [...] so viele Geschenke bekommen. Auch von unseren ähm Eltern, ja? Sie war etwas besonderes, ne? [...] (4, 590- 591)	Sie hat so viele Geschenkt bekommen, auch von unseren Eltern. Sie war etwas Besonderes.	Kind mit Behinderung wird als etwas Besonderes betrachtet	Behinderung als Abweichung von der Norm
B: [...] Ja, die denken so „die werden mich auslachen. Wie wie sieht mein Kind aus? Oder wie benimmt mein Kind sich?“ #00:50:29-4# (4, 670-671)	Ja, die denken, dass sie ausgelacht werden. Sie fragen sich, wie ihr Kind aussieht und ob sich ihr Kind auch benimmt	Scham für das eigene Kind mit Behinderung	Behinderung als Scham
B: [...] Aber wenn die selber nicht akzeptieren [...] (4, 705- 706)	Aber wenn die selber nicht akzeptieren	Angehörige akzeptieren ihr Kind mit Behinderung nicht	Fehlende Akzeptanz
B: [...] und denken „oh ich kann nicht mit meinem Kind rausgehen“ oder „mein/niemand darf mein Kind so sehen“ [...] (4, 706- 707)	Sie denken, sie können nicht mit ihrem Kind rausgehen oder dass niemand ihr Kind so sehen darf	Scham für das eigene Kind mit Behinderung	Behinderung als Scham
B: [...] zum Beispiel so mit dem Mädchen da, ja? Es gib/ es gab ja natürlich Zeiten, wir dachten so sie ist ganz anders, ne, als wir. [...] (4, 800-801)	Zum Beispiel so wie mit dem Mädchen: es gab natürlich Zeiten, in denen wir dachten, sie sei ganz anders als wir	Kind mit Behinderung wird als anders als die anderen Kinder wahrgenommen	Behinderung als Abweichung von der Norm
B: [...] Haben wir nur für uns gedacht „nee sie ist langsam. Sie versteht das nicht. Sie weiß ja nicht, wie man zählen kann. [...] (4, 827- 828)	Wir dachten, sie ist langsam, sie versteht das nicht und sie weiß nicht, wie man zählen kann	MmB haben keine geistigen Fähigkeiten	MmB haben keine geistigen Fähigkeiten
B: [...] Das Kind wird nie in der Zukunft arbeiten. Wofür dann musst dann/ darf das Kind zur Schule gehen? Dann nicht, ne? [...] (4, 886- 888)	Das Kind wird zukünftig nie arbeiten. Wofür darf es dann zur Schule gehen? Dann darf es nicht.	MmB arbeiten nicht, daher haben Kinder mit Behinderung kein Anrecht auf schulische Bildung	MmB arbeiten nicht. MmB haben kein Recht auf schulische Bildung.
B: [...] sondern gesagt „nee das ist eine Schande für uns [...] (4, 1011)	Sondern sie sagten, dass das eine Schande ist für uns	Behinderung wird als Schande wahrgenommen	Behinderung als Schande

B: [...] denken „der ist verrückt. [...] (4, 1107)	Die denken, der ist verrückt	MmB werden als verrückt wahrgenommen	Behinderung als Abweichung von der Norm
B: [...] der hat kein Zuhause, [...] (4, 1107- 1108)	Der hat kein Zuhause	Von MmB wird angenommen, dass sie obdachlos sind	MmB sind obdachlos
B: [...] der ist verrückt. [...] (4, 1108)	Der ist verrückt	MmB werden als verrückt wahrgenommen	Behinderung als Abweichung von der Norm
B: [...] Oder der weiß überhaupt nicht wo er er gehört“. [...] (4, 1108- 1109)	Oder der weiß überhaupt nicht, wo er hingehört	MmB werden als desorientiert wahrgenommen	MmB sind desorientiert
B: [...] natürlich es gibt einen Teil, die glauben „nein, diese Menschen brauchen wir nicht auf unserer Welt.“ [...] (4, 1120- 1121)	Natürlich gibt es einen Teil, die glauben, dass wir diese Menschen nicht auf unserer Welt brauchen	Meinung, dass MmB nicht Teil der Welt sein sollten	MmB haben kein Recht für Platz auf der Welt
B: [...] Die denken // die werden nicht// gebraucht #01:16:04-6# (4, 1121- 1122)	Die denken, dass sie nicht gebraucht werden	MmB werden nicht gebraucht	MmB sind nutzlos
B: [...] diese Gedanken, dass diese Menschen können ja nichts tun. #01:16:14-3# (4, 1127)	Diese Gedanken, dass diese Menschen ja nichts tun können	MmB können nichts machen	s.o.
B: [...] Die denken so „Nee, die können nichts. Die kriegen nur von uns, ja. Aber die geben nichts zurück“. [...] (4, 1134- 1135)	Die denken, dass die nichts können. Dass die nur von uns alles bekommen, aber sie nichts zurück geben	MmB nehmen nur, aber geben nichts zurück	s.o.
B: [...] Dann denken die „nee, solche Menschen werden wir nicht gebrauchen.“ [...] (4, 1136- 1137)	Die denken, dass sie solche Menschen nicht brauchen	MmB werden nicht gebraucht	s.o.
B: [...] [Egal ob du behindert bist oder nicht. Egal ob du eine Frau bist oder ein Mann. Egal ob du ähm von	[Egal ob man behindert ist oder nicht. Egal ob man eine Frau ist oder ein Mann. Egal welche Religion man	Nicht alle Menschen werden als gleich angesehen.	MmB als Abweichung von der Norm

Religion her, wir sind alle gleich, ja?] Aber in Kenia ist das ja nicht so [...] (4, 1162- 1164)

hat. Wir sind alle gleich] Aber in Kenia ist das nicht so.

	B: [...] Weil wenn die Eltern sehen „ich kann meinem Kind nicht das beibringen, weil mein Kind kann das nicht“. So denken die. [...] (4, 1316-1318)	Die Eltern denken, dass sie ihrem Kind nichts beibringen können, weil es das nicht kann.	Mitmenschen bringen Kindern mit Behinderung nichts bei, da sie denken, dass sie das nicht können	MmB können nicht lernen
K2.1.6	B: [...] Andere Seite, wenn man diese Erfahrung hat als Eltern, dann sind die „Ok, mein Kind hat jetzt was, eine Zukunft.“ [...] (4, 111- 112)	Auf der anderen Seite, wenn man diese Erfahrung als Eltern gemacht hat, dann denken sie, dass ihr Kind eine Zukunft hat	Wenn Eltern entsprechende Erfahrungen machen, gehen sie von einer Zukunft ihres Kindes mit Behinderung hat	MmB haben eine Zukunft
	I: Hatten/ erinnerst du das Leu/ andere Leute Vorurteile gegenüber Menschen mit Behinderung hatten? #00:59:33-5# B: Mhm (.) ich glaube nee. hm (verneinend) #00:59:42-2# (4, 835- 838)	Ich erinnere keine Vorurteile der anderen Leute ggü. Menschen mit Behinderung	Keine Vorurteile	Keine Vorurteile
	B: [...] Andererseits ich glaube, wenn die ähm vielleicht helfen können. Es gibt Leute, die helfen wollen [...] (4, 1117- 1118)	Andererseits glaube ich, wenn die helfen können- es gibt Leute, die helfen wollen	Mitmenschen wollen MmB helfen	MmB haben Recht auf Unterstützung
K2.1.7	B: [...] Dass heißt, wenn du als Mutter oder als ein Vater, wenn du ein behindertes Kind hast zu Hause in Kenia, ist das Kind nur für zu Hause gedacht, ja? [...] (4, 68- 70)	Dass heißt, wenn du ein behindertes Kind zu Hause hast in Kenia, dann ist das Kind nur für zu Hause gedacht	Kinder mit Behinderung werden im Haus gehalten	Mitmenschen verstecken MmB
	B: [...] Es gibt auch, ähm, ich habe auch letztes Mal so einen Bericht	Ich habe letztens auch einen Bericht gesehen. Eine Frau aus einem kleinen	Mitmenschen lachen MmB und ihre Angehörigen aus	Beleidigendes Verhalten

gesehen. Eine Frau, auch so in einem kleinem Dorf, auch in Kenia, hat ja ähm zwei Kinder gehabt. Aber mit so einem einem Syndrom, weiß ich nicht, wie das heißt, ne? Die sind sehr krank. So kleine Kinder, die wachsen ja nicht. Die sind/ die haben auch eine andere Kopfform und so. Und die Leute, da haben die ähm sie ausgelacht. [...] (4, 141- 146)

Dorf in Kenia hatte zwei Kinder. Aber die hatten ein Syndrom, ich weiß nicht, wie das heißt. Das sind kleine Kinder, die nicht wachsen. Die haben auch eine andere Kopfform. Und die Leute haben sie ausgelacht

B: [...] Wir können d/ nicht befreundet sein.“ [...] (4, 148)

Wir können nicht befreundet sein

Freundschaft zu MmB wird verwehrt

Exkludierendes Verhalten

B: [...] Es gibt keine Nachbarin, die irgendwie dahingehen kann und sagen „Ich habe hier ein Auto. Ich helfe dir“, ne? [...] (4, 156- 158)

Es gibt keine Nachbarin, die da hingeht und sagt, dass sie ein Auto hat und hilft.

Fehlende Unterstützung der Mitmenschen

Fehlendes unterstützendes Verhalten

B: [...] Und da gehen die Leute auch ähm davon so schlecht mit den Menschen so schlecht um, ja? [...] (4, 189- 190)

Und da gehen die Leute auch so schlecht mit den Menschen um

Allg. negatives Verhalten ggü. MmB

Allg. negatives Verhalten ggü. MmB

B: [...] Dann sagt deine Oma, ja? „Hast du gesehen, deine Nachbarin. Die hat so ein behindertes Kind.“ Kein Mensch redet mit deiner Nachbarin. [...] (4, 208- 210)

Dann fragt dich deine Oma, ob du die Nachbarin gesehen hast, die hat ein behindertes Kind. Kein Mensch redet mit der Nachbarin

Mitmenschen reden nicht mit Angehörigen von MmB

Exkludierendes Verhalten

B: [...] [„Hast du gesehen, deine Nachbarin. Die hat so ein behindertes Kind.“ Kein Mensch redet mit deiner Nachbarin.] Also, du darfst auch selber nicht mit ihr reden, [...] (4, 209- 210)

[Dann fragt dich deine Oma, ob du die Nachbarin gesehen hast, die hat ein behindertes Kind. Kein Mensch redet mit der Nachbarin] Also, du darfst selber auch nicht mit ihr reden

Mitmenschen verbieten anderen Menschen, mit Angehörigen von MmB zu sprechen

Verbot, mit Angehörigen von MmB zu sprechen

B: [...] dann bist du dann alleine. [...] (4, 380- 381)	Dann bist du dann alleine	Mitmenschen lassen MmB und ihre Angehörigen alleine	Exkludierendes Verhalten
B: [...] Aber dann musste er ja wieder ins Zimmer gehen. Da ist er alleine, ne? [...] (4, 565- 566)	Aber dann musste er wieder ins Zimmer gehen. Da ist er alleine	MmB werden nach drinnen geschickt	Mitmenschen verstecken MmB
B: [...] Warum muss der immer mit reingenommen werden?“ Weil der durfte nicht so lange draußen warten. [...] (4, 613- 614)	Ich fragte mich, warum er immer reingenommen wurde, weil er nicht so lange draußen warten durfte	s.o.	s.o.
B: [...] Das heißt die Leute haben auch immer so, die sind so entschlossen. Wenn du ein behindertes Kind hast, willst du nicht, dass deine Nachbarn das wissen. #00:50:06-9# (4, 661- 663)	Das heißt, die Leute sind so entschlossen. Wenn du ein behindertes Kind hast, willst du nicht, dass deine Nachbarn das wissen	Angehörige vermeiden es, dass die Nachbarn über das Kind mit Behinderung Bescheid wissen	s.o.
B: [...] Und die wollen nicht, dass die Leute das sehen [...] (4, 669)	Und die wollen nicht, dass die Leute das sehen	s.o.	s.o.
B: [...] Oder die denken, die werden ausgelacht. Ja, die denken so „die werden mich auslachen. [...] (4, 669- 670)	Oder sie denken, sie werden ausgelacht. Ja, die denken, dass sie ausgelacht werden.	Angehörige haben Sorge, ausgelacht zu werden	Beleidigendes Verhalten
B: [...] Das Kind ist immer bei ihrer Oma zu Hause, geht nie raus [...] 84, 680- 681)	Das Kind ist immer bei ihrer Oma zu Hause, es geht nie raus	Kinder mit Behinderung werden im Haus gehalten	Mitmenschen verstecken MmB
B: [...] Dann denkt jeder „ok, sie hat ja ein Kind zu Hause, das Kind ist krank“. Und das war es. Niemand will mehr wissen „können wir vielleicht ihr helfen. Können wir vielleicht ähm dich unterstützen?“ nein, du lebst ja mit	Dann denkt jeder, sie hat ein Kind zu Hause und dass das Kind krank ist. Und das war es. Niemand will mehr wissen, wie sie vielleicht helfen können oder ob sie unterstützen können. Nein, man lebt mit dem Kind zu Hause und das war es.	Fehlende Unterstützung der Mitmenschen	Fehlendes unterstützendes Verhalten

deinem Kind zu Hause und das war es, ne? #00:52:45-5# (4, 708- 711)				
B: [...] Wir sind noch kleine Kinder. Dann sagen wir „nee, du darfst hier zum Beispiel nicht mit uns spielen, [...] (4, 801- 802)	Wir sind noch kleine Kinder und wir sagen, dass das Kind mit Behinderung nicht mit uns spielen darf	Kinder ohne Behinderung schließen Kind mit Behinderung vom gemeinsamen Spiel aus	Exkludierendes Verhalten	
B: [...] Du darfst ja nicht das machen, du bist ein bisschen langsam. [...] (4, 803)	Du [das Mädchen mit Behinderung] darfst das nicht machen, du bist ein bisschen langsam	s.o.	s.o.	
B: [...] Wir wollen ähm zum Beispiel verstecken spielen. Dann sagen wir wir zählen bis zwanzig, kannst du ja nicht zählen bis zwanzig. Dann sagen wir nein, nein, nein, du kannst ja nicht. Geh mal zu den anderen kleinen Kindern vielleicht.“ Zum Beispiel sowas, ne? #00:58:04-2# (4, 803- 807)	Wir wollen zum Beispiel verstecken spielen. Dann sagen wir, wir zählen bis zwanzig. Dann sagen wir, das Kind mit Behinderung kann nicht zählen und es zu den anderen kleinen Kinder gehen soll.	s.o.	s.o.	
B: [...] Dann haben wir uns versteckt vor ihr. [...] (4, 814- 815)	Dann haben wir uns vor ihr versteckt	Kinder ohne Behinderung verstecken sich vor dem Kind mit Behinderung	s.o.	
B: [...] Also dann darfst du nicht mit uns spielen“. Genau, ne? #00:59:20-8# (4, 828- 829)	Also dann darfst du nicht mit uns spielen	Kinder ohne Behinderung schließen Kind mit Behinderung vom gemeinsamen Spiel aus	Exkludierendes Verhalten	
B: [...] Dann sind die Kinder immer zu Hause geblieben. #01:03:01-1# (4, 888)	Dann sind die Kinder immer zu Hause geblieben	Kinder mit Behinderung werden im Haus gehalten	Mitmenschen verstecken MmB	
B: [...] Und die ähm ich weiß noch ähm vor vor vielen Jahren da an der Ostseite, wenn man ein	Und ich weiß noch, vor vielen Jahren an der Ostseite, wenn man da ein behindertes Kind hatte, dann musste	Mitmenschen bringen Kinder mit Behinderung um	Mitmenschen töten MmB	

behindertes Kind hatte, dann musste man das Kind ähm von der von der Kultur her, haben die die Kinder umgebracht [...] (4, 1004- 1007)

man das Kind aus kulturellen Gründer her umbringen

B: [...] Da muss das Kind umgebracht werden“. [...] (4, 1011- 1012)

Da muss das Kind umgebracht werden

s.o.

s.o.

B: [...] Und das für/ war für mich eine andere Welt hier, ne? Ich habe wirklich gedacht „oh guck mal, die werden die werden unterstützt und jeder respektiert diesen Menschen“. [...] (4, 1103- 1105)

Und das war für mich eine andere Welt hier. Ich habe wirklich gedacht: „Oh, die werden unterstützt und jeder respektiert diesen Menschen“

Mitmenschen unterstützen MmB nicht und respektieren sie nicht

Fehlendes unterstützendes Verhalten

Respektloses Verhalten

B: [...] Ich glaube in Kenia, wenn ich einen Menschen da auf der Straße gesehen habe, irgendwie so mit Down-Syndrom, alleine, wird ignoriert [...] (4, 1105- 1106)

Ich glaube in Kenia, wenn ich einen Menschen da auf der Straße gesehen habe, mit Down- Syndrom, der wurde ignoriert

Mitmenschen ignorieren MmB

Ignorierendes Verhalten

B: [...] Lass ihn einfach da verhungern. [...] (4, 1108)

Lass ihn da einfach verhungern

Mitmenschen lassen MmB verhungern

Mitmenschen töten MmB

B: [...] Da wird jeder ihn ignorieren, ja? #01:15:26-5# (4, 1109)

Da wird jeder ihn ignorieren

Mitmenschen ignorieren MmB

Ignorierendes Verhalten

B: [...] Ich glaube viele sind/ die ignorieren das. [...] (4, 1117)

Ich glaube, viele ignorieren das

s.o.

s.o.

B: [...] Aber in Kenia kann ich ja so offen sagen „du bist ja behindert. Darfst du nicht bei mir arbeiten“. Du darfst sogar deine Bewerbung nicht schicken. #01:19:04-3# (4, 1171- 1173)

Aber in Kenia kann ich ja so offen sagen, dass jemand behindert ist und er nicht bei mir arbeiten darf. Ich darf ihm sogar verbieten, seine Bewerbung zu schicken

Mitmenschen verwehren MmB (Chancen auf) Arbeitsplätze

Mitmenschen verwehren MmB Arbeit

K2.1.8	B: [...] Und seine Mama hat immer gesagt „lass ihn in Ruhe“. [...] (4, 513-514)	Und seine Mama hat uns immer gesagt, ihn in Ruhe zu lassen	Angehörige versuchen, MmB vor anderen zu schützen	Schützendes Verhalten
	B: [...] der hat keinen Rollstuhl gehabt. Das heißt, seine Mama hat ihn immer getragen. [...] (4, 526- 527)	Er hat keinen Rollstuhl gehabt. Das heißt, seine Mama hat ihn immer getragen	Angehörige unterstützen MmB	Unterstützendes Verhalten
	B: [...] sie hat ja so viel Unterstützung von ihrer Familie bekommen, weil sie war auch ähm/ die Mutter hatte noch ähm ich glaube zwei Brüder oder zwei Schwestern. Die waren ein bisschen älter als sie. Und sie war mein Alter. Und die ist immer, sie hat nicht mit der Mutter gelebt. Sie hat/ sie war immer einmal mit den Schwestern unterwegs und dann einmal mit ihren Brüdern. [...] (4, 577- 582)	Sie hat so viel Unterstützung von ihrer Familie bekommen. Die Mutter hatte noch zwei Brüder oder zwei Schwestern, die waren ein bisschen älter als sie. Sie war mein Alter. Und sie hat nicht mit der Mutter gelebt. Sie war immer einmal mit den Schwestern unterwegs und dann einmal mit ihren Brüdern.	Angehörige unterstützen MmB und ihre Eltern	s.o.
	B: [...] so viele Geschenke bekommen. Auch von unseren ähm Eltern, ja [...] (4, 590- 591)	Sie hat so viele Geschenke bekommen, auch von unseren Eltern	Mitmenschen beschenken MmB	Mitmenschen bereiten MmB Freuden
K2.1.9	I: Was meinst du, warum die das glauben? #00:22:26-6# B: Ich glaube das ist von Kultur her. Das ist meistens von/ aus der Kultur, ne? #00:22:32-1# (4, 200- 203)	I: Was meinst du, warum die das glauben? B: Ich glaube, dass das wegen der Kultur ist. Meistens ist das wegen der Kultur	Einstellung ggü. MmB vor allem kulturell geprägt	Kultureller Einfluss
	I: Und woher kommen solche kulturellen Gedanken? Hast du da eine Erklärung für? #00:22:37-6# B: Nee, ich glaube, das ist ja mal so, du bist ja geboren. Dann sagt deine	I: Und woher kommen solche kulturellen Gedanken? Hast du da eine Erklärung für? B: Nein, aber ich glaube, dass wenn du geboren wirst, dann fragt dich deine Oma, ob du die Nachbarin	Einstellung ggü. Behinderung wird an nächste Generation weitergegeben	Weitergabe der Einstellung von Generation zu Generation

<p>Oma, ja? „Hast du gesehen, deine Nachbarin. Die hat so ein behindertes Kind.“ Kein Mensch redet mit deiner Nachbarin. (4, 205- 210)</p>	<p>gesehen hat, die ein behindertes Kind hat. Kein Mensch redet mit der Nachbarin.</p>		
<p>B: Ja. Dann natürlich, da auf dem Land, die haben ja/ die sind ja auch nicht zur Schule gegangen, ja? Die wissen ja zu wenig. Wenn einer dir erzählt, bist du noch nie zur Schule gegangen, dann glaubst du an sowas. Aber auf der anderen Seite, gehst du in die Stadt, gehst du zur Schule, lernst du alles, wirst du ja wissen „Ach, das ist ja nicht so. Das könnte ja sein, genetischer Fehler oder so“, ja? Und deswegen. Und so viele Menschen, ich würde sagen, in Kenia sind wir ähm ich glaube 44 Millionen Menschen, ja genau. Und die Hälfte, oder oder mehr als die Hälfte leben auf dem Land. Ja. #00:23:39-0# (4, 215- 222)</p>	<p>Dau auf dem Land sind die ja auch nicht zur Schule gegangen. Die wissen zu wenig. Wenn dir einer das erzählt [Vorurteile] und du bist noch nie zur Schule gegangen, dann glaubst du an so etwas. Aber auf der anderen Seite, in der Stadt, gehst du zur Schule und lernst alles und wirst wissen, dass das so nicht ist. Dass es ein genetischer Fehler sein könnte. Und so viele Menschen, in Kenia sind wir glaube ich 44 Millionen, und die Hälfte davon lebt auf dem Land.</p>	<p>Der schulische Bildungsgrad hat Auswirkungen auf das Wissen über Behinderung und welche Vorurteile angenommen oder nicht angenommen werden</p>	<p>Schulischer Bildungsgrad als Einflussfaktor</p>
<p>B: [...] Dann du lebst mit Leuten, die nie irgendwie zur Schule gegangen sind, dann bist du dann alleine. Weil jeder denkt, du hast irgendwo einen Fehler gemacht in deinem Leben, ja? [...] (4, 380- 382)</p>	<p>Dann lebst du mit Leuten zusammen, die nie zur Schule gegangen sind und dann bist du alleine. Weil jeder denkt, du hast irgendwo einen Fehler in deinem Leben gemacht</p>	<p>s.o.</p>	<p>s.o.</p>
<p>B: [...] Weil wir wussten nicht, wi/ was er hatte. [...] (4, 523)</p>	<p>Weil wir nicht wussten, was er hatte</p>	<p>Fehlendes Wissen über Behinderungen</p>	<p>s.o.</p>
<p>B: Und ich denke so, ja die sind ja anders erzogen worden, ja [...] (4, 783)</p>	<p>Und ich denke, dass die anders erzogen worden sind</p>	<p>Einstellung ggü. Behinderung wird erzieherisch an nächste Generation weitergegeben</p>	<p>Weitergabe der Einstellung von Generation zu Generation</p>

B: [...] Aber ich denke so wenn zum Beispiel wenn die Eltern oder wenn unsere Eltern und die Eltern von diesem Mädchen mit uns zusammen gegessen haben und alles erzählt, wie das ist mit ihr. Vielleicht hätten wir das anders machen können.
#00:58:43-7# (4, 815- 818)

Aber ich denke zum Beispiel, wenn unsere Eltern und die Eltern von diesem Mädchen mit uns zusammen gegessen und alles erzählt hätten, wie das mit ihr ist. Vielleicht hätten wir das anders machen können

Fehlendes Wissen über Behinderung führt zu negativem Verhalten ggü. MmB

Fehlendes Wissen

B: Ich denke so weil ähm weil (.) mich niemand da ähm aufgeklärt hat. Oder weil ich das nicht wusste selber, ne?
#01:11:14-0# (4, 1048- 1049)

Ich denke, weil mich niemand aufgeklärt hat, oder weil ich das nicht selber wusste

Fehlendes Wissen über Behinderung

s.o.

I: Was meinst du, warum Menschen so glauben in Kenia? #01:15:31-6#

I: Was meinst du, warum Menschen so glauben in Kenia?
B: Ich glaube, es ist nur ignorant

Ignoranz bedingt Einstellung ggü. Behinderung

Ignoranz

B: Ähm ich glaube es ist nur ignorant. [...]
(4, 1115- 1117)

B: [...] Die denken // die werden nicht// gebraucht #01:16:04-6#

Die denken, die werden nicht gebraucht. Weil sie immer noch diese Kultur im Kopf haben

Einstellung ggü. MmB vor allem kulturell geprägt

Kultureller Einfluss

I: //warum glauben die das//
#01:16:05-5#

B: Ja, die sind ja diese Menschen wo die/ die haben immer noch diese Kultur im Kopf [...]
(4, 1121- 1126)

B: Ja weil die/ natürlich die wissen das nicht. [...]
(4, 1131)

Ja, weil die das natürlich nicht wissen

Fehlendes Wissen über Behinderung

Fehlendes Wissen

B: [...] Und deswegen sind die ja so ignorant [...]
(4, 1136)

Und deswegen sind die so ignorant

Ignoranz bedingt Einstellung ggü. Behinderung

Ignoranz

B: [...] Steht nirgendwo geschrieben, nirgendwo geschrieben, dass du sollst einen behinderten Menschen akzeptieren wie der ist. [...] (4, 1165-1166)

Es steht nirgendwo geschrieben, dass man einen behinderten Menschen akzeptieren soll, wie er ist

Fehlende Gesetz über Umgang mit Behinderung

Fehlende polit. Maßnahmen

K2.2

B: [...] Und danach habe ich ähm aber auch noch eine Nachbarin von uns, ein Mädchen ähm mit Down- Syndrom. [...] (4, 575- 576)

Und danach hatte ich auch noch eine Nachbarin, ein Mädchen mit Down- Syndrom

Kontakt zur Nachbarin mit einer Tochter mit Down- Syndrom

Nachbarschaft

B: Deswegen sage ich so, von meiner Erfahrung habe ich hier so viel Kontakt gehabt nur von dem Mann damals. Und von meiner Nachbarin ähm das Mädchen. [...] (4, 904- 905)

Erfahrung mit Behinderung hatte ich damals nur über den Mann. Und von meiner Nachbarin das Mädchen

Kontakt zum Nachbarn sowie zur Nachbarin mit einem Kind mit Down- Syndrom

s.o.

K2.3.1

B: Bis heute. Es gibt aber ähm zum Beispiel in Nairobi, das ist die Hauptstadt von Kenia, es gibt jetzt eine neue Schule für Kinder mit Down- Syndrom. Und auch noch eine Schule für ähm Blinde, ja? Das ist ganz neu. Das ist jetzt so ich glaube vor einem Jahr eröffnet worden. [...] (4, 82- 85)

Es gibt aber zum Beispiel in Nairobi, der Hauptstadt von Kenia, jetzt eine neue Schule für Kinder mit Down- Syndrom. Und es gibt auch noch eine Schule für Blinde, die ist ganz neu. Die ist glaube ich vor einem Jahr geöffnet worden

Neueröffnungen von Schulen für Kinder mit Down- Syndrom und Kinder, die blind sind

Sonderschulen

B: [...] Die haben von den Organisationen ähm wie heißt das? UN, United Nations, ja? Die haben da natürlich alle unterstützt. Haben ihnen Rollstühle gebracht nach Kenia. Haben ihnen ähm Lernmaterialien gebracht nach Kenia. Die haben sogar Lehrer aus Kuba, habe ich mit/ genau habe ich mitbekommen, für die ähm

Die United Nations haben natürlich alles unterstützt. Die haben ihnen Rollstühle und Lernmaterialien nach Kenia gebracht. Die haben sogar Lehrer aus Kuba gebracht, für die Blindenschule, für die Kinder, die blind sind.

United Nations unterstützt die Versorgung von Hilfsmitteln und den Schulaufbau für Kinder mit Behinderung

Internationale Unterstützung in der Versorgung von MmB

Blindenschule. Für die Kinder, die blind sind, ja? [...] (4, 89- 93)

<p>B: [...] [für die ähm Blindenschule. Für die Kinder, die blind sind, ja? Das ist ja jetzt neu.] Aber vor zehn Jahren, das gab es ja nicht, ja? #00:14:47-2# (4, 92- 94)</p>	<p>Für die Blindenschule, für die Kinder, die blind sind. Die ist jetzt neu. Aber vor zehn Jahren, gab es die nicht.</p>	<p>Zunahme an Sonderschulen</p>	<p>Zunahme an Sonderschulen</p>
<p>B: [...] [für die ähm Blindenschule. Für die Kinder, die blind sind, ja?] Das ist ja jetzt neu. [...] (4, 92- 93)</p>	<p>Für die Blindenschule, für die Kinder die blind sind. Das ist ja jetzt neu</p>	<p>Neueröffnung von Schule für Kinder, die blind sind</p>	<p>Sonderschule</p>
<p>B: Genau. Einer, auch ein Politiker, er hat selber auch so ein behindertes Kind, ne? Und er hat so eine Autowaschanlage aufgemacht. Und da will er eine Ausbildung ähm mit den Kindern, ne? Die haben ja Down-Syndrom. Die Kinder gehen da jeden Tag, ne? Da wird ihnen gezeigt. [...] 84, 117- 120)</p>	<p>Ein Politiker hat selber auch ein behindertes Kind. Und er hat eine Autowaschanlage aufgemacht. Und da will er eine Ausbildung für die Kinder anbieten. Die haben Down-Syndrom. Die Kinder gehen da jeden Tag und und ihnen wird alles gezeigt</p>	<p>Ermöglichung von Ausbildungsplätzen</p>	<p>Ausbildungsplätze</p>
<p>B: [...] Also auf der Stadt, da ist alles. Da haben die Krankenhäuser, ja? Da haben die/ natürlich Ärzte sind da [...] (4, 165- 166)</p>	<p>Also in der Stadt, da ist alles. Die haben Krankenhäuser, da sind natürlich Ärzte</p>	<p>Medizinische Versorgung in den Städten</p>	<p>Medizinische Versorgung in den Städten</p>
<p>B: [...] Das ist nur in Nairobi. In der Stadt, ja? Und wie gesagt, das ist nur für die Reichen. Das heißt, die müssen auch so ähm für die zu/ für die Schule bezahlen [...] (4, 174- 176)</p>	<p>Das ist nur in Nairobi, in der Stadt. Und wie gesagt, das ist nur für die Reichen. Das heißt, die müssen auch für die Schule bezahlen</p>	<p>Sonderschulen gibt es nur in Städten und sind privat, so dass sie sich nur von Reichen geleistet werden können</p>	<p>Sonderschulen</p>
<p>B: [...] Eines kann wahrscheinlich/ hat ja Therapie. [...] (4, 190)</p>	<p>Eines hat Therapie</p>	<p>Therapieangebote</p>	<p>Therapie</p>

	B: [...] Aber da auf der Stadt, die haben das alles gelernt, ne? Die leben mit normalen Menschen. Die haben alles was die brauchen. [...] (4, 194-195)	Aber in der Stadt, habe die das alles gelernt. Die [MmB] leben mit normalen Menschen. Die haben alles, was die brauchen	Umfängliche Versorgung in den Städten	Umfängliche Versorgung in den Städten
	B: [...] Wie gesagt, das ist jetzt auch neu, dass die ähm Schulen eröffnet haben für behinderte Kinder. [...] (4, 884- 885)	Wie gesagt, das ist jetzt auch neu, dass die Schulen für behinderte Kinder eröffnet haben	Neueröffnung von Schulen für Kinder mit Behinderung	Sonderschulen
	B: Ja? Es gibt aber zum Beispiel in Kenia gibt es ja diese United Nations, die immer so Hilfe anbieten. Aber meistens ist das so, was machen die? Die helfen, aber die nehmen die Menschen mit. Zum Beispiel die kommen die nehmen die Menschen ähm die behinderten Menschen nach USA, dann ist dieses Thema (macht mit der Hand einen waagerechten Strich in der Luft) (.) finito. [...] (4, 1185- 1189)	In Kenia gibt es zum Beispiel die United Nations, die immer Hilfe anbieten. Aber meistens ist das so, dass wenn sie helfen, nehmen sie die Menschen mit. Zum Beispiel kommen sie und nehmen die behinderten Menschen in die USA und dann ist dieses Thema beendet.	Internationale Unterstützung in der Versorgung von MmB	Internationale Unterstützung in der Versorgung von MmB
K2.3.2	B: [...] Hast du ja keine/ du darfst ja nicht/ es gibt auch keine Therapie. Oder sagen wir so ähm die Ärzte können empfehlen vielleicht das Kind kann ja nicht laufen. [...] (4, 70- 72)	Es gibt ja auch keine Therapie. Oder die Ärzte können es zwar empfehlen, weil das Kind vielleicht nicht laufen kann	Keine ausreichenden Therapieangebote	Keine ausreichenden Therapieangebote
	B: [...] Aber das aber das Kind kann normal hören, normal sprechen, normal arbeiten mit den Händen, dann haben wir dafür eine andere ähm Gelegenheit, eine andere Schule, wo das Kind irgendetwas lernen kann. So wie hier in Deutschland, ja? Es gibt ja	Aber wenn das Kind normal hören, normal sprechen, mit den Händen normal arbeiten kann, dann haben wir dafür eine andere Gelegenheit, eine andere Schule, wo das Kind irgendetwas lernen kann- so wie hier in Deutschland. Ich sehe hier zum	Es fehlt an Schulen und Arbeitsplätzen für MmB	Mangel an Schulplätzen für MmB Mangel an Arbeitsplätzen für MmB

<p>hier, sehe ich ähm zum Beispiel ähm gibt hier für ähm Sehbehinderung oder irgendwie so Kinder, die ähm Down-Syndrom haben, können ja ganz normal hier arbeiten, ja? Im Bauernhof oder so was. In Kenia, das ist/ (schüttelt den Kopf) das geht nicht. Ja? #00:13:32-0# (4, 72- 78)</p>	<p>Beispiel Kinder mit Sehbehinderung oder Down- Syndrom, die ganz normal arbeiten, auf dem Bauernhof oder so. In Kenia, geht das nicht.</p>		
<p>B: [...] [Und auch noch eine Schule für ähm Blinde, ja? Das ist ganz neu. Das ist jetzt so ich glaube vor einem Jahr eröffnet worden. Wo die Kinder so ähm Down- Syndrom/] aber das ist ja natürlich auch Kinder, die ähm reiche Eltern haben, ja? [...] (4, 83- 86)</p>	<p>Und auch noch eine Schule für Blinde. Die ist ganz neu. Die ist glaube ich vor einem Jahr eröffnet worden. Wo Kinder mit Down-Syndrom auch hingehen. Aber das ist ja natürlich nur für die Kinder, die reiche Eltern haben</p>	<p>Auf Sonderschulen können nur Kinder reicher Eltern</p>	<p>Mangel an Schulplätzen</p>
<p>B: [...] hast du aber einen Aufzug, ja? Oder die Rolltreppe. In Kenia gibt es so was nicht. Bist du behindert, wohin gehst du? Du musst einfach zu Hause bleiben, ja? [...] (4, 134- 136)</p>	<p>Es gibt einen Aufzug oder die Rolltreppe. In Kenia gibt es so etwas nicht. Wohin gehst du dann, wenn du behindert bist? Du muss einfach zu Hause bleiben</p>	<p>Fehlende Aufzüge und Rolltreppen führen dazu, dass MmB zu Hause bleiben</p>	<p>Fehlende mobile Barrierefreiheit</p>
<p>B: [...] Du musst ja zu Hause mit deinem Kind bleiben. Du kannst ja nicht arbeiten. Du kannst ja nicht ähm irgendwo hingehen. Oder du gehst ja zur Arbeit, aber lässt du dein Kind alleine zu Hause, ja? Mit ähm geschlossenen Türen. [...] (4, 139- 141)</p>	<p>Du musst ja zu Hause bleiben mit deinem Kind. Du kannst ja nicht arbeiten. Du kannst ja nirgendwo hingehen. Oder du gehst zur Arbeit, aber du lässt dein Kind alleine zu Hause mit geschlossenen Türen</p>	<p>Fehlende staatliche Unterstützung der Familien mit Kindern mit Behinderung</p>	<p>Fehlende staatliche Unterstützung der Familien mit Kindern mit Behinderung</p>
<p>B: [...] Sie hat ja keine Arbeit gehabt. Sie musste zu Hause bleiben mit ihren Kindern. Die Kinder verhungern da. [...] (4, 150- 151)</p>	<p>Sie hat ja keine Arbeit gehabt. Sie musste mit ihren Kindern zu Hause bleiben. Die Kinder verhungern da</p>	<p>Fehlende staatliche Unterstützung der Familien mit Kindern mit Behinderung kann drastische Konsequenzen haben</p>	<p>s.o.</p>

B: [...] Dass sie nicht irgendwo hingehen kann. Sie darf nicht die Kinder/ wenn die Kinder krank sind, kann sie nicht mit den Kindern ins Krankenhaus. Wie soll sie/ die sind ja jetzt so Teenagers. Ja, sie kann die Kinder nicht tragen. Können/ die Kinder können nicht laufen. Sie hat keinen Rollstuhl. [...] (4, 153- 156)

Sie kann nicht irgendwo hingehen. Wenn die Kinder krank sind, kann sie nicht mit den Kindern ins Krankenhaus. Die sind ja jetzt im Teenager- Alter. Sie kann die Kinder nicht tragen, die Kinder können nicht laufen. Sie hat keinen Rollstuhl

s.o.

s.o.

B: [...] und auf dem Land sind keine Ärzte. Du bist ein Arzt, du kannst ja nicht auf dem Land leben, weil da sind keine Krankenhäuser. [...] (4, 166- 168)

Und auf dem Land sind keine Ärzte. Wenn du Arzt bist, kann du nicht auf dem Land leben, weil da keine Krankenhäuser sind

Fehlende medizinische Versorgung auf dem Land

Fehlende medizinische Versorgung auf dem Land

B: [...] Wo sollst du dann anfangen? Dann gehst du in die große Stadt, ja? Auf dem Land sagen wir so, ein Kind ist krank. Dann rufst du einen Krankenwagen. Es kommt kein Krankenwagen, ja? [...] (4, 168- 170)

Wo sollst du dann anfangen [als Arzt]? Dann gehst du in die große Stadt. Wenn auf dem Land ein Kind krank ist und man einen Krankenwagen ruft, kommt kein Krankenwagen

s.o.

s.o.

B: [...] auch auf dem Land, so mit ähm behinderten Kindern, ne? Die ja zu Hause bleiben, gibt ja keine/ diese Schulen, die geöffnet sind, ja? [...] (4, 173- 174)

Auch auf dem Land, wo die behinderten Kinder zu Hause bleiben, gibt es keine Schulen, die geöffnet sind

Fehlende Schulplätze für Kinder mit Behinderung auf dem Land

Mangel an Schulplätzen

B: [...] Das ist nur in Nairobi. In der Stadt, ja? Und wie gesagt, das ist nur für die Reichen. Das heißt, die müssen auch so ähm für die zu/ für die Schule bezahlen. [...] (4, 174- 176)

Das ist nur in Nairobi, in der Stadt. Und wie gesagt, die ist nur für die Reichen. Das heißt, die müssen für die Schule bezahlen.

Sonderschule gibt es nur in der Stadt, für die, die es sich leisten können

s.o.

<p>B: [...] Eines kann wahrscheinlich/ hat ja Therapie. Das Kind da auf dem ähm/ sagen wir so die haben eine gleiche Behinderung. Sagen wir so Down- Syndrom, ja? Aber das Kind, das ähm auf dem Land lebt, hat/ kann so gar nicht reden. Kann sogar selber nicht ähm/ kann nicht irgendwie etwas machen. Jeder versteht das Kind nicht. [...] (4, 190- 194)</p>	<p>Ein Kind hat wahrscheinlich Therapie. Sagen wir, beide haben die gleiche Behinderung- sagen wir das Down- Syndrom. Aber das Kind, das auf dem Land lebt, kann nicht reden, kann nichts selber machen. Keiner versteht das Kind</p>	<p>Es besteht ein Unterschied in der therapeutischen Versorgung zwischen MmB die in der Stadt oder auf dem Land leben</p>	<p>Je nach Wohnort gibt es einen Mangel an therapeutischer Versorgung</p>
<p>B: [...] Aber auf der anderen Seite gehen wir dann zurück nach Kenia. Ist eine Frau schwanger, kriegt keinen Ultraschall, das kostet ja soviel Geld, ja? Aber du lebst auf dem Land, da ist ja keine/ denkst du nicht daran. Die entbinden auch zu Hause, ja? Kriegst du ja keinen Ultraschall, kriegst du keine Blutentnahme ganze Schwangerschaft. Du denkst, du hast ja ein gesundes Kind. #00:29:09-5# (4, 303- 307)</p>	<p>Aber auf der anderen Seite, wenn eine Frau in Kenia schwanger ist, dann bekommt sie keinen Ultraschall, weil der so viel Geld kostet. Aber sie lebt auf dem Land und denkt nicht daran. Sie entbindet auch zu Hause. Sie bekommt während der ganzen Schwangerschaft keinen Ultraschall und keine Blutentnahme. Sie denkt, sie bekommt ein gesundes Kind.</p>	<p>Fehlende pränatale medizinische Versorgung</p>	<p>Fehlende pränatale medizinische Versorgung</p>
<p>B: [...] Und dann später ist das Kind/ hat irgendwelche Erkrankungen. Das Kind zu früh geboren, nie noch nie untersucht worden, noch nie irgendwelche ähm Medikament bekommen. In der Zukunft, wie wird das Kind dann leben? Wird eine Behinderung haben. [...] (4, 340- 343)</p>	<p>Und dann hat das Kind später irgendwelche Erkrankungen. Das Kind ist zu früh geboren, ist noch nie untersucht worden, hat noch nie irgendwelche Medikamente bekommen. Wie wird das Kind dann in der Zukunft leben? Es wird eine Behinderung haben</p>	<p>Fehlende postnatale medizinische Versorgung führt zu Behinderung</p>	<p>Fehlende postnatale medizinische Versorgung</p>
<p>B: [...] Hat aber dafür Ärzte, die dabei sind während der Geburt. Das Kind hier hat so viele Medikamente, konnte man gucken, konnte man alle Organe</p>	<p>Man hat Ärzte dafür, die während der Geburt dabei sind. Das Kind hier hat so viele Medikamente, man konnte</p>	<p>Fehlende prä- und perinatale medizinische Versorgung</p>	<p>Fehlende prä- und perinatale medizinische Versorgung</p>

gucken, aber in Kenia nicht.
#00:31:48-6# (4, 345- 347)

all seine Organe untersuchen, aber in
Kenia geht das nicht

B: Denke ich mir so. Oder sie hätte
sich vorbereiten können. Und die
ganze Familie hätte sich auch
vorbereiten können. Weil die wissen
ja, ne? #00:33:56-1# (4, 388- 389)

Oder sie hätte sich vorbereiten
können und die ganze Familie hätte
sich auch vorbereiten können. Weil
sie es gewusst hätten

Fehlende Pränataldiagnostik
verwehrt Möglichkeit der
Vorbereitung

Fehlende Pränataldiagnostik

B: [...] Und der hat sich nicht bewe/
der hat keinen Rollstuhl gehabt. [...]
(4, 525- 526)

Der hat keinen Rollstuhl gehabt

Fehlende Rollstühle

Fehlende
Hilfsmittelversorgung

B: [...] Der hätte vielleicht einen
Rollstuhl gehabt. [...] (4, 638- 639)

Der hätte vielleicht einen Rollstuhl
gehabt

s.o.

s.o.

B: [...] Vielleicht irgendwie so
Unterstützung. [...] (4, 641)

Vielleicht irgendwie so
Unterstützung

Fehlende staatliche
Unterstützung

Fehlende staatliche
Unterstützung

B: [...] aber welche Hilfe kriegen die?
Gar nicht, ne? [...] (4, 716)

Aber welche Hilfe kriegen sie? Gar
keine.

s.o.

s.o.

B: [...] Du kannst ja nicht mit deinem
behinderten Kind zur Schule gehen.
Gibt es ja zu wenig Schule, ja? [...] (4,
716- 717)

Du kannst ja nicht mit deinem
behinderten Kind zur Schule gehen.
Es gibt ja zu wenig Schulen

Mangel an Schulplätzen

Mangel an Schulplätzen

I: Und was meinst du hilft den Eltern
das zu akzeptieren? Oder ihr Kind mit
Behinderung zu akzeptieren und (.) v/
#00:53:20-0#

I: Und was meinst du, hilft den Eltern
ihr Kind mit Behinderung zu
akzeptieren?
B: Ich glaube, die brauchen so viel
Unterstützung

Mehr staatliche Unterstützung
würde den Eltern helfen, ihr
Kind mit Behinderung zu
akzeptieren

Fehlende staatliche
Unterstützung

B: Ich glaube #00:53:21-0#

I: //(unv.)// #00:53:22-0#

B: //Ich glaube// die müssen, genau.
Ich glaube die brauchen so viel
Unterstützung [...] (4, 721- 728)

B: [...] Dann guck ich, es gibt ja
Rolltreppen, habe ich gedacht „boah,
warum haben wir so etwas nicht zu
Hause?“. Habe ich erst gedacht.
„Wieso haben wir so etwas nicht in
Kenia? [...] (4, 1080- 1084)

Dann gucke ich und sehe, dass es
Rolltreppen gibt. Und ich fragt mich,
warum wir so etwas nicht zu Hause
haben. Ich habe zuerst gedacht,
warum wir so etwas nicht Kenia
haben.

Fehlende Rolltreppen

Fehlende mobile
Barrierefreiheit

B: [...] Habe ich gefragt/ die w/ die
arbeiten ganz normal. Die fegen, die
füttern die Tiere. Dann habe ich
gedacht „wie schön. Warum haben wir
nicht in Kenia so etwas?“ #01:14:39-
0# (4, 1094- 1096)

Die arbeiten ganz normal. Die fegen,
die füttern die Tiere. Dann habe ich
mich gefragt, arum wir nicht so
etwas in Kenia haben.

Mangel an Arbeitsplätzen

Mangel an Arbeitsplätzen

B: [...] Aber dann nach einem Jahr
kommt noch ein anderes Kind. Wie oft
können die das machen? Und ähm die
die diese Unterstützung kriegen, die
sind auch nicht vom Land. Nein, die
sind Leute, die da oben sind, die
Kontakte haben da draußen. Die
vielleicht Familie haben in USA oder
in Europa oder wo und noch im
Ausland. Haben die ja Hilfe. Aber die
die da auf dem Dorf leben die sind/ die
kennen das Leben nicht anders. Die
sind so arm geboren. Die werden ähm
die bleiben noch arm. Die wissen ja
nicht, die haben keine Kontakte da
draußen, dann kommt ja diese Hilfe zu
denen nach Hause nicht, ne? [...] (4,
1189- 1196)

Aber dann nach einem Jahr, kommt
noch ein anderes Kind. Wie oft
können die das machen? Und die, die
diese Unterstützung kriegen, sind
nicht aus der ländlichen Region. Das
sind Leute, die da oben sind und die
Kontakte nach draußen haben. Die
vielleicht Familie in den USA oder in
Europa oder irgendwo im Ausland
haben. Die haben Hilfe. Aber die, die
auf dem Dorf leben, die kennen das
Leben nicht anders. Die werden arm
geboren, die werden arm bleiben. Die
haben keine Kontakte nach draußen.
Dann kommt diese Hilfe nicht bei
ihnen zu Hause an.

Internationale Hilfe erreicht nur
die privilegierten Menschen.
Die Menschen, die auf dem
Land leben, profitieren nicht
davon

Fehlende internationale Hilfe
für wenig privilegierte
Bevölkerung

	B: [...] Das Kind hat eine Begleitperson in der Schule, ja? Wird zu dir nach Hause gebracht, ja? Aber in Kenia, nein (schüttelt den Kopf). [...] 4, 1200- 1202)	Das Kind hat eine Begleitperson in der Schule. Es wird zu dir nach Hause gebracht. Aber in Kenia gibt es das nicht.	Fehlende schulische Unterstützung	Fehlende schulische Unterstützung
	B: [...] Die schieben immer den Rollstuhl. Haben die mir gesagt „nein, das sind Begleitpersonen. Vielleicht von Physiotherapeut oder Pädagogen, die sind immer dabei“, ne? Und das fand ich so schön habe ich gedacht. Ich habe das noch nie / in meinem Heimatland gibt es so etwas nicht. Ja? Wenn dein Kind krank ist, dann bleibt dein Kind zu Hause. #01:22:05-9# (4, 1213- 1217)	Die schieben immer den Rollstuhl. Die haben mir gesagt, dass das Begleitpersonen sind, z.B. Physiotherapeuten oder Pädagogen, die immer dabei sind. Und das fand ich so schön. In meinem Heimatland gibt es so etwas nicht. Wenn dein Kind krank ist, dann bleibt dein Kind zu Hause.	s.o.	s.o.
K2.3.3	B: [...] aber das ist ja natürlich auch Kinder, die ähm reiche Eltern haben, ja? Das habe ich öfters gesehen. Die sind auch öfters im Fernsehen, wo die Eltern ähm in der Politik sind oder sagen wir so, die sind Ärzte. Natürlich haben die ja Geld. [...] (4, 85- 88)	Aber das ist natürlich auch für Kinder, die reiche Eltern haben. Das habe ich öfters gesehen. Die sind auch öfters im Fernsehen, wo die Eltern in der Politik sind oder Ärzte sind. Die haben natürlich Geld	Unterstützende Maßnahmen sind nur für die reicher Familien zugänglich	Fehlende finanzielle Ressourcen
	B: [...] Dann rufst du einen Krankenwagen. Es kommt kein Krankenwagen, ja? Erstens die Straßen sind alle kaputt. Bis ein Krankenwagen da ankommt, dauert wahrscheinlich sechs Stunden. [...] (4, 169- 171)	Dann rufst du einen Krankenwagen und es kommt keiner. Erstens sind die Straßen alle kaputt. Bis ein Krankenwagen kommt, dauert es wahrscheinlich sechs Stunden	Schlechte Infrastruktur führt zu fehlender medizinischer Versorgung auf dem Land	Schlechte Infrastruktur
	B: Ich glaube ähm, ich glaube weil die irgendwie/ vielleicht haben die ja/ die brauchen so viel Geld, um das	Ich glaube, weil die so viel Geld brauchen, um das irgendwie zu	Fehlende finanzielle Ressourcen zur Organisation von unterstützenden Maßnahmen	Fehlende finanzielle Ressourcen

irgendwie zu organisieren, haben die ja nicht, ja? [...] (4, 237- 238)	organisieren und das haben die ja nicht.		
B: [...] Oder die haben das Geld, aber nur für sich selber, ja? Die würden das nicht irgendwo hingeben und sagen „wir würden euch helfen“. [...] (4, 238- 240)	Oder die haben das Geld, aber nur für sich selber. Die würden das nicht irgendwo hingeben und sagen, wir helfen euch	Trotz bestehender Möglichkeit fehlt der Wille für unterstützende Maßnahmen	Fehlender Wille
B: [...] Vor allem für für Kenia, für die Regierung ist das so, hast du ein behindertes Kind, das Kind ist nicht geeignet, da zu leben. [...] (4, 885- 886)	Vor allem für die Regierung in Kenia ist es so, dass wenn du ein behindertes Kind hast, ist das Kind nicht dafür geeignet, da zu leben	Kenianische Politik betrachten MmB als nicht lebenswert	Negative Einstellung ggü. Behinderung
B: [...] aber die haben nichts, ja? Die haben ja keine Macht um diese Leute diese Menschen zu helfen [...] (4, 1119- 1120)	Aber die haben nichts. Die haben ja keine Macht, um diesen Menschen zu helfen	Die Menschen, die MmB unterstützen möchte, fehlt die Macht	Fehlende Macht
B: [...] Die können zum Beispiel sagen „wir wollen für die Kinder irgendwie ähm eine Schule hier eröffnen auf dem Dorf. Da können die Kinder kommen.“ Aber dann denken die „ok. Wir machen/ wir können eine Schule hier in diesem kleinen Dorf. Wie viele behinderte Kinder haben wir hier? Vielleicht nicht so viele. Aber es gibt so verschiedene Dörfer. Wie werden diese anderen Kinder hierher kommen?“ Dafür brauchen die vielleicht ein Auto. Haben die auch kein Geld dafür, ne? #01:17:23-6# (4, 1138- 1140)	Die können zum Beispiel sagen, dass sie für die Kinder eine Schule hier im Dorf eröffnen wollen. Da können die Kinder hinkommen. Aber dann ist die Frage, dass wir zwar eine Schule hier in diesem kleinen Dorf bauen können, aber wie viele behinderte Kinder haben wir hier? Vielleicht nicht so viele. Aber es gibt verschiedene Dörfer, nur wie werden die anderen Kinder hierher kommen. Dafür brauchen die vielleicht in Auto. Aber dafür haben die auch kein Geld	Fehlende Infrastruktur und fehlende finanzielle Ressourcen führen trotz bestehendem Wille zu einem Mangel an Schulplätzen	Fehlende Infrastruktur Fehlende finanzielle Ressourcen

B: [...] Und ähm ich finde, dass die können das ändern, ja? Die können das wirklich ändern. Aber die brauchen/ diese Macht muss ja von oben kommen. Und die Leute die da oben sind, wenn die das nicht so sehen, dann werden die niedrigeren Menschen die oder die mittleren ähm Menschen das nicht weitermachen können. #01:19:30-7# (4, 1177- 1181)

Und ich finde, dass die das ändern können. Die können das wirklich ändern. Aber die Macht muss ja von oben kommen. Und die Leute, die da oben sind, wenn die das nicht so sehen, dann werden die Menschen auf niedrigeren Machtpositionen das nicht weitermachen können.

Fehlender Wille bei Leuten in Machtpositionen bzw. fehlende Macht bei Leuten, mit dem Willen zu helfen führen zu einem Mangel an fehlenden unterstützenden Maßnahmen

Fehlender Wille
Fehlende Macht

K2.4

B: [...] Das heißt ein behindertes Kind in Kenia darf auch nicht zur Schule gehen, ja? [...] (4, 62- 63)

Das heißt, ein behindertes Kind darf in Kenia auch nicht zur Schule gehen

Kinder mit Behinderung dürfen nicht zur Schule

Fehlende schulische Inklusion

B: [...] Haben wir nicht sowas, so wie hier. Jedes Kind darf hier zur Schule gehen. [...] (4, 65- 66)

Wir haben nicht so etwas wie hier. Hier darf jedes Kind zur Schule gehen

s.o.

s.o.

B: [...] Das ist ja so, ich ähm von meinen Erlebnissen, in meiner Schule habe ich noch nie ein behindertes Kind gesehen, ja? [...] (4, 67- 68)

Von meinen Erlebnissen her, in meiner Schule hatte ich nie ein behindertes Kind gesehen

Keine Mitschüler*innen mit Behinderung

s.o.

B: [...] [Haben wir auch ähm manche behinderte Leute, die auch ganz normal mit uns arbeiten, ja? Sagen wir auch zum Beispiel Ärzte, ja? Die können/ zum Beispiel einer kann ja nicht so richtig laufen, aber sitzt die ganze Zeit da auf dem Rollstuhl und kann ganz normal MRTs machen oder CTs machen. Und das ähm und der war seit Kindheit so gewesen, ja?] Das habe ich noch nie in Kenia gesehen. [...] (4, 260- 264)

[Wir haben auch manche behinderten Leute, die auch ganz normal mit uns arbeiten. Zum Beispiel auch Ärzte. Zum Beispiel kann einer nicht so richtig laufen und sitzt die ganze Zeit im Rollstuhl und kann ganz normal MRTs oder CTs machen. Und der war seit seiner Kindheit so.] Das habe ich noch nie in Kenia gesehen.

MmB üben keine Berufe wie die Mehrheitsgesellschaft aus

Fehlende Inklusion in der Arbeitswelt

B: [...] und geht zur Schule. In Kenia habe ich das noch nie gesehen. [...] (4, 269)	Und geht zur Schule. In Kenia habe ich das noch nie gesehen	Kinder mit Behinderung gehen nicht zur Schule	Fehlende schulische Inklusion
B: [...] Und dann hat sie mir erzählt, dass er irgendwie von Geburt an ähm immer Probleme hatte. Der ist noch nie zur Schule gegangen. [...] (4, 558-559)	Und dann hat sie mir erzählt, dass er irgendwie von Geburt an immer Probleme hatte. Der ist noch nie zur Schule gegangen	s.o.	s.o.
B: [...] Du kannst ja nicht mit deinem behinderten Kind zur Schule gehen. Gibt es ja zu wenig Schule, ja? [...] (4, 716- 717)	Du kannst ja nicht mit deinem behinderten Kind zur Schule gehen. Gibt es ja zu wenig Schulen	s.o.	s.o.
B: [...] Du kannst ja nicht, ähm, irgendwas ähm oder du kannst ja nicht mit deinem Kind/ für dein Kind irgendwie eine Arbeit suchen. [...] (4, 717- 719)	Du kannst ja nicht für dein Kind eine Arbeit suchen	Fehlende Arbeitsplätze für MmB	Fehlende Inklusion in der Arbeitswelt
B: [...] Wie gesagt, ähm bei uns in der Schule gab es gar keine behinderten Kinder. [...] (4, 875- 876)	Wie gesagt, bei uns in der Schule gab es gar keine behinderten Kinder	Keine Mitschüler*innen mit Behinderung	Fehlende schulische Inklusion
B: [...] Das heißt, es wurde auch nie ein behindertes Kind in unsere Schule kommen, weil die ist ja so ähm, sozusagen ist für alle normalen Menschen. [...] (4, 880- 882)	Das heißt, es würde auch nie ein behindertes Kind in unsere Schule kommen, weil die sozusagen für alle normalen Menschen ist	Regelschulen sind ausschließlich für Kinder ohne Behinderung vorgesehen	s.o.
B: [...] Denke ich mir die haben nie/ also wir haben nie , ich habe noch nie ein behindertes Kind in/ bei uns gesehen. Nie . Noch nie, ja? [...] (4, 882- 884)	Wir haben nie ein behindertes Kind bei uns gesehen- nie.	Keine Mitschüler*innen mit Behinderung	s.o.

B: [...] Das Kind darf sogar eh nicht eine normale Schule besuchen. #01:21:11-8# (4, 1202- 1203)

Das Kind darf sogar keine normale Schule besuchen

Regelschulen sind ausschließlich für Kinder ohne Behinderung vorgesehen

s.o.

K2.5

B: [...] Aber dann kam ja/ das war ja ähm überall. Jemand hat ja einen Film gemacht davon und die Leute sind ja dahingegangen. Dann hat die Frau selber erzählt, wie das ist, ne? [...] (4, 151- 153)

Aber dann war das überall. Jemand hat einen Film davon gemacht und die Leute sind dahingegangen. Dann hat die Frau selber erzählt, wie das ist

Ein Film sorgt für mediale Repräsentation der Situation einer Frau mit Kindern mit Behinderung

Mediale Repräsentation

B: Also in Politik ist schon das raus. Also in Politik ähm ich sag mal so, weil in Kenia ist das so, dass ähm/ Politik hat auch viel mit ähm Macht und Geld zu tun, ja? Dann kämpfen die für, ähm was soll ich dann sagen? So unnützige Sa/ (lacht) unnützige Sachen kann ich/ Also die denken nicht/ ja es gibt natürlich für Gesundheit ähm die dafür kämpfen. Für die Gesundheit des Menschen. Aber nicht für die ähm wenn es ähm zu Behinderung kommt. Da reden die sehr sehr sehr **sehr** wenig. #00:24:30-3# (4, 228- 233)

Also die Politik ist schon einmal raus. In Kenia hat Politik auch viel mit Macht und Geld zu tun. Dann kämpfen die für unnötige Sachen. Es gibt natürlich diejenigen, die für die Gesundheit des Menschen kämpfen. Aber nicht für die, die behindert sind. Da reden die sehr wenig.

Von der Politik wird Behinderung kaum thematisiert

Mangelnde politische Thematisierung

B: [...] Es kommt ja, wenn ähm wenn ja Wahlzeit ist in Kenia, ja? Gibt ja immer solche Sachen, wo die hingehen und dann sagen „Ok. Wir wollen hier vielleicht eine Schule für euch bauen. Für diese Kinder, die sich nicht leisten können zur Schule zu gehen. Für die kranken Kinder. Das würden wir so machen.“ Und dann kommt das natürlich in den Medien, ja. Aber nach

Es kommt, wenn Wahlzeit in Kenia ist. Es gibt ja immer solche Sachen, wo die hingehen und dann sagen, dass sie vielleicht eine Schule bauen wollen, für die Kinder, die es sich nicht leisten können, zur Schule zu gehen. Für die kranken Kinder. Und dann kommt das natürlich in den Medien. Aber nach einer Weile, nach

Politiker*innen machen zu Wahlzeiten Versprechen über geplante unterstützende Maßnahmen und thematisieren Behinderung, diese werden dann jedoch nicht umgesetzt

Politische Thematisierung von Behinderung nur zu Wahlzeiten.

einer Weile, ein Jahr ist schon vorbei. Dann hört man nichts mehr. [...] (4, 240- 245)	einem Jahr ist es schon wieder vorbei- dann hört man nichts mehr		
B: [...] Aber heutzutage zum Beispiel sieht man öfter so viele Sachen auf Facebook oder einer postet ein Video auf WhatsApp, wo die Kinder so ähm richtig leiden, ja? [...] (4, 245- 247)	Aber heutzutage sieht man zum Beispiel öfter mehrere Sachen auf Facebook oder einer postet ein Video auf WhatApp, wo die Kinder so richtig leiden	Auf ableistische Weise werden Kinder mit Behinderung in den sozialen Medien präsentiert	Ableisitische Präsenz von MmB in den sozialen Medien
B: Also meine erste Erfahrung mit Behinderung, wo ich einen behinderten Menschen gesehen habe. Ich habe ja ähm damals, glaube ich so mit zehn, [...] (4, 500- 501)	Also meine erste Erfahrung mit Behinderung, bei der ich einen behinderten Menschen gesehen habe, da war ich glaube ich so zehn Jahre alt.	Person hatte erste Begegnung mit einem MmB im Alter von zehn Jahren	Niedrige Präsenz von Behinderung im öffentlichen Alltag
B: [...] Genau. Und das war, ich glaube das war mein erstes Mal, so einen Menschen zu sehen. Also so einen behinderten Mensch überhaupt zu sehen, ja? // (unv.) // #00:41:35-1# (4, 516- 518)	Genau. Und das war, glaube ich, mein erstes Mal, dass ich so einen Menschen gesehen habe. Also einen behinderten Menschen überhaupt zu sehen.	s.o.	s.o.
B: [...] Und die Eltern oder Familie von ihm haben uns nie gesagt, warum ist er so. [...] (4, 523- 524)	Und die Eltern oder die Familie von ihm hat uns nie gesagt, warum er so ist	Angehörige erklären die Behinderung nicht	Mangelnde Thematisierung von Behinderung
B: [...] Und dann irgendwann habe ich mich getraut irgendwie zu fragen, was der hatte, ne? Und dann hat sie mir erzählt, [...] (4, 556- 557)	Und dann irgendwann habe ich mich getraut zu fragen, was er hatte. Und dann hat sie es mir erzählt	Angehörige sprechen über Behinderung, wenn sie darauf angesprochen werden	Thematisierung von Behinderung bei Nachfrage
B: [...] Aber sehr wenig Leute von unserer Nachbarschaft kannten ihn, nicht . Also sehr wenige Menschen haben ihn gesehen, weil der ist nie rausgegangen. Nie raus. Nur da bei	Aber nur sehr wenige Leute von unserer Nachbarschaft kannten ihn. Also sehr wenige Menschen haben ihn gesehen, weil er nie rausgegangen ist. Er war nur bei sich	Mitmenschen kennen kaum Mmb und sehen sie kaum draußen auf den Straßen, da die MmB viel im eigenen Zuhause bleiben	Niedrige Präsenz von MmB im öffentlichen Alltag

<p>ihm zu Hause, ne? Und da/ öfter ist so, dass in Kenia so viele Leute nur Eigentumswohnungen haben, ja? Und mit Zaun. Das heißt deine Nachbarn wissen auch nicht, wer bei dir ist. Sehr wenige Leute kannten ihn. Meine Mama hat mir er/ gesagt, zum Beispiel hat sie mir gesagt „boah, ich habe ihn lange nicht gesehen. Lange nicht.“ [...] (4, 655- 661)</p>	<p>zu Hause. Und in Kenia ist es öfters so, dass viele Leute nur Eigentumswohnungen haben, mit Zaun. Das heißt, deine Nachbarn wissen nicht, wer bei dir ist. Sehr wenige Leute kannten ihn. Meine Mama hat mir zum Beispiel gesagt, dass sie ihn lange nicht gesehen hat</p>		
<p>B: Ich glaube sehr wenig. Es wird sehr sehr wenig darüber gesprochen [...] (4, 703)</p>	<p>Ich glaube sehr wenig. Es wird sehr wenig darüber gesprochen.</p>	<p>Über Behinderung wird wenig gesprochen</p>	<p>Mangelnde Thematisierung von Behinderung</p>
<p>B: [...] Ähm es muss also es muss von den Eltern selber kommen. Wenn die Eltern das schon mal akzeptiert haben, dann reden die darüber und dann wird ja gesprochen. [...] (4, 703- 705)</p>	<p>Es muss von den Eltern selber kommen. Wenn die Eltern das schon mal akzeptiert haben, dann reden die darüber und dann wird ja gesprochen</p>	<p>Sofern die Eltern die Behinderung des eigenen Kindes akzeptiert haben, wird Behinderung thematisiert</p>	<p>Thematisierung von Behinderung bei Akzeptanz dessen</p>
<p>B: [...] Aber wenn die selber nicht akzeptieren und denken „oh ich kann nicht mit meinem Kind rausgehen“ oder „mein/niemand darf mein Kind so sehen“ dann wird natürlich nicht erzählt. [...] (4, 705- 707)</p>	<p>Aber wenn die selber nicht akzeptieren und denken, dass sie mit ihrem Kind nicht rausgehen können oder dass niemand ihr Kind sehen darf, dann wird natürlich nichts erzählt</p>	<p>Sofern die Eltern die Behinderung des Kindes nicht akzeptiert haben und ihr Kind verstecken, wird Behinderung nicht thematisiert</p>	<p>Mangelnde Thematisierung von Behinderung bei fehlender Akzeptanz dessen</p>
<p>B: Oder so ähm, weil natürlich sie sehen das auch. Die können ja darüber reden, aber welche Hilfe kriegen die? Gar nicht, ne? [...] (4, 715- 716)</p>	<p>Sie sehen das natürlich auch. Die können ja darüber reden, aber welche Hilfe kriegen sie? Gar keine.</p>	<p>Auch wenn Angehörige über Behinderung sprechen, erhalten sie keine Unterstützung</p>	<p>Thematisierung von Behinderung führt nicht zwangswise zu Unterstützung</p>
<p>B: [...] erstens müssen die ja wissen, was das ist. Was die Kinder dann haben, ja? [...] (4, 729- 730)</p>	<p>Zunächst müssen die ja wissen, was das ist, was die Kinder haben</p>	<p>Für Akzeptanz wird Wissen über Behinderung benötigt, welches nicht vorliegt</p>	<p>Mangelndes Wissen über Behinderung</p>

B: [...] Die brauchen irgendwie Leute, die mit denen reden können, um denen zu zeigen und denen zu erklären, was das ist für eine Krankheit oder was die Kinder dann haben, ne? #00:54:17-6# (4, 736- 738)	Die brauchen irgendwie Leute, die mit denen reden können, um ihnen zu zeigen und zu erklären, was das für eine Krankheit ist, die die Kinder haben.	s.o.	s.o.
B: [...] hm, ja die Eltern reden nicht darüber, [...] (4, 745- 746)	Ja, die Eltern reden nicht darüber	Eltern reden nicht über die Behinderung ihrer Kinder	Mangelnde Thematisierung von Behinderung
B: [...] Es hat uns nie jemand erzählt, was das war. #00:55:40-3# (4, 756- 757)	Es hat uns nie jemand erzählt, was das war	Behinderung wird nicht erklärt	Mangelndes Wissen über Behinderung durch mangelnde Thematisierung
B: [...] Aber nicht erklärt , ne? Nicht so erklärt, warum , ja? Also wir sind alle geboren, aber wir sind nicht ja so. Sie hat nie erklärt, warum ist das Kind so. #00:56:00-2# (4, 765- 767)	Aber nicht erklärt warum. Also wir sind alle geboren, aber wir sind ja nicht so. Sie hat nicht erklärt, warum das Kind so ist	s.o.	s.o.
B: [...] Aber die sind nicht so ähm/ sie ist so eine, sie möchte nicht/ sie dachte immer, ich bin noch ein Kind. Ich muss ja nicht so viel wissen. [...] (4, 771- 773)	Sie dachte immer, ich bin noch ein Kind. Ich muss ja nicht so viel wissen	Kindern wird Behinderung nicht erklärt	s.o.
B: Und ich denke so, ja die sind ja anders erzogen worden, ja? Und die denken dieses Thema „nee, das kann ich mit/ nicht mit dir reden, ja? Das ist ähm für mich, nee, kann ich nicht“. Und deswegen hat sie auch nie richtig erklärt. Sie hat immer nur gedacht, ich möchte nur viel wissen. „Nein, brauchst du ja nicht, wofür“, ne? #00:57:09-8# (4, 783- 787)	Und ich denke, dass sie anders erzogen wurden. Und die denken, dass sie über dieses Thema nicht mit dir reden können. Und deswegen hat sie es auch nie richtig erklärt. Sie hat immer nur gedacht, dass ich so viel wissen möchte und ich das nicht brauche.	s.o.	s.o.

<p>B: [...] Aber ich denke so wenn zum Beispiel wenn die Eltern oder wenn unsere Eltern und die Eltern von diesem Mädchen mit uns zusammen gegessen haben und alles erzählt, wie das ist mit ihr. Vielleicht hätten wir das anders machen können. #00:58:43-7# (4, 815- 818)</p>	<p>Aber ich denke, wenn zum Beispiel unsere Eltern oder die Eltern von diesem Mädchen mit uns zusammen gegessen hätten und uns alles erzählt hätten, wie das mit ihr ist- vielleicht hätten wir das anders machen können</p>	<p>s.o.</p>	<p>s.o.</p>
<p>B: [...] Aber wir, hat uns keiner erzählt. [...] (4, 826)</p>	<p>Aber es hat uns keiner erzählt</p>	<p>s.o.</p>	<p>s.o.</p>
<p>I: hm (bejahend) Und ähm inwiefern wurde das Thema Behinderung in deiner Schulzeit thematisiert? #01:01:35-5#</p> <p>B: Also gar nicht, ne? [...] (4, 872-875)</p>	<p>Das Thema Behinderung wurde in meiner Schulzeit gar nicht thematisiert.</p>	<p>Behinderung wird in der Schule nicht thematisiert</p>	<p>Mangelnde schulische Thematisierung von Behinderung</p>
<p>B: [...] Also wir haben nur ganz normal in Biologie gelernt, ne? Zum Beispiel was ist Down- Syndrom, was ist das für eine Krankheit und solche Sachen. [...] (4, 892- 894)</p>	<p>Also wir habe es nur ganz normal in Biologie gelernt. Zum Beispiel was das Down- Syndrom ist- was es für eine Krankheit ist und solche Sachen</p>	<p>Wissenserwerb über Behinderung in der Schule</p>	<p>Schulische Thematisierung von Behinderung</p>
<p>B: Oder irgendwie man hat auch noch nie da draußen behinderte Menschen getroffen. Nein, wirklich nicht. #01:03:29-5# (4, 899- 900)</p>	<p>Irgendwie hat man noch nie da draußen behinderte Menschen getroffen- wirklich nicht.</p>	<p>Mitmenschen treffen keine MmB auf den Straßen</p>	<p>Niedrige Präsenz von MmB im öffentlichen Alltag</p>
<p>B: [...] Nur gehört, ne? Also man hört ähm „ja, da ist eine Frau, sie hat ein Kind. Sie kann nirgendwo hingehen.“ Aber zu sehen oder irgendwann das Kind zu treffen noch nie. Oder die</p>	<p>Nur gehört. Also man hört, dass da eine Frau ist, die ein Kind hat und dass sie nirgendwo hingehen kann. Aber das Kind oder die Menschen [mit Behinderung] sehen oder irgendwann treffen, passiert nie.</p>	<p>Es wird von der Existenz von MmB gehört. Sie zu sehen oder treffen passiert nicht.</p>	<p>s.o.</p>

Menschen zu treffen noch nie, ne?
#01:03:58-8# (4, 906- 909)

B: Weil ich musste ja, du kannst dir das vorstellen, du triffst jemanden, du weißt ja nicht was dieser Mensch hat. Du bist noch so jung. Du hast noch nie sowas gesehen und es sagt dir **kein** Mensch, ja? Du bist zum ersten Mal da und es sagt kein Mensch „weiß du was (eigener Namen), pass auf. Der ist ähm krank, der ist so geworden. Der ähm hat ähm der kann nicht reden oder der“/ hat **niemand** sowas gesagt. Ich bin nur da, habe ich erstmal so geguckt, [...] (4, 1053- 1058)

Du kannst dir das ja vorstellen: du triffst jemanden und du weißt ja nicht, was dieser Mensch hat. Du bist noch so jung. Du hast sowas noch nie gesehen und es sagt dir kein Mensch etwas. Du bist zum ersten Mal da und es sagt dir kein Mensch, dass er krank ist, dass er so geworden ist. Dass er nicht reden kann. Niemand hat sowas gesagt. Ich war nur da und habe erstmal so geguckt.

Kindern ggü. wird Behinderung nicht erklärt oder thematisiert, so dass sie MmB nicht einordnen können

Mangelndes Wissen über Behinderung durch mangelnde Thematisierung

B: [...] weil die selber noch nie gesehen haben, wie so ein Mensch ein normales Leben leben kann. [...] (4, 1132- 1133)

Weil die selber noch nie gesehen haben, wie so ein Mensch ein normales Leben leben kann.

Mitmenschen sehen MmB nicht, die ein normales Leben leben

Mangelnde Präsenz von selbstständigen MmB im öffentlichen Alltag

B: [...] Aber man könn/ den Eltern zeigen „guck mal wir haben hier solche Kinder. Und die gehen ganz normal zur Schule. Und die verstehen das **auch**. Oder die arbeiten und die verstehen das auch.“ Und ich denke so vielleicht kann man den Eltern da auch zeigen, dass die Kinder selber das können. #01:28:18-3# (4, 1318- 1321)

Aber man könnte den Eltern zeigen, dass es solche Kinder gibt und dass sie ganz normal zu Schule gehen. Und dass sie das auch verstehen. Oder dass sie arbeiten und das auch verstehen. Und ich denke, dass man so den Eltern vielleicht auch zeigen kann, dass die Kinder das selber können

Eltern von Kindern mit Behinderung fehlt es an Wissen, dass MmB ein selbstständiges Leben führen können

Mangelndes Wissen über Behinderung durch mangelnde Thematisierung

B: Oder irgendwie so ähm ein Programm für die Eltern. Irgendwie so ein paar Stunden die Eltern dahin bringen, wo die das lernen können, ja? Wo die das sehen können. Wie die

Oder irgendwie so ein Programm für die Eltern. Irgendwie ein paar Stunden, in denen die Eltern das lernen können, wie die Leute mit Behinderung hier leben. Wie die

s.o.

s.o.

Leute mit Behinderung hier leben, ja?
Die Menschen ganz normal hier leben
und die kommen klar im Leben.
#01:28:37-9# (4, 1325- 1328)

Menschen ganz normal hier leben
und wie sie klar kommen im Leben.

K3.1	B: [...] Dass Leute alleine im Rollstuhl unterwegs sind. Dann habe ich ja gedacht, oh wie schön das ist [...] (4, 1073- 1074)	Dass Leute alleine im Rollstuhl unterwegs sind. Dann habe ich gedacht, wie schön das ist	Freude darüber, MmB im öffentlichen Raum zu sehen	Freude
	B: [...] Habe ich gefragt/ die w/ die arbeiten ganz normal. Die fegen, die füttern die Tiere. Dann habe ich gedacht „wie schön. [...] (4, 1095-1096)	Die arbeiten ganz normal. Die fegen, die füttern die Tiere. Dann habe ich gedacht, wie schön das ist	Freude darüber, dass MmB einer Tätigkeit nachgehen	s.o.
	B: [...] Aber in Kenia kann ich ja so offen sagen „du bist ja behindert. Darfst du nicht bei mir arbeiten“. Du darfst sogar deine Bewerbung nicht schicken. #01:19:04-3# I: Wie findest du das? #01:19:06-0# B: Sehr traurig. Das finde ich sehr sehr traurig. [...] (4, 1171- 1177)	Aber in Kenia kann ich offen zu jemandem sagen, dass er behindert ist und nicht bei mir arbeiten darf. Er darf mir sogar seine Bewerbung nicht schicken. Das finde ich sehr traurig	Mitgefühl ggü. MmB, die Diskriminierung erfahren	Mitgefühl
	B: [...] Obwohl von Anfang an unklar war o/ wo von Anfang sehr schwer war, ne? Und dann denkt man auch ganz anders. Dann sieht man „oh (.) wie schön, dass das/ dieses Kind lebt. [...] (4, 1348- 1350)	Obwohl es von Anfang an unklar war, weil es am Anfang sehr schwer war. Und dann denkt man ganz anders. Dann sieht man das Kind und denkt, wie schön, dass dieses Kind lebt	Freude darüber, dass ein Kind mit Behinderung anfängliche postnatale Komplikationen überlebt	Freude
	B: Genau, ne? Also viel von meiner Arbeit hat mir dafür gezeigt eigentlich	Also viel von meiner Arbeit hat mir gezeigt, wie schön das ist.	Person empfindet Freude bei ihrer Arbeit und dem Kontakt zu MmB	s.o.

(.) wie das ist. Wie schön das ist.
#01:30:05-4# (4, 1356- 1357)

K3.2 - keine Fundstelle gefunden –

K3.3	B: [...] Sagen wir so körperliche Behinderung so wie ähm das Kind kann nicht ja nicht laufen, ja? Oder kann/ hat ja keine Beine oder irgendwas mit dem Körper stimmt ja nicht. [...] (4, 63- 65)	Sagen wir so, dass körperliche Behinderung so ist, dass das Kind nicht laufen kann. Oder dass es keine Beine hat oder dass irgendwas mit dem Körper nicht stimmt.	Körperliche Beeinträchtigungen führen zu Behinderung	Medizinisches Modell
-------------	--	---	--	----------------------

B: Ähm Definition für eine Behinderung würde ich sagen, ist eine eine Blockade (fährt mit der Handinnenfläche vor dem Kopf von Stirnhöhe zu Bauchhöhe nach unten; lacht). Also ich würde sagen, eine Behinderung ist eine Blockade, dass du irgendwas nicht machen kannst, ja? Als Mensch. Oder irgendwas nicht / du möchtest irgendwas tun, aber kannst du nicht machen, weil du diese Blockade hast (wiederholt Geste). #00:27:44-7# (4, 277- 282)	Als Definition für eine Behinderung würde ich sagen, dass das eine Blockade ist. Also ich würde sagen, Behinderung ist eine Blockade, sodass du irgendwas nicht machen kannst als Mensch. Oder du möchtest irgendwas tun, aber du kannst es nicht machen, weil du diese Blockade hast	Behinderung wird als Blockade im Körper definiert, die einen hindert, Dinge zu tun	s.o.
--	---	--	------

B: //Zum Beispiel// Also so so in der Art Behinderung so zum Beispiel, du bist ja/ du kannst ja nicht laufen, du kannst ja nicht ähm nicht schreiben, du kannst ja nicht sehen, du kannst ja nicht ähm so wie alle anderen Menschen reden, ja? Solche Behinderungen. #00:28:08-1# (4, 290- 293)	Also zum Beispiel, kannst du nicht laufen, nicht schreiben, nicht sehen, du kannst nicht so wie alle anderen Menschen reden. Solche Behinderungen	Körperliche Beeinträchtigungen führen zu Behinderung	s.o.
--	---	--	------

	B: Es gibt ja ähm verschiedene Ursachen. Zum Beispiel es gibt ja medizinische Behinderung, [...] (4, 298- 299)	Es gibt verschiedene Ursachen. Zum Beispiel gibt es eine medizinische Behinderung	Behinderung auf Grund von medizinischen Gründen	s.o.
	B: Genau eine wäre dann Medizin, ja? [...] (4, 311)	Genau, eine [Art von Behinderung] wäre dann Medizin		s.o.
	B: [...] Andere wäre auch ähm das wie die leben. Ähm in Kenia, eine schwangere Frau wird da auf dem Land arbeiten bis zum Entbindungstag, ne? Also die kann ja soviel arbeiten, so schwere Sachen heben, auf dem Land arbeiten und entbindet da auch alleine . [...] (4, 311- 314)	Ein anderer Grund wäre auch, wie die leben. In Kenia, wird eine schwangere Frau auf dem Land bis zum Entbindungstag arbeiten. Sie kann soviel arbeiten, so schwere Sachen heben, auf dem Land arbeiten und sie entbindet auch alleine	Schwere Arbeit bis zum Entbindungstag kann zu Behinderung führen	s.o.
	B: [...] habe ich nie gedacht, dass er irgendwie so von Geburt das oder v/ genetischer Fehler oder so, ne? [...] (4, 748- 749)	Ich habe nie gedacht, dass es irgendwie von Geburt her oder dass es ein genetischer Fehler sein kann	Person dachte früher nicht, dass Geburtskomplikationen oder genetische Fehler zu Behinderung führen können	s.o.
	B: [...] Der ist ähm krank, der ist so geworden. [...] (4, 1056)	Der ist krank, der ist so geworden	Krankheit als Ursache von Behinderung	s.o.
K3.4	I: Also zum Beispiel ähm, es gibt die sogenannte person first sprache. Also im Deutschen wäre das so, dass man nicht sagt „ein behinderter Mensch“ sondern „eine/ ein Mensch mit Behinderung“. (.) Oder im Englischen wäre es, dass man nicht sagt „disabled person“ sondern „person with disability“. //Hast//du davon schonmal gehört? #00:37:26-8#	I: Also es gibt zum Beispiel die sogenannte Person- First- Sprache. Im Deutschen wäre es so, dass man nicht „behinderter Mensch“ sondern „ein Mensch mit Behinderung“ sagt. Oder im Englischen wäre es, dass man nicht „disabled person“ sondern „person with disability“ sagt. Hast du davon schonmal gehört? B: Eigentlich nicht.	Person hat noch nicht von der Person- First- Sprache gehört	Person- First- Sprache ist unbekannt

B: // Ja// mhm eigentlich nicht. [...] (4, 438- 444)				
B: [...] ich würde nicht sagen „da ist eine behinderte Dame im im Wartebereich“ oder sowas, ne? #00:37:41-3# (4, 445- 446)	Ich würde nicht sagen „da ist eine behinderte Dame im Wartebereich“ oder so etwas ähnliches.	Person lehnt es ab, die Behinderung zuerst zu nennen, bei Beschreibung eines MmB	Ablehnung der „identity- first-Sprache“	
B: Ich würde sagen vielleicht „da sitzt eine Dame im Rollstuhl“. Oder ähm oder wenn eine da sitzt und sie kann ja n/ sie ist blind, sage ich nicht „da sitzt eine blinde Dame“. Dann sage ich „da sitzt eine Dame, die ein/ die nicht sehen kann“. So was, ne? #00:38:01-2# (4, 450- 453)	Ich würde vielleicht sagen: „Da sitzt eine Dame im Rollstuhl.“ Oder wenn da eine sitzt und sie blind ist, dann sage ich nicht: „Da sitzt eine blinde Dame.“ Dann sage ich: „Da sitzt eine Dame, die nicht sehen kann“	Person lehnt es ab, die Behinderung zuerst zu nennen, bei Beschreibung eines MmB Person zieht Formulierungen entsprechend der Person- First-Sprache vor	Ablehnung der „identity- first-Sprache“ Präferenz der person- first-Sprache	
B: Sowas finde ich ein bisschen ähm sympathischer, als irgendwie zu sagen „da sitzt eine behinderte Dame“. [...] (4, 457- 458)	Sowas finde ich ein bisschen sympathischer als zu sagen: „Da sitzt eine behinderte Dame.“	Person lehnt es ab, die Behinderung zuerst zu nennen, bei Beschreibung eines MmB	Ablehnung der „identity- first-Sprache“	
B: [...] Oder so, es gibt ja auch diese Beleidigung, wo die Leute sagen „bist du behindert?“, so was, ne? Das ist, das/ so was kann man auch nicht einfach sagen. #00:38:17-2# (4, 458- 460)	Es gibt ja auch diese Beleidigung, wo Leute sagen: „Bist du behindert?“. Sowas kann man auch nicht einfach sagen.	Lehnt „behindert“ als Beleidigung ab	Ablehnung der Beleidigung „behindert“	
I: Und warum findest du das sympathischer, wenn man sagt „da sitzt eine Dame, die nichts sehen kann“? #00:38:22-9#	I: Und warum findest du das sympathischer, wenn man sagt: „Da sitzt eine Dame, die nichts sehen kann.“?	Person nimmt das Wort „behindert“ als sehr kraftvoll war und ist sich dessen verschiedenen Bedeutungen bewusst	Wahrnehmung des Wortes behindert als sehr mächtig Bewusstsein über Auswirkung von Sprache	
B: Ich, weil ich glaube, dieses Wort Behinderung hat so viel ähm Kraft, ja?	B: Weil ich glaube, dass dieses Wort Behinderung so viel Kraft hat. Es kann so viel bedeuten			

Also es kann so viel bedeuten. [...] (4, 462- 466)

	B: [...] Es kann ja so viel bedeuten, dass behindert in der Art behindert „ich kann nicht laufen“. Das klingt so hart irgendwie zu sagen „guck mal, sie ist behindert“, ne? [...] (4, 466- 468)	Behindert kann ja so viel bedeuten. Behindert in der Art „ich kann nicht laufen“. Das klingt so hart, irgendwie zu sagen: „guck mal, sie ist behindert“	Person nimmt Wort „behindert“ als zu hart wahr, für das, was es beschreiben soll	Wahrnehmung des Wortes behindert als sehr mächtig
	Ich finde das, diese Wort schwer. Irgendwie wenn einer sagt „ja ähm, das Kind ist behindert“, ja? Behindert, wie? Wie ist das Kind behindert? #00:39:12-9#	Ich finde das Wort irgendwie schwer. Wenn einer sagt: „Das Kind ist behindert“. Wie ist das Kind behindert? Das ist schwierig.	Person nimmt das Wort „behindert“ als schwer wahr und als zu unspezifische Beschreibung	Wahrnehmung des Wortes behindert als sehr mächtig Wort „behindert“ zu unspezifisch
	I: hm (bejahend) (..) Ja. Danke #00:39:17-3#			
	B: (lacht) #00:39:19-0#			
	I: Ok. Das //war schon // #00:39:19-4#			
	B: // schwierig so, ne?// #00:39:20-6# (4, 472- 482)			
K3.5	B: [...] Und dann durfte durften wir nicht, weil er ein Erwachsener (macht „Gänsefüßchen“ mit rechter Hand) war, ne? [...] (4, 512- 513)	Und dann durften wir nicht, weil er ein Erwachsener war.	Person nimmt erwachsenen MmB wird nicht als erwachsen war	MmB sind nicht erwachsen
	B: [...] man sieht sofort die sind anders, ne? [...] (4, 1088)	Man sieht sofort, dass sie anders sind	Person nimmt MmB als anders wahr	Behinderung als Abweichung von der Norm
	B: [...] Wie schön, dass es auch ähm unter dieser Behinderung noch alles machen kann. Dass das Kind das noch schaffen kann.“ [...] (4, 1350- 1351)	Wie schön, dass es auch unter dieser Behinderung noch alles machen kann, dass das Kind noch dass noch schaffen kann	Person traut dem Kind mit Behinderung weniger zu	Ableistischer Gedanke: MmB können nur weniger leisten

K3.6

B: [...] Deswegen und wenn ich dann hier so alles sehe, dann denke ich mir „Oh, wie schön, das hier ist.“ Da/ ne, dass jeder, egal ob man behindert ist oder nicht, darf das machen. Darf hier die Schule besuchen, ja? #00:17:01-3# (4, 121- 124)

Und wenn ich dann hier alles sehe, dann denke ich, wie schön das hier ist. Dass jeder das machen darf, egal ob man behindert ist oder nicht. Jeder darf hier die Schule besuchen

Freut sich, dass alle MmB die Möglichkeit haben, in Deutschland die Schule zu besuchen.

MmB haben Recht auf Bildung

B: [...] Ja, das ist ja so eine Sache, wo man denkt „ok, vielleicht kannst du ein bisschen warten, ja? Vielleicht ähm gibst du dem Kind eine Chance. [...] (4, 414- 416)

Ja, das ist so eine Sache, bei der man denkt, dass [die Frau] vielleicht ein wenig warten kann [mit der Abtreibung] und dem Kind vielleicht eine Chance gibst

Für Abtreibungen sollte sich nicht vorschnell entschieden werden, denn Kinder mit Behinderung verdienen eine Chance

MmB verdienen Chance zum Leben

B: [...] Sie kann nicht laufen. Ja, sie weiß das, sie kann nicht hier laufen, aber (.) sie hat ja/ sie konnte ja, sie hat ja vielleicht einen Rollstuhl, ja? Sie kann ja sich bewegen. Oder „guck mal, sie ist ja behindert. Sie kann nicht hier nicht sehen“. Aber sie hat dieses Laufdingsda (stellt pantomimisch die Nutzung eines Taststocks dar) sie kann ja weiter machen. [...] (4, 468-472)

Sie kann nicht laufen. Sie weiß, dass sie hier nicht laufen kann. Aber sie hat ja vielleicht einen Rollstuhl, sie kann sich bewegen. Oder [manche sagen]: „Guck mal, sie ist behindert. Sie kann nicht sehen“. Aber sie hat vielleicht einen Taststock, mit dem sie zurechtkommt.

MmB können dank Hilfsmittel mit ihrer Behinderung zurecht kommen

Hilfsmittel unterstützen MmB

B: Ja, auf jeden Fall. Ganz anders, ne? Ich denke so vielleicht, ne, ich denke so wenn das damals anders wäre, wer weiß, was was er alles machen konnte, ne? Der hätte vielleicht einen Rollstuhl gehabt. Der konnte vielleicht irgendwo hingehen, wo er Leute, die genau wie er sind, treffen und vielleicht was anderes machen können, ja? Vielleicht irgendwie so Unterstützung. Der konnte/ der hat ja kurze Arme gehabt,

Ja, auf jeden Fall- ganz anders. Ich denke, dass wenn das damals anders gewesen wäre, wer weiß, was er alles hätte machen können. Vielleicht hätte er einen Rollstuhl gehabt, dann hätte er irgendwo hingehen können, wo er Leute trifft, die genauso sind wie er. Und vielleicht hätte er was anderes machen können mit Unterstützung. Er hat kurze Arme gehabt, aber er hat seine Arme noch

Unterstützende Hilfsmittel ermöglichen MmB Beschäftigungen.

s.o.

<p>aber der hatte seine Arme noch ein bisschen nutzen können. Oder seine Füße. Vielleicht hatte er auch was malen können. Aber dafür, nee, gar nicht. Der saß nur da. #00:49:01-0# (4, 637- 644)</p>	<p>ein bisschen nutzen können, oder seine Füße. Vielleicht hätte er auch was malen können. Aber stattdessen- gar nicht. Der saß nur da.</p>		
<p>B: [...] Dann habe ich sogar gefragt „warum kann das Kind nicht ganz normal mit anderen Kindern hier draußen, wenn das Kind nicht laufen kann, kannst du eine Matte vielleicht ähm da draußen kann sie da sitzen, kann sie mit Spielzeug, kann sie andere Kinder treffen“. [...] (4, 682-685)</p>	<p>Dann habe ich sogar gefragt, warum das Kind nicht ganz normal mit den anderen Kinder hier draußen sein kann. Wenn das Kind nicht laufen kann, kann man vielleicht eine Matte draußen hinlegen, da kann es sitzen, mit Spielzeug spielen und andere Kinder treffen</p>	<p>Person wünscht sich, dass Kind bei anderen Kindern draußen dabei sein kann</p>	<p>Befürwortung von Inklusion</p>
<p>B: [...] Dann brauchen die Leute die mit denen reden können, um denen zu zeigen, auch wenn dein Kind behindert ist, kann das Kind das und das machen. Ja? [...] (4, 730- 731)</p>	<p>Dann brauchen sie Leute, die mit denen reden können, um denen zu zeigen, dass auch wenn ihr Kind behindert ist, kann das Kind das und das machen</p>	<p>Person vertritt Ansicht, dass Eltern von Kindern mit Behinderung gezeigt werden sollte, dass ihre Kinder Fähigkeiten haben</p>	<p>MmB haben Fähigkeiten</p>
<p>B: [...] Die müssen den Eltern zeigen, ja das Kind ist behindert. Aber das Kind hat noch so viel Potenzial. Das kann was machen, es ist ja vielleicht im Handwerk sehr gut, ja? Es kann vielleicht was waschen, es kann selber was tun für sein Leben. [...] (4, 733-736)</p>	<p>Die müssen den Eltern zeigen, dass das Kind behindert ist, aber dass das Kind noch so viel Potenzial hat. Es kann etwas machen, es ist vielleicht sehr gut im Handwerk. Es kann vielleicht was waschen, es kann selber was für sein Leben tun.</p>	<p>Person vertritt Ansicht, dass Eltern von Kindern mit Behinderung gezeigt werden sollte, dass ihre Kinder Fähigkeiten haben und selbstständig leben können.</p>	<p>s.o. MmB können selbstständig leben</p>
<p>B: [...] Und die ähm ich weiß noch ähm vor vor vielen Jahren da an der Ostseite, wenn man ein behindertes Kind hatte, dann musste man das Kind ähm von der von der</p>	<p>Ich weiß noch, dass sie vor vielen Jahren an der Ostküste, wenn man ein behindertes Kind hatte, dass sie von der Kultur her die Kinder</p>	<p>Person lehnt das Töten von MmB um</p>	<p>Ablehnung der Tötung von MmB</p>

<p>Kultur her, haben die die Kinder umgebracht (verzieht das Gesicht) (4, 1004- 1007)</p>	<p>umgebracht haben (verzieht das Gesicht)</p>		
<p>B: [...] Rolltreppen, habe ich gedacht „boah, warum haben wir so etwas nicht zu Hause?“. Habe ich erst gedacht. „Wieso haben wir so etwas nicht in Kenia? Dann hätte jeder Mensch, jedes Kind normal leben können“. [...] (4, 1080- 1082)</p>	<p>Rolltreppen, da habe ich mich gefragt, warum wir so etwas nicht zu Hause haben. Ich habe mich gefragt, warum wir so etwas nicht in Kenia haben. Dann hätte jeder Mensch, jedes Kind, normal leben können</p>	<p>Person erkennt, dass barrierereduzierende Maßnahmen die Selbstständigkeit von MmB fördern</p>	<p>Barrierereduzierende Maßnahmen fördern Selbstständigkeit der MmB</p>
<p>B: Ja dann habe ich gefragt „wieso können die irgendwie nicht so etwas denken?“ Die arbeiten, die leben ganz normal. Die können alleine mit der Bahn fahren. Die wissen wie viel Uhr arbeiten wir. Denen wird gesagt „jetzt dürft ihr nach Hause“. Die waren alleine unterwegs. [...] (4, 1100- 1102)</p>	<p>Dann habe ich mich gefragt, warum die nicht so etwas denken? Die arbeiten und leben ganz normal. Die können alleine mit der Bahn fahren. Die wissen, bei wie viel Uhr sie arbeiten. Denen wird gesagt, wann sie nach Hause dürfen. Die waren alleine unterwegs</p>	<p>Person erkennt, dass MmB ein selbstständiges Leben führen können</p>	<p>MmB können selbstständig leben</p>
<p>I: Wie denkst du darüber, dass hier Kinder in eine normale Schule gehen können? #01:21:16-5#</p> <p>B: Das finde ich sehr gut. [...] (4, 1205- 1208)</p>	<p>Ich finde es sehr gut, dass Kinder hier in eine normale Schule gehen können.</p>	<p>Person befürwortet inklusive Schule</p>	<p>Befürwortung inklusiver Schulen</p>
<p>B: [...] Haben die mir gesagt „nein, das sind Begleitpersonen. Vielleicht von Physiotherapeut oder Pädagogen, die sind immer dabei“, ne? Und das fand ich so schön habe ich gedacht. [...] (4, 1213- 1216)</p>	<p>Die haben mir gesagt, dass das Begleitpersonen sind, vielleicht Physiotherapeuten oder Pädagogen, die immer dabei sind. Und das fand ich schön.</p>	<p>Freude über schulische Unterstützungsmaßnahmen</p>	<p>Befürwortung Barrierereduzierender Maßnahmen</p>

B: [...] und eine will sagen „was soll das? Wir sind eh gleich?“. Ich denke, man muss ja nochmal vielleicht aufpassen. Weil es gibt ja behinderte Leute, die wollen auch nicht anders ähm ja behandelt werden. Die wollen gleich sein, ja? Aber natürlich fragt man auch „wollen Sie vielleicht vor mir zahlen?“ Wenn die ja sagen, dann ist kein Problem. [...] (4, 1276- 1280)

Und eine fragt sich, was das soll, weil wir alle gleich sind. Ich denke, man muss nochmal aufpassen. Weil es behinderte Leute gibt, die auch nicht anders behandelt werden wollen. Die wollen gleich sein. Aber natürlich fragt man auch, ob sie vielleicht vor einem zahlen wollen. Wenn sie bejahen, ist das kein Problem

Alle Menschen sind gleich und sind mit Rücksicht zu behandeln

MmB sind Menschen

B: [...] Wo ich mir gewünscht hä/ ich habe ja gewünscht, wenn ich diese Macht hätte, ich könnte noch so viel zu Hause machen. Ich könnte **so** viel diesen behinderten Menschen helfen. #01:27:26-3# (4, 1306- 1309)

Ich habe mir gewünscht, dass wenn ich diese Macht hätte, könnte ich noch so viel zu Hause machen. Ich könnte diesen behinderten Menschen so viel helfen

Person möchte MmB helfen

Wunsch danach Hilfe zu geben

B: [...] Und die Eltern, nur den Eltern zu zeigen „ihr könnt euren Kindern das beibringen“, ja? [...] (4, 1315- 1316)

Und den Eltern zu zeigen, dass sie ihren Kindern das beibringen können

Person möchte Eltern zeigen, dass sie ihren Kindern mit Behinderung Dinge beibringen können

MmB können lernen

B: [...] Aber man könn/ den Eltern zeigen „guck mal wir haben hier solche Kinder. Und die gehen ganz normal zur Schule. Und die verstehen das **auch**. Oder die arbeiten und die verstehen das auch.“ Und ich denke so vielleicht kann man den Eltern da auch zeigen, dass die Kinder selber das können. #01:28:18-3# [...] (4, 1318- 1321)

Aber man könnte den Eltern zeigen, dass wir solche Kinder haben und dass sie ganz normal zur Schule gehen. Und dass die dass auch verstehen. Oder dass die arbeiten und das auch verstehen. Und ich denken, dass man so den Eltern auch zeigen kann, dass die Kinder das selber können.

Person möchte Eltern zeigen, dass ihre Kinder mit Behinderung lernen, arbeiten und selbstständig leben können

MmB können lernen

MmB können arbeiten

Mmb können selbstständig leben

B: [...] Die Menschen ganz normal hier leben und die kommen klar im Leben. #01:28:37-9# (4, 1327- 1328)

Die Menschen leben hier ganz normal und die kommen klar im Leben

Person erkennt, dass MmB ein selbstständiges Leben führen

MmB können selbstständig leben

K3.7	- keine Fundstelle gefunden –			
K3.8	B: [...] beim Einkaufen oder so. Bist du am/ beim Einkaufen und da ist ein behinderter Mensch hinter dir, dann kannst du sagen „ok, wollen Sie vielleicht vor mich gehen?“ [...] (4, 1274- 1276)	Du bist beim Einkaufen und da ist ein behinderter Mensch hinter dir, dann kann du ihn fragen, ob er vielleicht vor dich möchte	Person gibt an, sich rücksichtsvoll ggü. MmB zu verhalten	Rücksichtsvolles Verhalten
	B: [...] Aber natürlich fragt man auch „wollen Sie vielleicht vor mir zahlen?“ [...] (4, 1279- 1280)	Aber natürlich fragt man auch, ob wie vor einem zahlen wollen	s.o.	s.o.
K4.1.1	B: [...] Und die Freude von den Eltern zu sehen, ja? #01:29:55-9# (4, 1351- 1352)	Und die Freude von den Eltern zu sehen	Eltern zeigen Freude ggü. ihrem Kind mit Behinderung	Freude
K4.1.2	B: [...] Es gibt natürlich Menschen, manche die sagen „nein, ich möchte ja wissen, weil wenn das so ist, will ich nicht diese Schwangerschaft noch weiter, ne,? Enden lassen, ich möchte das abrechnen.“ #00:32:45-2# (4, 367- 370)	Es gibt natürlich Menschen, da sagen manche, dass sie es willen wollen, weil sie sonst die Schwangerschaft nicht fortführen wollen. Sie wollen die beenden, sie möchten die abrechnen	Manche Menschen entscheiden sich gegen ihr Kinde mit Behinderung	Ablehnung von MmB
	B: [...] Und dann auf der anderen Seite, gibt ja Familien, die sofort sagen, nein, die haben nur Angst. [...] (4, 408- 409)	Und dann auf der anderen Seite gibt es Familien, die nur Angst haben	Angst ggü. einem Kind mit Behinderung	Angst
	B: [...] Aber sind die Frauen so sofort ängstlich, sagen sie „nein, nein, nein. Ich möchte sofort einen Schwangerschaftsabbruch.“ [...] (4, 412- 414)	Aber die Frauen sind sofort ängstlich und sagen, dass sie sofort einen Schwangerschaftsabbruch möchten	Manche Menschen entscheiden sich gegen ihr Kinde mit Behinderung aus Angst ggü. einem Kind mit Behinderung	s.o.
K4.1.3	- keine Fundstelle gefunden –			

K4.1.4	B: [...] Oder so, es gibt ja auch diese Beleidigung, wo die Leute sagen „bist du behindert?“, so was, ne? [...] (4, 458- 459)	Es gibt ja auch diese Beleidigung, bei der die Leute sagen: „Bist du behindert“?	Behindert wird als Beleidigung verwendet	Behindert als Beleidigung
	B: [...] Gibt es überhaupt gemeinsam? Ja vielleicht nur dieses Wort Behinderung? Das wird ja überall benutzt, ja? Glaube ich in der ganzen Welt. [...] (4, 1227- 1229)	Gibt es überhaupt Gemeinsamkeiten? Vielleicht nur dieses Wort Behinderung, das wird ja überall benutzt. Ich glaube, in der ganzen Welt	Es gibt Vokabular, um über Behinderung zu sprechen	Existierendes Vokabular, um über Behinderung zu sprechen
	B: [...] Es gibt natürlich manche Leute, die das anders aussprechen, ja? Menschen mit Behinderung [...] (4, 1229- 1230)	Es gibt natürlich Menschen, die das anders [formulieren]: Menschen mit Behinderung	Manche Mitmenschen verwenden den Begriff Menschen mit Behinderung	person- first- Sprache
K4.1.5	I: Gibt es hier in Deutschland Menschen, die Vorurteile gegenüber Menschen mit Behinderung haben? #01:23:54-3# B: (...) Ähm, ich glaube (.) könnte ja sein, dass ähm manche Leute hier in Deutschland auch das anders sehen. Aber sehr wenig. [...] (4, 1264- 1268)	I: Gibt es hier in Deutschland Menschen, die Vorurteile gegenüber Menschen mit Behinderung haben? B: Ich glaube, dass es sein könnte, dass manche Leute hier in Deutschland das auch anders sehen [dass Menschen mit Behinderung langsamer sind und nicht so viel können]. Aber sehr wenige	Vereinzelt haben Mitmenschen das Vorurteil, dass MmB langsamer sind und weniger Fähigkeiten haben	MmB haben weniger Fähigkeiten
	B: [...] Aber ich glaube, dass von wie die das wahrnehmen, ja? Es gibt Leute (.) es gibt ja zum Beispiel heutzutage kann man sagen „wieso haben die das entschieden? Die sind doch Eltern? Wieso haben die das ähm ähm das Kind noch übertragen lassen? Wieso haben die keinen Schwangerschaftsabbruch gemacht? [...] (4, 1268- 1272)	Aber ich glaube, es geht mehr darum, wie die das wahrnehmen. Es gibt Leute, die fragen zum Beispiel, heutzutage geht das ja, warum die Eltern so entschieden haben, sie sind doch die Eltern. Warum sie Kind noch ausgetragen haben und warum sie keinen Schwangerschaftsabbruch gemacht haben	Manche Menschen zeigen güü. Eltern von Kindern mit Behinderung Unverständnis, dass sie das Kind bekommen und nicht abgetrieben haben	MmB sollen abgetrieben werden

	B: [...] Oder die denken, die sind besser im Leben und die kommen klar im Leben [...] (4, 1294- 1295)	Oder die denken, dass sie besser im Leben sind und sie im Leben klar kommen	Mitmenschen denken, dass sie im Vergleich zu MmB besser im Leben sind und zurecht kommen	MmB haben es schlecht im Leben MmB können nicht selbstständig leben
	B: [...] Die können/ und die sehen diese Menschen eher irgendwie als, ne? Die denken ja vielleicht denken sie „der arbeitet nicht, vielleicht kriegt der alles vom Staat“ oder solche Sachen. Der weiß überhaupt gar nicht, ne? Ja gibt ja solche Menschen hier. #01:26:42-0# (4, 1295- 1298)	Vielleicht denken sie, dass der Mensch mit Behinderung nicht arbeitet und alles vom Staat bekommt oder solche Sachen. Es gibt solche Menschen hier.	Manchen Mitmenschen denken, dass MmB faul sein und vollkommene Unterstützung vom Staat bekommen	MmB sind faul
K4.1.6	B: [...] Wir sind alle gleich hier. #00:27:14-9# (4, 273)	Wir sind alle gleich hier	Mitmenschen denken, dass alle Menschen gleich sind	Alle Menschen sind gleich
	B: [...] viele sagen ja „ist egal, das ist ja mein Kind“. [...] (4, 367)	Viele sagen, dass es ihnen egal ist, weil es ihr Kind ist	Viele akzeptieren ihr Kind mit Behinderung	Akzeptanz von MmB
	B: [...] Wenn die sowas wissen, von Anfang an sind die immer entschlossen, „nein, wir werden das so behalten. Wir werden das Kind so behalten, weil unser Gott hat uns das Kind so geschenkt“, ja? Egal wie krank das Kind ist. Sagen die nein, die wollen das Kind behalten. [...] (4, 405- 408)	Wenn die sowas wissen, dann sind sie von Anfang an immer entschlossen, das Kind so zu behalten. Sie werden das Kind behalten, weil ihr Gott es ihnen so geschenkt hat. Egal wie krank das Kind ist, sie sagen nein [zu einem Schwangerschaftsabbruch]. Die wollen das Kind behalten.	Kind mit Behinderung wird als Geschenk Gottes wie jedes andere Kind akzeptiert	s.o.
	B: [...] Aber wenn du das anders sehen kannst/ es gibt ja die sind hundert prozent sicher, das Kind hat so viele Fehlbildungen, ja? Das Kind ist sehr sehr krank. Aber die Frauen sagen,ne, „nein, das ist mein Kind. Ich warte.“ [...] (4, 416- 418)	Aber es gibt diejenigen, die sind sich zu hundert Prozent sicher, dass das Kind viele Fehlbildungen hat, dass das Kind sehr krank ist. Aber die Fragen [entscheiden sich gegen eine Abtreibung], weil es ihr Kind ist und warten	Viele akzeptieren ihr Kind mit Behinderung	s.o.

	B: [...] Hier ist jeder so/ jeder Mensch ist gleich hier. Egal ob du behindert bist oder nicht. [...] (4, 1162)	Hier ist jeder Mensch gleich, egal ob du behindert bist oder nicht	Alle Menschen sind gleich, egal ob mit oder ohne Behinderung	Alle Menschen sind gleich
	B: [...] Dann sind die ja, die ignorieren das“, ne? Dann sagen die „ja, das ist mir egal, ob das Kind behindert ist oder nicht“, ne? [...] (4, 1272- 1273)	Die ignorieren das. Dann sagen sie, dass es ihnen egal ist, ob das Kind behindert ist oder nicht	Das Kind mit Behinderung wird genauso akzeptiert, wie ein Kind ohne Behinderung	s.o.
K4.1.7	B: [...] Aber eine wird meckern, ja? Das habe ich auch schonmal gesehen. Eine Frau „was soll das? Wir stehen auch ganze Zeit hier. Was soll das? Ich muss auch schnell. Ich will auch hier schnell raus“, ja? [...] (4, 1280- 1283)	Aber eine wird meckern. Das habe ich auch schon einmal gesehen. Eine Frau fragte, was das soll, sie stünden auch die ganze Zeit hier. Sie müsse auch schnell raus, sie wolle auch schnell raus hier.	Menschen verhalten sich rücksichtslos und egoistisch ggü. MmB	Rücksichtsloses Verhalten
	B: [...] Und der Fahrer vorne, ich glaube der drückte einen Knopf, die Türen müssen zu gehen. Und dann meckert noch eine da. Und dann hat er gesagt „du dumme Fee. Du du/ Fee. Jetzt habe ich, wegen dir habe ich meinen Bus verpasst“ (lacht) Irgendwie so etwas. [...] (4, 1285- 1288)	Und der Fahrer vorne, ich glaube, der drückte einen Knopf, die Türen mussten zu gehen. Und dann meckerte da noch einer und hat gesagt: „Du dumme Fee. Jetzt habe ich deinetwegen meinen Bus verpasst.“ Irgendwie so etwas	Mitmenschen beleidigen MmB	Beleidigendes Verhalten
	B: [...] „Mir ist doch egal, mir ist doch scheißegal, jetzt habe ich meinen Bus verpasst“. Solche Menschen. [...] (4, 1291- 1292)	„Das ist mir doch egal. Deinetwegen habe ich jetzt meinen Bus verpasst“. Solche Menschen.	Mitmenschen verhalten sich desrespektvoll ggü. MmB	Desrespektvolles Verhalten
K1.4.8	B: [...] Also deswegen, wenn ich hier an Behinderung hier denke, dann sehe ich ähm es gibt ja ähm, wenn man es so sieht, ne, dann kann ich nicht sagen „ok, wenn man hier lebt als ein	Von daher, wenn ich hier an Behinderung denke, wenn man es so sieht, dann kann ich nicht sagen, dass wenn man hier als behinderter	Mitmenschen behandeln MmB nicht nachteilig	Kein nachteiliges Verhalten

	behinderter Mensch, hat man einen V/Nachteil“, würde ich nein sagen (schüttelt den Kopf). Nein. [...] (4, 269- 272)	Mensch lebt, dass man einen Nachteil hat. Nein		
	B: [...] Ich habe wirklich gedacht „oh guck mal, die werden die werden unterstützt [...] (4, 1103- 1104)	Ich habe wirklich gedacht, dass die hier unterstützt werden	Mitmenschen unterstützen MmB	Unterstützendes Verhalten
	B: [...] jeder respektiert diesen Menschen“. [...] (4, 1004- 1005)	Jeder respektiert diesen Menschen	Mitmenschen respektieren MmB	Respektvolles Verhalten
	B: (..) Also zum Beispiel hier, jeder wird hier akzeptiert wie man ist, ne [...] (4, 1160)	Also zum Beispiel hier wird jeder akzeptiert, wie man ist	Mitmenschen akzeptieren MmB	Akzeptierendes Verhalten
	B: [...] Aber das war bei der U- Bahn- Haltestelle, ja? Da kam ein Mann, der war im Rollstuhl und hat versucht reinzukommen. Hat er nicht geschafft. Dann sind ein paar Leute rausgegangen, haben die ihm geholfen. [...] (4, 1283- 1285)	Aber das war bei der U- Bahn- Haltestelle. Da kam ein Mann, der im Rollstuhl war und versucht hat, reinzukommen. Das hat er nicht geschafft. Dann sind ein paar Leute rausgegangen und haben ihm geholfen	Mitmenschen helfen MmB, Barrieren zu überwinden	Unterstützendes Verhalten
	B: [...] Und die Leute haben natürlich gedacht „was? (.) hast du nicht gesehen, der wollte reinkommen, der ist nur nicht so schnell wie du. Wir müssen ihm helfen. Wir müssen den Rollstuhl hochheben“. [...] (4, 1289- 1291)	Und die Leute haben natürlich [die Frau] gefragt: „Hast du nicht gesehen, dass er reinkommen wollte und dass er nur nicht so schnell ist wie du. Wir müssen ihm helfen und den Rollstuhl hochheben“	s.o.	s.o.
K4.1.9	B: [...] Also warum sind die ja so? (.) Ich glaube die sind nur so ähm, weiß ich nicht. Ich glaube, die sind einfach nur so ignorant. [...] (4, 1292- 1293)	Also warum sind die so? Ich glaube, die sind einfach nur so ignorant.	Negatives Verhalten auf Grund von Ignoranz der Mitmenschen	Ignoranz

	B: [...] Vielleicht sind die anders erzogen worden von zu Hause. [...] (4, 1293- 1294)	Vielleicht sind die anders erzogen worden zu Hause	Negatives Verhalten auf Grund der Erziehung	Erziehung
K4.2	B: Nein nein. Ich bin ja medizinische Fachangestellte. #00:11:13-3# (4, 47)	Ich bin medizinische Fachangestellte	Über den Beruf im medizinischen Bereich hat Person Kontakt zu MmB	Arbeit mit MmB als Patient*innen
	I: Aber im medizinischen Bereich //arbeitest du// #00:11:15-9#	Ich arbeite im medizinischen Bereich	s.o.	s.o.
	B: //genau// im medizinischen Bereich, ja #00:11:17-3# (4, 49- 51)			
	B: [...] Ich sehe das auch auf der Arbeit. Haben wir auch ähm manche behinderte Leute, die auch ganz normal mit uns arbeiten, ja [...] (4, 259- 260)	Ich sehe das auch auf der Arbeit. Wir haben auch behinderte Leute, die ganz normal mit uns arbeiten	Im Beruf Kontakt zu Mitarbeitenden mit Behinderung	Arbeit mit MmB als Kolleg*innen
	I: Und was glaubst du hat am meisten dazu geführt, dass sich deine Einstellung zu Menschen mit Behinderung geändert hat? #01:28:58-1#	I: Und was glaubst du, hat am meisten dazu geführt, dass sich deine Einstellung zu Menschen mit Behinderung geändert hat? B: Ich glaube viel davon ist wegen meiner Arbeit. Also von meiner Arbeit hängt alles davon ab, weil ich ja so mit mitkriege. Zum Beispiel, wenn ein behindertes Kind auf die Welt kommt, dann möchte man immer wissen, wie es weiter gegangen ist, was das Kind macht, wie es ist. Wir haben auch öfter Eltern, die zu uns kommen und zeigen, wie das Kind wächst, was das Kind alles machen kann	Über den Beruf im medizinischen Bereich hat Person Kontakt zu MmB	Arbeit mit MmB als Patient*innen
	B: Ich glaube viel davon ist ähm wegen meiner Arbeit. Also von meiner Arbeit hängt das alles davon. Weil ich ja ähm so viel kriege. Zum Beispiel wenn wir ein ähm ein ähm behindertes Kind/ wenn ein behindertes Kind auf die Welt kommt, möchte man immer wissen, was/ wie ist das weiter gegangen, ja? Wie ist das weiter, was macht das Kind? Wie ist das so? Wir haben auch öfter Eltern, die öfter auch			

zu uns kommen und zeigen, wie das Kind ähm ähm wächst. Wie das Kind alles machen kann. [...] (4, 1339-1347)

	B: Genau, ne? Also viel von meiner Arbeit hat mir dafür gezeigt eigentlich (.) wie das ist. Wie schön das ist. #01:30:05-4# (4, 1356- 1357)	Also viel von meiner Arbeit hat mir davon gezeigt eigentlich, wie das ist. Wie schön das ist.	s.o.	s.o.
K4.3.1	B: [...] Oder hier hast du ja eine Begleitperson dabei, die ja jeden Tag in der Schule, ja? [...] (4, 66- 67)	Oder hier hast du ja eine Begleitperson dabei, die ja jeden Tag in der Schule ist.	Kinder mit Behinderung haben in der Schule eine Begleitperson	Schulische Begleitperson
	B: [...] Aber das aber das Kind kann normal hören, normal sprechen, normal arbeiten mit den Händen, dann haben wir dafür eine andere ähm Gelegenheit, eine andere Schule, wo das Kind irgendetwas lernen kann. So wie hier in Deutschland, ja? Es gibt ja hier, sehe ich ähm zum Beispiel ähm gibt hier für ähm Sehbehinderung oder irgendwie so Kinder, die ähm Down-Syndrom haben, können ja ganz normal hier arbeiten, ja? Im Bauernhof oder so was. [...] (4, 72- 77)	Aber das Kind kann normal hören, normal sprechen, normal mit den Händen arbeiten. Dann haben wir eine andere Gelegenheit dafür, eine andere Schule, wo das Kind lernen kann. So wie hier in Deutschland. Zum Beispiel können Kinder mit Sehbehinderung oder Down-Syndrom ganz normal hier arbeiten, auf dem Bauernhof oder so	Angebot an Arbeitsplätzen für MmB	Angebot an Arbeitsplätzen
	B: [...] Ähm auch von der ähm/ zum Beispiel hier kannst du ja in den Bahnhof gehen, ja? Du bist behindert, hast du einen ähm Rollstuhl, hast du aber einen Aufzug, ja? Oder die Rolltreppe. [...] (4, 133- 135)	Zum Beispiel kannst du hier in den Bahnhof gehen. Du bist behindert, du hast einen Rollstuhl, aber du hast einen Aufzug, oder die Rolltreppe.	Aufzüge und Rolltreppen in Bahnhöfen	Mobile Barrierefreiheit
	B: [...] Oder sagen wir so kleine Kinder, die behindert sind, ja? Und	Oder sagen wir, kleine Kinder, die behindert sind. Und dann sehe ich	Familien mit Kindern mit Behinderung bekommen viel	Staatliche Unterstützung in Versorgung von MmB

<p>dann sehe ich das auf der Arbeit. Die haben so richtig Unterstützung von allen, vom Staat. Ja, das Kind ist krank. Es kommen ja ähm Therapeuten zu denen. Es kommen Therapeuten zu Hause. Das Kind kann zur Schule gehen, das Kind wird jeden Tag von der ähm von zu Hause abgeholt und geht zur Schule. [...] (4, 164- 169)</p>	<p>das auf der Arbeit, dass die richtig Unterstützung von allen bekommen, vom Staat. Ja, das Kind ist krank. Es kommen Therapeuten zu denen nach Hause. Das Kind kann zur Schule gehen, das Kind wird jeden Tag von zu Hause abgeholt und geht zur Schule</p>	<p>staatliche Unterstützung: Therapie, Schulbus, Schulbesuch</p>	
<p>B: [...] Hier gibt es ja soviel Methoden. Wenn ein Kind vor der Geburt, ne, vor der Geburt kann man ein Ultraschall machen, kann man Blut abnehmen. Dann kann man sehen, ok, das Kind ist krank, ja? Dann bist du ja vorbereitet, dass du ein behindertes Kind kriegen wirst, ne? Oder würdest. [...] (4, 299- 303)</p>	<p>Hier gibt es ja so viele Methoden. Vor der Geburt kann man ein Ultraschall machen, man kann Blut abnehmen. Dann kann man sehen, dass das Kind krank ist. Dann bist du vorbereitet darauf, dass du ein behindertes Kind kriegen wirst oder würdest</p>	<p>Pränatal Diagnostik bieten Möglichkeiten der Vorbereitung auf ein Leben mit einem Kind mit Behinderung</p>	<p>Pränataldiagnostik</p>
<p>B: [...] Aber hier, wusste sie auch von Vorhinein „ok, ich darf ja nicht arbeiten“, ist sie zu Hause geblieben. Sagen wir so, auch das Kind wird auch zu früh kommen. Hat aber dafür Ärzte, die dabei sind während der Geburt. Das Kind hier hat so viele Medikamente, konnte man gucken, konnte man alle Organe gucken, [...] (4, 343- 346)</p>	<p>Aber hier wusste sie auch von Vorhinein, dass sie nicht arbeiten darf und sie ist zu Hause geblieben. Sagen wir, das Kind wird auch zu früh kommen. Aber dafür hat es Ärzte, die während der Geburt dabei sind. Das Kind hat hier so viele Medikamente und man konnte alle Organe untersuchen</p>	<p>Umfängliche Möglichkeiten der Pränataldiagnostiken und medizinischen Geburtsbegleitung</p>	<p>s.o.</p>
<p>B: [...] Dann guck ich, es gibt ja Rolltreppen, [...] (4, 1080)</p>	<p>Dann sehe ich, dass es Rolltreppen gibt</p>	<p>Rolltreppen sind in Deutschland vorhanden</p>	<p>Mobile Barrierefreiheit</p>

B: [...] „nein, es gibt einen Bauernhof und da arbeiten die auch“ [...] (4, 1090- 1091)	Es gibt einen Bauernhof, und da arbeiten die auch	Arbeitsplätze für MmB	Angebot an Arbeitsplätzen
B: [...] Und dafür kriegst du ja Unterstützung. [...] (4, 1160- 1161)	Und dafür kriegst du ja Unterstützung	Staatliche Unterstützung	Staatliche Unterstützung
B: [...] Finde ich sehr gut, das jemand sagen so sagen kann „nein ich kann nicht jemanden beleidigen und sagen `nein, du kommst hier, du bewirbst dich hier bei meiner Firma zu arbeiten. Dann kann ich nicht nein sagen, du darfst dich nicht bewerben, weil du behindert bist`“. [...] (4, 1168- 1171)	Ich finde es sehr gut, dass wenn sich jemand in einer Firma zu arbeiten bewirbt, ihn niemanden beleidigen kann und niemand ihm sagen kann, dass er sich nicht bewerben darf, weil er behindert ist	Mitmenschen dürfen sich nicht diskriminierend ggü. MmB verhalten	Verbot von diskriminierendem Verhalten ggü. MmB
B: [...] Aber wenn ich ja hier in Deutschland sehe. Also (.) ich habe ja ein krankes Kind zu Hause oder ein behindertes Kind zu Hause, hast du so viel Unterstützung. Vom Staat oder von der Schule. [...] (4, 1197- 1199)	Aber wenn ich es hier in Deutschland sehe, wenn man ein krankes Kind oder ein behindertes Kind zu Hause hat, dann hat man so viel Unterstützung, vom Staat oder von der Schule	Familien mit Kindern mit Behinderung bekommen viel Unterstützung vom Staat und von Seiten der Schule	Staatliche Unterstützung
B: [...] Du hast ja ein behindertes Kind zu Hause, sagen wir so das Kind sitzt im Rollstuhl. Du kannst ja normal zur Arbeit gehen. Das Kind hat eine Begleitperson in der Schule, ja? Wird zu dir nach Hause gebracht, ja? [...] (4, 1199- 1201)	Du hast ja ein behindertes Kind zu Hausen- sagen wir, das Kind sitzt im Rollstuhl. Du kannst normal zur Arbeit gehen. Das Kind hat eine Begleitperson in der Schule, es wird zu dir nach Hause gebracht	Staatliche Unterstützung ermöglicht die Fortführung des Berufs (Begleitperson, Schulbus)	Staatliche Unterstützung in Versorgung von MmB Schulische Begleitperson
B: [...] Und ich dachte „Ist das/ sind das Lehrerinnen, die immer dabei sind?“, ne? Die schieben immer den Rollstuhl. Haben die mir gesagt „nein, das sind Begleitpersonen. Vielleicht von Physiotherapeut oder Pädagogen,	Und ich fragte mich, ob das die Lehrerinnen sind, die immer dabei sind und immer den Rollstuhl schieben. Sie haben mir gesagt, dass das Begleitpersonen sind, vielleicht	Kinder mit Behinderung haben in der Schule eine Begleitperson	Schulische Begleitperson

die sind immer dabei“, ne? [...] (4, 1212- 1215) Physiotherapeuten oder Pädagogen, die immer dabei sind

K4.3.2 - keine Fundstelle gefunden –

K4.3.3 - keine Fundstelle gefunden –

K4.4 B: [...] Haben wir nicht sowas, so wie hier. Jedes Kind darf hier zur Schule gehen. [...] (4, 65- 66) Wir haben nicht so etwas wir hier. Hier darf jedes Kind zur Schule gehen Alle Kinder dürfen zur Schule gehen Schulische Inklusion

B: [...] Darf hier die Schule besuchen, ja? #00:17:01-3# (4, 123- 124) Hier darf jeder die Schule besuchen. s.o. s.o.

B: [...] Ich sehe das auch auf der Arbeit. Haben wir auch ähm manche behinderte Leute, die auch ganz normal mit uns arbeiten, ja? Sagen wir auch zum Beispiel Ärzte, ja? Die können/ zum Beispiel einer kann ja nicht so richtig laufen, aber sitzt die ganze Zeit da auf dem Rollstuhl und kann ganz normal MRTs machen oder CTs machen. Und das ähm und der war seit Kindheit so gewesen, ja? [...] (4, 259- 264) Ich sehe das auch auf der Arbeit. Wir haben auch manche behinderten Leute, die auch ganz normal mit uns arbeiten. Zum Beispiel auch Ärzte. Zum Beispiel kann einer nicht so richtig laufen und sitzt die ganze Zeit im Rollstuhl und kann ganz normal MRTs oder CTs machen. Und der war seit seiner Kindheit so. Personen mit Behinderung haben Arbeitsplätze auf dem 1. Arbeitsmarkt Inklusion in der Arbeitswelt

B: [...] Das Kind kann zur Schule gehen, [...] (4, 267- 268) Das Kind kann zur Schule gehen Kinder mit Behinderung dürfen zur Schule gehen Schulische Inklusion

B: [...] Und dann habe ich da in der Schule da/ eine normale ja das war eine normale Schule. Ich war schon ähm 18 und die Kinder 14, 15. Und da waren manche Kinder damit Rollstühlen. [...] (4, 1210- 1212) Und dann war ich da in der Schule- das war eine normale Schule- ich war schon 18 und die Kinder 14, 15. Und manche Kinder waren da im Rollstuhl Mitschüler*innen der Person hatten eine Behinderung s.o.

K4.5	B: Das sehe ich ja jetzt, ja? Mit den Kindern hier. Du kannst ja deinem Kind sagen „das andere Kind, ja? Versteht ein bisschen langsamer als du, ja?“ Dann verstehen die das. „Warum?“ Dann fragen die „warum?“. Dann kannst du erklären „das Kind ist ein bisschen langsamer. Kann hier nicht so schnell laufen wie ihr. Müsst ihr aufpassen.“ Kannst du erklären, dann verstehen die das. [...] (4, 822-826)	Das sehe ich ja jetzt mit den Kindern hier. Du kannst deinem Kind sagen, dass das andere Kind Dinge etwas langsamer versteht. Dann verstehen die das. Dann fragen sie warum. Dann kannst du erklären, dass das Kind ein bisschen langsamer ist. Dass es nicht so schnell laufen kann wie die anderen und dass sie aufpassen müssen. Du kannst das erklären und dann verstehen sie das.	Person beobachtet, dass man in Deutschland ggü. Kindern das Thema Behinderung ansprechen und erklären kann	Thematisierung und Erklärung von Behinderung
	B: Also erstens weiß ich noch habe ich hier hier so viele ähm überall im Bahnhof gesehen. Dass Leute alleine im Rollstuhl unterwegs sind. [...] (4, 1072- 1073)	Also erstens weiß ich noch, dass ich hier überall im Bahnhof so viele [Menschen mit Behinderung] gesehen habe und dass Leute alleine im Rollstuhl unterwegs sind	MmB sind im öffentlichen Alltag zu sehen	Präsenz im öffentlichen Alltag
	B: [...] [ein Bauernhof für Kinder mit Down- Syndrom. Hier in (Name der Stadt, in der sie lebt) ähm ist eine (Name der Stadt) wie heißt der? (Name eines Stadtviertels).] Und jeden Tag, jeden Morgen mit der gleichen Bahn, waren so viele ältere Menschen, ja? So, ich glaube sogar so fast fünfzig, vierzig und auch jüngere. Habe ich ge/ mich gefragt/ habe ich/ man sieht sofort die sind anders, ne? Und die sind alleine unterwegs [...] (4, 1084- 1089)	[ein Bauernhof für Kinder mit Down-Syndrom. Hier in der Stadt ist einer.] Und jeden Tag, jeden Morgen fahren mit der gleichen Bahn viele ältere Menschen. Ich glaube die sind sogar fast fünfzig oder vierzig oder auch jünger. Und man sieht sofort, dass sie anders sind. Und die sind alleine unterwegs.	MmB sind in öffentli. Verkehrsmitteln zu sehen	s.o.
K5	B: Ich finde das, ich finde das richtig gut, dass jeder das für sich entscheiden kann, [...] (4, 374)	Ich finde das richtig gut, dass jeder das für sich entscheiden kann	Befürwortung für selbstbestimmte Entscheidung über einen Schwangerschaftsabbruch	Befürwortung für selbstbestimmte Entscheidung über einen Schwangerschaftsabbruch

B: [...] will ich nicht diese Schwangerschaft noch weiter, ne,? Enden lassen, ich möchte das abbrechen.“ #00:32:45-2#

I: hm (bejahend) #00:32:45-9#

B: Ich finde das, ich finde das richtig gut, dass jeder das für sich entscheiden kann, ja? Genau, wenn andererseits, gehst du nach Kenia, die haben diese Möglichkeit nicht [...] (4, 369- 376)

„Ich möchte diese Schwangerschaft nicht fortführen, ich möchte sie abbrechen.“ Ich finde das gut, dass jeder das für sich entscheiden kann. Denn wenn man nach Kenia schaut, da gibt es diese Möglichkeit nicht

Fehlende Möglichkeit des Schwangerschaftsabbruchs

Fehlende Möglichkeit des Schwangerschaftsabbruchs

B: [...] Und deswegen sage ich, das ist so schwer zu sagen. Wie will man dann ähm, wenn du da stehst, wie wirst du das machen? Das ist sehr schwer, ne? (.) Ich glaube man muss das für sich selber entscheiden. #00:36:34-8# (4, 422- 424)

Und deswegen sage ich, dass es so schwer zu sagen ist. Wie will man da selbst entscheiden. Das ist sehr schwer. Ich glaube, das muss jeder für sich selbst entscheiden

Schwangerschaftsabbrüche sind schwierig zu entscheiden und sollten selbstbestimmt entschieden werden

Befürwortung für selbstbestimmte Entscheidung über einen Schwangerschaftsabbruch

I: (.) Und habt ihr in der Schule über Behinderung gelernt? #01:03:04-9#

B: Nein. hm (verneinend) gar nicht. Also über Behinderung nicht. Also wir haben nur ganz normal in Biologie gelernt, ne? Zum Beispiel was ist Down- Syndrom, was ist das für eine Krankheit und solche Sachen. Aber über Behinderung, nein. #01:03:20-4# (4, 890- 895)

I: Und habt ihr in der Schule über Behinderung gelernt?

B: Nein, gar nicht. Also über Behinderung nicht. Wir haben es nur ganz normal in Biologie gelernt, zum Beispiel was das Down- Syndrom ist, was das für eine Krankheit ist und solche Sachen. Aber nichts über Behinderung.

Down- Syndrom wird als Krankheit und nicht als Behinderung angesehen

Differenzierung Krankheit und Behinderung

Kategorisierung Interview 5

Kategorien-kürzel	Fundstelle	Paraphrase	Generalisierung	Zusammenfassung
K1.1	B: [...] So I have I have my dignity. [...] (5, 992)	Also ich habe meine Würde	Person würdigt sich mit ihrer Behinderung	Würde ggü. eigener Behinderung
	B: (...) I never had a negative attitude towards disability. #01:42:50-3# (5, 1336)	Ich hatte nie eine negative Einstellung gegenüber Behinderung	Keine negative Einstellung ggü. Behinderung	Allg. pos. Einstellung ggü. Behinderung
K1.2	B: [...] But when I I came there and I saw other children. Like they were mentally they were like people were like having salivas (streicht sich über das Kinn), having ähm they were like thinking maybe in a different way. I I met also others who were like mature. More mature (.) than me. But like I was wondering „they’re mature but they’re like in nursery?. It looks like a nursery and then they are mature. How can such a person with (the breasts?) #00:41:56-6# be here?“ [...] (5, 569-575)	Aber als ich da hinkam sah ich andere Kinder, die waren geistig behindert und denen lief Speichel am Kinn hinunter, die dachten vielleicht in einer anderen Art und Weise. Ich traf auch andere die reif/älter waren- reifer/älter als ich. Aber ich wunderte mich, dass sie reif sind aber im Kindergarten sind. Es sah aus wie ein Kindergarten und sie sind reif/älter. Wie kann so eine Person mit Brüsten hier sein	Person schildert eigene Verwirrung über verschiedene Ausprägungen von Behinderung	Verwirrung
	B: [...] Sometimes when I was a child I used to cry. (.) But later I was like „ah, I shouldn’t cry.“ [...] (5, 938- 939)	Manchmal als Kind weinte ich. Aber später dachte ich, dass ich nicht weinen sollte	Person ist als Kind traurig über die eigene Behinderung	Traurigkeit
K1.3	B: (...) They said the medicine was not good. So we became disability some of us (.) all the same. Even if we were immunized. So I was/ I’m an example of that group. I was immunized but I	Sie sagten, dass die Medizin nicht gut war. Deswegen bekamen einige von uns eine Behinderung. Auch wenn wir immunisiert waren. Ich war also ein Beispiel dieser Gruppe. Ich war	Nicht wirkende Impfung als Ursache für Behinderung	Medizinisches Modell

<p>became/ I got polio. All the same. [...] (5, 91- 93)</p> <p>B: (...) Mhm (..) like ähm someone who has like me. When someone was not walking. Or when someone was walking but she walking on a stick. #00:55:53-4# (5, 754- 755)</p>	<p>immunisiert, aber ich bekam trotzdem Polio.</p> <p>So jemand wie ich, wenn jemand nicht lief oder wenn jemand lief, aber mit einem Stock.</p>	<p>Behinderung in Form körperlicher Beeinträchtigungen</p>	<p>s.o.</p>
<p>B: Ähm someone was was blind. [...] (5, 759)</p>	<p>Jemand war blind</p>	<p>s.o.</p>	<p>s.o.</p>
<p>B: [...] But back before that everyone I can see like me having a problem with a leg and it looks like a permanent not like when someone has knocked himself or herself. But when someone the leg is (.) is looking permanent like ähm not ok. So I was like yeah, is also having a disability. Only that he for him he walks on a stick. Only that for him he's limping. And also that one I saw one in a wheelchair. And some others who never got a chance to have a wheelchair. Yeah. #00:57:00-0# (5, 762- 767)</p>	<p>Aber davor, jeden den ich sehen konnte, der wie ich ein Problem mit einem Bein hatte und es aussah, als sei es permanent- nicht so, als hätte sich jemand bewusstlos geschlagen. Sondern wenn das Bein von jemanden so aussah, als sei es permanent nicht in Ordnung. Also dachte ich, dieser hat auch eine Behinderung. Nur dass er mit einem Stock läuft und nur dass er humpelt. Und ich sah auch jemanden in einem Rollstuhl. Und auch andere, die nie die Möglichkeit eines Rollstuhls hatten.</p>	<p>Behinderung in Form permanenter körperlicher Beeinträchtigungen</p>	<p>s.o.</p>
<p>B: [...] the only picture was having (.) is someone who is not ähm walking. (..) And maybe some people like in society I used to see those who are not hearing. (.) But mostly those who are no/ who are having a physical disability. In that age I was the ones I thought/ they were the ones who were having a disability. [...] (5, 807- 811)</p>	<p>Das einzige Bild, das ich hatte, war jemand, der nicht lief. Und vielleicht ein paar Leute in der Gesellschaft, die ich sah, die nicht hörten. Aber vor allem diejenigen, die eine physische Behinderung hatten. In dem Alter waren es diejenigen, von denen ich dachte, dass sie eine Behinderung haben</p>	<p>Vor allem Menschen mit körperlichen Beeinträchtigungen werden als behindert angesehen</p>	<p>s.o.</p>

B: [...] that's when I came to know „oh there are so many kinds of disabilities. It's not only me who is having a physical disability“. Then I/ my knowledge widened. (.) Then I came to know „ey ok. Also someone who is not hearing is is also a person with disability. Also someone who can not see. Also someone who is having epilepsy because I never considered epilepsy. Even though I used to see some people having them. But I never considered them like ähm to be among having a disability. But when I went ähm I got involved into disability organizations groups I came to understanding more and more kinds of disabilities. #01:01:35-6# (5, 812- 819)

Das war, wie ich lernte, dass es ganz viel verschiedene Arten von Behinderungen gibt. Nicht nur ich habe eine körperliche Behinderung. Mein Wissen erweiterte sich. Ich lernte, dass auch jemand, der nicht hören kann, auch ein Mensch mit Behinderung ist. Auch jemand, der nicht sehen kann und jemand, der Epilepsie hat. Vorher hatte ich Epilepsie nie berücksichtigt. Auch wenn ich manche Leute gesehen hatte, die das hatten. Aber ich betrachtete sie als welche mit Behinderung. Aber als ich mich in Gruppen von Behinderungsorganisationen involvierte, lernte ich immer mehr über die Arten von Behinderung.

Jegliche Formen körperlicher Beeinträchtigungen (visuell, auditiv) und auch Krankheiten (Epilepsie) sind Ursache von Behinderung

s.o.

B: [...] So for me ok, the only thing I had in my mind when I grew/ when I come to/ to grow up to know about ok someone has to immunize a child for/ from polio virus. So I was like if you're not immunized you g/ you become (.) handicapped. That is what (.) what was in my head that time. #01:05:30-2# (5, 863- 867)

Das einzige, was ich dachte, als ich aufwuchs, war, dass jemand Kinder gegen das Polio- Virus impfen muss. Ich dachte, dass wenn man nicht immunisiert ist, wird man behindert. Das war, was die ganze Zeit in meinem Kopf war.

Fehlende Impfung als Ursache für Behinderung

s.o.

K1.4 - keine Fundstelle gefunden –

K1.5 [...] But here back home I used to to/ when someone is slow in learning slow in reading everything they used to/ they they they interpret that person like someone who is stupid. (.) You're

Aber zu Hause dachte ich, dass wenn jemand langsam darin ist zu lernen oder alles zu lesen, dass sie diesen als dumm wahrnehmen. Diese Person ist einfach dumm.

Menschen, die Lern- und Leseschwierigkeiten haben, werden als dumm angesehen

MmB sind dumm

	stupid. This person it is just stupid. [...] (5, 422- 425)			
	B: [...] That's when I would see „ok, I'm different from others“. [...] (5, 539- 540)	Das war, als ich erkannte, dass ich anders bin als andere	Person sieht sich selbst mit ihrer Behinderung als anders im Vergleich zu anderen Personen	Behinderung als Abweichung von der Norm
	B: [...] Despite the fact that I was the only different one. [...] (5, 612- 613)	Trotz des Fakts dass ich die einzige war, die anders war	Person sieht sich selbst als einzige, die von der Norm abweicht	s.o.
	B: [...] Like you maybe they are like being miserable „why why why why am I created like this like I am not walking?“ Complaining someone (..) who is not walking (..) on a wheelchairs on a wheelchair like me. [...] (5, 1227- 1229)	Vielleicht sind sie verzweifelt und fragen sich, warum sie so geschaffen wurden und warum sie nicht laufen. Jemand beschwert sich, der nicht laufen kann und in einem Rollstuhl wie ich sitze	Person unterstellt anderen MmB, dass sie evtl. verzweifelt über deren eigene Behinderung sind	MmB sind verzweifelt
K1.6	B: [...] I want a school mixed. (..) I want to experience others.“ [...] (5, 607- 608)	Ich will eine andere Schule. Ich möchte andere Leute erleben	Person wünscht sich eine inklusive Schule, um andere Kinder zu erleben	Wunsch nach Inklusion
	B: [...] But for me. I don't know. (..) I was/ there's one time she gave me food and I ate it. So I was like „I didn't get it“ and then my mother like (.) „where have you been?“. And I was like „I've been with the auntie“. „Which auntie?“ „That one.“ I told her. And then she said (.) „Have you eaten dinner?“ „I have eaten.“ „But they've told us that you can get it“. I said „No, I have eaten. What's wrong with it?“ (.) Then I said „I will not get it.“ But my mother saw that there's nothing I can get it. So she never stopped me again to be with	Einmal gab sie mir Essen und ich aß es. Dann merkte ich, dass ich mich mit ihrer Behinderung nicht ansteckte. Und dann fragte mich meine Mutter, wo ich gewesen war. Ich antwortete, dass ich bei der Tante war. Sie fragte, bei welcher Tante und ich sagte ihr, bei jener Tante. Und meine Mutter fragte mich, ob ich Abendbrot gegessen hätte. Ich sagte, ich hätte gegessen. Meine Mutter erwiderte, dass man erzählt hatte, dass man sich mit der Behinderung anstecken kann. Ich erwiderte, dass ich gegessen hätte und	Person glaubte nicht an das Vorurteil, dass man sich über das Essen von MmB mit der Behinderung anstecken kann	Ablehnung des Vorurteils, sich über das Essen mit der Behinderung anzustecken.

that woman. #01:03:00-8# (5, 828-835)

fragte, was damit falsch sei. Und ich sagte, dass ich mich nicht anstecken werde. Und meine Mutter sah, dass es keine Möglichkeit gab, dass ich mich anstecke, also hielt sie mich nicht mehr davon ab, bei der Frau zu sein.

B: [...] So I äh that's why I refused and I ate the other lady's fruit. And I was like „it's the same they can say about me. But it's not true.“ [...] (5, 845-847)

Deswegen weigerte ich mich und aß das Obst der Dame. Und ich dachte, dass das gleiche sein kann, was sie über mich sagen können. Aber das ist nicht wahr.

s.o.

s.o.

B: [...] So she groomed me in that picture like I'm also like other people. #01:09:42-3# (5, 910- 911)

Sie erzog mich in dem Bild, dass ich so bin wie andere Menschen

Person wuchs mit der Ansicht auf, dass MmB wie andere Menschen sind

MmB sind Menschen

B: [...] I I I sit on a wheelchair but I'm going to work [...] (5, 992- 993)

Ich sitze in einem Rollstuhl, aber ich gehe zur Arbeit

Person vertritt die Ansicht, dass auch MmB zur Arbeit gehen können

MmB können arbeiten

I: hm (bejahend) And did you yourself maybe had had ähm prejudices towards other people with disability? #01:17:31-1#

I: Und hatten Sie selbst vielleicht Vorurteile gegenüber anderen Menschen mit Behinderung?
B: Nein. Vielleicht weil ich selber eine habe und in diesen Schuhen stecke-deshalb.

Person gibt an, keine Vorurteile ggü. MmB gehabt zu haben

Keine Vorurteile ggü. MmB

B: No. #01:17:33-0#

I: Ok. #01:17:34-9#

B: Well maybe because I'm also having that, so maybe I'm in those shoes. That's why //(lacht)// #01:17:42-3# (5, 996- 1004)

K1.7

- keine Fundstelle gefunden -

K1.8	B: [...] But for me. I don't know. (.) I was/ there's one time she gave me food and I ate it. So I was like „I didn't get it“ and then my mother like (.) „where have you been?“. And I was like „I've been with the auntie“. „Which auntie?“ „That one.“ I told her. And then she said (.) „Have you eaten dinner?“ „I have eaten.“ „But they've told us that you can get it“. I said „No, I have eaten. What's wrong with it?“ (.) Then I said „I will not get it.“ But my mother saw that there's nothing I can get it. So she never stopped me again to be with that woman. #01:03:00-8# (5, 828-835)	Einmal gab sie mir Essen und ich aß es. Dann merkte ich, dass ich mich mit ihrer Behinderung nicht ansteckte. Und dann fragte mich meine Mutter, wo ich gewesen war. Ich antwortete, dass ich bei der Tante war. Sie fragte, bei welcher Tante und ich sagte ihr, bei jener Tante. Und meine Mutter fragte mich, ob ich Abendbrot gegessen hätte. Ich sagte, ich hätte gegessen. Meine Mutter erwiderte, dass man erzählt hatte, dass man sich mit der Behinderung anstecken kann. Ich erwiderte, dass ich gegessen hätte und fragte, was damit falsch sei. Und ich sagte, dass ich mich nicht anstecken werde. Und meine Mutter sah, dass es keine Möglichkeit gab, dass ich mich anstecke, also hielt sie mich nicht mehr davon ab, bei der Frau zu sein.	Person isst das Essen von MmB	Person isst das Essen von MmB
K2.1.1	B: [...] she's the one who (.) who who liked me who liked my ways. [...] (5, 560- 561)	Sie war diejenige, die mich mochte so wie ich bin	Sympathie für MmB	Sympathie
	B: [...] They liked/ I/ actually all liked to be with me. [...] (5, 614)	Alle mochten es, mit mir zu sein	s.o.	s.o.
	I: //And (unv.) // And how was the attitudes ähm from the teachers towards you in school? #00:46:17-4# B: It was ok. The attitude of the teachers was the same as the students'. [...] (5, 619- 622)	I: Und wie war die Einstellung der Lehrer*innen Ihnen gegenüber? B: Es war in Ordnung. Die Einstellung war so die selbe wie die der Schüler*innen	Allg. pos. Einstellung der Lehrerenden und der Lernenden	Allg. pos. Einstellung

	B: [...] They only used to be happy. [...] (5, 1051)	Sie waren immer nur glücklich.	Mitmenschen sind glücklich im Beisein von MmB	Glück
K2.1.2	B: [...] When there is no picture that shows that you have a disability (.) then they can be attracted with your your CV, they can attracted with your applications. And then they call you for interview. (.) Most of them when they see you physically they get frightened. [...] (5, 328- 331)	Wenn da kein Bild ist, das zeigt, dass du eine Behinderung hast, dann können sie deinen Lebenslauf interessant finden. Und wenn sie dich zu einem Bewerbungsgespräch einladen, werden die meisten von ihnen, wenn sie dich persönlich sehen, verängstigt	Arbeitgeber werden verängstigt, wenn Person im Bewerbungsgespräch eine Behinderung aufweist	Angst
	B: [...] Others when they feel like ashamed they can try to give you interview. [...] (5, 334- 335)	Andere, wenn sie sich beschämt fühlen, können versuchen, dich zum Interview einzuladen	Schamgefühl, über eigene Ablehnung eines*r Bewerbers*in mit Behinderung	Scham über eigene neg. Einstellung
K2.1.3	B: [...] That I was admitted in the hospital. [...] (5, 512)	Dass ich in ein Krankenhaus eingeliefert wurde	Person mit Behinderung wird ins Krankenhaus gebracht	Medizinisches Modell
	B: My mom sh/ up to now and what she used to tell me. (.) She was like it was because of the medicine. (4) Because ähm that's why my mom later when people were like „immunize your children against polio“. She was like „I immunized my daughter. But she got it. Because the medicine was bad.“ [...] (5, 859- 862)	Was mir meine Mutter bis heute erzählt, ist, dass die Medizin der Grund war. Denn als die Leute später sagten, dass man die Kinder gegen Polio impfen soll, sagte sie, dass sie ihre Tochter geimpft hätte, aber dass sie es bekommen hätte, weil die Medizin schlecht war	Nicht wirkende Impfung als Ursache für Behinderung	s.o.
	B: Before it was mostly then the first one. There/ the first one [...] (5, 1158)	Früher war es hauptsächlich das erste [moralisches Modell]	Früher wurde hauptsächlich das moralische Modell angenommen	Moralisches Modell
	B: [...] and sometimes the second one. [...] (5, 1158- 1159)	Und manchmal das zweite [Medizinisches Modell]	Zum Teil wurde früher das medizinische Modell angenommen	Medizinisches Modell
	B: [...] Because even after now when people who are spreading religion.	Denn auch heutzutage, wenn Leute ihre Religion verbreiten, können sie	Das moralische Modell wird angenommen, da Menschen	Moralisches Modell

They can come and say to you „can you accept Jesus Christ? So that you can be healed?“. So it's like they have d/ when they can interpret it it's like Je/ God doesn't create people with disability according to them.(...) It's like for me they/ in my thinking maybe they think it is Satan. (..) Withdrawn to maybe we're from a curse. (.) Because when you you you you come and tell me like „Accept Jesus Christ. And then Jesus Christ will heal you. Ähm blabla.“ When you say Jesus Christ is more of God. So it's like in God society people with disability are not accepted. (.) So that's where/ that's why people used to have this/ the first one. #01:28:43-8# (5, 1161- 1169)

kommen und dich fragen, ob du Jesus Christus akzeptierst, so dass du geheilt werden kannst. Sie interpretieren es also so, dass Gott keine Menschen mit Behinderung erschafft. So wie ich es wahrnehme, denken sie, es sei Satan. Dass wir von einem Fluch sind. Denn wenn man ankommt und mir erzählt, ich soll Jesus Christus akzeptieren und Jesus Christus wird mich heilen, dann ist das blablabla. Es ist also so, als ob in Gottes Gesellschaft, Menschen mit Behinderung nicht akzeptiert sind. Deswegen nehmen Menschen das erste [moralische Modell] an.

glauben, dass die Annahme Jesus Christus zu einer Heilung führt und dass nicht Gott, sondern Satan MmB erschafft

B: [...] so this one the third one is coming in. [...] (5, 1174)

Das dritte [soziale Modell] kommt langsam

Das soziale Modell wird langsam angenommen

Soziales Modell

B: [...] It's the society that makes us more (.) having a more disabilities. Because if the access/ the society doesn't accept us (.) by putting up accessibilities or by accept including us amongst them. So that makes us more disabled like. (.) So this one the third one is more encouraged by us. [...] (5, 1176- 1179)

Es ist die Gesellschaft, die dazu führt, dass wir mehr Behinderungen haben. Weil die Gesellschaft uns nicht akzeptiert, wenn sie keine Barrierefreiheit schafft oder nicht akzeptiert uns zu inkludieren. Das macht uns also behinderter. Das [soziale Modell] wird von uns unterstützt

MmB vertreten das Soziale Modell, da sie sich durch das Verhalten der Gesellschaft in ihrer Behinderung verstärkt sehen

Soziales Modell von MmB selbst vertreten

B: [...] sensitize the society and now the majority of the society now are coming up and act/ agreeing with us. (.) [...] (5, 1179- 1181)

Die Gesellschaft zu sensibilisieren und jetzt eine Mehrheit der Gesellschaft dazu und stimmt uns zu

Die Mehrheit der Gesellschaft stimmt dem sozialen Modell zu

Soziales Modell

	B: [...] So that's why the first one is no longer working mu/ more of this. [...] (5, 1181)	Deswegen funktioniert das [moralische Modell] nicht länger	Das Morlische Modell wird weniger angenommen	Ablehnung des moralischen Modells
	B: [...] And no longer believe that it is a curse. [...] (5, 1186)	Und nicht mehr glauben, dass es ein Fluch ist	Die Annahme, Behinderung sei ein Fluch, wird abgelehnt	s.o.
K2.1.4	B: [...] Ok, they can say it „we didn't know that you are handicapped“ They don't use (unv.) #00:24:29-4# disability. [...] (5, 332- 333)	Sie sagen, dass sie nicht wussten, dass wir gehandicapt sind. Sie benutzen nicht das Wort Behinderung	Verwendung des Wortes handicap Keine Verwendung des Wortes Behinderung	Verwendung des Wortes handicap Keine Verwendung des Wortes Behinderung
	I: Luganda? Ok. And how were how were you or how were people with disability called in Luganda? #01:22:31-4# B: In Luganda when ähm (..) mhm they like omulema. #01:22:39-2# (5, 1069- 1072)	I: Wie wurden Menschen mit Behinderung in Luganda genannt? B: In Luganda wurden sie omulema genannt	Luganda hat Wörter, um MmB zu benennen: omulema	Luganda benennt MmB
	I: And is it rather positive or negative or neutral? #01:22:44-1# B: Omulema like negative.[...] (5, 1074- 1076)	I: Und ist es eher positiv oder negativ oder neutral? B: Omulema ist negativ	Omulema als Begriff für Behinderung ist negativ	Negative Konnotation der Begrifflichkeiten (Luganda)
	B: [...] There were used like calling on/ omulema (.) omulema omulema like in/ that was when it was/ they were used to that word. [...] (5, 1077- 1078)	Sie riefen für gewöhnlich omulema. Sie waren dieses Wort gewöhnt	Omulema als gängige Bezeichnung für Behinderung	Luganda benennt MmB
	B: [...] But though it is later when we tried to define the name for people with disability. Then we thought it was negative. [...] (5, 1077- 1078)	Aber später versuchten wir den Namen für Menschen mit Behinderung zu definieren. Dann dachten wir, dass er negativ ist	Omulema als Begriff für Behinderung ist negativ	Negative Konnotation der Begrifflichkeiten

B: [...] But it depends what tone someone is using. (.) When if someone just called like when we were/ maybe you (.) you have done something someone becomes like angry or someone like children they were „omulema! omulema!“ (ruft mit lauter hoher Stimme). So they make it like a song. So that negative way. They were insulting you. [...] (5, 1079- 1083)

Aber es hängt davon ab, in welchem Tonfall das Wort gebraucht wird. Wenn jemand zum Beispiel wütend wird oder wenn Kinder „omulema“ singend rufen und es zu einem Lied machen, das führte zu einer negativen Bedeutung. Sie beleidigten dich.

s.o.
Omulema als Beleidigung

s.o.
Beleidigende Begriffe
(Luganda)

B: [...] Or when they say akalema. (.) Akalema like ka/ ah they say akagulu. Akagulu is like leg, small leg. Small, very tiny. So they were like akagulu akagulu. There they are abusing you. Yeah. #01:23:54-1# (5, 1083- 1086)

Oder wenn sie akalema sagen, das bedeutet so etwas wie kleines Bein. Sie riefen akagulu. Sie beleidigen dich

Akalema/ akagulu als Beleidigung

Beleidigende Begriffe
(Luganda)

B: Now nowadays they have tried to turn the other one the English way with the having disability. So like owobulemu, aliko obulemu. They say aliko obulemu. The one with disability. Aliko obulemu. [...] (5, 1094- 1096)

Heutzutage haben sie es versucht, den Begriff an den englischen anzupassen, mit „Behinderung haben“. Also owobulemu beziehungsweise aliko obulemu- der mit Behinderung

Luganda hat einen Begriff, der der person- first- Sprache entspricht: owobulemu bzw. aliko obulemo

Person- First- Sprache in
Luganda

B: [...] So that's/ so even when they are writing in news in Luganda and then you say omulema. [...] (5, 1096- 1097)

Also selbst wenn sie in den Nachrichten in Luganda schreiben, verwenden sie omulema

Der negativ konnotierte Begriff omulema wird auch journalistisch verwendet

Journalistische Verwendung negativ konnotierter Begriffe
(Luganda)

B: [...] So we try to come up and collect such people the (journalists?) #01:24:34-1# . How they should write it. Now they have tried to write it well. Without writing omulema. [...] (5, 1097- 1099)

Wir versuchen präsent zu sein und Journalisten zu kontaktieren und ihnen zu sagen, wie sie es schreiben sollen. Jetzt versuchen sie, es gut zu schreiben, ohne omulema zu schreiben

Journalisten achten auf diskriminierungsfreie Sprache

Journalisten achten auf diskriminierungsfreie Sprache

	B: [...] when someone say omulema is like they're crippled (verzieht das Gesicht). #01:24:48-0# (5, 1099-1100)	Wenn jemand omulema sagt, ist es so, als bezeichnen sie einen als Krüppel	Omulema bedeutet Krüppel	Negative Konnotation der Begrifflichkeiten
	B: Omulema in English can mean they're crippled. #01:24:52-8# (5, 1104)	Omulema bedeutet im Englischen, dass sie verkrüppelt sind	s.o.	s.o.
	B: [...] Because the the the naming can also in different atti/ the the attitude can be the same as the attitude. [...] (5, 1123- 1124)	Denn die Bezeichnung kann zu [unterschiedlichen] Einstellungen [führen]	Die Begrifflichkeiten beeinflussen die Einstellung	Sprache beeinflusst Einstellung
	B: [...] Trying to see yeah because the way people call you is the way they think about you. #01:25:50-1# (5, 1125- 1126)	Denn so wie Menschen dich nennen, ist die Art und Weise, wie sie über dich denken	Sprache drückt die Einstellung aus	Sprache spiegelt Einstellung wieder
K2.1.5	B: [...] you're not ähm recognized (.) in the society like any other person. [...] (5, 242- 243)	Du wirst in der Gesellschaft nicht so wie jede andere Person anerkannt	Mitmenschen erkennen MmB nicht wie andere Menschen an	Menschen mit Behinderung sind keine Menschen
	B: [...] They think like when you have a disability you can not think. (..) Yeah. #00:25:09-8# (5, 338- 339)	Die denken, dass wenn du eine Behinderung hast, kannst du nicht denken	Mitmenschen haben Ansicht, dass MmB nicht denken können	MmB können nicht denken
	B: [...] They think they are the only ones who are capable. [...] (5, 380- 381)	Sie denken, sie seien die einzigen, die fähig sind	Mitmenschen denken, sie seien die einzigen mit Fähigkeiten	MmB haben keine Fähigkeiten
	B: [...] But here back home I used to to/ when someone is slow in learning slow in reading everything they used to/ they they they interpret that person like someone who is stupid. (.) You're	Aber zu Hause dachte ich, dass wenn jemand langsam darin ist zu lernen oder alles zu lesen, dass sie diesen als dumm wahrnehmen. Diese Person ist einfach dumm.	Menschen, die Lern- und Leseschwierigkeiten haben, werden als dumm angesehen	MmB sind dumm

stupid. This person it is just stupid.
[...] (5, 422- 425)

B: [...] When the ähm when the lead/ the headmistress of that school (.) told my mother to take me in that school of children with ähm with disabilities because she thought maybe that's where I can belong (.) later. So when I went/ when I joined that school (unv.) #00:39:49-4# I/ (.) because it was mostly for those people or those children who are having problem (klopft mit rechter Hand an rechte Schläfe), mental mental disability. So they thought also thought I could fall in that category. (.) [...] (5, 546- 551)

Die Schulleitung forderte meine Mutter auf, mich in die Schule für Kinder mit Behinderung zu bringen, weil sie dachte, dass ich da vielleicht hingehöre. Als ich also zu der Schule kam- es war eine Schule hauptsächlich für Leute oder für diese Kinder mit geistiger Behinderung. Sie dachten also, dass ich auch unter diese Kategorie falle

Mitmenschen vertreten Ansicht, dass alle Menschen mit Behinderung geistige Beeinträchtigungen haben

Alle MmB sind geistig beeinträchtigt

B: [...] In those days it was mostly because most people we are having like this actual like if you're a child with disability they never expected you to come to university. [...] (5, 659- 661)

In jenen Tagen haben die meisten Leute von dir als Kind mit Behinderung nie erwartet, dass du zur Universität gehen würdest

MmB wird ein Besuch der Universität nicht zugetraut

Mitmenschen trauen MmB den Universitätsbesuch nicht zu

B: [...] They they felt like everyone who is having a disability if you're having a skill you must be having like shoe-making skills to make shoes. Like tailoring. Like craft. That's where it stops. That is your level. [...] (5, 661- 663)

Sie dachten von den Menschen mit Behinderung, dass falls sie eine Fähigkeit haben, dann muss das zum Beispiel die Fähigkeit sein, Schuhe herzustellen, oder schneidern, oder ein Handwerk. Da hört es auf, das ist dein Level

Ansicht, dass die Fähigkeiten von Menschen mit Behinderung nicht über das Handwerk hinausgehen

MmB haben nur handwerkliche Fähigkeiten

B: [...] Especially like so. Some parents they they had that mentabili/ mental(.)ity how do you call? That thinking like „my child is having a disability. The only thing that she can

Manche Eltern hatten die Mentalität, dass ihr Kind eine Behinderung hat und das einzige, was es lernen kann, ist, ein*e Schneider*in zu sein. Das einzige, was man lernen kann, ist,

s.o.

s.o.

learn is to ha/ to be a tailor. The only thing she can learn/ you can learn is to make shoes for other people [...] (5, 665- 668)

Schuhe für andere Menschen herzustellen

B: [...] yeah we used to have a neighbor. (.) A lady who used to have epilepsy. And then she could fall down get attacks. Then some people like other people around they used to say „you should not get close to that person. Or whenever the person gives you something to eat. Don't eat it. You get it also.“ [...] (5, 824- 827)

Wir hatten eine Nachbarin. Eine Dame, die Epilepsie hatte. Und sie konnte fallen und Anfälle bekommen. Manche Menschen, die drum herum standen, sagten dann, man solle nicht nah an die Person herankommen. Oder dass wenn die Person einem etwas zu Essen gibt, solle man es nicht essen, man wird sich anstecken.

Die räumliche Nähe zu einer Person mit Behinderung oder deren Essen führen zu einer Ansteckung mit Behinderung

MmB sind ansteckend

B: [...] [But for me. I don't know. (..) I was/ there's one time she gave me food and I ate it. So I was like „I didn't get it“ and then my mother like (.) „where have you been?“. And I was like „I've been with the auntie“. „Which auntie?“ „That one.“ I told her. And then she said (.) „Have you eaten dinner?“ „I have eaten.“] „But they've told us that you can get it“. [...] (5, 828- 832)

[Einmal gab sie mir Essen und ich aß es. Dann merkte ich, dass ich mich mit ihrer Behinderung nicht ansteckte. Und dann fragte mich meine Mutter, wo ich gewesen war. Ich antwortete, dass ich bei der Tante war. Sie fragte, bei welcher Tante und ich sagte ihr, bei jener Tante. Und meine Mutter fragte mich, ob ich Abendbrot gegessen hätte. Ich sagte, ich hätte gegessen.] Meine Mutter erwiderte, dass man erzählt hatte, dass man sich mit der Behinderung anstecken kann.

Mitmenschen denken, dass das Essen von MmB ansteckend ist

Essen von MmB ist ansteckend

B: [...] like I also used to hear some people when they say like/ they used to tell their children „when you're with when you're with that one“ or when someone tells another one „you should not be in love with someone who is having a physical disability. You're

Ich hörte auch manche Leute, wie sie ihren Kinder erzählten, dass wenn sie mit so jemandem zusammen sind, dass sie auch Kinder bekommen, die so sind. Oder wenn jemand zu jemand anderem sagt, dass man jemanden mit einer körperlichen Behinderung nicht

Die räumliche Nähe zu einer Person mit Behinderung führt dazu, dass man selber ein Kind mit Behinderung bekommt

MmB sind ansteckend

going to have children who are also like that“. [...] (5, 842- 845)	lieben sollte, weil man sonst auch solche Kinder bekommt.		
B: (..) Like ähm (..) mhm (..) like when some people people who are/ I will not say that all some people who are able bodied (.) when they say like (..) „all people with disabilities are tough people“. (.) They (.) what should I say? (..) Ah, they used to say like we are tough like for example (.) someone should be careful with you. Like when we are talking maybe they used to say (.) we get easily angry. That’s what they they they have. #01:06:28-9# (5, 872- 877)	Ich will nicht sagen, dass alle, aber manche Menschen, die körperlich leistungsfähig sind, sagen, dass Menschen mit Behinderung zähe (toughe) Menschen sind. Sie sagen, dass wir zäh sind, dass jemand zum Beispiel vorsichtig sein soll mit dir. Wenn wir zum Beispiel reden, würden sie vielleicht sagen, dass wir schnell wütend werden.	Mitmenschen denken, dass MmB zähe Menschen sind, die schnell wütend sind und die daher vorsichtig zu behandeln sind	MmB sind zäh MmB werden schnell wütend
B: [...] And they can beat you whatever they they that that’s what they used to say. [...] (5, 882)	Und sie können dich schlagen. Das ist, was sie sagten	Mitmenschen denken, dass MmB gewalttätig sind	MmB sind gewalttätig
B: [...] And that ähm (.) that prejudice like (.) when someone is having any disability that can not do anything [...] (5, 882- 884)	Und dieses Vorurteil, dass wenn jemand eine Behinderung hat, dann kann er*sie gar nichts machen	Mitmenschen haben Ansicht, dass MmB nichts machen können	MmB haben keine Fähigkeiten
B: [...] It could be cultures which never considered maybe a per/ a child with disability as a human [...] (5, 959- 956)	Es könnten Kulturen sein, die vielleicht eine Person oder ein Kind mit Behinderung nie als einen Menschen angesehen haben	Mitmenschen nehmen MmB nicht als Menschen wahr	MmB sind keine Menschen
B: [...] different religions when they say like „ anyone anyone who is having a disability has to be (.) given charity“. Häh? (verzieht das Gesicht, fragende Mimik) Like when they put us in that bracket like for us we don’t	Unterschiedliche Religionen sagen, dass jede*r, der*die eine Behinderung hat, muss Nächstenliebe/ Almosen bekommen. Sie stecken uns in die Schublade, dass wir nicht erfolgreich	Religiöse Mitmenschen sind der Ansicht, dass MmB einen Bedarf an Almosen haben und selbst nicht nach Erfolg streben müssen	MmB bedürfen Almosen MmB müssen nicht nach Erfolg streben

need to to prosper like we should be given. [...] (5, 962- 965)

sein müssen, sondern dass uns Spenden gegeben werden müssen

B: [...] Like if you're han/ if you're someone in charge someone with a disability you need to/ you you have to be like charity. They have to do charity for you. You have to be given. [...] (5, 967- 969)

Wenn du jemand bist, mit einer Behinderung, dann musst du Nächstenliebe/ Almosen bekommen. Sie müssen dir Nächstenliebe/ Almosen entgegen bringen. Dir müssen Spenden gegeben werden.

Religiöse Mitmenschen sind der Ansicht, dass MmB einen Bedarf an Almosen haben

MmB bedürfen Almosen

B: [...] I said „that is a bad tendance you people have. **Not every** person with disability is a beggar. [...] (5, 990- 991)

Ich sagte, dass das eine schlechte Angewohnheit ist, die diese Leute haben. Nicht jede Person mit Behinderung ist ein Bettler

Mitmenschen sind der Auffassung, dass alle MmB Bettelnde sind

MmB sind Bettelnde

B: [...] So that's why some of some of the people with disability they grew up with that tendance and maybe they go on/ along the road and they start begging. (.) Instead of working. Because they have that mentality that we have to be given. (..) Because I/ so people have that thinking. [...] (5, 969- 972)

Deshalb wuchsen manchen Menschen mit Behinderung mit dieser Tendenz auf. Und vielleicht fahren sie damit fort und setzten sich zum Betteln an die Straße, statt zu arbeiten. Weil sie die Mentalität haben, dass uns Spenden gegeben werden müssen. Menschen haben diesen Gedanken

Manche MmB haben ebenfalls die Mentalität, dass ihnen Spenden gegeben werden müssen

MmB bedürfen Almosen

B: [...] But for her she can not do it by herself. But she still struggles.“ [...] (5, 1059)

Sie kann es nicht selbstständig machen. Sondern sie hat immer noch zu kämpfen.

Mitmenschen haben Ansicht, dass MmB nicht selbstständig sein können und zu kämpfen haben

MmB sind nicht selbstständig

B: [...] a person wouldn't be successful in society. (.) Yeah. #01:30:35-2# (5, 1187- 1188)

Eine Person [mit Behinderung] sie nicht erfolgreich in der Gesellschaft

Mitmenschen sind der Ansicht, dass MmB nicht erfolgreich sein können

MmB sind nicht erfolgreich

B: [...] So someone feels like you can not anything. [...] (5, 1204)

Manche glauben, dass du nichts tun kannst

Annahme, dass MmB nichts tun können

MmB haben keine Fähigkeiten

	B: [...] They they undermine you and they see someone next to you someone you're with. They is the one they consider. That's the prejudice. That is common in // (in Africa)? // #01:40:33-5# (5, 1304- 1306)	Sie unterschätzen dich und sie sehen jemanden neben dir, jemand, der mit dir ist. Diese Person ist die einzige, die sie beachten. Das ist ein Vorurteil, das in Afrika gängig ist	MmB werden unterschätzt und nicht als selbstständige Person gesehen, die Aufmerksamkeit gilt ausschließlich ihrer Begleitung	Mitmenschen unterschätzen MmB MmB sind nicht selbstständig
	I: // why do// why do you think the Danish people undermine people with disability? #01:40:39-6# B: That that one I've said is not only the Danish. Also (.) is human. Is those able bodied people who think. (.) I/ and it is it is all about attitude. How they perceive us. #01:40:56-2# (5, 1308- 1313)	I: Warum glauben Sie, dass die Dänen Menschen mit Behinderung unterschätzen B: Das was ich sagte, bezog sich nicht nur auf die Dänen. Es ist auch menschlich. Es sind die körperlich leistungsfähigen, die so denken. Und das hat alles mit der Einstellung zu tun, so wie sie uns wahrnehmen	Mitmenschen unterschätzen MmB	Mitmenschen unterschätzen MmB
K2.1.6	B: [...] And they said „you should not. She's she's like you. The only thing's she can not walk. But she's like you.“ #00:47:01-5# (5, 626- 627)	Und sie sagten: „Ihr solltet das nicht tun. Sie so ist wie ihr. Das einzige, was sie nicht kann, ist laufen. Aber sie ist wie ihr“	Mitmenschen sind der Ansicht, dass MmB wie die anderen Menschen sind	MmB sind Menschen
	B: [...] that prejudice like (.) when someone is having any disability that can not do anything.(..) But I never got it from my family, no [...] (5, 883- 884)	Das Vorurteil, dass wenn jemand eine Behinderung hat, kann er*sie nichts machen. Aber das Vorurteil erlebte ich nie bei meiner Familie	Angehörige nehmen das Vorurteil, dass MmB keine Fähigkeiten hätten, nicht an	Ablehnung des Vorurteils, MmB hätten keine Fähigkeiten
	B: [...] And she was like „you will get married. You're also like other people. So you have to learn.“ [...] (5, 909- 910)	Und sie sagte mir, dass ich heiraten werden. Dass ich so wie andere Menschen bin. Dass ich deswegen lernen muss	Mutter vertritt Ansicht, dass MmB wie andere Menschen sind, die heiraten und die lernen müssen	MmB sind Menschen MmB können lernen
	B: (..) Because my mother thinks ähm my mother up to now (.) she has that like yours/ my child is having a	Meine Mutter denkt bis heute, dass sie ein Kind mit Behinderung hat, aber das sie ein Kind wie jedes andere hat	Mutter vertritt Ansicht, dass MmB wie alle anderen Menschen sind	MmB sind Menschen

disability but she's also a child like others. [...] (5, 916- 917)

B: [...] Also there is a lady who was owning that school, where (Name der Freundin) was, of special students. She used to teach/ to sit me down and tell me (.), „You should not mind about what other people say. (.) Like you're handicapped. You're like this. You can not be this. You should not think about it. You can also be someone of importance in the society.“ [...] (5, 939- 943)

Da war auch eine Dame, die eine Schule hatte für besondere Kinder, wo meine Freundin war. Sie würde sich mit mir hinsetzen und mir erzählen, dass ich mich nicht darum kümmern sollte, was andere Leute sagen. Ich sei behindert, ich sei so, ich könne nicht anders sein, ich solle nicht darüber nachdenken, ich könne auch von Bedeutung für die Gesellschaft sein

Freundin ist der Ansicht, dass MmB auch eine Bedeutung für die Gesellschaft sein können

MmB sind von gesellschaftlicher Bedeutung

B: [...] And then ähm I used to like to have my grand- mothers and others they used to tell me „you're/ you have/ what you have to know is that you're beautiful. Even more beautiful than other people who are not having a disability. [...] (5, 944- 946)

Ich hatte meine Großmütter und andere, die mir erzählten, ich müsse wissen, dass ich schön bin. Sogar schöner, als andre Menschen, die keine Behinderung haben

Mitmenschen erzählen der Person mit Behinderung, dass sie schön ist

MmB sind schön

B: [...] So for me my family members, other relatives they used to tell me „you're beautiful. What you know you're beautiful. You have to avoid such men. And you forecast about your future (.) when you're proud. Because you have a disability doesn't mean that you have to be so low. (.) You also need to be proud of yourself. So also men will fear to use you.“ So I I grew up with that picture. #01:13:13-4# (5, 950- 954)

Meine Familie und andere Verwandte erzählten mir, dass ich schön bin. Dass ich Männer vermeiden soll und dass ich meine Zukunft im Blick habe, wenn ich stolz bin. Dass ich eine Behinderung habe, bedeutet nicht, dass ich niedrig stehen muss. Dass ich auch stolz auf mich sein muss, so dass Männer Angst haben, mich zu benutzen. Ich wuchs also mit diesem Bild auf

Mitmenschen sind der Ansicht, dass MmB Menschen sind, die schön sind, die stolz auf sich sein sollen und sich nicht niedriger stellen sollen und die Männer nicht benutzen sollen

MmB sind schön

MmB haben Recht auf eigenen Stolz

MmB sind mit Würde und Respekt zu behandeln

<p>K2.1.7</p>	<p>B: [...] You're/ there are some people who are who are like who no longer have that habit of like doing the (unv.) #00:15:23-3# in a specific way but the majority still have that ähm when (unv.) someone is like „häh“ (fragende/ verwirrte Mimik). Even if someone has seen someone with a wheelchair before. But still it forces someone to look at you in a strange way. [...] (5, 233- 237)</p>	<p>Es gibt manche Menschen, die die Angewohnheit nicht mehr haben, dass in spezieller Weise zu tun [MmB zu unterschätzen und anzustarren] Aber die Mehrheit hat sie immer noch. Auch wenn jemand schon einmal jemanden in einem Rollstuhl gesehen hat. Aber trotzdem zwingt es einen, dich komisch anzugucken</p>	<p>Mitmenschen unterschätzen MmB und starren sie an</p>	<p>Mitmenschen starren MmB an</p>
	<p>B: [...] it can s/ it can see for/ a mature person can keep quiet and just look at you. But you can read in their face. [...] (5, 239- 240)</p>	<p>Eine erwachsene Person kann still bleiben und dich nur angucken, aber du kannst ihre Gesichter lesen</p>	<p>Mitmenschen starren MmB an</p>	<p>s.o.</p>
	<p>B: [...] But the child can be like „ooh see the handicap“ (laute hohe Stimme; macht ein aufgerissenes Gesicht) (.) so like you feel like you're so different. [...] (5, 240- 242)</p>	<p>Aber ein Kind kann verwundert ausrufen: „Schau den Behinderten“, das lässt dich so anders fühlen</p>	<p>Kinder zeigen laut auf MmB, lassen MmB sich anders fühlen</p>	<p>Mitmenschen zeigen laut auf MmB</p>
	<p>B: [...] this building is very new but you you didn't consider people with disability.“ [...] (5, 301- 302)</p>	<p>Dieses Gebäude ist sehr neu, aber Sie haben Menschen mit Behinderung nicht beachtet</p>	<p>Mitmenschen beachten MmB nicht beim Bau neuer Gebäude</p>	<p>Ignorierendes Verhalten</p>
	<p>B: [...] So it is until we we complain (.) they consider us. (.) But they don't. #00:21:37-9# (5, 303- 304)</p>	<p>Erst wenn wir uns beschweren, beachten sie uns. Aber sie tun es nicht.</p>	<p>Mitmenschen beachten MmB nicht</p>	<p>s.o.</p>
	<p>B: [...] I was fearing maybe they will not consider. Because I was so open. I was like „I sit in a wheelchair but I want to volunteer.“ And like „in your organization at your place. I want to volunteer but I sit in a wheelchair. I</p>	<p>Ich hatte Angst, dass sie mich vielleicht nicht in Betracht ziehen, weil ich so offen war. Ich sagte, dass ich in einem Rollstuhl sitze, aber mich ehrenamtlich in bei ihnen engagieren möchte, auch wenn ich im Rollstuhl saß. Ich</p>	<p>Aufgrund der negativen Erfahrungen, die die Person in Uganda erlebte, hat sie die Sorge, die selbe Reaktion auf ihre Bewerbung zu bekommen:</p>	<p>Ablehnendes Verhalten</p>

<p>don't know how accessible the building is.“ So I was having that in mind. Or maybe they are n/ they are going to say „eh, nay (verzieht das Gesicht), you you sit in a wheelchair. You/ We can not have you“. [...] (5, 316- 321)</p>	<p>wüsste nicht, wie barrierefrei ihr Gebäude ist. Ich hatte das also im Kopf. Oder dass sie mich vielleicht ablehnen und sagen würden: „Sie sitzen im Rollstuhl. Wir können Sie nicht haben.“</p>	<p>eine Ablehnung auf Grund ihrer Behinderung</p>	
<p>B: [...] And then some of them they can send you to/ direct you to others. „We don't have job for you“. [...] (5, 333- 334)</p>	<p>Und manche schicken dich dann zu andren und sagen, dass sie keine Arbeit für dich haben</p>	<p>Mitmenschen verwehren MmB Arbeitsplätze explizit wegen der Behinderung</p>	<p>Ablehnendes Verhalten (auf dem Arbeitsmarkt)</p>
<p>B: [...] Others when they feel like ashamed they can try to give you interview. And then they (unv.) #00:24:45-2# like you didn't do well. [...] (5, 334- 336)</p>	<p>Andere, wenn sie sich beschämt fühlen, können versuchen, dir ein Bewerbungsgespräch zu geben. Und dann sagen sie dir, dass du nicht gut warst</p>	<p>Mitmenschen verwehren MmB Arbeitsplätze mit vorgeschobenen Gründen</p>	<p>s.o.</p>
<p>B: [...] Like it's it's difficult when I've/ a person like exams and when they come out to get a job someone (unv.) #00:25:01-8# to consider my disability. [...] (5, 336- 338)</p>	<p>Es ist schwierig. Eine Person hat einen Abschluss und wenn sie von der Uni kommen und einen Job suchen, wird die Behinderung in Betracht gezogen</p>	<p>MmB haben Schwierigkeiten, eine Arbeit zu finden</p>	<p>s.o.</p>
<p>B: [...] That there/ who are so greedy, who don't think of others who don't think of giving others space.(.) (unv.) to come up. [...] (5, 381- 382)</p>	<p>Die so gierig sind, die nicht an andere denken, die nicht daran denken, anderen Raum zu geben zur Sprache zu kommen</p>	<p>Mitmenschen verhalten sich egoistisch und rücksichtslos</p>	<p>Rücksichtsloses, egoistisches Verhalten</p>
<p>B: [...] So they first put me among those ones who who are having a disability. [...] (5, 578- 579)</p>	<p>Zuerst stecken sie mich zu denen, die eine Behinderung haben</p>	<p>Mitmenschen differenzieren nicht zwischen unterschiedlichen Formen von Behinderung</p>	<p>MmB sind alle gleich</p>
<p>B: [...] Because they tried to to send me in a school which was for for the</p>	<p>Sie versuchten mich in eine Grundschule für Behinderte zu bringen.</p>	<p>s.o.</p>	<p>s.o.</p>

<p>handicapped in primary. And then she looked at me. I was not happy. [...] (5, 600- 602)</p>	<p>Und dann sah sie mich an und ich war nicht glücklich</p>		
<p>B: [...] If there was any student who was trying to show me (.) discrimination or like calling me any names nicknaming because they used to/ some some in society some people can nickname you. [...] (5, 622- 625)</p>	<p>Wenn es eine*n Schüler*in gab, die mich diskriminierte oder der*die mir Spitznamen gab- denn in der Gesellschaft gibt es manche Leute, die dir Spitznamen geben</p>	<p>Manche Mitmenschen diskriminieren MmB und geben ihnen Spitznahmen</p>	<p>Diskriminierendes Verhalten Beleidigendes Verhalten</p>
<p>B: [...] They never (.) prepared children with disability to come to university. To have some professions, no. [...] (5, 664- 665)</p>	<p>Sie bereiteten Kinder mit Behinderung nicht darauf vor, zur Universität zu gehen, Berufe auszuführen</p>	<p>Mitmenschen bereiten MmB nicht auf Universitäten und die Ausübung eines Berufes vor</p>	<p>Keine Vorbereitung auf zukünftig selbstständiges Leben</p>
<p>B: [...] Like most men they can come and use the children the girls with disabilities. They can come and use them like ok, they/ when they're knowing they can not take them as wives. [...] (5, 948- 950)</p>	<p>Die meisten Männer können kommen und die Mädchen mit Behinderung benutzen. Wenn sie wissen, dass sie sie nicht zur Frau nehmen können</p>	<p>Männer vergewaltigen MmB</p>	<p>Männer vergewaltigen MmB</p>
<p>B: [...] Then he came and was giving me coins. I was like „why why are you giving me coins?“ „No, I just wanted to give you. Because in their/ (.) in the Koran, in the Bible they are like if you give money to help someone who is having a disability that is luck.“ All that. Then I was like „why do you give me?“ „I just felt like giving a (unv.) #01:16:16-7# . But there are those ones who are seated on the street. (.) They are the ones showing hands. They are the ones you have to give. They have shown you desire. They want to be</p>	<p>Dann kam er und gab mir Münzen. Ich fragte ihn, warum er mir Münzen gibt. Er antwortete, dass er mir nur eine Spende geben wollte, weil im Koran und in der Bibel wird gesagt, dass man Geld geben muss, um jemanden mit Behinderung zu helfen. Dass das Glück bringt. Dann fragte ich, warum er mir Spenden gibt. Er sagte, er hätte sich danach gefühlt. Aber ich sagte, dass es da die Leute gibt, die auf der Straße sitzen. Dass das die Leute sind, die ihre Hände zeigen. Denen müsse er Spenden geben. Die wollen Spenden</p>	<p>Mitmenschen geben MmB unaufgefordert Spenden</p>	<p>Paternalistisches Verhalten</p>

given. But **me** I was movi/ I'm moving on my own you seeing I'm moving on my own. I'm not on the street. Why are you giving me? I'm not want/ I don't want. I'm working. I'm going to work. You can see me I'm not on the street begging.“ (.) He just thought „I wanted to give you.“ [...] (5, 980- 990)

bekommen. Aber ich bewege mich, ich bin selbstständig. Ich bin nicht auf der Straße. Warum gibt er mir eine Spende? Ich möchte das nicht. Ich arbeite. Ich bin auf dem Weg zur Arbeit. Er kann sehen, dass ich nicht auf der Straße betteln. Er meinte nur, er wollte mir eine Spende geben

B: [...] Like my headmistress and teachers were like „(eigener Name) is so hard working and she comes to school. She never misses school.“ Like telling them they should be like me. „Should be like her. She's working hard.“ [...] (5, 1051- 1054)

Meine Schulleitung und meine Lehrer*innen sagten: „Sie arbeitet so hart und sie kommt zur Schule. Sie verpasst nie die Schule. Sie sagten den anderen, dass sie so sein sollten wie ich. Ich würde hart arbeiten.

Mitmenschen sehen MmB als Inspiration an und fordern andere auf, sich an ihnen ein Beispiel zu nehmen

Mitmenschen nehmen MmB als Inspiration

B: [...] That's that's it. But they they used/ the only thing they used to say „Let her be your inspiration. Like she can not walk (.) by herself. She can not walk by herself. But she makes sure that she's at school. (.) But she makes sure that she works hard. She (unv.) #01:21:41-8# . You should be like her. For you people you have opportunity like you can walk. (.) You can go anywhere. You can do what. But for her she can not do it by herself. But she still struggles.“ [...] (5, 1054- 1059)

Das einzige, was sie sagten ist: „Lasst sie eure Inspiration sein. Sie kann nicht alleine laufen. Aber sie geht sicher, dass sie zur Schule kommt. Sie geht sicher, dass sie hart arbeitet. Ihr solltet wie sie sein. Ihr Leute habt die Möglichkeit zu laufen. Ihr könnt überall hingehen. Ihr könnt etwas machen. Aber sie kann es nicht selbstständig machen. Sondern sie hat immer noch zu kämpfen.“

s.o.

s.o.

B: [...] When they have experienced the other side and they become disabled. They can not have the same people close to them as they used to. Such people disappear. It's the same also back home. [...] (5, 1253- 1255)

Wenn sie die andere Seite erlebt haben und behindert werden. Sie können nicht dieselben Leute nah bei sich haben, wie sie es gewohnt sind. Solche Leute verschwinden. So ist es auch zu Hause.

Mitmenschen lassen MmB in Stich, wenn sie eine Behinderung neu erwerben

Ablehnendes Verhalten

	B: [...] That is the thing also in Uganda. Like when I I want to buy something I'm with some/ with a sister or what. Then someone asks „who is going to pay for it?“ Then it's like (unv.) #01:40:05-9# „she's the one who says she wants something. So she's the one going to pay.“ „I'm not sure. I don't trust. Does she have money?“ [...] (5, 1300- 1304)	So ist es auch in Uganda. Wenn ich etwas kaufen möchte und ich mit jemanden, zum Beispiel einer Schwester, unterwegs bin. Dann fragt jemand, wer dafür zahlen wird. Dann sagt meine Begleitung, dass ich diejenige bin, die sagt, dass ich etwas möchte. Also bin ich auch die, die zahlen wird. Dann erwidert der*die Verkäufer*in, sie sei sich nicht sicher, sie vertraue mir nicht, ob ich Geld habe	Mitmenschen vertrauen MmB nicht und stellen in Frage, ob diese Geld haben	Mitmenschen vertrauen MmB nicht
K2.1.8	B: [...] And ähm either my my sibli/ my relatives or my mom used to carry me on the back. [...] (5, 541)	Entweder meine Verwandten oder meine Mutter trugen mich auf dem Rücken	Angehörige unterstützen MmB	Unterstützendes Verhalten
	B: [...] They can walk. I can not walk. They carry me.“ [...] (5, 542- 543)	Sie können laufen. Ich kann nicht laufen. Sie tragen mich	s.o.	s.o.
	B: [...] But ähm other children were treating me equally (.) like them. [...] (5, 543)	Aber andere Kinder behandelten mich so wie sie	Mitmenschen behandeln MmB gleich	Gleichbehandlung
	B: Yeah and the/ I think that's when I began using a wheelchair because she's the one who (.) who who liked me who liked my ways. Ähm then she liked me so much like she bought me a wheelchair. [...] (5, 560- 562)	Ich denke das war, als ich anfang, den Rollstuhl zu benutzen. Denn sie war diejenige, die mich so mochte, wie ich bin. Dann mochte sie mich so sehr, dass sie mir einen Rollstuhl kaufte	Mitmenschen kaufen einen Rollstuhl für MmB	Unterstützendes Verhalten
	B: [...] They were not bad the children. They were treating me well. [...] (589- 590)	Sie war nicht böse die Kinder. Sie behandelten mich gut	Mitmenschen behandeln MmB gut	Allg. pos. Verhalten
	B: [...] So she respected me. [...] (5, 608)	Sie respektierte mich	Mitmenschen respektieren MmB	Respektierendes Verhalten

B: [...] And lucky enough the headmistress allowed me. [...] (5, 608-609)	Und zum Glück erlaubte mich die Schulleitung	Schulleitung erlaubt MmB den Schulbesuch	Mitmenschen erlauben einen Schulbesuch
B: [...] The children they were so glad to help me every time. [...] (5, 610-611)	Die Kinder waren so froh, mir jedes Mal zu helfen	Mitmenschen helfen MmB mit Freude	Unterstützendes Verhalten
B: [...] They never isolated me. [...] (5, 613)	Sie isolierten mich nie	Mitmenschen schließen MmB nicht aus	Kein exkludierendes Verhalten
B: [...] They accommodated me. [...] (5, 613- 614)	Sie nahmen mich auf	Mitmenschen nehmen MmB auf	Inkludierendes Verhalten
B: [...] But when they can hear a certain student trying to call/ nickname me so they can punish that student. [...] (5, 625- 626)	Aber wenn sie eine*n gewisse*n Schüler*in hörten, der*die versuchte, mir Spitznamen zu geben, dann bestrafen sie diese*n Schüler*in	Lehrende bestrafen beleidigendes Verhalten der Mitschüler*innen ggü. MmB	Unterbinden von beleidigendem Verhalten
B: [...] Who were being prepared to continue (.) to university. [...] (5, 670-671)	Die darauf vorbereitet wurden, mit der Universität weiter zu machen	Mitmenschen bereiten MmB auf Universität vor	Vorbereitung auf Universität
B: (..) I was so so happy and (.) I felt like my mother was relieved. (.) Because it was my mother who was working like my wheelchair. (..) She was used to carry me on the back. (.) And she used to to carry me to school. [...] (5, 743- 745)	Ich war so glücklich und ich hatte das Gefühl, dass meine Mutter erleichtert war. Weil meine Mutter als mein Rollstuhl diente. Sie trug mich immer auf dem Rücken. Und sie trug mich immer zur Schule	Mutter trägt Kind mit Behinderung auf dem Rücken zur Schule	Unterstützendes Verhalten
B: [...] Because in my family (..) I never experienced like being discriminated being being treated like a special child. [...] (5, 884- 886)	Denn in meiner Familie erlebte ich nie Diskriminierung oder wurde nie anders behandelt als Kind	Angehörige diskriminieren MmB nicht und behandeln sie nicht anders	Keine diskriminierendes Verhalten Gleichbehandlung

B: [...] But she she used to treat me like any other child she had. [...] 85, 886)	Sie behandelte mich wie jedes andere Kind, das sie hatte	Mutter behandelt Kind mit Behinderung wie alle anderen Kinder	s.o.
B: [...] Also I had also to learn like any other. (.) When ähm for example when she's teaching me how to you have to make food like this way or if I make a mistake (.) she used to beat me like any other. [...] (5, 888- 890)	Ich musste auch wie jedes andere Kind lernen. Als sie mir zum Beispiel beibrachte, wie man Essen auf diese Weise zubereitet. Oder wenn ich einen Fehler machte, schlug sie mich wie jedes andere Kind	Mutter erzieht ihr Kind wie ihre anderen Kinder	s.o.
B: [...] And then she was like „what if I die? (.) And no one is to help her? Who'll help her? She has to learn.“ [...] (5, 892- 893)	Und dann sagte sie: “Was ist, wenn ich sterbe und niemand da ist, der*die ihr hilft? Wer wird ihr helfen? Sie muss es lernen.“	Mutter erzieht Kind mit Behinderung zu einem selbstständigen Leben, in dem sie nicht auf Hilfe angewiesen ist	Erziehung zu einem selbstständigen Lernen
B: [...] So she groomed me in that picture like I'm also like other people. #01:09:42-3# (5, 910- 911)	Sie erzog mich in dem Bild, dass ich so bin wie andere Menschen	Mutter hat die Ansicht, dass MmB wie andere Menschen sind	Erziehung zu Selbstbewusstsein
B: [(.) Because my mother thinks ähm my mother up to now (.) she has that like yours/ my child is having a disability but she's also a child like others. (..)] That's that's how/ why she never protected me. (..) //From the// #01:10:11-4# (5, 916- 918)	[Meine Mutter denkt bis heute, dass sie ein Kind mit Behinderung hat, aber das sie ein Kind wie jedes andere hat] Deswegen hat sich mich nie beschützt	Wie ihre anderen Kinder beschützt die Mutter auch ihr Kind mit Behinderung nicht	Gleichbehandlung
B: [...] But on the other hand (.) the people I used to associate with who are not having ähm a disability like ähm some much more people or some relatives they used to tell me „such things should not piss you off. What you need to do is to proof to them that you are not what they think to be.“ (..)	Auf der anderen Seite, die Leute mit denen ich verbunden war, die keine Behinderung haben oder manche Verwandte, sie sagten mir immer, dass mich solche Dinge nicht nerven sollten. Ich sollte den anderen beweisen, dass ich nicht so bin, wie sie es denken.	Mitmenschen trösten MmB bzgl. der neg. Einstellung anderer Mitmenschen	Zusprechendes Verhalten

That's that that that's that's it. [...] (5, 933- 937)

B: [...] Also there is a lady who was owning that school, where (Name der Freundin) was, of special students. She used to teach/ to sit me down and tell me (.) „You should not mind about what other people say. (.) Like you're handicapped. You're like this. You can not be this. You should not think about it. You can also be someone of importance in the society.“ [...] (5, 939- 943)

Da war auch eine Dame, die eine Schule hatte für besondere Kinder, wo meine Freundin war. Sie würde sich mit mir hinsetzen und mir erzählen, dass ich mich nicht darum kümmern sollte, was andere Leute sagen. Ich sei behindert, ich sei so, ich könne nicht anders sein, ich solle nicht darüber nachdenken, ich könne auch von Bedeutung für die Gesellschaft sein

s.o.

s.o.

B: [...] So for me my family members, other relatives they used to tell me „you're beautiful. What you know you're beautiful. You have to avoid such men. And you forecast about your future (.) when you're proud. Because you have a disability doesn't mean that you have to be so low. (.) You also need to be proud of yourself. So also men will fear to use you.“ So I I grew up with that picture. #01:13:13-4# (5, 950- 954)

Meine Familie und andere Verwandte erzählten mir, dass ich schön bin. Dass ich Männer vermeiden soll und dass ich meine Zukunft im Blick habe, wenn ich stolz bin. Dass ich eine Behinderung habe, bedeutet nicht, dass ich niedrig stehen muss. Dass ich auch stolz auf mich sein muss, so dass Männer Angst haben, mich zu benutzen. Ich wuchs also mit diesem Bild auf

s.o.

s.o.

B: [...] The only thing is like for example (.) maybe when they can tell students „if (eigener Name) is having/ wants to get some help like getting in class when there are steps (..) you you y/ please you can help her.“ [...] (5, 1031- 1034)

Die einzige Sache ist, zum Beispiel wenn sie Schüler*innen erzählen, dass wenn ich Hilfe möchte, um in die Klasse zu kommen, wenn da Stufen sind, dass sie mir helfen sollen

Mitmenschen fordern andere Mitmenschen auf, MmB zu helfen, wenn diese Hilfe wünschen

Aufforderung zu unterstützendem Verhalten

	<p>B: [...] The only thing even even when sometimes for example if I had become sick and I had not come to school (.) the only thing I could see is my fellow students when they're coming home (.) maybe when they were thinking „maybe she has not got someone to push her.“ That is what came in their mind first time. Yet I never lacked someone to come and to push me. So when I'm sick when I'm not able to go to school I could see them coming (.) before the classes begin. So they are like ähm „when we saw the time was about to/ we couldn't see you. Maybe we thought you don't have someone to push you.“ The/ That is always the thinking they had. „Then we had to come and get you.“ [...] (5, 1034-1043)</p>	<p>Zum Beispiel wenn ich krank war und ich nicht zu Schule kam, das einzige woran ich mich erinnere, sind meine Mitschüler*innen, die nach Hause zu mir kamen, weil sie vielleicht dachten, dass ich niemanden hätte, der mich schieben konnte. Das war, was ihnen zuerst in den Kopf kam. Aber es fehlte mir nie an jemanden, der kam und mich schob. Also wenn ich krank war und nicht zur Schule konnte, kamen sie, bevor der Unterricht begann. Sie sagten: „Als wir die Uhrzeit sahen, konnten wir dich nicht sehen. Wir dachten, dass du vielleicht niemanden hast, der dich schiebt. Dann mussten wir kommen und dich holen“ So dachten sie immer.</p>	<p>Mitschüler*innen sorgen sich um MmB und unterstützen sie dabei, in die Schule zu kommen</p>	<p>Aufmerksames Verhalten Unterstützendes Verhalten</p>
	<p>B: [...] And maybe even in classes when so/ when a teacher has not seen me so could ask „where is (eigener Name)? Could it like in no-one has helped her to come to school?“ (..) And sometimes even there is a time when ähm some teachers could not proceed with teaching. (..) So because they were wondering „what's wrong with her?“. They can send some students to me. [...] (5, 1044- 1045)</p>	<p>Und vielleicht sogar im Unterricht, wenn mich eine*r Lehrer*in nicht im Unterricht sah, würde er*sie fragen, wo ich bin und ob es sein könnte, dass mir niemand geholfen hätte, zur Schule zu kommen. Und manchmal war es sogar so, dass manche Lehrende nicht mit dem unterrichten weiter machten, weil sie sich fragten, was mit mir los ist. Sie schickten dann Kinder zu mir</p>	<p>Lehrende machen sich Sorgen um MmB, wenn sie im Unterricht fehlen, und schicken Mitschüler*innen, um nach ihnen zu sehen</p>	<p>s.o.</p>
<p>K2.1.9</p>	<p>B: [...] Like if it is children when they are not sensitized in their families. Like the way they can treat/ they can (.)</p>	<p>Wenn es Kinder sind, die in ihren Familien nicht sensibilisiert werden bezüglich dem Verhalten und dass sie</p>	<p>Familien sensibilisieren ihre Kinder nicht ggü. MmB</p>	<p>Fehlende Sensibilisierung</p>

<p>recognize people/ person with disability. [...] (5, 237- 239)</p>	<p>Menschen mit Behinderung anerkennen</p>		
<p>B: (...) Maybe it's because of (.) what should I say? (...) Because it can be like the the majority. (.) They (unv.) because of the majority of the group. [...] (5, 379- 380)</p>	<p>Weil es die Mehrheit sein kann. Weil es die Mehrheit der Gruppe ist</p>	<p>Die Einstellung der Mehrheit der Gesellschaft wird angenommen</p>	<p>Annahme der Meinung der Mehrheitsgesellschaft</p>
<p>B: // or also// because they lack they lack putting themselves into the position (..) of the minority group. Bu/like „if it was me (.) how should it be?“ (.) That's it. Because everyone maybe they have this think like everyone for himself. #00:27:56-8# (5, 387- 389)</p>	<p>Sie versetzten sich nicht in die Position der Minderheitsgruppe. Sie fragen sich nicht, wie es sein sollte, wenn sie es wären. Das ist es. Weil jede*r an sich selbst denk</p>	<p>Mitmenschen nehmen keinen Perspektivwechsel ein und bleiben bei sich</p>	<p>Fehlende Empathie</p>
<p>I: What did you think a/ or how did you think about epilepsy before? #01:01:40-9# B: (..) Ähm it depends ähm on (.) on how the parents can tell us about such people. [...] (5, 821- 823)</p>	<p>I: Wie haben Sie vorher über Epilepsie gedacht? B: Es hängt davon ab, was Eltern uns über solche Leute erzählen</p>	<p>Die kognitive Einstellung zu MmB wird von denen der Eltern durch die Erziehung übernommen</p>	<p>Erziehung</p>
<p>B: [...] [Don't eat it. You get it also.“ (.)] So some children grow up with that. „Ok. I can get it“ like. [...] (5, 827- 828)</p>	<p>[Iss das nicht. Du bekommst das auch.“] Manche Kinder wuchsen so damit auf: „Ok, ich kann es auch bekommen.“</p>	<p>s.o.</p>	<p>s.o.</p>
<p>I: Where do you think comes this fear from? #01:03:05-3# B: Either I think because people lack (..) people are ignorant. [...] (5, 837- 839)</p>	<p>I: Was meinen Sie, woher diese Angst kommt? B: Ich denke, weil die Leute ignorant sind.</p>	<p>Angst ggü. MmB aufgrund von Ignoranz</p>	<p>Ignoranz</p>

B: [...] People lack sensitivi/ sensiti/ they to be/ they lack to be sensitized. [...] (5, 839- 840)	Menschen fehlt es an Sensibilisierung	Fehlende Sensibilisierung	Fehlende Sensibilisierung
B: [...] Or they lack information about some things. And so they come to thinking that way. [...] (5, 840- 841)	Oder es fehlt ihnen an Informationen über manche Sachen. Und deswegen kommen sie dazu, so zu denken	Fehlendes Wissen hat Einfluss auf kognitive Einstellungsbildung	Fehlendes Wissen
B: [...] People lack to be sensitized. [...] (5, 847)	Menschen fehlt es an Sensibilisierung	Fehlende Sensibilisierung	Fehlende Sensibilisierung
B: [...] People lack information. People lack. That's why they are thinking that way. (.)Yeah. #01:04:08-6# (5, 847- 848)	Menschen fehlt es an Informationen. Darum denken sie auf diese Weise	Fehlendes Wissen hat Einfluss auf kognitive Einstellungsbildung	Fehlendes Wissen
I: // Why// (.) where do you think those thoughts come from? Why does she think so differently than other people? #01:10:20-3# B: (..) Maybe it is her nature. (..) She is such a positive lady. It could be. #01:10:28-0# (5, 920- 924)	I: Was meinen Sie, woher diese Gedanken kommen? Warum denkt sie [die Mutter der Befragten] so anders als andere Menschen? B: Vielleicht liegt es in ihrer Natur. Sie ist so eine positive Dame, das könnte es sein.	Positive Grundeinstellung hat Einfluss auf kognitive Einstellungsbildung	Positive Grundeinstellung
I: And where do you think those prejudices come from people might have towards people with disability? #01:13:22-6# B: It could be like maybe culture (..) days back. [...] (5, 956- 959)	I: Und was glauben sie, woher diese Vorurteile kommen, die Leute vor Menschen mit Behinderung haben könnten? B: Es könnte an der Kultur von früher liegen	Kultur als Einflussfaktor auf kognitive Einstellung	Kultur
B: [...] Some things/ like also some religious (.) sayings [...] (5, 961)	Manche Dinge, auch wie religiöse Redewendungen	Religion als Einflussfaktor für Einstellungsbildung	Religion

B: [...] I think such cultures such beliefs are the ones which groom the society to to have such thinking about us. [...] (5, 966- 967)	Ich denke, solche Kulturen, solche [religiösen] Überzeugungen sind die, die die Gesellschaft darin erzieht, so etwas über uns zu denken	Kultur und Religion als Einflussfaktor auf kognitive Einstellung	Kultur Religion
B: [...] Like the way it is put in the Bible (.) or in the Koran. That for us we have to be given. [...] (5, 991- 992)	So wie es in der Bibel oder im Koran steht, dass uns Spenden gegeben werden muss	Religion als Einflussfaktor für Einstellungsbildung	Religion
B: [...] So I think it is the culture. #01:17:19-0# (5, 994)	Also ich denke, es ist die Kultur	Kultur als Einflussfaktor auf kognitive Einstellung	Kultur
B: [...] we came to develop in all minds if people/ when people are being sensitized, [...] (5, 1173- 1174)	Wir kamen zu dem Schluss, dass wenn Leute sensibilisiert werden	Förderung der Sensibilisierung	Förderung der Sensibilisierung
B: [...] Co/ sensitize the society and now the majority of the society now are coming up and act/ agreeing with us [...] (5, 1179- 1181)	Die Gesellschaft sensibilisieren und die Mehrheit der Gesellschaft kommt jetzt dazu und stimmt uns zu	Sensibilisierung führt zu Einstellungsänderung	s.o.
I: And where does this attitude come from do you think? #01:40:59-2# B: (4) Maybe lack of sensitization. [...] (5, 1315- 1317)	I: Und was glauben Sie, woher diese Einstellung kommt? B: Vielleicht aus einem Mangel an Sensibilisierung?	Fehlende Sensibilisierung	Fehlende Sensibilisierung
B: [...] Also failing to tell them that disability society increases every time. Any time it may be you. [...] (5, 1320- 1321)	Auch es zu verpassen, ihnen zu erzählen, dass Behinderung in der Gesellschaft die ganze Zeit ansteigt. Es kann jederzeit dich betreffen	Fehlendes Wissen über Behinderung	Fehlendes Wissen
B: [...] If they tell to people that any time „also you you can be/ you can get a disability. (.) So like the way if you are in that situation like the way you would like to be treated is the way you	Wenn sie Menschen erzählen, dass es jederzeit auch sie treffen kann und sie eine Behinderung bekommen können. In der Weise, dass wenn du in so einer Situation bist, die Art und Weise wie	Wenn Menschen zu einem Perspektivwechsel angehalten werden, hat das Einfluss auf die Einstellung	Förderung der Empathie

	can treat that person now.“ In that way people will not have (.) such attitudes. #01:42:18-5# (5, 1323- 1326)	du behandelt werden möchtest ist die Form, in der du diese Person jetzt behandeln kannst. Auf diesem Weg werden Menschen solche Einstellungen nicht haben		
K2.2	B: [...] For example like me: I have a disability [...] (5, 14)	Zum Beispiel wie ich: Ich habe eine Behinderung	Person hat eine eigene Behinderung	Eigene Behinderung
	B: (...) I became/ I got my disability when I was two years old. #00:36:19-8 (5, 501)	Ich bekam meine Behinderung als ich zwei Jahre alt war	s.o.	s.o.
	B: [...] I started to get involved in disability organizations [...] (5, 811)	Ich begann, mich in Behindertenorganisationen zu involvieren	Engagement in Behindertenorganisationen	Engagement in Behindertenorganisationen
K2.3.1	B: [...] But the/ later most children who are born around the eighties they were immunized against polio. [...] (5, 81- 82)	Aber später, wurden die meisten Kinder, die in den Achtzigern geboren wurden, gegen Polio geimpft.	Impfungen	Medizinische Prävention
	B: [...] (.) But which is ok. In Uganda they can set laws. There are laws. They are there. [...] (5, 264)	Aber was in Ordnung ist. In Uganda können sie Gesetze festlegen. Es gibt Gesetze, sie sind da	Bestehende Gesetze für die Rechte von MmB	Politisch- Juristische Maßnahmen
	B: [...] Like when they put/ when you're building (.) some big buildings in ähm nowadays you have to consider that they are accessible. (.) The laws are there. [...] (5, 265- 267)	Wenn man neue Gebäude baut heutzutage, dann muss man beachten, dass sie Barrierefrei sind. Diese Gesetze gibt es	Bestehende Gesetze für Barrierefreiheit im öffentlichen Raum	Bestehende Gesetze für Barrierefreiheit im öffentlichen Raum
	B: [...] for example someone like have put up a building for nowadays. But for (unv.) #00:18:34-7# to consider like it is accessible yet it is a public building. [...] (5, 269- 271)	Wenn jemand zum Beispiel heutzutage ein öffentliches Gebäude baut, dann muss beachtet werden, dass es barrierefrei ist	s.o.	s.o.

B: [...] They put some laws. [...] (5, 290)	Sie legen ein paar Gesetze fest	Bestehende Gesetze für die Rechte von MmB	Politisch- Juristische Maßnahmen
B: [...] the only school I went to which was ähm (..) for children who are having a disability. [...] (5, 544)	Die einzige Schule, auf die ich [anfangs] ging, war für Kinder, die eine Behinderung hatten	Besuch einer Sonderschule	Sonderschule
B: [...] When the ähm when the lead/ the headmistress of that school (.) told my mother to take me in that school of children with ähm with disabilities because she thought maybe that's where I can belong (.) later. So when I went/ when I joined that school (unv.) #00:39:49-4# I/ (.) because it was mostly for those people or those children who are having problem (klopft mit rechter Hand an rechte Schläfe), mental mental disability. So they thought also thought I could fall in that category. (.) [...] (5, 546- 551)	Die Schulleitung forderte meine Mutter auf, mich in die Schule für Kinder mit Behinderung zu bringen, weil sie dachte, dass ich da vielleicht hingehöre. Als ich also zu der Schule kam- es war eine Schule hauptsächlich für Leute oder für diese Kinder mit geistiger Behinderung. Sie dachten also, dass ich auch unter diese Kategorie falle	s.o.	s.o.
B: [...] school which was for children with disabilities [...] (5, 597)	Eine Schule, die für Kinder mit Behinderung war	Sonderschule	s.o.
B: [...] There are very few special schools very few. #00:47:43-6# (5, 647)	Es gibt sehr wenige Sonderschulen, sehr wenige	s.o.	s.o.
B: // especially // the only the special schools they are those ones for the visual impairment. (.) The ones with the blindness. And the ones who are/ who can not hear. They are the ones who have mostly special schools. And the and those ones who have mental disability (.) they are the ones have	Die speziellen Schule sind solche für Sehbeeinträchtigungen. Die für Blinde und für die, die nicht hören können. Für diejenigen gibt es die meisten Sonderschulen. Und die, die geistige Behinderungen haben, die haben auch Sonderschulen. Und es gibt auch Sonderschulen, insgesamt zwei, für	Es gibt verschiedene Formen von Sonderschulen, überwiegend für die mit Seh- oder Hörbeeinträchtigungen. Vereinzelt auch für geistige Behinderungen und kaum welche für körperliche Behinderungen	Verschiedene Formen von Sonderschulen

special schools. And there are also a spe/ there are special schools like two for those ones who are having a physical disability. [...] (5, 651- 656)

diejenigen mit körperlichen Behinderungen

B: [...] But those ones especially they (.) they their forecast is to teach those students who are having a physical disability for make craft. For making handicraft, work such tailoring, such work. [...] (5, 656- 658)

Aber vor allem deren [Schule für körperlich Behinderte] Ausblick ist es, diesen Schüler*innen mit körperlichen Behinderungen Handwerk beizubringen, wie schneidern und solche Arbeiten

Sonderschulen für körperlich behinderte Kinder fokussiert auf die Lehre handwerklicher Fähigkeiten

Lehre von handwerklichen Fähigkeiten in Sonderschulen für körperlich behinderte Kinder

B: [...] And in/ on university there's there's a program which is called affirmative action program. Like when you're you're having a disability student you're disa/ ähm you're having a disability they (.) they put up a map point. Like when you get those points these points (..) ähm for the fact that you have both those points like two points. You have to get a/ you are you are/ the universi/ the government pays for you. (.) So it is to encourage such a student who is having a disability but also intelligent. But can not have money to continue university. So you have a chance to be on government scholarship. #00:50:53-7# (5, 671- 678)

Und in der Universität gibt es ein Programm, das sich „positives Diskriminierungsprogramm“ nennt für Studierende mit Behinderung. Wenn man da die Punkte bekommt, zahl die Regierung für dich. Es ermutigt also den*die Student*in, die eine Behinderung hat, aber auch intelligent ist, aber kein Geld hat, mit der Universität fortzufahren. Man hat die Möglichkeit, ein staatliches Stipendium zu bekommen

Das „positive Diskriminierungsprogramm“ ermutigt mit Hilfe eines staatlichen Stipendiums, MmB zu studieren

Staatl. Förderung von Studierenden mit Behinderung

B: [...] And when when home I used to crawl. (.) Just on my knees like/ so when I got a wheelchair I was like „oh now I can feel like I can not be crawling. Maybe if my mother is sick I can not crawl from home to school. (.)

Und zu Hause kroch ich üblicherweise, einfach auf meinen Knien. Als ich also einen Rollstuhl bekam, dachte ich: „Jetzt denke ich, muss ich nicht kriechen. Wenn meine Mutter vielleicht krank ist, muss ich nicht von

Die Versorgung mit einem Rollstuhl verleiht der Person mit Behinderung Würde

Hilfsmittelversorgung ist auch Versorgung mit Würde

	I feel like (.) it is like it gives my body some dignity. (..) Yeah. #00:55:26-9# (5, 746- 749)	der Schule nach Hause kriechen. Ich habe das Gefühl, dass es meinem Körper etwas Würde verleiht.“		
	B: [...] Apart from when there's a for example some (.) organizations from developed countries that give/ that can give wheelchairs for free. Which they can give other people. [...] (5, 775- 777)	Abgesehen von den Beispielen von Organisationen entwickelter Länder, die Rollstühle verschenken, die sie anderen Leuten geben können	Unterstützung internationaler Organisationen in der Hilfsmittelversorgung	Hilfsmittelversorgung durch internationale Organisationen
K2.3.2	B: [...] there are so many defect laws. [...] (5, 265)	Es gibt so viele kaputte Gesetze	Gesetze werden nicht umgesetzt	Nicht umgesetzte Gesetze
	B: [...] But in real senses they are not being implemented. [...] (5, 267- 268)	Aber in gewisser Weise werden sie nicht implementiert	s.o.	s.o.
	B: [...] There was a market which was being built it is not a long time ago. It was built around in two thousand and (.) two thousand and something like sixteen. Yet there was a law. And that market is for like the government market. (.) So when they built they didn't put like a lift. And everywhere even when at the start (unv.) #00:21:04-2# they just don't put a ramp. [...] (5, 295- 299)	Es gab einen Markt, der vor nicht langer Zeit gebaut wurde. Er wurde so um 2016 herum gebaut. Es gab schon ein Gesetz. Und der Markt war für die Regierung. Und als sie den Markt bauten, installierten sie keinen Aufzug. Und nirgendwo, nicht einmal am Eingang, bauten sie eine Rampe	Trotz bestehender Gesetze für bauliche Barrierefreiheit, werden neue Gebäude ohne Aufzug und Rampe gebaut	Nicht umgesetzte Gesetze bzgl. Barrierefreiheit
	B: [...] And then there is no toilet for handicapped. [...] (5, 299- 300)	Und es gibt keine Toilette für Menschen mit Behinderung	Trotz bestehender Gesetze für Barrierefreiheit, werden neue Gebäude ohne behindertenfreundliche Toiletten gebaut	s.o.

<p>B: [...] If you may have/ be having a disability that can cost you more time in writing the exam. So they give a chance like you apply for more time. Which is not (.) in my country. [...] (5, 428- 430)</p>	<p>Wenn man eine Behinderung hat, braucht man in Prüfungen vielleicht mehr Zeit zum Schreiben. Also geben sie einem die Möglichkeit, mehr Zeit zu beantragen. Diese Möglichkeit gibt es in meinem Land nicht</p>	<p>In Uganda besteht die Möglichkeit nicht, mehr Zeit in Prüfungen zu beantragen</p>	<p>Fehlender Nachteilsausgleich</p>
<p>[...] And then how could they build roads in Uganda when in the sides they have not put like a big place for people or like wheelchair where they can stand stopping cars. (.) There's just a narrow place for only people who are going. (..) Who are not in a wheelchair they can use. But there's no way when I was/ when I visited back home right now they have just built new roads. (.) You can not have a place where you can put the wheelchair to to go when you're stopping a public car. [...] (5, 457- 463)</p>	<p>Und wie können sie Straßen in Uganda bauen, wenn sie am Straßenrand keine größeren Flächen für Menschen mit Rollstuhl gebaut haben, wo sie stehen können, um Autos anzuhalten. Es gibt da nur eine enge Fläche für Leute, die zu Fuß sind, die nicht in einem Rollstuhl sind, den sie benutzen können. Als ich zu Besuch zu Hause war, hatten sie gerade neue Straßen gebaut. Da gibt es keinen Platz, wo man den Rollstuhl hinstellen kann, wenn man einen Bus anhält.</p>	<p>Fehlende Barrierefreiheit im Straßenverkehr</p>	<p>Fehlende Barrierefreiheit im Straßenverkehr</p>
<p>B: [...] The only problem was toilet. (..) And ähm there was no accessibility. There were steps. [...] (5, 609- 610)</p>	<p>Das einzige Problem war die Toilette. Die war nicht barrierefrei, da waren Stufen</p>	<p>Fehlende Barrierefreiheit in Toiletten</p>	<p>Fehlende Barrierefreiheit in sanitären Anlagen</p>
<p>B: [...] But not/ they are not aiming at educating them for (.) for further education like university. [...] (5, 658- 659)</p>	<p>Sie [Sonderschulen] zielen nicht darauf ab, sie für weiterführende Bildung, wie Universitäten, auszubilden</p>	<p>Fehlende Vorbereitung auf höhere Bildung in Sonderschulen</p>	<p>Fehlende Vorbereitung auf höhere Bildung in Sonderschulen</p>
<p>B: [...] And some others who never got a chance to have a wheelchair. Yeah. #00:57:00-0# (5, 766- 767)</p>	<p>Und manche andere, die nie die Möglichkeit bekamen, einen Rollstuhl zu haben</p>	<p>Nicht alle MmB haben Zugang zu einem Rollstuhl</p>	<p>Mangelnde Hilfsmittelversorgung</p>

B: // they are still// there even even up to now. They are there who don't even have a chance to have a wheelchair. [...] (5, 771- 772)

Bis jetzt sogar. Es gibt die, die nicht einmal die Möglichkeit haben, einen Rollstuhl zu haben.

s.o.

s.o.

B: [...] Because in Uganda it's not like here in Denmark. (.) Where by if ähm the government you can have a wheelchair when it is from government. When it is from municipality. So long as they make sure that you also have a device. But in Uganda it's you. [...] (5, 772- 775)

Denn in Uganda ist es nicht so wie hier in Dänemark. Wo man einen Rollstuhl von der Regierung oder der Gemeinde haben kann. So lange sie sicher gehen, dass man auch eine Vorrichtung hat. Aber in Uganda ist man auf sich gestellt

Keine Versorgung mit Rollstühlen seitens des Staates

Mangelnde staatl. Hilfsmittelversorgung

B: [...] You have to work hard to buy your own wheelchair. (...) That's it. So that is why it is possible to find a/ many in Uganda who are not having a wheelchair. [...] (5, 777- 779)

Man muss hart arbeiten, um sich einen eigenen Rollstuhl zu kaufen. Deshalb ist es möglich, viele in Uganda zu treffen, die keinen Rollstuhl haben

s.o.

s.o.

B: [...] I know there are so many people who are not having a wheelchair. [...] (5, 789- 790)

Ich weiß, da gibt es so viele Menschen, die keinen Rollstuhl haben.

s.o.

s.o.

B: [...] Because all the classes were having steps. [...] (5, 1034)

Weil alle Klassen Stufen hatten

Schulen sind nicht rollstuhlgerecht

Fehlende mobile Barrierefreiheit

B: [...] I came to experience like here in Denmark there are some disabilities (.) if they were to be in Uganda I don't think they will be surviving. #01:31:18-1# (5, 1196- 1198)

Ich habe die Erfahrung gemacht, dass es hier in Dänemark einige Behinderungen gibt, dass wenn sie in Uganda lebten, nicht überleben würden, denke ich.

Wegen fehlender medizinischer Versorgung haben manche MmB keine Chance des Überlebens

Fehlende medizinische Versorgung

B: [...] That's why they are surviving.“ Then we were like „if some/ if they were to be in Uganda I don't think“

Deshalb überleben sie. Dann dachten wir, dass wenn sie in Uganda wären [würden sie nicht überleben]

s.o.

s.o.

(schüttelt den Kopf). [...] (5, 1210-1212)

B: [...] by making roads, buildings accessible. Providing aid- devices, all the things. [...] (5, 1343- 1344)

[Sie sollten versuchen Menschen zu inkludieren] indem sie Straßen und Gebäude barrierefrei machen, Hilfsmittel bereitstellen, all die Dinge

Es fehlt aktuell an barrierefreien Straßen, Gebäuden und an Hilfsmitteln

Fehlende Barrierefreiheit in öffentlichen Gebäuden
Fehlende Barrierefreiheit im Straßenverkehr

Mangelnde staatl. Hilfsmittelversorgung

B: [...] Yes in Uganda I used to to see that I was (unv.) #01:43:52-2# myself. But somehow somewhere I used to be dependent. [...] (5, 1347-1348)

In Uganda war ich ich selbst. Aber irgendwie war ich abhängig.

Person mit Behinderung ist in Uganda abhängiger von Mitmenschen im Vergleich zu Dänemark

Fehlende Maßnahmen zur Förderung der Selbstständigkeit

B: [...] So, life is easier (.) here than there back home. Back home I can I can not push myself maybe to cross the road to go anywhere. I can not be alone. I need to have someone because I have to meet an obstacle. (.) Yeah. That's it. #01:44:45-4# (5, 1351-1354)

Das Leben ist hier einfacher als zu Hause. Zu Hause kann ich mich nicht selber über die Straße schieben, um irgendwo hinzugehen. Ich kann nicht alleine sein, weil ich auf Hindernisse treffe.

Die Selbstständigkeit wird durch fehlende Barrierefreiheit stark eingeschränkt

Fehlende Barrierefreiheit im Straßenverkehr

K2.3.3

B: [...] They can be (inforced?) #00:18:22-0# to be implemented to someone who is poor. But when someone is rich, [...] (5, 268- 269)

Sie [die Gesetze] können bei jemandem durchgesetzt werden, der arm ist. Aber wenn jemand reich ist [nicht]

Die Umsetzung von Gesetzen können bei Armen, aber nicht bei Reichen durchgesetzt werden

Korruption

B: [...] But the law doesn't come up to punish that person (.) Being that it is corrupt there is corruption so that person even if they maybe they can (unv.) maybe that person can give in some money (.) And they leave it to

Aber das Gesetz kommt nicht, um diese Person zu bestrafen. Da ist Korruption. Vielleicht kann die Person Geld geben und sie lassen sie weitermachen. Das Gesetz ist da, aber es mangelt ihnen daran, die Macht

Korruption als Grund für fehlende Umsetzung von Gesetzen. So wie fehlender Wille, mit Macht dafür zu sorgen.

Korruption

Fehlender Wille

continue (...) So they lack also like I think the law is there but they lack to put in much force to see that it is implemented. #00:19:09-2# (5, 271-275)

reinzustecken und zu sehen, dass es umgesetzt werid

B: Maybe because they have like it is feeling (.) not consider the minority (.) as something meaningful in the society (.) [...] (5, 285- 286)

Vielleicht weil sie das Gefühl haben, dass es in der Gesellschaft nicht bedeutend ist, die Minderheit zu beachten

Minderheiten in der Politik zu beachten, wird als nicht wichtig befunden

Politik sieht MmB als nicht bedeutsam an

B: [...] With the minorities in Uganda they can be remembered when for example they need the vote (..) (lacht) So that's why we are important. [...] (5, 268- 288)

An die Minderheiten in Uganda kann sich erinnert werden, wenn sie deren Stimme brauchen. Das ist, warum wir wichtig sind

Nur zu den Wahlen werden MmB als wichtig erachtet

Politik sieht MmB nur für eigene Machtinteressen als bedeutsam

B: [...] But when it comes to/ when is someone is already in in leadership or what, you find that they don't consider minority as something. [...] (5, 288-289)

Aber wenn jemand bereits in einer Führungsposition ist, sieht man, dass sie Minderheiten nicht beachten

Minderheiten in der Politik zu beachten, wird als nicht wichtig befunden

Politik sieht MmB als nicht bedeutsam an

B: [...] That there there are some streets in Uganda where they sell wheelchairs. Some one/ some wheelchairs are used. But ähm yes it's/ the money may not be so much according to me who is from here. But when someone down there it is much money. (.) Can not afford to buy a wheelchair for ähm for a child (unv.) #00:58:47-4# because the mother is a single mother who is having like ähm five children (.) including that child with disability. So can not have (unv.) #00:58:58-3# fees for such a child and

Es gibt Straßen in Uganda, wo sie Rollstühle verkaufen. Manche Rollstühle sind gebraucht. Sie kosten vielleicht nicht so viel für mich, die von hier [Dänemark] kommt. Aber für jemanden von dort unten ist es viel Geld. Sie können es sich nicht leisten, einen Rollstuhl für ein Kind u kaufen. Denn die Mutter ist alleinerziehend, die fünf Kinder hat, inklusive dem Kind mit Behinderung. Sie kann also keine Kosten haben für so ein Kind und andere und ihnen einen Rollstuhl kaufen

Rollstühle sind verhältnismäßig teuer, so dass sie sich kaum vom privaten Geld geleistet werden können

Fehlende private finanzielle Ressourcen für Hilfsmittel

others and then buy a wheelchair. [...]
(5, 782- 788)

K2.4	B: [...] So it's like they include . The attitude of the Danish society is more including (.) than the attitude in Uganda. #00:17:24-9# (5, 256- 257)	Sie inkludieren. Die dänische Gesellschaft ist inkludierender als die Einstellung in Uganda	Mangelnde Inklusion im Vergleich zur dänischen Gesellschaft	Mangelnde Inklusion
	B: [...] I've been in an university which is not for handicapped. [...] (5, 325- 326)	Ich war in einer Universität, die nicht für Menschen mit Behinderung ist	Besuch einer Universität mit MoB	Universitäre Inklusion
	B: [...] First it was a nursery of of all other children who are not having a disability. [...] (5, 538- 539)	Zuerst war es ein Kindergarten für alle Kinder, die keine Behinderung hatten	Besuch eines Kindergartens für Kinder ohne Behinderung	Inklusion als Ausnahme im Kindergarten
	B: [...]The one section was for those children with disability. And then another section was for normal children who didn't have any disability. [...] (5, 577- 578)	Der eine Bereich war für die Kinder mit Behinderung. Und dann ein anderer Bereich war für normale Kinder, die keine Behinderung hatten	Getrennte Bereiche im Kindergarten für Kinder mit und ohne Behinderung	Fehlende Inklusion im Kindergarten
	B: [...] But when they saw that I was/ my my way of reacting was normal was not having a/ was not was not bad at all. So they they send me in others who were not having disability. So that I can study normally with them. And they posit me in primary schools. #00:42:46-8# (5, 579- 582)	Aber als sie sahen, dass die Arte und Weise wie ich reagierte normal war und gar nicht schlecht war, schickten sie mich zu den anderen, die keine Behinderung hatten. So dass ich normal mit ihnen lernen konnte. Und sie brachten mich in die Grundschule	Kind mit Behinderung darf, nachdem sie ihre Fähigkeiten bewiesen hat, in den Bereich für Kinder ohne Behinderung	Inklusion als Ausnahme im Kindergarten
	B: [...] But when I finished there and then I I joined later primary. The primary was all not for peo/ children with disability. Actually I've studied in only schools with children who are not all students who are not having any	Und als ich da abschloss, ging ich auf die Grundschule. Die Grundschule war nicht für Kinder mit Behinderung. Tatsächlich habe ich nur in Schulen gelernt, in denen alle Kinder keine Behinderung hatten. Ich war die	Kind mit Behinderung darf als Ausnahme auf eine Schule für Kinder ohne Behinderung. Äußert den Wunsch, nicht auf Schulen für Kinder mit Behinderung zu gehen.	Schulische Inklusion als Ausnahme. Wunsch nach Inklusion.

disability. When I'm the only one who is having a disability. And it's the only schools I wanted to go to. Whenever they were like mentioning to test/ to send me to school which was for children with disabilities I never wanted. I was like „no I want to only also experience other children who are not having a disability. I want I want this life.“ (.) [...] (5, 592- 599)

einzigste, die eine Behinderung hatte. Und das waren die einzigen Schulen, auf die ich gehen wollte. Wann immer sie bemerkten, dass sie mich auf eine Schule für Kinder mit Behinderung schicken wollen, wollte ich das nie. Ich sagte: „Nein, ich möchte nur andere Kinder erleben, die keine Behinderung haben. Ich möchte dieses Leben.“

B: [...] Like I've I never felt isolated. [...] (5, 612)

Ich fühlte mich nie isoliert

Person fühlte sich noch nie isoliert

Persönlich erlebte Inklusion

B: [...] But there are other parents who proceeded to like ask like me who who was in only schools with/ who are no special schools [...] (5, 669- 670)

Aber es gibt andere Eltern, die fortführen mir Fragen zu stellen- mir, die keine Sonderschulen besuchte

Person ging als Kind nur auf Schulen für Kinder ohne Behinderung

Schulische Inklusion als Ausnahme

B: [...] The university are for all. [...] (5, 710- 711)

Die Universität ist für alle

MmB und MoB besuchen die Universität

Universitäre Inklusion

B: [...] I'm used to like ähm when I was in secondary I could be with all the boys when they were going for football we just go on like we are (cheering?) #00:54:03-3# like even in my life I use/ I used to forget that I have a disability. [...] (5, 732- 735)

Als ich in der zweiten Klasse war, konnte ich mit den ganzen Jungs sein, wenn sie zum Fußball gingen und wir gingen mit und feuerten sie an. Selbst in meinem Leben vergaß ich, dass ich eine Behinderung hatte

Person ist so in den Freizeitaktivitäten inkludiert, dass sie ihre eigene Behinderung vergisst

Persönlich erlebte Inklusion

B: [...] when I was in in those schools which are for mixed children all [...] (5, 806- 807)

Als ich in diesen Schulen war, die für alle Kinder gemischt waren

Schulen, in die Kinder mit und ohne Behinderung gehen

Schulische Inklusion

B: [...] Maybe because they came to get used to me like. Because I was with others they couldn't recognize how

Vielleicht weil sie sich an mich gewöhnten. Weil ich mit anderen war, konnten sie nicht erkennen, wie

Mitschüler*innen gewöhnen sich an Kind mit Behinderung und vergessen diese

s.o.

difficult it is for me because I was so easily associating with other students. And they even they can't forget like I have a disability. [...] (5, 1048- 1051)

schwierig es für mich ist. Denn ich trat so leicht in den Kontakt mit anderen Schüler*innen. Und selbst sie vergaßen, dass ich eine Behinderung hatte

	B: [...] I can only continue saying that back home they should try as much as possible to include people with disability [...] (5, 1342- 1343)	Ich kann nur damit fortfahren zu sagen, dass sie zu Hause wirklich versuchen sollten, so viel wie möglich Menschen mit Behinderung zu inkludieren	Es besteht weiterhin der Bedarf, die Inklusion voranzutreiben	Fehlende ausreichende Inklusion
K2.5	B: [...] So it is until we we complain [...] (5, 303- 304)	Es ist so, bis wir uns beschweren	MmB vertreten ihre Rechte	Repräsentation durch Behindertenorganisationen
	B: [...] ok they are represented like for example when they are having some policies different committees. There must be someone who is having a disability representing like in a parliament. [...] (5, 447- 449)	Sie sind repräsentiert, wenn sie zum Beispiel Richtlinien in Ausschüssen beschließen. Da muss jemand sein, der eine Behinderung hat und repräsentieren, so wie im Parlament	In Ausschüssen und im Parlament sind MmB repräsentiert	Politische Repräsentation durch Parlamentssitze
	B: [...] There are also parliament members who are representing people with disabilities when they also have disabilities. [...] (5, 450- 451)	Da sind außerdem Parlamentsmitglieder, die Menschen mit Behinderung repräsentieren, die auch eine Behinderung haben	Im Parlament sind MmB repräsentiert	s.o.
	B: [...] That is but it is only all about (.) how good are they in representing (.) the disabili/ [...] (5, 451- 452)	Die [Repräsentant*innen] gibt es, aber es kommt darauf an, wie gut sie im repräsentieren sind	Qualität der politischen Repräsentation wird in Frage gestellt	Qualität der politischen Repräsentation fragwürdig
	B: [...] but they are there. #00:32:44-0# (5, 452)	Aber sie sind da	Im Parlament sind MmB repräsentiert	Politische Repräsentation durch Parlamentssitze
	I: And how good are they in representing? #00:32:47-1# B: (..) Well I may say not so good. [...] (5, 454- 456)	I: Und wie gut sind sie darin zu repräsentieren B: Na ja, ich würde sagen nicht so gut	Qualität der politischen Repräsentation wird in Frage gestellt	Qualität der politischen Repräsentation fragwürdig

B: [...] You you lack so I only put the blame to people representing us in the parliament. (..) What they/ do they really represent/ [...] (5, 463- 464)	Ich schiebe die Schuld nur auf die Leute, die uns im Parlament repräsentieren- was sie wirklich repräsentieren	s.o.	s.o.
B: [...] So that's it. Yes we have them there but how are they representing us? #00:34:15-5# (5, 467- 468)	Das ist es. Ja, wir haben sie, aber wie repräsentieren sie uns?	s.o.	s.o.
B: [...] Maybe because they were used to seeing the other section the other section (..) of those other children who are having a disability. So those children were used to (.) living with all sort of people with different ways. [...] (5, 590- 592)	Vielleicht weil sie es gewohnt waren, den anderen Bereich zu sehen von den Kindern, die eine Behinderung haben. Diese Kinder waren es also gewöhnt, mit allen unterschiedlichen Menschen zusammen zu leben	Auch in Schulen und Kindergärten, die getrennte Bereiche haben, besteht eine Präsenz von MmB für MoB	Präsenz von MmB in Schulen trotz getrennter Bereiche
B: [...] That's when I began so much to also join handicap ähm disability organizations. [...] (5, 761)	Das war als ich begann, Behindertenorganisationen beizutreten	Behindertenorganisationen sind in Uganda vertreten	Repräsentation durch Behindertenorganisationen
B: [...] to get involved in disability organizations [...] (5, 811- 812)	Sich in Behindertenorganisationen zu involvieren	s.o.	s.o.
B: [...]But when I went ähm I got involved into disability organizations groups I came to understanding more and more kinds of disabilities. #01:01:35-6# (5, 818- 819)	Aber als ich mich in Gruppen von Behinderungsorganisationen involvierte, lernte ich immer mehr über die Arten von Behinderung.	s.o.	s.o.
B: [...] Where there are also others who are seated begging (.) putting their hands begging. [...] (5, 974- 975)	Wo auch andere sind, die sitzend betteln, die ihre Hände bettelnd ausstrecken	MmB sitzen auf der Straße und betteln	MmB sind als Bettelnde im Straßenbild präsent
B: [...] And there're also other in the streets who are having a disability working . Selling some businesses. Like sweets like different. But they are	Und da sind auch andere in den Straßen, die eine Behinderung haben und arbeiten, die Geschäfte verkaufen,	MmB verkaufen Dinge auf den Straßen	MmB sind als Verkäufer*innen im Straßenbild präsent

having something to work to do. [...] (5, 975- 977)	wie Süßigkeiten. Aber sie haben eine Arbeit zu tun		
I: [...] Was/ how/ in which way was your disability made a subject of discussion? #01:18:26-7#	B: In der Schule wurde weder von den Schüler*innen noch von den Lehrenden über meine Behinderung gesprochen	Über die Behinderung der Mitschülerin wird nicht gesprochen	Keine schulische Thematisierung von Behinderung
B: Among of those students? (.) No. #01:18:32-6#			
I: Or in school in general. (.) How/ was it talked about? How was it talked about? #01:18:39-5#			
B: (.) Like other students how they talked about it? (.) Or? #01:18:46-5#			
I: Yeah or teachers. Did they talk about it in in class or? #01:18:50-4#			
B: hm (verneinend) #01:18:51-7#			
I: (not relevant?) #01:18:52-3# you having //a disability?// #01:18:53-9#			
B: // no // No no no they never talked about it actually. (5, 1020- 1031)			
B: [...] But they never made like a topic [...] (5, 1048)	Sie [die Lehrenden] machten es nie zum Thema	Lehrende thematisieren Behinderung nicht	s.o.
B: [...] So we try to come up and collect such people the (journalists?) #01:24:34-1# . How they should write it. Now they have tried to write it well. Without writing omulema. [...] (5, 1097- 1099)	Wir versuchen präsent zu sein und Journalisten zu kontaktieren und ihnen zu sagen, wie sie es schreiben sollen. Jetzt versuchen sie, es gut zu schreiben, ohne omulema zu schreiben	Behindertenorganisationen treten für ihre Belange ein und erzielen Erfolge bspw. beim Sprachgebrauch bzgl. Behinderung	Erfolgreiche Repräsentation durch Behindertenorganisationen

	<p>I: And where do you think comes this change in vocabulary come from? (.) That nowadays they try to use different words to describe disability. #01:25:19-6#</p> <p>B: It comes from within us (.) who are having a disability. [...] (5, 1119-1122)</p>	<p>I: Und was denken Sie woher dieser Wandel im Sprachgebrauch herkommt? Dass heutzutage andere Wörter verwendet werden, um Behinderung zu beschreiben?</p> <p>B: Es kommt aus unserem Inneren, von denen, die eine Behinderung haben</p>	s.o.	s.o.
	<p>B: [...] So we/ it came from within the people who are having a disability. It came from the disability organizations. [...] (5, 1124- 1125)</p>	<p>Es kam von den Leuten selbst, die eine Behinderung haben. Es kam von den Behindertenorganisationen</p>	s.o.	s.o.
	<p>B: [...] And it is us who are having a disability or the organizations with the/ for disabilities [...] (5, 1174- 1175)</p>	<p>Und wir sind es, die eine Behinderung haben oder die Behindertenorganisationen</p>	Behindertenorganisationen sind in Uganda vertreten	Repräsentation durch Behindertenorganisationen
	<p>B: [...] Because people have seen like people with disabilities feeding families. (.) People are seeing people with disabilities being rich, having jobs, going to universities, being somebody. (..) Even in some/ in families big families where by they have a a person with disability who is have/ who is educated and having job ähm the one feeding them. [...] (5, 1181- 1186)</p>	<p>Weil Leute Menschen mit Behinderung gesehen haben, die ihre Familie versorgen. Menschen sehen Menschen mit Behinderung, die reich sind, die Jobs haben, die zur Uni gehen, die jemand sind. Selbst in großen Familien, wo sie eine Person mit Behinderung haben, die schulisch gebildet ist, einen Job hat, der*diejenige ist, der*die sie versorgt</p>	Menschen sehen erfolgreiche und selbstständige MmB, die ihre Familien versorgen können	Präsenz von erfolgreichen MmB
K3.1	<p>B: [...] So I was touched and I I had to/ because me I am born am born in Uganda. I know there are so many people who are not having a wheelchair. So I I made it a (unv.)</p>	<p>Ich war berührt, weil ich in Uganda geboren wurde. Ich weiß, dort gibt es so viele Menschen, die keinen Rollstuhl haben. Ich machte [das Versprechen], dass wann immer ich</p>	Empathie für MmB	Empathie

	#00:59:13-0# whenever I go home (.) I need to find someone who is not having a wheelchair. And I buy a wheelchair. Because I know what it feels (.) not to have a wheelchair. #00:59:23-8# (5, 788- 793)	nach Huase gehe, muss ich jemanden finden, der*die keinen Rollstuhl hat. Und ich kaufe einen Rollstuhl. Denn ich weiß, wie es sich anfühlt, keinen Rollstuhl zu haben		
	B: (..) I/ it it made me feel like I should be appreciative. (..) Well like let us appreciate the way we are. (.) Let us not be angry with ourselves, like with God, like the way we are created, the way like/ (.) we should be happy. [...] (5, 1225- 1227)	Ich hatte das Gefühl, dass ich dankbar sein sollte. Dankbar dafür, wie wir sind. Nicht böse mit uns zu sein, so wie Gott uns erschaffen hat, wir sollten glücklich sein	Person fühlt Dankbarkeit und Glück für ihr Leben mit Behinderung	Dankbarkeit und Glück
	B: [...] So I became like more positive about myself. (.) And so happy and appreciative. [...] (5, 1232)	Ich wurde positive mit mir- und so glücklich und dankbar	s.o.	s.o.
	B: [...] Then I was like „why shouldn't I be happy? (..) Like him or her? (unv.) his disability is more severe than mine.“ (.) That is the mind I got. #01:34:55-8# (5, 1236- 1238)	Dann dachte ich: „Warum sollte ich nicht glücklich sein? So wie er oder sie? Seine Behinderung ist schlimmer als meine.“ Diese Meinung bekam ich.	Im Vergleich zu anderen Personen mit schwereren Behinderung erkennt Person für sich, selbst glücklich sein zu dürfen	Glück
	B: (..) I never had a negative attitude towards disability. #01:42:50-3# (5, 1336)	Ich hatte nie eine negative Einstellung gegenüber Menschen mit Behinderung	Keine neg. Einstellungen ggü. MmB	Allg. pos. Einstellung ggü. MmB
K3.2	B: [...] we were like saying „oh my God. These ones they are having more disabilities when someone is/ you look at like so severe.“ That's what we we had. #01:33:07-9# (5, 1218- 1220)	Wir sagten: „Oh mein Gott. Die hier haben mehr Behinderungen. Die sind so schlimm.“ Das war es, was wir dachten.	Person schildert Schock über in ihren Augen schlimme Form von Behinderung	Schock
K3.3	B: Personally disability is/ it's like when someone (.) has like a defect (.)	Für mich persönlich ist Behinderung, wenn jemand einen Defekt hat am	Körperliche Beeinträchtigung, die die Funktionsfähigkeit	Medizinisches Modell

<p>on the body ähm something that can can that can not allow that person to function yeah I don't know in some areas. [...] (5, 12- 14)</p>	<p>Körper. Etwas, was eine Person nicht erlaubt in manchen Gebieten zu funktionieren</p>	<p>einschränkt wird als Ursache von Behinderung angesehen</p>	
<p>B: [...] It depends which kind of disability. Like I have physical disability. Like I can not walk. [...] (5, 15- 16)</p>	<p>Es hängt von der Art der Behinderung ab. Ich habe zum Beispiel eine körperliche Behinderung. Ich kann nicht laufen.</p>	<p>Es gibt unterschiedliche Arten von Behinderung, bspw. körperliche Behinderungen</p>	s.o.
<p>B: (.) A person I could consider having a disability (.) It's like (.) anyone who is ähm (.) should I call it like a defect on the body like (.) something some/ someone who is having something which is not functioning (.) Is is what I call disabili/ having a disability. When I have something which is not functioning so that is a disability. I I have legs but they are not functioning. They can't walk. So that is a disability. I have ears but they can not hear. That is a disability. (.) Yeah. #00:05:52-1# (5, 69- 74)</p>	<p>Eine Person, die ich als behindert betrachten würde ist jede*r, der*die einen Defekt hat am Körper. Jemand, der*die etwas hat, das nicht funktioniert. Das ist was ich „eine Behinderung haben“ nenne. Wenn ich etwas habe, das nicht funktioniert, dann ist das eine Behinderung. Ich habe Beine, aber sie funktionieren nicht. Sie können nicht laufen. Das ist also eine Behinderung. Ich habe Ohren, aber sie können nicht hören. Das ist eine Behinderung.</p>	<p>Körperliche Beeinträchtigung, die die Funktionsfähigkeit einschränkt wird als Ursache von Behinderung angesehen</p>	s.o.
<p>B: [...] Like it could be/ it depends like on hereditary. There are some disabilities which are hereditary which are in the family. Which are in the genes. Like for example someone having epilepsy. [...] (5, 94- 96)</p>	<p>Es hängt davon ab, zum Beispiel von der Vererbung. Es gibt manche Behinderungen, die vererblich sind, die in der Familie sind, die in den Genen sind. Zum Beispiel jemand, der*die Epilepsie hat</p>	<p>Genetische Ursachen für Behinderung</p>	s.o.
<p>B: [...] It is in genes. (.) So there are some disabilities they can also/ I I came to hear also some people blindness. Some of them they say some</p>	<p>Es ist in den Genen. Ich habe gehört, dass auch Blindheit in der Familie ist. Aber es bedeutet nicht automatisch, dass bei allen die blind sind, es in der</p>	s.o.	s.o.

of it when ähm it is in the family. But it doesn't necessarily mean that (.) all who are blind that it was in family, no? But there are some families, there is a family I experienced in Uganda (.) Where they have five/ they were five brothers and they were all blind (.) So it means like it is in their genes (.) Maybe it is hereditary for their kids. [...] (5, 105- 111)

Familie war. Aber es gibt manche Familien, so habe ich es in Uganda erlebt. Wo sie fünf Brüder haben, und alle waren blind. Das bedeutet, dass es in ihren Genen ist. Vielleicht ist es Vererbung auf die Kinder.

B: [...] But there is/ someone who is bec/ some people who became blind when they are mature. Or that/ or who became deaf when they are mature. But that one is because of medicine. Some medicines (.) which are not good. Like I used to hear (quinine?) (..) which is not good. Some people got/ became deaf because of quinine. #00:08:33-3# (5, 111- 115)

Manche Menschen werden blind, wenn sie erwachsen sind. Oder sie werden taub, wenn sie erwachsen sind. Aber das ist wegen der Medizin. Manche Medikamente sind nicht gut. Ich habe gehört, dass Quinine nicht gut ist. Manche Leute wurden wegen Quinine taub.

Die Einnahme von Medikamenten kann zu Behinderung führen.

s.o.

B: Quinine. Quinine is like a type of medicine.(.) When they say/ when they used it so much and someone/ everytime you go/ you're sick and it's the one they use. Sometimes it's it affects someones organs like (.) the eye the eyes and hearing especially. People who are/ who have hearing impairment. I have a/ a friend's daughter. My friend is handicapped, physically handicapped but he can walk but he limbs. His child became deaf and dumb when she was six years. It was because of treatment, the medicine. (.) And now she's totally

Quinine ist ein Art von Medikament. Jedes Mal, wenn du krank bist, ist es das, was sie nehmen. Manchmal wirkt es sich auf die Organe aus, wie die Augen und vor allem das Gehör-Leute, die Hörbeeinträchtigungen haben. Die Tochter eines Freundes- mein Freund ist körperlich behindert, aber er kann laufen, aber er humpelt - sein Kind wurde taub und stumm. Es war wegen der Behandlung, der Medikation. Und jetzt ist sie vollkommen taub und stumm. Ja, das sind die Gründe.

s.o.

s.o.

	deaf and dumb.(.) Yeah. (.)Those are the causes. [...] (5, 119- 126)			
	B: [...] But the secondary causes can be like when I have/ now I already have a disability. (.) But when there's no accessibility any kind of accessibility any form of accessibility. When I have a disability that can allow me to express myself. That can allow me for example to move from one place to another. For example if I lack a wheelchair if ähm I I ähm want to find a job. And then I find the building is having some steps I can not come in the building. So that causes more/ me more disability. (.) Apart from my primary disability. So when there's no accessibility I can not (.) do anything. (.) So that one affects me and causes me the secondary disability. #00:10:18-3# (5, 126- 134)	Aber die sekundären Gründe können sein, wenn ich schon eine Behinderung habe, aber wenn es keine Form der Barrierefreiheit gibt. Wenn ich eine Behinderung habe, die es mir erlaubt, mich selbst auszudrücken. Die es mir zum Beispiel erlaubt, mich von einem Ort zum anderen zu bewegen. Wenn es mir zum Beispiel an einem Rollstuhl fehlt, wenn ich einen Job suchen. Und dann finde ich heraus, dass das Gebäude Stufen hat. Das führt dazu, dass ich mehr behindert bin. Abgesehen von meiner primären Behinderung. Wenn es also keine Barrierefreiheit gibt, kann ich nichts machen. Das betrifft mich also und verursacht die sekundäre Behinderung.	Fehlende Barrierefreiheit verstärkt die Behinderung.	Soziales Modell
	B: [...]by making roads, buildings accessible. Providing aid- devices, all the things. So that we are not more and more/ we are/ our disabilities don't become severe. [...] (5, 1343- 1345)	Straßen und Gebäude barrierefrei herzustellen. Hilfsmittel bereitzustellen, all die Dinge. So dass unsere Behinderungen nicht schlimmer werden.	s.o.	s.o.
K3.4	B: [...] I have a disability. I'm not disabled. [...] (5, 14)	Ich habe eine Behinderung. Ich bin nicht behindert.	Präferenz von „eine Behinderung haben“ ggü. „behindert sein“	Präferenz der person- first- Sprache anstelle der identiy- first- Sprache
	B: [...] someone is having a disability. [...] (5, 31- 32)	Jemand hat eine Behinderung	s.o.	s.o.

B: [...] Someone with impairment problem. [...] (5, 32)	Jemand mit einem Beeinträchtigungsproblem	Verwendung des Begriffs Beeinträchtigung (impairment)	Verwendung des Begriffs Beeinträchtigung (impairment)
B: [...] But not someone who is handicapped. Because when when yo/ when someone defines such a person like „you’re handicapped“ it’s a negative word to me or generally to us who have disabilities. It’s like „you’re handicapped. You can’t do anything. You’re totally messed up“. [...] (5, 32-35)	Aber nicht jemand, der gehandicapt ist. Denn wenn jemand dich als eine gehandicapte Person definiert, ist es für mich ein negatives Wort- oder generell für uns, die eine Behinderung haben. Es ist so wie: „Du bist gehandicapt. Du kannst gar nichts. Du bist total verkorkst.“	Ablehnung des Begriffs handicap auf Grund der negativen Konnotation	Ablehnung des Begriffs handicap Negative Konnotation des Begriffs handicap
B: [...] So just being like it should be defined like someone with a disability or someone with im/ an impairment. (.) Yeah. #00:02:59-2# (5, 35- 37)	Es sollte einfach definiert sein als jemand mit Behinderung oder jemand mit Beeinträchtigung	Präferenz der person- first- Sprache Verwendung der Begriffe Behinderung und Beeinträchtigung	Präferenz der person- first- Sprache Verwendung der Begriffe Behinderung und Beeinträchtigung
I: Why don’t you like the word handicap? #00:03:01-9# B: Because it’s it’s like it’s putting me like in a prison [...] (5, 39- 41)	I: Warum mögen Sie das Wort Behinderung nicht? B: Weil es so ist, als würde man mich in ein Gefängnis stecken	Ablehnung des Wortes Handicap, da es als freiheitseinschränkend wahrgenommen wird	Ablehnung des Begriffs handicap Negative Konnotation des Begriffs handicap
B: [...] It it gives people an image like when you’re handicapped that’s why most people like think if someone/ when they say handicap someone thinks like „you you (can’t totally even reason?)“ #00:03:27-9# Like any other person who doesn’t have a disability. [...] (5, 42- 45)	Es gibt den Leuten ein Bild, dass wenn du gehandicapt bist, kannst du nicht ganz vernünftig sein. Deswegen denken die Menschen, jede*r, der*die keine Behinderung hat, so.	Negative Konnotation des Begriffs handicap	Negative Konnotation des Begriffs handicap
B: [...] it’s like you’re tight when you try to to explain someone is tight with ropes there. That’s what I think that	Es ist so, als wärst du mit Seilen fest gebunden. Das ist, was ich von dem Wort denke. So negativ ist es. Es ist so	Ablehnung des Wortes Handicap, da es als	Negative Konnotation des Begriffs handicap

<p>word. That is how negative it is. It's like ähm „I'm tight there in one place (.) I can't do anything. I can't reason myself.“ So it's like handicapped. #00:04:05-0# (5, 47- 50)</p>	<p>wie: „Ich bin festgebunden an einem Ort. Ich kann nichts machen. Ich kann nicht selbst vernünftig sein.“ Das ist handicapt sein.</p>	<p>freiheitseinschränkend wahrgenommen wird</p>	
<p>I: And then you also u/ ähm (.) named the word impairment. What's the difference for you between impairment and disability? #00:04:17-0# B: I think it is the same. [...] (5, 56-59)</p>	<p>I: Und Sie nannten auch das Wort Beeinträchtigung. Was ist für Sie der Unterschied zwischen Beeinträchtigung und Behinderung? B: Ich denke, es ist das gleiche</p>	<p>Persönlich wird kein Unterschied zwischen den Begriffen Beeinträchtigung und Behinderung wahrgenommen</p>	<p>Behinderung und Beeinträchtigung sind synonym</p>
<p>B: [...] And those people who are like (.) who are short like dwarfs. #00:07:22-5# I: Who are short like? #00:07:24-5# B: Who are short. Who are dwarfs. #00:07:26-9# (5, 96- 101)</p>	<p>B: Und diese Menschen die so klein wie Zwerge sind I: Die sind klein wie was? B: Die klein sind, die Zwerge sind.</p>	<p>Person bezeichnet kleinwüchsige Menschen als Zwerg</p>	<p>Verwendung diskriminierender Begriffe</p>
<p>B: [...] and then albinos. [...] (5, 105)</p>	<p>Und dann Albinos</p>	<p>Person bezeichnet Menschen mit Albinismus als Albinos</p>	<p>s.o.</p>
<p>B: [...] His child became deaf and dumb [...] (5, 123- 124)</p>	<p>Sein Kind wurde taub und stumm</p>	<p>Person bezeichnet gehörlose Menschen als stumm</p>	<p>s.o.</p>
<p>B: [...] And now she's totally deaf and dumb [...] (5, 125)</p>	<p>Und jetzt ist sie vollkommen taub und stumm</p>	<p>s.o.</p>	<p>s.o.</p>
<p>B: We use two words. Either we use someone/ we use a person with disability [...] (5, 144)</p>	<p>Wir gebrauch zwei Wörter. Wir gebrauchten entweder Mensch mit Behinderung</p>	<p>Verwendung der Person- First-Sprache Verwendung des Begriffs Behinderung</p>	<p>Verwendung der Person- First-Sprache Verwendung des Begriffs Behinderung</p>
<p>B: [...] Or a person with impairment. (.) That is when we are talking about</p>	<p>Oder eine Person mit Beeinträchtigung. Das gebrauchten wir, wenn jemand</p>	<p>Verwendung der Person- First-Sprache</p>	<p>Verwendung der Person- First-Sprache</p>

someone who is not/ (macht mit der Handinnenfläche kreisende Bewegungen vorm Gesicht) who can not see. So we use someone with visual impairment. Someone with hearing impairment. [...] (5, 144- 147)	nicht sehen kann. Wir benutzen den Begriff jemand mit Sehbeeinträchtigung. Jemand mit Hörbeeinträchtigung.	Verwendung des Begriffs Beeinträchtigung	Verwendung des Begriffs Beeinträchtigung
B: [...] Someone with disa/ with physical disability. Like that. Yeah. #00:11:06-8# (5, 148)	Jemand mit körperlicher Behinderung.	Verwendung der Person- First-Sprache Verwendung des Begriffs Behinderung	Verwendung der person- first-Sprache Verwendung des Begriffs Behinderung
B: //handicap// we don't use ähm we don't use it so much. #00:11:12-0# (5, 152)	Wir benutzten das Wort handicap nicht so viel.	Ablehnung des Begriffs handicap	Ablehnung des Begriffs handicap
B: We don't use handicap so much. [...] (5, 156)	Wir benutzten das Wort handicap nicht so viel.	Ablehnung des Begriffs handicap	Ablehnung des Begriffs handicap
B: // the language// we use mostly is a person with disabilities. And in short it is called pwd #00:12:29-7# (5, 189- 190)	Die Sprache, die wir hauptsächlich benutzen ist Mensch mit Behinderung. Und in der Kurzform wird es pwd/MmB genannt	Verwendung der Person- First-Sprache Verwendung des Begriffs Behinderung	Verwendung der person- first-Sprache Verwendung des Begriffs Behinderung
B: I I think I jus/ they are told ähm when you (unv.) #00:12:53-6# a disabled person. Like I said before it is negative.(.) [...] (5, 200- 201)	„Eine behinderte Person“ ist wie gesagt negativ	Sprachliche Markierung der Behinderung als Charaktereigenschaft ist negativ konnotiert	Ablehnung der identity- first-Sprache
B: [...] It doesn't give courage to someone. (.) (unv.) #00:13:02-7# mindset to someone. [...] (5, 201- 202)	Das [„eine behinderte Person“] ermutigt niemanden oder seine*ihre Gedanken	s.o.	s.o.
B: [...] Like „I'm disabled. I can't generally do anything.“ [...] (5, 202)	So wie „ich bin behindert. Ich kann allgemein gar nichts machen“	Sprachliche Markierung der Behinderung als Charaktereigenschaft impliziert Unfähigkeit	s.o.

B: [...] It gives me that thinking. (.) But when I'm like „I have only a disability“ it giv/ it is a positive word. [...] (5, 203- 204)	Das sorgt dafür, dass ich so denke. Aber wenn ich sage „ich habe nur eine Behinderung“, dann ist das eine positive Formulierung	Sprachliche Markierung der Behinderung als ein Merkmal ist positiv konnotiert	Präferenz der person- first- Sprache
B: [...] So the two words are different. Like one is more negative.(.) It means someone is more incapable of doing anything. [...] (5, 207- 208)	Die beiden Formulierungen sind also verschieden. Es [„eine behinderte Person“] bedeutet, dass jemand unfähiger ist etwas zu tun	Sprachliche Markierung der Behinderung als Charaktereigenschaft impliziert Unfähigkeit	Ablehnung der identity- first- Sprache
B: [...] But the next one is positive.(.) It gives me like „yeah we are different. You you can walk. I can not walk. But I can do what you can do. (.) Other than wa/not walking. But I can also do what you can do.“ #00:14:01-5# (5, 208- 211)	Aber das andere ist positiv. Es gibt mir das Gefühl von: „Ja, wir sind anders. Ihr könnt laufen. Ich kann nicht laufen. Aber ich kann machen, was ihr machen könnt. Außer nicht laufen können. Aber ich kann auch machen, was ihr machen könnt“	Sprachliche Markierung der Behinderung als ein Merkmal impliziert Fähigkeiten	Präferenz der sprachlichen Markierung von Behinderung als ein Merkmal
B: [...] no toilet for handicapped. [...] (5, 300)	Keine Toilette für Gehandicapte	Person gebraucht Begriff handicap	Verwendung des Begriffs handicap
B: [...] where there is no place for han/ for someone with a wheelchair. [...] (5, 465- 466)	Wo es keinen Platz für Gehandi- für jemanden mit einem Rollstuhl gibt	Person will Begriff handicap verwenden und korrigiert sich selbst	Verwendung des Begriffs handicap mit Selbstkorrektur
B: [...] school with only handi/ with children with disability [...] (5, 606- 607)	Schule mit nur Gehandi- ,it Kindern mit Behinderung	s.o.	s.o.
B: [...] special children. [...] (5, 709+ 710)	Besondere Kinder	Person benennt Kinder mit Behinderung als besondere Kinder	Verwendung des Begriffs besondere Kinder
B: [...] handicap ähm disability organizations [...] (5, 761)	Handicap- Behindertenorganisationen	Person will Begriff handicap verwenden und korrigiert sich selbst	Verwendung des Begriffs handicap mit Selbstkorrektur

	B: [...] you become (.) handicapped. [...] (5, 866)	Du wirst gehandicapt	Person gebraucht Begriff handicap	Verwendung des Begriffs handicap
	B: That we/ all the the handi/ the people with disability [...] (5, 881)	All die Gehandi- die Menschen mit Behinderung	Person will Begriff handicap verwenden und korrigiert sich selbst	Verwendung des Begriffs handicap mit Selbstkorrektur
	B: [...] Like if you're han/ if you're someone in charge someone with a disability [...] (5, 967- 968)	Wenn du gehan- wenn du jemand mit einer Behinderung mit Verantwortung bist	s.o.	s.o.
	B: [...] and they become disabled. [...] (5, 1253- 1254)	Dann warden sie behindert	Persönliche sprachliche Markierung der Behinderung als Charaktereigenschaft	Verwendung der identiy- first- Sprache
K3.5	B: [...] And then another section was for normal children who didn't have any disability. [...] (5, 577- 578)	Und ein anderer Bereich war für normale Kinder, die keine Behinderung hatten	Kinder ohne Behinderung sind normal	Behinderung als Abweichung von der Norm
	B: [...] Because seeing them even if they were like that, they were happy. (.) We saw they were happy like (.) drinking their alcohol, singing, like dancing, (verwirrte/fragende Stimme und Mimik) they they are not minding about because of the life they give them here in Denmark. [...] (5, 1233- 1236)	Wir haben gesehen, dass sie glücklich sind, obwohl sie so waren. Wir haben gesehen, dass sie glücklich waren, ihren Alkohol tranken, sangen, tanzten, dass sie sich nicht störten, wegen des Lebens, das man ihnen hier in Dänemark gibt	Person zeigt sich verwundert über das empfundene Glück der MmB in Dänemark	Ableistischer Gedanke, dass Menschen trotz Behinderung glücklich sind
K3.6	B: [...] So I can not functi/ I can not do anything like to do with walking. But I can do other things. Which don't have to do with walking. [...] (5, 17- 18)	Ich kann nicht funktionieren. Ich kann nichts machen, was mit Laufen zu tun hat. Aber ich kann andere Dinge machen, die nicht mit Laufen zu tun haben	Abseits der eingeschränkten körperlichen Funktionen, hat Person mit Behinderung andere Fähigkeiten	MmB haben Fähigkeiten
	B: Yeah. Because my my not/ when I'm not able to walk it doesn't affect my thinking. It doesn't affect my	Denn wenn ich nicht Laufen kann, beeinflusst das nicht mein Denken. Es beeinflusst nicht meine Bewegungen	Abseits der eingeschränkten körperlichen Funktionen, hat	MmB haben Fähigkeiten MmB können denken

<p>movements within my wheelchair to do other things. It can not stop me from going to school. But my disability only stops me from standing up. And (walk?) from one place to another using my legs. That's it. #00:02:05-1# (5, 23- 26)</p>	<p>mit meinem Rollstuhl, um andere Dinge zu machen. Es kann mich nicht davon abhalten, zur Schule zu gehen. Meine Behinderung hält mich nur davon ab aufzustehen und von einem Platz zum anderen mit meinen Beinen zu gehen. Das ist alles.</p>	<p>Person mit Behinderung andere Fähigkeiten: denken, lernen</p>	<p>MmB können lernen</p>
<p>B: [...] It gives me like „I only have that disability. But with the rest of the other things I'm very well ok. (..) I can contribute to the society in my own way. Despite the fact that I can't walk.“ (5, 204- 207)</p>	<p>Es zeigt mir, dass ich nur diese Behinderung habe. Aber mit dem Rest der anderen Dinge bin ich sehr gut. Ich kann auf meine eigene Weise einen Beitrag zur Gesellschaft leisten. Trotz des Fakts, dass ich nicht laufen kann</p>	<p>Abseits der eingeschränkten körperlichen Funktionen, kann Person mit Behinderung einen Beitrag zur Gesellschaft leisten</p>	<p>MmB können einen Beitrag zur Gesellschaft leisten</p>
<p>B: Yeah. That's why we think we we believe that (.) disability is not inability #00:14:09-3# (5, 215- 216)</p>	<p>Deshalb denken wir, dass Behinderung keine Unfähigkeit ist.</p>	<p>Behinderung bedeutet nicht, unfähig zu sein</p>	<p>MmB haben Fähigkeiten</p>
<p>B: Because of that. Have/ I just/ I only have a disability. But I can/ I'm capable of doing anything. #00:14:17-3# (5, 220- 221)</p>	<p>Ich habe nur eine Behinderung. Aber ich bin in der Lage, irgendetwas zu machen</p>	<p>Person hat mit ihrer Behinderung Fähigkeiten</p>	<p>s.o.</p>
<p>B: Yeah every student goes to the same university. #00:52:39-2#</p> <p>I: How do you feel about that? Or what do you think //about that?// #00:52:42-5#</p> <p>B: // I feel like // it is good. [...] (5, 718- 722)</p>	<p>Alle Studierenden gehen auf die gleiche Universität. Ich denke, das ist gut.</p>	<p>Person befürwortet universitäre Inklusion</p>	<p>Befürwortung der universitären Inklusion</p>
<p>B: [...] Telling someone (..) telling people when someone maybe from childhood or when parents when the society tells to tell people that also</p>	<p>Wenn Eltern oder der Staat anderen Menschen erzählen, dass jemand mit Behinderung auch so ist wie man selbst</p>	<p>Person vertritt Ansicht, dass MmB gleich wie andere Menschen sind</p>	<p>MmB sind Menschen</p> <p>Behinderung ist keine Abweichung von der Norm</p>

someone with disability is also like you
[...] (5, 1317- 1320)

K3.7	<i>- keine Fundstelle gefunden -</i>			
K3.8	B: [...] Like like äh last year I went to Uganda there there is child. She wa/ he was in primary primary five. But he never experienced a wheelchair in his life. He just crawls when he's going to school. (unv.) #00:58:16-7# I was so touched. And I bought a wheelchair for him. [...] (5, 779- 782)	Letztes Jahr fuhr ich nach Uganda und da war ein Kind. Er war in der ersten Klasse und fünf Jahre alt. Aber er hatte noch nie in seinem Leben einen Rollstuhl. Er kriecht einfach, wenn er zur Schule geht. Ich war so berührt und kaufte ihm einen Rollstuhl	Person schenkt MmB Rollstühle	Unterstützendes Verhalten
	B: [...] So I I made it a (unv.) #00:59:13-0# whenever I go home (.) I need to find someone who is not having a wheelchair. And I buy a wheelchair. [...] (5, 791- 792)	Ich machte ein Versprechen, dass immer wenn ich nach Hause gehe, muss ich jemanden finden, der*die keinen Rollstuhl hat. Und ich kaufe ihm*ihr einen Rollstuhl	s.o.	s.o.
K4.1.1	B: In Denmark it is more positive [...] (5, 249)	In Dänemark ist es positiver	Die Einstellung ggü. MmB ist in Dänemark positiver	Allg. pos. Einstellung ggü. MmB
	B: [...] The the attitude is is not bad. [...] (5, 309- 310)	Die Einstellung ist nicht schlecht	Die Einstellung ggü. MmB ist nicht schlecht	s.o.
	B: [...] I can say it is still like positive. [...] (5, 310)	Ich kann sagen, dass es immer noch positiv ist	Positive Einstellung ggü. MmB	s.o.
	B: [...] But I was getting some positive answers. [...] (5, 321)	Aber ich bekam einige positive Rückmeldungen	s.o.	s.o.
	B: [...] So it is positive. [...] (5, 323)	Es ist also positiv	s.o.	s.o.
	B: [...] Their society the attitude here is so encouraging. #00:25:29-7# (5, 344- 345)	Die Einstellung der Gesellschaft hier ist so ermutigend.	s.o.	s.o.

B: Yeah encouraging towards me. [...] (5, 353) Ermutigend mir gegenüber s.o. s.o.

B: // (unv.) // actually they are so happy when they like you sit in a wheelchair. And you're so working hard. #00:26:15-3# (5, 361- 362) Sie sind tatsächlich so glücklich, wenn du im Rollstuhl sitzt und so hart arbeitest Mitmenschen zeigen sich glücklich ggü. MmB Glück

K4.1.2 B: [...] They disappear. So it depends people. Because we don't know people's attitudes. Maybe what they wanted from you (.) before that. It it's all about people's attitudes. [...] (5, 1280- 1282) Sie verschwinden. Es kommt auf die Leute drauf an. Denn wir kennen nicht die Einstellung der Leute. Was sie vielleicht vorher [vor Erwerb der Behinderung] von einem wollten. Es geht alles um die Einstellung der Menschen Person impliziert neg. Einstellung seitens der Mitmenschen Allg. neg. Einstellung ggü. MmB

K4.1.3 - keine Fundstelle gefunden -

K4.1.4 B: [...] The difference is impairment is most used to people who have like äh (.) sight problems. (.) So that they say visual impairment. Someone/ some people who have ähm hearing problem (.) like im/ hearing impairment. [...] (5, 59- 61) Der Unterschied ist, dass [der Begriff] Beeinträchtigung meist genutzt wird, für Menschen mit Sehproblemen. Sie sagen Sehbeeinträchtigung. Manche Menschen, die Hörprobleme haben- Hörbeeinträchtigung Verwendung des Begriffs Beeinträchtigung v.a. bei Beeinträchtigung von Sinnesfunktionen Verwendung des Begriffs Beeinträchtigung

B: [...] It's mostly used to people who have problems/ organs like (..) s/ ähm sense or ähm sense organs like hearing, like seeing. Like talking, yeah. #00:05:02-1# (5, 63- 65) Es [der Begriff Beeinträchtigung] wird hauptsächlich benutzt für Menschen, die probleme mit den Sinnesorganen haben, wie hören, wie sehen, wie sprechen. s.o. s.o.

B: We don't use handicap so much. It it is the the people in the society //who// use it still. [...] (5, 156- 157) Wir nutzen Handicap nicht so viel. Es sind die Leute in der Gesellschaft, die es immer noch nutzen. Verwendung des Begriffs Handicap in der Gesellschaft Verwendung des Begriffs Handicap

K4.1.5	B: [...] They think you're totally handicapped. You/ They think you you should be there. Like (.) someone/ people should do everything for you. [...] (5, 45- 46)	Sie denken, dass du vollkommen gehandicapt bist. Sie denken, dass andere Menschen alles für dich tun sollten	Mitmenschen sehen MmB als unfähig an, die auf Hilfe angewiesen sind.	MmB sind unfähig MmB sind auf Hilfe angewiesen
	B: [...] Should/ people should do the thinking for you. You're handicapped. [...] (5, 46- 47)	Menschen sollten das Denken für dich übernehmen. Du bist gehandicapt.	Mitmenschen denken, MmB können nicht denken	MmB können nicht denken
	B: [...] So it's like I come to agree with the society that I am useless. [...] (5, 203)	Es ist so, als wenn ich der Gesellschaft zustimme, dass ich nutzlos bin	Mitmenschen sind der Ansicht, dass MmB nutzlos sind	MmB sind nutzlos
	B: [...] I've not experienced so much where they/ but they they undermine you. They like when you go in the shops or in/ moving in the society. [...] (5, 230- 231)	Ich habe es nicht so viel erlebt, aber sie unterschätzen dich, wenn du in die Geschäfte gehst oder dich in der Gesellschaft fortbewegst	Mitmenschen unterschätzen MmB	Mitmenschen unterschätzen MmB
	B: [...] Maybe when they think they/ you nothing you can contribute (lacht) in their lives. [...] (5, 1287- 1288)	Vielleicht wenn sie denken, dass du nichts zu ihrem Leben beitragen kannst	Mitmenschen sind der Ansicht, dass MmB nichts zum Leben anderer beitragen können	MmB sind nutzlos
	I: // why do// why do you think the Danish people undermine people with disability? #01:40:39-6# B: That that one I've said is not only the Danish. Also (.) is human. Is those able bodied people who think. (.) I/ and it is it is all about attitude. How they perceive us. #01:40:56-2# (5, 1308- 1313)	I: Warum denken Sie, dass die Dänen Menschen mit Behinderung unterschätzen? B: Das was ich sagte, sind nicht nur die Dänen. Es ist menschlich, es sind nie körperlich leistungsfähigen Menschen, die so denken. Und es ist alles die Einstellung, wie sie uns wahrnehmen	Mitmenschen unterschätzen MmB	Mitmenschen unterschätzen MmB

K4.1.6	B: [...] They think like „now we have to include them“ [...] (5, 252- 253)	Sie denken: “Jetzt müssen wir sie inkludieren“	Mitmenschen sind sich Notwendigkeit der Inklusion von MmB bewusst	Befürwortung der Inklusion
	B: (...) Maybe it’s because Denmark for most like everyone (.) everyone has a right (.) to enjoy (.) to to en/ to to be free in his or her/ where in Denmark to be free like to enjoy his rights ähm movement wise whatever. [...] (5, 261- 263)	Vielleicht ist es, weil in Dänemark jede*r das Recht hat, frei zu sein, seine*ihre Rechte auszunutzen bezüglich der Bewegungsfreiheit	Die dänische Gesellschaft spricht allen Menschen Rechte und Freiheiten zu	MmB haben Rechte MmB sind frei in ihren Bewegungen
	B: [...] Yeah because people they consider it like the same. [...] (5, 310- 311)	Denn Menschen betrachten es als das gleiche	Mitmenschen sehen MmB als gleich an	MmB sind Menschen Behinderung ist keine Abweichung von der Norm
	B: [...] They know that you’re capable. [...] (5, 311)	Sie wissen, dass du fähig bist	Mitmenschen wissen, dass MmB Fähigkeiten haben	MmB haben Fähigkeiten
	B: [...] So they know that you’re capable of being something. [...] (5, 313- 314)	Sie wissen also, dass du fähig bist, etwas zu machen	s.o.	s.o.
	B: [...] That is the good thing with here in Denmark. (.) They believe they believe in you. Even if you have a disability. #00:26:06-9# (5, 355- 357)	Das ist das Gute hier in Dänemark. Sie glauben an dich, auch wenn man eine Behinderung hat.	s.o.	s.o.
	B: [...] it’s it wants to make sure that everyone is experiencing that democracy. Everyone is experiencing that right human right. Everyone is accommodated. (.) Regardless of what you are. (..) That’s it. #00:26:54-7# (5, 372- 374)	Es möchte sichergehen, dass jeder die Demokratie erlebt. Jeder erlebt dieses Menschenrecht. Jeder ist aufgenommen, unabhängig davon, wer du bist.	Die Gesellschaft lässt jede*n an der Demokratie teilhaben und gewährt jedem*r seine*ihre Menschenrechte	MmB haben ein Recht auf Demokratie MmB haben ein Recht auf Menschenrechte

<p>K4.1.7</p>	<p>B: [...] actually here in Denmark(..) People when you're walking on the street when you're pushing yourself in the street like in a wheelchair (.) people (unv.) #00:14:49-7# sometimes so much and they look (verzieht Gesicht zu einer Grimasse) and they wonder [...] (5, 227- 230)</p>	<p>Tatsächlich ist es hier in Dänemark so, dass Menschen dich komisch anschauen und verwundert sind, wenn du auf der Straße mit dem Rollstuhl unterwegs bist</p>	<p>Mitmenschen starren MmB an</p>	<p>Mitmenschen starren MmB an</p>
	<p>B: [...] So when I come to ask the friends he used to have that time before he became/ he got a disability and the friends he has now. So it shows like (.) he had many friends that time. But now they reduced. [...] (5, 1249- 1251)</p>	<p>Als ich nach seinen Freunden fragte, die er hatte bevor er behindert wurde und die Freunde, die er jetzt hat. Das zeigt, dass er früher viele Freunde hatte. Aber jetzt sind sie weniger geworden</p>	<p>Mitmenschen wenden sich von Freund*innen ab, die eine Behinderung erwerben</p>	<p>Abwendendes Verhalten</p>
	<p>B: [...] So I see a similarity like also their home when someone (.) becomes especially people who become/ who get a disability when they are old enough. (.) When they have experienced the other side and they become disabled. They can not have the same people close to them as they used to. Such people disappear. [...] (5, 1251- 1255)</p>	<p>Ich sehe da eine Gemeinsamkeit. Vor allem wenn Menschen eine Behinderung bekommen, wenn sie alt genug sind, die andere Seite erlebt zu haben und sie dann behindert werden. Sie können nicht die gleichen Menschen nah um sich haben, wie sie es gewohnt haben. Solche Menschen verschwinden</p>	<p>s.o.</p>	<p>s.o.</p>
	<p>B: [...] you had because maybe when we/ we are hav/ we are making friends it's like the same as being rich. (.) And you have met people when you are rich. Those people. (.) But you don't know when you are not rich wether those people be with you. (.) They disappear. So it depends people. [...] (5, 1277- 1281)</p>	<p>Wenn wir Freunde machen, ist es das gleiche, als wenn wir reich wären. Und man hat Menschen getroffen, als man reich war. Aber man weiß nicht, ob wenn man nicht mehr reich sind, die Menschen bei dir bleiben. Sie verschwinden. Es kommt auf die Leute drauf an.</p>	<p>s.o.</p>	<p>s.o.</p>

B: [...] But the majority will go away
[...] (5, 1287) Aber die Mehrheit wird weggehen s.o. s.o.

B: [...] When for example there are
there are/ have gone someone has gone
in a shop ähm for example someone is
moving with a helper. And this
someone wants to ask something. He
doesn't ask that person who is seated in
a wheelchair. He asks the other person
who is helping. Not considering ok this
one. [...] (5, 1295- 1299) Wenn zum Beispiel jemand in den
Laden geht und jemand mit einer
Assistenz unterwegs ist. Und die
Person [Verkäufer*in] möchte etwas
fragen. Sie fragt nicht die Person, die
im Rollstuhl sitzt. Sie fragt die andere
Person, die hilft. Sie beachtet die
Person [mit Behinderung] nicht

Mitmenschen beachten MmB Übergehendes Verhalten
nicht als eigenständige Personen
und kommunizieren über sie mit
der Begleitperson

K4.1.8 B: [...] People look at you like the way
they look at other people who are not
having a disability. [...] (5, 231- 232) Menschen schauen dich an, so wie sie
andere Menschen ohne Behinderung
anschauen Mitmenschen behandeln MmB
gleich Gleichbehandlung

B: [...] But here it is different. They
could be recognized like any other
person. (...) Yeah. #00:16:19-2# (5,
243- 244) Aber hier ist es anders. Sie können wie
jede andere Person anerkannt werden s.o. s.o.

B: [...] You're considered. [...] (5,
255) Du wirst beachtet Mitmenschen beachten MmB s.o.

B: [...] So they are like they consider
everyone [...] (5, 263) Sie berücksichtigen jeden Mitmenschen berücksichtigen
MmB s.o.

B: [...] For example I'm maybe like
going in a class or going to something.
It's only one someone says „if you
need help you can tell me.“ [...] (5,
311- 313) Ich gehe zum Beispiel in eine Klasse
oder irgendwo hin. Da ist nur eine*r,
der*die sagt: „Du kannst mir sagen,
wenn du Hilfe brauchst“ Mitmenschen machen Angebot
zur Unterstützung und helfen
nicht ungefragt Unterstützendes Verhalten
Kein Paternalistisches Verhalten

B: [...] [So they know that you're
capable of being something.] It's only Sie wissen, dass du fähig bist, etwas zu
machen. Es ist nur, wenn du es nicht s.o. s.o.

<p>when you like you can not. Then you can say. [...] (5, 313- 314)</p> <p>B: [...] Like for example if I'm studying now (.) I can think like yeah if I'm lacking a job I can lack a job like any other person here in Denmark. (.) If I'm if I get a job I can also get a job like any other person. [...] (5, 353-355)</p>	<p>kannst, dann kannst das sagen [und um Hilfe bitten]</p> <p>Zum Beispiel wenn ich jetzt studiere, dann kann mir eine Arbeit fehlen, wie jeder anderen Person hier in Dänemark. Wenn ich eine Arbeit finde, dann kann ich wie jede andere Person eine Arbeit finden.</p>	<p>Der Erfolg der Arbeitssuche ist unabhängig der Behinderung</p>	<p>Gleichbehandlung (auf dem Arbeitsmarkt)</p>
<p>B: [...] Like I'm maybe sat in a wheelchair (.) but I was also tested like any other person who is not having a disability. Where they give us reading exercise to test us how quick/ if we are ok. So I was also among those who are ok. (.) So when I was see for example applying/ to apply for more time (.) in exam just considering like „I'm not so good in the language. Maybe it take me time to read the whole passage.“ So they didn't give me time because they said I was tested like any other person. Even if I sit in a wheelchair but I can (unv.) #00:31:48-5# it. I can do quickly. So (.) that's it. That's the good thing here. #00:31:54-1# (5, 430-438)</p>	<p>Ich sitze vielleicht in einem Rollstuhl, aber ich wurde auch wie jede andere Person getestet, die keine Behinderung hat. Sie haben uns Leseaufgaben gegeben, um zu testen, wie schnell wir lesen, ob wir das können. Ich war auch unter denen, die ausreichend lesen. Als ich also mehr Zeit für die Prüfung beantragte, weil ich dachte, dass ich die Sprache nicht so gut kann und ich vielleicht länger mit dem Lesen einer ganzen Passage brauche, gaben sie mir nicht mehr Zeit. Denn sie sagten, dass ich geprüft wurde, wie jede andere Person. Auch wenn ich im Rollstuhl sitze, aber ich kann schnell lesen. Das ist das Gute hier.</p>	<p>Mitmenschen sehen MmB als Individuum an und behandeln sie wie alle anderen MoB</p>	<p>Mitmenschen sehen MmB als Individuum an</p> <p>Gleichbehandlung</p>
<p>B: // but here// I can get like I can wherever they are going to make some streets, renovating streets. We get/ all of us we get mails. (..) „How do you se/ this is the plan. If you have something you can give in.“ So like someone like me I can say „ok. This one this one maybe when they need to/</p>	<p>Überall da, wo sie neue Straßen bauen, Straßen renovieren, bekommen wir alle Post: „Das ist der Plan. Melden Sie sich, wenn Sie etwas beizutragen haben.“ Eine Person wie ich kann also sagen: „Dies ist vielleicht inkludierender für jemanden, der*die im Rollstuhl sitzt.“ So wie es war, als</p>	<p>Mitmenschen berücksichtigen MmB in Planungen und beziehen ihre Meinungen und Vorschläge mit ein.</p>	<p>Mitmenschen behandeln MmB als gleichwertigen Teil der Gesellschaft</p>

this one is more including person with sav/ someone who's in a wheelchair.“ Like when they did ähm some streets here where I stay. They were trying to put some/ ähm renovating it and putting some stones. And then ähm the the mayor was/ ähm what/ the/ someone who is working on disability issues is/ she met me and then was like „how do you feel? How would this/ this one we have made. Is this so comfortable with the wheelchair?“ And I was like „no, it's not so good. Because the wheelchair bumps. (.) So I don't feel good.“ I was so happy. Like later they immediately/ even if they have just built it they tried to put a solution to find it for make it again in a smoother way. #00:35:27-5# (5, 472- 483)

sie die Straßen machten, dort wo ich wohne. Sie versuchten es zu renovieren und legten ein paar Steine dahin. Und dann kam der Bürgermeister beziehungsweise jemand, die für Behindertenangelegenheiten arbeitet. Sie traf mich und fragte mich: „Wie fühlen Sie sich? Das haben wir gemacht. Ist das komfortabel mit dem Rollstuhl?“ Und ich antwortete: „Nein, das ist nicht so gut. Denn der Rollstuhl rumpelt. Ich fühle mich also nicht gut.“ Ich war so glücklich. Später haben sie direkt versucht, eine Lösung dafür zu finden, es gleichmäßiger zu machen, auch wenn sie es gerade erst gebaut hatten.

B: [...] [But me who is having friends right from childhood when those people came knowing that I'm/ I have disability (.). They can be there all the time because they come know/ they came knowing I'm like this. (.) But the other one never new what they wanted from that person. (..)] So when you're like that you have some you remain with. [...] (5, 1286- 1287)

[Aber für mich, die Freund*innen seit der Kindheit hat, als dieses Leute wussten, dass ich eine Behinderung habe. Sie können die ganze Zeit da sein, weil sie mich so kennengelernt haben. Aber der andere wusste nie, was die Leute von dieser Person wollen] Wenn du also so bist, hast du manche, die mit dir bleiben

Mitmenschen, die mit MmB befreundet sind und sie nur mit der Behinderung kennen, bleiben als Freund*innen

Mitmenschen befreunden MmB

B: [...] It is the helper who says „you can ask the person. She can tell you“ [...] (5, 1299- 1300)

Es ist die Assistenz, die sagt: „Sie können die Person fragen. Sie kann es dir sagen“

Die Assistenz spricht nicht für die Person mit Behinderung

Kein paternalistisches Verhalten

K4.1.9

B: [...] But when they lack se/ ähm ähm well to be sensitized. They need to

Es fehlt ihnen die Sensibilisierung. Sie müssen sensibilisiert werden.

Fehlende Sensibilisierung

Fehlende Sensibilisierung

<p>be sensitized. #00:11:26-3# (5, 157-158)</p>			
<p>B: (...) That is back like in maybe Denmark is because Denmark is so democratically. [...] (5, 371)</p>	<p>Das ist vielleicht so, weil Dänemark so demokratisch ist</p>	<p>Demokratie als Einflussfaktor</p>	<p>Demokratie</p>
<p>I: And where does this attitude come from do you think? #01:40:59-2# B: (4) Maybe lack of sensitization. [...] (5, 1315- 1317)</p>	<p>I: Und was glauben Sie, woher diese Einstellung kommt? B: Vielleicht ein Mangel an Sensibilisierung</p>	<p>Fehlende Sensibilisierung</p>	<p>Fehlende Sensibilisierung</p>
<p>B: [...] Also failing to tell them that disability society increases every time. Any time it may be you. [...] (5, 1320-1321)</p>	<p>Auch zu scheitern, ihnen zu erzählen, dass Behinderung in der Gesellschaft die ganze Zeit ansteigt. Es kann jederzeit einen selbst treffen</p>	<p>Fehlendes Wissen über Behinderung</p>	<p>Fehlendes Wissen</p>
<p>B: [...] Also if people if people from childhood are being brought up like that to treat all people equally (.). They couldn't/ they should not have that attitude towards us [...] (5, 1321-1323)</p>	<p>Auch wenn Menschen von Kindheit an dazu erzogen werden, alle Menschen gleich zu behandeln. Sie sollten nicht diese Einstellung gegenüber uns haben</p>	<p>Die Erziehung wirkt sich auf das Verhalten und die Einstellung ggü. MmB aus</p>	<p>Erziehung</p>
<p>B: [...] If they tell to people that any time „also you you can be/ you can get a disability. (.) So like the way if you are in that situation like the way you would like to be treated is the way you can treat that person now.“ In that way people will not have (.) such attitudes. #01:42:18-5# (5, 1323- 1326)</p>	<p>Wenn sie Menschen erzählen, dass es jederzeit auch sie treffen kann und sie eine Behinderung bekommen können. In der Weise, dass wenn du in so einer Situation bist, die Art und Weise wie du behandelt werden möchtest ist die Form, in der du diese Person jetzt behandeln kannst. Auf diesem Weg werden Menschen solche Einstellungen nicht haben</p>	<p>Wenn Menschen zu einem Perspektivwechsel angehalten werden, hat das Einfluss auf die Einstellung</p>	<p>Förderung der Empathie</p>

K4.2	B: (...) Like ähm (.) this one th/ which is called ähm (.) when someone is having a disability. Actually they were new to us. Where someone has difficulties in breathing and they put a (.) tube here (fasst sich an den Hals). I've never seen it in Uganda. So were like „oh my God. They are also here. And then they considered to where we had that program which is a school (.) for all kinds of disabilities (.) in in that c/ in that city. So we are all wondering we were all like looking at them (legt Hand vor den Mund, reißt die Augen weit auf) and then we were like „oh my God. Our disabilities are better. (.) Home back home“. [...] (5, 1202-1209)	Wenn jemand eine Behinderung hat. Tatsächlich waren die für uns neu. Wo jemand Schwierigkeiten hat zu atmen und sie einen Schlauch in den Hals stecken. Das habe ich in Uganda nie gesehen. Und wir sagten: „Oh mein Gott. Sie sind auch hier.“ Und sie waren auch da, wo wir das Programm hatten- eine Schule für alle verschiedenen Arten von Behinderung. Wir staunten alle, schauten sie erschaut an und dann sagten wir: „Oh mein Gott. Unsere Behinderungen sind besser zu Hause.“	Person hat über Behindertenorganisation Kontakt zu MmB in Dänemark	Mitglied in Behindertenorganisation
	B: [...] Because even my neighbor is having a disability (.) here. [...] (5, 1245- 1246)	Denn selbst mein Nachbar hat eine Behinderung	Person hat in der Nachbarschaft Kontakt zu MmB	Kontakte in der Nachbarschaft
K4.3.1	B: [...] They are more peo/ making something. For example building. Making buildings, some buildings or whatever. They can think of people with disability (.) They think like „oh we have to put (.) elevator“ [...] (5, 250- 252)	Sie machen etwas- zum Beispiel bei den Gebäuden. Sie denken an Menschen mit Behinderung und denken, dass sie einen Aufzug einbauen müssen.	Gebäude werden barrierefrei mit Aufzügen gebaut	Mobile Barrierefreiheit in Gebäuden
	B: [...] They think like „now we have to include them“ and elevate a lift [...] (5, 252- 253)	Sie denken: „Jetzt müssen wir sie inkludieren“ und bauen einen Aufzug	s.o.	s.o.
	B: [...] With/ when they are building they are making toilets that are like we con/ they consider also people with	Wenn sie bauen, bauen sie Toiletten, die Menschen mit Behinderung berücksichtigen. Dort wo sie Autos	Sanitäre Anlagen und Parkplätze werden barrierefrei gestaltet	Mobile Barrierefreiheit in Sanitären Anlagen und im Straßenverkehr

<p>disability. When they park/ where they park cars. You're considered. They put your place: this is for people with disability [...] (5, 253- 255)</p>	<p>parken, wird man berücksichtigt. Sie bauen einen Platz, der für Menschen mit Behinderung ist</p>		
<p>B: [...] They were like „no, no problem sitting in a wheelchair and it's not a problem. We have a lift. You can come.“ [...] (5, 321- 323)</p>	<p>Sie meinten, es sei kein Problem, im Rollstuhl zu sitzen. Sie hätten einen Lift. Ich könne kommen</p>	<p>Gebäude sind barrierefrei mit Aufzügen gebaut</p>	<p>Mobile Barrierefreiheit in Gebäuden</p>
<p>B: [...] Like for the news (..) especia/ I guess I only saw a TV when they are talking about disa/ ähm press ähm when a health minister is talking about for example in corona. (.) Corona (unv.) #00:28:59-8# you can see like there there's someone who is interpreting. So the deaf ähm someone with a hearing impairment can also be included. Can also listen what is going on. Or they can put some ähm when there is a film there are subtitles down. (.) So that person can also see (.) can read. Even if he can not hear. [...] (5, 411- 417)</p>	<p>Zum Beispiel die Nachrichten, ich glaube, ich sah nur eine Fernsehsendung, als der Gesundheitsminister zum Beispiel über Corona sprach. Man konnte sehenn, dass da jemand übersetzte, so dass die Tauben oder jemand mit Hörbeeinträchtigung auch inkludiert sein können. Dass sie auch zuhören können bei dem, was passiert. Oder bei Filmen können sie Untertitel darunter legen. So dass die Person auch lesen kann, wenn er nichts hört</p>	<p>Nachrichten im Fernsehen werden in Gebärdensprache übersetzt und bei Filmen werden Untertitel darunter gelegt</p>	<p>Auditive Barrierefreiheit in den Medien</p>
<p>B: [...] But here they consider them (.) like when you're applying when you're in class (.) when you have to apply for time they/ for more time when you're going to do exams. They give (unv.) #00:30:42-1# chance like you you can apply for more time. (.) If you may have/ be having a disability that can cost you more time in writing the exam. So they give a chance like you apply for more time. [...] (5, 425- 429)</p>	<p>Aber hier beachteten sie sie. Zum Beispiel wenn man im Kurs ist und man mehr Zeit in den Prüfungen beantragen muss. Sie geben dir die Möglichkeit, mehr Zeit zu beantragen, wenn du eine Behinderung hast, die dich mehr Zeit kostet, eine Prüfung zu schreiben. Sie geben dir dann die Möglichkeit, mehr Zeit zu beantragen.</p>	<p>Es besteht die Möglichkeit, wenn der Bedarf bei einer Behinderung besteht, mehr Zeit für das Schreiben einer Prüfung zu beantragen</p>	<p>Nachteilsausgleich</p>

B: // but here// I can get like I can wherever they are going to make some streets, renovating streets. We get/ all of us we get mails. (...) „How do you se/ this is the plan. If you have something you can give in.“ So like someone like me I can say „ok. This one this one maybe when they need to/ this one is more including person with sav/ someone who’s in a wheelchair.“ Like when they did ähm some streets here where I stay. They were trying to put some/ ähm renovating it and putting some stones. And then ähm the the mayor was/ ähm what/ the/ someone who is working on disability issues is/ she met me and then was like „how do you feel? How would this/ this one we have made. Is this so comfortable with the wheelchair?“ And I was like „no, it’s not so good. Because the wheelchair bumps. (.) So I don’t feel good.“ I was so happy. Like later they immediately/ even if they have just built it they tried to put a solution to find it for make it again in a smoother way. #00:35:27-5# (5, 472-483)

Überall da, wo sie neue Straßen bauen, Straßen renovieren, bekommen wir alle Post: „Das ist der Plan. Melden Sie sich, wenn Sie etwas beizutragen haben.“ Eine Person wie ich kann also sagen: „Dies ist vielleicht inkludierender für jemanden, der*die im Rollstuhl sitzt.“ So wie es war, als sie die Straßen machten, dort wo ich wohne. Sie versuchten es zu renovieren und legten ein paar Steine dahin. Und dann kam der Bürgermeister beziehungsweise jemand, die für Behindertenangelegenheiten arbeitet. Sie traf mich und fragte mich: „Wie fühlen Sie sich? Das haben wir gemacht. Ist das komfortabel mit dem Rollstuhl?“ Und ich antwortete: „Nein, das ist nicht so gut. Denn der Rollstuhl rumpelt. Ich fühle mich also nicht gut.“ Ich war so glücklich. Später haben sie direkt versucht, eine Lösung dafür zu finden, es gleichmäßiger zu machen, auch wenn sie es gerade erst gebaut hatten.

Beim Neubau oder der Reparatur von Straßen wird auf eine barrierefreie Umsetzung geachtet

Barrierefreiheit im Straßenverkehr

B: [...] Because in Uganda it’s not like here in Denmark. (.) Where by if ähm the government you can have a wheelchair when it is from government. When it is from municipality. So long as they make

Denn in Uganda ist es nicht so wie hier in Dänemark. Wo man einen Rollstuhl von der Regierung oder der Gemeinde haben kann. So lange sie sicher gehen, dass man auch eine Vorrichtung hat. Aber in Uganda ist man auf sich gestellt

Versorgung mit Rollstühlen seitens des Staates

Staatl. Hilfsmittelversorgung

sure that you also have a device. [...]
(5, 772- 775)

<p>B: [...] I came to experience like here in Denmark there are some disabilities (.) if they were to be in Uganda I don't think they will be surviving. #01:31:18-1# (5, 1196- 1198)</p>	<p>Ich erlebte hier in Dänemark, dass es manche Behinderungen gibt, dass wenn die in Uganda wären, ich nicht denken würde, dass sie überleben würden</p>	<p>Medizinische Versorgung ermöglicht das Überleben schwerer Behinderungen</p>	<p>Medizinische Versorgung, die das Überleben sichert</p>
<p>B: [...] Then we were like „maybe it's because these ones (.) they provide for them every device everything that can help them. That's why they are surviving.“ [...] (5, 1209- 1211)</p>	<p>Dann dachten wir: “Vielleicht ist es weil sie jedes einzelne Hilfsmittel bereitstellen, das ihnen helfen kann. Deshalb überleben sie.“</p>	<p>Umfassende Hilfsmittelversorgung ermöglicht das Überleben</p>	<p>Hilfsmittelversorgung, die das Überleben sichert</p>
<p>B: [...] Because first of all their wheelchair have to be (.) charged all the time [...] (5, 1212- 1213)</p>	<p>Denn zunächst einmal müssen ihre Rollstühle geladen werden</p>	<p>Versorgung mit elektronischen Hilfsmitteln</p>	<p>(elektr.) Hilfsmittelversorgung</p>
<p>B : [...] about because of the life they give them here in Denmark. [...] (5, 1235- 1236)</p>	<p>Wegen des Lebens, was sie ihnen hier in Dänemark geben</p>	<p>Medizinische Versorgung und umfassende Hilfsmittelversorgung ermöglicht das Überleben schwerer Behinderungen</p>	<p>Medizinische Versorgung und Hilfsmittelversorgung, die das Überleben sichert</p>
<p>B: [...] So that we can be/ do/ we can be there without depending on people. Like here in Denmark what I can see. [...] (5, 1345- 1347)</p>	<p>So dass wir da sein können, ohne von Leuten abhängig zu sein. So wie ich es hier in Dänemark sehen kann</p>	<p>Die barriere-reduzierenden Maßnahmen fördern Unabhängigkeit der MmB</p>	<p>Barriere-reduzierende Maßnahmen</p>
<p>B: [...] But here I'm not so much dependent to anyone. I can go to the shop. I can go anywhere, shopping myself. Be/ why? Because everywhere I/ even the road there is a ramp. (..) Where you can cross and go to the other side. Where you can cross to get to the other side you get it. [...] (5, 1348- 1351)</p>	<p>Aber hier bin ich nicht so abhängig von jemandem. Ich kann einkaufen gehen. Ich kann irgendwo hingehen und selber einkaufen. Denn selbst bei der Straße ist eine Rampe, wo man die Straße überqueren und auf die andere Seite gehen kann.</p>	<p>Barrierefreiheit im Straßenverkehr fördert die Unabhängigkeit und Selbstständigkeit der MmB</p>	<p>Mobile Barrierefreiheit im Straßenverkehr</p>

K4.3.2	B: [...] They think like „oh we have to put (.) elevator“ apart from the old old buildings. [...] (5, 252)	Sie denken, dass sie Aufzüge bauen müssen, außer in den alten Gebäuden	In alten Gebäuden werden keine Rollstühle gebaut	Fehlende Barrierefreiheit in alten Gebäuden.
K4.3.3	<i>- keine Fundstellen gefunden -</i>			
K4.4	B: [...] So it's like they include . [...] (5, 256)	Sie inkludieren	Die Mitmenschen inkludieren MmB	Erlebte Inklusion
	B: [...] The attitude of the Danish society is more including [...] (5, 256-257)	Die Einstellung der dänischen Gesellschaft ist inkludierender	s.o.	s.o.
K4.5	B: // but here// I can get like I can wherever they are going to make some streets, renovating streets. We get/ all of us we get mails. (..) „How do you se/ this is the plan. If you have something you can give in.“ So like someone like me I can say „ok. This one this one maybe when they need to/ this one is more including person with sav/ someone who's in a wheelchair.“ Like when they did ähm some streets here where I stay. They were trying to put some/ ähm renovating it and putting some stones. And then ähm the the mayor was/ ähm what/ the/ someone who is working on disability issues is/ she met me and then was like „how do you feel? How would this/ this one we have made. Is this so comfortable with the wheelchair?“ And I was like „no, it's not so good. Because the wheelchair bumps. (.) So I don't feel good.“ I was so happy. Like	Überall da, wo sie neue Straßen bauen, Straßen renovieren, bekommen wir alle Post: „Das ist der Plan. Melden Sie sich, wenn Sie etwas beizutragen haben.“ Eine Person wie ich kann also sagen: „Dies ist vielleicht inkludierender für jemanden, der*die im Rollstuhl sitzt.“ So wie es war, als sie die Straßen machten, dort wo ich wohne. Sie versuchten es zu renovieren und legten ein paar Steine dahin. Und dann kam der Bürgermeister beziehungsweise jemand, die für Behindertenangelegenheiten arbeitet. Sie traf mich und fragte mich: „Wie fühlen Sie sich? Das haben wir gemacht. Ist das komfortabel mit dem Rollstuhl?“ Und ich antwortete: „Nein, das ist nicht so gut. Denn der Rollstuhl rumpelt. Ich fühle mich also nicht gut.“ Ich war so glücklich. Später haben sie direkt versucht, eine Lösung dafür zu finden, es gleichmäßiger zu machen,	In der Stadtverwaltung arbeiten Menschen, die sich um die Angelegenheiten von MmB kümmern und deren Meinungen und Wünsche in die Pläne der Stadt einbeziehen	Repräsentation der Belange von MmB durch städtische Mitarbeitende

	later they immediately/ even if they have just built it they tried to put a solution to find it for make it again in a smoother way. #00:35:27-5# (5, 472-483)	auch wenn sie es gerade erst gebaut hatten.		
K5	B: [...] Like for example someone having epilepsy [...] (5, 95- 96)	Jemand, der zum Beispiel Epilepsie hat	Menschen mit Epilepsie werden von der Person als MmB angesehen	Epilepsie als Behinderung in Uganda
	B: [...] and then albinos. [...] (5, 105)	Und dann Albinos	Menschen mit Albinismus warden von der Person als MmB angesehen	Albinismus als Behinderung Uganda
	B: [...] Like also allowing/ when they are including for example ähm (..) special servi/ sometimes they have/ they consider special/ also people like some like I came to understand about/ ähm I don't know how it is called in English. (3x dänisches Wort) I don't know how it is called in English. Someone who is slow in learning. (..) Here I just learned it here in Denmark. [...] (5, 418- 422)	Wenn sie zum Beispiel auch Menschen inkludieren und berücksichtigen die [lernbehindert sind]. Ich weiß nicht, wie es im Englischen heißt. Jemand, der*die langsam ist im Lernen. Ich lernte das erst hier in Dänemark	Person lernte in Dänemark, dass Menschen mit Lernschwierigkeiten eine Behinderung haben	Lernschwierigkeit als Behinderung in Dänemark
	B: [...] But all is because when us with disability/ when you're positive when you're always positive always happy also other people want to be with you. But when you're miserable no one wants to be with you. (.) Maybe that's why I was lucky. #00:46:11-0# (5, 614- 617)	Wenn du positiv bist, wenn du immer positiv und glücklich bist, dann wollen auch andere Leute mit dir sein. Aber wenn du verzweifelt bist, will niemand mit dir sein. Vielleicht hatte ich deswegen Glück	Person ist der Ansicht, dass MmB nur dann Freunde haben, wenn sie immer positiv und glücklich sind	MmB müssen positiv sein, um Freundschaft zu haben
	B: [...] Like if someone ähm someone who has gone only in special schools the bad thing. When he comes in such	Das Schlechte ist, wenn zum Beispiel jemand, der nur auf Sonderschulen gegangen ist, zur Universität kommt,	Der Wechsel von der Sonderschule zur Universität kann MmB Angst bereiten, da	Sonderschulen fördern die Angst bei MmB vor dem Kontakt mit MoB

a university. (.) He has that fear. (.) It's difficult for such a person to (.) to to be to associate so much with those people. He has that fear „maybe they don't want me. (.) Maybe I'm so so as/“ [...] (5, 726- 729)

dass er Angst hat. Es ist schwierig für so eine Person zu so vielen dieser Menschen Kontakt herzustellen. Er hat Angst, dass sie ihn vielleicht nicht wollen.

sie den Umgang mit MoB nicht gewohnt sind

B: [...] That person is not assertive like I used to experience some of them. But me who is used like I don't fear. I'm like I can be me/ any. If any/ if there's an association at the university I didn't fear because I'm used to being with those able bodied (.) students. [...] 85, 729- 732)

Diese Person ist nicht so durchsetzungsfähig, wie ich manche von ihnen erlebte. Aber ich, die es gewohnt ist, habe keine Angst. Ich kann ich selbst sein. Wenn es einen Verein an der Uni gab, hatte ich keine Angst, weil ich es gewohnt war, mit körperlich leistungsfähigen Schüler*innen zu sein

s.o.

s.o.

I: (.) And so you told me about the prejudices you (.) you (.) ähm you experienced. Ähm how did those prejudices make you feel? #01:10:45-4#

I: Sie erzählten mir über die Vorurteile, die Sie erlebten. Was ließen Sie diese Vorurteile fühlen?
B: Manchmal fühlte ich mich wütend.

Vorurteile der MoB ggü. MmB, lässt Letztere wütend fühlen

Wut der MmB ggü. den Vorurteilen

B: (5) For me for me (.) yes sometimes I could feel angry. [...] (5, 930- 933)

B: [...] And ähm what I saw saw if he/ you maybe having a disability but when you're not doing well yourself when you're not doing working hard (.) no one wants to be with you. (...) So when you're not ca/ taking care of yourself while/ when you're not positive no one wants to be with you. It's all over. #01:37:03-1# (5, 1255-1259)

Was ich sah, ist, dass du vielleicht eine Behinderung hast, aber wenn es dir selbst nicht gut geht, wenn du selbst nicht hart arbeitest, will niemand mit dir sein. Also wenn du dich nicht selbst um dich kümmerst, wenn du nicht positiv bist, will niemand mit dir sein.

Person ist der Ansicht, dass MmB nur dann Freunde haben, wenn sie immer positiv und glücklich sind

MmB müssen positiv sein, um Freunde zu haben

Kategorisierung Interview 6

Kategorien-kürzel	Fundstelle	Paraphrase	Generalisierung	Zusammenfassung
K1.1	B: Ähm first experience were like during (unv.) (..) Ähm ähm it was not so bad [...] (6, 410)	Mein erstes Erlebnis war nicht so schlecht	Erste Erfahrung mit MmB wird als nicht schlecht erinnert	Allg. pos. Einstellung ggü. MmB
	B: [...] I was not so negative, no I was not so negative. [...] (6, 416)	Ich war nicht so negativ.	Persönliche Einstellung wird als nicht negativ erinnert	s.o.
	B: [...] So they were not bad people // were not bad people // #00:30:50-8# (6, 418- 419)	Sie waren keine schlechten Menschen	Person empfand MmB als keine schlechten Menschen	s.o.
	B: [...] So ähm the person was so good to me [...] (6, 425)	Die Person war gut zu mir	Person empfand Verhalten des MmB ihr ggü. als gut	s.o.
	B: [...] They are ok . [...] (6, 492)	Sie sind ok	Person empfindet MmB als ok	s.o.
K1.2	B: [...] we used to fear her. Yes I remember. We used to fear her. Yes, we used to fear her [...] (6, 450-451)	Wir hatten Angst vor ihr, das erinnere ich.	Person hatte Angst vor einem MmB	Angst
	B: [...] But for us we were so worried. We used to fear her. #00:32:57-0# (6, 464- 467)	Aber wir waren so ängstlich. Wir hatten Angst vor ihr.	s.o.	s.o.
	B: [...] So for us we are we are so worried. [...] (6, 470)	Wir waren so ängstlich	s.o.	s.o.
	B: [...] So I was a bit worried, [...] (6, 480)	Ich war ein wenig ängstlich	s.o.	s.o.

	B: [...] scared of them. [...] (6, 480- 481)	Angst vor ihnen	s.o.	s.o.
	B: [...] So they looked a bit like scaring, sort of. hm (bejahend) #00:34:08-7# (6, 481- 482)	Sie sehen ein wenig Angst einjagend aus	s.o.	s.o.
	B. [...] It was something bad to a family. [...] (6, 510)	Es war etwas Schlechtes für die Familie	Behinderung wird als etwas Schlechtes wahrgenommen	Behinderung als etwas Schlechtes
	B: [...] A family who was so unlucky to have such a (.) a a person in a family. So we (saw it?) as being äh a really unfortunate family having such (unv.) as a bad (unv.) #00:35:46-1# (6, 510- 512)	Eine Familie, die so ein Pech hatte, solch eine Person in der Familie zu haben. Wir sahen es als eine sehr bedauerliche Familie an, so ein Kind zu haben, als etwas Schlechtes	Person sieht Familien mit MmB als bedauerlich an, da Behinderung als etwas Schlechts gesehen wird	s.o.
K1.3	B: [...] You find a child who is (hard?) of hearing (fasst sich mit linker Hand ans linke Ohr) can not see(.) a child who has (unv.) for disabilities #00:10:09-7# (6, 110- 112)	Man findet ein Kind, das schlecht hört, das nicht sehen kann. Das solche Behinderungen hat.	Körperliche Beeinträchtigungen als Ursache für Behinderung.	Medizinisches Modell
	B: Yes, this/ ähm there's physical (.) physical someone is lame maybe with the arm, the leg ähm (..) ähm those who move in the wheelchairs maybe they got polio ähm sort of. [...] (6, 162- 164)	Ja, es gibt körperliche [Behinderung], wenn jemand einen lahmen Arm, Bein hat. Die, die sich im Rollstuhl bewegen, vielleicht haben sie Polio	Körperliche Beeinträchtigungen als Ursache von körperlicher Behinderung	s.o.
	B: [...] There's ähm mental (..) mental that is including intellectual thing like that. [...] (6, 164)	Es gibt geistige [Behinderung], das beinhaltet intellektuelle [Dinge]	Intellektuelle Beeinträchtigungen als Ursache von geistiger Behinderung	s.o.
	B: [...] Ähm there is ähm those who are blind (.) who can not see [...] (6, 165)	Es gibt die, die blind sind, die nicht sehen können	Körperliche Beeinträchtigungen als Ursache von körperlicher Behinderung	s.o.

B: [...] but they used to use ähm (zeigt auf ihre Ohren) there is a special apparatus they have in their ears which help them to hear well. [...] (6, 166- 168)

Aber sie haben spezielle Geräte in ihren Ohren, die ihnen helfen, gut zu hören

Hilfsmittelversorgung verbessert körperliche Beeinträchtigung

s.o.

B: [...] they have those who are deaf and blind at the same time, deaf blind [...] (6, 168- 169)

Es gibt die, die gleichzeitig taub und blind sein, taub-blind

Körperliche Beeinträchtigungen als Ursache von körperlicher Behinderung

s.o.

B: [...] so some of them it is child birth (..) Maybe the child get disability when still in the in the stomach, in the womb [...] (6, 187- 188)

Bei manchen ist der Grund die Geburt des Kindes. Vielleicht bekommt das Kind die Behinderung, wenn es noch im Bauch ist.

Prä- und Perinatale Komplikationen als Ursache für die Behinderung

s.o.

B: [...] depending on the situation maybe the parents fight, [...] (6, 189)

Abhängig von der Situation, vielleicht streiten sich die Eltern

Streit (evtl. mit Gewalt oder sehr viel Stress) als Ursache für Behinderung

s.o.

Streit der Eltern als Ursache für Behinderung

Moralisches Modell

B: [...] maybe they take alcohol, maybe anything, poor feeding maybe, get the disability during still in the womb, maybe even during birth. [...] (6, 189- 191)

Vielleicht trinken sie Alkohol, vielleicht schlechtes Füttern, vielleicht bekommt es die Behinderung noch im Bauch oder während der Geburt

Alkoholabusus, Mangelernährung und prä- oder perinatale Komplikationen als Ursache für Behinderung

Medizinisches Modell

B: [...] There are those ones who get accidents they (unv.). This way it is like that #00:16:32-9# (6, 196- 197)

Es gibt die, die einen Unfall haben, [daher haben sie die Behinderung]

Unfall als Ursache für Behinderung

s.o.

B: They just (need?) facilities to (help them?) [...] (6, 255)

Sie brauchen nur Hilfen, die ihnen helfen [selbstständig zu sein]

Hilfsmittelversorgung unterstützt MmB in ihrer Selbstständigkeit

Soziales Modell

	B: [...] most especially I thought people who were physically disabled were the ones who were disabled. Yes, they were the ones I thought were disabled. [...] (6, 478-479)	Vor allem dachte ich, dass Menschen, die körperliche behindert sind, wären die, die behindert sind. Sie wären diejenigen, von denen ich dachte, sie seien behindert	Körperliche Beeinträchtigungen werden als Behinderung angesehen	Medizinisches Modell
	B: [...] We all thought maybe it is because a curse in fact, a curse (..) A curse [...] (6, 509- 510)	Wir dachten alle, dass es vielleicht ein Fluch ist	Fluch als Ursache für Behinderung	Moralisches Modell
K1.4	I: Ok and there's an expression in Luganda how/ that you can say? That you can (unv.) #00:43:34-6# B: Ähm in Luganda (5) Ähm yes (unv.) I can say, yes there's (unv.) Impairment (avant avalikuovulemu ?) (avant avalikuovulemu?) yes, that's what I can use, [...] (6, 640-644)	Ja, in Luganda gibt es einen Begriff für [Leben mit] Beeinträchtigung: avant avalikuovulemu. Das ist, was ich nutzte.	Präferenz der Nutzung des Begriffs avant avalikuovulemu, das der Person- first- Sprache entspricht	Persönliche Präferenz des Begriffs in Luganda, der der person- first- Sprache entspricht: avant avalikuovulemu
K1.5	B: [...] So there are so many things they do, most especial the blind. They are very very intelligent, very intelligent. [...] (6, 240- 241)	Es gibt so viele verschiedene Dinge, die sie tun, vor allem die Blinden. Sie sind sehr intelligent.	Person generalisiert eine ganze Gruppe an Personen	MmB sind keine Individuen
	B: [...] Though they need some help to be pushed. [...] (6, 244-245)	Obwohl sie etwas Hilfe brauchen voranzukommen	MmB sind auf Hilfe angewiesen	MmB sind auf Hilfe angewiesen
	B: [...] So it takes time for/ to to (move?) you have to come into them to know who they are #00:34:50-0# (6, 494- 495)	Es braucht Zeit. Man muss in sie hinein kommen, um zu wissen, wer sie sind	Person ist der Ansicht, dass es schwierig ist, MmB näher kennenzulernen	MmB sind schwierig kennenzulernen

	<p>I: // Can you (unv.)// why you feared her? #00:32:34-9#</p> <p>B: Because she was not like other people (lacht) #00:32:38-4# (6, 453- 455)</p>	<p>I: Warum hatten Sie Angst vor ihr? B: Weil sie nicht wie anderen Menschen war</p>	<p>Angst vor MmB, da sie von der Norm abweichen</p>	<p>Behinderung als Abweichung von der Norm.</p>
	<p>B: [...] So I used to think maybe they are just abnormal or what. [...] (6, 479- 480)</p>	<p>Ich dachte, dass sie vielleicht einfach abnormal sind</p>	<p>Person sieht MmB als abnormal an</p>	<p>s.o.</p>
	<p>B: [...] Because we're different. They're different. [...] (6, 481)</p>	<p>Weil wir anders sind. Sie sind anders.</p>	<p>Person sieht MmB als anders an</p>	<p>s.o.</p>
	<p>B: [I didn't believe in them. When I came there I learned a lot. So I didn't believe. So with me I I thought even it was not wrong even to get a disabled man. Maybe who was blind it didn't mean I also get blind children, no.]So I had to change a lot. #00:39:43-8# (6, 570-571)</p>	<p>[Ich glaubte [den Vorurteilen] nicht. Als ich dort ankam lernte ich viel. Also glaubte ich es nicht. Ich dachte sogar, dass es nicht falsch ist, einen Mann mit Behinderung zu haben. Der vielleicht blind ist, das bedeutete nicht, dass ich auch blinde Kinder bekommen würde] Ich muss mich also sehr ändern.</p>	<p>Person hatte früher viele Vorurteile, z.B. dass sie nicht mit einem blinden Mann zusammen sein dürfe und dass die Behinderung des Mannes sich nicht zwangsweise auf die Kinder vererbt.</p>	<p>Alle Behinderungen werden vererbt.</p>
	<p>B: [...] so maybe we we who think that we are able bodied we pick a lot from them. We get so much courage from them. So you do like „this person does not see but is more confident, why not me?“. So there's a lot. [...] (6, 736- 739)</p>	<p>Wir, die wir denken, dass wir körperlich leistungsfähig sind, wir nehmen viel von ihnen. Wir bekommen so viel Mut von ihnen. Man kann sich sagen: „Diese Person sieht nichts aber sie ist selbstbewusster, warum ich nicht?“. Da ist also viel [von zu nehmen]</p>	<p>Mitmenschen sehen MmB als Inspiration bzgl. eigener Persönlichkeitsentwicklung</p>	<p>Mitmenschen und Befragte selbst nehmen MmB als Inspiration</p>
K1.6	<p>B: [...] there is a family who had children who were deaf, all of them. There were five, and were educated</p>	<p>Es gibt eine Familie, die Kinder hatte, die alle taub waren, alle von ihnen. Es waren fünf und sie waren</p>	<p>Person erkennt, dass MmB lernen und arbeiten können und glücklich sind</p>	<p>MmB können lernen MmB können arbeiten</p>

really good, got good jobs so it was a happy family. [...] (6, 132- 133)

sehr gut gebildet, hatte gut Jobs. Es war also eine glückliche Familie

MmB sind glücklich

I: What did you teach the parents who had children with disability?
#00:12:25-9#

I: Was brachten Sie den Eltern von Kindern mit Behinderung bei?
B: Selbstbewusst zu sein

Person bringt Eltern von Kindern mit Behinderung bei, selbstbewusst zu sein

Angehörige haben Recht darauf, selbstbewusst zu sein

B: Äh to have confidence, [...] (6, 147- 149)

I: What did you teach the parents who had children with disability?
#00:12:25-9#

[I: Was brachten Sie den Eltern von Kindern mit Behinderung bei?
B: Selbstbewusst zu sein], ihre Kinder zu akzeptieren

Person bringt Eltern von Kindern mit Behinderung bei, ihre Kinder zu akzeptieren

Angehörige haben Recht darauf, ihre Kinder zu akzeptieren

B: [Äh to have confidence,] to accept the children [...] (6, 147- 149)

B: [...] because (.) they never know that child can be someone/ maybe like if they have four children and one is disabled (.) they can never know. Maybe this child is the one who is going to take care of the rest in future, even the parent. [...] (6, 149- 152)

Denn sie wissen nie, dass das Kind jemand sein kann. Wenn sie vielleicht vier Kinder haben und eines is behindert- sie können es nie wissen. Vielleicht ist das Kind dasjenige, dass sich um alle zukünftig kümmern wird, sogar um die Eltern

Person ist der Meinung, dass die Kinder mit Behinderung später die sein kümmern, die sich um die Familie kümmert

MmB können die Familie unterstützen

B: [...] So we nee/ we had to tell them to be confident [...] (6, 152)

Wir mussten ihnen sagen, dass sie selbstbewusst sein sollen

Person bringt Eltern von Kindern mit Behinderung bei, selbstbewusst zu sein

Angehörige haben Recht darauf, selbstbewusst zu sein

B: [...] and also accept this child like the rest [...] (6, 152- 153)

Und auch dieses Kind wie jedes andere zu akzeptieren

Person bringt Eltern von Kindern mit Behinderung bei, ihre Kinder zu akzeptieren

Angehörige haben Recht darauf, ihre Kinder zu akzeptieren

MmB haben ein Recht auf Akzeptanz und Gleichbehandlung

I: Do you agree with them saying that? #00:18:00-5#	I: Stimmen Sie ihnen damit überein, wenn sie das sagen? B: Behinderung ist keine Unfähigkeit? Ja, zu einem gewissen Maß	Person ist der Ansicht, dass Behinderung nicht Unfähigkeit bedeutet	MmB haben Fähigkeiten
B: Disability is not inability? Yes to some extent [...] (6, 234- 236)			
B: [...] So there are so many things they do, most especial the blind. They are very very intelligent, very intelligent. [...] (6, 240- 241)	Es gibt so viele verschiedene Dinge, die sie tun, vor allem die Blinden. Sie sind sehr intelligent.	Person erkennt, dass MmB intelligent sind	MmB sind intelligent
B: [...] More intelligent even more than a person who thinks isn't disabled. [...] (6, 241- 242)	Intelligenter sogar als eine Person, die denkt, sie sei nicht behindert	Person ist Ansicht, dass Blinde intelligenter sind als manche Mob	s.o.
B: [...] I think all of us we are disabled to some extent. [...] (6, 242- 243)	Ich denke, wir sind alle zu einem gewissen Maße behindert	Person ist der Ansicht, dass alle Menschen in einer Form behindert sind	Alle Menschen sind gleich
B: [...] But everyone I feel is disabled to some extent [...] (6, 243- 244)	Aber jeder ist zu einem gewissen Maße behindert, denke ich.	s.o.	s.o.
B: [...] But they can (.) They can. [...] (6, 244)	Aber sie können	Person ist der Ansicht, dass MmB Dinge tun können	MmB haben Fähigkeiten
B: [...] but she could do much (.) She could do much #00:19:26-1# (6, 246- 247)	Aber sie konnte viel tun.	s.o.	s.o.
B: [...] So I told them my äh/ „it's not a disease that people contaminate with each other“. [...] (6, 414- 415)	Ich erzählte ihnen also, dass es keine Krankheit ist, mit denen sich Menschen anstecken	Person ist der Meinung, dass Behinderungen keine Krankheiten sind, die anstecken	Behinderung ist keine ansteckende Krankheit
B: [...] So I didn't believe. So with me I I thought even it was not	Ich glaubte [den Vorurteilen] nicht. Als ich dort ankam lernte ich viel.	Person ist der Ansicht, dass MoB mit MmB zusammen sein können	MoB dürfen mit MmB zusammen sein

wrong even to get a disabled man. Maybe who was blind it didn't mean I also get blind children, no. [...] (6, 568- 570)

Also glaubte ich es nicht. Ich dachte sogar, dass es nicht falsch ist, einen Mann mit Behinderung zu haben. Der vielleicht blind ist, das bedeutete nicht, dass ich auch blinde Kinder bekommen würde

und dass Behinderungen nicht zwangsweise vererbt werden

Behinderungen werden nicht zwangsweise vererbt

B: [...] They can study with them in the same classes. And ähm (.) ähm be good in class, get jobs and employ the able bodied people. [...] (6, 732- 733)

Sie können mit ihnen in derselben Klasse lernen. Und sie können gut in der Schule sein, Jobs bekommen und Menschen ohne Behinderung anstellen

Person ist der Ansicht, dass MmB lernen, arbeiten und Arbeitgebende sein können

MmB können lernen

MmB können arbeiten

MmB können Arbeitgebende sein

B: [...] There are so many who help their families. A person is blind but is taking care of the whole family. [...] (6, 734- 735)

Es gibt so viele, die ihre Familien unterstützen. Eine Person ist blind, aber kümmert sich um die ganze Familie

Person erkennt, dass MmB ihre Familien unterstützen können

MmB können die Familie unterstützen

B: [...] They work so hard, they don't sit down. [...] (6, 736)

Sie arbeiten so hart, sie setzen sich nicht hin

Person beobachtet, dass MmB hart arbeiten

MmB können arbeiten

B: [...] So can/ someone can äh wonder why you are so (unv.) to such people. But they don't know these people have a lot in them hm (bejahend). They have a lot #00:51:26-2# (6, 741- 743)

Manche können sich fragen, warum du so [...] zu diesen Menschen bist. Aber sie wissen nicht, dass diese Menschen viel in sich haben. Sie haben sehr viel

Anders als die Gesellschaft weiß die Person, dass MmB Fähigkeiten haben

MmB haben Fähigkeiten

B: [...] And they are so good at that. [...] (6, 858)

Und sie sind so gut darin

Person erkennt, dass MmB erfolgreich in ihrer Arbeit sind

MmB können erfolgreich sein

K1.7 - keine Fundstelle gefunden –

K1.8 - keine Fundstelle gefunden –

K2.1.1	<p>B: [...] So it is a shame (.) a (very?) big shame there. #00:22:44-0#</p> <p>I: Ähm (.) and äh still nowadays, or did it change during the last years? #00:22:50-3#</p> <p>B: Äh now it is changing [...] (6, 304- 309)</p>	<p>B: Es ist eine große Scham da. I: Auch heutzutage noch oder verändert sich das in den letzten Jahren?</p> <p>B: Jetzt verändert es sich</p>	<p>Die Einstellung zu Behinderung verändert sich zum Positiven in den letzten Jahren</p>	<p>Allg. pos. Einstellung ggü. MmB</p>
	<p>I: // Did/ // Did you talk about your parents about your neighbor walking with sticks? #00:32:48-0#</p> <p>B: Yes, they used to see. They used to see her. But they didn't mind. [...] (6, 461- 464)</p>	<p>I: Sprachen sie mit Ihren Eltern über die Nachbarin, die mit den Stöcken lief?</p> <p>B: Ja, sie sahen sie für gewöhnlich. Aber es kümmerte sie nicht</p>	<p>Gleichmütigkeit ggü. MmB</p>	<p>Gleichmut</p>
	<p>B: No they were not afraid. They were not (.) They were not afraid, I remember, no [...] (6, 469)</p>	<p>Nein, sie hatten keine Angst.</p>	<p>Keine Angst ggü. MmB</p>	<p>Keine Angst</p>
K2.1.2	<p>B: [...] because they (unv.) get ashamed. [...] (6, 123)</p>	<p>Weil sie sich schämen</p>	<p>Mitmenschen schämen sich über MmB</p>	<p>Scham</p>
	<p>B: [...] So they get ashamed. [...] (6, 129)</p>	<p>Sie schämen sich</p>	<p>s.o.</p>	<p>s.o.</p>
	<p>B: [...] It is not scaring like in my country (..) #00:21:16-6# (6, 281- 282)</p>	<p>Es ist nicht so Angsteinjagend wie in meinem Land</p>	<p>Mitmenschen haben Angst vor MmB</p>	<p>Angst</p>
	<p>B: In Uganda they are just ashamed. They are being ashamed. #00:21:26-6# (6, 286)</p>	<p>In Uganda schäme sie sich einfach.</p>	<p>Mitmenschen schämen sich über MmB</p>	<p>Scham</p>

B: [...] So they be like „Me I don't give s/ I don't give birth to such children.“ [...] (6, 300- 301)	Sie sagen, dass sie selbst so ein Kind nicht zur Welt bringen	Ablehnung des Gedankens, selbst ein Kind mit Behinderung zur Welt zu bringen	Allg. neg. Einstellung
B: [...] So it is a shame (.) a (very?) big shame there. [...] (6, 304)	Es ist eine Scham.	Mitmenschen empfinden Scham bzgl. Behinderung	Scham
B: [...] The people tried to (..) ähm make me fear. [...] (6, 416- 417)	Die Menschen versuchten mir Angst zu machen	Mitmenschen machen der Person Angst bzgl. ihrer Arbeit mit MmB	Angst
B: [...] And we ähm we used to fear her. Yes I remember. We used to fear her. Yes, we used to fear her // because of the (unv.) // #00:32:33-7# (6, 450- 451)	Wir hatten Angst vor ihr. Ja, ich erinnere mich. Wir hatten Angst vor ihr	Angst vor MmB	s.o.
B: [...] But for us we were so worried. We used to fear her. #00:32:57-0# (6, 464- 465)	Aber wir waren so ängstlich. Wir hatten Angst vor ihr.	Angst vor MmB	s.o.
B: [...] So for us we are we are so worried [...] (6, 470)	Wie waren so ängstlich	Ängstlich ggü. MmB	s.o.
B: // But // outside everyone can think something different. Something bad on them. #00:34:58-9# (6, 503- 504)	Aber draußen kann jeder etwas anderes denken, etwas Schlechtes über sie	Mitmenschen denken schlecht über MmB	Allg. neg. Einstellung ggü. MmB
B: [...] It was something bad to a family. [...] (6, 510)	Es war etwas schlechtes für die Familie	Behinderung wird als schlecht empfunden	Behinderung als etwas Schlechtes
B: [...] A family who was so unlucky to have such a (.) a a person in a family. So we (saw it?) as being äh a really unfortunate	Eine Familie, die so ein Pech hatte, solch eine Person in der Familie zu haben. Wir sahen es als eine sehr bedauerliche Familie an, so ein Kind zu haben, als etwas Schlechtes	Person sieht Familien mit MmB als bedauerlich an, da Behinderung als etwas Schlechts gesehen wird	s.o.

	family having such (unv.) as a bad (unv.) #00:35:46-1# (6, 510- 512)			
	B: [...] (unv.) are so sensitive, (unv.) are very sensitive. Thinking the society doesn't like them. Which was so, so they are so sensitive about that. #00:36:51-2# (6, 522- 523)	Sie sind so sensibel, sehr sensibel. Sie denken, dass die Gesellschaft sie nicht mag. Was so war, also sind sie sehr sensibel	Die Gesellschaft mag MmB nicht	Allg. neg. Einstellung ggü. MmB
K2.1.3	B: [...] Though for them it is sin [...] (6, 243)	Obwohl es für sie eine Sünde ist.	Behinderung als Sünde	Moralisches Modell
	B: [...] But for them it is sin. [...] (6, 244)	Aber für sie ist es eine Sünde	s.o.	s.o.
	B: [...] They feel like ähm having such a child is a sin. Maybe you committed a sin. That's why God had to give you such a a child. They they take it in that line. Maybe you have committed a sin. [...] (6, 295- 297)	Sie denken, dass es eine Sünde ist, solch ein Kind zu haben. Vielleicht hast du eine Sünde begangen. Deshalb hat Gott dir solch ein Kind gegeben. Sie nehmen es so auf. Vielleicht hast du eine Sünde gegangen	Behinderung als Folge einer Sünde, die die Eltern begangen haben	s.o.
	B: [...] So it is a punishment from God that you've go/ you've got that person. [...] (6, 297- 298)	Es ist also eine Strafe Gottes, dass du diese Person bekommen hast	Behinderung als Strafe Gottes	s.o.
	B: [...] „Me I can not get/ It's like a a sin (.) we are having in a family“. [...] (6, 299- 300)	Es ist wie eine Sünde, die wir in der Familie haben	Behinderung als Sünde	s.o.
	B: [...] We all thought maybe it is because a curse in fact, a curse (..) A curse [...] (6, 509- 510)	Wir dachte alle, dass es tatasächlich ein Fluch ist.	Behinderung als Fluch	s.o.

	B: [...] And the moral model, yes, it fits [...] (6, 679)	Und das moralische Modell, das passt	Moralisches Modell ist in Uganda vertreten	s.o.
	B: [...] Medical, it also fits [...] (6, 679)	Das Medizinische Modell passt auch	Medizinisches Modell ist in Uganda vertreten	Medizinisches Modell
	B: (5) Which cause was most believed? #00:48:09-7# I: Yes. #00:48:10-7# B: (6) Ähm moral moral model (4) moral model [...] (6, 704- 708)	B: Welcher Grund wurde am meisten geglaubt? I: Ja. B: Das moralische Modell	Moralisches Modell am häufigsten vertreten	Moralisches Modell
K2.1.4	B: Ähm, mhm (unv.) They are called a funny name which they still fight against. They are called (bakasigu?) (Bakasi?) means someone who's äh äh dumb, a fool. Who doesn't know anything. Baksigu. And many people are still using it. They don't know. Ähm they they refer that to all kinds of disabilities, those are (bakasilu?) (bakasilu?) They/ It's it's a bad bad name. Which is not good. hm (bejahend) #00:42:40-8# (6, 622-627)	Sie bekommen lustige Namen, wogegen sie immer noch kämpfen. Sie werden bakasigu genannt. Bakasi bedeutet jemand dummes, ein Dummkopf, der nichts weiß. Und viele Menschen nutzen diesen Begriff noch. Sie wissen es nicht. Sie nutzen es für alle Arten von Behinderung. Das sind alles bakasilu. Es ist ein schlechter Name, der nicht gut ist.	Luganda hat einen Begriff, der Behinderung benennt, der allgemein verwendet wird. Der Begriff ist negativ konnotiert und bedeutet dumm/ Dummkopf; bakasigu/ bakasi	Luganda hat Begriffe, um Mmb zu bezeichnen: bakasi. In Luganada negative Konnotation des Begriffs
	B: [...] not using (bakasigu?) (bakasil?) is an abuse. #00:44:00-1# (6, 644- 645)	Nicht den Begriff bakasigu nutzen, das ist eine Beleidigung	Der Begriff bakasigu ist eine Beleidigung	Diskriminierende Sprache in Luganda
	B: [...] Because it's an abuse. #00:44:11-0# (6, 650)	Weil es eine Beleidigung ist	s.o.	s.o.

K2.1.5	B: [...] It takes time for a man, a family to be together, a man to understand an/ and accept to be there in the family where there's such a child (..) So they don't accept it. They don't accept such children [...] (6, 302- 304)	Es braucht Zeit für einen Mann, für eine Familie zusammen zu sein. Für einen Mann zu verstehen und zu akzeptieren in einer Familie zu sein, in der solch ein Kind ist. Sie akzeptieren es also nicht. Sie akzeptieren solche Kinder nicht.	Männern fehlt es an Akzeptanz ggü. ihrem Kind mit Behinderung	Fehlende Akzeptanz
	B: [...] But now deep in the villages the problem is still there. [...] (6, 313- 314)	Aber in den Dörfern ist das Problem heutzutage immer noch da	Behinderung wird als Problem angesehen	Behinderung als Problem
	B: [...] but ähm when I joined people were telling me „you are also going to get ähm disabled. [...] (6, 412- 413)	Aber als ich dazukam [in die Behindertenorganisation], erzählten mir Menschen, dass ich auch behindert werde	Menschen sind der Überzeugung, dass der Kontakt zu MmB zu eigner Behinderung führt	Behinderung ist ansteckend
	B: Prejudice? Ah ähm ähm (.) like I told you. They were telling me that I'll be (.) I'll be I'll I'll I'll get that disease. (unv.) ah, what (...) here we say „smita“ or what do they say? (.) that I'll get infected also, I'll be disabled if I join them. That's what the societies thought. All the people I told „I've got a job. I'm going to work with the persons with disabilities.“ So they are worried (unv.) „Why? You're also going to be disabled. You can't work there“. So that's what people think. That they are co/ contagious contagious #00:37:59-4# (6, 536- 542)	Vorurteil? Das was ich Ihnen erzählte. Sie erzählten mir, dass ich diese Krankheit bekäme, dass ich mich auch infizieren würde. Dass ich behindert werden würde, wenn ich mich ihnen anschließe. Das ist, was die Gesellschaft dachte. Allen Menschen, denen ich erzählte, dass ich einen Job hätte, dass ich mit Menschen mit Behinderung arbeiten würde. Sie waren ängstlich und fragten, warum. Sie sagten, ich würde auch behindert werden. Ich könne dort nicht arbeiten. Das ist also das, was die Leute denken. Dass sie ansteckend sind.	s.o.	s.o.
	B: // People// (unv.) you can get that disease. Most especial with people with the epilepsy. When the	Die Leute sagten, man kann diese Krankheit bekommen. Vor allem bei Menschen mit Epilepsie. Wenn eine	Die Menschen sind der Überzeugung, dass der Kontakt zu einer Person mit Epilepsie,	s.o.

<p>person gets the attack and falls down, all people run away. They say „You don’t have to be around because when äh that saliva comes on you, you’ll get that disease direct. So you run away.“ [...] (6, 550- 553)</p>	<p>Person einen Anfall bekommt und fällt, laufen alle Menschen weg. Sie sagen, man darf nicht in der Nähe sein, denn du etwas von dem Speichel abbekommst, bekommst du direkt die Krankheit. Also soll man weglaufen.</p>	<p>besonders während eines Anfalls, ansteckend ist</p>	
<p>B: [...] they know that the society does not believe in them. [...] (6, 730- 731)</p>	<p>Sie wissen, dass die Gesellschaft nicht an sie glaubt</p>	<p>Die Mitmenschen glauben nicht an MmB</p>	<p>Fehlendes Vertrauen in MmB</p>
<p>B: [...] So can/ someone can äh wonder why you are so (unv.) to such people. But they don’t know these people have a lot in them hm (bejahend). They have a lot #00:51:26-2# (6, 741- 743)</p>	<p>Manche können sich fragen, warum du so [...] zu diesen Menschen bist. Aber sie wissen nicht, dass diese Menschen viel in sich haben. Sie haben sehr viel</p>	<p>Die Mitmenschen sind der Ansicht, dass MmB keine Fähigkeiten haben</p>	<p>MmB haben keine Fähigkeiten</p>
<p>B: [...] And there was too much stigma in school. [...] (6, 802- 803)</p>	<p>Und da war zu viel Stigma in der Schule</p>	<p>Stigmatisierende Gedanken ggü. MmB in der Schule</p>	<p>Stigmatisierungen ggü. MmB</p>
<p>B: [...] they think they are in school doing (unv.) want to (.) to be like the rest. hm (bejahend) #00:57:03-1# (6, 803- 805)</p>	<p>Sie denken, sie sind in der Schule und sollen wie der Rest sein</p>	<p>Mitmenschen in der Schule denken, dass Kinder mit Behinderung wie der Rest sein müssen</p>	<p>Behinderung als Abweichung von der Norm</p>
<p>B: [...] such people were who have that disability for mental. They feel children have to be caned to be like the rest #00:59:29-1# (6, 838- 840)</p>	<p>Solche Menschen, die eine geistige Behinderung haben, von denen wird gedacht, dass sie mit einem Stock geschlagen werden müssen, um wie der Rest zu sein</p>	<p>Mitmenschen sind der Ansicht, dass Kinder mit Behinderung geschlagen werden müssen, um wie der Rest zu sein</p>	<p>Behinderung als Abweichung von der Norm Behinderung muss bestraft werden</p>
<p>B: [...] you have to be punished. To be like the rest. [...] (6, 848- 849)</p>	<p>Du musst bestraft werden, um wie der Rest zu sein</p>	<p>s.o.</p>	<p>s.o.</p>
<p>B: hm (bejahend) I’ve not heard of that. Ähm just because of maybe</p>	<p>Ich habe davon [Vorurteile ggü. MmB in Schweden] nichts gehört.</p>	<p>Person hat in Schweden noch keine Vorurteile wahrgenommen,</p>	<p>Bestehende Vorurteile ggü. MmB</p>

like me, I still have it I still have that from my country like äh they pick my son here from home. So I just have it in feeling maybe the the neighbors will be like „Eh, why?“ (lacht) „why?“ (lacht) „Is there a problem?“ So I just feel it inside me. Yes, I just feel it maybe they are being interested to know because all the children they go, ähm they take them so. But him he has to wait for the car, that special car to come an pick him and they are/ there are also children the same children like him who are in that car, so they pick them. So to me I just have it to me „ah, maybe the neighbors will be like ,why, why?“ (lacht) Maybe they don't mind (lacht) #01:05:05-4# (6, 916- 924)

Vielleicht bin ich es noch so aus meinem Land gewöhnt. Hier holen sie meinen Sohn von zu Hause ab. Ich habe also nur das Gefühl, dass die Nachbarn sich vielleicht fragen, warum. Ob da ein Problem ist. Ich habe nur das Gefühl in mir. Ich denke, vielleicht sind sie nur interessiert zu wissen, weil sonst alle Kinder so gehen. Aber er muss auf den speziellen Wagen warten, um ihn abzuholen. Da sind die gleichen Kinder wie er in dem Wagen. Also denke ich mir, dass die Nachbarn sich vielleicht fragen, warum. Vielleicht kümmert es sie aber nicht.

doch ist noch von ihren Erfahrungen bzgl. Behinderung in Uganda geprägt. Sie macht sich Sorgen darüber, ob ihrer Nachbarn schlecht über sie und ihre Familie denken, weil ihr Sohn vom Schulbus für die Sonderschule abgeholt wird.

K2.1.6	B: [...] So there are/ people are trying to accept no/ them that they can do something to the society. [...] (6, 312- 313)	Menschen versuchen, zu akzeptieren, dass sie etwas für die Gesellschaft leisten können	Mitmenschen gelangen langsam zu der Ansicht, dass MmB einen Beitrag zur Gesellschaft leisten können	MmB können etwas leisten
	B: [...] So people accept them slowly by slowly. [...] (6, 733- 734)	Die Menschen akzeptieren sie langsam	Langsam ansteigende Akzeptanz ggü. MmB	Akzeptanz
	B: [...] All the governments recognize that they they are those people (.) ähm who need to be accepted in society [...] (6, 816- 817)	Alle Regierungen erkennen an, dass sie diese Menschen sind, die in der Gesellschaft akzeptiert werden müssen	Regierungen erkennen an, dass MmB zu akzeptieren sind	s.o.

	B: [...] They provide for ähm they try all of them try to provide accessibility. [...] (6, 817- 818)	Sie versuchen, für alle Barrierefreiheit zur Verfügung zu stellen	Mitmenschen haben den Willen, Barrierefreiheit zur Verfügung zu stellen	Befürwortung von Barrierefreiheit
	B: [...] But they would like to do that. hm (bejahend) they would like to provide that. #00:58:11-4# (6, 819- 820)	Aber sie würden es gerne tun. Sie würde es gerne zur Verfügung stellen	s.o.	s.o.
K2.1.7	B: [...] like in class such a child would be beaten so much [...] (6, 41)	Zum Beispiel im Unterricht, würde solch ein Kind so viel geschlagen werden	Lehrende schlagen Kinder mit Behinderung	Gewalt gg. MmB
	B: [...] they would think maybe he's/ why is this child not getting things in class? So that means he has to be beaten to understand. [...] (6, 42- 43)	Wie würden sich vielleicht fragen, warum das Kind im Unterricht nichts versteht. Also bedeutet das, dass es geschlagen werden muss, um zu verstehen	s.o.	s.o.
	B: [...] [So they treat him as he's supposed to be treated.] So this this is not in my country. So such children they end up (unv.) in school in Africa because they are overbeaten. [...] (6, 44- 46)	[Sie behandeln ihn, wie er behandelt werden soll] So ist das nicht in meinem Land. Solche Kinder verenden in der Schule in Afrika, weil sie zu viel geschlagen werden	s.o.	s.o.
	B: [...] So those ones/ Some of them they they could bury such children. #00:10:26-6# (6, 117- 118)	Manche von ihnen vergraben solche Kinder	Mitmenschen vergraben Kinder mit Behinderung	Mitmenschen töten MmB
	B: Bury, bury them [...] (6, 122)	Sie vergraben sie	s.o.	s.o.
	B: [...] When they have such children they punish them, [...] (6, 122)	Wenn sie solche Kinder haben, bestrafen sie sie	Mitmenschen bestrafen MmB	Bestrafendes Verhalten

B: [...] they burry them, [...] (6, 122- 123)	Sie vergraben sie	Mitmenschen vergraben Kinder mit Behinderung	Mitmenschen töten MmB
B: [...] they keep them away from society [...] (6, 123)	Sie halten sie fern von der Gesellschaft	Mitmenschen verstecken MmB vor der Gesellschaft	Mitmenschen verstecken MmB
B: [...] And even knowing that the family has a child with a disability they will lock the child somewhere in a room, in a special room. [...] (6, 123- 125)	Und selbst zu wissen, das seine Familie so ein Kind mit einer Behidnerung hat, sie werden das Kind irgendwo in einen speziellen Raum einsperren	Mitmenschen sperren MmB ein	Mitmenschen sperren MmB ein
B: [...] It happens so much in my country. They lock them somewhere. [...] (6, 126)	Es passiert so viel in meinem Land. Sie sperreen sie irgendwo ein	s.o.	s.o.
B: [...] So if it is a man, the man leaves that child there. Leaves the woman with that with that child. [...] (6, 298- 299)	Wenn es ein Mann ist, lässt der Mann das Kind da. Er verlässt die Frau mit dem Kind	Väter verlassen die Mutter mit dem Kind mit Behinderung	Mitmenschen/Angehörige verlassen MmB und Angehörige
B: [...] Parents are still locking children. [...] (6, 314)	Eltern schließen Kinder immer noch ein	Mitmenschen sperren MmB ein	Mitmenschen sperren MmB ein
B: [...] they were pointing to such a person. [...] (6, 516- 517)	Sie zeigten auf solche Personen	Mitmenschen zeigen auf MmB	Mitmenschen zeigen auf MmB
B: [...] When the person gets the attack and falls down, all people run away. [...] (6, 551)	Wenn die Person den Anfall bekommt und fällt, laufen alle Menschen weg	Mitmenschen laufen weg vor einer Person, die einen epileptischen Anfall hat	Fehlendes unterstützendes Verhalten
B: [...] Yes he just started school. So he didn't stay long in school there. Otherwise he would be beaten so much in school. So much [...] (6, 794- 795)	Er hatte gerade mit der Schule begonnen. Er blieb also nicht lange da in der Schule. Ansonsten wäre er so viel geschlagen worden in der Schule	Lehrende schlagen Kinder mit Behinderung	Gewalt gg. MmB

	B: [...] So they cane them, they cane them, [...] (6, 803)	Sie schlagen sie mit einem Stock.	s.o.	s.o.
	B: To be caned. They cane them in school. They beat them in school. #00:59:34-6# (6, 844)	Sie schlagen sie mit einem Stock in der Schule. Sie schlagen sie in der Schule.	s.o.	s.o.
	B: [...] If you don't get the same grades like the rest so you have to be punished. [...] (6, 848)	Wenn du nicht die Gleichen Noten bekommst wie der Rest, musst du bestraft werden	Mitmenschen bestrafen MmB	Bestrafendes Verhalten
	B: [...] there are children who refuse to go to school because they they are tired of punishments. [...] (6, 850- 851)	Da sind Kinder, die sich weigern, zur Schule zu gehen, weil sie es Leid sind, bestraft zu werden	s.o.	s.o.
	B: [...] there are those one who force them to school „you must make it to school“. Even if they see that the child is not performing good. They force them. [...] (6, 853- 855)	Es gibt die, die sie zwingen, zur Schule zu gehen: „Du musst es zur Schule schaffen“ sagen sie, selbst wenn sie sehen, dass das Kind keine guten Leistungen hat. Sie zwingen sie	Eltern zwingen Kinder zum Schulbesuch, auch wenn sie keine guten Leistungen haben	Zwang
K2.1.8	B: [...] [They lock them somewhere. And they get even more disabilities they didn't have before (.)] So not until when the neighbors get concerned and get the law äh [...] (6, 126- 128)	[Sie sperren sie irgendwo ein. Und sie bekommen noch mehr Behinderungen, die sie vorher nicht hatten.] Also bis zu dem Zeitpunkt, an dem die Nachbarn besorgt werden und das Gesetz holen	Mitmenschen sorgen sich um eingesperrte MmB und benachrichtigen die Polizei	Gewaltunterbindendes Verhalten
	B: [...] those in law to come and pick out the child. [...] (6, 128- 129)	Das Gesetz kommt und holt die Kinder heraus	Die Polizei kommt und befreit eingesperrte MmB	s.o.
	B: [...] ähm and some of them they, yeah those who had got that sensitization in my country they are	Und manche von ihnen, die, die sensibilisiert wurden in meinem	Manche Mitmenschen gehen frei mit ihren Kindern mit Behinderung um	Unbesorgtheit

so free with their children. [...] (6, 130- 131)

Land, die sind so frei mit ihren Kindern.

B: [...] because I remember we have a saying „If you're near/ if you're with this person who is disabled is disabled most especially the the lame person, the lame person, you must not do like this (beugt den Zeigefinger zu einem Haken nach unten) the hand.“ Because this person is going to feel bad, [...] (6, 517- 520)

Denn ich erinnere mich, dass wir einen Spruch haben: „Wenn du mit einer Person bist, die behindert ist, vor allem die lahmen Personen, dann darfst du nicht dieses Handzeichen machen.“ Denn diese Person wird sich schlecht fühlen

Mitmenschen sind sich bewusst, dass manche Gesten MmB ein schlechtes Gefühl geben und vermeiden es daher

Respektvolles Verhalten

B: Ähm similarities maybe I can say that they recognize disability. The government recognize that. All the governments recognize that they they are those people [...] (6, 815- 816)

Gemeinsamkeiten sind, würde ich vielleicht sagen, dass sie Behinderung anerkennen. Die Regierung erkennt es an. Alle Regierungen erkennen an, dass sie solche Menschen sind.

Mitmenschen und Regierungen erkennen MmB an

Anerkennung

B: [...] So when they get parents who understand they take those children to a technical schools, like they start doing more with hands. That is when the parent is more knowledgeable with such people. [...] (6, 851- 853)

Wenn sie also Eltern haben, die es verstehen, dann bringen sie diese Kinder zu technischen Schulen, so dass sie anfangen, mehr mit den Händen zu machen. Das passiert, wenn die Eltern mehr Wissen über solche Menschen haben.

Manche Eltern schicken ihre Kinder mit Behinderung zu technischen Schulen

Individuelle Förderung von MmB

B: [...] But those ones who understand they don't force. They look for something that fits the child. Maybe the child can go and study more on how to make hair and specialize on that. Maybe on building. [...] (6, 855- 858)

Aber diejenigen, die es versehenen, die zwingen sie nicht [zu einem Schulbesuch]. Sie schauen nach etwas, was zu dem Kind passt. Vielleicht kann das Kind lernen, wie man Haare macht und darin sich spezialisieren, oder vielleicht im Handwerk.

Manche Eltern versuchen, je nach Stärken des Kindes Ausbildungsmöglichkeiten zu finden

s.o.

K2.1.9	B: //So äh// Yes and such parents they they lack sensitization. So many of them. They lack sensitization. [...] (6, 116- 117)	Ja und solchen Eltern fehlt die Sensibilisierung. So vielen von ihnen fehlt die Sensibilisierung.	Mitmenschen fehlt es an Sensibilisierung	Fehlende Sensibilisierung
	B: [...] We had to educate, [...] (6, 130)	Wir mussten sie bilden	Mitmenschen fehlt es an Wissen	Fehlendes Wissen
	B: [...] to sensitize most of them (.) ähm and some of them they, yeah those who had got that sensitization in my country they are so free with their children. (6, 130- 131)	Die meisten von ihnen zu sensibilisieren. Und manche von ihnen, die diese Sensibilisierung hatten in meinem Land, waren so frei mit ihren Kindern	Grad der Sensibilisierung beeinflusst das Verhalten ggü. MmB	Sensibilisierung
	B: [...] It comes from society. It comes from society. [...] (6, 295)	Es kommt von der Gesellschaft.	Einstellung der Gesellschaft beeinflusst die individuelle Einstellung	Gesellschaftliche Einstellung
	B: Äh now it is changing because there are many organizations in Africa who are sensitizing people. [...] (6, 309- 310)	Und jetzt verändert es sich, weil es so viele Organisationen in Afrika gibt, die Menschen sensibilisieren	Sensibilisierung verändert die Einstellung	Sensibilisierung
	I: And how come that you thought that it was a curse? #00:35:51-7# B: Ähm because even the society the way they were, [...] (6, 514- 516)	I: Und woher kommt es, dass Sie dachten, dass es ein Fluch war? B: Weil selbst die Gesellschaft, so wie sie waren	Einstellung der Gesellschaft beeinflusst die individuelle Einstellung	Gesellschaftliche Einstellung
	B: [...] They had to teach us that you don't have/ you don't get that. [It say „Don't run away. Help this person,] (6, 554- 555)	Sie mussten uns beibringen, dass man es nicht bekommt. [Es heißt: „Lauf nicht weg. Hilf dieser Person[Mitmenschen fehlt es an Wissen	Fehlendes Wissen
	B: [...] But people don't know that. #00:38:57-3# (6, 558)	Aber Menschen wissen das nicht	s.o.	s.o.

	B: // hm (bejahend) // yeah, so (.) they/ there's too much people have to understand about these people #00:39:08-2# (6, 562- 563)	Ja, es gibt zu viel, was Menschen über diese Menschen verstehen müssen	s.o.	s.o.
	B: I I I changed a lot. I had to learn much. I learned so much (with?) people. hm (bejahend) I had to learn that much. #00:39:55-3# (6, 575- 576)	Ich verändert mich sehr viel. Ich musste so viel lernen. Ich lernte so viel mit diesen Menschen. Ich hatte viel zu lernen.	Neues Wissen führte zu veränderter Einstellung	Fehlendes Wissen
	B: [...] So there's a lot with the parents to to be sensitized. #01:00:56-3# (6, 858- 859)	Es gibt viel, womit die Eltern sensibilisiert werden müssen	Mitmenschen fehlt es an Sensibilisierung	Fehlende Sensibilisierung
	B: The school knows to (unv.) sensitized that they have to recognize such children, that exist in school. Among all the children, all the (students?) are the same. They have to recognize such children [...] (6, 882- 884)	Die Schulen wurden sensibilisiert, dass sie solche Kinder erkennen müssen, dass sie in der Schule existieren. Dass sie neben all den Kindern, all den Schüler*innen gleich sind. Sie müssen solche Kinder erkennen	Fehlendes Wissen über Existenz von (Lern-) Behinderungen	Fehlendes Wissen
	B: [...] They need to recognize and talk to the parent and do something (so hurry?). But the teachers don't know. hm (bejahend) #01:02:59-1# (6, 888- 890)	Sie müssen es erkennen und mit den Eltern sprechen und etwas tun um sich zu beeilen. Aber die Lehrer*innen wissen es nicht	s.o.	s.o.
K2.2	B: [...] I left my country I was working with persons with disabilities. [...] (6, 12)	[Bevor] ich mein Land verließ, arbeitete ich mit Menschen mit Behinderung	Person arbeitete mit MmB	Arbeit mit MmB
	B. [...] Yes I've worked with them for some good time [...] (6, 17)	Ja, ich habe für eine gute Zeit mit ihnen gearbeitet	s.o.	s.o.

B: // (unv)// #00:09:41-8# Yes ähm I I met I met I met so many parents with children with disabilities [...] (6, 109- 110)

Ich traf so viele Eltern mit Kindern mit Behinderung

Viel Kontakt zu Eltern mit Kindern mit Behinderung

Kontakt zu Eltern mit Kindern mit Behinderung

B: [...] in my organization I was a personal assistant to the executive secretary to that organization which was blind. [...] (6, 237- 238)

In meiner Organisation war ich die persönliche Assistentin der Geschäftsführung dieser Organisation, die blind war

Person arbeitete mit MmB

Arbeit mit MmB

B: [...] because I had a friend before joining walking with him. I had a friend who was blind (.) Actually I had two friends who were blind [...] (6, 410- 411)

Denn ich hatte ein*e Freund*in bevor ich anfing, mit ihm zu gehen. Ich hatte eine*n Freund*in, der*die blind war. Tatsächlich hatte ich zwei Freund*innen, die blind waren

Freundschaften zu MmB

Freundschaften

B: [...] you joined the organization of persons with disabilities. [...] (6, 413- 114)

[sie sagten zu mir:] du bist der Organisation für Menschen mit Behinderung beigetreten

Mitglied in einer Organisation für MmB

Mitglied in einer Organisation für MmB

B: [...] But I also/ because I had/ in before I had people, I had friends. I had a good friend who was blind. [...] (6, 417- 418)

Vorher hatte ich Freunde. Ich hatte eine*n gute*n Freund*in, der*die blind war

Freundschaft zu MmB

Freundschaften

I: What made the fear go away? #00:34:14-7#

B: Äh the fear (lacht) because I had to get involved in them when I had to come and to work with them. [...] (6, 488- 491)

I: Was ließ die Angst verschwinden?
B: Weil ich mich mit ihnen beschäftigen musste, als ich dahin kam und mit ihnen arbeitete

Person arbeitete mit MmB

Arbeit mit MmB

B: [...] So most of them are my friends [...] (6, 492)

Die meisten von ihnen sind meine Freund*innen

Freundschaften zu MmB

Freundschaften

	B: [...] I came to the epilepsy, there is (unv.) organization also. [...] (6, 554)	Ich kam zu der Epilepsie-Organisation	Mitglied in einer Organisation für MmB	Mitglied in einer Organisation für MmB
K2.3.1	B: Ähm they are international organizations (unv.) You know there are organizations in Uganda but we we get help from abroad, international. So they are international organizations I can say because they are funding. They get fundings from outside here. #00:24:01-9# (6, 325- 328)	Es sind international Organisationen. Es gibt Organisationen in Uganda, aber bekommen Hilfe aus dem Ausland. Es sind internationale Organisationen, das kann ich sagen, weil sie spenden. Sie bekommen Spenden von draußen.	Internationale Organisationen führen Sensibilisierungsmaßnahmen durch	Durchführung von Sensibilisierungsmaßnahmen seitens intern. Organisationen
	B: [...] Like to/ when they come up with buildings, new buildings, they have to put ramps. They have to consider people who use wheelchairs, everything. So the government has come up with that #00:26:01-9# (6, 357- 360)	Wenn sie neue Gebäude bauen, müssen sie Rampen bauen. Sie müssen an Menschen denken, die Rollstühle nutzen, an alles. Die Regierung hat das eingeführt.	Gesetze für barrierefreie Gebäude wurden verabschiedet	Gesetz zur Barrierefreiheit
	B: [...] Maybe through organizations. The international organizations they distribute to people [...] (6, 377- 378)	Vielleicht durch Organisationen. Die internationalen Organisationen verteilen sie [Rollstühle] an Menschen	Organisationen verteilen Rollstühle	Hilfsmittelversorgung durch internationale Organisationen
	B: [...] we have special schools (.) in Uganda also. [...] (6, 824)	Wir haben auch Sonderschulen in Uganda	Sonderschulen	Sonderschulen
	B: [...] There are special schools for the deaf, yes, yes, special schools like here, yes special schools. [...] (6, 825- 826)	Es gibt Sonderschulen für Taube, Sonderschulen wie hier	Sonderschulen für Menschen, die gehörlos sind	s.o.
	B: [...] like my country has only special schools for the deaf and ähm	Mein Land hat nur Sonderschulen für Taube. Und für Blinde haben sie	Sonderschulen für Menschen die gehörlos oder blind sind	s.o.

	blind they have also special school. Yes they have those special schools also like here (.) And special teachers, hm (bejahend) , special teachers. #00:59:00-3# (6, 826-829)	auch Sonderschulen. Ja, sie haben solche Sonderschulen wie hier auch. Und Sonderschullehrer*innen		
	B: Yes in school (.) in school the government äh passed a law long time. It is not it is general the whole school which is beaten so the government passed a law to stop/ that (teacher?) has to stop beating children, to stop punishing children in school. They banned that. [...] (6, 873- 876)	In der Schule hat die Regierung vor langer Zeit ein Gesetz verabschiedet. Es gilt allgemein für die ganze Schule. Die Regierung hat also ein Gesetz verabschiedet, dass das Schlagen von Kindern stoppt. Es stoppt das Bestrafen der Kinder in der Schule. Sie haben das verboten.	Gesetz gegen das Schlagen von Kindern in Schulen	Gesetz gegen Gewalt an Kindern in Schulen
	B: [...] But the government is against that. hm (bejahend) is against that. #01:01:57-6# (6, 877-878)	Aber die Regierung ist dagegen [gegen die Gewalt an Kindern]	s.o.	s.o.
K2.3.2	B: [...] which I did not notice in my country because they do not do that. [...] (6, 24- 25)	Was ich in meinem Land nicht bemerkte, weil sie es nicht tun [Behinderungen erkennen]	Nicht alle Behinderungen werden als solche erkannt	Fehlende Diagnostik von Behinderungen
	B: [...] So he has to to sit with a teacher one on one. He can't get everything in class. But that being in my country I wouldn't get that chance. [...] (6, 28- 30)	Er muss also alleine mit einem*r Lehrer*in sitzen. Er kann nicht alles im Unterricht verstehen. Aber wäre er in meinem Land, würde er die Chance nicht bekommen	Fehlende individuelle Förderung von Kindern mit Behinderung in Schulen	Fehlende individuelle schulische Förderung
	B: [...] so they pick him to school. There's that facility because of that. So there are so many facilities which one can not get in Africa [...] (6, 35- 36)	Sie holen ihn zur Schule ab. Daher gibt es diese Hilfe. Es gibt da so viele Hilfen, die man in Afrika nicht bekommen kann	Fehlende staatliche Unterstützung	Fehlende staatliche Unterstützung

B: [...] But in my country you must need a helper. To help you maybe guide you to the taxi, get a taxi, guide you home. In the kitchen, everything. [...] (6, 259- 261)	Aber in meinem Land braucht man eine Assistenz. Um dir vielleicht dabei zu helfen, ein Taxi zu bekommen, dich nach Hause zu leiten, in der Küche, bei allem	Fehlende staatliche Unterstützung begünstigt die Abhängigkeit von MmB	s.o.
B: [...] but not (unv.) the government does not distribute [...] (6, 378- 379)	Aber die Regierung verteilt keine [Rollstühle]	Der Staat versorgt MmB nicht mit Rollstühlen	Fehlende staatliche Hilfsmittelversorgung
B: [...] there are no wheelchairs, [...] (6, 448- 449)	Es gibt keine Rollstühle	s.o.	s.o.
I: And what do you think made this encounter with the lady and the guiding dog so special for you that you still remember the lady with the walking dog? #00:54:44-1# B: Yes, yes because I've not seen it in Africa. It was my first time to see it. #00:54:51-2# (6, 770- 774)	I: Und was denken Sie, machte diese Begegnung mit der Dame und dem Blindenführhund so besondere für Sie, dass Sie sie immer noch erinnern? B: Weil ich es in Afrika nicht gesehen habe. Es war das erste Mal, dass ich es gesehen hatte	Keine Blindenführhunde in Afrika	Fehlende Hilfsmittelversorgung
B: // yes// a dog guiding guiding someone, it is not there in Africa #00:55:00-5# (6, 778)	Es gibt in Afrika keine Hunde, die Menschen führen	s.o.	s.o.
B: [...] There are special schools for the deaf, yes, yes, special schools like here, yes special schools. But not for the intelligence, [...] (6, 825- 826)	Es gibt Sonderschulen für die Tauben, aber keine für geistige Behinderungen	Keine Sonderschulen für Menschen mit geistiger Behinderung	Mangel an Sonderschulen für Menschen mit geistiger Behinderung
B: [...] [so the government passed a law to stop/ that (teacher?) has to stop beating children, to stop punishing children in school. They	[Die Regierung hat also ein Gesetz verabschiedet, dass das Schlagen von Kindern stoppt. Es stoppt das Bestrafen der Kinder in der Schule.	Manche Schulen widersetzten sich dem Gesetz gegen Gewalt an Kindern	Fehlende Durchsetzung von Gesetzen

	banned that.] But you know some schools they don't listen [...] (6, 874- 876)	Sie haben das verboten.] Aber manche Schulen halten sich nicht daran		
	B: [...] They have to recognize them in time. [...] (6, 885)	Die Lehrer müssen sie [die Schüler*innen mit Behinderung] rechtzeitig erkennen	Es mangelt noch an der rechtzeitigen Diagnostik von Kindern mit Behinderung	Fehlende Diagnostik von Behinderungen
	B: [...] Because in my country if they are not good so the child ends up staying in the same class all the time all the years in the same class, is not promoted to another class. So they are wasting time for that child. [...] (6, 886- 888)	Denn in meinem Land, wenn sie nicht gut sind, bleiben die Kinder immer in derselben Klasse, all die Jahre über und steigen nicht in die höheren Klassen auf. Sie verschwenden also die Zeit für das Kind	Kinder mit schlechten Leistungen verbleiben über Jahre in derselben Klassenstufe.	Fehlende individuelle Förderung
2.3.3	B: [...] But though in my country because of maybe money the government can not do that. [...] (6, 818- 819)	Aber in meinem Land, kann die Regierung es vielleicht wegen des Geldes nicht machen	Fehlende finanzielle Ressourcen des Staates als Grund für fehlende Barrierefreiheit	Fehlende finanzielle Ressourcen
K2.4	B: [...] So they struggle so much to show them that they can study (.) They can study with them in the same classes. And ähm (.) ähm be good in class, get jobs and employ the able bodied people. So they they go in the whole system. So people accept them slowly by slowly. [...] (6, 731- 734)	Sie kämpfen so sehr darum zu zeigen, dass sie studieren können. Sie können mit ihnen in den gleichen Klassen lernen und gut im Unterricht sein. Sie können Jobs bekommen und Menschen ohne Behinderung anstellen. Sie sind im ganzen System involviert. Also akzeptieren sie die Menschen langsam.	Inklusion in der Schule und auf dem Arbeitsmarkt nimmt langsam zu.	Steigende Inklusion in Schule und Arbeitsmarkt.
K2.5	B: Ähm (...) Yes it is a bit hard because ähm they don't want to say that they are did/ they are disabled because they say „We are abled. Disability is not inability.“ They say	Ja, es ist ein wenig schwierig, weil sie nicht sagen wollen, dass sie behindert sind. Denn sie sagen: „Wir sind fähig. Behinderung bedeutet nicht Unfähigkeit.“ Das ist, was sie	MmB vertreten ihre Meinung und verbreiten diese	Repräsentation von MmB durch eigene Organisationen

„Disability is not inability“. That is what they usually say (.) ähm because they feel that they can (..) ähm but ähm #00:17:51-7# (6, 221- 224)

normalerweise sagen. Weil sie das Gefühl haben, dass sie können

B: [...] because there are many organizations in Africa who are sensitizing people. [...] (6, 309-310)	Denn es gibt viele Organisationen in Afrika, die Menschen sensibilisieren	Behindertenorganisationen sind in Afrika vertreten	Präsenz über Behindertenorganisationen
B: [...] People now are coming in parliament. They are getting seats there, the disabled. [...] (6, 310-311)	Menschen kommen jetzt ins Parlament. Sie bekommen dort Sitze, die Behinderten	MmB sind mit Sitzen im Parlament vertreten	Repräsentation im Parlament
B: [...] There are many organizations, [...] (6, 311)	Es gibt viele Organisationen	Behindertenorganisationen sind in Uganda vertreten	Präsenz über Behindertenorganisationen
B: [...] But now with this many organizations which have come up they are going deep in the villages sensitizing parents. #00:23:31-5# (6, 314- 316)	Aber jetzt mit all diesen Organisationen, die aufgekommen sind, gehen sie tiefer in die Dörfer uns sensibilisieren die Eltern	Behindertenorganisationen sind in Uganda vertreten Thematisierung von Behinderung durch Organisationen	Behindertenorganisationen sind in Uganda vertreten Thematisierung von Behinderung
B: It is talked about. It is talked about. Yes, it is talked about a lot. [...] (6, 349)	Es wird darüber gesprochen.	Thematisierung von Behinderung in der Gesellschaft	Thematisierung von Behinderung
B: [...] Ähm, media, they give them platform to come and sensitize people. [...] (6, 349- 350)	Die Medien geben ihnen eine Plattform und sensibilisieren Menschen	Repräsentation und Thematisierung in den Medien	s.o.
B: [...] Ähm in parliament, they talk about them. [...] (6,350- 351)	Im Parlament sprechen sie über sie	Thematisierung von Behinderung im Parlament	s.o.

<p>B: [...] So that's why they had to give them/ each district has to come up with a person representing persons with disabilities. And it is the disabled who (.) who appoint this people to represent them in parliament. Not the able bodied people. It is them, the disabled, who come up and pick one person in each district to come and represent them in parliament. So they give/ it is this person who represent all their views (.) in parliament. [...] (6, 351- 356)</p>	<p>Jeder Distrikt muss eine Person ernennen, die die Menschen mit Behinderung repräsentiert. Und es sind die Behinderten, die diese Menschen ernennen, sie im Parlament zu repräsentieren, nicht die Menschen mit Behinderung. Es sind sie, die Behinderten, die eine Person pro Distrikt auswählen und sie im Parlament repräsentieren. Es ist diese Person, die deren Ansichten im Parlament repräsentiert</p>	<p>Repräsentation von MmB im Parlament</p>	<p>Repräsentation im Parlament</p>
<p>B: [...] So they/ when they come there they they cry for many things they want to change in the society. [...] (6, 356- 357)</p>	<p>Wenn sie dorthin kommen, rufen sie nach vielen Dingen, die sie in der Gesellschaft verändert wollen</p>	<p>Anliegen der MmB bzgl. Veränderungswünsche, werden im Parlament repräsentiert</p>	<p>s.o.</p>
<p>B: Yes, there are so many things they come up with. They fix in different äh (.) ähm (.) and (unv.) so I think they are doing a big job in parliament #00:26:18-7# (6, 364-365)</p>	<p>Es gib so viele Dinge, die sie anbringen. Ich denke, sie leisten große Arbeit im Parlament</p>	<p>s.o.</p>	<p>s.o.</p>
<p>B: [...] organization of persons with disabilities. [...] (413- 414)</p>	<p>Organisationen von Menschen mit Behinderung</p>	<p>Behindertenorganisationen sind in Uganda vertreten</p>	<p>Präsenz über Behindertenorganisationen</p>
<p>B: Yes äh I remember when I was young we had a neighbor who was physical disabled. [...] (6, 442-443)</p>	<p>Ich erinnere mich, als ich jung war, hatten wir einen Nachbarn, der körperlich behindert war</p>	<p>Person hatte einen Nachbarn mit Behinderung</p>	<p>Präsenz von MmB in der Nachbarschaft</p>

<p>B: Yes, they used to see. They used to see her. [...] (6, 464)</p>	<p>Ja, sie [meine Eltern] waren es gewohnt, sie [Nachbarin mit Behinderung] zu sehen</p>	<p>Person hatte eine Nachbarin mit Behinderung</p>	<p>s.o.</p>
<p>B: [...] when I grew up I had to meet/ I had to see so many people (.) [...] (6, 477- 478)</p>	<p>Als ich aufwuchs, sah ich so viele Menschen</p>	<p>Person sah während ihrer Kindheit viele MmB</p>	<p>Hohe Präsenz von MmB im öffentlichen Alltag</p>
<p>B: [...] I came to the epilepsy, there is (unv.) organization also. [...] (6, 554)</p>	<p>Ich kam zu der Organisation für Epilepsie</p>	<p>Behindertenorganisationen sind in Uganda vertreten</p>	<p>Präsenz über Behindertenorganisationen</p>
<p>B: [...] They had to teach us that you don't have/ you don't get that. It say „Don't run away. Help this person, maybe has he fallen in a bad position, help them to come in maybe the nose to be up to get enough fresh air. Then till they come up.“ So you have to be there, you don't run away. But people don't know that. #00:38:57-3# (6, 554- 558)</p>	<p>Sie mussten uns beibringen, dass man sich nicht ansteckt. Sie sagten: „Rennt nicht weg. Helft dieser Person. Vielleicht ist er in eine schlechte Position gefallen, helft ihm, dass seine Nase hoch genug kommt, damit er genügend frische Luft bekommt, bis sie hoch kommen.“ Man muss also da sein, man läuft nicht weg. Aber die Menschen wissen das nicht</p>	<p>Aufklärung über das richtige Verhalten ggü. MmB erfolgt seitens Behindertenorganisationen</p>	<p>Thematisierung von Behinderung über Behindertenorganisationen</p>
<p>B: No, no. In school we didn't have that. No. We didn't have that in school (...) no. #00:41:15-8#</p> <p>I: And during your studies or during your vocational training was was it made a topic there? #00:41:23-3#</p> <p>B: No. No. #00:41:27-2# (6, 593-599)</p>	<p>B: Nein. In der Schule hatten wir das nicht. Wir hatten das nicht in der Schule.</p> <p>I: Und während Ihres Studium oder ihrer Ausbildung, wurde es da thematisiert?</p> <p>B: Nein</p>	<p>Behinderung wird in der Schule, im Studium und in der Ausbildung nicht thematisiert</p>	<p>Fehlende Thematisierung von Behinderung</p>

	B: Ähm, yes (...) Disabled, they don't like it also (7) Ähm it it/ use people who are people who are impairment. [...] (6, 632- 634)	Die Behinderten mögen es auch nicht so. Sie nutzen den Begriff, Menschen, die eine Beeinträchtigung haben	MmB kommunizieren, mit welchen Begriffen sie bezeichnet werden möchten	Repräsentation von MmB durch eigene Organisationen
	B: hm (bejahend) And many use that or don't. So they are struggling to fight against that [...] (6, 649-650)	Ja und viele nutzen das oder nicht. Sie [MmB] kämpfen also dagegen [die Verwendung bestimmter Begriffe] an	s.o.	s.o.
	B: [...] moral model which they are still fighting against. [...] (6, 708)	Das moralische Modell, wogegen sie immer noch kämpfen	MmB kämpfen gegen die Überzeugungen des moralischen Modells an	s.o.
K3.1	B: [...] So I'm like a parent with a child with a disability and that didn't effect me so much (.) ähm (.) I just took it on and like my my (son?) [...] (6, 19- 21)	Ich bin ein Elternteil eines Kindes mit Behinderung und das hatte keine große Auswirkung auf mich. Ich habe es einfach angenommen, wie meinen Sohn	Person nimmt die Behinderung ihres Kindes an, welche keine große Auswirkung auf sie hat	Allg. pos. Einstellung ggü. Behinderung
	B: [...] We have really good friends from Uganda. She is so good. [...] (6, 493- 494)	Wir haben sehr gute Freunde [mit Behinderung] aus Uganda, sie ist so gut	Person hat Sympathie ggü. Freundin mit Behinderung	Sympathie
	B: [...] ähm they are so good. Yes, so good. Yes, so good [...] (6, 739-740)	Sie sind so gut.	Sympathie ggü. MmB	s.o.
	B: [...] They are so good in fact. [...] (6, 740- 741)	Sie sind tatsächlich so gut	s.o.	s.o.
	B: [...] I still think positive about them (.) Very positive. #01:06:20-4# (6, 948)	Ich denke immer noch positive über sie, sehr positiv	Person ist positiv ggü. MmB eingestellt	Allg. pos. Einstellung ggü. MmB

K3.2	B: [...] unfortunately I also dis/ have a/ one of my children has a disability [...] (6, 17- 18)	Leider hat eines meiner Kinder eine Behinderung	Person ist traurig über Behinderung ihres Kindes	Trauer
	B: [...] because I was a bit sad in the meeting when I was supposed to (.) to accept wether they take him the special school or not. So they told me I should not get worried [...] (6, 84- 86)	Ich war ein wenig traurig in dem Treffen, als ich akzeptieren sollte, ob sie ihn zur Sonderschule geben oder nicht. Sie sagten mir, ich solle mir keine Sorgen machen	Person war traurig und besorgt, über die Entscheidung, dass ihr Kind eine Sonderschule besuchen soll	Trauer Sorge
K3.3	B: [...] And ähm (..) disability to me it means someone who can not (.) who can not do what (.) ähm (.) what's supposed to do like other people in a right way. [...] (6, 13- 15)	Behinderung für mich bedeutet, dass jemand etwas nicht auf die richtige Art und Weise machen kann, was er*sie machen soll, wie andere Menschen	Unfähigkeit eine Sache korrekt auszuführen wird als Behinderung definiert.	Medizinisches Modell
	B: [...] So there are many categories for disabilities. [...] (6, 16)	Es gibt viele verschiedene Kategorien von Behinderung	Behinderungen werden kategorisiert	Medizinisches Modell
K3.4	B: [...] one of my children has a disability [...] (6, 18)	Eines meiner Kinder hat eine Behinderung	Sprachliche Markierung der Behinderung als ein Merkmal	Person- first- Sprache
	B: [...] a parent with a child with a disability [...] (6, 19- 20)	Ein Elternteil eines Kindes mit Behinderung	Verwendung der person- first- Sprache	s.o.
	B: [...] So there are so many things they do, most especial the blind. [...] (6, 240- 241)	Es gibt so viele Dinge, die sie tun, vor allem die Blinden	Benennung der MmB nur mit ihrer Behinderung, nicht als Person	Benennung der MmB nur mit ihrer Behinderung, nicht als Person
	B: [...] Like the albino, [...] (6, 301)	Wie der Albino	s.o. Verwendung diskriminierender Begriffe	s.o. Verwendung diskriminierender Begriffe

B: [...] They are getting seats there, the disabled. [...] (6, 310- 311)	Sie bekommen dort Sitze, die Behinderten	Benennung der MmB nur mit ihrer Behinderung, nicht als Person	Benennung der MmB nur mit ihrer Behinderung, nicht als Person
B: [...] it is the disabled who [...] (6, 352)	Es sind die Behinderten, die ...	s.o.	s.o.
B: [...] It is them, the disabled, [...] (6, 353- 354)	Es sind sie, die Behinderten	s.o.	s.o.
B: [...] a friend who was blind (.) Actually I had two friends who were blind [...] (6, 411- 412)	Ein*e Freund*in, die blind war. Tatsächlich hatte ich zwei Freund*innen, die blind waren	Sprachliche Markierung der Behinderung als ein Merkmal	Person- first- Sprache
B: [...] I had a good friend who was blind. [...] (6, 417- 418)	Ich hatte eine*n gute*n Freund*in, der*die blind war	s.o.	s.o.
B: [...] didn't mean I also get blind children [...] (6, 570)	Es bedeutete nicht, dass ich auch blinde Kinder bekäme	Sprachliche Markierung der Behinderung als Charaktereigenschaft	Identity- first- Sprache
B: [...] to get a disabled man. [...] (6, 569)	Einen behinderten Mann zu bekommen	s.o.	s.o.
B: [...] so many friends who are disabled. [...] (6, 739)	So viele Freund*innen, die behindert sind	s.o.	s.o.
B: [...] There are special schools for the deaf, [...] (6, 825)	Es gibt Sonderschulen für die Tauben	Benennung der MmB nur mit ihrer Behinderung, nicht als Person	Benennung der MmB nur mit ihrer Behinderung, nicht als Person
B: [...] special schools for the deaf [...] (6, 827)	Sonderschulen für die Tauben	s.o.	s.o.
B: [... the deaf] and ähm blind they have also special school [...] (6, 784- 785)	[die Tauben] und Blinden haben auch Sonderschulen	s.o.	s.o.

K3.5	B: [...] disability to me it means someone who can not (.) who can not do what (.) ähm (.) what's supposed to do like other people in a right way. [...] (6, 13- 14)	Behinderung für mich bedeutet, dass jemand etwas nicht auf die richtige Art und Weise machen kann, was er*sie machen soll, wie andere Menschen	MmB sind unfähig, Dinge korrekt auszuführen	MmB sind unfähig
	B: [...] the rest but him it is a bit special so I like (unv.) #00:12:12-8# (6, 135- 136)	Aber er ist ein wenig besonders	Kind mit Behinderung wird als besonders angesehen	Behinderung als Abweichung von der Norm
K3.6	B: Ähm (.). I consider I feel hundred percent good because he will be with the other the rest. (.) Ähm but have nothing to do, that is the best for him (..) It is the best for him. [...] (6, 78- 80)	Ich denke ich fühle einhundert Prozent gut, weil er mit dem Rest sein wird. Aber hat nichts zu tun, das ist das Beste für ihn. Es ist das Beste für ihn	Person fühlt sich gut damit, dass ihr Sohn auf der Sonderschule ist, weil sie das Beste für ihn möchte	MmB haben Recht, das Beste zu haben
	B: [...] doesn't need any helper [...] (6, 257)	Sie brauchen keine Assistenz	MmB sind nicht auf Hilfe angewiesen	MmB sind nicht auf Hilfe angewiesen
	B: [...] Doesn't need any helper. [...] (6, 259)	Er*sie braucht keine Assistenz	s.o.	s.o.
	B: [...] They just need facilities maybe to able them to what they can. #00:20:25-3# (6, 261- 262)	Sie brauchen nur Hilfen, die sie vielleicht dazu befähigen, was sie können	Hilfsmittel ermöglichen Fähigkeiten	Befürwortung von Hilfsmitteln
	B: Aha, accessible (unv.) yes (unv.) accessibility. They make things accessible. Maybe it can ease/ This person can äh do what suppose to do #00:47:42-6# I: Exactly. And he or she wouldn't be disabled. #00:47:45-5#	B: Barrierefrei, ja Barrierefreiheit. Sie machen Dinge barrierefrei. Diese Person kann machen, was sie machen soll I: Genau. Und er oder sie wäre nicht behindert. B: Ja, das ist sehr wichtig	s.o.	s.o.

	B: hm (bejahend) (..) yes, it is very important (...) #00:47:52-3# (6, 694- 699)			
	B: [...] this person intelligent (..)They are so intelligent [...] (6, 730)	Diese Person ist intelligent. Sie sind so intelligent.	Person hat die Ansicht, dass MmB intelligent sind	MmB sind intelligent
	B: [...] I can get an advise from them [...] (6, 740)	Ich kann einen Rat von ihnen bekommen	Person ist der Ansicht, dass MmB Ratschläge geben können	MmB können Rat geben
	B. [...] So that is how she goes with her day. She doesn't have anyone, [...] (6, 760)	Das ist also, wie sie ihren Tag verlebt. Sie hat niemanden.	Person erkennt, dass Menschen mit Behinderungen selbstständig leben	MmB können selbstständig leben
	B: [...] all the (students?) are the same. [...] (6, 883)	Alle Schüler*innen sind gleich	Person ist der Ansicht, dass alle Schüler*innen mit und ohne Behinderung gleich sind	Alle Menschen sind gleich
K3.7	B: [...] And I put more special care on him like [...] (6, 135)	Und ich kümmere mich besonders um ihn	Person kümmert sich besonders um ihren Sohn mit Behinderung	Sonderbehandlung
K3.8	B: [...] Like here we have shifted to a place where we have that special school in this community and it's (unv.) I have been. So I've shifted to another place so they pick him to school. [...] (6, 33- 35)	Hier sind wir an einen Ort umgezogen, wo sie die Sonderschule in der Gemeinde haben. Ich bin also zu einem anderen Ort umgezogen, so dass sie ihn zur Schule abholen.	Person ist ihres Sohnes wegen umgezogen, so dass er zur Sonderschule gehen kann.	Unterstützendes Verhalten
	B: [...] So I accepted because the other class he was not fit there. He sits, he doesn't get anything with the whole class. So it goes well (unv.) #00:05:41-8# (6, 48- 50)	Ich akzeptierte es, weil er in der anderen Klasse nicht fit war. Er sitzt da, er versteht nichts gemeinsam mit der ganzen Klasse. Jetzt geht es gut.	Person akzeptierte den Schulwechsel ihres Sohnes zur Sonderschule, um ihm eine individueller Förderung zu ermöglichen	s.o.
K4.1.1	B: [...] But here no one has that shame. [...] (6, 129)	Aber hier hat niemand diese Scham	Keine Scham ggü. MmB	Keine Scham

	B: [...] It is not scaring [...] (6, 281)	Es ist nicht Angst einjagend	Keine Angst ggü. MmB	Keine Angst
	B: [...] So I think it is a bit normal here [...] (6, 761)	Ich denke, es ist etwas normal hier	Gleichmut ggü. MmB	Gleichmut
	B: [...] People don't com/ I don't see people complaining. [...] (6, 761- 762)	Ich sehen Menschen [mit Behinderung] sich nicht beschweren	MmB beschweren sich nicht bzgl. der Einstellungen und des Verhaltens, was sie erfahren	Allg. pos. Einstellung ggü. MmB
K4.1.2	<i>- Keine Fundstelle gefunden -</i>			
K4.1.3	<i>- Keine Fundstelle gefunden -</i>			
K4.1.4	<i>- Keine Fundstelle gefunden -</i>			
K4.1.5	<i>- Keine Fundstelle gefunden -</i>			
K4.1.6	B: [...]They see it normal. They see them as normal. [...] (6, 281)	Sie sehen sie als normal an.	Mitmenschen nehmen MmB als normal an	Behinderung ist keine Abweichung von der Norm
	B: [...] who need to be accepted in society [...] (6, 817)	Die in der Gesellschaft akzeptiert werden müssen	Mitmenschen akzeptieren MmB	Akzeptanz
	B: [...] They provide for ähm they try all of them try to provide accessibility. [...] (6, 817- 818)	Sie versuchen alle, ihnen Barrierefreiheit zu gewährleisten	Wunsch, allen MmB Barrierefreiheit zu gewährleisten	Befürwortung von Barrierefreiheit
	B: Ah bad thoughts about persons with disabilities. No (.) no (.) I've not have done that. I've not have heard of that. #01:04:00-4# (6, 911- 912)	Schlechte Gedanken über Menschen mit Behinderung. Nein, die hatte ich nicht. Ich habe nicht davon gehört.	Keine Vorurteile ggü. MmB	Keine Vorurteile
K4.1.7	<i>- Keine Fundstelle gefunden -</i>			
K4.1.8	B: [...] Here they consider the children [...] (6, 30)	Hier beachten sie die Kinder	Mitmenschen beachten MmB	Aufmerksames Verhalten

	B: [...] So they treat him as he's supposed to be treated. [...] (6, 44)	Sie behandeln ihn so, wie er behandelt werden soll	Mitmenschen behandeln MmB mit Respekt	Respektvolles Verhalten
	B: [...] So here they move along with them. [...] (6, 46)	Hier fahren sie mit ihnen fort	Mitmenschen gehen auf MmB ein	Individuelle Förderung
	B: [...] People are free. [...] (6, 129)	Die Menschen [mit Behinderung] sind frei	Mitmenschen lassen MmB sich frei entfalten	Nicht- einschränkendes Verhalten
	B: [...] So they just care about them. They are just giving help where it is needed. #00:21:03-5# (6, 276- 277)	Sie kümmern sich einfach um sie	Mitmenschen kümmern sich um MmB und helfen ihnen	Unterstützendes Verhalten
	B: [...] And then when they crossed, all the roads all the cars they noticed, they have to give way. So they don't they don't get problems that they'll be (knocked?) #00:53:09-5# , they'll be watched. [...] (6, 756- 758)	Und als sie dann die Straße überquerten, alle Autos bemerkten, dass sie Platz machen müssen, so dass sie keine Probleme bekommen, dass sie umgefahren werden. Sie werden beobachtet.	Mitmenschen im Straßenverkehr nehmen Rücksicht auf MmB	Rücksichtsvolles Verhalten
	B: Ähm similarities maybe I can say that they recognize disability. The government recognize that. All the governments recognize that they they are those people [...] (6, 815- 816)	Gemeinsamkeiten sind, würde ich vielleicht sagen, dass sie Behinderung anerkennen. Die Regierung erkennt es an. Alle Regierungen erkennen an, dass sie solche Menschen sind.	Mitmenschen und Regierungen erkennen MmB an	Anerkennung
K4.1.9	<i>- Keine Fundstelle gefunden -</i>			
K4.2	B: [...] unfortunately I also dis/ have a/ one of my children has a disability [...] (6, 17- 18)	Leider hat eines meiner Kinder eine Behinderung	Person hat ein Kind mit Behinderung	Angehörige mit Behinderung

	B: [...] So I'm like a parent with a child with a disability [...] (6, 19-20)	Ich bin ein Elternteil mit einem Kind mit Behinderung	s.o.	s.o.
	B: [...] In fact I have so many friends who are disabled. [...] (6, 739)	Ich habe tatsächlich so viele Freund*innen mit Behinderung	Freundschaften zu MmB	Freundschaften
K4.3.1	B: [...] He has äh I can say he has a one eye. They discovered here that he/ you know, when children come here they have to check them. So they discovered it that he has one eye [...] (6, 22- 24)	Ich kann sagen, dass er ein Auge hat. Sie entdeckten es hier. Wenn Kinder hierherkommen, müssen sie sie untersuchen. Also entdeckten sie, dass er ein Auge hat	Das Kind der Person wurde in Schweden mit einer Sehbehinderung diagnostiziert	Diagnostik von Behinderung
	B: [...] So here they discovered that. He uses one eye. [...] (6, 25)	Hier entdeckten sie es. Er nutzt ein Auge.	s.o.	s.o.
	B: [...] So they tried to help a lot. So there are so many facilities here [...] (6, 25- 26)	Sie versuchten, viel zu helfen. Es gibt so viele Hilfen hier	Großes Angebot an staatlicher Unterstützung	Staatliche Unterstützung
	B: [...] So he has to sit with a teacher one on one. He can't get everything in class. [...] (6, 28- 29)	Er muss mit einer Lehrkraft alleine sitzen. Er kann nicht alles in der Klasse verstehen	Sohn bekommt individuelle Förderung	Maßnahmen zur individuellen Förderung
	B: [...] They check them. They notice so fast. [...] (6, 30- 31)	Sie untersuchen sie. Sie bemerken es so schnell.	Frühzeitiges diagnostizieren von Behinderungen	Diagnostik von Behinderung
	B: [...] So there he gets all the facilities he's supposed to get. [...] (6, 32- 33)	Da bekommt er alle Hilfen, die ihm zustehen	Kind mit Behinderungen bekommt alle möglichen staatlichen Unterstützungsmaßnahmen	Staatliche Unterstützung
	B: [...] place where we have that special school in this community [...] (6, 33- 34)	Ein Ort, wo wir diese Sonderschule in dieser Gemeinde haben	Sonderschulen	Sonderschulen

B: [...] There's that facility because of that. So there are so many facilities [...] (6, 35- 36)	Es gibt diese Hilfe deswegen. Es gibt so viele Hilfen	Großes Angebot an staatlichen Unterstützungsmaßnahmen	Staatliche Unterstützung
B: [...] which here they recognize. They recognize these people. #00:04:34-8# (6, 36- 37)	Was sie hier erkennen. Sie erkennen diese Menschen	Mitmenschen erkennen MmB	Diagnostik von MmB
B: [...] But here they discover that this child has a problem. [...] (6, 43- 44)	Aber hier entdecken sie, dass das Kind ein Problem hat	Diagnostizieren von Behinderungen	Diagnostik von Behinderung
B: [...] I accept him to come to that special school. [...] (6, 47)	Ich akzeptiere, dass er zu dieser Sonderschule geht	Sonderschulen	Sonderschulen
B: [...] Like here they have wheelchairs which which are electronic so someone can go and do shopping for herself, from home to the shop and come back home, [...] (6, 255- 257)	Hier haben sie Rollstühle, die elektronisch sind, so dass jemand für sich selbst einkaufen gehen kann, von zu Hause zum Laden und zurück	(Elektronische) Hilfsmittelversorgung ermöglicht selbstständige Lebensführung	Staatliche Hilfsmittelversorgung
B: [...] They do like ähm in the kitchen they cook, everything is at their level. When someones sits on a wheelchair can come to/ can do everything in the kitchen alone. [...] (6, 257- 259)	In der Küche kochen sie, alles ist auf ihrer Höhe. Wenn jemand im Rollstuhl sitzt, kann er*sie alles in der Küche alleine machen	Rollstuhlgerechte Wohnung ermöglicht selbstständige Lebensführung	Mobile Barrierefreiheit
B: [...] But now the new ones they have to put lifts. [...] (6, 371- 372)	Aber in die neuen [Gebäude] müssen sie jetzt Aufzüge bauen	Mobile Barrierefreiheit in öffentlichen Gebäuden	s.o.
B: [...] They know where they have to put them. Maybe on the first floor where they have to come in so when. Yeah, yeah they have tried a lot. [...] (6, 372- 374)	Sie wissen, wo sie sie [die Aufzüge] installieren müssen. Vielleicht in den ersten Stock, wo reinkommen müssen. Ja, sie haben viel probiert.	s.o.	s.o.

B: [...] //There are// so many äh facilities. There are wheelchairs, which they can use [...] (6, 374-375)	Es gibt so viele Hilfen. Es gibt Rollstühle, die sie nutzen können.	MmB werden mit Rollstühlen versorgt	Staatl. Hilfsmittelversorgung
B: [...] And they don't buy them, they provide them to them. [...] (6, 375-376)	Und sie kaufen sie nicht, sie werden zur Verfügung gestellt	s.o.	s.o.
B: [...] But here they distribute (..) They make sure you have to use the devices. You have to get it. #00:27:50-7# (6, 379-380)	Aber hier verteilen sie sie. Sie gehen sicher, dass du die Geräte benutzt. Du musst sie bekommen.	MmB werden mit Hilfsmitteln versorgt	s.o.
B: [...] Like rehabilitation, we always go there. [...] (6, 389)	So wir Rehabilitation, wir gehen da immer hin	Rehabilitationsangebote	Rehabilitationsangebote
B: [...] when I came I saw a lady moving the dog. The dog was acting like a personal assistant to this lady. She was holding a stick that ähm how is it called? I've forgotten even the name. And was moving also with the dog. The dog was guiding this lady. They're crossing the road together and she/ I had to stand aside and watch. I saw them moving to the hospital. It was directing. The dog was directing the lady to the hospital. So I had to notice (unv.) #00:52:50-7# it went well. I think they trained these dogs to do much. [...] (6, 750-756)	Als ich ankam, sah eine Frau, die einen Hund führte. Der Hund war wie ein persönlicher Assistent für die Frau. Sie hielt einen Stock- ich habe vergessen, wie der heißt- und bewegte sich mit dem Hund. Der Hund leitete die Frau. Sie überquerten die Straße zusammen. Ich musste daneben stehen und zuschauen. Ich sah sie zum Krankenhaus gehen. Der Hund leitete die Frau zum Krankenhaus. Ich bemerkte, dass es gut ging. Ich denke, sie trainieren diese Hunde, um viel machen zu können	Blindenführhunde	Blindenführhund
B: [...] because the laws work so much [...] (6, 759)	Weil die Gesetze so sehr funktionieren	Funktionierende Gesetze zum Schutz von MmB	Gesetze zum Schutz von MmB

	B: [...] Because they are/ they have/ they provide all the facilities. [...] (6, 762- 763)	Weil sie alle Hilfen zur Verfügung stellen	MmB werden mit Hilfsmitteln versorgt	Staatliche Hilfsmittelversorgung
	B: [...] Ähm so everything we need, like an assistant device they just bring it in. They have all sorts of devices. They provide them. All sorts of devices, variable, which fits every person. Lifts, even if it is a lift like when I get older and I can't take the steps they get my lift there. So I just see it is a/ so it's a bit miracle here. They provide everything. Which suits every person. hm (bejahend) #00:54:31-1# (6, 763- 768)	Alles was wir brauche, wie assistive Geräte, sie bringen sie einfach vorbei. Sie haben alle Arten von Geräten, die jeder Person passen. Aufzüge, selbst wenn es ein Aufzug ist, den ich nehmen kann, wenn ich älter werden und ich keine Treppen mehr steigen kann. Es ist ein wenig wie ein Wunder hier. Sie stellen alles zur Verfügung, was jeder Person passt.	MmB werden mit individuell passenden Hilfsmitteln versorgt	s.o.
	B: [...] Yes they have those special schools also like here [...] (6, 827-828)	Ja, sie haben solche Sonderschulen auch so wie hier	Sonderschulen	Sonderschulen
K4.3.2	B: [...] with some old buildings äh there are no äh what can I say? (..) ähm it is called here what/ It's the/ what is it called? Lifts, there are no lifts here in the in the old buildings. [...] (6, 369- 371)	Bei manchen alten Gebäuden gibt es keine Aufzüge. Da gibt es keine Aufzüge in den alten Gebäuden.	Fehlende mobile Barrierefreiheit in alten Gebäuden.	Fehlende mobile Barrierefreiheit in alten Gebäuden.
K4.3.3	- keine Fundstelle gefunden –			
K4.4	B: [...] He doesn't go at the same pace with other children. So he has to to sit with a teacher one on one. He can't get everything in class [...] (6, 28- 29)	Er ist nicht so schnell wie die anderen Kinder. Er muss also alleine mit einer Lehrkraft sitzen. Er kann nicht alles in der Klasse verstehen	Kind mit Behinderung wird aus dem Gemeinschaftsunterricht herausgenommen	Individuelle Förderung zu Lasten der schulischen Inklusion

B: [...] So he comes to class, (unv.) #00:04:17-0# that school he goes to a special school, he comes to. [...] (6, 31- 32)

Er kommt zum Unterricht in der Schule, in die er geht, eine Sonderschule

Kind mit Behinderung geht auf eine Sonderschule

Fehlende schulische Inklusion

B: [...] They put them in places. So they had to ask me if I accept him to come to that special school. [...] (6, 46- 47)

Sie schicken sie an Orte. Sie mussten mich fragen, ob ich akzeptiere, dass er zu der Sonderschule kommt

s.o.

s.o.

I: (.) They would/ So it would be possible that they all go into the same school or is it always that äh children with a a intellectual disability go to another #00:06:26-6#

I: Es wäre möglich, dass sie alle auf die gleiche Schule gehen oder ist es immer so, dass Kinder mit geistigen Behinderungen zu einer anderen Schule gehen?

Kinder mit geistigen Behinderungen besuchen die Sonderschule

s.o.

B: another school. because when they discover that need a special care (unv.) we have to go them in that same school [...] (6, 63- 67)

B: Eine andere Schule. Denn wenn sie es entdecken, dass sie besonderer Betreuung benötigen, müssen wir sie auf dieselbe [Sonder-]schule geben

B: [...] So they had to/ They found out that he fits another school, special school. (.) #00:07:01-7# (6, 70- 71)

Sie fanden heraus, dass er auf die andere Schule passt, die Sonderschule

Kind mit Behinderung geht auf eine Sonderschule

s.o.

B: [...] I also like because he tells me at times they have some lessons he has with the other class like äh sports (.) äh they eat together (.) at those small small su/ simple subjects. [...] (6, 80- 82)

Er erzählt mir, dass er manchmal Unterricht mit der anderen Klasse hat, zum Beispiel Sport. Sie essen zusammen, in diesen kleinen Fächern

Inklusiver Unterricht in bestimmten Fächern und in den Pausen

Mangelnde vollständige Inklusion

B: [...] he (.) has to go in the system, the whole system after school. After school they find jobs

Er muss in das System gehen, in das ganze System nach der Schule. Nach der Schule finden sie Jobs, die zu ihnen passen

Arbeitsplätze für MmB auf dem ersten Arbeitsmarkt

Inklusion auf dem Arbeitsmarkt

	for them which fit them. [...] (6, 87- 88)			
	B: [...] they have jobs, become married. You find a deaf person driving. [...] (6, 311- 312)	Sie haben Jobs, sie heiraten, man sieht taube Personen Auto fahren	MmB sind Teil des alltäglichen Lebens	Inklusion im Alltag
K4.5	B: (4) My first experience (4) ähm I did not notice that so much [...] (6, 749)	Meine erste Erfahrung- ich habe es nicht so bemerkt	Person nahm MmB nicht so sehr im Alltag wahr	Niedrige Präsenz von MmB im öffentlichen Alltag
K5	B: [...] And that's how they not get äh light with/ wi/ it will be even worse. [...] (6, 125- 126)	Und so bekommen sie kein Licht, es wird nur noch schlimmer	Die Behinderung wird schwerer, durch das Wegsperrern von MmB	Negative Folgen des neg. Verhaltens
	B: [...] They lock them somewhere. And they get even more disabilities they didn't have before [...] (6, 126- 127)	Sie sperren sie irgendwo ein. Und sie bekommen noch mehr Behinderungen, die sie vorher nicht hatten	s.o.	s.o.
	B: [...] what/ there are/ there's also those who are epilepsy [...] (6, 170)	Es gibt die, die Epilepsie haben	Person betrachtet Epilepsie als Behinderung	Epilepsie als Behinderung
	B: [...] there is someone who got the ähm/ became deaf because he had to be slapped by the teacher at school. Slapped so much here (zeigt mit flacher Hand aufs Ohr) so that was the end. [...] (6, 192- 194)	Da gibt es jemanden, der taub wurde, weil er vom Lehrer geschlagen wurde. Er wurde so sehr aufs Ohr geschlagen, so dass es das Ende war	Die Gewalt gegen Schüler*innen kann Ursache für Behinderungen sein	Gewalt gegen Kinder als Ursache von Behinderung
	B: [...] Like the albino, [...] (6, 301)	Wie der Albino	Person betrachtet Albinismus als Behinderung	Albinismus als Behinderung
	I: Can you think of a reason why there aren't special schools for children with mental disabilities? #00:59:08-0#	I: Können Sie an einen Grund denken, weshalb es keine Sonderschulen für Kinder mit	Geistige Behinderung ist in Uganda nicht bekannt	Unkenntnis über geistige Behinderung

B: In Uganda? #00:59:09-6#
 I: Yeah. #00:59:10-2#
 B: Maybe (unv.) as far as I know it is not there [...] (6, 831- 838)

geistiger Behinderung in Uganda gibt?
 B: Vielleicht, soweit ich weiß, gibt es das da nicht

I: And my last question would be ähm or my two last questions. The first one: did your attitude towards disability **change** after you moved to Sweden? Did you think differently about disability after moving to Sweden? #01:05:57-0#

B: No it changed it changed when I was still working ähm in Uganda with them. It changed right from them. #01:06:06-3# (6, 938- 943)

I: Und meine letzte Frage oder meine letzten zwei Fragen wären: Hat sich Ihre Einstellung gegenüber Mensehe mit Behinderung verändert, nachdem Sie nach Schweden gezogen sind. Haben Sie anders über Behinderung gedacht, nachdem Sie nach Schweden gezogen sind?

B: Nein, es veränderte sich, als ich noch mit ihnen in Uganda arbeitete. Es änderte sich direkt bei ihnen.

Die Einstellung zu Behinderung änderte sich nicht mit der neuen Kultur, sondern bereits zuvor mit Beginn des aktiven Kontakts zu MmB

Kontakt zu MmB als Einflussfaktor auf Einstellung
 Kultur ist kein Einflussfaktor auf Einstellung

I: Ok. And so and/ and since you moved to Ugand/ äh since you moved to Sweden it didn't it didn't make a difference? #01:06:13-2#

B: No, it is the same. I I still think positive about them (.) Very positive. #01:06:20-4# (6, 945- 948)

I: Und seit Sie nach Schweden gezogen sind, machte es keinen Unterschied?

B: Nein, es ist die gleiche [Einstellung]. Ich denke immer noch positiv über sie, sehr positiv

Die Einstellung zu Behinderung änderte sich nicht mit der neuen Kultur

Kultur ist kein Einflussfaktor auf Einstellung